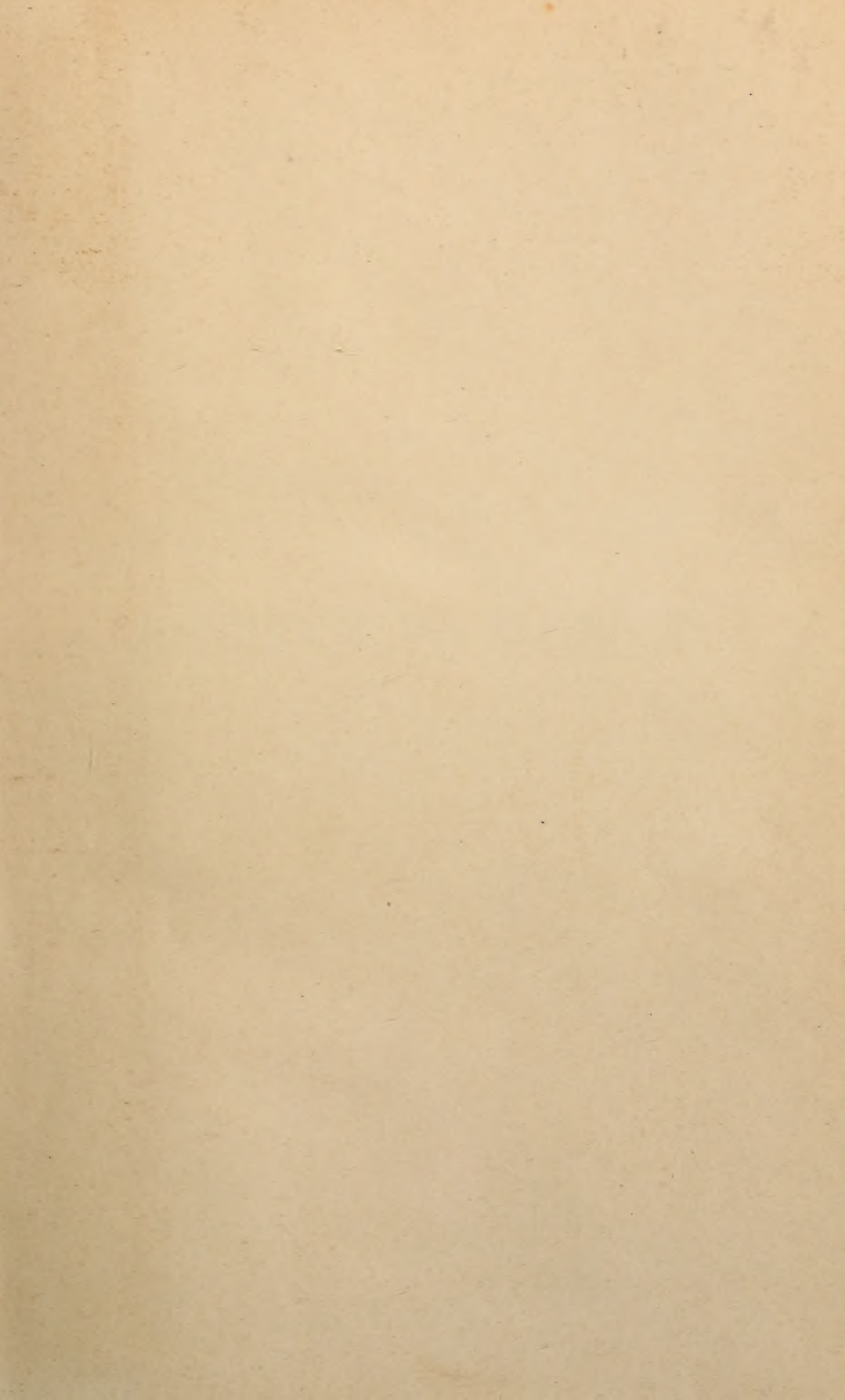
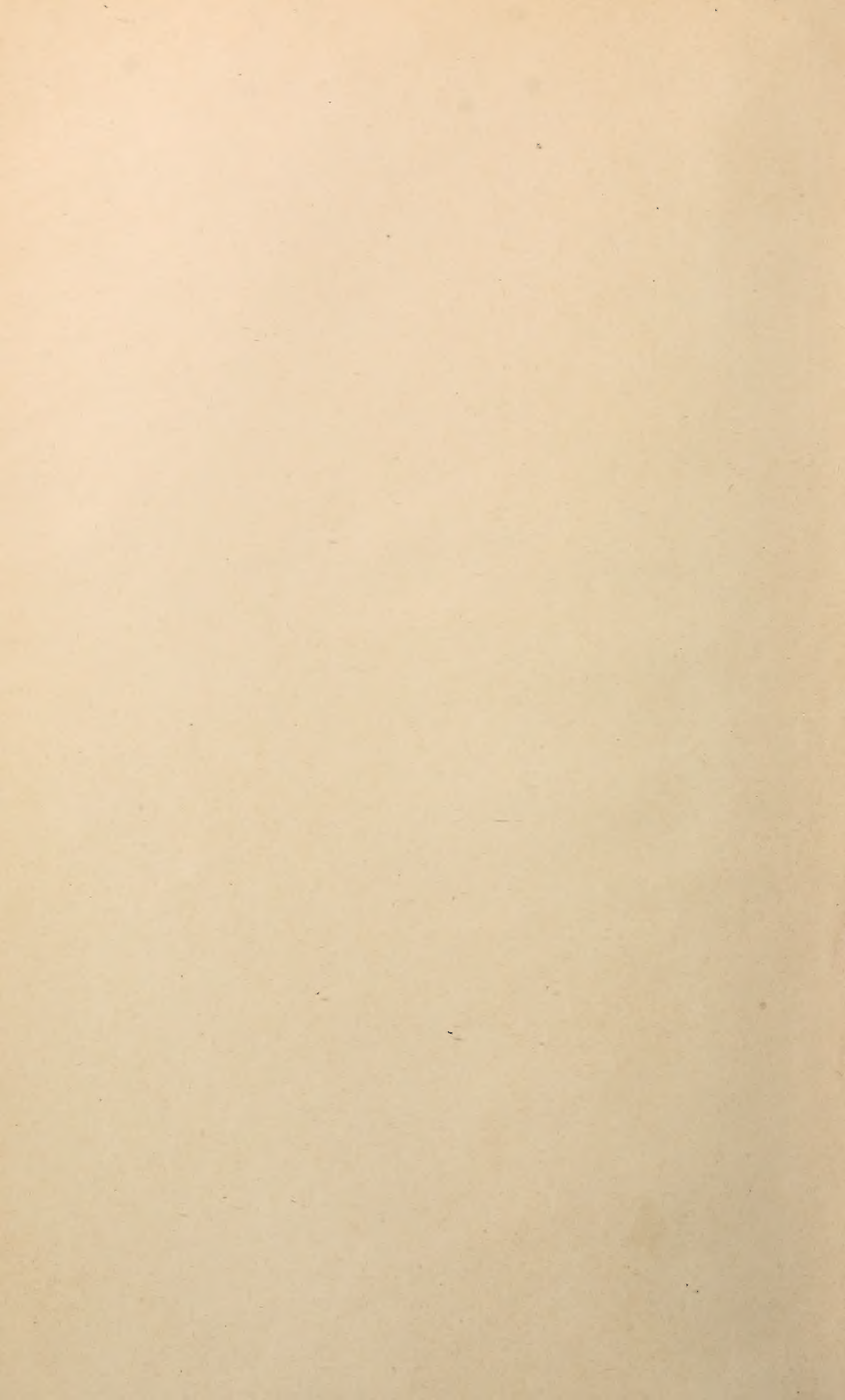
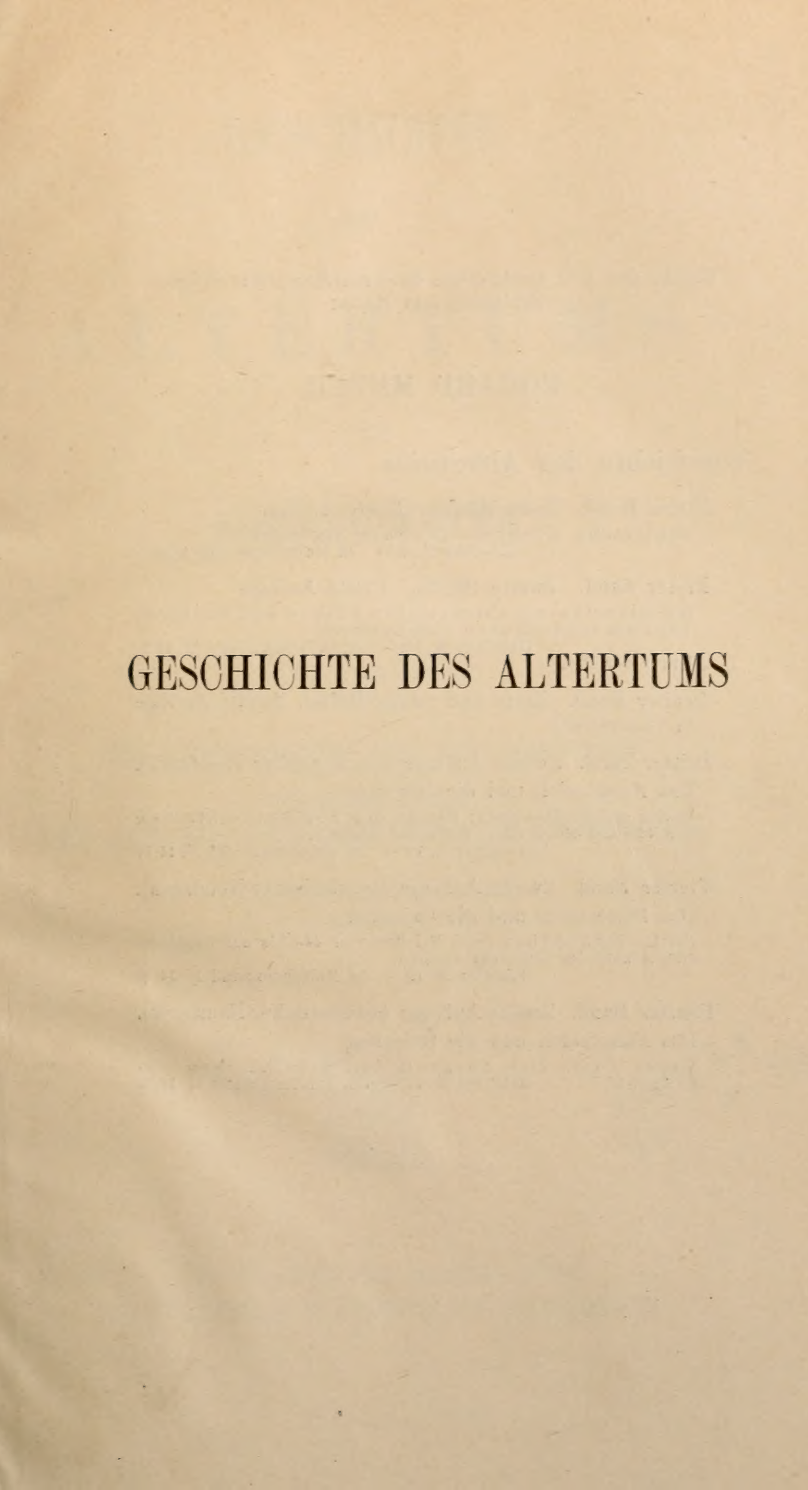










GESCHICHTE DES ALTERTUMS

GESCHICHTE

DES

ALTERTUMS

VON

EDUARD MEYER

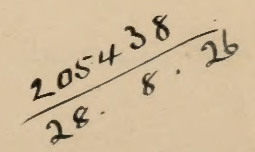
FÜNFTER BAND

DAS PERSERREICH UND DIE GRIECHEN

VIERTES BUCH:
DER AUSGANG DER GRIECHISCHEN GESCHICHTE

ZWEITE AUFLAGE
(ANASTATISCHER NEUDRUCK)





STUTTGART UND BERLIN 1913
J. G. COTTA'SCHE BUCHHANDLUNG NACHFOLGER

Anastatischer Druck v. Carl Reinecke Nachf., Berlin.

MEINEM LIEBEN FREUNDE

DIETRICH SCHÄFER

ZUM ANDENKEN

AN DIE ZEITEN GEMEINSAMER WIRKSAMKEIT IN BRESLAU

GEWIDMET.

Vorwort.

Nach den Vorbemerkungen zum dritten und vierten Bande würde der fünfte keines weiteren Geleitworts bedürfen, wenn nicht ein neuer Fund hier noch Berücksichtigung erheischte.

Im Herbst 1901 hat Bruno Keil unter dem Titel Anonymus Argentinensis ein Papyrusblatt veröffentlicht und mit einem an werthvollen Excursen reichen Commentar begleitet, dessen Rückseite Notizen über die Geschichte Athens im fünften Jahrhundert enthält. Das Blatt ist in der Mitte der Länge nach durchgerissen, so dass von den 26 Zeilen immer nur die zweite Hälfte erhalten ist. Geschrieben ist der Text etwa gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. Die Aufzeichnungen erinnern an die unter Heraklides' Namen gehenden Auszüge aus Aristoteles' Politien; es sind zusammenhangslose Excerpte aus einem grösseren Werk, wahrscheinlich, trotz der abweichenden Ansicht des Herausgebers, doch aus einer Atthis; genauer wird sich die Vorlage schwerlich bestimmen lassen. Soweit man nach dem Erhaltenen urtheilen kann, sind die Notizen, wenn auch ebenso sprunghaft, so doch sorgfältiger excerpirt als die des sog. Heraklides; ob die Vorlage selbst einen grösseren Werth beanspruchen darf, darüber kann nur die Analyse der einzelnen Angaben Aufschluss gewähren, die freilich durch die unvollständige Erhaltung, die nur in wenigen Fällen

einigermassen sichere Ergänzungen zulässt, ausserordentlich erschwert wird.

Im ersten Paragraphen war von der Einsetzung einer Baucommission die Rede, offenbar für die Akropolis, und dann heisst es: καὶ τὸν Παρθενῶνα μετ' ἔτη ι', κα[ταπολεμηθέντων ἤδη τῶν Περ]σῶν, ἤρξαντο οἰκοδομῆσαι. Falls der Verfasser hierbei das urkundliche Datum des Beginns des Parthenonbaus, 447, im Auge hat, würden die Beschlüsse über die Bauten ins Jahr 457, in die Zeit der Schlacht bei Tanagra, fallen. Die sorgfältigen und eingehenden Untersuchungen des Herausgebers [1]) zeigen, dass allgemeine Beschlüsse über die Neugestaltung der Akropolis für diesen Zeitpunkt recht wahrscheinlich sind: so scheint der Papyrus hier eine richtige Notiz zu bewahren, oder correcter gesprochen ehemals bewahrt zu haben.

Wesentlich anders steht es mit der nächsten Angabe, dass unter Euthydemos (correct Euthynos, 450/49) auf Antrag des Perikles die Verlegung des Bundesschatzes von 5000 Talenten von Delos nach der Akropolis beschlossen worden sei. Dass Perikles die Massregel beantragt hat, mag richtig sein; aber die angegebene Summe ist einfach absurd, und das Datum völlig unmöglich. Denn wir wissen urkundlich, dass seit 454 die ἀπαρχή der eingehenden Tribute von den Hellenotamien an die Göttin auf der Burg gezahlt ist; dass trotzdem der Schatz selbst noch vier Jahre lang auf Delos geblieben sei, wird trotz allem, was Br. Keil zur Vertheidigung dieser, wenn die Angabe des Papyrus richtig ist, unvermeidlichen Folgerung ausführt, bei ruhiger Erwägung schwerlich irgend Jemand für glaublich halten. Ueberdies ist die Verlegung des Schatzes im Jahre 450/49 ebenso wenig zu erklären, wie sie

---

[1]) In allen Einzelheiten kann ich ihm freilich nicht beistimmen; am wenigsten in dem Ansatz des panhellenischen Congresses des Perikles ins Jahr 456, mitten in den Krieg zwischen Athen und den Peloponnesiern, und ebenso wenig in der Annahme, dass der Bau des Niketempels zwar um 450 beschlossen, aber erst um 435 ausgeführt worden sei.

454, unmittelbar nach der aegyptischen Katastrophe, natürlich, ja nothwendig war.

Die weitere Angabe, dass der Rath die Controlle über die alten Trieren führen und 100 neue bauen soll, wird richtig sein. — Dann folgen theils unverständliche, theils gleichgültige Excerpte (über einen Hülfszug gegen die Thebaner innerhalb 3 Tagen, über den Namen einer Triere, über die Namen der Theile des peloponnesischen Kriegs — hier erscheint der Name »archidamischer Krieg« zum ersten Mal in der historischen Literatur [vgl. §. 548 A.] —, über Adeimantos' Verrath bei Aegospotamoi), und zum Schluss eine Reihe von Angaben über die nach dem Sturz der Dreissig vorgenommenen Aenderungen (darunter über die Kolakreten, deren Ersetzung durch andere Finanzbeamte berichtet sein wird, wie die erhaltenen Worte πάλαι κωλακρέται schliessen lassen). Am werthvollsten darunter würde, wenn sie vollständig ergänzbar wäre, die Notiz sein, dass im Jahre des Pythodoros oder der Anarchie τὴν τῶν νομοφυλάκων ἀρχὴν [. . . . . ἀν]δρῶν ις'. Die Frage nach den Nomophylakes gehört zu den dunkelsten der attischen Verfassungsgeschichte (vgl. §. 318 A.). Es ist anerkannt, dass diejenigen Nomophylakes, von denen Philochoros im 7. Buch erzählte (lex. Cantabr. s. v.), erst in die Zeit des Demetrios von Phaleron gehören; möglich aber bleibt es, dass (wie Br. Keil annimmt) die anschliessende Angabe καὶ κατέστησαν, ὡς Φιλόχορος, ὅτε Ἐφιάλτης μόνα κατέλιπε τῇ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῇ τὰ ὑπὲρ τοῦ σώματος doch eine richtige Nachricht enthält, wenn die Nomophylakes auch im fünften Jahrhundert eine grössere Rolle im öffentlichen Leben gewiss nicht gespielt haben. Zu einem sicheren Resultat ist aber auch mit der fragmentarischen Notiz unseres Papyrus nicht zu kommen. In derselben scheint von einer Behörde von 16 Nomophylaken die Rede zu sein. So unwahrscheinlich wie möglich ist jedoch Br. Keil's Annahme, hier sei ihre Aufhebung unter der Anarchie berichtet worden. Viel wahrscheinlicher ist, dass von der Einsetzung einer derartigen Behörde durch die Dreissig die Rede war, die dann natürlich den Sturz der Oligarchie nicht überlebt hat. —

Zu meinem Bedauern habe ich die Schrift von Joseph Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens, 1898 (Abh. des archäol.-epigr. Seminars der Universität Wien, Heft XIII) und die darin S. 2 ff. mitgetheilte wichtige Inschrift von Schwarzkorkyra zu spät kennen gelernt, um sie §. 822 noch berücksichtigen zu können, obwohl dieselbe auch von Dittenberger in der Sylloge unter no. 933 abgedruckt und eingehend commentirt ist. Die Inschrift stammt aus dem vierten Jahrhundert und enthält einen Vertrag zwischen den Issaeern und zwei vermuthlich illyrischen Machthabern, Pyllos und seinem Sohn Dazos, über den Grundbesitz der in die neugegründete Stadt entsandten Colonisten. Daraus geht hervor, dass Issa in der Zeit des Dionysios oder kurz nachher auf Schwarzkorkyra eine Colonie angelegt hat.

Halle a. S., den 25. Januar 1902.

Eduard Meyer.

Inhalt.

Das Perserreich und die Griechen.

Viertes Buch.

Der Ausgang der griechischen Geschichte.

Seite

I. Lysanders Herrschaft und Sturz 3

Die politische Lage nach der Vernichtung des attischen Reichs §. 739—742. Durchführung der Herrschaft Spartas und Lysanders §. 743—750. Innere Gegensätze in Sparta §. 751—755. Befreiung Athens und Sturz Lysanders §. 756 bis 760. Die spartanische Herrschaft nach Lysanders Sturz. Thessalien und Makedonien §. 761—765.

II. Die Karthager und Dionysios von Sicilien . . . 59

Sicilien nach der Abwehr der Athener §. 766. 767. Erste Invasion der Karthager. Zerstörung von Selinus und Himera §. 768—771. Ausgang des Hermokrates. Zweite karthagische Invasion. Einnahme von Agrigent §. 772—775. Usurpation des Dionysios. Verlust von Gela und Kamarina und Friedensschluss §. 776—780. Sicilien nach dem Frieden. Dionysios' Aufgaben. Niederwerfung des Aufstands und erste Eroberungen §. 781—786. Dionysios' Regiment. Rüstungen. Finanzen §. 787—792. Zweiter karthagischer Krieg §. 793—800.

III. Italien zur Zeit des Dionysios. Rom, die Sabeller und die Kelten. Das Reich des Dionysios . 122

Niedergang der Etrusker. Vordringen der Sabeller. Der italiotische Bund §. 801—804. Dionysios in Italien §. 805 bis 807. Rom und Latium bis zur Eroberung Vejis §. 808 bis 816. Die Kelteninvasion §. 817—821. Dionysios im Adriatischen Meer und gegen die Etrusker §. 822. 823. Neuer Krieg mit Karthago und den Italioten §. 824—826. Persönlichkeit und Reich des Dionysios §. 827—830.

IV. Sparta im Kriege mit Persien 180

Abfall Aegyptens. Kyros' Erhebung und Untergang §. 831 bis 836. Spartas Angriffskrieg gegen Persien. Agesilaos, Konon und Euagoras §. 837—846. Theben und Athen. Die restaurirte Demokratie. Verurtheilung des Sokrates §. 847 bis 853. Ausbruch des Kriegs in Griechenland. Schlachten

Seite

bei Haliartos, Nemea, Koronea §. 854—858. Die Schlacht bei Knidos und ihre Folgen. Krieg um Korinth. Friedensverhandlungen §. 859—866. Fortgang des Kriegs. Versuch der Wiederherstellung des attischen Reichs. Aufstand des Euagoras §. 867—874. Der Königsfriede §. 875—879.

V. Griechenland unter dem Königsfrieden. Die Cultur der Reactionszeit 274

Politische, sociale und wirthschaftliche Zustände der Reactionszeit §. 880—888. Durchführung der spartanischen Herrschaft. Theben. Olynth und Makedonien. Athen §. 889 bis 896. Die Perser gegen Euagoras und Aegypten. Sonstige Aufstände im Perserreich §. 897—900. Die Cultur der Reactionszeit. Kunst und Dichtung §. 901—905. Sophistik und Rhetorik. Isokrates §. 906—908. Wissenschaft und Philosophie. Demokrit. Die Sokratiker. Plato §. 909—918. Individuum und Staat. Die politischen Theorien. Isokrates' Panegyrikos §. 919—923.

VI. Wiedererhebung Thebens und Athens, bis zum Frieden von Sparta 373

Befreiung Thebens. Bruch zwischen Athen und Sparta §. 924—927. Der zweite athenische Seebund §. 928—930. Der Landkrieg. Der boeotische Einheitsstaat. Iason von Pherae §. 931—933. Der Seekrieg bis zum Frieden von 374 §. 934—936. Wiederausbruch des Kriegs. Friede von Sparta §. 937—941.

VII. Epaminondas und die Vernichtung der spartanischen Macht. Der Ausgang des athenischen Seebundes 409

Schlacht bei Leuktra §. 942—944. Die Folgen der Schlacht. Iasons Ausgang §. 945. 946. Revolutionen im Peloponnes. Epaminondas gegen Sparta. Messene und der arkadische Bundesstaat §. 947—954. Parteikämpfe in Theben. Intervention in Thessalien und Makedonien §. 955—957. Verhandlungen und Kämpfe bis zum Frieden von 366 §. 958 bis 962. Athens Eroberungen und der Satrapenaufstand §. 963—965. Die Thebaner in Thessalien. Unternehmungen zur See §. 966. 967. Der Peloponnes. Elis und Arkadien §. 968. 969. Die Schlacht bei Mantinea und ihre Folgen. Epaminondas' geschichtliche Stellung §. 970—974. Athen bis zum Bundesgenossenkriege §. 975—978. Das Perserreich. Niederwerfung der Aufstände. Die Tyrannen. Klearchos von Heraklea §. 979—981. Der Bundesgenossenkrieg und das Ende der athenischen Macht §. 982—984.

VIII. Der Ausgang Dionysios' I. Der Reformversuch und die Auflösung des westgriechischen Reichs 497

Vierter Karthagerkrieg und Tod Dionysios' I. §. 985. 986. Dionysios II. Dion, Plato und der Reformversuch §. 987 bis 991. Die Befreiung Siciliens §. 992—997. Dions Ausgang. Scheitern des Reformversuchs. Auflösung des westgriechischen Reichs §. 998—1001.

Geschichte des Alterthums.

Dritter Theil.

Das Perserreich und die Griechen.

Viertes Buch.

Der Ausgang der griechischen Geschichte.



Viertes Buch.

Der Ausgang der griechischen Geschichte.



I. Lysanders Herrschaft und Sturz.

Die politische Lage nach der Vernichtung des attischen Reichs.

739. Dreimal haben die Gegner Athens sich gegen seine Uebermacht erhoben. Das erste Mal, in den Jahren 460—446, haben sie die Unabhängigkeit des Festlandes erstritten und Athen auf die Seeherrschaft beschränkt. Der Versuch, in einem zweiten Kampf, 431—421, auch diese Seeherrschaft zu brechen und die Festsetzung Athens im Ionischen Meer zu vereiteln, welche den Peloponnes zu umklammern drohte, ist gescheitert. Als dann aber Athen, statt die Wunden des Kampfes zu heilen, getragen von seinem Siege und getrieben von dem leidenschaftlichen Ehrgeiz eines Staatsmanns, der sich die Krone von Hellas erobern wollte, in verblendeter Ueberschätzung seiner Mittel die Hand nach der Herrschaft über die ganze Hellenenwelt ausstreckte, ist seine Macht zusammengebrochen. Da die Demokratie und ihre Führer die Fähigkeit vollständig verloren hatten, die Lage zu überschauen und die Kräfte ihres Staats richtig zu schätzen, fand der Kampf nicht eher ein Ende, als bis das Reich gänzlich vernichtet war. Dass Athen selbst nicht vom Erdboden vertilgt wurde, wie ehemals das Assyrervolk oder wie Sybaris, sondern als ohnmächtiger Vasall Spartas fortbestehen durfte, verdankte es nicht seinem verzweifelten Widerstande, sondern lediglich der Grossmuth des Siegers.

740. Im Namen der Freiheit der Hellenen und der alten von den Vätern begründeten Ordnung, welche die Nation gross und glücklich gemacht hatte, war der Kampf gegen den Staat geführt worden, der ganz Hellas seiner Zwingherrschaft zu unterwerfen strebte. Aus eigener Kraft freilich hatte der Particularismus nichts vermocht gegen den mit allen Mitteln der modernen Grossmacht ausgerüsteten Einheitsstaat; jeder Insurrectionsversuch der schon unterworfenen Gemeinden scheiterte hoffnungslos, und auch die stärksten der noch selbständigen Griechenstaaten, wie Theben und Korinth im Mutterlande, Syrakus und die übrigen Gemeinden Siciliens und Italiens im Westen, waren nicht stark genug, um selbst vereinigt dem energischen Vordringen Athens zu widerstehen, ganz abgesehen von der Zerrissenheit und ungenügenden Anspannung der Mittel, welche mit dem Princip des Particularismus unvermeidlich verbunden ist. So hatten sie alle sich, gern oder ungern, um den Militärstaat geschaart, der allein, weil er in seinen Anfängen, wenn auch nicht in seiner Ausgestaltung, denselben Tendenzen entsprungen war wie Athen, diesem einen kaum zu überwältigenden Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Dem Wesen des spartanischen Staats lag an sich der particularistische Gedanke ganz fern, im Gegentheil, er wollte herrschen so gut wie Athen. Hätte dieses ihm innerhalb der zwar theoretisch weit umfassenderen aber thatsächlich viel bescheideneren Grenzen, auf die sich Spartas Ansprüche erstreckten, Anerkennung und Unterstützung zu gewähren vermocht, so hätte eine dauernde Allianz beider Staaten und die Aufrichtung ihrer gemeinsamen Herrschaft über ganz Hellas das Ergebniss sein können. Aber alle Versuche, die wieder und wieder von beiden Seiten gemacht wurden, sind gescheitert und mussten scheitern, nicht nur weil die radicale Demokratie Athens und der ständige Fortschritt seiner commerciellen und maritimen Macht einen ernsthaften Verzicht auf einen Theil des in seiner Machtsphäre liegenden Gebiets ausschloss, sondern vor allem, weil die Macht ihrem Wesen nach untheilbar ist und jedes dualistische System,

in welcher Form immer es auftreten möge, den Entscheidungskampf nicht aufhebt, sondern nur vertagt. So blieb Sparta, wollte es nicht freiwillig auf die Macht verzichten, nichts übrig, als dem Drängen seiner Verbündeten nachzugeben und den Kampf zu beginnen. Es acceptirte das Programm des Particularismus und der Reaction, um unter dieser Fahne seine eigene Herrschaft aufzurichten. Ueber die Gefahren für den Bestand seines Staatswesens, denen man dadurch sich aussetzte, machte man sich keine Illusionen; wieder und wieder hat der Eurotasstaat gezögert, den letzten entscheidenden Schritt zu thun. Aber auch hier waren die Verhältnisse mächtiger als der Wille der Staatsmänner; auch Sparta hatte keine Wahl mehr, sondern sah sich gezwungen den Kampf bis zum letzten Ende durchzukämpfen. Jetzt lag die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung von Hellas in seinen Händen. Dass damit Sparta vor Aufgaben gestellt war, vor denen es bisher immer zurückgescheut war, wusste es sehr wohl. Nach dem Programm des Particularismus sollte man jetzt einfach die Weltgeschichte um ein Jahrhundert zurückschrauben und jeden Staat, ob gross oder klein, sich selbst überlassen. Das war eine Utopie, die ins Werk zu setzen Sparta weder versuchen durfte noch wollte; denn seine Vorherrschaft wollte es unter allen Umständen behaupten und damit zugleich die Pflichten erfüllen, die ihm gegen ganz Hellas auferlegt waren. Nun musste sich zeigen, ob es seine Ehre wahren könne, indem es seine Suprematie behauptete, ohne das Programm mit Füssen zu treten, in dessen Namen es das Schwert gezogen und die Verbündeten sowie die Unterthanen Athens um sich geschaart hatte.

Die von Sparta beschirmte πάτριος πολιτεία wird am besten bei [Herodes] περὶ πολ. [§. 764 A.] 6 beschrieben: ἴσως ἄν τις εἴποι· ἀλλ' ὀλιγαρχίαν ἁπανταχοῦ καθιστᾶσι (οἱ Λακ.) . . . εἰ δὴ προσήκει ὀλιγαρχίας λέγειν ἐκείνας πρὸς τὰς ἐνθάδε (in Thessalien)· ποῦ γὰρ οὕτω μικρὰ πόλις, ἐν ᾗ τὸ τρίτον μέρος οὐ μετέχει τῶν πραγμάτων αὐτόθι; ὅτῳ δὲ μήτε ὅπλα μήτε ἄλλη δύναμίς ἐστι τὰ κοινὰ πράσσειν, οὐχ ὑπὸ Λακεδαιμονίων ἀλλ' ὑπὸ τῆς τύχης ἀπεστερήθη τῶν πραγμάτων, ἀπεστέρηται δὲ τοσοῦτον χρόνον, ἕως ἂν παράδειγμα θῆται.

741. Aber in dem Moment, wo der Entscheidungskampf in Griechenland begann, stand die Hellenenwelt nicht mehr allein. Die Nationalfeinde, die beiden grossen orientalischen Staaten im Osten und im Westen, die auf den Schlachtfeldern von Salamis, Himera, Plataeae definitiv abgewehrt schienen, die dann siebzig Jahre lang keinen Angriff, ja selbst kaum eine Abwehr gewagt hatten, sie erschienen in dem Moment, wo die griechische Grossmacht, die bisher Hellas beschirmt hatte dem Untergang entgegenging, von neuem auf dem Plan. Die alte Allianz zwischen beiden Mächten war längst inhaltlos geworden; indem sie jetzt ihren Antheil an der Beute in Sicherheit zu bringen suchten, wirkten sie auf die Weltlage in entgegengesetzter Richtung. Karthago streckte die Hände aufs neue nach Sicilien aus, zog dadurch die sicilischen Griechen vom Kriege gegen Athen ab und befreite dies von einem sehr energischen Gegner. Persien dagegen war durch das Streben, zunächst die asiatischen Küstenlande wieder zu erhalten, womöglich aber die Suprematie auch über die griechische Halbinsel zu gewinnen, auf den Bund mit Sparta und dem Particularismus angewiesen. Erst dadurch kam der griechische Krieg zur Entscheidung: so lange Persien, um Sparta nicht zu mächtig werden zu lassen, ihn nur lau betrieb, konnte Athen sich immer noch gegen die Alliirten behaupten; als es diesen seine Geldmittel in reicher Fülle zur Verfügung stellte, brach Athens Widerstandskraft zusammen. So fiel der Hauptgewinn des Krieges nicht Sparta und seinen griechischen Verbündeten zu, sondern dem Perserreich, so gering die Anstrengungen waren, die dies gemacht hatte. Denn das Reich war thatsächlich überhaupt nicht ernstlich in Action getreten; lediglich die Satrapen der Küstenprovinzen hatten den Krieg geführt, der König hatte nur Geld hergegeben. Athen war, das mussten auch seine Feinde anerkennen, so sehr sie die von ihm ergriffenen Mittel verdammen mochten, das Bollwerk von Hellas gegen Persien gewesen. Dies Bollwerk hatte Sparta niedergerissen; es war der dunkelste Flecken auf seiner Politik, dass es zu dem Zweck nicht nur den Bund mit dem Nationalfeind

geschlossen, sondern auch seinen Anspruch auf die Herrschaft über die Griechen in Asien anerkannt hatte. Sollte es jetzt, wie Alkibiades und Tissaphernes vorausgesagt hatten, sein Wort brechen und zu den fast unlösbaren Aufgaben, die ihm in Griechenland gestellt waren, noch die weit grössere Aufgabe auf seine Schultern nehmen, deren Lösung die Nation von der führenden Macht fordern durfte? Aber auch wenn es sich dazu nicht entschliessen wollte, musste, da die Ansprüche sich nun einmal kreuzten, das Verhältniss zu Persien alsbald zu Verwickelungen führen, denen man in Sparta nur mit schwerer Sorge entgegensehen konnte.

742. Indessen wie die Dinge im Moment des Sieges sich gestaltet hatten, lag die Entscheidung über die spartanische Politik thatsächlich überhaupt nicht in Sparta. Uebermächtig hatte sich dem siegreichen Staat der Mann zur Seite gestellt, der es weniger durch seine Feldherrntüchtigkeit als durch sein diplomatisches Geschick verstanden hatte, ihm den Sieg zu verschaffen. Indem der spartanische Staat gezwungen war, neue politische Bahnen einzuschlagen, wurde auch er dem dominirenden Element der modernen Welt und der modernen Politik unterthan. Wie in Athen Alkibiades dem Staate als selbständige Macht gegenüberstand, wie auf Sicilien eben jetzt Dionysios Aufgaben löste, welche die Republiken zu lösen nicht vermochten, so gelangte auch in Sparta durch Lysander die Persönlichkeit mit ihren Sonderinteressen zu massgebender Bedeutung. Es war die nächste Frage, welche die weitere Entwickelung beantworten musste, ob die siegreiche Bürgerschaft wirklich den Gewinn aus dem Siege werde davontragen können, oder ob sie sich werde begnügen müssen, den Namen herzugeben für die Aufrichtung der Herrschaft Lysanders über Hellas.

Durchführung der Herrschaft Spartas und Lysanders.

743. Durch den Sturz der Herrschaft Athens standen die Städte seines Reichs, soweit sie nicht, wie mit Ausnahme von Milet und Ephesos die meisten und namentlich die kleineren Orte des ionischen und karischen Festlandes, von den persischen Satrapen besetzt waren, zur Verfügung Spartas. Sparta hatte ihnen die Autonomie zugesichert, das heisst Freiheit nach aussen und Wiederherstellung der altererbten, durch die Gewaltherrschaft der Demokraten unterdrückten aristokratischen Verfassung im Inneren, die das politische Recht auf die Besitzenden beschränkte, die sich selbst bewaffnen konnten. Der Ausführung des zweiten Theils des Programms stand jetzt kein Hinderniss mehr im Wege. Ueberall wurde die Demokratie gestürzt und Oligarchien eingerichtet. Wenn das in manchen Fällen, wie namentlich auf Samos, ohne arge Gewaltthätigkeit nicht abging, so trugen die Demokraten selbst die Schuld: sie hatten durch ihr Wüthen gegen die Gegner die Vergeltung unvermeidlich gemacht. Alle Colonien Athens wurden aufgehoben, die Ansiedler und ebenso die mit Land ausgestatteten Kleruchen auf Euboea, Samos, Lesbos, Naxos u. a. verjagt, das Land den rechtmässigen Eigenthümern zurückgegeben, nach Aegina, Melos, Hestiaea, Skione, Torone, Potidaea die Reste der alten Einwohner zurückgeführt. Nur die drei Inseln Lemnos, Imbros und Skyros musste man den attischen Ansiedlern lassen, wenn auch ihre Abhängigkeit von Athen jetzt gelöst war, da es hier Reste der alten überdies nicht griechischen Bevölkerung nicht mehr gab. Dagegen der erste Theil des Programms erwies sich sofort als unausführbar und ist auch von Sparta niemals ernsthaft in Aussicht genommen worden. Es musste seine Anhänger schützen und seine Suprematie aufrecht erhalten und konnte, wenn es geordnete Zustände schaffen wollte und das Ergebniss der Zertrümmerung des attischen Reiches nicht ein wüstes Chaos werden sollte, die Städte nicht sich selbst überlassen. Im Kriege mit Athen

hatte es, zuerst unter Brasidas in Thrakien, dann im Seekrieg auf den Inseln und in Kleinasien, in die von Athen abgefallenen oder eroberten Städte überall Garnisonen (meist aus geworbenen Truppen) unter Führung eines spartanischen Officiers gelegt, der als »Ordner« (Harmost) die Vertheidigung leiten und die Verfassung im conservativen Sinne organisiren sollte. An diesem System hielt man auch weiter fest. Die Anhänger Spartas waren damit einverstanden und baten vielfach selbst um Entsendung eines Harmosten; sie bedurften eines Rückhalts gegen die ihrer politischen Rechte beraubte Masse, die zu Athen hielt. Ueberdies hatte Sparta die Küstenstädte in Thrakien gegen die Barbaren des Binnenlandes, die Inseln und Häfen gegen die durch den Krieg und den Wegfall der athenischen Seepolizei aufblühende Piraterie zu schirmen, und die asiatischen Küstenstädte suchten bei ihm Anlehnung gegen die drohende Herrschaft der persischen Satrapen. Auch die »freiwilligen« Beiträge, welche die Bündner, wenn auch unregelmässig genug, gezahlt hatten, wurden beibehalten und jetzt nach athenischem Muster fest geregelt; angeblich hat Sparta, wie sein Vorgänger, jährlich einen Tribut von über 1000 Talenten erhoben. Es konnte die Bundessteuern um so weniger entbehren, da sein eigenes Finanzwesen gänzlich unentwickelt war, und es doch, bei der numerischen Schwäche seines Bürgerheers, wesentlich auf geworbene oder von den abhängigen Gemeinden, namentlich denen Arkadiens, gestellte Söldner angewiesen war.

Da Xenophon die Geschichte der Jahre 404—400 absichtlich fast ganz übergangen hat, ist unsere Kenntniss dieser Zeit sehr mangelhaft und namentlich die Chronologie vielfach nicht herzustellen. Einzelnes bieten Ephoros (Diodor) und namentlich Plutarchs Lysander, ferner Nepos und die allgemeinen Schilderungen der spartanischen Herrschaft bei Isokrates 4, 110 ff. 8, 95 ff. 12, 54. 67 f. 103 f., bei Xenophon in der Rede der Thebaner III, 5, 8 ff., sowie in der unter Herodes' Namen überlieferten Rede περὶ πολιτείας (§. 764). Von neueren Werken: Sievers, Gesch. Griechenlands vom Ende des pelop. Krieges bis Mantinea, 1840. Scheibe, Die oligarch. Umwälzung in Athen, 1841. Beloch, Att. Politik. Judeich, Kleinasiat. Studien, 1892. — Tributerhebungen: Isokr. 4, 132.

12, 67. Diod. XIV, 10. Polyb. VI, 49, 10: aus Mangel an Geld ἠναγκάσθησαν (οἱ Λακ.) ἐπὶ θύρας μὲν πορεύεσθαι τὰς Περσῶν, φόρους δὲ τοῖς νησιώταις ἐπιτάττειν, ἀργυρολογεῖν δὲ πάντας τοὺς Ἕλληνας. Athen ist zu Zahlungen εἰς τὸ συμμαχικόν verpflichtet: Arist. pol. Ath. 39, 2. — Restitution von Aegina cet. Xen. II, 2, 9. Plut. Lys. 14.

744. Nur mit Hülfe der Truppen, Schiffe und Geldmittel seiner Verbündeten hatte Sparta den Sieg erringen können. Jetzt suchte es seine Führerstellung zunächst im peloponnesischen Bunde noch fester zu gestalten, als es nach der Niederwerfung des Sonderbundskrieges geschehen war. Einen Ersatz aus der Siegesbeute erhielten die Bündner für ihre Leistungen nicht; dafür wurden jetzt in manche verdächtige Gemeinden, namentlich in Arkadien und Achaia, Harmosten und Garnisonen gelegt, um jede Opposition im Keime zu ersticken. Von den alten Gegnern Spartas hatte Argos rechtzeitig Frieden geschlossen. Auch Mantinea war im J. 417 wieder in den peloponnesischen Bund eingetreten. Freilich war es noch immer demokratisch und im Grunde Sparta feindlich gesinnt; aber die Truppenunterstützung, die Athen von hier für den Zug nach Sicilien erhalten hatte, war von Privatleuten gestellt, officiell hatte die Stadt Sparta Heeresfolge geleistet. So scheute Sparta vor einem Bruch des dreissigjährigen Friedens zurück. Ganz ungeregelt waren noch die Beziehungen zu Elis. Die schweren Provocationen der Zeit des Sonderbundskrieges waren nicht gesühnt; immer noch behauptete es die Herrschaft über Triphylien und hatten die Demokraten das Regiment. In den peloponnesischen Bund war es nicht wieder eingetreten, sondern neutral geblieben; ja als König Agis einmal in Olympia ein Opfer darbringen wollte, damit Zeus ihm Sieg gewähre, wiesen die Elier ihn zurück: es sei nicht Brauch, den panhellenischen Gott in einem Kriege zwischen Hellenen um Sieg anzuflehen. Trotzdem wurde auch hier die Abrechnung noch verschoben. Selbst gegen die Messenier, die es doch unmöglich in Naupaktos dulden konnte, ist Sparta zunächst noch nicht eingeschritten; und den Westen, Korkyra und die ionischen Inseln, Akarnanien, Aetolien, um die im

archidamischen Kriege so heftig gestritten war, überliess es gänzlich sich selbst. Auch Sparta bedurfte nach den grossen Anstrengungen der letzten Jahre zunächst der Ruhe, und vor einem grösseren Landkriege scheute es um so mehr zurück, da auch ein Sieg leicht schwere Verluste an Menschenleben bringen konnte. — Trotzdem empfanden die Bundesgenossen Spartas sofort, wie sehr sich mit dem Wegfall des von Athen geübten Gegendrucks ihre Stellung verschlechtert hatte. - Allgemein hatte man sich dem Gefühl hingegeben, dass mit dem Falle Athens irgend etwas Unerhörtes, eine neue glückliche Zeit eintreten werde, und dass Sparta das bringen müsse. Aber alles blieb beim Alten; ja die ökonomische Lage Griechenlands wurde durch die gewaltsamen Umwälzungen und durch die Unsicherheit der Meere noch schlechter als vorher, zumal der Haupthandelsplatz durch die inneren Wirren noch über ein Jahr lang vollkommen brach gelegt war. Politisch standen auch die nicht zum peloponnesischen Bunde gehörenden Staaten Mittelgriechenlands, Boeotien, Phokis, Lókris, jetzt zu Sparta nicht anders als jene. Mit der erträumten Autonomie war es nichts. Gerade die grössten Bundesstaaten, Theben und Korinth, die eben noch die Zerstörung Athens gefordert hatten, mussten jetzt empfinden, dass sie in der freien Bewegung noch mehr gehemmt waren als früher; ihr Ideal von Autonomie, eine selbständige Politik und Erweiterung ihrer Macht über die Nachbarn, war durch eben den Staat vereitelt, dem sie durch ihr Geld und Blut die Herrschaft verschafft hatten. Als sie ihren Antheil an dem Zehnten der Beute forderten, um auch ihrerseits dem delphischen Apollo ein Weihgeschenk darbringen zu können, wurden sie abgewiesen; Sparta errichtete das Monument im Namen der Verbündeten und gestaltete es zu einem Siegesdenkmal für Lysander. So schlug überall in kürzester Frist die Stimmung vollkommen um, vor allem aber in Theben und Korinth; wenn ihnen bisher Athen im Wege gestanden hatte, so spähten sie schon ein Jahr nach seinem Fall nach einer Gelegenheit, das weit härtere Joch abzuschütteln, das Sparta ihnen auferlegt hatte.

Sparta und Mantinea: Xen. V, 2, 1 ff. Der Grund, weshalb Sparta nicht gegen Argos und Mantinea vorgeht, wird von Lys. 34, 7 f. (im J. 403) ganz richtig beurtheilt. — Sparta und Elis: Xen. III, 2, 21 f. — Ansprüche auf die Beute: Xen. Hell. III, 5, 5. Plut. Lys. 27. Justin V, 10, 12. Im allgemeinen Xen. III, 5, 12 (Rede der Thebaner) Κορινθίους δὲ καὶ Ἀρκάδας καὶ Ἀχαιοὺς τί φῶμεν; οἳ ἐν μὲν τῷ πρὸς ὑμᾶς πολέμῳ μάλα λιπαρούμενοι ὑπ' ἐκείνων πάντων καὶ πόνων καὶ κινδύνων καὶ τῶν δαπανημάτων μετεῖχον, ἐπεὶ δ' ἔπραξαν ἃ ἐβούλοντο οἱ Λακεδαιμόνιοι, ποίας ἢ ἀρχῆς ἢ τιμῆς ἢ ποίων χρημάτων μεταδεδώκασιν αὐτοῖς; ἀλλὰ τοὺς μὲν εἵλωτας [d. i. Mothaken, §. 720] ἁρμοστὰς ἀξιοῦσι καθιστάναι, τῶν δὲ συμμάχων ἐλευθέρων ὄντων, ἐπεὶ εὐτύχησαν, δεσπόται ἀναπεφήνασιν. Wenn dagegen in der Rede an die Larisaeer [Herod.] περὶ πολιτείας 5 die spartanische Herrschaft gepriesen wird, weil sie allen Staaten die Freiheit lässt und nirgends Herrscher einsetzt (ὁρῶμεν . . . Φωκέας ἐλευθέρους ὄντας . . . Βοιωτοὺς οὔτε φόρον φέροντας ἐκείνοις οὔτε ἄρχοντα οὐδένα Λακεδαιμονίων αὐτόθι . . . Κορινθίους αὐτονόμους ὄντας καὶ τῶν ἑαυτῶν κρατοῦντας, ebenso die Achaeer, Elier, Arkader, ἐνθ' οὐδεὶς εὕρηκέ πω Λακεδαιμόνιον ἄρχοντα . . ., πολιτείας δὲ πανταχοῦ καὶ νόμους ἐπιστάμεθα κειμένους, καὶ τὰ κοινὰ κοινῇ καρπουμένους), so ist das eine bei der Tendenz der Rede sehr begreifliche Uebertreibung; auch ist ja ein spartanischer Harmost kein ἄρχων der Stadt, sondern nur ein Gehülfe der einheimischen legitimen Regierung.

745. Zunächst war dazu freilich wenig Aussicht. So gering Spartas Kriegsmacht, so gross seine Kriegsscheu war, seine absolute Ueberlegenheit im Feld war allgemein anerkannt; und überall hatte es feste Verbindungen und zuverlässige Anhänger. Die Gegner dagegen waren isolirt und ohnmächtig; sollte ein Staat wagen ihm zu trotzen, so war sein Schicksal im voraus besiegelt. Spartas Hauptstützen aber waren die beiden Staaten, die ihm als selbständige Mächte im Kriege gegen Athen zur Seite gestanden hatten, Persien und Sicilien. Gleich nach dem Frieden schickte Sparta den Aristos als Gesandten an den neuen Machthaber in Syrakus, um mit allen Mitteln seine Stellung zu festigen (§. 784) und die Allianz mit Dionysios abzuschliessen, die unerschüttert bestanden hat über die Zeit hinaus, wo Sparta eine Grossmacht war. So gern Sparta sich als Tyrannenfeind preisen liess, so wenig hat es jemals Bedenken getragen sich mit einem Tyrannen zu verbinden und seine Stellung zu stärken, wo es ihm dienlich war: es hat immer nur praktische Politik getrieben. Verwickelter waren die

Beziehungen zu Persien. In den Verträgen hatte Sparta das Recht des Königs auf das asiatische Festland anerkannt; aber zur Zeit befanden sich zahlreiche Küstenstädte in Spartas Händen, und es traf keinerlei Anstalten sie herauszugeben. Einstweilen drohte hier noch keine Gefahr. Kyros befand sich noch am Hofe und hatte Lysander gestattet in seinen Provinzen nach Belieben zu schalten. Tissaphernes von Karien hatte den Prinzen begleitet und war überdies durch ihn ganz in den Hintergrund gedrängt. Mehr Schwierigkeiten waren von Pharnabazos zu erwarten, der am Kriege mit Eifer persönlich Theil genommen hatte und nicht gewillt war, seine Rechte ruhen zu lassen. Indessen so lange Lysander unumschränkt schaltete, konnte auch er nicht daran denken mit Gewalt vorzugehen.

746. Die Durchführung der Neuorganisation des attischen Reichsgebiets lag in den Händen des Siegers von Aegospotamoi, und damit eine so unumschränkte Machtstellung, wie sie noch nie ein Grieche besessen hatte. Das Schicksal von mehreren hundert Städten, Leben und Besitz von Hunderttausenden griechischer Bürger hing allein von seinem Willen ab. Lysanders Ziel war, diese Stellung für sich festzuhalten; die ihm von Sparta gegebenen Instructionen führte er in dem Sinne aus, der seinen Zwecken dienlich war. So ging er ganz andere Wege als ehemals Brasidas in Thrakien. Schon in seiner ersten Nauarchie 408/7 hatte er den Grund zur Aufrichtung seiner persönlichen Herrschaft gelegt, indem er überall in Ionien die oligarchischen Clubs organisirte und zugleich die feste Verbindung mit Kyros knüpfte (§. 724). Als er im Winter 406/5 zum zweiten Mal den Oberbefehl übernahm, hat er diese Stellung weiter gefestigt. Gewissensskrupel kannte er nicht; die ihm zugeschriebenen Worte: »wo das Löwenfell nicht ausreicht, muss man den Fuchspelz umhängen« und »Knaben betrügt man mit Würfeln, Männer mit Eiden« zeichnen treffend seinen Charakter und seine Politik. Wie er Milet durch ein Blutbad unter den Demokraten in die Hände seiner Anhänger brachte, ist schon erzählt

(§. 733). Nach dem Siege wiederholten sich ähnliche Scenen vielerorts. Auf Thasos, das seit 408 (§. 716) wieder fest zu Athen gestanden hatte, hat er (vielleicht erst Anfang 403) die Anhänger Athens durch eine feierlich im Heraklestempel abgegebene Erklärung, sie hätten nichts zu befürchten und man müsse den Gegnern verzeihen, aus ihren Schlupfwinkeln gelockt und dann in der Stadt sämmtlich aufgreifen und umbringen lassen. An anderen Orten warteten seine Vertrauensmänner nicht, bis er kam; sie waren sicher, dass er sie nöthigenfalls schützen werde. So führte die Befreiung vom Joch Athens in allen Städten seines Reichs zu Blutthaten und Greuelscenen, die alles weit hinter sich liessen, was man der attischen Demokratie und ihren Beamten und Gerichten mit Recht oder Unrecht zum Vorwurf gemacht hatte. Eine ächte Aristokratie, wie sie Sparta verheissen hatte, lag durchaus nicht in Lysanders Interesse. Vielmehr kamen unter dem Namen der Restauration des gerechten patriarchalischen Regiments der Vorzeit überall die verworfensten Gesellen ans Ruder, die kein anderes Ziel kannten als die Herrschaft mit vollen Zügen auszukosten, ihre Taschen zu füllen und Rache zu üben an dem Demos, der sie bedrückt hatte. Auf der Siegesfahrt nach der Schlacht und während der Belagerung Athens suchte Lysander möglichst viele Städte selbst auf, hob überall die demokratische Verfassung auf und verjagte die Anhänger Athens. Die Regierung vertraute er durchweg Commissionen von 10 Männern (Dekarchien) an, die völlig unumschränkt über Leben und Eigenthum der Bürger schalten konnten. Nach der Capitulation von Samos wurde auch hier bei den restaurirten Oligarchen die gleiche Verfassung eingeführt. Sein Einfluss in Sparta war gross genug, dass zu Harmosten nur Männer seines Vertrauens bestellt wurden, oft Leute niederer Herkunft; die bereits in älterer Zeit ernannten wusste er ganz an sich zu fesseln, indem er ihren Lüsten nachsah und sie verlockte, ihre Macht nach seinem Vorbilde zu missbrauchen. Wo ein Anlass zu weiterem Einschreiten vorlag, zögerte er keinen Augenblick. Aus Sestos vertrieb Ly-

sander die alten Einwohner und siedelte hier seine Schiffsofficiere an. Dadurch sicherte er sich zugleich den Schlüssel zur hellespontischen Meerstrasse. Am schlimmsten fuhr Chios, weil es der mächtigste aller Seestaaten war und als freier Verbündeter zu Sparta übergetreten war. Die Conflicte, in die es mit den spartanischen Nauarchen gerieth, haben wir schon kennen gelernt; sie endeten damit, dass Kratesippidas die Verbannten zurückführte, den Oligarchen das Regiment gab, und die Führer des Demos verjagte (§. 716). Lysander scheint dann diese Massregeln noch einmal in grösserem Umfange wiederholt zu haben; die Verbannten sammelten sich unter persischem Schutz in Atarneus an der aeolischen Küste. Ausserdem aber hat Lysander die gesammte Flotte der ehemals seemächtigen Insel fortgeführt. So mochten die Chier jetzt aufs bitterste bereuen, dass gerade sie, die bevorrechteten Bundesgenossen Athens, die ersten gewesen waren, welche zum Sturze der attischen Macht die Hand geboten hatten.

Thasos: Polyaen I, 45, 4. Nepos Lys. 2 [bei Plut. Lys. 19 wie es scheint fälschlich auf Milet übertragen, von dem schon c. 8 die Rede war]. — Chios: Isokr. 8, 98 Χίων δὲ τοὺς μὲν πρώτους τῶν πολιτῶν ἐφυγάδευσαν [das könnte sich zur Noth auf Kratesippidas' Massregel §. 716 beziehen], τὰς δὲ τριήρεις ἐκ τῶν νεωρίων ἐξελκύσαντες ἁπάσας ᾤχοντο λαβόντες. Verbannte in Atarneus: Xen. III, 2, 11. — Sestos: Plut. Lys. 14, bei Diod. XIII, 106, 8 übergangen. — Dekarchien [bei Xen. nur von Samos berichtet II, 3, 7 und von den lesbischen Städten II, 2, 5 durch κατεσκευάσατο τάς τε ἄλλας πόλεις ἐν αὐτῇ καὶ Μυτιλήνην angedeutet]: Isokr. 4, 110 οἱ τῶν δεκαρχιῶν κοινωνήσαντες καὶ τὰς αὐτῶν πατρίδας λυμηνάμενοι cet., vgl. 5, 95. 12, 54. 68. Plut. Lys. 13 ἕνα μὲν ἁρμοστὴν ἑκάστῃ (πόλει) Λακεδαιμόνιον κατέλιπε, δέκα δὲ ἄρχοντας ἐκ τῶν ὑπ' αὐτοῦ συγκεκροτημένων κατὰ πόλιν ἑταιρειῶν . . . οὔτε γὰρ ἀριστίνδην οὔτε πλουτίνδην ἀπεδείκνυε τοὺς ἄρχοντας, ἀλλ' ἑταιρείαις καὶ ξενίαις χαριζόμενος τὰ πράγματα καὶ κυρίους ποιῶν τιμῆς τε καὶ κολάσεως, πολλαῖς δὲ παραγινόμενος αὐτὸς σφαγαῖς καὶ συνεκβάλλων τοὺς τῶν φίλων ἐχθρούς cet.; c. 14: während der Belagerung Athens τῶν μὲν ἄλλων πόλεων ἁπασῶν κατέλυε τὰς πολιτείας καὶ καθίστη δεκαδαρχίας, πολλῶν μὲν ἐν ἑκάστῃ σφαττομένων, πολλῶν δὲ φευγόντων, Σαμίους δὲ πάντας ἐκβαλὼν παρέδωκε τοῖς φυγάσι τὰς πόλεις (leg. τὴν πόλιν). Letzteres ist von Plutarch gleich hier vorweggenommen. Weiteres c. 19. Nepos Lys. 1, 5. Diod. XIV, 13. Pausan. IX, 32, 9. Ferner Xen. Hell. III, 4, 2 f. 5, 12 f.: Die von Athen abgefallenen Städte haben statt der Freiheit doppelte

Knechtschaft erhalten; ὑπό τε γὰρ τῶν ἁρμοστῶν τυραννοῦνται καὶ ὑπὸ δέκα ἀνδρῶν, οὓς Λύσανδρος κατέστησεν ἐν ἑκάστῃ πόλει (vgl. VI, 3, 8).

747. Auch Athen konnte dem Schicksal der Städte seines Reichs nicht entgehen. Wiederherstellung der Verfassung der Väter war hier seit langem das Schlagwort der conservativen Partei, und diese war es, welche durch Theramenes den Frieden geschlossen und damit den Anspruch auf die Leitung der Stadt gewonnen hatte. Aber neben sie traten jetzt die von Lysander zurückgeführten Exulanten, meist von den Radicalen verjagte und zum Theil wegen offenkundigen Hochverraths geächtete Mitglieder der Vierhundert, unter ihnen Männer wie Onomakles, Aristoteles, Charikles, der ehemalige Genosse des Peisandros in der Verfolgung der Hermokopiden. An ihre Spitze trat alsbald Kritias, der Sohn des Kallaischros. Auch er war wie Alkibiades und Theramenes ein ächter Jünger der Sophistenzeit. Der Spross eines der vornehmsten attischen Adelshäuser, der Medontiden, aus dem ehemals die Könige Athens und später Solon hervorgegangen waren, geboren etwa um 455, hatte er bereits ein viel bewegtes Leben hinter sich. Als junger Mann hatte er die Sophisten gehört und sich namentlich Sokrates angeschlossen; dann entfaltete er eine rege Thätigkeit auf allen Gebieten der Literatur. Wir kennen von ihm Tragödien im Stile des Euripides, in denen z. B. Sisyphos die ächt sophistische Lehre entwickelte, die Sittengesetze seien von den Menschen aus socialen Bedürfnissen geschaffen worden, dann habe, um ihre Beobachtung zu erzwingen, ein besonders schlauer Mann die Götter erfunden. In Vers und Prosa behandelte er Sitten und Lebensweise mehrerer griechischer Staaten (speciell Sparta und Thessalien, wahrscheinlich auch Athen), mit unverhohlener Bewunderung der spartanischen Institutionen, z. B. des masshaltenden spartanischen Trinkcomments im Gegensatz zu dem in Athen herrschenden Trinkzwang. Ferner hat er rhetorische Musterreden und ethische und naturwissenschaftliche Abhandlungen verfasst. Tiefe und selbständige Gedanken hat er, soviel wir sehen können, nirgends aufzuweisen; aber seine

Darstellung war gewandt und nicht ohne Wirkung; er verstand eben die Mache. Jedoch seinem Ehrgeiz genügte es nicht sich als einen neumodischen, allen Sätteln gerechten Literaten zu erweisen und womöglich den ersten Platz unter ihnen zu erobern; er wollte eine herrschende Rolle spielen, so gut wie sein etwas jüngerer Genosse und späterer Rivale Alkibiades oder wie Lysander. Bei der Bewegung der Vierhundert sass er im Rathe, trat aber hinter seinem Vater zurück (§. 697). Dann schwenkte er wie Theramenes und so viele andere noch rechtzeitig zu den Gegnern ab, half den Extremen den Process machen, und beantragte Alkibiades' Rückberufung (§. 707); trotzdem wurde er von den Radicalen unter Kleophon verbannt (§. 713). Er ging nach Thessalien und hetzte hier die leibeigenen Bauern gegen die Grundherrn auf (§. 764). So war er eine ebenso gewissenlose Natur wie Lysander, und für diesen der gegebene Mann. Einstweilen ging er mit Theramenes zusammen; die patriarchalische Verfassung und die Herrschaft der Tüchtigsten nach spartanischem Muster war das Ideal, das auch er bekannte. Aber thatsächlich erstrebte er wie seine Anhänger, vor allem Charikles, nichts anderes als die unumschränkte Gewalt und Rache an den Demokraten; um dies Ziel zu erreichen, war ihm so gut wie seinen Gesinnungsgenossen, die Lysander in den anderen Städten ans Ruder brachte, jedes Mittel recht.

Ueber Kritias' Schriftstellerei vgl. vor allem Blass, Att. Bereds I. Wilamowitz, Arist. I, 131 f. 174 ff. Der junge Plato, Kritias' Verwandter von Muttersseite, hat anfangs Neigung gehabt, unter Kritias politisch thätig zu sein, so gut wie sein Oheim Charmides; die Gewaltthaten der Dreissig und speciell ihr Vorgehen gegen Sokrates haben ihm noch rechtzeitig das Gewissen geweckt (epist. VII, 324 — wie Gelehrte von Geschmack dies Selbtbekenntniss und gar die schönen Worte: φίλον ἄνδρα ἐμοὶ πρεσβύτερον Σωκράτη, ὃν ἐγὼ σχεδὸν οὐκ ἂν αἰσχυνοίμην εἰπὼν δικαιότατον εἶναι τῶν τότε für das Machwerk eines Fälschers haben ausgeben können, gehört zu den Dingen, für die mir das Verständniss versagt ist). Aber sympathisch ist ihm der Oheim immer geblieben, und so hat er ihm gegen Ende seines Lebens im Kritias ein Denkmal gesetzt, das er wahrlich nicht verdient hat; vorher im Charmides und Protagoras tritt sein wahres Wesen stärker hervor. Offenbar mit Rücksicht auf die pla-

tonische Tradition hat Aristoteles pol. Ath. weder Kritias noch sonst einen Namen der Extremen unter den Dreissig genannt, während er in der Politik VIII, 5, 3 wenigstens Charikles nennt. — Ausserdem ist die Geschichte der Dreissig bei Aristoteles, richtiger gesagt in der Hauptquelle, der er folgt (Androtion?) — daneben benutzt er [oder auch schon die Quelle?] c. 36 Xenophon — gründlich verfälscht zu Gunsten des Theramenes. Aus Lysias 12, 72 ff. wissen wir, dass gerade dieser in Verbindung mit Lysander die Einsetzung der Dreissig forderte und zehn von ihnen ernannte; und hier, bei offenkundigen Thatsachen, können Lysias' Angaben nicht einfach erlogen sein, werden überdies durch Kritias' Worte bei Xenophon II, 3, 28 νῦν δὲ αὐτὸς (Ther.) ἄρξας τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους πίστεως καὶ φιλίας, αὐτὸς δὲ τῆς τοῦ δήμου καταλύσεως, μάλιστα δὲ ἐξορμήσας ὑμᾶς τοῖς πρώτοις ὑπαγομένοις εἰς ὑμᾶς (τὴν βουλὴν) δίκην ἐπιτιθέναι vollkommen bestätigt. Nach Aristoteles dagegen (ähnlich mit noch stärkeren Farben Ephoros bei Diod. XIV, 3, der sonst Xenophon folgt) hätten die ὀλιγαρχικοί mit Lysander ihre Ernennung im Gegensatz zu Theramenes und seinen Anhängern, die die πάτριος πολιτεία suchen, durchgesetzt. Unter letzteren nennt Aristoteles ausser Kleitophon (§. 696), den auch Aristoph. ran. 967 neben Theramenes nennt, und Phormisios, den Aristophanes als ihr Gegenbild anführt, der aber politisch ähnliche Ziele verfolgte (§. 848), auch Anytos (etwa nach Xen. II, 3, 42. 44?) und Archinos. Das hat schwerlich irgend welche Gewähr; und jedenfalls stand keiner dieser Männer dem Theramenes besonders nahe, da keiner von ihnen unter den Dreissig ist. Auf derselben Tendenz beruht die verfälschte Chronologie bei Aristoteles, s. §. 749 A. Das hat Busolt in dem sonst viel Richtiges bietenden Aufsatz Aristoteles oder Xenophon? Hermes XXXIII nicht erkannt. — Bei Ephoros ist die Geschichte gleichfalls zu Gunsten des Theramenes verfälscht, wenn auch zum Theil in anderer Weise.

748. Durch den Frieden mit Sparta war den Athenern in ihren inneren Angelegenheiten freie Hand gelassen worden; wollte die Umsturzpartei ihre Pläne durchsetzen, so musste sie, wie im J. 411, den Demos dazu bringen, freiwillig auf seine Rechte zu verzichten. Sie setzte ein geheimes Actionscomité von fünf von den Clubs ernannten Ephoren ein, die die Volksversammlung, die Wahlen und die Garnison terrorisiren und nach ihrem Willen lenken sollten. Die Demokraten versuchten sich zur Wehr zu setzen, voran die Strategen und Taxiarchen, welche schon die Annahme des Friedens zu verhindern gesucht hatten (§. 737). Aber sie kamen nicht mehr ans Ziel; ihr Complott wurde beim Rath angezeigt, und dieser,

der bereits ganz unter dem Einfluss der Oligarchen stand, liess sie verhaften. Indessen zeigten diese Vorgänge doch, dass die Umsturzpartei ohne einen kräftigen Druck von aussen nicht ans Ziel gelangen konnte; sie wandte sich an Lysander, der noch vor Samos lag. Theramenes und seine Genossen sorgten, dass die entscheidende Volksversammlung bis auf seine Ankunft verschoben wurde. Dann wurden die noch im Lande stehenden feindlichen Truppen zusammengezogen, und eine Volksversammlung ins Theater von Munychia berufen. Drakontides brachte den Antrag ein, dreissig Männer zu ernennen, welche die neue Verfassung auf Grund der Ordnungen der Väterzeit ausarbeiten und bis dahin das Regiment führen sollten. Die Menge murrte; aber Theramenes erklärte, das kümmere ihn wenig, wo alle besser Gesinnten mit ihm einverstanden seien. Den Ausschlag gab die Erklärung Lysanders, Athen habe die für die Niederlegung der Mauern gesetzte Frist bereits verstreichen lassen und somit den Friedensvertrag gebrochen; jetzt müsse es die neue Bedingung annehmen. Von den Dreissig wurden zehn von Theramenes, zehn von den Ephoren der Clubs vorgeschlagen, zehn nominell frei gewählt (etwa Juni 404). Damit war die Demokratie dem Untergang des Reichs nachgefolgt; ihre letzten Vertheidiger, die verhafteten Strategen, Taxiarchen, Trierarchen, wurden dem Gericht zur Aburtheilung überwiesen.

Actionscomité der fünf Ephoren: Lys. 12, 43 ff. 76. Dass sie keine Regierungsbehörde waren, wie Boerner, de rebus a Graecis inde ab a 410 gestis S. 75 ff. annimmt, zeigen Lysias' Worte unwiderleglich; dass Kritias und Eratosthenes zu ihnen gehörten, kann er nur durch Zeugnisse über deren Aussagen beweisen. — Denuntiation über das demokratische Complott: Lys. 13, 17—35. 54. 55 f. (wonach in der Volksversammlung in Munychia Kritias' Schwager Hagnodoros eine weitere Denuntiation und neue Verhaftungen veranlasst). 58 ff. Vgl. 30, 14. 18, 4; vgl. §. 737 A. und daselbst über die von Lysias vorgenommene Verfälschung. Theramenes οὐ πρότερον εἴασε τὴν ἐκκλησίαν (nämlich die über die Verfassung, nicht wie Lysias glauben machen will, die über den Frieden) γενέσθαι, ἕως ὁ λεγόμενος ὑπ᾽ ἐκείνων καιρὸς ἐπιμελῶς ὑπ᾽ αὐτοῦ ἐτηρήθη, καὶ μετεπέμψατο μὲν τὰς μετὰ Λυσάνδρου ναῦς ἐκ Σάμου, ἐπεδήμησε δὲ τὸ τῶν πολεμίων στρατόπεδον Lys. 12, 71. Dass noch peloponnesische Truppen im Lande

stehen, bis die Friedensbedingungen voll ausgeführt sind, ist selbstverständlich. Die entscheidende Volksversammlung: Lys. 12, 73 ff. 13, 34, und Ephoros (Diod. XIV, 3), nur dass bei diesem Theramenes der Wortführer der Opposition gegen Lysander ist! Ausserdem lässt Ephoros fälschlich Lysanders Intervention erst nach der Einnahme von Samos erfolgen, anstatt während der Belagerung. Xenophon II, 3, 1 ff. geht zwar auf die Details nicht ein, stimmt aber in dem, was er mittheilt, vollständig zu Lysias: τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἑλέσθαι, οἳ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσιν, καθ' οὓς πολιτεύσουσι. καὶ ᾑρέθησαν οἵδε· folgen die Namen. τούτων δὲ πραχθέντων ἀπέπλει Λύσανδρος πρὸς Σάμον, Ἆγις δ' ἐκ τῆς Δεκελείας ἀπαγαγὼν τὸ στράτευμα διέλυσε κατὰ πόλεις ἑκάστους. Die Verfassungsänderung fällt also vor die Einnahme von Samos, und vor den Beginn des neuen attischen Jahres (beg. 7. Juli 404), in dem Pythodoros Archon wurde (gegen Boerner). Auch Xen. II, 3, 11 οἱ τριάκοντα ᾑρέθησαν μὲν ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τείχη καὶ τὰ περὶ τὸν Πειραιᾶ καθῃρέθη (das war II, 2, 33 erzählt) beweist, dass ihre Einsetzung nicht lange nach der Capitulation stattfand.

749. Wie die Vierhundert im J. 411 waren die Dreissig ernannt als eine interimistische Behörde, welche den Staat aus der demokratischen Corruption in das Ideal der gesetzmässigen und gerechten Ordnung überführen sollte, und die Gemässigten, wie Theramenes, mögen auch wirklich dies Ziel im Auge behalten haben. Aber die Extremen dachten so wenig wie vor sieben Jahren ihre Vorgänger daran, ihre eigentliche Aufgabe zu erfüllen: sie wollten die Herrschaft dauernd behalten und womöglich mit niemand anders theilen. Zunächst gingen beide Richtungen noch Hand in Hand. Die Grundgesetze der Demokratie wurden aufgehoben, die ausgeleerten Schiffshäuser, das Symbol der Seemacht und der auf ihr beruhenden Pöbelherrschaft, auf Abbruch verkauft. Die einfachen Zustände des Agrarstaats sollten wiederkehren. Daher wurden alle Sätze des solonischen Rechts gestrichen, welche eine feinere Casuistik enthielten und dadurch zu juristischen Erörterungen Anlass boten, ferner der neumodische Unterricht in der Redekunst verboten — eine Massregel, die speciell auf Kritias' ehemaligen Lehrer Sokrates zielte. Im übrigen brauchte man keine Verfassungsgesetze, wohl aber willfährige Organe. Neue Beamte wurden ernannt, darunter als Archon Pytho-

doros; der Rath wurde aus dem letzten Rath der Demokratie, der sich bereits gefügig genug erwiesen hatte, mit geringen Modificationen entnommen. Ihm wurde, nach spartanischem Muster, auch die Criminaljurisdiction übertragen; um ihn völlig zu terrorisiren, fand die Stimmabgabe bei den Processen öffentlich statt, unter dem Präsidium der Dreissig. Auch darüber war Theramenes mit Kritias und Charikles einig, dass, ehe festgestellt werden könne, wer würdig sei dem neuen Staat als Bürger anzugehören, Athen von den schlechten Elementen gründlich gesäubert werden müsse. So wurden, wie in der französischen Revolution, die Polizei- und Henkercommissionen die wichtigsten Hülfsorgane des Staats, die Elfmänner in der Stadt unter Satyros (§. 737), die Zehnmänner im Piraeeus unter Kritias' Vetter und Mündel Charmides, dazu eine Leibgarde von 300 Peitschenträgern. Die wegen des demokratischen Complotts Verhafteten (§. 748) wurden vom Rath zum Tode verurtheilt, ebenso zahlreiche Sykophanten und Demagogen niedern Ranges, die ehemals die Geissel der Besitzenden gewesen waren. Das fand auch bei den Gemässigten volle Zustimmung, und vor allem bei der Ritterschaft, die sich überhaupt mit Begeisterung der Reaction in die Arme warf. Bei jedem weiteren Schritt aber traten die inneren Gegensätze unter den Machthabern hervor. Theramenes und seine Anhänger wollten jetzt wirklich an die Ausarbeitung der Verfassung gehen; den Extremen, Kritias und Charikles voran, erschien das als Thorheit: sie seien Gewaltherrscher, auch wenn sie dreissig seien und nicht einer, und jede Concession an die constitutionellen Einrichtungen könne ihre Stellung nur gefährden. Aber um die Herrschaft dauernd zu behalten und nach Gutdünken schalten zu können, bedurften die Machthaber der demokratischen Masse gegenüber noch viel mehr eines ständigen Rückhalts an Sparta, als die Zehnherrschaften in den übrigen Städten. So gingen Aeschines und Aristoteles nach Sparta, um sich die Entsendung eines Harmosten und einer Garnison zu erbitten. Lysander, jetzt nach Sparta heimgekehrt (Herbst 404), erwirkte die Bewilligung. Kallibios

wurde mit 700 Mann nach Athen geschickt und nahm sein Quartier auf der Burg. Kritias und die Seinen kamen ihm auf alle Weise entgegen, so dass er ihnen jeden Excess gestattete. Zugleich brauchte man immer dringender Geld, nicht nur um die Anhänger zu belohnen und die eigenen Taschen zu füllen, sondern auch um der Besatzung den Sold zu zahlen. So mehrten sich von Tag zu Tag die Executionen und Confiscationen, nicht mehr nur unter den Führern der Gegenpartei und dem Gesindel, sondern gegen jeden, der den Herrschern gefährlich schien oder ihre Rache oder auch ihre Begehrlichkeit reizte, darunter Männer wie der ehemalige Stratege Leon (§. 686 ff. 727 A.) und Nikias' Sohn Nikeratos — sein Oheim Eukrates war bereits mit den demokratischen Verschwörern hingerichtet. Das Sykophantengewerbe blühte alsbald unter der Oligarchie noch mehr als unter der Demokratie, und manche der ärgsten Denuntianten der früheren Zeit wurden jetzt bequeme Werkzeuge der Gewaltherrscher. Noch grösser als die Zahl der Hingerichteten war die der Verbannten und Geflüchteten. Die spartanische Regierung verbot allen griechischen Staaten, die Flüchtlinge aufzunehmen; aber Theben und Argos trotzten dem Befehl und gewährten ihnen Schutz, und selbst in Megara fanden nicht wenige Zuflucht. Auch die bisherigen Anhänger der Reaction in Athen begannen stutzig zu werden, zumal auch ihr Leben der Willkür der Machthaber schutzlos preisgegeben war; und wieder wie 411 übernahm Theramenes die Führung der Opposition gegen die Extremen. Kritias und Charikles sahen ein, dass sie eine Concession machen mussten: die Dreissig entschlossen sich, eine Liste von 3000 Namen aufzustellen, welche fortan Vollbürger sein und nur durch einen Spruch des Raths verurtheilt werden sollten, während sie über alle anderen sich selbst die volle Gewalt vorbehielten. Die Zahl 3000 entsprach, nach den gewaltigen Verlusten, welche die letzten Jahre an Leben und Eigenthum gebracht hatten, den 5000 Vollbürgern des Jahres 411. Aber eben darum war Theramenes auch damit nicht zufrieden: es sei eine Absurdität, eine Normalzahl fest-

zusetzen, während der richtigen Theorie nach Vollbürger alle die sein müssten, welche sich selbst bewaffnen und aus eigenen Mitteln etwas für den Staat leisten könnten. »Was wir thun,« sagte er, »widerspricht sich diametral: wir gründen eine Gewaltherrschaft, die schwächer ist als die Unterworfenen.« Kritias und Charikles liessen sich dadurch nicht beirren. Sie entwaffneten alle Athener, die nicht im Katalog der 3000 standen, und fuhren fort zu morden. Sie suchten möglichst viele Athener zu ihren Massregeln als Gehülfen heranzuziehen, um so durch den Kitt des Verbrechens ihre Herrschaft zu festigen. Um sich Geld zu beschaffen, setzten sie einen Beschluss durch, dass jeder der Dreissig einen reichen Metoeken greifen und hinrichten und sein Vermögen einziehen solle. Theramenes beharrte auf seinem Widerspruch. Da sah Kritias, dass er sich des Rivalen mit Gewalt entledigen müsse; er berief eine Rathssitzung und erhob gegen ihn die Anklage wegen Hochverraths. Obwohl der Sitzungssaal mit Bewaffneten umgeben war, machte die Majorität nach Theramenes' glänzender Vertheidigungsrede aus ihrer Gesinnung kein Hehl. Da half sich Kritias, indem er Theramenes' Namen aus dem Verzeichniss der 3000 strich und ihn jetzt aus eigener Machtvollkommenheit den Henkern übergab. Mit seinem Tode begann die volle Schreckensherrschaft. So fiel durch sein Ende ein verklärender Abglanz auf Theramenes' Persönlichkeit zurück; man vergass seine Ränke und Intriguen, man verzieh ihm selbst seine Schuld im Arginusenprocess, weil er als Märtyrer für ein Ideal gefallen war, das viele der besten Männer im Herzen trugen. Freilich hat eben sein Leben und sein Schicksal erwiesen, dass, wie Athen sich einmal entwickelt hatte, die gemässigte Aristokratie ein Traum war, und dass jeder Versuch, ihn zu verwirklichen, zwischen den Extremen, die er beide mit gleicher Entrüstung von sich wies, zermalmt werden musste.

In der Darstellung und der Chronologie folge ich Xenophon, im Gegensatz zu Aristoteles, dessen Daten Wilamowitz, Arist. I, 166 und

Busolt, Hermes XXXIII, 71 ff. mit Unrecht vertheidigen. Es ist doch undenkbar, dass Xenophon, der diese Zeit als Mitglied des Rittercorps mit durchlebt hat, fälschlich die Berufung des Kallibios weit vor Theramenes' Tod gesetzt haben sollte, statt nach demselben, wie Aristoteles behauptet. Wenn die Dekarchien einen Harmosten brauchten, so die Dreissig erst recht. Ueberdies ist die Tendenz offenkundig: durch Aristoteles wird Theramenes von jeder Mitschuld an der Berufung der spartanischen Garnison entlastet (die er nach Xen. II, 3, 42 bekämpft hat). Zu Xenophon stimmt Ephoros, vielfach mit wörtlicher Benutzung, nur dass er (Diod. XIV, 5) in geradezu kindischer Weise Sokrates einen Versuch zur Rettung des Theramenes unternehmen lässt. — Ueber die Differenz betreffs der Besetzung von Phyle s. §. 756 A. — Plato ep. 7, 324 c: τῆς μεταβολῆς εἷς καὶ πεντήκοντά τινες ἄνδρες προὔστησαν ἄρχοντες, ἕνδεκα μὲν ἐν ἄστει, δέκα δ' ἐν Πειραιεῖ, περί τε ἀγορὰν ἑκάτεροι τούτων ὅσα τ' ἐν τοῖς ἄστεσι διοικεῖν ἔδει, τριάκοντά δὲ πάντων ἄρχοντες κατέστησαν αὐτοκράτορες. Vgl. Arist. pol. Ath. 35. Zu den Zehn im Piraeeus gehörten Charmides (Xen. II, 4, 19) und Molpis (Harpocr. s. v. aus Lysias und Androtion fr. 11). — Von der βουλὴ ἡ πρὸ τῶν τριάκοντα βουλεύουσα waren οἱ πολλοί Mitglieder des Raths der Dreissig: Lys. 13, 20. — Aufhebung der solon. Gesetze: Arist. pol. Ath. 35, 2. Niederreissung der νεώρια Lys. 13, 46. Isokr. 7, 66: τοὺς τριάκοντα . . . τοὺς νεωσοίκους ἐπὶ καθαιρέσει τριῶν ταλάντων ἀποδομένους. Gesetz des Kritias und Charikles λόγων τέχνην μὴ διδάσκειν und Einschreiten gegen Sokrates: Xen. mem. I, 2, 31 ff. — Processverfahren: Lys. 13, 37. Andoc. 1, 101. Xen. III, 4, 9. Dass die ersten Hinrichtungen der Sykophanten Beifall fanden (Xen. II, 3, 12. Diod. XIV, 4. Arist. pol. Ath. 35, 3. Sallust Cat. 51 u. a.), sagt auch Lysias 25, 19, vgl. 27, freilich in der Vertheidigungsrede für einen Aristokraten. — Die nicht zu den Dreitausend Gehörigen waren in eine Liste der Verdächtigen eingetragen, die bei Isokr. 18, 16. 21, 2 den räthselhaften Namen ὁ μετὰ Λυσάνδρου κατάλογος führt. — Hinrichtung der verhafteten Demokraten: Lys. 13, 35 ff. 18, 4 f. 30, 14; des Leon und Nikeratos: Lys. 18, 6. Xen. II, 3, 39. Andoc. 1, 94. Diod. XIV, 5 [Leon ist vielleicht, nach Sauppe's Vermuthung, der Vater des Theomnestos Lys. 10, 4. 27]; Verhalten des Sokrates dabei: Plato apol. 32 c. ep. 7, 324 e. Xen. mem. IV, 4, 3; Hinrichtung des Antiphon (unbek.): Xen. II, 3, 40; des Autolykos: Diod. XIV, 5, 7. Pausan. IX, 32, 8. Plut. Lys. 15 (mit einer chronologisch werthlosen Anekdote); des Lykophron: vit. Lycurg. init.; der Metoeken: Xen. II, 3, 21. 40. Lys. or. 12 [bei Diod. XIV, 5, 6 sind es 60 und wird ihre Hinrichtung nach Theramenes' Tod gesetzt]. — Sykophanten: Andoc. 1, 94 f. 99. Lys. 6, 45. 12, 48; vgl. 25, 15 f. — Aechtung der Flüchtlinge durch Sparta: Diod. XIV, 6. Justin V, 9. Nach Megara (Xen. II, 4, 1) flüchtete z. B. Lysias (12, 17, danach die vita). Aufnahme in Argos auch Demosth. 15, 22, in Theben Lys. c. Pherenic. fr. 78. Dinarch.

1, 25. Plut. Pelop. 6. — Zu Theramenes' Vertheidigungsrede auch Lys. 12, 77. Wilamowitz' seltsame Ansicht, dass die Aeusserung des Theramenes Xen. II, 3, 19 = Arist. pol. Ath. 36, 2 einer wahrscheinlich von Theramenes selbst verfassten Broschüre entnommen sei (Arist. I, 165 ff.), hat wohl nirgends Zustimmung gefunden. Aristoteles (oder seine Quelle) schöpft deutlich aus Xenophon.

750. Ganz Griechenland lag wehrlos Sparta und seinem Feldherrn zu Füssen. Aber noch lebte ein Mann, der ihnen gefährlich werden konnte, Alkibiades. Nach dem Siege Lysanders war für ihn auf seinen thrakischen Besitzungen keines Bleibens mehr; aber er hoffte noch immer, sein altes Ziel erreichen zu können. Die Pläne des Kyros und seine enge Verbindung mit Sparta waren ihm nicht verborgen; wenn er dem neuen König Artaxerxes II. die Augen öffnete über die drohenden Gefahren und die Treulosigkeit seiner Verbündeten, musste es gelingen, ihn auf Athens Seite hinüberzuziehen und Spartas Uebermacht zu brechen. Nach mancherlei Abenteuern gelangte er an den Hof des Pharnabazos: und auch hier erwies er seine Fähigkeit, die Menschen zu gewinnen und nach seinen Zwecken zu lenken. Der Satrap gewährte ihm die Möglichkeit an den Hof zu gehen. Nur um so dringenderes Interesse hatten all seine Feinde, ihn zu beseitigen, ehe er neues Unheil anrichtete. Die Dreissig hatten ihn verbannt und geächtet, König Agis hasste ihn als den Schänder seiner Ehre; die Ephoren sandten an Lysander den Befehl, ihn aus der Welt zu schaffen, und dieser, der in ihm noch immer seinen gefährlichsten Rivalen in dem Kampf um die persönliche Herrschaft sehen musste, stellte an Pharnabazos im Namen Spartas die peremptorische Forderung, seinen Schützling zu tödten. Pharnabazos war mit der Uebermacht, die Lysander gewonnen hatte, und mit seinem herrischen Auftreten keineswegs einverstanden; aber zur Zeit fühlte er sich noch zu schwach ihm zu widerstehen, und überdies mochte er, wenn er auch dem regierenden König die Treue wahrte, doch Bedenken haben, sich durch eine gegen Kyros gerichtete Massregel allzu sehr zu compromittiren. So gab er der For-

derung nach; er liess Alkibiades auf der Reise in Phrygien überfallen und niedermachen.

Die Berichte über Alkibiades' Tod Plut. Alc. 37 ff. (vgl. Athen. XII, 535 c. XIII, 574 e). Nepos Alc. 9 f. Diod. XIV, 11. Justin V, 8 [wie es scheint gehört auch Polyaen I, 40, 8 hierher] geben der Hauptsache nach dieselbe Tradition wieder, wenn auch die Motive verschieden variirt werden. Ephoros, den Diodor hier citirt (Ephoros' eigene Worte haben offenbar dem Sinne nach gelautet: Φαρνάβαζος 'Αλκιβιάδην ἀνεῖλε, ὡς μὲν οἱ πολλοὶ λέγουσιν, χαρίσασθαι βουλόμενος Λακεδαιμονίοις, ὡς δ' ἐμοὶ δοκεῖ cet.), behauptet, Pharnabazos habe dem König selbst die Nachricht mittheilen und die Belohnung erhalten wollen, und deshalb Alk. getödtet, als derselbe sich an den Satrapen von Paphlagonien (?) wandte. Das ist wenig wahrscheinlich; denn Pharnabazos hat nichts gegen Kyros gethan, und Alkibiades' Ermordung lag im Interesse des Kyros, nicht in dem des Artaxerxes. — Als Localität der Bestattung nennt Athen. XIII, 574 e einen Ort in Südphrygien, also in Kyros' Satrapie. — Verfolgung durch die Dreissig: Xen. II, 3, 42, vgl. Justin V, 8, 12; durch Sparta und Lysander: Isokr. 16, 40.

Innere Gegensätze in Sparta.

751. Während die Welt des Aegaeischen Meeres durch Spartas Sieg den heftigsten Erschütterungen anheimfiel, entbrannte auch in dem siegreichen Staat selbst, zwar nicht so gewaltsam, aber darum nicht minder verhängnissvoll der Kampf um die altüberlieferte Verfassung, die πάτριος πολιτεία. Es erfüllte sich, was die Einsichtigen immer hatten kommen sehen; und die Rückwirkung der Herrscherstellung war um so tiefer, da der Staat in seiner bisherigen Gestalt den neuen Aufgaben in keiner Weise gewachsen war und man doch seine Organisation nicht ändern konnte, ohne sein innerstes Wesen anzutasten. Sinnfällig trat der Gegensatz allen vor Augen, als im Herbst 404 Lysander mit der Kriegsbeute im Siegeszuge nach Sparta heimkehrte. Er führte nicht nur die Schnäbel der vernichteten Flotten und die Trieren aus dem Piraeeus mit sich, sondern auch Massen von goldenen Kränzen, welche die Städte überall ihm verehrt hatten, und dazu für den spartanischen Staatsschatz 470 Talente aus den Resten

der ihm von Kyros überwiesenen Tribute und der sonstigen Beute. Angeblich hat er bereits im Jahr vorher Gylippos mit noch weit grössern Summen vorausgeschickt. Das widersprach allen Traditionen und Satzungen des Staats: die heilige Ordnung des Lykurgos verpönte jeden Besitz von Edelmetall. So kam der Conflict zunächst über diese Frage zum Ausbruch; die Vertreter des Alten forderten, dass man das fremde Gold nicht zulassen und sich nach wie vor mit dem heimischen Eisengeld begnügen solle. Dass das politisch gänzlich undurchführbar war, konnten Lysander und seine Anhänger leicht nachweisen. Aber die Versuchung, welche damit an den Staat und den Einzelnen herantrat, war nicht minder offenkundig; eben jetzt war Gylippos, der Sieger von Syrakus, bei der Ablieferung der Geldsummen auf einem plumpen Diebstahl ertappt worden. Er wurde verbannt, wie ehemals sein Vater (§. 345), und soll sich selbst den Tod gegeben haben. Für die Zukunft aber einigte man sich dahin, dass zwar der Staat Gold und Silber besitzen dürfe, dagegen jedem Bürger der Besitz von Edelmetallen bei Todesstrafe untersagt sei.

Nach Xen. II, 3, 8 bringt Lysander selbst nach dem Fall von Samos 470 Talente nach Sparta; nach Diod. XIII, 106 schickt er schon 405 den Gylippos mit 1500 Talenten, wovon dieser 300 unterschlägt. Bei Plut. Lys. 16 ist beides vereinigt: Lysander schickt nach dem Fall von Samos und der Einsetzung der Dreissig Gylippos nach Sparta und geht selbst nach Thrakien. — Gylippos' Diebstahl auch Posidon. fr. 41 (Athen. VI, 234a: Γύλιππον . . . ἀποθανεῖν ἀποκαρτερήσαντα λόγος, καταγνωσθέντα ὑπὸ τῶν ἐφόρων ὡς νοσφισάμενον ἐκ τοῦ Λυσανδρείου χρήματος). Plut. Nic. 28. Timaeos bei Plut. comp. Timol. et Aem. Paull. 2. — Die Verhandlung über den Geldbesitz Plut. Lys. 17 nach Theopomp und Ephoros; angedeutet Diod. XIV, 10, 2; ferner als Hauptgrund des Falles Spartas Plut. Lyc. 30. Agis 5. inst. lac. 42. Diod. VII, 12, 8. Pausan. IX, 32, 10. Aelian v. h. XIV, 29; χρυσίον καὶ ἀργύριον ἐρευνᾶται, καὶ ἄν τί που φανῇ, ὁ ἔχων ζημιοῦται Xen. pol. Lac. 7, 6; νομίσματι χρῶνται σκυτίνῳ [wohl falsche Uebertragung von Karthago, statt σιδηρῷ]· ἐὰν δὲ παρά τινι εὑρεθῇ χρυσὸς ἢ ἄργυρος, θανάτῳ ζημιοῦται Nic. Dam. 114, 8.

752. In der That sind in den nächsten Jahren derartige Todesurtheile gefällt worden (§. 759); aber geholfen haben sie

nicht viel. Der spartanische Staat war aufgebaut auf die militärische Disciplin und auf den Wetteifer der Bürger, deren jeder von Jugend auf streben sollte, es seines Gleichen zuvorzuthun. Aber längst war die innere Homogenität der Bürgerschaft geschwunden; arm und reich schufen auch hier eine tiefe Kluft, welche durch die militärische und gesellschaftliche Ordnung nur noch künstlich überbrückt und dem Auge des Fremden verborgen wurde (§. 262). Und nun eröffnen sich dem Ehrgeiz Ziele, von denen sich noch vor wenigen Jahrzehnten kein Spartiat hätte träumen lassen. Vor dem Namen des spartanischen Bürgers zittert ganz Hellas; mit unumschränkter Macht schaltet der Feldherr und der Harmost über die »verbündeten« Städte, alle Versuchungen, welche die Macht bringt, treten an ihn heran, der im Eurotasthal unbekannte Luxus der Fremde, die devote Schmeichelei der von seiner Gnade abhängigen Parteien; wie hätte er, eben aus der strengen äusseren Zucht der Heimath gekommen, widerstehen sollen, wo er nur zuzugreifen brauchte? Fremd war dem Kriegerstaat das Streben nach Gewinn, nach Mehrung des Besitzes, nach beherrschendem Einfluss niemals gewesen; jetzt wächst es ins Ungemessene. Da kann der Einzelne das moderne Machtmittel des Geldes so wenig mehr entbehren wie der Staat. Wege, das Gesetz zu umgehen, gab es auch hier, vor allem dadurch, dass man das Baarvermögen ausser Landes bei den Tempeln deponirte, z. B. in Tegea oder wie Lysander in Delphi; andere mochten es heimlich auf ihren Gütern verbergen. Die Aufrechterhaltung eines an sich schon unnatürlichen Gesetzes wird eben unmöglich, wenn die Betheiligten selbst es nicht wollen. So konnte wenig später ein athenischer Schriftsteller sagen: »Gold und Silber gibt es in ganz Griechenland zusammen nicht so viel wie in Sparta allein; denn seit vielen Generationen strömt es dorthin aus ganz Griechenland und oft auch von den Barbaren, aber heraus kommt es niemals, sondern es gilt hier, was in Aesops Fabel der Fuchs zum Löwen sagt, man sieht deutlich die einwärts gewandten Spuren des nach Sparta eingehenden Geldes, aber nirgends solche,

die herausführen. So kann man sicher sein, dass seine Bewohner die reichsten Griechen an Gold und Silber sind, und unter ihnen wieder der König.« Die Zeitgenossen sahen darin die Ursache der Corruption und bald auch der äusseren Katastrophe Spartas; schon dem Lykurg, so behauptete man, habe die Pythia verkündet: »die Geldgier wird Sparta verderben und nichts anderes«; in Wirklichkeit war es das charakteristischste Symptom der inneren Umwandlung des Staats unter der Einwirkung seiner Herrscherstellung.

Die angeführte Stelle aus [Plato] Alcib. I. 122 e ist deutlich vor Leuktra geschrieben. Auch in der Schilderung der τιμοκρατία (rep. VIII, 548), in der Plato vor allem Sparta vor Augen hat, spielt die ἐπιθυμία χρημάτων eine grosse Rolle (τιμῶντες ἀγρίως ὑπὸ σκότου χρυσόν τε καὶ ἄργυρον, ἅτε κεκτημένοι ταμιεῖα καὶ οἰκείους θησαυρούς, οἷ θέμενοι ἂν αὐτὰ κρύψειαν . . . οὐκοῦν καὶ φειδωλοὶ χρημάτων, ἅτε τιμῶντες καὶ οὐ φανερῶς κτώμενοι, φιλαναλωταὶ δὲ ἀλλοτρίων δι' ἐπιθυμίαν, καὶ λάθρα τὰς ἡδονὰς καρπούμενοι cet.). Vgl. auch Plato Hipp. mai. 283 d. Ferner Aristot. pol. II, 6 u. a. Xen. rep. Lac. 14, 3 καὶ πρόσθεν μὲν οἶδα αὐτοὺς φοβουμένους χρυσίον ἔχοντας φαίνεσθαι, νῦν δ' ἔστιν οὓς καὶ καλλωπιζομένους ἐπὶ τῷ κεκτῆσθαι. Posidon. fr. 41 bei Athen. VI, 233 f.: Λακεδαιμόνιοι ὑπὸ τῶν ἐθῶν κωλυόμενοι εἰσφέρειν εἰς τὴν Σπάρτην καὶ κτᾶσθαι ἄργυρον καὶ χρυσὸν ἐκτῶντο μὲν οὐδὲν ἧττον, παρακατετίθεντο δὲ τοῖς ὁμόροις Ἀρκάσιν [ob Xuthias Sohn des Philachaios, der sein Geld in Tegea deponirt hat IGA. 68, ein Spartaner (Kirchhoff, Ber. Berl. Ak. 1870, 51) oder etwa ein Perioeke (Meister, Ber. Leipz. Ges. 1896, 266) ist, scheint nicht sicher zu ermitteln]. Lysander hatte in Delphi 1 Tal. Silber, 52 Minen, 11 Goldstatern deponirt: Anaxandrides von Delphi bei Plut. Lys. 18. — Den Spruch ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν kennen schon Ephoros (Diod. VII, 12, 5) und ihm folgend Aristoteles (Zenob. II, 24) als Orakel an Lykurg, vgl. Forsch. I, 226 f. — Nach Leuktra ist vielfach ausgesprochen, dass Sparta durch seine Verfassung zwar befähigt sei, die Herrschaft zu erwerben, aber nicht sie zu behaupten, so Arist. pol. II, 6, 22. Polybios VI, 48, 6. c. 49. 50, der den Hauptgrund in den ökonomischen Verhältnissen und der Geldfrage sieht; Plut. Lyc. 30 bekämpft natürlich diese Ansicht.

753. Durch diese Entwickelung wurde die Ungleichheit des Besitzes und der ökonomische Ruin der Aermeren noch weiter gefördert; immer grösser wurde die Zahl der »Minderen« (ὑπομείονες), die wegen Armuth das Vollbürgerrecht verloren (§. 262). Ausser Königen, Geronten und Ephoren zählte

im J. 399 Kinadon (§. 762) auf dem Markt von Sparta nur noch etwa 40 Spartiaten unter mehr als 4000 anderen, Heloten, Neodamoden, Hypomeiones und Perioeken. Auf dem Lande tritt dasselbe Verhältniss noch schärfer hervor. Die Bürgerschaft bestand im J. 404 noch etwa aus 2000 waffenfähigen Männern (§. 264 A.), ging aber in den nächsten Jahrzehnten an Zahl ständig zurück. Und nun sollte sie nicht nur diese Masse von Unzufriedenen und Unterjochten niederhalten, »unter denen keiner es bergen kann, dass er nicht mit Freuden jeden Spartiaten roh auffrässe«, sondern zugleich die Herrschaft über ganz Hellas östlich vom Ionischen Meer behaupten, über ein Volk von etwa 3 bis 4 Millionen Seelen. Athen, mit einer bürgerlichen Bevölkerung, die etwa 17mal so gross gewesen war als die Spartas, hatte die gleiche Aufgabe doch nur in etwa der Hälfte dieses Gebiets erfüllen können. An der Organisation des Staats liess sich nichts ändern, abgesehen von einigen Reformen im Heerwesen. Seit dem Ende des peloponnesischen Kriegs ist die spartanische Armee (einschliesslich der Garde der ἱππεῖς von 300 Mann) in sechs aus Spartiaten und Perioeken gebildete Hoplitenregimenter (Moren) getheilt (§. 264 A.). Die Stärke schwankte nach der Höhe des Aufgebots; die Normalzahl scheint 600 Mann gewesen zu sein, darunter, auch wenn man die waffenfähigen Bürger (Vollbürger und Mindere) bis zum 55. Jahre aufbot, weit über die Hälfte Perioeken. Hinzu kommen die Skiriten und seit Brasidas die aus freigelassenen Heloten gebildeten Neodamoden, von denen jetzt immer stärkere Corps aufgestellt werden. Ausserdem hatte Brasidas eine Reiterei ins Leben gerufen, die jetzt gleichfalls aus sechs Moren zu 100 Pferden besteht. Aber im Gegensatz zu Athen, Boeotien, Thessalien stand diese Truppe in Sparta auch jetzt in geringem Ansehen; sie wurde im Frieden nicht einexercirt, sondern erst zu Beginn des Feldzugs formirt. Die Pferde hatten die Reichsten zu stellen, aber zu Reitern nahm man die am wenigsten leistungsfähigen Leute, darunter gewiss nur wenige Spartiaten. So vermochte Sparta aus eigenen Mitteln,

abgesehen von den verstreut in seinem Machtbereich liegenden Truppen, im Nothfall ein Heer von 6000 Mann und 600 Reitern aufzustellen, das durch seine Disciplin und seine ununterbrochene Schulung noch immer dem Aufgebot jedes anderen griechischen Staats überlegen war und den festen Kern des von Sparta geführten Bundesheeres abgab. Aber damit war der Staat auch an der äussersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt; selbst an eine Verstärkung seiner kleinen Seemacht konnte er trotz der jetzt disponiblen Geldmittel nicht denken, sondern blieb hier nach wie vor im wesentlichen auf die Schiffe seiner Bundesgenossen angewiesen. Daher gab es für die Behauptung der Herrschaft über die griechischen Staaten gar keine anderen Mittel, als die, welche man daheim zur Niederhaltung der Heloten und Perioeken anwandte. Die brutalen und perfiden Massregeln Lysanders, die unter der Phrase der Freiheit die rücksichtslose Gewaltherrschaft aufrichteten, mochte man verschmähen; eine gewundene Politik, welche den Zwang, den sie nicht entbehren konnte, unter den Formen des Rechts zu verbergen suchte, war dem spartanischen Staat durch die Gewalt der Umstände aufgezwungen, wenn er nicht freiwillig zurücktreten und seinen Feinden die Möglichkeit einer neuen Erhebung gewähren wollte.

Kinadons Aeusserungen: Xen. III, 3, 4 ff. — Bevölkerungszahl und Heerwesen: §. 264 A. Xen. pol. Lac. schildert die seit etwa 404 bestehende Organisation. Das ἄγημα τῆς πρώτης μόρας 13, 6 sind die alten ἱππεῖς zu Fuss. Reiterei: ib. 11, 2. 3. Hell. VI, 4, 11. Zur Stärke der Mora: Plut. Pelop. 16. Diod. XV, 32, 1 (Ephoros fr. 140).

754. Aber noch gab es in Sparta nicht wenige Männer, welche es ehrlich meinten mit den ererbten Ordnungen und wie Kallikratidas als Nauarch die neumodische Politik mit Abscheu von sich wiesen. Spartas Grösse lag ihnen ebenso sehr am Herzen wie Lysander und seinen Genossen; aber seine Ehre wollten sie rein erhalten und das feierlich verpfändete Wort Spartas wahr machen, es sei gekommen, die Hellenen von Athens Tyrannis zu befreien und die glücklichen und gerechten Zustände der Vorzeit wieder herbeizuführen.

Die Opposition gegen Lysander war um so stärker, da die neue Politik in erster Linie ihm selbst zu gute kam und die Stellung, die er einnahm, in schroffem Widerspruch stand zu der Gleichheit, auf der die Freiheit der Bürger beruhte. Lysander machte kein Hehl daraus, dass er seine Stellung dauernd zu behaupten trachtete; er wird auch damals schon für den Plan gewirkt haben, das erbliche Doppelkönigthum durch eine Wahlmonarchie zu ersetzen und so seiner Tyrannis auch die eigene Heimath zu unterwerfen. In dem Kampf um Zulassung des Geldes hatte die Opposition mindestens einen halben Sieg errungen; sie konnte dabei nicht stehen bleiben. Ein Umsturz der Verfassung und der Herrscherstellung der Spartiaten, wie sie die Hörigen erstrebten, lag diesen Bestrebungen ganz fern; aber so wie die Verhältnisse in Sparta sich gestaltet hatten, durften sie nicht bleiben, wenn nicht Sparta, das man jetzt in ganz Hellas als das Muster einer weisen Staatsordnung anstaunte, an innerer Fäulniss zu Grunde gehen sollte. Wie überall in Hellas die Parole der Rückkehr zu den Zuständen der alten Zeit ausgegeben war, wie die athenischen Oligarchen der verkommenen Verfassung der Demokratie die Idealverfassung des Drakon entgegenstellten (§. 695), so musste auch Sparta zurückkehren zu den wahren Ordnungen des Lykurgos, von denen es abgefallen war. Man acceptirte die in Griechenland weit verbreitete, in Sparta ursprünglich nicht heimische Anschauung, dass Lykurgos von dem delphischen Gotte inspirirt gewesen sei und dieser dem Staate ewiges Gedeihen verheissen habe, so lange er seinen Geboten getreu bleibe; um so mehr sei Sparta verpflichtet, jede Neuerung und jede Verfälschung seiner Satzungen rückgängig zu machen. Die Führung der Reformbestrebungen übernahm König Pausanias, der Enkel des Siegers von Plataeae, der im J. 408 seinem Vater Pleistoanax gefolgt war. In ihm vereinigten sich die Reformbestrebungen mit den alten Tendenzen des Agiadenhauses. Das gottbegründete Königthum der Herakliden, das Lykurg mit den höchsten Ehren ausgestattet hatte, war durch die weitere Entwickelung völlig ge-

knechtet worden; die Ephoren waren aus seinen Dienern seine Herren geworden, selbst die militärische Leitung hatten sie ihm beschränkt, an Stelle des weisen Rathes der Alten, der mit den Königen Hand in Hand gehen sollte, herrschte auch in Sparta die Demokratie durch die alljährlich aus der Menge gewählten Ephoren, beliebige Leute, die durch Intriguen und Connexionen zur höchsten Macht gelangten. Hier musste die Reform einsetzen; nur das wahre Königthum in seiner alten Machtvollkommenheit konnte eine Besserung der Zustände schaffen. Eine Reihe von Orakelsprüchen wurde in Umlauf gesetzt, die authentischen Verse, welche Lykurg von der Pythia erhalten hatte — Pausanias hat sie später im Exil (§. 856) in einer Schrift publicirt. Hier wird Recht und Frömmigkeit, Heilighaltung der Eide, Ehrfurcht vor den Alten (dem Rath), Ehrung der Schutzgötter des Königthums, der Tyndariden und des Menelaos, geboten; nur dieser Weg führt zu Tapferkeit und Eintracht und damit zur Freiheit, der andere zu Bürgerzwist, Feigheit und Knechtschaft. Auch der Spruch über die Geldgier gehört hierher, ferner eine Anzahl von Distichen, welche die Grundzüge der ächten Verfassung enthalten — vielleicht sind sie schon damals für ein Gedicht des Tyrtaeos ausgegeben worden. Völlig bei Seite geschoben wird das Ephorat: die Ephoren hat König Theopompos im messenischen Kriege als seine Gehülfen bei der Rechtsprechung eingesetzt, ihre spätere Macht ist usurpirt. Auch die Volksversammlung soll nicht selbständig entscheiden wollen, sondern dem zustimmen, was Könige und Geronten im Rath beschliessen. Endlich gehört in diesen Zusammenhang die Erzählung, Lykurg habe das Gebiet von Sparta gleichmässig unter die Bürger aufgetheilt und so die wahre Gleichheit geschaffen: das ist das Programm einer umfassenden socialen Reform, welche der Armuth der Menge ein Ende machen und die Wehrkraft des Staats auf eine breitere und festere Grundlage stellen soll.

Meine Darstellung beruht auf Forsch. I, 222 ff. Die Orakel hat Ephoros (bei Diod. VII, 12 und Oenomaos von Gadara bei Euseb. praep. ev. V, 18 ff.) seiner Darstellung der Geschichte des Lykurg zu Grunde

gelegt; und er selbst gibt an (Strabo VIII, 5, 5), dass er sie der Schrift des Pausanias entnommen hat. — Von den beiden Fassungen der angeblichen Tyrtaeosverse Plut. Lyc. 6. Diod. VII, 12, 6 hält Wilamowitz, Textgesch. der griech. Lyriker (Abh. Gött. Ak. 1900) S. 109 die bei Plutarch für die jüngere, was mir unmöglich scheint; im übrigen trägt er (ohne mich zu nennen) meine Deutung vor, so dass ich nicht recht weiss, weshalb er gegen mich polemisirt. Die beiden Fassungen sind Erzeugnisse des politischen Kampfs um die spartanische Verfassung aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts, ebenso wie die verschiedenen Angaben über die Beziehungen Lykurgs zu Kreta und Delphi, über Ursprung und Berechtigung des Ephorats, über die Landauftheilung. — Eine andere Redaction der Orakel, in Prosa, sind die von Aristoteles mitgetheilten Rhetren; dieselben sind nicht in Sparta entstanden, weil sie das Wort ῥήτρα als »Orakel«, nicht als »Gesetz« verstehen. — Arist. pol. IV, 13, 13: in erobernden Staaten τῶν πολιτῶν τῷ δυναμένῳ τοῦτο πειρατέον διώκειν, ὅπως δύνηται τῆς οἰκείας πόλεως ἄρχειν· ὅπερ ἐγκαλοῦσιν οἱ Λάκωνες Παυσανίᾳ τῷ βασιλεῖ. VIII, 1, 5: ὥσπερ ἐν Λακεδαίμονί φασι Λύσανδρόν τινες ἐπιχειρῆσαι καταλῦσαι τὴν βασιλείαν καὶ Παυσανίαν τὸν βασιλέα τὴν ἐφορείαν.

755. Wie wenig die Mehrheit der Bürgerschaft von der neumodischen Politik wissen wollte, zeigte sich bei den Ephorenwahlen; in dem neuen Collegium, das im Herbst 404 antrat, bestand die Mehrzahl aus Gegnern Lysanders und Anhängern des Pausanias. Trotzdem gelangten die Reformbestrebungen nicht zum Ziel. Es ist das Verhängniss Spartas und ganz Griechenlands gewesen, dass das Königthum zu schwach und die Gefahren zu gross waren. Entscheidende Bedeutung gewannen die Gegensätze daher nur in den praktischen Fragen der auswärtigen Politik. Hier gewann Lysander zunächst, wahrscheinlich noch durch die alten Ephoren und durch König Agis, mit dem er während des Krieges in gutem Verhältniss gestanden hatte, einen vollen Sieg. Seine Anordnungen wurden bestätigt; die grossen Weihdenkmäler, welche Sparta daheim und vor allem in Delphi aus der Beute zum Dank für die Beendigung des Krieges errichten liess, dienten ausschliesslich seiner Verherrlichung: in Delphi stand seine Statue inmitten der Götter, umgeben von sämmtlichen spartanischen und bundesgenössischen Heerführern, und Poseidon setzte ihm den Siegeskranz auf. Für das neue Amtsjahr wurde sein Bruder

Libys zum Nauarchen gewählt; thatsächlich übernahm als sein Adjutant auch diesmal Lysander den Oberbefehl. So konnte er gegen Ende des Jahres 404 an der Spitze der spartanischen Flotte noch einmal einen Triumphzug durch Hellas halten und seine Massregeln festigen und ergänzen. Diesmal scheint er namentlich an der thrakischen Küste operirt zu haben, wo sich noch mancher Widerstand regen mochte; auch sein Eingreifen auf Thasos (§. 746) gehört wohl in diese Zeit. In allen Städten überhäuften ihn seine Anhänger mit den höchsten Ehren: der Mann, der unumschränkt in ganz Hellas schaltete, war mehr als ein Mensch, er war ein Gott und sein Wille Gesetz wie das Gebot der Gottheit. Die Aristokraten auf Samos haben ihm Altäre errichtet, geopfert, und »dem Feldherrn des wackeren Hellas aus dem reigenfrohen Sparta« Päane gesungen; das Herafest wurde durch ein Lysanderfest ersetzt. Die Dichter drängten sich um ihn und verherrlichten wetteifernd seine Thaten, Choirilos von Samos, Antimachos von Kolophon, Nikeratos von Heraklea, dem er selbst beim Lysanderfest den Preis ertheilte. Die Ephesier errichteten ihm und seinen Mitfeldherrn im Artemistempel, die Samier in Olympia eine Statue. Er war in der That der ungekrönte König von Hellas. Aber während er auf dem Gipfel seiner Macht stand, nahmen die Dinge in Athen eine Wendung, die rasch und unerwartet den Anstoss gab zu jähem Sturz aus schwindelnder Höhe.

Ausfahrt Lysanders: καταστήσαντες ναύαρχον Λύσανδρον τούτῳ προσέταξαν ἐπιπορεύεσθαι τὰς πόλεις cet. Diod. XIV, 10 unter dem J. 404/3 [daran schliesst c. 13 an]. Da Lysander im Sommer 403 vor Athen liegt, muss seine Ausfahrt früher fallen. Dass in Wirklichkeit Libys Nauarch war, zeigt Xen. II, 4, 28. Dieselbe Ausfahrt wird bei Plut. Lys. 16 gemeint sein: ὁ δὲ Λύσανδρος ἀπὸ τούτων γενόμενος (nach der Einsetzung der Dreissig) αὐτὸς μὲν ἐπὶ Θράκης ἐξέπλευσε cet. In den thrakischen Aufenthalt gehört die Belagerung von Aphytis auf Pallene, das durch eine Traumerscheinung des hier als Localgott verehrten Ammon gerettet wird: Plut. Lys. 20. Pausan. III, 18, 3. — Ein gutes Verhältniss zwischen Agis und Lysander ergibt sich auch aus Agis' Verhalten gegen Pausanias und Athen (§. 759); dagegen will nichts besagen, dass ihm einmal der Ausspruch in den Mund gelegt wird, Lysander sei ein zweiter

Pausanias (der Sieger von Plataeae): Athen. XV, 543 b. — Ehren Lysanders: Plut. Lys. 18, darunter der Päan nach Duris (fr. 65, auch bei Athen. XV, 696 e). Λυσάνδρεια auch Hesych. s. v. Die Siegesdenkmäler (vgl. §. 734 A.) auch Pausan. III, 17, 4 f. VI, 3, 14. X, 9, 7 ff.

Befreiung Athens und Sturz Lysanders.

756. Zu Anfang des Winters des J. 404 hatte sich eine Schaar flüchtiger Athener, geführt von Thrasybulos und Anytos, insgeheim unterstützt von den Häuptern der demokratischen Partei in Theben, in dem attischen Bergdorf Phyle inmitten des Parnes, nordwestlich von Athen, festgesetzt. Es waren zuerst nicht mehr als 70 Mann; aber der steile Gipfel, auf dem sie sich verschanzten, ermöglichte ihnen, die Angriffe der Dreissig abzuwehren; und eine regelrechte Belagerung wurde durch starken Schneefall verhindert. Die Machthaber legten der Bewegung anfangs wenig Bedeutung bei; sie fuhren fort in ihrer bisherigen Weise zu regieren, liessen hinrichten wer ihnen im Wege stand oder ihre Habgier reizte, und zogen den Grundbesitz der Verurtheilten für sich und ihre Freunde ein. Wie auf Samos der Demos verjagt war, sollten auch in der Stadt Athen nur Anhänger der neuen Ordnung leben; wer nicht im Katalog der Dreitausend stand, wurde in die Vororte und den Piraeeus ausgewiesen. Aber auch hier waren sie ihres Lebens nicht sicher, so dass sich alle Nachbarstaaten mit Flüchtigen füllten. Mit Thrasybulos sollen die Dreissig Verhandlungen angeknüpft und ihm den Eintritt in ihr Collegium geboten haben. Das wies er ab. Seine Macht war jetzt auf 700 Mann angewachsen; damit gelang es ihm die spartanische Garnison und zwei Reiterschwadronen, die nördlich von Acharnae lagerten, um das Land gegen seine Raubzüge zu schützen, in der Morgenfrühe zu überfallen und zu schlagen. Da begannen die Dreissig um ihre Zukunft besorgt zu werden; um sich für alle Fälle einen festen Zufluchtsort zu sichern, überfielen sie mit der Ritterschaft Eleusis und führten die Bewohner gefangen fort. Auch eine Anzahl Salaminier theilten ihr Schicksal; der Rath wurde gezwungen,

ihnen sämmtlich, etwa 300 Bürgern, unterschiedlos das Todesurtheil zu sprechen.

Xenophon erzählt die Verjagung τῶν ἔξω τοῦ καταλόγου (erwähnt auch Lys. 13, 47. 25. 22. 26, 2. 31, 8. Isokr. 7, 67 εἰς τὸν Πειραιᾶ φυγεῖν πλείους ἢ πεντακισχιλίους ἠνάγκασαν) vor der Besetzung von Phyle, Aristoteles, Diodor XIV, 32, 4 (μετῴκισαν αὐτοὺς εἰς τὸν Πειραιᾶ), Justin V, 9, 12 (demigrare eos ex urbe iubent et in bracchiis muri, quae diruta fuerant, habitare) nach derselben. Das sieht glaubwürdig aus, kann aber sehr leicht auch Combination sein, die darin eine Massregel zum Schutz gegen Thrasybul sieht, während nach Xenophon Habsucht der Grund war. Lys. 25, 22 spricht eher für Xenophons Chronologie. — Flüchtlinge in Chalkis: Lys. 24, 25, in Oropos 31, 9. 17. — Anytos Strateg in Phyle: Lys. 13, 78. — Verhandlungen mit Thrasybul: Diod. XIV, 32, 5. Justin V, 9, 13. — In den Angaben über die Zahl der Truppen Thrasybuls weichen die Späteren (Diod. Nepos. Pausan. I, 29, 3 u. a.) zum Theil von Xenophon ab, dessen Zahlen ich beibehalte. — Als Localität des Ueberfalls Xen. II, 4, 6 nennt Diod. XIV, 32 Acharnae. — Hinrichtung der Eleusinier, neben denen Lys. und Diod. Salaminier nennen: Xen. II, 4, 8 ff. Lys. 12, 52. 13, 44. Diod. XIV, 32, 4 (an falscher Stelle).

757. Diese ununterbrochene Kette von Verbrechen schadete der Sache der Dreissig mehr als sie nützte; auch unter denen, die zu Anfang den Sturz der Demokratie und die ersten Massregeln der Oligarchie mit Freude begrüsst hatten, wandten sich die meisten mit Abscheu von ihnen ab, selbst viele der jungen Aristokraten, die im Reitercorps dienten, wie Xenophon und Platon, der Neffe des Charmides, des Vetters des Kritias; verlassen konnten sie sich höchstens noch auf die, welche ihnen freiwillig Schergendienste geleistet hatten und den Raub nicht fahren lassen wollten. Thrasybuls Streitmacht wuchs von Tag zu Tag; er konnte jetzt einen entscheidenden Schlag versuchen. Vier Tage nach dem Gefecht bei Acharnae zog er mit 1000 Mann in den jetzt offen daliegenden Piraeeus ein und setzte sich auf dem steilen Hügel Munychia fest, der die Hafenstadt beherrschte. Die Dreissig führten die spartanische Garnison und das Gesammtaufgebot der Stadt heran und suchten vom Markt aus durch die zur Höhe führende Hauptstrasse die feindliche Stellung zu stürmen. Aber alle Vortheile des Terrains waren auf Seite der Freiheitskämpfer;

in Massen strömte die waffenlose Bevölkerung des Piraeeus ihnen zu und schleuderte, gedeckt durch die in der Front stehenden Hopliten, Steine und Speere auf die Schaaren der Angreifenden. In dem Strassenkampf fielen Kritias und Charmides und etwa 70 andere. Mit dem Scheitern des Angriffs brach in Athen die Macht der Dreissig zusammen; am nächsten Tage traten die Dreitausend zusammen, kündigten ihnen den Gehorsam und setzten sie ab (etwa Anfang März 403). Acht Monate lang hatten sie das Regiment geführt; die Zahl ihrer Opfer wird auf 1500 Bürger geschätzt, »beinahe eine grössere Zahl von Athenern als die Peloponnesier während der zehn Jahre des Krieges getödtet hatten«. Die Ueberlebenden von den Dreissig entwichen nach Eleusis, bis auf Pheidon und Eratosthenes, zwei Parteigänger des Theramenes, die sich am gemässigtsten gehalten hatten; die Dreitausend aber bestellten sich eine neue Regierung, zehn Männer, einen aus jeder Phyle, darunter der eben genannte Pheidon, ferner Rhinon, Hippokles, Epichares, Phayllos, alles angesehene Männer, die zwar zum Theil im Rath der Dreissig gesessen, aber aus ihrer Abneigung gegen das Treiben des Charikles und Kritias kein Hehl gemacht hatten. Sie sollten den Staat neu ordnen und dem Bürgerkrieg ein Ende machen. Auch Thrasybul und die Seinen liessen es an Aufforderungen nicht fehlen, den Kampf aufzugeben und sich mit Männern zu versöhnen, denen nur die schmählichsten Gewaltthaten die Waffen gegen die Heimath in die Hand gezwungen hatten. Dazu war man in der Stadt bereit; aber die Demokraten im Piraeeus forderten zugleich Zulassung zu gleichen Rechten und Wiederherstellung der alten Verfassung, während die Städter und die Zehnmänner auch nach dem Sturz der Tyrannen die aristokratische Verfassung ebenso gut aufrecht erhalten wollten wie im J. 411 Theramenes und die Fünftausend nach dem Sturz der Vierhundert. Ausserdem hatten sie auf Sparta und auf die Garnison unter Kallibios Rücksicht zu nehmen. So war die den Zehnmännern gestellte Aufgabe unlösbar; eine Versöhnung liess sich zur Zeit nicht erreichen.

Statt dessen wurden die Zustände in der Stadt noch wirrer als vorher. Niemand traute dem anderen, nicht wenige gingen zu den Leuten im Piraeeus über; Tag und Nacht erwartete man einen Ueberfall. Um ihre Autorität zu behaupten, mussten auch die Zehn Todesurtheile sprechen; ihre einzigen zuverlässigen Stützen waren Kallibios und das Rittercorps, und auch bei diesem gewann bald der Wunsch nach Versöhnung die Oberhand. Während dessen wuchs die Macht Thrasybuls ununterbrochen. Von allen Seiten strömten die Verbannten ihm zu, dazu zahlreiche Metoeken und Fremde, denen man für ihre Unterstützung Gleichstellung mit den Bürgern in den Abgaben (Isotelie) verhiess; auch entlaufene Sklaven und mancherlei Gesindel schloss sich an. Von auswärts erhielt man Geld, namentlich aus Theben und von Thrasydaeos, dem Führer der Demokraten in Elis; der Waffenfabrikant Lysias, ein reicher Metoeke, dessen Bruder von den Dreissig umgebracht und der selbst mit genauer Noth nach Megara entkommen war, sandte Schilde und warb Söldner an. Auch die Aermeren konnten mit Waffen ausgerüstet werden; man unternahm Streifzüge, um Lebensmittel zu bekommen, schlug sich mit den Reitern aus der Stadt herum, und konnte schliesslich directe Angriffe auf die Stadtmauer versuchen.

Xenophon schildert die Vorgänge und speciell die Stimmung und die Thaten der ἱππεῖς aus lebendigster Erinnerung. Aus den späteren Kämpfen hat Ephoros (Diod. XIV, 33, 3. Nepos Thrasyb. 2, 5) eine zweite Schlacht nach dem Tode des Kritias, aber vor der Absetzung der Dreissig gemacht; sonst tritt die (indirecte) Abhängigkeit aller Späteren von Xenophon deutlich hervor; daneben sind die Redner, namentlich Lysias, benutzt. — Dauer der Herrschaft der Dreissig acht Monate Xen. II, 4, 21; die drei Monate bei Isokr. 4, 113 dagegen beziehen sich nicht auf Athen (§. 759 A.). 1500 Bürger als Zahl ihrer Opfer: Isokr. 12, 67. 20, 11. Aeschin. 3, 235. Arist. 35, 4. — Philoch. fr. 123 über Kritias ist corrupt; ist etwa herzustellen: πέμπτῳ <μηνὶ> ὕστερον τῆς Θρασυβούλου <καθόδου εἰς Φυλὴν oder ähnl.> Κριτίας ἐν Πειραιεῖ τελευτᾷ? — Ueber die Angriffe auf Athen auch Isokr. 16, 13. — Unterstützung durch Lysias und Thrasydaeos von Elis: vit. Lys. Justin V, 9, 9. — Zu den grössten Ueberraschungen, die Arist. pol. Ath. brachte, gehörte, dass nach dem

Sturze der Dreissig hinter einander zwei Zehnercommissionen eingesetzt seien: die erste habe ihre Aufgabe nicht erfüllt, sondern tyrannisch regiert, darauf sei sie durch eine zweite unter Rhinon und Phayllos ersetzt worden, welche die Versöhnung abschloss und unter der Demokratie Rechenschaft ablegte. Natürlich hat man ihm das allgemein geglaubt und die übrigen Quellen gescholten, die nichts davon wissen; aber auch hier erweist sich Aristoteles' Bericht als unhaltbar und verfälscht. Denn auch Isokrates 18, 5 (in einer um 399 geschriebenen Processrede) sagt: ἦρχον μὲν γὰρ οἱ δέκα οἱ μετὰ τοὺς τριάκοντα καταστάντες, zu denen Rhinon gehört (§. 6. 8); so könnte er sich nicht ausdrücken, wenn es hinter einander zwei Zehnercommissionen gab und er die zweite von diesen meinte. Diese Commission, und darunter gerade Rhinon, geht gegen die Anhänger τῶν ἐν Πειραιεῖ vor ganz wie bei Aristoteles die ersten Zehnmänner; sie hat aber nachher offenbar Rechenschaft abgelegt, denn Rhinon καὶ οἱ συνάρχοντες leben in Athen und können als Zeugen auftreten (§. 8). Das stimmt also zu Arist. 38, 4. Ebenso bleibt Epichares, Mitglied der nach dem Sturz der Dreissig eingesetzten Behörde (Lys. 12, 55), unter der Demokratie politisch thätig und klagt 399 Andokides an (Andoc. 1, 95. 99 f., der ihn Mitglied des Raths der Dreissig nennt und die üblichen Beschuldigungen vorträgt, aber nicht erwähnt, dass er auch zu den Zehn gehörte). Somit ist die Entstehung der Angabe bei Aristoteles folgende: die Zehnmänner, darunter Pheidon, Hippokles und Epichares (Lys. 12, 55), sind nach dem Sturz der Dreissig gewählt, um die Versöhnung herbeizuführen: Lys. 12, 58, vgl. §. 53. 60; Isokr. 18, 17 (unter der Herrschaft der Zehn ὅτε ἐξεβέβληντο μὲν οἱ τριάκοντα, ὁ δὲ Πειραιεὺς ἦν κατειλημμένος, ἐκράτει δ' ὁ δῆμος, περὶ διαλλαγῶν δ' ἦσαν οἱ λόγοι); Ephoros [Diod. XIV, 33, 5]; Aristot. 38, 1 αἱροῦνται δέκα τῶν πολιτῶν αὐτοκράτορας ἐπὶ τὴν τοῦ πολέμου κατάλυσιν. Aber sie führen den Krieg gegen die Leute im Piraeeus energisch weiter und wenden sich an Sparta um Hülfe (Lys. 12, 55—60), erfüllen also nach Lysias' Auffassung ihren Auftrag nicht und sind daher schlimmer als die Dreissig. Das berichten auch Ephoros (Diod. XIV, 33, 5. Justin V, 10, 5) und Aristoteles, der es durch Damaretos' Schicksal weiter illustrirt. Aristoteles' Quelle übernimmt also wie Ephoros über die Zehnmänner die Auffassung des Lysias; andererseits aber hat sie entschiedene Sympathien für Rhinon und Phayllos als gemässigte Männer, die die Versöhnung herbeiführen und Rechenschaft ablegen; sie hilft sich dadurch, dass sie die Zehnmänner in zwei Collegien mit entgegengesetzten Tendenzen zerschneidet. Auch die Urkunde der Versöhnung bei Arist. 39 kennt nur éine Commission von Zehn: von der Amnestie sind ausgeschlossen die Dreissig, die Zehn, die Elf und die Zehnmänner im Piraeeus, und auch diese nicht ἐὰν διδῶσιν εὐθύνας. Die Wahl zwischen freiem Abzug und Rechenschaftsablegung musste doch auch der zur Zeit der Versöhnung in der Stadt

herrschenden Behörde gewährt werden. Diese Zehnmänner haben aber sämmtlich unbeanstandet Rechenschaft gelegt und sind in der Stadt geblieben. Deshalb erwähnt sie Xenophon II, 4, 38 in seinem summarischen Bericht nicht; das ist von Ephoros (Justin V, 10. 7. Nepos Thrasyb. 3, 1) auf Grund des Documents berichtigt, wie bei Aristoteles. — So erklärt sich auch, dass Eratosthenes, das einzige beim Auszug nach Eleusis in der Stadt gebliebene Mitglied der Dreissig ausser Pheidon (der durch die Rechenschaftsablage der Zehnmänner bereits entlastet war), sich der Rechenschaftsablage stellt. — Die μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν λ′ χειροτονηθέντες ἄνδρες ι′ werden auch aus Androtion angeführt (fr. 10, bei Harpokr. δέκα; s. v. Μόλπις verwechselt Harp. sie mit den Zehn im Piraeeus). — Archippos' Komödie Rhinon (Kock I, p. 687) wird kurz nach 403 fallen.

758. Indessen die Entscheidung lag nicht in Athen, sondern in Sparta. Bereits hatten sich beide Parteien der Städter, die Dreissig aus Eleusis und die Zehnmänner, um Hülfe nach Sparta gewandt: der Demos habe sich gegen Spartas Herrschaft empört, lasse man ihn gewähren, so werde Athen den Boeotern in die Hände fallen. Lysander forderte energisches Einschreiten; hier handle es sich um die Aufrechterhaltung der spartanischen Machtstellung. Er erwirkte die Erlaubniss, dass sein Bruder Libys sich mit vierzig Schiffen vor den Piraeeus legte, während er selbst ein Landheer anwarb und zugleich den Zehnmännern einen Vorschuss von 100 Talenten vermittelte. Im Hochsommer 403 war der Piraeeus aufs neue durch ein spartanisches Heer zu Lande und zu Wasser eingeschlossen. Alsbald waren die Demokraten in grosser Noth; ihre Sache schien rettungslos verloren, und manche suchten bereits ihr Heil in der Flucht. Aber König Pausanias war nicht gewillt, Lysander gewähren zu lassen; die Rivalität gegen den übermächtigen Feldherrn und das Gefühl für die Ehre Spartas, die unheilbar kompromittirt war, wenn es durch sein Einschreiten die Schandthaten der Dreissig nachträglich sanktionierte, wirkten bei seinem Entschluss zusammen. Er gewann drei Ephoren für sich und erhielt die Erlaubniss, den Heerbann des peloponnesischen Bundes aufzubieten. Die Boeoter (d. h. Theben) und Korinth weigerten die Heeresfolge, da Athen nichts Unrechtes gethan habe; mit

den übrigen Truppen lagerte sich Pausanias in der Ebene zwischen der Stadt und dem Hafen. Auch Lysander mit seinen Soldtruppen musste sich jetzt dem Oberbefehl des Königs unterstellen. Pausanias forderte zunächst die Räumung des Piraeeus; aber als das geweigert wurde, betrieb er den Krieg nur lässig und zum Schein, so dass er bei einem Gefecht schliesslich nur unter schweren eigenen Verlusten die Feinde zurückwerfen konnte. Aber in seinen Absichten liess er sich dadurch nicht irre machen; und zugleich bestürmten ihn die Neutralen aus der Stadt und manche Exulanten, die in sein Lager kamen; Nikias' Bruder Diognetos, der früher von den Radicalen verbannt worden war, führte dem König die Enkel und die Neffen des Feldherrn zu und beschwor ihn bei seinem Andenken, Athen zu retten. Pausanias wies die Dreissig schroff zurück; er veranlasste die Bürger aus der Stadt, ihm versöhnliche Erklärungen zu geben, und die Demokraten, eine Friedensgesandtschaft in sein Lager zu schicken. Die beiden Ephoren, die ihn nach spartanischer Ordnung begleiteten, waren mit ihm einverstanden, die Gesandten aus dem Piraeeus und zwei Mittelsmänner aus der Stadt wurden nach Sparta gesandt. Diese gaben die Stadt völlig in die Hände Spartas und forderten die Demokraten auf, das Gleiche zu thun, so dass Sparta über Athens Schicksal frei entscheiden könne. Die Ephoren und die Volksversammlung stimmten Pausanias' Vorschlägen zu: eine Commission von 15 Männern wurde entsandt, um mit dem König zusammen die Versöhnung ins Werk zu setzen. Beide Parteien stimmten zu, alles Geschehene für ewige Zeiten zu vergeben und zu vergessen und sich wieder zu einem Staate zu vereinigen. Ausgenommen wurden nur die Dreissig und ihre Gehülfen, die Elf- und Zehnmänner in der Stadt und im Piraeeus, sowie die bisher in der Stadt herrschende Zehnercommission; diesen und allen, die sonst dem Frieden nicht trauten, wurde freier Abzug nach Eleusis bewilligt, wo sie ein selbständiges Gemeinwesen bilden sollten. Aber auch den von der Amnestie ausgeschlossenen war freigestellt, vor einem aus den Besitzenden beider Parteien ge-

bildeten Gerichtshof Rechenschaft zu legen und dann unbehelligt in der Stadt zu bleiben; und das haben die regierenden Zehnmänner sofort gethan. Auf diese Bedingungen wurde die Versöhnung abgeschlossen; am 12. Boedromion (4. Oct. 403) hielten die Demokraten aus dem Piraeeus ihren Einzug in die Stadt, brachten der Göttin auf der Burg das Dankopfer dar und leisteten mit den Städtern zusammen den Eid, der die Amnestie besiegelte. Die Neuordnung ihres Staates wurde diesmal wirklich, genau nach den Bestimmungen des Friedens von 404, allein der Bürgerschaft überlassen. Pausanias führte sein Heer zurück; fortan hat sich Sparta jeder Intervention in Athen enthalten. Rein politisch betrachtet, ist Pausanias' Vorgehen ein Fehler gewesen; schwer hat Sparta dafür büssen müssen, dass es selbst den Gegner, da er wehrlos am Boden lag, wieder aufgerichtet und dadurch die nochmalige Erneuerung des verderblichen Dualismus in Hellas möglich gemacht hat. Aber eben darum ist Spartas Verfahren gegen Athen der stolzeste Ruhmestitel in seiner Geschichte; ihm und in erster Linie dem hochsinnigen König aus dem Agiadenhaus verdankt Athen und verdankt die Welt alles, was diese Stadt in der folgenden Zeit an unvergänglichen Werken geschaffen hat.

Die Verhandlungen in Sparta Xen. II, 4, 28 f. lernen wir durch Lysias 12, 58 ff. genauer kennen, der auch den Unterhändler Pheidon nennt. Das Hülfsgesuch der Dreissig hat Ephoros (Diod. XIV, 32. 6) vor den Tod des Kritias gesetzt; bei Aristoteles 37, 2 ist es gar mit der Entsendung des Kallibios zusammengeworfen (§. 749 A.). — Nothlage im Piraeeus: Isokr. 18, 49. — Theben und Korinth: Xen. II, 4, 30. III, 5, 5. Plut. Lys. 27. — Diognetos: Lys. 18, 10 f. — Der Unterhändler aus der Stadt Meletos Xen. II, 4, 36 ist wohl der Ankläger des Andokides (vgl. Andoc. 1, 94), aber nicht der des Sokrates. — Diodor, Justin, Nepos Thras., Plut. Lys. 21 bieten nichts von Bedeutung; bei Diod. XIV, 33 fehlt am Schluss die Wiedergewinnung von Eleusis, um derentwillen er doch die Befreiung Athens ins Jahr des Xenainetos 401/0 gesetzt hat. Die jedenfalls entstellte Angabe bei Pausan. III, 8, 6, nach Aegospotamoi hätten Lysander und Agis gegen die beschworenen Eide bei der Bundesversammlung gefordert ἐκκόψαι προρρίζους τὰς Ἀθήνας, bezieht sich wohl auf das Verhalten der beiden im J. 403. — Urkunde der Versöhnung Arist. 39 (vgl. §. 757 A.); der Eid (verkürzt) Andoc. 1, 90 u. a.

διαλλαγαί und πομπὴ εἰς πόλιν Lys. 13, 80 = Xen. II, 4, 39, der eine Rede Thrasybuls folgen lässt. Das Datum bewahrt Plut. de glor. Ath. 7 τῇ δωδεκάτῃ (Βοηδρομιῶνος) χαριστήρια ἔθυον ἐλευθερίας· ἐν ἐκείνῃ γὰρ οἱ ἀπὸ Φυλῆς κατῆλθον. Dass die διαλύσεις unter Eukleides 403/2 fallen, sagt auch Arist. pol. Ath. 39, 1; ἐπὶ Πυθοδώρου 41, 1 ist Flüchtigkeit, wenn nicht eine Lücke vorliegt. [Dass in dem Ehrendekret für die Phylekämpfer MAI. 23, 28. 25, 34 nicht Πυθοδῶρ]ος ἦρχε, sondern Ξεναίνετ]ος ἦρχε zu ergänzen ist, zeigt A. Körte MAI. 25, 392 ff.]

759. Die von Sparta durchgeführte Versöhnung der Parteien in Athen war zugleich eine offene Absage an Lysander und seine Politik. Regierung und Volk hatten erklärt und durch die That erwiesen, dass sie mit ihm nichts gemein hätten und keine Gewaltherrschaft aufrichten, sondern ihr Wort wahr machen wollten. Lysander hatte Pausanias nicht hindern können; jetzt versuchten seine Anhänger, geführt von König Agis, wenigstens nachträglich das Geschehene rückgängig zu machen. Pausanias wurde wegen Preisgebung der Interessen Spartas vor den aus den 28 Geronten, den 5 Ephoren und dem anderen König gebildeten Staatsgerichtshof gestellt. Agis und 14 Geronten sprachen ihn schuldig, die übrigen Stimmen fielen zu seinen Gunsten. Damit war seine Politik nachträglich noch einmal gebilligt. Das gab den Gegnern Lysanders Muth. Ueberall hatten er und seine Anhänger ähnliche Verbrechen begangen wie in Athen; jetzt strömten von allen Seiten die Klagen und die Bitten um Sühne und Besserung nach Sparta. Entscheidend wurde, dass auch Pharnabazos sich insgeheim mit Beschwerden an die Ephoren wandte; seit Lysanders Stellung erschüttert war, konnte er hoffen, für seine Uebergriffe Genugthuung zu erhalten. Die Ephoren, Gegner Lysanders, willfahrten dem Satrapen und riefen Lysander ab. Er war, vermuthlich von Athen aus, mit der Flotte wieder an den Hellespont gegangen; jetzt bat er Pharnabazos, mit dem er nach wie vor auf vertrautem Fusse zu stehen wähnte, um ein Rechtfertigungsschreiben. Aber der Satrap betrog ihn und gab ihm statt dessen eine Anklageschrift; so musste er selbst seinen Sturz besiegeln (Ende 403 oder Anfang 402). Dem Sieger von Aegospotamoi durfte man nicht den Process

machen; aber gegen seine Gehülfen ging man energisch vor. Thorax, eines seiner vertrautesten Werkzeuge, den er zum Harmosten von Samos gemacht hatte, wurde abberufen und hingerichtet, weil er im Besitz von Geld befunden wurde. Derkylidas, Harmost von Abydos, über den Pharnabazos sich beschwert hatte, wurde mit einer entehrenden Disciplinarstrafe belegt. Nach Byzanz hatte die Regierung, als die Stadt um Schutz gegen die Thraker bat, an Stelle des 405 von Lysander eingesetzten Harmosten Sthenelaos den Klearchos gesandt, der hier schon früher gegen Alkibiades das Commando geführt hatte (§. 717). Er sammelte ein Söldnercorps; aber anstatt gegen die Thraker zu kämpfen, machte er die Beamten und die angesehensten Bürger nieder, zog ihr Vermögen ein und schaltete als Tyrann. Jetzt wurde er abgerufen; aber er weigerte sich zu gehorchen, so dass den Spartanern nichts übrig blieb, als ihn zum Tode zu verurtheilen und eine Truppenmacht unter Panthoidas gegen ihn zu entsenden. Klearchos konnte sich in Byzanz inmitten einer feindseligen Bevölkerung nicht behaupten; er zog sich nach Selymbria zurück, das er gleichfalls besetzt hatte, und führte von hier aus den Bürgerkrieg gegen Panthoidas. Schliesslich wurde er belagert; dann entfloh er und ging zu Kyros. Der konnte für seine Pläne solche Menschen brauchen; er gab ihm 10,000 Dareiken (234,000 M.) zum Anwerben von Söldnern, und mit diesen führte er zunächst den Krieg gegen die Thraker im Hinterlande der Chersones auf eigene Hand weiter, unterstützt durch Contributionen der schutzbedürftigen Griechenstädte und jetzt unbehelligt, ja insgeheim begünstigt von Sparta, das sich an dem Schützling des Kyros nicht vergreifen mochte.

Process des Pausanias: Pausan. III, 5, 2. — Lysander und Pharnabazos: Plut. Lys. 19 f. Nepos Lys. 4. Polyaen VII, 19. — Thorax: Diod. XIV, 3, 5. Plut. Lys. 19. — Derkylidas: Xen. III, 1, 9 (ἁρμοστὴς γενόμενος ἐν Ἀβύδῳ ἐπὶ Λυσάνδρου ναυαρχοῦντος). — Plutarch erzählt erst die Pharnabazosgeschichte und die Abberufung Lysanders, dann seine Reise zum Ammonion, dann seine Intervention in Athen; dieser Anordnung ist Judeich, Kleinas. Studien, gefolgt. Aber sie ist chronologisch ebenso unmöglich, wie sachlich; denn zwischen Lysanders Rückkehr von

Samos und erneuter Ausfahrt und den Operationen gegen Athen im Sommer 403 ist dafür kein Platz, und bei der Intervention in Athen war Lysanders Macht offenbar noch ungebrochen; vielmehr hat ihm Pausanias' Auftreten den ersten Stoss gegeben. Plutarchs Anordnung ist offenbar dadurch entstanden, dass Ephoros nach der Einsetzung der Dreissig zuerst Lysanders neue Ausfahrt 404/3 (Diod. XIV, 10, 1. 13; dabei eingeschoben Aristos' Sendung nach Syrakus und Alkibiades' Tod c. 10, 2 ff. 11, sowie Klearchos' Thaten c. 12), dann seinen Sturz [den Diodor 13, 2 übergangen hat] und seine Pläne gegen das Königthum (c. 13, 2 ff.), die Befreiung Athens dagegen erst viel später (nach dem Krieg gegen Elis und Kyros' Feldzug) erzählte (c. 32. 33). Diese sachliche Anordnung hat Plutarchs Quelle für chronologisch gehalten. Allerdings könnte man aus Isokr. 4, 113 »die Mitglieder der Dekarchien haben in 3 Monaten mehr Menschen ohne Process getödtet, als Athen während seiner ganzen Herrschaft verurtheilt hat« [die Stelle bezieht sich durchaus nicht speciell auf Athen und die Dreissig, wie man meist glaubt, sondern auf die Zeit der spartanischen Schreckensherrschaft überhaupt] folgern, dass die Dekarchien nur 3 Monate bestanden hätten. Doch scheint mir das unmöglich, und Isokrates hat wohl nur den Höhepunkt des Terrorismus in Griechenland während des Winters 404/3 im Auge; vgl. 12, 66. — Klearchos: Diod. XIV, 12. Weiteres über seine Thaten in Byzanz und seine thrakischen Feldzüge Polyaen II, 2, 1. 5—10. Frontin III, 5, 1, zum Theil abweichend (Klearch ist schon von den Ephoren bestraft, Byzanz abgefallen; er fährt nach Lampsakos, während die Thraker Byzanz belagern; deshalb bittet dies ihn um Hülfe, er fährt hin, nimmt die Feldherrn mit List gefangen und bringt sie um, und bemächtigt sich der Stadt). Sicherheit ist nicht zu erlangen. Xenophon Anab. I, 1, 9. 3, 4. II, 6. 2 ff. hat die entscheidenden Vorgänge absichtlich übergangen, weil er Klearch für eine Idealgestalt hält. Plutarchs Angabe Artax. 6 Λακεδαιμόνιοι σκυτάλην πρὸς Κλέαρχον ἀπέστειλαν ὑπηρετεῖν Κύρῳ πάντα κελεύοντες wird wohl richtig sein. — Vor Klearch ist Sthenelaos (Xen. Hell. II, 2, 2), nach ihm Kleandros (Anab. VI, 2, 13) und nach diesem Aristarchos (Anab. VII, 2, 5) Harmost in Byzanz; dass die Gegensätze in der Stadt noch nicht ausgeglichen sind (Anab. VII, 1, 39), ist begreiflich.

760. In ähnlicher Weise ist die spartanische Regierung offenbar noch an manchen Orten eingeschritten. Die Harmosten und die Besatzungen konnte man nicht entbehren, und mancherlei Reibungen waren nicht zu vermeiden; aber es sollte doch anständig zugehen. Daher wurden die Zehnercollegien überall aufgelöst und statt ihrer die wahre Verfassung

der Väterzeit hergestellt, eine gemässigte Aristokratie der Grundbesitzer (vgl. §. 740 A.). Wir können nicht zweifeln, dass sich wie bei der Einsetzung so auch beim Sturz der Gewaltherrschaften vielerorts ähnliche Vorgänge abgespielt haben, wie in Athen; doch ist von den Einzelheiten keine Kunde auf uns gekommen, da Xenophon diese Dinge absichtlich verschweigt (§. 162) und unsere sonstigen sehr dürftigen Quellen versagen. Nur das erfahren wir, dass Lysanders Militärcolonie in Sestos aufgelöst und die Stadt den alten Bewohnern zurückgegeben wurde. — Lysander hat die Zerstörung seiner Macht zähneknirschend mit ansehen müssen; so mächtig er da gestanden hatte, ihm fehlte die Legitimität. Nur durch den Namen und die Macht des Heimathsstaats hatte er wirken können; da dieser ihn verläugnete, brach seine Stellung zusammen. Gegen ihn sich aufzulehnen, konnte er noch weniger wagen, als vor vier Jahren Alkibiades gegen den Demos von Athen. Der Bau des spartanischen Staats war so fest, dass er nicht nöthig hatte, den gestürzten Machthaber auszustossen. Zu diplomatischen Aufgaben ist Lysander noch mehrfach benutzt worden, so bei Verhandlungen mit Dionys (§. 784) und mit den Peloponnesiern, auch militärische Commandos hat man ihm später wieder anvertraut; aber zur Macht ist er nicht wieder gelangt. Seine Pläne freilich hat er niemals aufgegeben, und unter der Bürgerschaft hatte er immer noch einen grossen Anhang. Er trug sich mit dem Gedanken, die legitime Macht des Erbkönigthums, der er erlegen war, zu beseitigen und durch ein Wahlkönigthum zu ersetzen; da sein Vater Heraklide war, hoffte er alsdann die Stimmen auf sich vereinigen zu können. Er engagirte einen Literaten Kleon von Halikarnass, der ihm eine Rede für die Verfassungsänderung entwarf, die sich später in seinem Nachlass fand — das Gegenstück zu den literarischen Producten, mit denen König Pausanias arbeitete; er versuchte die Orakel von Delphi und Dodona für seine Pläne zu gewinnen, ja er reiste selbst nach dem Ammonion in der libyschen Wüste, das jetzt, wo das Ansehen der heimischen Orakelstätten zu erblassen begann, zu um so grösserer Autorität anwuchs; er

soll einen Schwindelpropheten aufgetrieben haben, der sich für Silenos, den Sohn des Apollo ausgab und unter seine Sprüche auch die Weisung an Sparta aufnahm, den König fortan aus den besten Bürgern zu wählen. Aber all diese Machinationen halfen ihm nichts; seine eigenen Werkzeuge versagten, die Orakel zogen die reale Macht der imaginären vor und erwiesen sich seinen Bestechungen unzugänglich. Noch sieben Jahre lang hat Lysander sich mit diesen Entwürfen abgegeben, ein trauriges Bild eines gestürzten Intriganten, der den richtigen Massstab für die realen Verhältnisse verloren hat. Einmal noch schien ihm die Hoffnung zu winken, als König Agis im Sommer 399 gestorben war. Seinen Sohn Leotychidas hatte der Vater selbst als Bastard von Alkibiades bezeichnet; gegen ihn erhob daher Agis' Bruder Agesilaos den Anspruch auf die Nachfolge. Lysander trat mit aller Energie für diesen ein; er deutete einen zweideutigen Spruch aus Delphi zu seinen Gunsten und setzte durch, dass Agesilaos das Königthum erhielt. Er hatte gehofft, in ihm ein Werkzeug seiner Pläne zu gewinnen; bald sollte er erfahren, dass er seinen Meister gefunden und sich selbst zum Herrn gesetzt hatte.

Harmosten finden sich auch in der folgenden Zeit überall: Xen. Anab. VI, 6, 13. Hellen. III, 2, 20, vgl. rep. Lac. 14, 2. 4 u. a., so in Byzanz §. 759 A. — Sturz der Dekarchien: Xen. Hell. III, 4. 2 τὰς δεκαρχίας . . . ἐκπεπτωκυίας διὰ τοὺς ἐφόρους, οἳ τὰς πατρίους πολιτείας παρήγγειλαν. ib. 7 συντεταραγμένων ἐν ταῖς πόλεσι τῶν πολιτειῶν, καὶ οὔτε δημοκρατίας ἔτι οὔσης, ὥσπερ ἐπ' Ἀθηναίων, οὔτε δεκαρχίας, ὥσπερ ἐπὶ Λυσάνδρου. Plut. Ages. 6. Nepos Lys. 3. — Sestos: Plut. Lys. 14. — Auch die Freisprechung des Byzantiers Anaxilaos, der im J. 409 in der Nothlage der Stadt die Athener eingelassen hatte (Xen. Hell. I, 3, 19), gehört wohl in diese Zeit. — Zu Lysanders späterer Stellung vgl. die Anekdote von seinem Auftreten gegen einen corpulenten Bürger: Agatharchidas fr. 6 bei Athen. XII, 550 d. Ueber Lysanders Pläne hat Ephoros ausführlich berichtet: Plut. Lys. 25 f. 30. Nepos Lys. 3. Diod. XIV, 13; vgl. Arist. pol. VIII, 1, 5. 6, 2. Plut. Ages. 8. Cic. div. I, 96. — Diplomatische Thätigkeit Lysanders: Plut. Lys. 2. 22. — Agesilaos' Thronbesteigung: Xen. Hell. III, 3, 1 ff.; danach, mit Anführung des Orakels, Plut. Lys. 22. Ages. 3. Pausan. III, 8. 8.

Die spartanische Herrschaft nach Lysanders Sturz. Thessalien und Makedonien.

761. Die spartanische Herrschaft über Hellas bietet ein eigenartiges Bild. Das numerische Missverhältniss zwischen Herrschern und Beherrschten war noch grösser als im Perserreich, und die Aufgabe weit schwieriger; aber unangefochten besteht zu Lande wie zur See die Herrschaft einer verschwindenden Minderzahl über ein weit ausgedehntes, vielfach zersplittertes Gebiet, das kein höheres Ideal kannte, als die Autonomie jeder einzelnen Gemeinde. Die Zwangsmassregeln Lysanders erwiesen sich in der That zunächst als überflüssig: die Furcht vor dem spartanischen Kriegsheer, die Isolirung der Gegner, die Machtmittel, über die der Staat verfügte und über die er frei verfügen konnte, mochten die Gemeinden, die sie ihm stellten, noch so widerwillig sein, genügten, jedem Befehl der Regierung Gehorsam zu verschaffen. Die strenge Disciplin, die energische Durchführung der Autorität des Befehlshabers, die den Staat daheim zusammenhielt, hielt jetzt die ganze hellenische Welt in Fesseln. So stark überall die Missstimmung war, nirgends wagte die Opposition sich zu regen. »Wo in einer Stadt auch nur ein Lakedaemonier erschien, konnte er durchsetzen, was er wollte« (Xen. Anab. VI, 6, 12; Hellen. III, 1, 5; vgl. Isokr. 6, 52). Eine zuchtlose Schaar von 8000 griechischen Söldnern unterwarf sich im J. 400 an der Küste Bithyniens blindlings dem herrischen Begehren eines spartanischen Harmosten, weil sie wusste, dass sie bei einem Conflicte mit der spartanischen Regierung verloren war. Nicht durch den Widerstand der Griechen ist die spartanische Macht erschüttert worden, sondern durch den Conflict mit dem persischen Alliirten, dem sie den Sieg verdankte. Hier ist denn auch Sparta gleich nach Lysanders Sturz einen Schritt zurückgewichen. Die Stellung der Griechenstädte auf dem kleinasiatischen Festlande war noch völlig ungeregelt; in vielen schalteten bisher die Harmosten und die Dekarchien. Als aber,

wahrscheinlich um dieselbe Zeit, wo diese aufgelöst wurden, Kyros in seine Satrapie zurückkehrte, haben die Spartaner ihre Harmosten und Besatzungen aus den noch behaupteten ionischen Städten des Festlandes zurückgezogen, so aus Ephesos und Milet, und sie dem persischen Prinzen überlassen. Rechtlich gehörten die Küstenstädte freilich zur ersten Satrapie (§. 91), die Tissaphernes verwaltete; darum kümmerte sich Kyros nicht. Nur Milet, die südlichste der Städte, gelang es Tissaphernes zu besetzen; er führte die verjagten Demokraten, denen er schon Schutz gewährt hatte, in die Stadt zurück und verbannte die bisherigen Machthaber. Diese wandten sich an Kyros. Dem Prinzen war der Conflict sehr willkommen; er warb griechische Söldner und begann die Belagerung zu Lande und zur See, mit der Absicht, die Truppen alsbald für ein anderes Unternehmen zu verwerthen. — Auf Pharnabazos brauchte Sparta so viel Rücksicht nicht zu nehmen; im hellespontischen Gebiet commandirte ein spartanischer Nauarch und lagen Harmosten und Garnisonen auch in den Küstenstädten am asiatischen Ufer, ohne dass der Satrap Einspruch erhob. In der troischen Landschaft freilich hat Mania, die Wittwe des Zenis von Dardanos, die diesem in der Statthalterschaft über das Binnenland gefolgt war, ein paar Küstenorte (Larisa, Hamaxitos, Kolonae) mit griechischen Söldnern erobert, ohne dass Sparta dagegen einschritt.

Dass Sparta Ionien geräumt und dem Kyros überlassen hat, wird nirgends erzählt, geht aber aus Xen. Anab. I, 1, 6 ff. 9, 9 deutlich hervor [auch Ephesos ist in Kyros' Besitz I, 4, 2]; Xenophon erzählt diese Dinge mit rührender Naivität. Dass die φεύγοντες aus Milet die Oligarchen Lysanders sind, lehrt die Geschichte der vorhergehenden Jahre. — Die Zustände im hellespontischen Gebiet schildert Xen. Anab. VI. VII sehr anschaulich. Garnison in Chalkedon VII, 1, 20; ebenso sind offenbar Kyzikos VII, 2, 5 und Parion VII, 2, 7 spartanisch, und gewiss die meisten anderen Griechenstädte, vor allem Abydos. Ueber Troas und Manias Erfolge Xen. Hell. III, 1, 10 ff.

762. In Sparta selbst hat der Gegensatz der herrschenden Vollbürger zu allen anderen Schichten der Bevölkerung eine weit angelegte Verschwörung erzeugt, die leicht den Bestand

des Staats hätte umstürzen können. An ihre Spitze trat Kinadon, ein Spartiate mindern Rechts, dessen sich die Ephoren zu Schergendiensten bei Verhaftungen zu bedienen pflegten. Er organisirte einen grossen Geheimbund; und in der That schien es ja aussichtsvoll genug, an einem Tage die wenigen Bürger in der Stadt und auf dem Lande zu überfallen und umzubringen und dann den Staat auf neuer Grundlage aufzubauen; die gesammte Bevölkerung des Landes musste den Verschworenen zuströmen. Aber wie so oft bei ähnlichen Versuchen, zögerte Kinadon mit dem Losschlagen, um immer mehr Anhänger zu werben; so wurde er schliesslich verrathen und mit den Haupträdelsführern verhaftet und hingerichtet (398 v. Chr.). — Inzwischen hatte Sparta mit Elis abgerechnet. Unter Zustimmung der Volksversammlung stellten die Ephoren im J. 401 an Elis die Forderung, die unterthänigen triphylischen und pisatischen Orte frei zu geben. Als die Elier sich weigerten, rückte König Agis von Achaia aus in das Land ein. Diesmal veranlasste ihn ein Erdbeben umzukehren; aber im nächsten Jahre, 400 v. Chr., durchzog er mit dem Aufgebot aller Bundesgenossen, ausser Korinth und den Boeotern, das ganze Land von Süden nach Norden. Die Triphylier und Pisaten traten sämmtlich zu ihm über, die Arkader besetzten das gebirgige Hinterland (die Akroreia mit dem Ort Lasion) am oberen Peneos, das von den Eliern selbst bewohnte Gebiet wurde von Grund aus verwüstet und grosse Beute fortgeschleppt. Die Elier hatten sich in die im J. 470 erbaute Hauptstadt geflüchtet und Hülfstruppen aus dem befreundeten Aetolien an sich gezogen. Agis verheerte die Vorstädte; die Stadt selbst anzugreifen unterliess er, obwohl sie nicht befestigt war, offenbar weniger weil er sich vor dem Kampf fürchtete, als weil er sie möglichst verschonen wollte. Er hoffte auf eine Revolution zu Gunsten Spartas; und in der That machten die Oligarchen, geführt von dem reichen Xenias, den Versuch, durch nächtlichen Ueberfall der Häupter der Gegenpartei sich der Herrschaft zu bemächtigen. Indessen das Haupt der Demokraten, Thrasydaeos (§. 757), entkam dem Gemetzel, der Demos raffte

sich auf und schlug die Verschworenen zur Stadt hinaus. Aber auch sie sahen ein, dass ein weiterer Widerstand unmöglich war; im nächsten Frühjahr, 399, unterwarf sich Elis den von Sparta dictirten Bedingungen. Es trat das bergige Hinterland an Arkadien ab und gab die Unterthanenorte bis über den Alpheos hinaus frei. Nur im Besitz Olympias wurden die Elier belassen, da es unmöglich schien, die Leitung des Nationalfestes den kleinen Dorfgemeinden zu übertragen. Eine Verfassungsänderung wurde auch von Elis nicht verlangt; die Demokratie behauptete sich in der Herrschaft. — Der Feldzug gegen Elis war das letzte Unternehmen, das König Agis geleitet hat; noch im Sommer desselben Jahres ist er gestorben (§. 760).

Die Verschwörung des Kinadon erzählt Xen. III, 3, 4 ff. (daraus Arist. pol. VIII, 6, 2. Polyaen II, 14, 1) in durchaus officiöser Darstellung; wie weit etwa die Parteien innerhalb der Bürgerschaft selbst daran betheiligt waren, lässt sich nicht sagen. — Feldzug gegen Elis: Xen. III, 2, 21 ff. (danach Pausan. III, 8, 3 ff. mit kleinen Zusätzen; der Kampf im Tempel von Olympia V, 4. 8. 20, 4. 27, 11 wird von ihm fälschlich hierhergesetzt); vgl. auch Polyaen VI, 36. Diodor XIV, 17. 34 weicht wesentlich ab, indem er einmal, offenbar mit Unrecht, Pausanias an Stelle von Agis nennt, sodann aber fast nur den Feldzug in der Akroreia erzählt, den Xenophon übergeht. Die 1000 Aetoler in Elis Diod. XIV, 17, 10 f. sind die bei Xen. III, 2, 24 von den Eliern geworbenen Bundesgenossen. Die Ἀκρώρειοι καὶ Λασιώνιοι sind nachher selbständige Gemeinden wie die Triphylier und die kleinen pisatischen Gemeinden Letrinon, Amphidolon, Marganon Xen. IV, 2, 16. — Chronologie: Xenophon erzählt den elischen Krieg und die Vorgänge in Sparta nach dem Feldzuge des Thibron und Derkylidas, als Einleitung zum Feldzug des Agesilaos, mit dem vagen Synchronismus τούτων δὲ πραττομένων ἐν τῇ Ἀσίᾳ, Λακεδαιμόνιοι κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον cet. Dass Agis 399 gestorben ist, lehrt die auf die richtigen Jahre reducirte spartanische Königsliste (Diod. XII, 35. XVI, 63). s. Forsch. II, 506 ff. Mithin beginnt das drei natürliche Jahre (so richtig Pausan. III, 8 nach den Andeutungen bei Xenophon) umfassende Unternehmen gegen Elis im J. 401; bei Diodor ist der Krieg ein Jahr zu hoch 402/1, der Friede 401/0 gesetzt.

763. Nach der Züchtigung von Elis wurden die Messenier gezwungen, die Ansiedelungen in Naupaktos und auf Kephallenia (§. 632) zu räumen; sie fanden zum Theil bei Dionys

auf Sicilien Aufnahme (§. 799), eine andere Abtheilung suchte sich in Kyrenaika (vgl. §. 356) eine neue Heimath, wurde aber in den dortigen Wirren grösstentheils aufgerieben. Naupaktos wurde den Lokrern zurückgegeben. Daran schloss sich vermuthlich eine weitere Festigung der Stellung Spartas im Norden. Athen war durchaus botmässig; die Bürgerschaft leistete die vertragsmässige Heeresfolge und zahlte die von den Dreissig und den Zehnmännern bei Sparta aufgenommenen Anleihen pünktlich zurück, obwohl nach dem Versöhnungsvertrage nicht der Staat, sondern nur die städtische Partei dazu verpflichtet war. So duldete Sparta, dass im J. 401 die Athener gegen Eleusis vorrückten, auf die Kunde, dass man hier Truppen anwerbe, die Feldherrn bei einer Unterhandlung überfielen und tödteten, den übrigen Bewohnern des aristokratischen Gemeinwesens den Einschluss in die Amnestie zusicherten und so die beiden Theile, in die der attische Staat aus einander gefallen war, wieder vereinigten. Schon vorher, gleich nach der Wiederherstellung der Demokratie, hat Athen die Verbindung mit den samischen Flüchtlingen auf dem Festland (§. 738) erneuert und den Beschluss vom J. 405, wonach Samos und Athen einen einzigen Staat bilden sollten (§. 735), bekräftigt. Das war jetzt eine Gefühlsdemonstration, die für die Politik nicht mehr bedeutete, als die Aufnahme der Reste der Plataeer — die jetzt auch aus Skione hatten weichen müssen — in den attischen Bürgerverband, die Sanctionirung der von den Dreissig aufgehobenen Privilegien der athenischen Parteigänger in den ehemaligen Bundesstädten, z. B. in Thasos, oder die Ehrung der Boeoter, welche die Demokratie unterstützt hatten. Weit bedenklicher war die Haltung, die Korinth und der boeotische Bund unter Theben eingenommen hatten, namentlich die zweimalige Verweigerung der Heeresfolge (§. 758. 762). Aber auch hier ist Sparta nicht eingeschritten, ja es hat zugelassen, dass Theben im J. 401 die seit 411 selbständige Stadt Oropos (§. 694), die von innerem Hader zerrissen war, im Namen der einen Partei besetzte und dem boeotischen Bunde einverleibte. Damit hatte es auch das letzte

Stück boeotischer Erde gewonnen; denn die Graer, die in Oropos sassen, betrachteten die Boeoter als zu sich gehörig. Dagegen besetzte Sparta Heraklea Trachinia (§. 715) aufs neue und stellte seine Autorität über die Nachbarstämme, die Malier, Oetaeer, Aenianen, Phthioten her, wie sie im J. 413 Agis geübt hatte; selbst die epirotischen Athamanen im Pindos erkannten Spartas Oberhoheit an. Als in Heraklea neue Unruhen ausbrachen, hat der Harmost Herippidas die alten malischen Einwohner erschlagen oder verjagt und die Stadt ganz in die Hände der lakonischen und peloponnesischen Ansiedler gegeben (399 v. Chr.).

Verjagung der Messenier: Diod. XIV, 34 (401/0), vgl. 78, 5. Pausan. IV, 26 2. — Rückzahlung der athenischen Schulden: Lys. 30, 22. Isokr. 7, 68. Demosth. 20, 11. 12. Aristot. pol. Ath. 40, 3. Plut. Lys. 21. — — Eroberung von Eleusis: Arist. pol. Ath. 40, 4 (Archon Xenainetos 401/0). Xen. II, 4, 43. Justin 25. 9. Lys. 25, 9. 6. 45. Plato Menex. 243e. — Beschluss für die Samier unter Eukleides 403/2: CIA. II, 1b p. 393. DS. 57. Ehrendecrete für Thasier: CIA. II, 3. 4 (DS. 59); für einen Boeoter ib. 1d, Suppl. p. 3. — Theben und Oropos: Diod. XIV, 17 (402/1). — Heraklea: Diod. XIV, 38 (ao. 399/8), vgl. 82, 6 f. Polyaen II, 21. Besetzt ist die Stadt offenbar schon früher wieder. Bestand der spartanischen Herrschaft: Phoker, Oetaeer, Herakleoten, Malier, Aenianen Xen. III, 5, 6. Phthiotis IV, 3, 9. Athamanen Diod. XIV, 82, 7.

764. Durch die Suprematie über Phthiotis und die Gebiete am malischen Golf hatten die Spartaner bereits in die Machtsphäre Thessaliens eingegriffen; ihr Ziel aber war, ganz Thessalien, wie sie es schon 469 versucht hatten (§. 287), und weiter Makedonien in Abhängigkeit zu bringen, und so die Verbindung mit den thrakischen Küstenstädten auch zu Lande herzustellen. Alsdann war ganz Hellas östlich von der Adria ihnen unterthan. — In Thessalien herrschten die wirrsten Zustände; in allen Städten lagen die Parteien sich in den Haaren. In den Binnenstädten behaupteten meist noch die Adelsgeschlechter ihre nach Willkür geübte Herrschaft, vor allem die Aleuaden in Larisa, an deren Spitze jetzt Aristippos und Medios standen. Hier hatte Gorgias auf seine alten Tage sich niedergelassen und bei dem Adel grossen Anklang

gefunden. Aber überall gährte es unter den leibeigenen Penesten und den von allen politischen Rechten ausgeschlossenen Handwerkern und Händlern, die in manchen Orten sich nicht einmal auf dem »freien Markt« blicken lassen durften, sondern auf den Kaufmarkt beschränkt waren. Unter diesen Elementen hat Kritias geschürt, als er während seiner Verbannung aus Athen in Thessalien zur Macht zu gelangen suchte, in Verbindung mit einem Demagogen Prometheus. In Pherae, der dem Meere zunächst gelegenen Stadt, zu deren Gebiet Pagasae, der einzige Hafen Thessaliens (jetzt Volo) gehörte, gelangte um das Ende des peloponnesischen Kriegs Lykophron zur Herrschaft; im Herbst 404 erfocht er einen glänzenden Sieg über die Larisaeer und die übrigen Thessaler, durch den er die Herrschaft über das ganze Land gewinnen zu können hoffte. Aber ihm erstand ein Concurrent in König Archelaos von Makedonien, dem Bastard des Perdikkas, der sich nach dem Tode seines Vaters unter Beiseiteschiebung des unmündigen rechtmässigen Thronfolgers der Herrschaft bemächtigt (413 v. Chr.) und sich seitdem als den berufenen Herrscher bewährt hatte. Sein Ziel war, Makedonien zu einer starken, festgefügten Grossmacht im Norden zu erheben. Er schuf eine wohlorganisirte Wehrmacht; er legte Strassen an und führte mancherlei Bauten auf; er reorganisirte das makedonische Münzwesen. Vor allem aber versuchte er in noch ganz anderer Weise als seine Vorgänger sein Volk der griechischen Cultur zuzuführen. Die Residenz verlegte er von der alten Königsstadt Aegae oder Edessa am Fuss der Berge in die Ebene nach Pella an dem schiffbaren Ludios; die Tragiker Euripides und Agathon, die Dithyrambiker Melanippides und Timotheos, den Epiker Choirilos (§. 755) zog er an seinen Hof, auch Sokrates hat er zu sich geladen; in Dion am Fuss des Olympos stiftete er musische und gymnastische Wettspiele nach griechischem Muster; seinen Palast liess er von Zeuxis ausmalen. Seit Athens Macht zusammenbrach, konnte ihm die Herrschaft über die Küsten nicht mehr streitig gemacht werden; um so eher konnte er mit dem grössten

Handelsplatz Griechenlands und dem Mittelpunkte der hellenischen Bildung ein gutes Verhältniss pflegen. So hat er Athen mehrfach materielle, wenn auch nicht militärische Unterstützung gewährt (§. 686), und dies hat ihm dafür im J. 411/0 bei der Unterwerfung der rebellischen Küstenstadt Pydna geholfen (§. 711). Schwieriger war es, die Bergcantone des oberen Makedoniens in Abhängigkeit zu halten; als Archelaos von dem Fürsten von Lynkestis Arrhabaios und seinem Schwiegersohn Sirrhas bedrängt wurde, gab er seine Tochter dem Herrscher von Elimiotis (Derdas?), um sich dessen Hilfe zu sichern.

Die Verfassung Thessaliens δυναστεία μᾶλλον ἢ ἰσονομία Thuk. IV, 78, 3, von Gilbert, Griech. Staatsalterth. II, 10, 2 mit Recht erläutert durch Aristot. pol. VI, 5, 1, wonach δυναστεία eine erbliche Oligarchie ist, ὅταν ἄρχῃ μὴ ὁ νόμος ἀλλ' οἱ ἄρχοντες. ἐλευθέρα ἀγορά ib. IV, 11, 2. Im allgemeinen s. [Herodes] περὶ πολιτείας 6 (§. 740 A.), wonach die Oligarchie in Larisa viel exclusiver war, als die im übrigen Griechenland von Sparta beschirmte Aristokratie. Diese Rede an die Larisaeer, deren Bedeutung zuerst Köhler, Ber. Berl. Ak. 1893, 504, dann Beloch, Griech. Gesch. II, 132 ins rechte Licht gestellt haben (vgl. Hass, de Herodis Att. orat. περὶ πολ., 1880, diss.), ist meines Erachtens zweifellos eine ächte Schrift aus dem J. 401 oder 400; sie hält sich durchaus an die politische Situation des Moments und macht gar keine Phrasen (wenn sie natürlich auch ein Product des γένος ἐπιδεικτικόν dieser Zeit ist), sondern trägt die massgebenden Erwägungen vor und gibt dabei eine äusserst werthvolle Schilderung der Zustände Thessaliens. Schon wenige Jahre später hätte kein Rhetor mehr etwas Derartiges schreiben können. Sie hat gar nichts an sich von einer Declamation, obwohl sie gewöhnlich als solche bezeichnet zu werden pflegt, weil sie durch irgend einen Zufall unter dem Namen des Herodes (Atticus?) überliefert ist. — Kritias' Umtriebe: Xen. Hell. II, 3, 36. 47. mem. I, 2, 24. Prometheus auch Plut. de inimic. util. 6. Aristippos: Xen. Anab. I, 1, 10. 2, 1. II, 6, 28 und vor allem Plato Menon 70, wo auch über Gorgias' Stellung in Larisa. Ein Larisaeer Eurylochos beruft Sokrates: Diog. L. II, 25. Medios als Gegner Lykophrons: Diod. XIV, 82. Lykophrons Sieg: Xen. Hell. II, 3, 4. Nach Aristot. hist. anim. IX, 31 (Plin. X, 33) waren περὶ τοὺς χρόνους, ἐν οἷς ἀπώλοντο οἱ Μηδίου ξένοι ἐν Φαρσάλῳ in Athen und dem Peloponnes keine Raben zu finden, weil sie alle dorthin geflogen waren. So muss damals wohl im übrigen Griechenland Friede gewesen sein, und so bezieht Beloch, Gr. Gesch. II, 130, 1 die Angabe wohl mit Recht auf Lykophrons Erfolge.

— Auf weitere Unruhen in Larisa weist Gorgias' Spott Λαρισαίους εἶναι τοὺς ὑπὸ τῶν δημιουργῶν πεποιημένους Arist. pol. III, 1, 9. — Ueber Archelaos grundlegend Köhler, Ber. Berl. Ak. 1893, 489 ff. Bekannt ist Thukydides' kurze Skizze II, 100. Dass die Verlegung der Residenz auf ihn zurückgeht, ist höchst wahrscheinlich. Festspiele in Dion: Diod. XVII, 16. Arrian I, 11, 1. Zeuxis' Gemälde: Aelian v. h. XIV, 17. Krieg mit den Vasallenfürsten: Arist. pol. VIII, 8, 11; vgl. Strabo VII, 7, 8. Derdas: Arist. pol. VIII, 8, 10. Xen. V, 2, 38; vgl. §. 893 A.

765. Sobald die Macht Makedoniens erstarkte, musste sein Augenmerk sich auf Thessalien richten; es war die Brücke nach Griechenland, nur auf dem Wege durch Thessalien konnte Makedonien einen entscheidenden Einfluss auf die Welthändel gewinnen und seine Unabhängigkeit sichern. Thessalien war von Natur äusserst reich ausgestattet, aber völlig unentwickelt; ökonomisch war es gänzlich von den fremden Händlern abhängig, die es nach Kräften ausbeuteten; die innere Zerrissenheit und die rückständige politische Organisation liessen einen ernsthaften Widerstand nicht erwarten. Bereits König Perdikkas hatte in Thessalien grossen Einfluss geübt; sein Nachfolger ging auf diesem Wege weiter. Die Umstände kamen ihm entgegen; von einer der sich bekämpfenden oligarchischen Parteien gerufen bemächtigte er sich Larisas, machte die Gegner nieder, brachte seine Anhänger ans Regiment und liess sich zehn vornehme Knaben als Geiseln geben. Sparta konnte diese Machtentfaltung nicht dulden; es erklärte, Archelaos züchtigen zu wollen, weil Makedonien im Kriege gegen Athen Sparta im Stich gelassen habe. Zugleich rief es den nationalen Gedanken an: es handle sich um einen Krieg für die Freiheit Griechenlands gegen den barbarischen König. Dadurch hoffte man den Anschluss von ganz Thessalien zu gewinnen und auch Larisa zum Abfall von Archelaos zu bringen. Thrasymachos von Chalkedon, einer der angesehensten Literaten der Zeit, verfasste eine Schrift »für die Larisaer«, aus der uns der Satz bewahrt ist: »Sollen wir dem Archelaos dienen, Hellenen einem Barbaren?« Eine andere Broschüre mit gleicher Tendenz ist uns erhalten. »Im Perserkrieg sind wir nicht dabei gewesen.« heisst es hier;

»jetzt wird ein zweiter nationaler Krieg angekündigt; wie können wir uns da zurückhalten, wo die Bundesgenossen selbst kommen und für uns und unser Land kämpfen wollen!« Zweifellos war es bereits im Einverständniss mit Sparta geschehen, dass im J. 402 Kyros dem Aristippos von Larisa Geld gab, um ein Heer gegen seine Feinde zu werben, wenn er auch beabsichtigte, diese Truppe alsbald selbst für andere Zwecke zu verwenden. Auch Lykophron von Pherae wurde durch den Gegensatz gegen Larisa und Makedonien auf die Seite Spartas geführt. Die Spartaner sind in Thessalien eingerückt und haben eine Besatzung nach Pharsalos gelegt. Indessen weiter sind sie nicht gegangen, obwohl die Verhältnisse alsbald durch die Ermordung des Archelaos im J. 399 und die daraus hervorgehenden Thronwirren, unter denen die neugeschaffene makedonische Macht jäh zusammenbrach, sich noch günstiger zu gestalten schienen. Denn inzwischen waren durch die Wendung, welche die Dinge im Perserreich genommen hatten, grössere Aufgaben an sie herangetreten, die alsbald den vollen Einsatz ihrer Kraft erforderten.

Ehe wir aber diese Entwickelung weiter verfolgen können, ist es nothwendig, die Gestalt kennen zu lernen, welche inzwischen die Verhältnisse im Westen angenommen hatten.

Oekonomische Lage Thessaliens: [Herodes] 5. Getreideexport: Xen Hell. VI, 1, 11. — Archelaos' Intervention in Larisa: Herodes 2 ff. 7. Rede des Thrasymachos ὑπὲρ Λαρισαίων: Clem. Alex. Strom. VI, 2, 17. Mit ihr ist die erhaltene Rede nicht identisch, da die citirte Wendung in ihr nicht vorkommt, aber eng verwandt: auch ihr Eingang berührt sich mit dem von Thrasymachos' Broschüre περὶ πολιτείας (§. 695 A). Die Herrschaft des Archelaos über Larisa wird dadurch bestätigt, dass ihm Hellenokrates den Vorwurf macht, ihn gegen sein Versprechen nicht in die Heimath zurückgeführt zu haben: Arist. pol. VIII, 8, 12. — Sparta und Lykophron: Xen. VI, 4, 24. Besatzung in Pharsalos: Diod. XIV, 82, 6. — Kyros und Aristippos: Xen. Anab. I, 1, 10. II, 6, 21. — Ermordung des Archelaos: [Plato] Alcib. II, 141 d. Aristot. pol. VIII, 8, 11 ff. Diod. XIV, 37, 6.

II. Die Karthager und Dionysios von Sicilien.

Sicilien nach der Abwehr der Athener.

766. In Syrakus hat nach der Vernichtung des athenischen Angriffs zunächst Hermokrates wieder entscheidenden Einfluss gewonnen, ohne Zweifel gestützt durch Gylippos und die Peloponnesier; er setzte durch, dass man sich mit ansehnlicher Macht an der Fortführung des Krieges betheiligte. Aber im Frühjahr 412 verliess Gylippos mit seinen Truppen die Insel, und Hermokrates selbst führte die syrakusanische Flotte auf den ionischen Kriegsschauplatz (§. 689). Dadurch gewannen die Demagogen aufs neue Raum. An ihrer Spitze stand jetzt Diokles (oder Eurykles?), der nach dem Siege gegen Gylippos und Hermokrates durchgesetzt hatte, dass die feindlichen Feldherrn hingerichtet und die Gefangenen in die Steinbrüche geworfen wurden. Den Massen, die die Strapazen der Belagerung ertragen und die Schiffe bemannt hatten, vindicirten sie das Verdienst des Sieges; jetzt sollten sie den Lohn davontragen. Auf Diokles' Antrag wurde die Verfassung umgeändert, natürlich nach dem Muster des besiegten Athens, die volle Souveränität der Volksversammlung hergestellt, die Strategen, 10 an Zahl — vor dem attischen Kriege waren es 15 —, aus Leitern zu ausführenden Organen ihrer Beschlüsse gemacht, die Civilämter durch das Loos besetzt, und zweifellos wie eine Besoldung für die Truppen, so auch

Diäten für die Beamten eingeführt. Schliesslich konnte man gegen den der Menge längst verdächtigen Hermokrates vorgehen; zu Anfang des J. 410 wurde er abgesetzt und verbannt und an seiner Stelle drei Strategen von ächt demokratischer Färbung an die Spitze der Flotte in Asien gestellt (§. 714).

Diokles τῶν δημαγωγῶν ἐνδοξότατος ὢν Diod. XIII, 19, 4; τῶν δημαγωγῶν ὁ πλεῖστον ἰσχύσας παρ' αὐτοῖς ib. 34, 6; vgl. 75, 4; identisch mit Eurykles ὁ δημαγωγός Plut. Nic. 28. Vielleicht ist letzteres sein richtiger Name. Diodor hat ihn mit dem syrakusanischen Gesetzgeber Diokles zusammengeworfen, dessen Recht, unter Timoleon (vgl. Diod. XVI, 70, 5. 82, 6) und Hieron modificirt, bis auf Caesar in Syrakus und vielen an deren sicilischen Städten gültig war. Dass dieser weit älter sein muss, hat Holm, Gesch. Sic. II, 78 erkannt. Die Gesetze waren in alter Sprache und kurzer Formulirung abgefasst (XIII, 35, 3 f.) und offenbar garnicht demokratisch; auf seinen Tod ist bei Diodor (XIII, 33, 3. 35, 5, vgl. XII, 19, 2) eine sonst von Charondas erzählte Geschichte übertragen. Dass Diodor die [sehr ungeschickt auf zwei Jahre vertheilte XIII, 33. 34, 6 ff.] Episode in den Bericht seiner Quelle selbst eingefügt hat, sagt er 35, 5 ausdrücklich. — Ueber die Verfassungsänderung Arist. pol. VIII, 3, 6 ἐν Συρακούσαις ὁ δῆμος αἴτιος γενόμενος τῆς νίκης τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Ἀθηναίους ἐκ πολιτείας (gemässigte Vf.) εἰς δημοκρατίαν μετέβαλεν. Zehn Strategen: Plato ep. 8, 354d. Loosämter: Diod. XIII, 34, 6. ἄρχοντες Leiter der Volksversammlung (früher waren es die Strategen §. 359): XIII 91, 4; sie belegen gesetzwidriges Verhalten mit Geldstrafen. Feststellung der Reihenfolge der Redner durch das Loos: Plut. apophth. reg. Dionys. 1. Sold der Truppen: Diod. XIII, 93, 2. 95, 1. Für die Loosbeamten kann er unmöglich gefehlt haben; das ist ja das Kennzeichen der radicalen δημοκρατία. Was besagen aber Dionys' Worte bei seinem Auftreten gegen die Feldherrn παρακαλῶν μὴ περιμεῖναι τὸν κατὰ τοὺς νόμους κλῆρον, ἀλλ' ἐκ χειρὸς εὐθέως ἐπιθεῖναι τὴν δίκην Diod. XIII, 91, 3? Wird der Tag der gesetzlichen Anklage durch das Loos bestimmt?

767. Durch Athens Angriff war Sicilien aufs neue unmittelbar in die allgemeine Politik hineingezogen; das wirkte weiter in der Unterstützung, welche Syrakus und Selinus ebenso wie einige unteritalische Städte (§. 680) den Spartanern gewährten. Aber für die Insel selbst war der Kampf mit Athen nur eine Episode, die nichts Neues geschaffen, ja nicht einmal den Besitzstand verändert hatte. Alsbald waren

ihre Spuren völlig verlöscht; man knüpfte da wieder an, wo man vorher stehen geblieben war. Syrakus, nach wie vor im Besitz der Feldmark von Leontini, setzte den Krieg gegen die Chalkidier von Katana und Naxos fort, die sich mit Hülfe der Reste des athenischen Heeres (§. 678) seiner Angriffe so gut zu erwehren suchten wie es anging (Diod. XIII, 56, 2). Agrigent, Gela, Kamarina hielten sich neutral. Selinus, mit Syrakus eng verbündet, nahm den Krieg gegen Segesta wieder auf. Ueberall wiegte man sich in voller Sicherheit und schwelgte im Genusse des Reichthums und eines raffinirten Luxus. Aus der eben mit äusserster Noth überstandenen Gefahr etwas für die Zukunft zu lernen kam den Sikelioten nicht in den Sinn; weder eine gemeinsame Organisation irgend welcher Art zur Abwehr gegen einen gemeinsamen Feind war vorhanden, noch hatten die einzelnen Städte ihre Wehrmacht kräftig entwickelt. Syrakus liess die im Kriege gegen Athen geschaffene Flotte wieder eingehen bis auf etwa 40 Schiffe, von denen 25 den Spartanern zu Hülfe gesandt wurden; und auch sein Landheer entsprach in den folgenden Kriegen in keiner Weise dem, was es seiner Bevölkerungszahl nach hätte leisten können. Viel wichtiger war es, das lustige Spiel des Parteihaders fortzusetzen und die unumschränkte Freiheit zu sichern, wie ein Jeder nach seinen Interessen sie verstand. Eine Gefahr von aussen schien von keiner Seite zu befürchten; in Selinus und in Messana liess man selbst die Stadtmauern verfallen. Um so vernichtender brach, im vierten Jahr nach dem Sieg über die Athener, die Katastrophe herein, bei der es sich nicht mehr wie damals um die politische Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden, sondern um die Existenz des Griechenthums auf der Insel handelte.

Erste Invasion der Karthager. Zerstörung von Selinus und Himera.

768. Die Segestaner hatten, um schlimmeren Gefahren zu entgehen, sich bereit erklärt, das streitige Grenzland an Selinus zu überlassen. Aber Selinus glaubte jetzt Grösseres erreichen zu können; es wollte den alten Gegner, der die Athener nach Sicilien gezogen hatte, womöglich vernichten. Da blieb Segesta keine Wahl, als sich den Karthagern in die Arme zu werfen (410 v. Chr.). — Seit der Himeraschlacht hatte sich Karthago 70 Jahre lang von den Welthändeln fern gehalten und seine ganze Kraft dem Ausbau seines Reiches zugewandt. Die Vorgänge auf Sicilien hat man ohne Zweifel genau verfolgt; aber man mied jede Einmischung. Selbst die alten Bundesgenossen, die Elymer, hat man in ihren Kämpfen mit den Nachbarn ohne Unterstützung gelassen und geduldet, dass sie sich um Hülfe an Athen wandten (§. 362), unbekümmert darum, dass dadurch der karthagische Einfluss, der schon durch das immer intensivere Eindringen der griechischen Cultur namentlich in Segesta (§. 364) geschwächt war, noch weiter eingeschränkt wurde. Man war zufrieden, dass die eigenen Besitzungen, die Inselstadt Motye mit dem gegenüberliegenden Küstenstrich, Panormos und Soloeis, unangetastet blieben, und pflegte im übrigen die Handelsbeziehungen; in allen Griechenstädten waren zahlreiche karthagische Kaufleute zu finden. Auch während des athenischen Krieges liess man sich weder durch Athen noch durch Syrakus aus der Neutralität locken. Sollte ein Eingreifen nöthig werden, so war dazu immer noch Zeit; einstweilen konnte man zusehen, wie die Rivalen sich gegenseitig aufrieben. Jetzt aber sah sich Karthago vor eine verhängnissschwere Entscheidung gestellt, der es nicht mehr ausweichen konnte. Dass eine Segesta gewährte Unterstützung den Krieg nicht nur mit Selinus, sondern auch mit Syrakus und den übrigen Griechen nach

sich ziehen musste, konnte kaum zweifelhaft sein. Sollte Karthago aus der reservirten Haltung heraustreten, die bisher so gute Früchte getragen hatte, und einen Krieg von gewaltigen Dimensionen beginnen, dessen Ausgang sich jeder Berechnung entzog? Durfte Karthago aber mit ansehen, dass mit Segesta der letzte noch selbständige einheimische Staat auf der Insel, der ihm im Nothfall eine Stütze gewähren konnte — denn die noch unabhängigen Reste der Sikaner und Sikeler kamen dafür kaum in Betracht —, den Griechen in die Hände fiel? Gab es damit nicht zu, dass es sich diesen nicht mehr gewachsen fühlte, und provocirte so erst recht den Angriff auf die eigenen Besitzungen? Es ist begreiflich, dass die Entscheidung lange und heftig umstritten war; allgemein empfand man, dass, wie sie auch fallen möge, Karthago in eine neue Phase seiner Politik eintrat. In der That haben die sicilischen Händel den karthagischen Staat, nachdem er einmal den Kampf aufgenommen hatte, nicht wieder losgelassen; der Krieg, der jetzt begann, hat sich durch zwei Jahrhunderte fortgesetzt und nicht eher sein Ende gefunden, als bis die karthagische Macht vernichtet war, und schliesslich, ein halbes Jahrhundert später, auch die Hauptstadt selbst von dem Schicksal ihres Reichs ereilt wurde.

769. Ueber die inneren Zustände in Karthago sind wir auch in dieser Zeit nur ganz dürftig unterrichtet. Wir sehen, dass das Haus Magos aufs neue zu Einfluss gelangt ist: Hannibal, der Sohn des im Exil zu Selinus gestorbenen Gisgo (§. 383), steht als Suffet an der Spitze der Regierung. Er war schon ein älterer Mann, erfüllt von Hass gegen das Griechenthum und zugleich von dem Wunsche, die Niederlage seines Grossvaters Hamilkar an der Himera zu rächen. Er setzte durch, dass den Segestanern die erbetene Hülfe zugesagt und damit der Krieg im Princip entschieden wurde; ihm selbst wurde das Commando übertragen. Er war nicht im Zweifel, dass der Krieg im grossen Stile geführt werden müsse, und begann sofort umfassende Rüstungen. Indessen so weit wollte die Majorität offenbar noch nicht gehen; viel-

leicht fand sich doch noch ein Ausweg, den Krieg wenigstens zu localisiren. Eine Gesandtschaft von Karthago und Segesta ging nach Syrakus und trug diesem das Schiedsgericht in dem Streit zwischen Segesta und Selinus an, in der Hoffnung, dadurch seine Neutralität zu sichern — eine Massregel, die sich deutlich als Ergebniss eines Compromisses zwischen entgegengesetzten Tendenzen erweist. Auch in Syrakus hätte man den Krieg gern vermieden, konnte aber doch Selinus nicht preisgeben. Nach langen Debatten entschied man sich, das Schiedsgericht abzuweisen und an der Allianz mit Selinus festzuhalten, aber zugleich womöglich mit Karthago den Frieden zu wahren. Beide Staaten, Karthago wie Syrakus, befanden sich in ähnlicher Lage wie Athen bei den korkyraeischen Händeln; aber in Syrakus fehlte ein Staatsmann wie Perikles, der die Dinge klar überschaut und das Nothwendige sofort mit voller Energie ins Werk gesetzt hätte. So liess der Staat sich willenlos treiben und war gänzlich unvorbereitet, als das Unheil hereinbrach.

Für die sicilische Geschichte ist, da Justin (lb. XIX. XX) hier noch mehr geschlafen hat als gewöhnlich, Diodor fast die einzige Quelle. Er folgt im wesentlichen Timaeos, hat aber daneben Ephoros benutzt; für die Stärke der Heere citirt er wiederholt (XIII, 54. 60. 80. 109. XIV, 54. 62, 3) beide neben einander. Einigermassen zuverlässig scheinen nur die Zahlen des Timaeos über die griechischen Heere zu sein, die daher auch im Text angeführt sind. — Ephoros wie Timaeos haben zweifellos den Philistos benutzt, wenn auch mit entgegengesetzter Auffassung; dass ein vortrefflich orientirter Autor die letzte Grundlage bildet, ist auch bei Diodor noch zu erkennen; aber sehr viel des Wichtigsten ist weggefallen oder entstellt, und wer beherzigt, was bei Diodor aus der Geschichte des peloponnesischen Kriegs geworden ist, wird sich von der Illusion fern halten, dass die Geschichte der Karthagerkriege und des Dionys uns auch nur in den Grundzügen zuverlässsig bekannt sei. — **Chronologie**: die sicilischen Notizen bei Xenophon Hell. I, 1, 37. 5, 21. II, 2, 24. 3, 5 sind sichtlich interpolirt [denn kein selbständiger Schriftsteller wird so erzählen wie II, 3, 5 geschieht, und II, 2, 24 wiederholt zum Theil, was schon I, 5, 21 berichtet war]; sie stammen deutlich aus Timaeos, dessen Zahlen sie wiedergeben, und gehören offenbar mit den interpolirten Archontennamen (§. 714 A.) zusammen. Unter dieser Voraussetzung erhalten wir folgende Angaben:

Eroberung von Selinus	nach Xen. unter Diokles	409/8;	Diod. ebenso.
» » Agrigent	» » » Antigenes	407/6;	» Kallias 406/5.
Usurpation des Dionys	» » » Alexias	405/4;	» » 406/5.
Verlust von Gela	» » » Pythodoros	404/3;	» Alexias 405/4.

Die Usurpation des Dionysios wird bei Xen. II, 2, 24 in die Mitte des Jahres gesetzt, das mit der Capitulation Athens zu Ende geht (καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν, ἐν ᾧ μεσοῦντι Διονύσιος . . . ἐτυράννησε). Sie fällt aber in den Frühling 405 (§. 776 A.), und wird daher bei Justin V, 8, 7 mit dem Jahre des Falles Athens (405/4) und des Todes des Darius II. († Anfang 404) gleichgesetzt. Der Interpolator Xenophons hat also den Archon Alexias antedatirend dem Kriegsjahr 405/4 gleichgesetzt und den Fall von Gela mit Unrecht in das folgende Jahr gesetzt. Bei Diodors Daten liegt dagegen die griechische Jahrform zu Grunde: Dionys wurde Tyrann gegen Ende des attischen Jahres 406/5, Gela fiel Anfang 405/4. Die Eroberung von Agrigent fällt ein halbes Jahr vorher, Dec. 406, unter Kallias; die Belagerung begann aber zu Anfang Sommers 406, unter Antigenes. So dürften sich hier die Differenzen der Daten erklären. Das Datum für den Fall Agrigents wird durch Diod. XIII, 90, 5 bestätigt. Unsicher bleibt, ob man die bei beiden unter Diokles 409/8 gesetzte Eroberung von Selinus und Himera, die jedenfalls in die ersten Sommermonate fällt, nach griechischer Rechnung Anfang 408, oder nach Rechnung nach Kriegsjahren (resp. nach römischer Jahrform) Anfang 409 setzen soll. Letzteres ist wahrscheinlicher, da nach Diodors Erzählung zwischen der Eroberung der beiden Städte und dem Feldzug gegen Agrigent zwei Jahre liegen. Dazu kommt, dass während der Belagerung von Himera die syrakusanische Flotte eintrifft, die von dem griechischen Kriegsschauplatz abberufen war (Diod. XIII, 61, 1). Hier erscheint sie zuletzt während des Feldzugs von 410 (§. 716), ist also Anfang 409 heimgekehrt. Andererseits hat sie wahrscheinlich erst nach dem Fall von Selinus die Abberufungsordre erhalten, da die Bemannung der beiden heimathlos gewordenen selinuntischen Trieren in Ephesos zurückbleibt und hier Bürgerrecht und Grundbesitz erhält (Xen. Hell. I, 2, 10). Das alles führt auf das Frühjahr 409 als Datum des Falles von Selinus.

770. Einstweilen, bis die Rüstungen vollendet waren, sandte Karthago nach Segesta eine Garnison von libyschen Truppen, und nahm ausserdem 800 campanische Söldner in seine Dienste, welche Athen für den Krieg gegen Syrakus angeworben (§. 658) und die sich seitdem auf der Insel herumgetrieben hatten. In Selinus war man voll Siegeszuversicht; die Stadtgemeinde von etwa 30,000 Einwohnern fühlte sich jedem Feinde gewachsen. Als die Selinuntier dann freilich

bei einem neuen Angriff auf Segesta von der Besatzung mit schweren Verlusten geschlagen wurden, wandten sie sich nach Syrakus um Hülfe, und diese wurde auch zugesagt. Aber weiter geschah gar nichts; nicht einmal die Stadtmauern wurden in Stand gesetzt, und in den übrigen Städten vollends war von ernstlichen Rüstungen keine Rede. Inzwischen hatte Hannibal ein Heer aufgebracht, das an Stärke die Gesammtmacht, mit der Athen den Krieg gegen Syrakus geführt hatte, noch übertreffen mochte, theils ausgehobene Libyer, Phoeniker und Karthager, theils in Spanien geworbene Söldner; auch griechische Reisläufer hatten sich anwerben lassen. Im Frühjahr 409 landete er unter dem Schutz von 60 Kriegsschiffen an der Westspitze der Insel beim Cap Lilybaeum und rückte sofort in das Gebiet von Selinus ein. Der Landort Mazara wurde genommen, Selinus selbst eingeschlossen, sechs gewaltige Holzthürme errichtet und die Sturmböcke gegen die Mauern geführt. In der Stadt gab es eine von Empedion geführte Partei, welche immer vor dem Kriege gewarnt hatte und auch jetzt zur Unterwerfung rieth; aber die Masse wollte davon nichts wissen und wehrte sich heldenmüthig. Indessen die Hoffnung auf den von Syrakus verheissenen Entsatz erwies sich als eitel, und die schwachen Mauern hielten nicht lange Stand. Nach neun Tagen drangen die Feinde durch die Bresche ein. In den Strassen und auf dem Markt tobte der Verzweiflungskampf; aber zu retten war nichts mehr. Die Karthager und ihre barbarischen Söldner mordeten, was ihnen in die Hände fiel, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht; nur den in die Tempel Geflüchteten wurde das Leben zugesichert, um diese um so gründlicher ausplündern zu können — Achtung vor den griechischen Göttern hatten die Karthager nicht. 16,000 Erschlagene wurden gezählt, 5000 Gefangene; entkommen waren 2600 Mann, die zunächst in Agrigent Aufnahme fanden, dann aber durch Empedions Vermittelung von Hannibal die Erlaubniss erhielten, in die gründlich verwüstete und ihrer Mauern beraubte Stadt als zinspflichtige Unterthanen Karthagos zurückzukehren.

Stärke des karthagischen Heeres: etwas über 100,000 Mann nach Timaeos [ebenso Xen. Hell. 1, 1, 37], 200,000 und etwa 4000 Reiter nach Ephoros; die Flotte wird auf 60 Kriegsschiffe und 1500 Transportschiffe angegeben (Diod. XIII, 54). Dazu kommen beim Angriff auf Himera 20,000 Sikeler und Sikaner 59, 6; in Folge dessen besteht hier die Belagerungsarmee aus 80,000 Mann 60, 3 (dabei kann Diokles mit seinem kleinen Heer ungehindert zu Lande abziehen!), wozu ein Reservecorps von 40,000 Mann im Lager ἐπί τινων λόφων ἄπωθεν τῆς πόλεως kommt 59, 6. Die 80,000 Mann, die sich auf einen Punkt zusammendrängen(!), werden dann bei dem Ausfall von 10,000 Mann vollkommen geschlagen! Im Kampf fallen nach Ephoros 20,000, nach Timaeos 6000. Ephoros' Zahlen sind geradezu kindisch; dass aber auch Timaeos' Zahlen viel zu hoch sind, bedarf keiner Bemerkung. — Aus den angeführten Zahlen über die Selinuntier (hinzu kommen noch 1000 gegen Segesta Gefallene Diod. XIII, 44, 4 und die Verluste der ersten Kämpfe; vgl. πόλις πολυανδροῦσα ib. 44, 3) berechnet Beloch, Bevölkerung 285 f. eine Bevölkerung von 32—33,000 Seelen. Man wird vielleicht für das gesammte Gebiet noch etwas höher gehen müssen, da in den Landorten, wie Mazara (Diod. XIII, 54, 6), ein Theil der Bewohner zurückgeblieben sein wird. Indessen die Mehrzahl ist gewiss in die Stadt geflüchtet, so dass ich Holm's Berechnung auf 60,000 Seelen (Gesch. Siciliens II, 422. III, 391) für viel zu hoch halte. — Dass (trotz Diod. XIII, 59, 2) die Tempel von Selinus nicht durch die Karthager, sondern durch ein Erdbeben zerstört sind, nehmen alle Archäologen an. Doch hat Himilko die Tempel von Agrigent systematisch zerstört: Diod. XIII, 108, 2. 96, 5. Schleifung der Mauern Diod. XIII, 59, 4. Auf die meines Wissens noch nicht völlig geklärten topographischen Probleme kann ich hier nicht eingehen.

771. Auf die Kunde von Hannibals Angriff hatten Syrakus und die übrigen Griechenstädte endlich eine Ahnung von der wahren Lage bekommen und zu rüsten begonnen; auch die Flotte, welche in Ionien mit den Spartanern zusammen operirte, wurde schleunigst zurückberufen (§. 716). Die Syrakusaner stellten 3000 Mann ins Feld, die unterwegs die Truppen von Gela und Agrigent an sich ziehen sollten; die Führung übernahm Diokles selbst, das Haupt der Demokratie. Er traf in Agrigent gerade gleichzeitig mit den Flüchtlingen aus Selinus ein. Ein Versuch sich für die Stadt und die Gefangenen zu verwenden wurde von dem karthagischen Feldherrn mit Hohn abgewiesen. Hannibal hatte seine nächste Aufgabe gelöst; jetzt wandte er sich zu dem Rachezuge gegen Himera, verstärkt durch

Zuzüge der Sikaner und Sikeler, die das karthagische Heer als Befreier begrüssten. Auch hier gelang es alsbald eine Bresche in die Mauer zu legen; aber die Himeraeer, an Volkszahl den Selinuntiern etwa gleich und überdies durch Diokles' Truppen verstärkt, schlugen die Eindringenden zurück. Am nächsten Morgen unternahmen sie mit 10,000 Mann einen Ausfall; die Belagerungsarmee, überrascht und verwirrt, wurde geschlagen und auf das Lager zurückgeworfen. Aber bei der Verfolgung lösten sich die Reihen der Angreifer auf. Hannibal führte die intacte Reserve heran und warf die Himeraeer unter schweren Verlusten zurück; eine Abtheilung von 3000 Mann, die im Kampfe aushielt, wurde völlig aufgerieben. Jetzt war die Stadt nicht mehr zu halten; die einzige Rettung war ein schleuniger Abzug. Noch war die Einschliessung zu Lande nicht vollendet und die See frei. Denn Hannibal hatte seine Flotte bei Motye liegen lassen, um sich nicht den Gefahren eines Seekampfes auszusetzen, und zugleich, wie berichtet wird, um Syrakus nicht zu provociren und womöglich neutral zu erhalten. Indessen musste man hier immer befürchten, dass die karthagische Flotte plötzlich im Hafen von Syrakus erscheinen und die zur Vertheidigung in keiner Weise ausreichend gerüstete Stadt überfallen werde. Um so mehr drängte Diokles zur Heimkehr. Gerade jetzt traf die aus Ionien abberufene syrakusanische Flotte von 25 Trieren vor Himera ein. So wurde bei Nacht eingeschifft, so viel die Trieren fassen konnten, während Diokles mit seinen Truppen und einem Theil der Weiber und Kinder zu Lande abzog; der Rest musste versuchen die Stadt zu halten, bis die Flotte zurückkehrte. Hannibal hat die Abziehenden nicht angegriffen, dafür aber den Sturm auf die Mauern um so heftiger erneuert. Am zweiten Tage trafen die Schiffe wieder ein. Aber sie kamen zu spät; kurz vorher waren die Iberer in die Stadt eingedrungen, und das Morden hatte begonnen. Von den Gefangenen wurden die Weiber und Kinder in die Sklaverei geschleppt, 3000 Männer aber den Manen Hamilkars als Opfer geschlachtet. Auch die verhasste Stadt

sollte vom Erdboden verschwinden; sie wurde niedergebrannt und von Grund aus zerstört. Himera ist aus den Trümmern nie wieder erstanden; statt ihrer gründeten die Karthager im J. 407 bei den warmen Quellen zwei Meilen weiter westlich die Stadt Thermae (j. Termini), die mit Colonisten aus Afrika besiedelt wurde. Den Krieg weiter fortzusetzen war nicht Hannibals Absicht; im Triumph kehrte er mit der Beute nach Karthago zurück. Durch seine Erfolge hatte er sich den Staatsmännern und Feldherrn seines Hauses, die so lange in Karthago das Regiment geführt hatten, und selbst seinem grossen Oheim Hanno ebenbürtig zur Seite gestellt; binnen drei Monaten hatte er zwei blühende griechische Städte vernichtet und für Karthago eine neue Provinz erobert. Denn erst durch ihn ist aus der karthagischen Oberhoheit über die drei Phönikerstädte auf der Insel ein wirkliches, fest organisirtes und tributzahlendes Herrschaftsgebiet (ἐπικράτεια) geworden.

Die Niederlage der Belagerungsarmee bei Himera ist bei Frontin III, 10, 3 in eine Kriegslist Hannibals verwandelt. In diesem Kampf fielen nach Timaeos 6000, nach Ephoros 20,000 Mann Diod. XIII, 60, 5. Dreimonatliche Dauer des Feldzugs: Xen. Hell. I, 1, 37.

Ausgang des Hermokrates. Zweite karthagische Invasion. Einnahme von Agrigent.

772. Die Ereignisse des karthagischen Krieges haben über die Zustände, die in den griechischen Städten Siciliens herrschten, ein vernichtendes Urtheil gesprochen. Trotz ihres Reichthums und ihrer Volkszahl hatten sie sich unfähig erwiesen, irgend etwas für die Wahrung ihrer Unabhängigkeit, ja ihrer Existenz zu leisten; kein Zweifel, dass wenn die Karthager den Krieg weiter geführt hätten, eine Stadt nach der anderen das Schicksal von Selinus und Himera getheilt haben würde. Die Hauptschuld trug Syrakus, das die Insel beherrschen wollte und nicht schirmen konnte; die herrliche demokratische Freiheit und ihr Führer hatten ihre Unfähigkeit offenkundig erwiesen. So ist es begreiflich, dass die Oppo-

sition sich von neuem erhob und auf eine Verfassungsänderung hinarbeitete. Hermokrates, der bisher als Verbannter für Sparta gewirkt und sich deshalb zu Ende des Jahres 409 der an den persischen Hof geschickten Gesandtschaft angeschlossen hatte (§. 718), glaubte die Zeit gekommen, wo er die Rückkehr in die Heimath erreichen könne; wie für den Krieg gegen Athen, so fühlte er sich für den Karthagerkrieg als den berufenen Führer. Pharnabazos unterstützte ihn mit Geld; er landete in Messana und brachte alsbald ein ansehnliches Heer zusammen. Ein Handstreich auf Syrakus misslang; dafür durchzog er weit und breit die Insel, besetzte Selinus und stellte die zerstörten Mauern wieder her, verwüstete das Gebiet von Motye und Panormos und zog schliesslich nach den Trümmern von Himera. Die Karthager hatten kein Heer mehr auf der Insel und mussten Hermokrates gewähren lassen. Um so grösser war der Eindruck, den seine kühnen Streifzüge in Syrakus hervorriefen, zumal als er die unbestatteten Leichen der syrakusanischen Gefallenen auf dem Schlachtfeld von Himera auflas und in feierlichem Zuge nach Syrakus entsandte. Die Stimmung schlug um: Diokles musste um seine Existenz kämpfen. Er verlangte, man solle die Leichen aus der Hand des hochverrätherischen Exulanten nicht annehmen; aber er drang damit nicht durch, sondern wurde verurtheilt und selbst ins Exil geschickt. Trotzdem gelang es nicht, Hermokrates' Rückberufung durchzusetzen; mit Recht sah die Menge in ihm den kommenden Tyrannen. Da versuchte er, im Einverständniss mit seinen Parteigängern in der Stadt, noch einmal, durch Gewalt ans Ziel zu gelangen. Mit 3000 Mann zog er von Selinus aus und erschien bei Nacht vor den Mauern von Syrakus. Er fand seine Freunde bereit und das Thor geöffnet. Aber von seinen Truppen hatte ihm auf dem eiligen Marsch nur ein geringer Theil folgen können; die Bürgerschaft sammelte sich auf dem Markte und überwältigte die Eindringenden. Hermokrates selbst fiel, mit ihm viele seiner Anhänger; die übrigen wurden vor Gericht gestellt und verbannt (407 v. Chr.).

Hermokrates' Unternehmungen erzählt Diodor XIII, 63. 75 unter Diokles 409/8 und Euktemon 408/7; sie fallen wahrscheinlich Ende 408 und Anfang 407. Polyb. XII, 25 k, 11 lässt Hermokrates fälschlich an der Schlacht bei Aegospotamoi Theil nehmen. — Bekanntlich hat Plato in hohem Alter die Absicht gehabt, Hermokrates in der dritten Abhandlung der Trilogie, der Timaeos und Kritias angehören, zum Träger der Untersuchung über praktische Politik auf der Grundlage seiner Staatsidee zu machen; er hat aber diesen Plan niemals ausgeführt, wohl weil er selbst empfand, dass die Aufgabe für ihn unlösbar sei. Die Qualification des Hermokrates wird Timaeos 20 a besonders attestirt: τῆς δ' Ἑρμοκράτους περὶ φύσεως καὶ τροφῆς πρὸς ἅπαντα ταῦτ' εἶναι ἱκανῆς πολλῶν μαρτυρούντων πιστευτέον; das sind die Schriften des Thukydides und Philistos und die Tradition, die Plato in Sicilien kennen gelernt hatte.

773. Der Angriff des Hermokrates zeigte den Karthagern, dass der Krieg nicht zu Ende war. Wollten sie ihre Stellung behaupten, so mussten sie weiter gehen. Der vorige Feldzug hatte erwiesen, dass die Griechen ihnen in keiner Weise gewachsen waren; warum sollten sie nicht versuchen, die ganze Insel zu erobern? So wurden die Rüstungen wieder aufgenommen, diesmal in noch umfassenderer Weise als vorher; zu den Bürgertruppen und den Unterthanen aus der afrikanischen Provinz und den Phönikerstädten kamen Söldner aus Spanien und von den Balearen, sowie Hülfstruppen der numidischen und maurischen Häuptlinge. Auch campanische Reisläufer wurden angeworben; die alte Truppe von 800 Mann, die sich für ihre Dienste nicht genügend belohnt sah, trat dagegen zu den Griechen über. Obwohl Hannibal sich mit Hinweis auf sein Alter sträubte, wurde ihm der Oberbefehl von neuem übertragen, und ihm sein Vetter Himilko, der Sohn des grossen Hanno, beigegeben. Die Syrakusaner suchten durch Verhandlungen der Gefahr zuvorzukommen; aber sie erhielten eine ausweichende Antwort. So blieb auch den Griechen nichts übrig als zu rüsten. Die Agrigentiner, die der erste Angriff treffen musste, brachten ihre Habe in die Stadt und verproviantirten sich nach Kräften; die übrigen Städte sagten Unterstützung zu. Zugleich wandte man sich nach Italien und Sparta um Hülfe, und letzteres sandte den

Dexippos als Feldherrn, der Söldner anwarb und zunächst in Gela Stellung nahm. Auch Syrakus begann Truppen auszuheben und setzte seine Flotte in Stand; neue Schiffe zu bauen, so dass man den Karthagern gleich beim Landungsversuch hätte entgegentreten können, hielt man auch jetzt nicht für nöthig. Immerhin war man besser gerüstet als drei Jahre zuvor. Aber fraglich genug war es doch, ob man im Stande sein werde, der feindlichen Macht zu widerstehen. Ueberdies wirkte der Schrecken, der vor den Eroberern von Selinus und Himera einherging, lähmend auf alle Operationen; und dazu kamen in allen Städten die Gegensätze des Parteitreibens. So ist es begreiflich, dass überall Stimmen laut wurden, welche der Unterwerfung das Wort redeten, weil der Widerstand aussichtslos sei, und dass gegen die Feldherrn, wenn sie zögernd und unsicher operirten, der Vorwurf erhoben wurde, sie seien bestochen und ständen mit den Feinden in heimlichem Einvernehmen — ob daran irgend etwas Wahres ist, lässt sich für uns nicht mehr entscheiden.

Stärke des karth. Heeres: nach Timaeos bei Diod. XIII, 80, 5 [ebenso Xen. Hell I, 5, 21] 120,000 Mann, nach Ephoros 300,000 Mann; dazu nach Xen. 120 Trieren (bei Diod. werden 40 + 50 erwähnt), sowie nach Diod. über 1000 Transportschiffe. — Dexippos lebt nach Timaeos bei Diod. 85, 3 κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον in Gela, ἔχων ἀξίωμα διὰ τὴν πατρίδα; er ist aber doch wohl auf das Hülfsgesuch 81, 2 von Sparta geschickt. — Bestechung und Verrath: Diod. XIII, 87, 2 (die agrigent. Feldherrn). 88, 7 (Dexippos). 91, 3. 94 (Syrakus).

774. Im Frühjahr 406 ging die karthagische Expedition in See. Die Vorhut von 40 Trieren wurde an der Westküste der Insel von der gleich starken syrakusanischen Flotte geschlagen. Als aber Hannibal mit 50 weiteren Schiffen herankam, erwies sich dieselbe als zu schwach und kehrte nach Syrakus zurück. So konnte das karthagische Heer ungehindert landen. Hannibal bot den Agrigentinern Frieden und Bündniss, wenn sie sich ruhig halten wollten; als sie das ablehnten, begann er die Belagerung (Mai 406). Freilich war Agrigent eine ganz andere Stadt als Selinus und Himera, an Umfang

nahezu so gross wie Athen und der Piraeeus zusammen, wenn auch schwerlich so dicht bewohnt, mit einem Gebiet weit grösser als Attika, mit einer Bevölkerung von etwa 200,000 Menschen, darunter 20,000 waffenfähige Männer aus den oberen Ständen. Ausserdem hatte die Bürgerschaft Dexippos mit 1500 Mann und die 800 Campaner in Sold genommen und auf die hochragende Burg, den Athenahügel, gelegt. Der Mauerring Therons lief fast durchweg auf steil abfallenden Höhen; nur im Südwesten, wo er sich zum Thal des Hypsas hinabsenkt, war die Stadt angreifbar. Hier errichteten denn Hannibal und Himilko ein verschanztes Lager, erbauten zwei Belagerungsthürme, und begannen den Sturm; die Reserve, namentlich die spanischen und campanischen Söldner, dazu einen Theil der Libyer, legten sie auf die Höhen im Osten der Stadt, um einem von Syrakus kommenden Entsatzheer entgegenzutreten. Die Belagerten steckten bei einem nächtlichen Ausfall die Thürme in Brand; Hannibal liess Dämme gegen die Mauern aufführen, wozu die Grabbauten der grossen Nekropole im Westen bequemes Material boten. Aber jetzt war die heisse Jahreszeit herangekommen; die Erdarbeiten und die Miasmen der Flussniederung erzeugten in den zusammengedrängten Menschenmassen eine verheerende Epidemie, der auch Hannibal zum Opfer fiel. Jedoch Himilko hielt aus; er liess fortan die Gräber unangetastet, brachte den zürnenden Göttern einen Knaben als Opfer, warf einen Damm durch den Fluss, und brachte seine Maschinen bis auf die Höhe der Stadtmauer.

Die Dauer der Belagerung wird bei Xen. Hell. I, 5, 21 auf 7, bei Diod. XIII, 91 auf 8 Monate angegeben; die Stadt fällt μικρὸν πρὸ τῆς χειμερινῆς τροπῆς; also begann die Belagerung im Mai. — Die Zurückführung der Epidemie auf die Schändung der Gräber Diod. XIII, 86 ist charakteristisch für Timaeos. — Bevölkerungszahl: Diod. XIII, 84, 3 (aus Timaeos): Ἀκραγαντῖνοι ἦσαν πλείους τῶν δισμυρίων, σὺν δὲ τοῖς κατοικοῦσι ξένοις οὐκ ἐλάττους τῶν εἴκοσι μυριάδων (= 90, 3). Letzteres mag die Gesammtzahl der Einwohner des Gebiets sein, aber unmöglich hat Agrigent 180,000 Metoeken gehabt, wenn das auch Holm, Gesch. Sic. III, 391 »als durchaus nicht unglaublich erscheint«; Holm hat Be-

LOCH's Ausführungen Bevölkerung 281 ff. keineswegs widerlegt. Bei Diog. Laert. VIII, 63 gibt Potamilla im Commentar zu Empedokles der Stadt sogar 800,000 Einwohner. Die 20,000 sind offenbar das Hoplitenheer. — Zur Topographie vor allem SCHUBRING, Hist. Topographie von Akragas, 1870, berichtigt von TONIAZZO in der ital. Uebersetzung 1888 (BELOCH, Gr. Gesch. II, 87). Betreffs der Oertlichkeit der beiden karthagischen Lager ist die Annahme von GROTE und HOLM, Gesch. Sic. II, 426 gegenüber der von SCHUBRING, der beide Lager in den Westen setzt, zweifellos richtig; vgl. FREEMAN, hist. of Sic. III, 728.

775. Inzwischen waren die Syrakusaner endlich mit ihren Rüstungen fertig geworden. Einschliesslich der Zuzüge aus Unteritalien und aus den sicilischen Städten, vor allem aus Messana, Gela und Kamarina, hatten sie eine Armee von 30,000 Mann und 5000 Reitern zusammengebracht. Damit rückte der Feldherr Daphnaeos längs der Südküste vor, gedeckt durch eine Flotte von 30 Schiffen. Westlich von der Mündung des Himeraflusses trat ihm die karthagische Reservearmee entgegen; sie wurde vollständig geschlagen und auf das Hauptlager zurückgeworfen. Vielleicht wäre es jetzt möglich gewesen einen entscheidenden Schlag zu führen und die Karthager zum Abzug zu zwingen. Aber die Erfahrungen, die man in den Kämpfen vor Himera gemacht hatte, hemmten jeden kühnen Entschluss. Daphnaeos hielt seine Truppen zurück, um sie nicht dem Angriff des intacten feindlichen Hauptheers auszusetzen, und die Feldherrn in Agrigent wagten keinen Ausfall, um nicht Himilko die Möglichkeit zu geben, während dessen in die Stadt einzudringen. Daphnaeos besetzte das Lager der Reservearmee; die Agrigentiner strömten zu ihm, und jetzt brach der Sturm gegen ihre Feldherrn aus. Die Verbündeten, voran Menas, der Führer des Kontingents von Kamarina, erhoben Klage, dass man sie nicht unterstützt und so den sichern Sieg sich habe entgehen lassen. Vier von den fünf Strategen wurden von der erbitterten Menge gesteinigt. Auch gegen Dexippos, auf dessen Kriegserfahrung man gebaut hatte, erhoben sich die schwersten Vorwürfe; in ächt spartanischer Art hatte er die Bedächtigkeit bis zu schwachherziger Aengstlichkeit gesteigert. — Immerhin

war der Erfolg bedeutend genug; die Verbindungen waren frei, die Karthager, auf das Lager im Westen beschränkt, geriethen in arge Noth. Die festen Lagerwälle vermochten die Griechen freilich nicht zu stürmen; aber sie schnitten den Feinden die Zufuhr ab, so dass die Söldner, die Campaner voran, zu meutern begannen. Indessen Himilko blieb fest; er hielt die aufsässigen Truppen mit Versprechungen hin und verpfändete ihnen die kostbaren Trinkgeschirre der karthagischen Officiere. Die Sorglosigkeit der Griechen, die den vollen Sieg schon in Händen zu haben glaubten, bot ihm die Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlag. Schon kam der Winter heran; um so weniger glaubten die Syrakusaner, dass die karthagische Flotte, die sich bisher nie hatte sehen lassen, sich jetzt noch auf die See wagen werde. Ein grosser Proviantransport kam zur See heran, von wenigen Kriegsschiffen gedeckt; plötzlich wurde er von 40 Trieren, die Himilko von Motye herbeigerufen hatte, überfallen, die Begleitschiffe vernichtet, der Transport abgefangen. Damit schlug die Situation in ihr Gegentheil um. Die Karthager beherrschten jetzt die See, zu Lande war auf den schlechten Wegen Verpflegung nicht zu beschaffen, in Agrigent war man mit den Vorräthen sorglos umgegangen. Alsbald brach Hungersnoth aus. Dexippos, angeblich bestochen, erklärte die Stadt für nicht mehr haltbar, die Campaner traten gegen 15 Talente wieder zu Karthago über, die italischen Contingente kehrten in die Heimath zurück. Wie drei Jahre zuvor in Himera, so entschloss man sich jetzt in Agrigent, die Stadt zu räumen, so lange es noch Zeit war. Unter dem Schutz der Armee zog bei Nacht die gesammte Bevölkerung ab; am nächsten Morgen konnte Himilko ohne Kampf in die Stadt einrücken (Dec. 406). Wer wegen Krankheit oder Altersschwäche, oder weil er den Untergang der Heimath nicht überleben wollte, zurückgeblieben war, wurde niedergemacht oder gab sich selbst den Tod, so Gellias, der reichste Bürger, berühmt durch seine Freigebigkeit und Gastlichkeit. Die Tempel wurden niedergebrannt und ihre Reliefs verstümmelt, unermessliche Beute, darunter zahlreiche berühmte

Kunstschätze, nach Karthago gesandt; in den leeren Häusern bezog Himilko mit seiner Armee Winterquartiere. Der geretteten Bevölkerung wies Syrakus das in Trümmern liegende Leontini zum Wohnsitz an.

Zum Sieg des Daphnaeos vgl. Polyaen V, 7. Ob das angebliche Strategem des Himilko Polyaen V, 10, 4 = Frontin III, 10, 5 sich auf diesen oder die vorhergehenden Kämpfe bezieht, ist nicht zu sagen. — Plato hat ep. 8, 354 d die Vorgänge in Agrigent mit den ähnlichen, die sich wenig später in Syrakus abspielten (§. 776), zusammengeworfen, was bei der mündlichen Tradition, aus der er schöpft, sehr begreiflich ist. — Unter der Beute war bekanntlich der Stier des Phalaris (Bd. II, §. 423).

Usurpation des Dionysios. Verlust von Gela und Kamarina und Friedensschluss.

776. Die Katastrophe von Agrigent erfüllte alle Griechen Siciliens mit Entsetzen; welche Gemeinde durfte noch hoffen zu widerstehen, wenn diese Stadt sich nicht hatte retten können? Die Entrüstung richtete sich in erster Linie gegen die Staatsleiter in Syrakus und seine unfähigen Feldherrn, die mit der gewaltigen Kriegsmacht unter ihrem Commando nichts anzufangen gewusst und auch Agrigent ohne Kampf den Nationalfeinden hatten in die Hände fallen lassen. Offen beschuldigten die flüchtigen Agrigentiner den Daphnaeos und seine Collegen des Verraths. In Syrakus selbst erhoben sich die Gesinnungsgenossen des Hermokrates von neuem, entschlossen, diesmal auf jede Weise die Revolution zu erzwingen, um das Vaterland zu retten. Nach ihrer Ueberzeugung gab es nur noch einen Weg der Rettung: den Sturz der unfähigen Demokratie und ihre Ersetzung durch die unumschränkte Gewalt eines bewährten Officiers. An die Spitze dieser Partei traten Hipparinos und der noch in jugendlichem Alter stehende Philistos, zwei der angesehensten und reichsten Bürger der Stadt. Sie selbst fühlten sich nicht befähigt, die Führerstellung zu übernehmen; den geeigneten Mann erkannten sie in einem jungen Krieger, dem 25jährigen Dionysios (geb 430 v. Chr.).

Sein Vater Hermokrates (mit dem gleichnamigen Strategen nicht zu verwechseln) gehörte dem Mittelstande an; Dionysios selbst hatte bisher einige untergeordnete Stellen im Staatsdienst bekleidet, vor allem aber durch seine Tapferkeit im Kampf gegen die Karthager die Augen auf sich gelenkt. Der Erhebung zu Gunsten des Hermokrates hatte er sich angeschlossen, aber der Verfolgung sich zu entziehen gewusst, angeblich indem er, schwer verwundet, sich todt stellte. Jetzt trat er als Volksmann auf. Als in der Volksversammlung die Massregeln für die Fortführung des Kriegs zur Berathung standen und Niemand sich mit Vorschlägen hervorwagte, erhob er die Anklage des Verraths gegen die Feldherrn und forderte ihre sofortige Absetzung. Das war verfassungswidrig; als aber die Vorsitzenden ihn mit einer Geldstrafe belegten, zahlte Philistos die Busse und forderte ihn auf weiter zu reden: er werde auch jede weitere Summe zahlen, um die man ihn büssen werde. So fuhr Dionys mit den Angriffen fort: die Feldherrn hätten sich bestechen lassen, sie seien, wie alle Leute aus vornehmem Hause, ebenso habgierig wie herrisch und Feinde der Demokratie; das Volk müsse an ihrer Stelle Männer aus dem Volke wählen, die nur das Gemeinwohl im Auge hätten und niemals versuchen würden, aus dem Unglück der Heimath Gewinn zu ziehen. Dionys' Angriffe wirkten; in tumultuarischem Verfahren wurden die Strategen abgesetzt und neue gewählt, darunter Hipparinos und Dionysios selbst.

Hipparinos, πρωτεύσας Συρακοσίων καὶ Διονυσίῳ συνάρξας ὅτε πρῶτον αὐτοκράτωρ ᾑρέθη στρατηγός Plut. Dio 3. εὐδοκιμώτατος Diod. XVI, 6. γίγνονται δὲ μεταβολαὶ τῆς ὀλιγαρχίας καὶ ὅταν ἀναλώσωσι τὰ ἴδια ζῶντες ἀσελγῶς· καὶ γὰρ οἱ τοιοῦτοι καινοτομεῖν ζητοῦσι καὶ ἢ τυραννίδι ἐπιτίθενται αὐτοὶ ἢ κατασκευάζουσιν ἕτερον, ὥσπερ Ἱππαρῖνος Διονύσιον ἐν Συρακούσαις Arist. pol. VIII, 5, 6; der hier dem H. gemachte Vorwurf der Verschwendung seines Vermögens stimmt zu den übrigen Notizen schlecht. Plato ep. 8, 353a (der die Bedeutung des Vaters Dions vielleicht übertreibt): »jetzt herrscht in Sicilien ein Geschlecht, ἥν ποτε κατέστησαν οἱ πατέρες ὑμῶν εἰς ἀπορίαν ἐλθόντες τὴν ἅπασαν, τόθ' ὅτε κίνδυνος ἐγένετο ἔσχατος Σικελίᾳ τῇ τῶν Ἑλλήνων ὑπὸ Καρχηδονίων ἀνάστατον ὅλην ἐκβαρβαρωθεῖσαν γενέσθαι. τότε γὰρ εἵλοντο Διονύσιον μὲν ὡς νέον καὶ πολεμικὸν ἐπὶ τὰς τοῦ πολέμου πρεπούσας αὐτῷ πράξεις, σύμβουλον δὲ καὶ πρεσβύτερον

Ἱππαρῖνον, ἐπὶ σωτηρίᾳ τῆς Σικελίας αὐτοκράτορας ὥς φασι, τυράννους ἐπονομάζοντες. ib. 354 d werden die Wirkungen der damals herrschenden ἄμετρος ἐλευθερία geschildert: οἱ γὰρ πρὸ Διονυσίου καὶ Ἱππαρίνου ἄρξαντες Σικελιῶται . . . οἵ καὶ τοὺς δέκα στρατηγοὺς κατέλευσαν βάλλοντες (vgl. §. 775 A.) τοὺς πρὸ Διονυσίου, κατὰ νόμον οὐδένα κρίναντες. Dass die Feldherrn weder getödtet noch verbannt wurden (gegen Polyaen V, 2, 2), wird dadurch bestätigt, dass Daphnaeos erst nach dem Staatsstreich von Dionys getödtet wird (Diod. XIII, 96, 3). — Philistos: Diod. XIII, 91. Dionys' Herkunft und frühere Schicksale: Diod. XIII, 75, 9. 92, 1. 96, 4 (ἐκ γραμματέως καὶ τοῦ τυχόντος ἰδιώτου ἐγενήθη τύραννος). XIV, 67, 1. Isokr. 5, 65 (πολλοστός καὶ τῷ γένει καὶ τῇ δόξῃ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν). Polyaen V, 2, 2 (ὑπηρετῶν καὶ γραμματεύων τοῖς στρατηγοῖς). Demosth. 20, 161. Polyb. XV, 35, 2. Dagegen Cic. Tusc. V, 58 bonis parentibus atque honesto loco natus (etsi id quidem alius alio modo tradidit). Dionys ist im Frühjahr 367 nach 38jähriger Regierung gestorben (Diod. XIII, 96, 4. XV, 73. Cic. Tusc. V, 57. de nat. deor. III, 81. Hieron. a. Abr. 1649. chron. par. 76), mithin Anfang 405 zur Regierung gekommen. Das wird bestätigt durch den Synchronismus Justin V, 8, 7 (vgl. §. 769 A.) und durch Timaeos, der seinen Antritt mit Euripides' Tod gleich setzte (fr. 119 bei Plut. symp. quaest. VIII, 1, 3, wo an Stelle der Geburt der Antritt der Tyrannis zu setzen ist). Die Daten des chron. par. und Eusebius für den Antritt sind werthlos. Bei der Usurpation 25 J. alt: Cic. Tusc. V, 57. Die Daten bei Ephoros, an denen Timaeos Kritik übte, beruhen, wie Polyb. XII, 4a richtig bemerkt, auf Schreibfehler. Zahlreiche Vorzeichen der Tyrannis des Dionys hat Philistos dem damals bereits dominirenden Geschmack gemäss (vgl. Isokr. Euagoras 21) berichtet (Cic. div. I, 39. 73. Plin. VIII, 158. Aelian v. h. XII, 46. Val. Max. I, 7, ext. 6. 7) — fast das einzige, was aus seinem Werke erhalten ist! Dionysios κατηγορῶν Δαφναίου καὶ τῶν πλουσίων ἠξιώθη τῆς τυραννίδος, διὰ τὴν ἔχθραν πιστευθεὶς ὡς δημοτικὸς ὢν Arist. pol. VIII, 4, 5, vgl. 8, 4. Der Hergang bei Diod. XIII, 91 f. und kurz bei Polyaen V, 2, 2; vgl. auch Plut. apophth. Dionys. 1.

777. Zu Einfluss gelangt, beantragte Dionys die Rückberufung der Verbannten: es sei absurd, in der Fremde um Hülfe zu werben, die Kräfte so vieler Bürger aber zu verschmähen; dass man ihnen trauen dürfe, hätten sie bewiesen, indem sie sich trotz aller Lockungen den Karthagern nicht angeschlossen hätten. Die Menge stimmte zu, in den Heimkehrenden aber — es waren meist Parteigänger des Hermokrates — gewann Dionys eine feste Stütze. Von seinen Collegen (ausser Hipparinos) hielt er sich fern; auch sie, behauptete

er, ständen mit den Feinden in Verbindung. Um so rühriger betrieb er die Kriegsrüstungen. Inzwischen kam von Gela, wohin Dexippos mit seinen Truppen gegangen war, das Gesuch um Hülfe; hier musste man mit Beginn des Frühlings den Angriff der Feinde erwarten. Dionys ging mit 2000 Mann und 400 Reitern hin. Er fand die Stadt voll Verwirrung und Parteihaders. Natürlich ergriff er die Partei der Demokraten; er liess die Führer der Reichen zum Tode verurtheilen und aus ihrem eingezogenen Vermögen den Söldnern des Dexippos den rückständigen Lohn zahlen. So gewann er auch diese für sich; Dexippos selbst dagegen lehnte seine Anerbietungen ab. Seinen eigenen Truppen versprach er doppelten Sold und führte sie nach Syrakus zurück, nachdem er in Gela seine baldige Rückkehr mit stärkerer Macht verheissen hatte. In Syrakus hatten geloische Gesandte, die Ehrendecrete für den volksfreundlichen Feldherrn überbrachten, die Stimmung für ihn noch verstärkt; er konnte den entscheidenden Schritt wagen. Er erklärte der Menge, jetzt erst habe er den vollen Umfang der Verrätherei kennen gelernt; während man in Syrakus Feste feiere — er traf gerade am Abend einer Schaustellung ein —, entzögen die Leiter der Stadt den Truppen die Löhnung und verhandelten ununterbrochen mit dem Feind; Himilko selbst habe ihn durch einen Boten aufgefordert, wenn er sich an dem Treiben nicht betheiligen wolle, solle er wenigstens nichts dagegen thun. Das könne er nicht mit ansehen; er lege daher sein Amt nieder. Ob an seinen Beschuldigungen etwas Wahres ist, können wir nicht mehr feststellen; denkbar wäre es, dass gar manche, theils weil sie die Vertheidigung für hoffnungslos ansahen, theils um ihre Stellung in der Stadt zu behaupten und der Gegner Herr zu werden, Syrakus den Karthagern in die Hände spielen wollten — derartiges war z. B. in den Griechenstädten Kleinasiens ganz gewöhnlich. Wie dem auch sein mag, die Menge glaubte seinen Erklärungen. Am nächsten Tag wurde der Antrag gestellt, Dionys zum alleinigen Feldherrn mit unumschränkter Vollmacht zu ernennen; auch Gelon habe nur, weil er alle

Gewalt in Händen hatte, den Sieg an der Himera erfochten. Der Antrag wurde angenommen; als Berather liess sich Dionys den Hipparinos beiordnen. Sofort liess er durch Volksbeschluss, wie er versprochen hatte, die Löhnung der Truppen verdoppeln. Wenige Tage darauf that er den letzten Schritt. Er berief die wehrpflichtige Mannschaft von Syrakus nach Leontini, wo er unter den Agrigentinern und den übrigen Flüchtlingen, die hier versammelt waren, auf starken Anhang rechnen konnte, während zu erwarten war, dass von den Syrakusanern ein grosser Theil dem Befehl nicht Folge leisten werde. Bei Nacht erschien er selbst in eilender Flucht, voll Angst und Verwirrung: er sei auf dem Marsche im Lager von seinen Gegnern überfallen worden und mit Mühe dem Tode entgangen. Die zusammenströmende Menge gestattete ihm, sich eine Leibgarde von 600 Mann auszusuchen. Statt dessen ernannte er über 1000, lauter zuverlässige, im Kampfe erprobte Leute, die fortan den Kern des Heeres bilden sollten und glänzende Rüstungen und hohen Lohn erhielten. Die Söldner waren ihm bereits ergeben und wurden durch Verheissungen noch weiter gefesselt. Die Insel, durch die Karthager in grenzenlose Verwirrung gestürzt, war voll von Flüchtlingen und Abenteurern; wer immer bereit war, bei ihm Dienste zu nehmen, wurde angeworben. Die Officiersstellen wurden mit zuverlässigen Männern besetzt, Dexippos, dem der neue Herrscher nicht trauen konnte, nach Sparta entlassen. Dann ging Dionys nach Syrakus, schlug seinen Wohnsitz im Arsenal auf, und nahm Besitz von der Regierungsgewalt. Vor der Volksversammlung erhob er Anklage gegen Daphnaeos, den unglücklichen Feldherrn des vorigen Jahres, und Damarchos, einen der drei Strategen, die 410 dem Hermokrates zu Nachfolgern bestellt waren, liess sie verurtheilen und hinrichten. Weitere Gewaltthaten waren nicht nöthig; die Masse der Syrakusaner war den Söldnern und der Garde gegenüber ohnmächtig, ein grosser Theil des Volkes begrüsste die absolute Gewalt als einziges Rettungsmittel im Kampf gegen Karthago. Aus seinen Tendenzen machte der neue Machthaber jetzt kein

Hehl mehr; er vermählte sich mit der Tochter des Hermokrates, und gab dessen Schwager Polyxenos seine Schwester zur Gemahlin.

Ueber Hipparinos Plato ep. 8, 353 a. 354 d (§. 776 A.); p. 355 e sagt Dion von seinem Vater ἀπὸ βαρβάρων ἠλευθέρωσεν ἐν τῷ τότε χρόνῳ τὴν πόλιν, natürlich als Gehülfe des Dionys; es ist begreiflich, dass er in dem summarischen Bericht Diodors XIII, 92 ff. (ausser der kurzen Notiz bei Polyaen V, 2, 2 unserer einzigen Quelle) übergangen wird. Die Bezugnahme auf Gelon und die 300,000 Karthager an der Himera c. 94, 5 ist specifisch timaeisch. Arist. pol. III, 10, 10 berichtet den Witz — denn mehr ist es nicht — Διονυσίῳ τις, ὅτ' ᾔτει τοὺς φύλακας, συνεβούλευε τοῖς Συρακουσίοις διδόναι τοσούτους τοὺς φύλακας (d. h. man solle dem Volk eine ebenso starke Garde zum Schutz geben wie dem Feldherrn, um eine Usurpation unmöglich zu machen).

778. Ueber diesen Vorgängen war der Sommer 405 herangekommen. Himilko vollendete die Zerstörung von Agrigent und rückte mit seinem Heer ins Gebiet von Gela und Kamarina ein, weit und breit alles verwüstend. Wie im Westen die Sikaner, so warfen hier die Sikeler das fremde Joch ab. Dann schlug er westlich von Gela ein befestigtes Lager auf und begann den Sturmangriff. Die Geloer wehrten sich aufs tapferste, bis Dionys mit der Ersatzarmee herankam. Auch er hatte ein Heer von 30,000 Mann aufgebracht, theils die Söldner und das Aufgebot von Syrakus, theils Zuzüge aus Sicilien und Unteritalien, dazu 1000 Reiter und 50 Kriegsschiffe. Zwanzig Tage lang belästigte er die Karthager beim Fouragiren; dann, als seine Truppen für den Kampf genügend vorbereitet schienen, entwarf er einen grossen combinirten Angriff auf das feindliche Lager, der die Entscheidung bringen sollte. Gela liegt auf einem langgestreckten, etwa 40 m hohen Hügelrücken, der steil zum Meer abfällt und nur für einen schmalen Küstenpfad Raum lässt, während sich im Norden ein weites Blachfeld ausdehnt. Durch dasselbe floss damals noch der Bach Gelas, der in dieser Zeit westlich von der Stadt, am Lager der Karthager, mündete. Nach Dionysios' Plan sollte zunächst die Flotte das Lager von der See aus angreifen,

wo Himilko keine Befestigungen aufgeführt hatte; dann sollten die Truppen aus Italien an der Küste, die sicilischen Truppen durch die Ebene im Norden, Dionys selbst mit den Söldnern in der Mitte durch die Stadt gegen das Lager vordringen, während die Reiterei die Bewegungen des Fussvolks deckte und die fliehenden Feinde zersprengte; diesem plötzlichen Angriff von allen Seiten musste das feindliche Heer erliegen. Zunächst schien das Unternehmen vollkommen zu glücken. Während die Karthager sich gegen die Angriffe der Flotte vertheidigten, drangen die Italioten über den Graben ins Lager ein. Aber Dionys hatte die Entfernungen und die Schwierigkeiten des Marsches nicht richtig berechnet; die sicilischen Truppen kamen zu spät, während er selbst mit seinen Söldnern in den engen Gassen der Stadt nicht vorwärts kam. So konnten die Karthager zuerst die Italioten aus dem Lager herausschlagen und dann die sicilischen Truppen zurückwerfen; Dionys mit den Söldnern aber kam überhaupt nicht dazu, in den Kampf einzugreifen. Die Schlacht brachte nicht nur einen Verlust von 1600 Mann, sondern, was noch schlimmer war, sie brach den Muth der Griechen und erfüllte sie mit Misstrauen gegen den Feldherrn, der sich mit seiner Eliteschaar vom Kampfe fern gehalten hatte. Dionys hielt Kriegsrath; er musste sich überzeugen, dass jetzt auch Gela nicht mehr zu halten war. Ihm blieb nichts übrig als das Beispiel nachzuahmen, das Daphnaeos bei Agrigent gegeben und um dessentwillen er so schwere Anklagen gegen diesen erhoben hatte. Während der Nacht wurde Himera von seinen Bewohnern geräumt, und auf dem Rückmarsch auch die Bevölkerung von Kamarina aufgenommen, das nach Gelas Fall nicht mehr zu vertheidigen war. Die einzige Griechenstadt, wo jetzt noch ein Widerstand möglich erschien, war Syrakus. Die Karthager haben die Abziehenden, deren Marsch die Armee deckte, auch diesmal nicht verfolgt; die beiden Städte wurden besetzt und zerstört, was von Gefangenen in ihre Hände fiel, wie immer niedergemacht, zum Theil unter grausamen Martern und Verstümmelungen.

Für die Topographie von Gela ist grundlegend SCHUBRING, Rh. Mus. 28, 1873, zum Theil berichtigt von HOLM, Gesch. Sic. II, 429; vgl. FREEMAN, hist. of Sic. I, 402. III, 732. — Die Zahlen nach Timaeos; andere, d. i. Ephoros, gaben das syrak. Heer auf 50,000 Mann an (Diod. XIII, 109, 2). — Nach Timaeos (Diod. XIII, 108) ist das Apollobild von Gela, welches die Karthager nach Tyros schenkten, an demselben Tage und in derselben Stunde geraubt worden, in der später Alexander Tyros eroberte, das wäre am letzten Hekatombaeon (August): Arrian II, 24, 6. Plut. Alex. 25. Nach Timaeos fiele der Raub vor den Beginn der Belagerung, diese hätte also erst im September begonnen. Das ist kaum denkbar; auf den Synchronismus, eine Spielerei im ächten Stil des Timaeos, wird nichts zu geben sein. — Abfall der Sikeler auch Diod. XIV, 7, 5.

779. Dieser Ausgang war ein schlimmes Ergebniss für die mit so grossen Hoffnungen begrüsste absolute Gewalt: auch sie hatte sich um nichts besser bewährt als die Feldherrn der Demokratie. Während des Rückzugs kam die Stimmung zum Ausbruch. Die italischen Truppen kehrten, wie im vorigen Jahr, entrüstet in die Heimath zurück; bei den Syrakusanern aber wurden die heftigsten Vorwürfe laut. Auch Dionys sei ein Verräther; er habe nur die Aufrichtung seiner Herrschaft im Sinn und wolle diese mit Hülfe der Karthager befestigen statt sie zu bekämpfen; weshalb habe er sonst seine Söldner geschont und sich selbst vom Kampfe fern gehalten? Diese Anklagen sind zweifellos unbegründet; denn an persönlichem Muth hat es Dionys niemals fehlen lassen, und für die Sicherung seiner Macht konnte ihm nichts dienlicher sein als ein glänzender Sieg über die Karthager, während der schimpfliche Rückzug seine eben gewonnene Stellung aufs schwerste erschüttern musste. Indessen begreiflich sind diese Stimmungen durchaus. Am lebendigsten waren sie in dem Reitercorps, dessen Mitglieder, der reichen Jugend angehörig, sich ohnehin durch die Aufrichtung der Militärdictatur beengt fühlten, die ihrer politischen Laufbahn ein Ende machte. Ein Versuch, Dionys auf dem Marsche umzubringen, erwies sich als unausführbar; so brachen sie nach Syrakus auf und bemächtigten sich der Stadt, ohne dass Dionysios' Anhänger, die von den Vorgängen noch keine Kunde hatten, irgend welche

Gegenwehr versuchen konnten. Sie überfielen und plünderten das Haus des Tyrannen und misshandelten sein Weib auf so brutale Weise, dass sie sich selbst den Tod gab. Damit wähnten sie am Ziel zu sein; Dionys' Macht müsse jetzt von selbst zusammenbrechen. Aber Dionys folgte ihnen auf dem Fusse mit den zuverlässigsten seiner Söldner; um Mitternacht gelangte er mit 100 Reitern und 600 Mann zu Fuss nach Syrakus. Mit angehäuften Schilfbündeln steckte er das Thor in Brand; dann drang er in die Stadt ein, inzwischen durch weitere Nachzüge verstärkt. Die Gegner waren vollständig überrascht; wie sie sich sammelten und Gegenwehr versuchten, wurden sie niedergehauen, andere aus den Häusern geholt und getödtet oder verjagt. Wer von der Ritterschaft entkommen war, flüchtete nach Aetna (Inessa). Im Laufe des Tages rückte das Gros der Armee in Syrakus ein; die Bewohner von Gela und Kamarina aber zogen nach Leontini zu den Agrigentinern und den Resten der alten Bevölkerung, die sich in der neubesiedelten Stadt zusammenfanden, und sagten dem Tyrannen, der sie im Stiche gelassen habe, den Gehorsam auf.

Hauptquelle: Diod. XIII, 112 f. Das Schicksal der Frau auch XIV, 44. Plut. Dio 3. Die wichtigsten Begebenheiten sind auch in der Interpolation Xen. Hell. II, 3, 5 in abgerissenen, zusammenhangslosen Sätzen erwähnt: die Niederlage und der Verlust von Gela und Kamarina, der Abfall von Leontini [Λεοντῖνοι Συρακοσίοις συνοικοῦντες ἀπέστησαν εἰς τὴν ἑαυτῶν πόλιν ἀπὸ Διονυσίου καὶ Συρακοσίων; es wird richtig sein, dass auch die Reste der Leontiner bei dieser Gelegenheit in die alte Heimath zurückkehrten, vgl. Diod. XIV, 14. 3. 15, 4; der Hauptheil der Abgefallenen aber waren die Flüchtlinge aus Agrigent, Gela und Kamarina]; schliesslich παραχρῆμα δὲ καὶ οἱ Συρακόσιοι ἱππεῖς ὑπὸ Διονυσίου εἰς Κατάνην [richtig Αἴτνην, was Wesseling bei Diod. XIII, 113, 3 aus XIV, 7, 7. 9, 5. 14, 2 für Ἀργαδίνην der Handschriften hergestellt hat] ἀπεστάλησαν — eine seltsame Formulirung für den Abfall der Reiter.

780. Die Herrschaft über Syrakus hatte Dionys behauptet; von der Karthagergefahr befreite ihn nicht sein Schwert, sondern ein neuer Ausbruch der Epidemie, die schon im letzten Jahre im karthagischen Lager vor Agrigent so arge Ver-

heerungen angerichtet hatte. Himilko fühlte sich nicht mehr stark genug, den Angriff auf Syrakus zu wagen; er bot Frieden auf den status quo. Dionys war nicht im Stande, bessere Bedingungen auch nur zu fordern; er musste zufrieden sein, wenn er zunächst eine Zeit der Ruhe und die Möglichkeit zur Festigung seiner Stellung und zu umfassenden Rüstungen erlangte. So nahm er die Bedingungen an. Karthago erkannte die Unabhängigkeit von Syrakus und die Herrschaft des Dionysios über die Stadt an. Auch gegen Katana und Naxos scheint man ihm freie Hand gelassen zu haben; wenigstens ist in unserem Bericht von beiden Städten nicht die Rede. Dagegen die Freiheit von Leontini und Messana wurde ausdrücklich festgesetzt, ebenso die aller Sikeler; die Machtstellung von Syrakus war damit vernichtet. Das übrige Sicilien, nahezu die Hälfte der Insel, behielt Karthago, sowohl den alten Colonialbesitz, wie das Land der Elymer und Sikaner — beide Völkerschaften waren durch den Krieg Schutzbefohlene Karthagos geworden — und das Gebiet der eroberten Griechenstädte. Den geflohenen Griechen wurde gestattet, als tributzahlende Unterthanen in die Heimath zurückzukehren und ihre Städte wieder aufzubauen; nur die Mauern durften sie nicht wieder herstellen. Ausserdem sollten die Gefangenen und die erbeuteten Schiffe von beiden Seiten zurückgegeben werden. Auf diese Bedingungen ist zu Ende des Jahres 405, nahezu gleichzeitig mit dem Ausgang des grossen Kriegs in Griechenland, der Friede auf Sicilien wieder hergestellt worden. Hatte Himilko auch das letzte Ziel, die Eroberung der ganzen Insel, nicht erreichen können, hatte er auch durch die Epidemie die Hälfte seiner Armee verloren, so hatte er doch Gewaltiges erreicht; ruhmgekrönt konnte er in die Heimath zurückkehren. Karthago beherrschte jetzt fast die ganze Südküste der Insel, und von der Nordküste etwa die Hälfte, bis weit über die Ruinen von Himera hinaus. Zum Schutz der neuen Provinz wurden vor allem die campanischen Söldner zurückgelassen, die bald darauf an der Nordküste, östlich von Himera, die Stadt Halaesa anlegten.

Die Pest (Diod. XIII, 114, 2) und der Ausgang des Kriegs ist bei Diodor in einer Lücke ausgefallen; Justin XIX, 2, 7 ff. hat in seiner gewöhnlichen Manier diese Epidemie mit der nächsten von 396 zusammengeworfen. — Der Wortlaut der Friedensbedingungen bei Diod. XIII, 114 ist von Madvig und Unger (Philol. 35, 210) hergestellt: Καρχηδονίων εἶναι μετὰ (codd. μὲν) τῶν ἐξ ἀρχῆς ἀποίκων Ἐλύμους (codd. ἄλλους) καὶ Σικανοὺς. — Campanische Besatzungen: Diod. XIV, 8, 5. Gründung von Halaesa (vgl. §. 786) durch die Karthager zur Zeit des Friedens, wohl nach Ephoros (τινές φασιν): Diod. XIV, 16, 4. Die Vermuthung Meltzer's (Fl. Jahrb. 1873, 232; Gesch. d. Karth. I, 279. 511), dass sich hier Campaner niederliessen, wird von Holm, Gesch. Sic. II, 433 durch den Hinweis auf den Fluss Ὀπικανός in seinem Gebiet CIG. 5594 bestätigt.

Sicilien nach dem Frieden. Dionysios' Aufgaben. Niederwerfung des Aufstands und erste Eroberungen.

781. Die Karthager haben den Frieden von 405 als definitiv betrachtet. Ihr Uebergewicht auf der Insel schien nicht nur politisch fest begründet. Wenn bisher, da der wirthschaftliche Aufschwung der libyschen Provinz (§. 379) noch nicht voll entwickelt war, Karthago einen Theil seines Getreides von Agrigent beziehen musste, so erhob es jetzt selbst den Bodenzehnten in der Hälfte der Insel. Die Griechen waren so gründlich gedemüthigt, dass eine neue Erhebung nicht mehr zu befürchten schien. Auch hätten die eroberten Städte aus eigenem Antrieb schwerlich noch einmal den Waffengang mit Karthago gewagt; die Reste der alten Bevölkerung mussten froh sein, überhaupt wieder zu einer erträglichen Existenz zu gelangen. Mit Ausnahme von Himera, dessen Stelle von Thermae ersetzt war (§. 771), sind sie wieder hergestellt worden; aber sie alle waren in ihrer Kraft gebrochen, und die Zeiten ihres Glanzes definitiv vorbei. Selbst Agrigent, das bald wieder eine volkreiche Stadt wurde und noch einmal eine bedeutende Rolle in der Geschichte spielen sollte, hat, wenn es auch die übrigen Tempel nothdürftig restaurirte, doch nie daran denken können, den gewaltigen Zeustempel (§. 365) zu vollenden, der mitten im Bau war, als die Karthager kamen; bis auf

den heutigen Tag liegt er da, wie die Karthager ihn gelassen haben. Von den frei gebliebenen Griechenstädten an der Ostküste schien erst recht nichts zu befürchten; diese fünf oder sechs Gemeinden (Syrakus, Leontini, Katana, Naxos, Messana, dazu die flüchtigen Syrakusaner in Aetna) mochten fortfahren wie bisher sich zu zerfleischen, gefährlich konnten sie schwerlich werden; dafür war schon durch die Clausel des Friedensvertrags gesorgt, welche die Unabhängigkeit aller Sikeler anerkannte. Auch diese Rechnung hätte sich wahrscheinlich als richtig erwiesen, wenn nicht Karthago selbst, indem es den Vertrag mit Dionysios abschloss und durch seine Anerkennung seine Stellung festigte, ein neues Element in die Verhältnisse eingefügt hätte. Die karthagische Regierung mochte glauben, dass der Usurpator sie als Rückhalt benutzen werde gegen die republicanische Opposition und von ihm daher Feindseligkeiten weniger zu erwarten seien als von der Demokratie, und Dionys wird es bei den Verhandlungen an Versicherungen in diesem Sinne nicht haben fehlen lassen. Aber diese Annahme war ein Irrthum; eine dauernde Allianz mit Karthago war für Dionys eine Unmöglichkeit.

782. Was Alkibiades und Lysander in der Fülle ihrer Macht nicht gelungen war, hat Dionysios in Syrakus erreicht. Dass in Syrakus die staatlichen Formen, die er, wenn nicht umstossen, so doch bei Seite schieben musste, nicht so festgewurzelt waren, wie in Athen und Sparta, hat ihm den Erfolg erleichtert; aber möglich war er doch nur, weil in dem Kampf um die nationale Existenz die Monarchie als das einzige Mittel erschien, das vielleicht noch Rettung bringen konnte. So beruhte seine Herrschaft auf der Idee des Nationalkriegs gegen Karthago; nicht nur seine Heimathgemeinde, sondern die ganze Insel, zum wenigsten soweit sie griechisch war, aus der Hand der Barbaren zu erretten, war seine Aufgabe. Wenn er dies Princip aufgab und den Frieden als dauernd anerkannte, hob er damit selbst die Basis seiner Stellung auf; dann war er in der That nichts anderes als ein elender Abenteurer, der schleunigst beseitigt zu werden verdiente. In

Syrakus dachten jetzt viele so, auch von denen, die ein Jahr zuvor für die Aufrichtung der Monarchie gestimmt hatten; um so dringender war es geboten, dass er all seine Kraft der grossen nationalen Aufgabe widmete. Freilich war es nicht möglich, einen Schritt in dieser Richtung zu thun, ehe er nach innen seine Stellung gesichert und in Jahre langer schöpferischer Arbeit die Vorbereitungen vollendet hatte. Dies ist das Verhängniss des Dionysios gewesen. Ganz anders würde er wie im Leben so im Gedächtniss der Menschen dastehen, wäre ihm gleich in seinem ersten Feldzug ein entscheidender Erfolg beschieden gewesen: dann konnte man über alle Schwächen hinwegsehen, die seinem Regiment etwa anhaften mochten, dann hatte er das wahre Königthum gewonnen und jeder Versuch, ihn zu stürzen, war von vornherein als Hochverrath gegen die Nation verurtheilt. So aber, nach dem ruhmlosen Ausgang des Krieges, hatte er die Berechtigung der Usurpation erst zu erweisen: und doch war das unmöglich, wenn er nicht die unumschränkte Macht behauptete. So musste er, um das Grosse leisten zu können, zu dem er die Kraft in sich fühlte, zunächst jede freiheitliche Bewegung durch Zwangsmassregeln ersticken. Dadurch fällt ein finsterer Schatten auf sein Andenken; einstweilen konnte sich jede Erhebung gegen ihn, mochte sie aus idealen oder aus gemeinen Motiven hervorgehen, mit dem Nimbus eines Kampfes für die höchsten Güter eines freien Gemeinwesens umkleiden. Als er dann wirklich Grosses geleistet und sich als den Mann erwiesen hatte, der allein, so weit menschliches Urtheil reicht, im Stande gewesen war, die schon dem Untergang geweihte Existenz der hellenischen Nation im Westen zu retten, da war es zu spät. Niemand hat das mehr empfunden als er selbst; nie, auch in der Fülle seiner Macht, hat er seines Lebens froh werden können. Die verherrlichende Darstellung seiner Thaten durch Philistos hat ihm wenig geholfen; die späteren Historiker, Ephoros so gut wie Timaeos, haben das Material aus ihm entnommen, aber seine Auffassung in ihr Gegentheil verkehrt. Das ist herrschend geblieben; wie im Alterthum Polybios mit

seiner ächt historischen, die landläufigen Phrasen kühl bei Seite schiebenden Auffassung fast allein dasteht, so haben sich auch von den Neueren immer nur wenige von dem traditionellen Schema freimachen können, das in dem Tyrannen lediglich den politischen Verbrecher sieht. Dem gegenüber wird eine besonnene historische Würdigung dem älteren Scipio Recht geben, der Dionys und seinen Nachfolger Agathokles als die beiden bedeutendsten und zugleich bei aller Besonnenheit kühnsten Staatsmänner bezeichnete, von denen er wisse; sie wird mit Plato, der wahrlich kein Freund des von Dionysios begründeten Systems gewesen ist, bekennen müssen, dass »möge man in göttlicher Fügung oder in der Tüchtigkeit der beiden Regenten (um Dions willen nennt er neben Dionys den Hipparinos) oder in beidem zusammen die Ursache der Rettung Siciliens sehen, Thatsache bleibt, dass Sicilien damals gerettet ist; und so ist es gerecht, dass alle den Rettern die Dankesschuld abtragen, mag die Tyrannis in der Folgezeit auch ihre Stellung missbraucht haben«, und dass »jene Männer, indem sie die Hellenen von den Barbaren erretteten, es überhaupt erst möglich gemacht haben, dass wir jetzt (im J. 351) über die Verfassungsfragen discutiren können«. Zugleich aber wird sie im Gegensatz zu Plato anerkennen, dass die Mittel, zu denen Dionys gegriffen hat und die das Bild des gewaltigen Tyrannen verdunkeln, nicht von seiner Wahl abhingen, sondern ihm durch die Umstände aufgezwungen sind — das hat eben das Scheitern des unter Platos Auspicien unternommenen Versuchs erwiesen, den Staat des Dionysios in einen anderen umzuwandeln, der den idealen Anforderungen an ein griechisches Staatswesen besser entsprach.

Polybios' Urtheil und Scipios Aeusserung (πραγματικωτάτους ἄνδρας γεγονέναι καὶ σὺν νῷ τολμηροτάτους τοὺς περὶ Ἀγαθοκλέα καὶ Διονύσιον τοὺς Σικελιώτας): Pol. XV, 35. Platos Aeusserungen: ep. 8, 353 b. 355 d. — Die bei Diodor mehrfach vorkommende Behauptung, Dionys habe die Kriege gegen Karthago mit Absicht nicht energisch geführt, um sich dadurch unentbehrlich zu machen, ist trotz ihrer Absurdität von den Neueren vielfach nachgesprochen worden; im Munde seiner Gegner ist sie allerdings begreiflich genug.

783. Nach dem Friedensschluss hat Dionys zunächst die nothwendigsten Massregeln zur weiteren Sicherung seiner Herrschaft ergriffen. Er verlegte seine Residenz auf die Landzunge zwischen dem Festland und der Altstadt auf der Insel Ortygia und trennte sie durch gewaltige Mauern, die auch den Kriegshafen einschlossen, von der Neustadt. Die alten Bewohner mussten die Altstadt räumen und den Vertrauten und Söldnern des Herrschers Platz machen. Der confiscirte Grundbesitz der Gegner, namentlich der erschlagenen oder geflohenen Reiter, wurde an die Söldner und die ärmere Bürgerschaft vertheilt, und diese durch befreite Sklaven ergänzt. Darauf ging Dionys gleich im nächsten Frühjahr 404 an die Wiedereroberung des Gebiets von Syrakus; der erste Angriff galt der Sikelerstadt Herbessos im Hinterlande der Hauptstadt. Aber während der Belagerung kam die Opposition der Bürgertruppen zum offenen Ausbruch; sie kehrten die Waffen, die sie jetzt wieder in Händen hatten, gegen den Tyrannen statt gegen die Feinde. Als ihr Oberst Dorikos die Meuterei unterdrücken wollte, wurde er erschlagen und die Ritter aus Aetna herbeigerufen. Trotz aller Vorsichtsmassregeln war Dionys völlig überrascht; er flüchtete nach Syrakus in seine feste Burg. Die Bürger rückten ihm nach und begannen die Belagerung; von Messana und Rhegion erhielten sie eine starke Flotte, die ihm die See sperrte. Auf den Kopf des Tyrannen wurde ein Preis gesetzt; um dem Hader und Misstrauen innerhalb der Bürgerschaft ein Ende zu machen, berief man aus der Mutterstadt Korinth einen Vermittler Nikoteles, der die Verhältnisse neu ordnen und zunächst den Freiheitskrieg zu Ende führen sollte. Dionys' Sache schien verloren, weder zu Lande noch zur See hatte er einen Ausweg offen; viele seiner Söldner und Freunde verliessen ihn und wurden von den Aufständischen mit offenen Armen aufgenommen. Dionys selbst verzweifelte sich zu behaupten; er berief seine Vertrautesten, um über die Möglichkeit des Entkommens zu berathen. Aber die Freunde, Philistos, Heloris, sein Adoptivvater, und andere, waren muthvoller als der Herrscher: ein Tyrann müsse in seiner Macht sterben, er

dürfe nicht, wie Dionys' Schwager Philoxenos meinte, auf einem Renner die Flucht suchen, sondern müsse sich eher an den Beinen aus seiner Burg schleifen lassen. Eine Möglichkeit der Rettung gab es noch, wenn es gelang, die auf karthagischem Gebiet stehenden campanischen Söldner heranzuziehen; sie hatten bereits wiederholt bewiesen, dass sie, wenn man ihnen genügenden Gewinn bot, einem Jeden zu Diensten standen, der sie werben wollte. Um Zeit zu gewinnen, verhandelte Dionys mit den Aufständischen. Diese gingen darauf ein; mit 5 Schiffen dürfe er davon fahren. Sie glaubten jetzt die Freiheit bereits erstritten zu haben. Ihre Truppen begannen sich aufzulösen; die Reiter kehrten heim, auch von den Hopliten ging ein grosser Theil zur Feldarbeit aufs Land. Da erschienen plötzlich 1200 campanische Reiter in ihrem Rücken, bahnten sich den Weg durch die kaum besetzten Posten, und vereinigten sich mit Dionys. Auch zur See trafen Verstärkungen ein. Die Bürger, völlig überrascht, begannen unter einander zu hadern; nicht wenige betrachteten jetzt den Kampf bereits als aussichtslos. So hatte Dionys bei einem Ausfall leichten Erfolg und zersprengte die feindlichen Heerhaufen. Er gab Befehl, kein weiteres Bürgerblut zu vergiessen: er wollte die Gegner versöhnen, nicht vernichten. Auch den nach Aetna Geflüchteten bot er Verzeihung und nahm alle, die zurückkehrten, freundlich auf; nicht wenige freilich verschmähten jede Versöhnung. Aber in der Stadt war Dionys' Herrschaft jetzt dauernd gefestigt; er benutzte die Zeit, wo die Bürger zur Ernte auf die Felder gingen, um durch eine allgemeine Haussuchung die Waffen zu confisciren. Die Campaner entliess er reich belohnt, da er diesem unruhigen Elemente nicht trauen durfte. Sie erwiesen sogleich die Berechtigung seiner Vorsicht, indem sie die Elymerstadt Entella, die sie aufgenommen hatte, bei Nacht überfielen, die Männer umbrachten und sich in ihrem Besitz behaupteten. Die Karthager liessen das ruhig geschehen; ob es Elymer waren oder Campaner, die ihnen Zins zahlten, mochte ihnen gleichgültig sein.

Quelle: Diod. XIV, 7—9. Die Berathung des Dionys und die Aussprüche ὅτι καλὸν ἐντάφιόν ἐστιν ἡ τυραννίς und δεῖν οὐκ ἐφ' ἵππου θέοντος ἐκπηδᾶν ἐκ τῆς τυραννίδος, ἀλλὰ τοῦ σκέλους ἑλκόμενον ἐκπίπτειν werden oft erwähnt (Diod. XX, 78. Isokr. 6, 44. Aelian v. h. IV, 8. Plut. Cato mai. 24. an seni 1, 5) und der erste gelegentlich fälschlich dem Dionys selbst in den Mund gelegt (Liv. 24, 22, vgl. Plut. apophth. Dionys. 2); den zweiten schrieb Timaeos dem Philistos zu gegen dessen ausdrückliche Angabe: Plut. Dio 35 (dem Timaeos folgt Diod. XIV, 8, 5, dagegen nicht XX, 78). — Den Nikoteles erwähnt das einzige Bruchstück des Hermias von Methymna (§. 826) Athen. X, 438c als φιλοπότης. — Da die Campaner den Weg über Agyrion einschlugen, sind sie von der Nordküste, der Gegend von Panormos und Himera, gekommen. Ihre Festsetzung in Entella (Diod. XIV, 9. 9. 61. 5) erzählte Ephoros (fr. 124, St. Byz. Ἔντελλα) in lb. 16. Münzen von Entella mit der Legende Καμπανῶν: Holm, Gesch. Sic. III, 667.

784. Die wirksamste Unterstützung für die Befestigung seiner Herrschaft fand Dionys in Sparta. Offenbar hat er gleich nach der Usurpation die Verbindung angeknüpft. Die spartanische Regierung war bereit, den Erben des Hermokrates zu unterstützen; sie erkannte, welche Dienste für die Behauptung ihrer Machtstellung im Osten der energische Herrscher ihr werde leisten können. Als daher Dionys sich jetzt nach Sparta wandte, entsandte dies den Aristos als Gesandten, mit dem Auftrag, nach Kräften für Dionys zu wirken (§. 745). Officiell trat er als Vermittler auf; aber er benutzte die Verbindungen, die er mit Dionys' Gegnern anknüpfte, um sie und ihre Pläne dem Tyrannen zu verrathen und den Korinther Nikoteles aus dem Weg zu räumen. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten blieben dauernd intim; Lysander, um dessen Gunst, als er der allmächtige Mann war, auch Dionys geworben hatte, ist später, nach seinem Sturz, als Gesandter Spartas am Hofe von Syrakus gewesen.

Aristos (Diod. XIV, 70, 3 Ἀρέτης) in Syrakus: Diod. XIV, 10. Lysander und Dionys: Plut. Lys. 2. de glor. Ath. I, 9. coni. praec. 2. Apophth. Lysandr. 1. Im allgemeinen Isokr. 4, 126. 8, 99. Plut. Pelop. 31.

785. Nachdem Dionys den Aufstand bezwungen hatte, nahm er die Kriege zur Eroberung Ostsiciliens wieder auf. Er lenkte dabei ein in die auch von der Demokratie niemals

völlig verlassenen Bahnen seiner Vorgänger, des Gelon und Hieron. Noch weit entschiedener als diese ging er darauf aus, eine einzige grosse Hauptstadt zu schaffen, neben der nur abhängige Gemeinden bestehen durften; ihr sollte die ganze Insel unterthan werden. Nur auf diesem Wege, durch Aufhebung der kleineren, ewig mit Syrakus im Hader liegenden Nachbarstädte, konnte dem ununterbrochenen Kriege zwischen den Griechen ein Ende gemacht und ihre ganze Kraft gegen den Nationalfeind geeinigt werden; zugleich aber liess sich alsdann eine gewaltige, mit allen Mitteln ausgerüstete Festung schaffen, die jeder Gefahr trotzen konnte. Wie dringend das nöthig war, hatte der Karthagerkrieg erwiesen; er hatte in vernichtenden Schlägen dem Particularismus auf der Insel das Todesurtheil gesprochen. Den Krieg führte Dionys, seit der Kriegszug des J. 404 die ihm von dem Bürgerheer drohenden Gefahren gezeigt hatte, zunächst ausschliesslich mit Söldnern, deren Bestand er noch weiter vermehrte. Material dafür war genug vorhanden, nicht nur in den auf allen Strassen und in allen Orten sich drängenden Abenteurern, die um Haus und Hof gekommen waren oder auch dem Glücke die Hand bieten wollten, sondern auch im Peloponnes und in den in immer grösserer Menge aus Italien nach der Insel hinüberströmenden Sabellern aus Campanien. Wie bedenklich es war, zu den um den Besitz der Insel ringenden Nationalitäten noch dies neue Element hinzuzufügen, hat Dionys, wie sein Verhalten im J. 404 zeigt, nicht verkannt. Aber nicht er hat sie zuerst nach der Insel gerufen, und als Realpolitiker musste er nehmen, was sich ihm bot; er mochte hoffen, dass der griechische Einheitsstaat, den er schaffen wollte, auch diese Elemente werde absorbiren können so gut wie die Sikeler und Sikaner.

786. Im J. 403 (oder 402) unterwarf Dionys zunächst die Flüchtlinge in Aetna ohne Kampf; wer sich nicht fügen wollte, suchte in der Fremde, namentlich in Rhegion, Zuflucht. Dann wandte er sich, nach einem vergeblichen Angriff auf Leontini, gegen die Sikeler. Auch sie unterwarfen sich meist der Uebermacht; um sie in Abhängigkeit zu halten, legte

Dionys im J. 401 am Südwestfuss des Aetna bei dem Heiligthum eines einheimischen Gottes die Stadt Hadranon an. In Henna, der festen Burg im Binnenlande, gewann er die Suprematie, indem er einen Usurpator, den er anfangs unterstützt hatte, als er sich treulos erwies, mit der Bürgerschaft zusammen bekämpfte und die Volksfreiheit herstellte. Dagegen trat der mächtige Dynast Agyris von Agyrion auf seine Seite. Nur in dem Bergland des Nordens behauptete sich Archonides von Herbita, wahrscheinlich der Enkel des Athenerfreundes (§. 657), mit einem starken Söldnerheer unabhängig, ja er konnte Halaesa (§. 780) an der Küste besetzen und hier eine neue Colonie gründen. — Dionys wandte sich jetzt gegen die chalkidischen Städte. Katana und Naxos fielen durch Verrath in seine Hände, Leontini unterwarf sich. Alle drei Städte wurden aufs neue aufgehoben, wie Naxos und Katana schon unter Hieron (§. 353), Leontini durch die syrakusanische Demokratie (§. 597). Von den Naxiern und Katanaeern wurde ein Theil verkauft, andere flüchteten nach Rhegion; der Rest wurde mit sämmtlichen Leontinern nach Syrakus übergeführt. Die Feldmark von Naxos wurde den Sikelern überwiesen, in Katana, das um seiner günstigen Lage willen bewohnt bleiben sollte, campanische Söldner angesiedelt. Diese Ereignisse haben mehrere Jahre (etwa 403—400) ausgefüllt. Die Flüchtlinge suchten in Messana und Rhegion Hülfe zu gewinnen und stellten dort die Gefahr vor, die ihrer Existenz drohe, seit Dionys seine Macht bis an die Grenzen von Messana vorgeschoben habe. Die Rheginer, seit Alters erbitterte Gegner von Syrakus, gingen voll Eifer auf den Plan ein und boten Heer und Flotte auf. Auch in Messana war eine Partei dazu bereit; die Feldherrn machten mobil und rückten mit den Rheginern zusammen gegen Syrakus vor (399). Aber die Majorität der Messanier wollte von einem Angriff nichts wissen; die Truppen weigerten den Gehorsam und kehrten nach Hause zurück. Allein waren die Rheginer zu schwach um etwas auszurichten; sie mussten sich bequemen um Frieden zu bitten. Dionys stand bereits mitten in den Vorbereitungen zum Angriff auf

Karthago; ein Krieg mit den Griechen konnte ihm nur störend sein. So verzieh er beiden Städten. Messana zog er bald ganz auf seine Seite, indem er ihm einen Theil des Grenzgebiets abtrat. Auch Rhegion suchte er für sich zu gewinnen: er bot den Bürgern Verschwägerung und bat sie, ihm eine Braut aus ihrer Mitte zu senden; dafür versprach er ihnen Erweiterung ihres Gebiets und reiche Geschenke. Aber die Rheginer wiesen das Anerbieten mit Hohn zurück. Die Folge war, dass Dionys mit ihren alten Feinden, den Lokrern, in Verbindung trat und sich von ihnen die Braut holte (§. 792).

Diodor hat alle früheren Kämpfe unter dem J. 403/2 zusammengefasst (XIV, 14—16); den Conflict mit Messana und Rhegion XIV, 40 setzt er 399/8. — Die Unterwerfung der Sikeler (auch Assoros östl. von Henna) auch c. 58, 1. Agyris: Diod. XIV, 9, 2, vgl. 78, 7. 95, 4. Gründung von Halaesa Ἀρχωνίδειος (so auch auf Münzen Holm III, 717. 729) c. 16, von Hadranon c. 37, 5 [der Gott Hadranos auch Plut. Tim. 12. Aelian hist. an. XI, 20 u. a.; Tempel in Halaesa CIG. 5594 Zl. 54. 62]. — Ueber die Eroberung von Naxos und die Gewinnung Messanas gibt Polyaen V, 2, 5. 18 abweichende Berichte; da nach ihm Naxos sich freiwillig unterwirft, ist die Angabe Diodors (vgl. 66, 4. 68, 3), alle Einwohner ausser den Angehörigen des Verräthers seien zu Sklaven gemacht worden, mit Beloch Gr. Gesch. II, 154 wohl für eine Uebertreibung des Timaeos zu halten. — Sikeler in Naxos auch Diod. XIV, 59, 2. — Bündniss mit Messana: Diod. XIV, 44, 3 f. 56, 3. — Abweisung durch Rhegion: Diod. 44, 5. 107, 3.

Dionysios' Regiment. Rüstungen. Finanzen.

787. Seit der Niederwerfung des Aufstandes von 404 war Dionys in sicherem Besitz der Herrschaft über Syrakus. Man hat vermuthet, dass seine Stellung verfassungsmässig festgelegt sei, etwa in der Art, wie Augustus seine Machtbefugnisse innerhalb der Republik gesetzlich regelte; aber in unseren allerdings auf diesem Gebiet über alle Maassen dürftigen Quellen führt keine Spur darauf hin. Officiell blieb die Souveränität des Volks unangetastet bestehen; wie die Verurtheilung des Daphnaeos und die Kriegserklärung an

Karthago und seine finanziellen Massregeln (§. 791) hat Dionys offenbar auch sonst alle wichtigeren Entscheidungen durch die Volksversammlung annehmen lassen. Auch der Rath und die republikanischen Behörden haben nach wie vor functionirt, wie unter den älteren Tyrannen Siciliens und des Mutterlandes. Aber neben sie war im J. 405 Dionys gestellt worden, als alleiniger Feldherr mit unumschränkter Machtbefugniss für den Krieg und alle militärischen Massnahmen; und diese Stellung hat er auf Lebenszeit festgehalten. Sie gab ihm ein so entscheidendes Uebergewicht, dass die republikanische Ordnung daneben vollständig verschwand und Volk und Beamte zu ausführenden Organen des Herrscherwillens wurden. Ohne Zweifel hat er thatsächlich alle Aemter nach seinem Ermessen besetzt. Ob ihm auch richterliche Befugnisse übertragen waren und wie die Gerichte unter ihm gebildet wurden und functionirten, wissen wir nicht; über seine Soldaten und Officiere und seine Umgebung sprach er das Urtheil kraft seiner Militärgewalt. So stand er, wie Gelon und Hieron oder wie Pisistratos, als eine selbständige Macht zugleich in und neben der auf die inneren Angelegenheiten beschränkten und dadurch thatsächlich vollständig dem allmächtigen General unterworfenen Republik. Bei den Festen wurde für das Wohl und den Fortbestand seiner Herrschaft gebetet. Einen Titel zur Bezeichnung seiner Macht hat Dionys innerhalb des Staates so wenig geführt, wie die älteren Tyrannen — daher tragen auch die unter ihm geprägten Münzen den Namen von Syrakus, nicht etwa den des Herrschers. Im Verkehr mit auswärtigen Staaten hat er sich vermuthlich von Anfang an »Herrscher Siciliens« (ἄρχων Σικελίας) genannt, mit unverhüllter Angabe des Ziels, das er sein Leben hindurch unverrückbar im Auge behalten hat.

Beloch, l'impero siciliano di Dionisio, mem. della reale Ac. dei Lincei, 1887 (vgl. Gr. Gesch. II, 153) hat eine Neuordnung der Verfassung im J. 404 angenommen und meint, Dionys' Stellung sei durch den Archontitel bezeichnet, schwerlich mit Recht. Nach seinem Tode beruft sein Sohn eine Volksversammlung und fordert sie auf (παρεκάλεσε) τηρεῖν

τὴν πατροπαράδοτον πρὸς αὐτὸν εὔνοιαν Diod. XV, 74, 5; er lässt sich offenbar die Machtbefugnisse seines Vaters, die er zunächst usurpirt hat, durch Volksbeschluss sanctioniren. Gebet des κήρυξ, διαμένειν τὴν τυραννίδα [dies Wort ist gewiss nicht gebraucht, obwohl es für die Anekdote unentbehrlich ist] ἀσάλευτον πολλοὺς χρόνους Plut. Dio 13. Dionys ἄρχων Σικελίας: CIA. II, 8 (DS. 66). 52 (DS. 90), vgl. Diod. XV, 23 ὁ Σικελίας δυνάστης Διονύσιος. Polyb. XV, 35, 4: Dionys und Agathokles τὸ μὲν πρῶτον ἐγενήθησαν ... τύραννοι Συρακουσῶν, ... μετὰ δὲ ταῦτα βασιλεῖς ἁπάσης Σικελίας νομισθέντες καί τινων καὶ τῆς Ἰταλίας μερῶν κυριεύσαντες. Der Spartaner Pharakidas ist Gesandter Συρακοσίοις καὶ Διονυσίῳ Diod. XIV, 70. 2. Ebenso redete Hieron auf dem olympischen Weihgeschenk (§. 352). — Umfang und Organisation des Reichs hat Beloch l. c. so weit es möglich ist festgestellt und kartographisch fixirt. In dem Bündniss mit Athen CIA. II, 52 schwören neben Dionys und seinen Söhnen nach Beloch's richtiger Ergänzung die βουλή von Syrakus und die φρούραρχοι.

788. In seiner inneren Structur ruht der Staat des Dionysios durchaus auf moderner Grundlage; in dieser Beziehung steht er dem demokratischen Athen viel näher als dem Staat der älteren Tyrannen von Syrakus. Von Privilegien der Aristokratie war keine Rede mehr. Wie die freien Bewohner des Gebiets wurden zahlreiche Sklaven aus Stadt und Land unter die »Neubürger« aufgenommen; ja vielleicht hat Dionys überhaupt das leibeigene Landvolk, das aus der Urbevölkerung hervorgegangen war, emancipirt; von den Schaaren der hörigen Killyrier (Bd. II, 305) ist in der Folgezeit keine Rede mehr. In dieser Beziehung hat Dionys den demokratischen Ursprung seiner Macht nicht verläugnet. Aber der Demagoge war zugleich der Erbe des Hermokrates und der Erfüller seiner Entwürfe. Das Volk ist nicht fähig zu herrschen, sondern muss regiert werden. Es delegirt seine Souveränität auf den erwählten Machthaber, der fortan seine wahren Interessen gegen alle äusseren und inneren Gegner zu vertreten hat. Durch seine Zwingburg im Arsenal, auf dem schmalen Isthmus zwischen Festland und Insel, hielt Dionys die Stadt in Unterthänigkeit. Die starken Mauern und Thürme, welche den Rebellen im J. 404 Trotz geboten hatten, wurden jetzt noch durch eine neue Mauer verstärkt; der einzige Zugang war durch einen gewaltigen Thorbau gesperrt, mit fünf Thoren

hinter einander. Dies Bollwerk beherrschte zugleich den grossen von Dionys angelegten Markt der Unterstadt auf dem Festlande mit seinen Hallen und Geschäftsräumen. Die entwaffnete Bürgerschaft war wehrlos gegen die Söldner und die Garde. Auf die Majorität der Bevölkerung, die Aermeren, die er mit Grundbesitz ausgestattet, die befreiten Sklaven und die Fremden, denen er das Bürgerrecht verliehen hatte, konnte der Herrscher sich verlassen; gegen Complotte sicherte er sich durch ein umfassendes mit raffinirter Kunst gehandhabtes Polizei- und Ueberwachungssystem. Ohne vorherige Untersuchung, ob er Waffen bei sich trage, wurde Niemand vorgelassen; zum Volk redete der Herrscher von einem hohen thurmartigen Bau, da er das gewöhnliche Tribunal nicht zu betreten wagte. Unnöthiges Blutvergiessen hat er jederzeit zu vermeiden gesucht, sowohl nach dem Staatsstreich wie nach den beiden Aufständen, in scharfem Contrast gegen die Art, wie gleichzeitig im griechischen Mutterlande die neuen Machthaber, die sich für den Adel der Nation ausgaben, ihr Regiment übten. Dass er die Ritter, die sein Weib misshandelt hatten, umbrachte oder verjagte, ist selbstverständlich; aber sonst ist von grösseren Strafgerichten in unserem gegen Dionys durchaus feindlich gesinnten Bericht niemals die Rede. Freilich wer sich verdächtig machte, sei es auch nur durch ein unbesonnenes Wort, oder wer gar mit der Idee des Tyrannenmords liebäugelte, war verloren. Dionys wusste, wie schnell aus geringfügigem Anlass eine Umwälzung entstehen und wie leicht nicht nur die unzufriedenen Magnaten, sondern auch ehrgeizige Emporkömmlinge und Männer, die ihm persönlich nahestanden, sich zu einem Attentat konnten verlocken lassen; nach den Erfahrungen, die er zweimal gemacht hatte, durfte er keine Nachsicht mehr üben. So fehlte es denn nicht an Todesurtheilen und Verbannungen, Einkerkerungen und Confiscationen. Allmählich jedoch begann er milder aufzutreten, zeigte sich leutselig, erschien wie ein Privatmann unter der Menge, zog angesehene und verdiente Bürger an seine Tafel. Je deutlicher das Ziel hervortrat, um dessentwillen er die

Herrschaft ergriffen hatte, desto mehr durfte er hoffen, dass die Gegensätze sich ausgleichen und die Unterthanen sich freiwillig in seine Herrschaft fügen würden.

Befreite Sklaven als νεοπολῖται Diod. XIV, 7, 4. 58, 1. 65, 2. 3. 66, 5. 78, 3. 96, 2. Cic. Tusc. V, 58; darauf dass die Killyrier seitdem verschwinden und Dionys gegen sie offenbar verfahren ist, wie die thessalischen Tyrannen gegen die Penesten, macht Beloch, Bevölkerung 280, aufmerksam. — Die Confiscationen und Hinrichtungen auch Diod. XIV, 65, 2. 3. 66, 5. — Ueber Dionys' Vorsichtsmassregeln vor allem Cic. Tusc. V, 58 ff., offenbar nach Philistos, den er ja genau kennt (ad Qu. fr. II, 11, 4). Ferner Plut. Dio 28 über die Spione (προσαγωγίδαι) u. a. — Die Burg und ihre Mauern: Diod. XIII, 96, 2. XIV, 7. πεντάπυλα: Plut. Dio 29. Im allgemeinen s. Cavallari u. Holm, Die Stadt Syrakus, deutsch von Lupus. — καθόλου ἀποθέμενος τὸ τῆς ἀρχῆς βάρος ἰδιώτην αὑτὸν ἀπεδείκνυε Diod. XIV, 18, 7, vgl. 42, 1. 45, 1. 70, 3. φιλανθρωπία gegen die Städte 44, 3.

789. Nachdem Dionys den Osten der Insel dem Staat von Syrakus einverleibt hatte, begann er die systematischen Vorbereitungen für den grossen Krieg; und hier entfaltete er neben einer auch vor den grössten Aufgaben nicht zurückschreckenden Energie ein ungewöhnliches Organisationstalent, durch das er sich einen hervorragenden Platz in der Geschichte der Kriegskunst gewonnen hat. Das Wichtigste war die Sicherung der Hauptstadt. Dass für dieselbe die bisherigen Befestigungen nicht ausreichten, hatte die athenische Belagerung erwiesen; Dionys beschloss das ganze Plateau von Epipolae, auf dem die Athener sich festgesetzt hatten, in die Festungswerke einzubeziehen. Zunächst wurde die Nordmauer, längs des steilen Abhangs des Plateaus, in Angriff genommen, eine Strecke von drei Viertelmeilen. Sie wurde stadienweise unter die Architekten vertheilt, und die gesammte arbeitsfähige Bevölkerung des Landgebiets, 60,000 Männer, aufgeboten, die Quader zu behauen, herbeizuschaffen und aufzuschichten. Für die eifrigsten Arbeiter wurden Preise ausgesetzt; Dionys selbst legte überall mit Hand an und spornte durch sein Beispiel die Bürgerschaft. In 20 Tagen war das gewaltige Werk vollendet. Die Südmauer ist wie es scheint langsamer

gebaut worden; auch sie lief zunächst am Rande der Höhe, stieg dann aber in die Ebene hinab, um die ausgedehnte, von Dionys erweiterte Neustadt am Fuss der Achradina einzuschliessen. Da wo beide Mauern im äussersten Westen von Epipolae zusammentreffen, bei dem schmalen Sattel, der das Plateau mit den Höhen des Hinterlandes verbindet, legte Dionys das mächtige Castell Euryalos an, mit breiten Gräben, zahlreichen Thürmen und in den Felsen gearbeiteten Tunneln und Casematten, ein Musterbeispiel des entwickelten Festungsbaus. In der Nordmauer war der Zugang zur Stadt auf der von Katana kommenden Küstenstrasse durch ein sechsfaches Thor, das Hexapylon, gedeckt. So war Syrakus in eine Riesenfestung verwandelt. Die Grundfläche der Stadt betrug 1814 Hektar; Syrakus war jetzt weitaus die grösste Stadt nicht nur der Hellenenwelt, mehr als dreimal so gross als Athen mit dem Piraeeus, anderthalbmal so gross als das Rom der Kaiserzeit, mit einem Mauerring von 180 Stadien (27,320 Meter). Durch die umfassenden Transplantationen und die Ansiedelung der Söldner und befreiten Sklaven erhielt das gewaltige Areal eine ausreichende Bevölkerung, wenngleich unzweifelhaft noch immer manche Strecken gar nicht oder nur sehr dünn bebaut waren; leider fehlt uns jede Angabe über die Zahl der Bevölkerung.

Diodor gibt XIV, 18 unter den J. 402/1 eine ausführliche Schilderung des Baus der Nordmauer, während er die Erbauung der Gesammtmauer erst XV, 13, 5 unter 385/4 in einem abschliessenden Resumé (vgl. §. 822 A.) erwähnt. Doch ist allgemein anerkannt, dass während der Belagerung durch die Karthager auch die Südmauer schon vorhanden gewesen sein muss. — Umfang von 180 Stadien Strabo VI, 2, 4, was zu den Ueberresten genau stimmt. Areal nach Beloch, Bevölkerung 490; über die Einwohnerzahl ebenda 277 ff.

790. Während dessen wurde das übrige Kriegsmaterial in Stand gesetzt. Aus ganz Hellas, auch aus der karthagischen Provinz, berief Dionys tüchtige Werkmeister und Techniker gegen hohen Lohn. Ununterbrochen waren die Waffenfabriken in Thätigkeit: 140,000 Schilde, ebenso viele Dolche und Helme,

über 14,000 für die Reiterei, die Garde und die Officiere bestimmte Panzer wurden angefertigt. Dionys passte die Rüstungen den nationalen Gewohnheiten seiner buntscheckigen Truppen an, nahm aber jede technische Vervollkommnung an. Auch einen Belagerungspark hat er geschaffen; damals zuerst ist das Geschütz, die Wurfmaschine, erfunden worden. Neben der Landarmee sollte eine gleich unbesiegbare Flotte stehen. Bisher war das Schlachtschiff die Triere; Dionys ging darüber hinaus und schuf die Schlachtschiffe der folgenden Epoche, die Tetreren und Penteren. Auf dem Aetna und in den grossen Waldungen Unteritaliens — zu denen ihm die Lokrer den Zugang gewährten — wurde das Holz geschlagen, auf den Werften von Syrakus entwickelte sich eine fieberhafte Thätigkeit; angeblich hat er den Bestand seiner Flotte auf über 300 Schiffe gebracht, und für die Zukunft war eine noch weitere Vermehrung in Aussicht genommen: in den Docks des Kriegshafens von Syrakus waren 310 Schiffshäuser angelegt, die meist für zwei Schiffe Raum hatten. Auch zu diesen Arbeiten wurde die gesammte Bevölkerung herangezogen. Die Schiffsofficiere und Ruderer wurden zur Hälfte aus der Bürgerschaft genommen, die übrigen waren geworbene Matrosen; insgesammt hat er für die nahezu 200 Schiffe, mit denen er ausfuhr, über 40,000 Mann Bemannung gebraucht. Als alle Vorbereitungen fertig waren, begannen die Werbungen zur weiteren Verstärkung des Landheers, namentlich im Peloponnes, wo die Spartaner ihrem Alliierten die Werbung freigaben. Auch auf die Kräfte der Unterthanen aus Stadt und Land wollte Dionys keineswegs verzichten; nur gebrauchte er die Vorsichtsmassregel, dass er den ausgehobenen Bürgern erst nach dem Ausmarsch aus der Stadt die Waffen in die Hand gab.

Rüstungen: Diod. XIV, 41 ff.; vgl. Philistos fr. 34 (aus Theon): ἔχομεν παρὰ Φιλίστῳ ἐν τῇ ὀγδόῃ τὰ περὶ τὴν παρασκευὴν τὴν ἐπὶ Καρχηδόνος Διονυσίου τοῦ τυράννου καὶ τῶν ὅπλων καὶ τῶν νεῶν, καὶ τῶν ὀργάνων τὴν ποίησιν. Ueber den Bestand am Ende seiner Regierung s. §. 987. Die Zahlen sind vielleicht übertrieben oder vom Bestand der Flotte am Ende der Regierung des Dionys auf das J. 397 übertragene wenigstens ist im Kriege nur eine beträchtlich geringere Flotte

verwendet worden. Dass die Erfindung der Pentere auf Nachahmung der Korinther zurückgeführt wird, die die Triere erfunden haben (Diod. 42, 3), ist ächter Timaeos [von Holm II, 108 zu einem kleinen Roman erweitert]. Wenn Aristoteles (Plin. VII, 208 = Clem. Alex. strom. I, 16, 75) die Erfindung der Tetrere den Karthagern zuschrieb, so liegt dem offenbar eine Bosheit gegen Dionys zu Grunde, die ihm die Erfindung nicht gönnt. Ebenda wird die Pentere den Salaminiern zugeschrieben, und VII, 201 die Katapulte den Syrophoenices! Alle diese Listen der Erfinder mischen Werthvolles und ganz Werthloses kritiklos durch einander. — Bewaffnung der Bürger Polyaen V, 2, 14.

791. So hat Dionysios in sieben Jahren (404—398) Syrakus zur ersten Militärmacht der griechischen Welt erhoben. Es war der wahre Erbe Athens, ja es übertraf noch dessen Leistungen, da es zu Lande wie zur See gleich stark dastand. So gewaltige Flotten und Truppenmassen, wie Dionys zu Anfang des Jahres 397 besass, hat Athen auch auf der Höhe seiner Macht niemals gleichzeitig aufstellen können. Und doch ist es fraglich, ob man beide Mächte mit Recht würde als gleichwerthig betrachten dürfen. Denn so bewunderungswürdig Dionys' Leistungen sind, eins fehlte ihnen, was Athen besass: die solide Fundirung, welche nur eine stetige Entwickelung schaffen kann, die die Kräfte nicht überspannt. Bei Dionys war, seiner Stellung und Aufgabe entsprechend, alles in möglichster Eile künstlich getrieben und fieberhaft überhastet; es war sehr fraglich, ob seine Macht in der Feuerprobe sich so widerstandsfähig würde erweisen können wie die Athens. Nirgends tritt das deutlicher hervor als im Finanzwesen. Im attischen Reich bildeten die Finanzen das feste Fundament; als sie erschöpft waren, begann es zusammenzubrechen. Dionys muss für seine Bauten, Rüstungen und Werbungen noch viel mehr Geld aufgewandt haben, als Athen jemals in einem gleichen Zeitraum; und überdies schluckte alljährlich der Sold und die Verproviantirung gewaltige Summen. Baare Geldmittel aber, wie sie Athen seit Alters in dem Schatz der Göttin besass, waren in Syrakus schwerlich in irgendwie erheblichem Umfang vorhanden. So musste Dionys beständig aus der Hand in den Mund leben und immer neue Mittel ersinnen,

um das nöthigste Geld zu beschaffen. So wenig er für sich selbst brauchte, seine Regierung erhielt dadurch Zeit seines Lebens das Gepräge eines schweren finanziellen Drucks; wenn er durch Förderung commercieller und industrieller Unternehmungen den Wohlstand zu heben suchte, so hemmte er ihn ebenso sehr durch fortwährende Auflagen und neue Steuern. Nirgends so sehr wie hier empfinden wir das Fehlen einer wirklich ausreichenden Darstellung seiner Regierung, wie sie Philistos ohne Zweifel geboten hat; was uns erhalten ist, beschränkt sich auf eine Anzahl tendenziös entstellter Anekdoten von Finanzkniffen, die sich ohne chronologische Daten über seine ganze Regierung vertheilen und in keiner Weise genügen, um System und Umfang seines Finanzwesens festzustellen. Die ersten Bedürfnisse mochten durch die Confiscation des Vermögens der Gegner gedeckt sein; weitere Mittel schafften die Tempel. Das perikleische Athen hat bei seinem Finanzsystem wenigstens die Fiction gewahrt, dass es die Summen, die es der Göttin nahm, sich nicht aneignete, sondern nur entlieh; Dionys war auch darin ein vollständig moderner Mensch, dass er vor dem in den Heiligthümern aufgehäuften und verarbeiteten Edelmetall nicht den mindesten Respect zeigte, sondern es ohne jedes Gewissensbedenken confiscirte, wenn er Geld brauchte. Wie die Athener war auch er der Ansicht, dass die Götter, die der Staat verehre, verpflichtet seien, ihm in seiner Noth zu helfen — nur dass die Athener an diese Götter glaubten, er dagegen nicht. Doch derartige Massregeln und ebenso die Kriegsbeute konnten nicht mehr ergeben als willkommene Zuschüsse; den Haupttheil des Bedarfs mussten die Bürger selbst decken. Es ist kein Zweifel, dass Zehnten, Marktsteuern, Zölle in hohen Sätzen erhoben wurden; auch eine Viehsteuer hat Dionys eingeführt. Wenn die regelmässigen Abgaben nicht reichten, blieb, wie in Athen, kein anderer Ausweg als die Erhebung einer ausserordentlichen Vermögenssteuer. Dabei ist Dionys jedoch nie willkürlich verfahren, sondern hat immer die gesetzliche Form gewahrt, dass er einen motivirten Antrag an die Volksversammlung brachte und annehmen liess. Die directe

Steuer war wohl immer für einen besondern Zweck bestimmt, z. B. für die Flottenrüstung, oder etwa für die Summe, durch die er eine feindliche Stadt durch Bestechung gewinnen zu können glaubte — dafür hat er sich einmal zwei Stater auf den Kopf der steuerpflichtigen Bürger geben lassen und den Betrag, als der Plan scheiterte, zurückgezahlt. Wir erfahren, dass die Bürger mehrfach erklärten, an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt zu sein, und Dionys von seinem Antrag abstehen und auf andere Mittel sinnen musste. Dann hat er wohl Anleihen bei den Bürgern erhoben oder sich die Mündelgelder vorschiessen lassen mit der Verpflichtung sie zurückzuzahlen, wenn die Kinder grossjährig geworden seien; oder er hat beantragt, dass die Frauen ihren Schmuck der Demeter weihen sollten und ihn dann mit Beschlag belegt, oder auch eine Steuer an die Göttin für das Tragen von Goldschmuck erhoben. Endlich blieb als letzter Ausweg die Münzverschlechterung: das Silber wurde durch Zinngeld ersetzt und dies zum vierfachen Betrage des Werthes ausgegeben; ein Dekadrachmenstück von Kupfer, das mit Zinn überzogen ist, mit dem prächtigen, von Euainetos geprägten Stempel der Silbermünzen, ist uns erhalten. Ein andermal hat Dionys bei der Rückzahlung einer Anleihe den Werth des Silbers durch einen aufgedrückten Stempel verdoppelt. Daneben werden mancherlei kleine Mittel berichtet, durch die der Herrscher das bei den Bürgern vorhandene Geld zu ermitteln und in seine Hände zu bringen suchte; z. B. soll er einmal seine eigene Habe versteigert und dann den Käufern wieder abgenommen haben. Natürlich erregten alle diese Massregeln sehr viel Erbitterung, zumal bei der Eintreibung der Steuern rücksichtslos vorgegangen wurde. Ohne Zweifel ist die Steuerkraft der Bürger während seiner ganzen Regierung aufs äusserste angespannt worden; und doch kann zweifelhaft erscheinen, ob er ihnen so viel zugemuthet hat, wie Athen während des zehnjährigen Verzweiflungskampfes um seine Herrschaft. In beiden Fällen handelte es sich um die Existenz des Staats, ja in Syrakus in noch weit höherem Maasse als in Athen, wo, wenn es sich

rechtzeitig unterwarf, der Fortbestand der Stadt und der Nationalität nicht, wie bei Syrakus, in Frage stand; da war die äusserste Anspannung aller Kräfte vollauf gerechtfertigt. Es war der Einsatz für den unermesslichen Gewinn, der in Aussicht stand, wenn es gelang, den Kampf zum glücklichen Ende durchzufechten. Für Athen war, wie jeder besonnen Urtheilende eingestehen musste, nach 413 dies Ziel nicht mehr erreichbar. Aber auch Syrakus ist der volle Gewinn nicht beschieden gewesen, da Dionys trotz aller Erfolge sein letztes Ziel, die Unterwerfung ganz Siciliens, doch nicht erreicht hat, und alsbald nach seinem Tode, wo die Ernte hätte reifen können, sein Reich der Opposition erlegen ist.

Hauptquelle sind die Anekdoten bei [Arist.] Oecon. II, 21, die nur ihrer zum Theil absurden Tendenz entkleidet werden müssen; z. B. wird das zur Hebung der Viehzucht erlassene Verbot, Kühe zu schlachten, als eine gehässige finanzielle Massregel zur Hebung der Viehsteuer betrachtet, u. ä. Ferner Polyaen V, 2, 19. Plut. apophth. Dionys. 5. Nach Arist. pol. VIII, 9, 4 hätte Dionys in fünf Jahren das ganze Vermögen der Bürger als εἰσφορά erhoben, eine Angabe, die in dieser Fassung absurd ist. Es ist rührend, mit welcher Naivität manche Neuere diese Geschichten, und ebenso die Einziehung der Edelmetalle aus den Tempeln ([Arist.] Oec. II, 42. Cic. nat. deor. III, 83 f. = Val. Max. I, 1 ext. 3. Athen. XV, 693 e. Plut. de Is. 71. Polyaen V, 2. 19; vgl. Diod. XIV, 65, 2. 67, 4. 69, 2. XV, 13, 1. 14, 4; vgl. Xenophon Hiero 4, 11; im einzelnen finden sich namentlich bei Cicero viel Entstellungen) als entsetzliche Frevel darstellen, die sie, wenn sie mit entgegengesetzter Tendenz erzählt wären, aufs höchste bewundern würden. Was für Syrakus und ganz Hellas auf dem Spiel stand, haben sie sich nie klar gemacht. Die richtige Auffassung hat vor allem Droysen, Zum Finanzwesen des Dionysios, Ber. Berl. Ak. 1882 = Kl. Schr. II, 306 ff. ausgesprochen. — Wie weit die sicilische Steuerordnung der Römerzeit (lex Hieronica) schon unter Dionys bestand, ist nicht zu ermitteln. Abgaben der Bürger auch Diod. XIV, 106, 3. Justin 21, 1. 5. — Zinngeld: [Arist.] Oec. II, 21, 3. Pollux IX, 79. Die erhaltene Münze: Evans, contributions to Sicil. numism. 31. Holm, Gesch. Sic. III, 616. — Ob mit der Ausgabe des Silbers zum doppelten Betrag seines Werthes [Arist.] Oec. II, 21, 8 die Herabsetzung des (Kupfer-)Talents von 24 nummi auf 12 (Aristoteles bei Pollux IX, 87) zusammenhängt, wie man oft vermuthet hat, ist nicht zu entscheiden.

792. Zu Anfang des J. 397 waren die Rüstungen vollendet. Wie sicher Dionys sich des Erfolges fühlte, geht daraus

hervor, dass er beschloss, vor Beginn des Krieges sich wieder zu vermählen und dadurch den Grund zum Fortbestand seiner Dynastie zu legen. Aus politischen Gründen führte er, mit Hinwegsetzung über die Sitte, zwei Frauen heim, die Syrakuserin Aristomache, die Tochter des Hipparinos, seines vertrautesten Gehülfen, und Doris, die Tochter des Xenetos aus Lokri, die die Bürgerschaft selbst ihm ausgesucht hatte (§. 786). Das stolzeste Kriegsschiff seiner Marine, die erste vom Stapel gelaufene Pentere, führte die Braut heim; die Hochzeit mit beiden Frauen wurde am gleichen Tage mit allem Glanz gefeiert, die Truppen und die Bürger zu Gast geladen. Wenige Tage darauf brachte Dionys bei der Bürgerschaft den Antrag ein, Karthago den Krieg zu erklären. Er wurde mit Begeisterung angenommen. Eine Gesandtschaft ging nach Karthago, um im Namen von Syrakus den Krieg anzukündigen, falls es nicht freiwillig sich entschliessen wolle, alle Griechenstädte herauszugeben.

Die Doppelehe: Diod. XIV, 44. Plut. Dio 3. Aelian v. h. XIII, 10. Nach Plut. Timol. 6 war zuerst die Tochter des Lokrers Aristeides in Aussicht genommen; aber dieser weigerte sie, wofür Dionys grausame Rache übte. — Beloch's Vermuthungen über die Doppelehe Gr. Gesch. II, 178 scheinen mir grundlos.

Zweiter karthagischer Krieg.

793. In Karthago hat man über das Ziel der Rüstungen des Dionys kaum in Zweifel sein können. Aber die Seuche, welche dem vorigen Kriege ein Ende gemacht hatte, wüthete jetzt verheerend in Afrika und in der Hauptstadt und steigerte die Kriegsscheu der Regierung; man sah der Entwickelung thatenlos zu und war völlig unvorbereitet, als die syrakusanische Gesandtschaft eintraf, deren Forderung man doch unmöglich erfüllen konnte. Jetzt wurde schleunigst gerüstet und Werber nach allen Richtungen entsandt; der Oberbefehl wurde aufs neue dem für das nächste Jahr zum Suffeten erwählten Himilko übertragen. Bis er ein Heer nach

Sicilien führen konnte, hatte Dionysios freie Hand. Gleich nach dem Kriegsbeschluss hatte sich überall auf Sicilien der Nationalhass in wilden Ausbrüchen entladen; in Syrakus so gut wie in den karthagischen Griechenstädten fiel der Pöbel über die phoenikischen Händler her, plünderte ihre Magazine und Schiffe, und vergalt ihnen selbst mit Martern aller Art, was Karthago an den Griechen verübt hatte. Inzwischen war Dionys mit seiner Armee, ohne Widerstand zu finden, in die karthagische Provinz eingerückt. Alle Griechenstädte begrüssten ihn als Befreier und sandten ihm Zuzug; auch die Elymer von Eryx traten zu ihm über, das Landvolk musste sich unterwerfen; nur die alten Phoenikerstädte, sowie Entella, Halikye, Segesta hielten bei Karthago aus. Auf 80,000 Mann und über 3000 Reiter soll sein Heer angewachsen sein, dazu gegen 200 Kriegsschiffe und etwa 500 Transportschiffe, welche die Belagerungsmaschinen und den Proviant herbeiführten. Dionys' Ziel war Motye, das auf einem Felseiland in dem lagunenartigen Meer an der Westspitze der Insel gelegene Hauptbollwerk der karthagischen Herrschaft. Die kleine Stadt, ein getreues Abbild von Tyros, Arados und Gades, war stark befestigt und sehr dicht bevölkert, dabei ausserordentlich wohlhabend. Dionys' Flotte fuhr in die Bucht ein. Der Damm, der die Insel mit dem Festland verbunden hatte, war von den Bewohnern zerstört worden; so liess Dionys einen neuen sechs Stadien langen Damm in das seichte Meer werfen. Himilko versuchte Hülfe zu bringen. Ein paar karthagische Trieren drangen bei Nacht in den Hafen von Syrakus ein und richteten unter den überraschten Fahrzeugen argen Schaden an. Dann wiederholte er selbst das gleiche Manöver im Hafen von Motye. Plötzlich erschien er mit 100 Schiffen früh Morgens im Eingang der Bucht und vernichtete eine Anzahl der feindlichen Schiffe. An weiterem Vordringen hinderte ihn die Landarmee und vor allem der Steinhagel der neuen Geschütze; aber er durfte hoffen, wenn die feindliche Flotte, die am Strande lag, in See ginge, die Schiffe in dem engen Raum einzeln angreifen und vernichten zu

können, andernfalls aber die Stadt von der Seeseite her zu schirmen. Indessen Dionys liess seine Schiffe auf einer Schleppbahn über die schmale Landzunge bringen, die damals noch die Bucht im Norden abschloss, und gewann so die offene See. Dadurch wurde Himilkos Stellung unhaltbar, da er viel schwächer war als die Feinde. Er musste nach Karthago zurückkehren und Motye seinem Schicksal überlassen. Dionys vollendete den Damm, brachte seine Maschinen heran, und legte Bresche in die Mauer. Die Einwohner wehrten sich verzweifelt; mehrere Tage dauerte der Strassenkampf zwischen den hohen Häusern in den engen Gassen. Schliesslich wurden sie überwältigt, und nun begann das Morden nach dem Beispiel, das Karthago in den Griechenstädten gegeben hatte. Was gefangen war, wurde verkauft, die reiche Beute den Soldaten überlassen; eine Schaar griechischer Söldner, die in der Stadt Dienste genommen hatte, liess Dionys als Hochverräther an der hellenischen Nation ans Kreuz schlagen. Ueber diesen Kämpfen war der Winter herangekommen; Dionys liess den Flottencommandanten, seinen Bruder Leptines, mit 120 Schiffen und genügenden Landtruppen zurück, um die Insel gegen einen feindlichen Angriff zu decken und womöglich den Rest der karthagischen Besitzungen zu erobern.

Pest in Afrika: Diod. XIII, 114, 3. XIV, 41, 1. 45, 2. 47, 4. — Belagerung von Motye: Diod. XIV, 47 ff. Polyaen V, 2, 6. Zur Topographie: Schubring, Philol. XXIV. Holm, Gesch. II, 434. Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 512.

794. Im nächsten Frühjahr (396) zwang Dionys Halikye zur Unterwerfung und begann die Belagerung von Segesta. Inzwischen aber hatten die Karthager ein gewaltiges Heer zusammengebracht. Die Gefahr war freilich gross, dass die widerstandsunfähigen Transportschiffe von der starken feindlichen Flotte aufgefangen würden. Himilko liess sie deshalb, ganz gegen die Gewohnheit des Alterthums, möglichst auf hoher See bleiben und wies ihnen durch versiegelte Ordres Panormos als Landungsplatz an; er selbst fuhr, um sie zu

decken, mit der Kriegsflotte an der sicilischen Küste entlang. Eine Anzahl Schiffe, angeblich 50, wurde trotzdem von Leptines abgefangen und in den Grund gebohrt; der Mehrzahl gelang es, glücklich Panormos zu erreichen. Von hier aus rückte Himilko nach Westen vor und gewann Eryx und Motye zurück; Dionys war gezwungen die Belagerung von Segesta aufzuheben und sah sich plötzlich in eine sehr schwierige Lage versetzt. Er stand mitten in Feindesland; die einheimische Bevölkerung neigte in dem Nationalkrieg durchweg zu Karthago, auch wenn sie sich vorübergehend den Griechen hatte unterwerfen müssen. Ein Versuch, die Sikaner durch grosse Versprechungen zum Eintritt in sein Heer zu bewegen, misslang, dagegen strömten sie in Massen den Karthagern zu: auch Halikye fiel sofort wieder ab. Entscheidend war, dass die Verpflegungsschwierigkeiten sich immer fühlbarer machten. So wagte Dionys trotz des Drängens der Griechen nicht, dem an Zahl vielleicht von Anfang an stärkeren und durch Zuzüge sich täglich vermehrenden Feinde die Schlacht zu bieten und damit alles aufs Spiel zu setzen; er entschloss sich zum Rückzug auf Syrakus. Damit gab er nicht nur seine Eroberungen Preis, sondern auch sein eigenes Machtgebiet. Himilko folgte ihm nach, wandte sich aber zunächst nicht gegen Syrakus, sondern rückte längs der Nordküste vor. Himera (d. i. Thermae) und Kephaloedion unterwarfen sich, die liparischen Inseln wurden gebrandschatzt; dann ging er gegen Messana vor. Ein Theil der Bevölkerung verzweifelte am Widerstand, zumal die Mauern verfallen waren, und flüchtete nach Syrakus; der Rest liess sich zu einem Ausfall gegen die Karthager im Norden der Stadt beim Vorgebirge Peloron verlocken und ermöglichte dadurch der karthagischen Flotte, den Hafen zu überfallen und über die schwachen Mauern in die Stadt einzudringen. Die Messenier flüchteten in die befestigten Dorfschaften ihres Gebiets und in die Nachbarstädte; ihre Stadt erlitt dasselbe Schicksal wie ihre Schwestern: sie wurde auf Himilkos Befehl von Grund aus zerstört. Von dem blühenden Kranz griechischer Städte, der ehemals Sicilien um-

schlossen hatte, stand jetzt nur noch Syrakus unversehrt aufrecht. Das zerstörte Motye dagegen ersetzte Himilko durch eine neue Phoenikerstadt auf dem flachen Westcap der Insel, Lilybaeon, das heutige Marsala, das mit starken Mauern und Festungsgräben umgeben wurde und durch einen ins Meer geworfenen Molo einen künstlichen Hafen erhielt.

Der Bericht über Himilkos Operationen (Diod. XIV, 54 f. Polyaen V, 10, 2. Frontin I, 1, 2; gehört auch Polyaen VI, 16, 3 hierher?) und Dionys' Rückzug (vgl. Diod. XIV, 68, 5) ist völlig unzulänglich; gerade an den entscheidenden Wendepunkten macht sich das Fehlen eines sachkundigen Berichts am empfindlichsten fühlbar. Eine Episode aus den Kämpfen ist vielleicht Polyaen V, 10, 5, ferner V, 2, 9. Frontin I, 8, 11 mit den Zahlen des Ephoros; wohin Polyaen V, 8, 1 = Frontin II, 5, 11 gehört, ist völlig unklar. — Zahl der Karthager nach Timaeos 100,000 Mann, auf Sicilien durch 30,000 weitere verstärkt; nach Ephoros über 300,000, 4000 Reiter, 400 Wagen, 400 Kriegs-, über 600 Transportschiffe: Diod. XIV, 54, vgl. 55, 3. 62, 3 (wo das Citat aus Timaeos ausgefallen ist). — Lilybaeon: Diod. XXII, 10, 4, vgl. XIII, 54, 4.

795. Auf die Kunde von dem Fall Messanas traten alle Sikeler mit Ausnahme der Stadt Assoros (nordöstl. von Henna) aufs neue zu Karthago über, auch die von Dionys im Gebiet von Naxos Angesiedelten, die jetzt auf der steilen Berghöhe nördlich von den Trümmern der alten Griechenstadt die Festung Tauromenion anlegten. So war Dionys' Macht arg zusammengeschmolzen. Er ergriff alle Mittel der Gefahr zu begegnen; er fuhr fort mit der Freilassung von Sklaven und gewann dadurch die Ruderer für 60 Schiffe; er warb weitere Söldner im Peloponnes; er befestigte die Ortschaften des Landgebiets und die beiden Burgen des zerstörten Leontini; er verpflanzte die in Katana angesiedelten Campaner nach dem festen Aetna; er brachte möglichst viel Proviant zusammen. Dann nahm er mit Landheer und Flotte, 30,000 Mann, 3000 Reitern, 180 Schiffen, Stellung bei dem Vorgebirge Tauros (bei Augusta) 4 Meilen nördlich von Syrakus, um den Angriff der Feinde zu erwarten. Himilko rückte von Messana aus längs der Küste vor, von der Flotte unter Mago begleitet. Aber am Fuss des Aetna hinderten gewaltige Lavamassen

von einer vor kurzem erfolgten Eruption seinen Vormarsch; er musste das Bergmassiv in weitem Bogen durch das Binnenland umschreiten. Dadurch wurde die Flotte isolirt; Dionys rückte bis Katana vor und befahl seinem Bruder Leptines, mit der Flotte, meist Tetreren und Penteren, Mago anzugreifen. Die feindliche Seemacht war an Zahl überlegen, aber sie bestand nur aus Trieren und hatte zahlreiche Lastschiffe bei sich, so dass Mago den Kampf gern vermieden hätte. Indessen Leptines griff ihn mit den 30 besten Schiffen an und bohrte zunächst eine Anzahl feindlicher Trieren in den Grund. Bald jedoch gerieth er durch die Ueberzahl in arge Bedrängniss und musste auf die offene See entweichen; die übrigen syrakusanischen Schiffe, die so rasch nicht hatten folgen können, wurden beim Herankommen in aufgelöster Ordnung überfallen und meist genommen. Ueber 100 Schiffe fielen den Karthagern zur Beute, die Mannschaften fanden grösstentheils im Meer den Tod, die syrakusanische Seemacht war so gut wie vernichtet. Dionys wagte jetzt nicht mehr, dem Landheer unter Himilko entgegenzutreten, da inzwischen die feindliche Flotte, trotz eines ausgebrochenen Sturms, in den Hafen von Syrakus eindringen und die von Vertheidigern entblösste Stadt erobern konnte, wie kurz vorher Messana; so entschloss er sich zu eiligem Rückzug. Die Folge war allerdings, dass seine Macht noch weiter zusammenschrumpfte; überall wurden Vorwürfe laut gegen den Feldherrn, der trotz seiner unumschränkten Tyrannengewalt, die er so rücksichtslos ausübte, nicht im Stande sei, die Feinde zu besiegen, sondern eine Niederlage nach der andern erleide. Zahlreiche Truppen verliessen ihn, die Städte, mit Ausnahme der Campaner in Aetna, unterwarfen sich den Karthagern. Auch in Syrakus gab es, namentlich unter den Vornehmen, gar viele, denen die Partei über die Nationalität ging und die sich gern den Karthagern unterworfen hätten, wenn sie sich dadurch von der Herrschaft des Tyrannen befreien konnten.

Tauromenion: Diod. XIV, 59. 87, 4 ff. Der Sturm nach der Schlacht 61, 4 erscheint auch in Theodoros' Rede 68, 6. Diese (trotz Holm)

zweifellos aus Timaeos stammende Rede (vgl. 66, 1. 67, 1 über Gelon) gibt die Gedanken der Opposition in Syrakus, die Timaeos mit voller Ueberzeugung theilt, offenbar im wesentlichen richtig wieder.

796. Indessen Dionys verzweifelte nicht. Noch einmal erliess er einen Hülferuf an ganz Hellas, nicht thatenlos zuzuschauen, wie das Griechenthum in Sicilien vollständig vernichtet werde; sein Schwager Polyxenos ging nach Unteritalien und dem Peloponnes, um Söldner zu werben. Sparta, gerade im Kampf gegen Persien für die Freiheit der Hellenen begriffen, liess auch im Westen die nationale Sache nicht im Stich; es sandte seinem alten Verbündeten ein Hülfscorps von 30 Trieren unter dem Commando des Nauarchen Pharakidas (§. 845). Diesem gelang es, unterwegs eine Anzahl karthagischer Schiffe abzufangen und, indem er sie seinen eigenen Schiffen voranfahren liess, die Feinde zu täuschen, so dass er mit den von Polyxenos geworbenen Truppen ungehindert in den Hafen von Syrakus einlaufen konnte. Während dessen hatte Himilko die Belagerung von Syrakus begonnen. Es wiederholten sich die Vorgänge, welche sich neunzehn Jahre zuvor beim Angriff der Athener abgespielt hatten: nur war nicht nur die belagernde Armee, sondern auch die Festung weit grösser und überdies in ganz anderer Weise für die Vertheidigung vorbereitet als damals. Die Flotte lief in den grossen Golf im Süden der Stadt ein, in dem die Athener den Untergang gefunden hatten; das Landheer nahm in der Anaposebene Stellung, gedeckt durch drei Castelle auf dem Plemmyrion, dem Höhenrücken im Süden des Golfes, wo Nikias sich eine Zeit lang festgesetzt hatte, im Tempel des olympischen Zeus, den damals die syrakusanischen Reiter behauptet hatten, und zwischen beiden am Vorgebirge Daskon. Zur Schlacht liessen sich die Syrakusaner weder zu Lande noch zur See verlocken, und ein Sturm war zur Zeit noch aussichtslos; man musste versuchen, die Stadt auszuhungern. Freilich reichte die karthagische Macht, so stark sie war, nicht aus, die Riesenfestung von allen Seiten einzuschliessen; vor allem den Kriegshafen im Norden der Stadt, zwischen der

Insel und der Achradina, konnte die feindliche Flotte wohl durch Angriffe belästigen, aber eine regelrechte Blockade war hier, vor der stark befestigten Einfahrt, mitten zwischen den Festungsmauern im Norden und im Süden, für sie so wenig möglich wie für die Athener. So kam der Krieg zum Stehen; einen Monat lang musste Himilko sich mit Demonstrationen und gründlicher Verwüstung des Landgebiets und der Heiligthümer und Wohnhäuser vor den Stadtmauern begnügen. Die Hoffnungen der Syrakusaner belebten sich: während Dionys und Leptines ausfuhren um Proviant herbeizuführen, griffen sie ein Geschwader von 40 Schiffen an, das vor dem Hafen demonstrirte, und nahmen 25 von ihnen. Durch diesen ohne Mitwirkung des Herrschers erfochtenen Sieg schwoll den Bürgern der Muth; die Waffen hatten sie in der Hand, ihre Kriegstüchtigkeit hatten sie erwiesen; war es nicht möglich sich jetzt des Zwingherrn zu entledigen? Die Sache schien nicht aussichtslos, zumal auch die Söldner schwierig zu werden begannen, vermuthlich weil Dionys den Sold nicht mehr regelmässig zahlen konnte. Als Dionys zurückkehrte und in einer Volksversammlung die bestimmte Erwartung aussprach, er werde den Krieg bald zu Ende führen können, stellte Theodoros, ein angesehener Mann aus der Ritterschaft, den Antrag, den Feldherrn, der das Vertrauen der Bürgerschaft schmählich getäuscht habe, abzusetzen und ins Exil zu schicken. Er fand viel Zustimmung, wenn man auch wird annehmen dürfen, dass es unter der Bürgerschaft genug Leute gab, welche vor einer derartigen selbstmörderischen Handlung zurückscheuten. Den Ausschlag gab der spartanische Nauarch Pharakidas; er erklärte, von seiner Regierung entsandt zu sein, um den Syrakusanern und Dionys beizustehen, nicht aber um Dionys zu stürzen. Da wagten die Republikaner nicht, weiter zu gehen; Dionys konnte sich im Regiment behaupten. In seinem Verhalten gegen die Bürger hat er nichts geändert: weder jetzt noch später erfahren wir von einem Einschreiten gegen Theodoros und seinen Anhang. Dass Pharakidas wegen seiner Erklärung, durch die er Syrakus und die Griechen auf

Sicilien gerettet hat, von Timaeos und seinen Gesinnungsgenossen aufs schwerste getadelt wird, ist nicht wunderbar, wohl aber, dass es auch jetzt noch Historiker gibt, die ihm das nachsprechen.

Pharakidas wird bei Diodor XIV, 63, 4. 70, 2 ausdrücklich als spartanischer Nauarch bezeichnet. Als solcher hat er 397 und 396 in Asien commandirt: dass er hier mit der Kurzform Pharax genannt wird, beweist natürlich nichts gegen die Identität beider. Sein Hülfszug nach Syrakus fällt also in den Sommer 396, in Uebereinstimmung mit Diodors Datum. Ueberdies ist eine Hülfssendung nach Sicilien im J. 395 durch den damaligen Stand des Perserkriegs ausgeschlossen. Somit drängen sich allerdings die Ereignisse im J. 396 sehr; die Landung der Karthager bei Panormos mag Anfang Mai, die Einnahme von Messana Ende Juni, die Belagerung von Syrakus im heissesten Sommer (Diod. XIV, 70, 4; die 30tägige Pause c. 62, 5) in den August und September, die entscheidende Schlacht Ende September oder Anfang October fallen. — Diodor erzählt (trotz Holm) nach Timaeos, dessen Charakter wie in der Rede des Theodoros (§. 795 A.) so in der Betonung der Religionsfrevel der Karthager (c. 63. 70, 4. 73, 5. 74) und in den gegebässigen Motiven, die Dionys beim Abzug der Karthager untergeschoben werden (c. 75), unverkennbar ist. Die Zahl von 150,000 an der Pest Gestorbenen c. 76, 2 stammt allerdings, wie Holm betont, aus Ephoros; aber sie steht in dem abschliessenden Rückblick, wo Diodor selbständiger schreibt. — Die Zahlen für die karthagische Flotte c. 62, 2 sind in Verwirrung, für das Landheer werden 62, 3 die des Ephoros (ὡς μέν τινες ἀνέγραφαν) gegeben, 300,000 Mann, 3000 Reiter, die des Timaeos sind ausgefallen. — Pharakidas' Landung: Polyaen II, 11. Frontin I, 4, 12. — Aufsässigkeit der Söldner: Diod. XIV, 72, 2. 78.

797. Die Belagerung von Syrakus fiel in die heissesten Sommermonate des J. 396. Wie bei den Athenern im J. 414 erzeugte auch bei den Karthagern die Anhäufung einer gewaltigen Menschenmasse in dem Sumpfland des Anapos verheerende Seuchen; und alsbald wuchsen dieselben zu einer Epidemie an — vielleicht war es diesmal wirklich die Beulenpest —, welche an Furchtbarkeit die Pest in Athen und die Epidemie des J. 405 vielleicht noch übertraf. In wenig Wochen wurde ein grosser Theil des Heeres hinweggerafft, so dass die Leichen nicht mehr bestattet werden konnten; alle Mittel sich gegen die Ansteckung zu schützen, versagten. Die Ueber-

lebenden wurden vollständig demoralisirt. Trotzdem hielt Himilko aus; war ihm doch auch im J. 406 die Eroberung von Agrigent trotz der Seuche und trotz der Niederlage durch Daphnaeos gelungen. Aber diesmal zeigte sich Dionys der Situation gewachsen. In einer dunklen Nacht umging er mit seinen Kerntruppen die feindliche Stellung, liess sie am nächsten Morgen durch eine Söldnerschaar, deren Untergang ihm nicht unwillkommen war, in der Front angreifen und fiel ihnen selbst in den Rücken. Während er die Castelle und das Lager erstürmte, drang eine Flotte von 80 Schiffen unter Pharakidas und Leptines in den Golf ein und überfiel die karthagischen Trieren, während sie noch bemannt und flott gemacht wurden. Die Feinde suchten sich zu wehren so gut es ging; aber durch den plötzlichen Angriff von allen Seiten waren sie überrascht und verwirrt, und als nun Dionys Feuer in die Schiffe werfen liess und der Sturm dies alsbald zu einem ungeheuern Brande anfachte, war ihre Stellung vollends verloren. An derselben Stelle, wo die athenische Invasion in Wochen langen verzweifelten Kämpfen zu Grunde gegangen war, haben Dionys und Pharakidas mit einem einzigen Schlage die karthagische Invasion vernichtet. Himilko versuchte zu retten, was noch zu retten war; er begann um freien Abzug zu verhandeln. Dionys erklärte, dass er das nicht bewilligen könne; nur die karthagischen Bürger wollte er, gegen eine Zahlung von 300 Talenten, entkommen lassen. Himilko ging darauf ein, und Dionys hat Wort gehalten; als in der vierten Nacht die Karthager auf 40 Trieren davonfuhren, hielt Dionys seine Truppen zurück. Nur die unter den peloponnesischen Hülfstruppen befindlichen Korinther, die in diesem Verhalten Verrath sahen, bestiegen die Schiffe und bohrten noch einige der feindlichen Trieren in den Grund. In Wirklichkeit war Dionys' Verfahren, das dem des Demosthenes bei den Kämpfen um Ambrakia (§. 675) entsprach, politisch sehr richtig berechnet: indem er die Karthager veranlasste, ihre Söldner und die sicilischen Hülfstruppen Preis zu geben, that er weit mehr zur Discreditirung ihrer Herrschaft, als er durch ihre Vernichtung hätte

erreichen können. Am nächsten Tage griff er den Rest der Feinde an. Den Sikelern gelang es zu entkommen, die übrigen wurden umzingelt und gezwungen, bedingungslos die Waffen zu strecken; nur die Spanier hielten fest zusammen, bis ihnen ein Vertrag gewährt wurde, durch den sie als Söldner in Dionys' Dienste übertraten.

798. Auch der erste Feldzug Himilkos auf Sicilien hatte durch eine Seuche ein vorzeitiges Ende gefunden; jetzt aber war, als er das letzte Ziel schon fast erreicht zu haben glaubte, sein ganzes Heer vernichtet worden. Er wollte den Untergang seines Ruhms nicht überleben; als er den dürftigen Rest seiner Truppen nach Karthago zurückgeführt und den Göttern die Sühnopfer dargebracht hatte, schloss er sich in sein Haus ein und rührte keine Speise mehr an. — Die nächste Folge der Niederlage war nicht nur der Verlust des grössten Theils Siciliens, sondern zugleich eine grosse Insurrection in Afrika selbst. Die Libyer sehnten längst eine Gelegenheit herbei, den harten Druck ihrer Herrn abzuschütteln; die Treulosigkeit, mit der Himilko die nichtbürgerlichen Truppen den Feinden aufgeopfert hatte, steigerte die Erbitterung, die schwere Niederlage Karthagos gab die Hoffnung auf Erfolg. In gewaltigen Massen rotteten sich die Libyer zusammen, zahlreiche Sklaven strömten ihnen zu; sie besetzten Tunes vor den Thoren Karthagos, schlugen die Bürger zurück und sperrten die Stadt völlig von der Verbindung mit dem Binnenlande ab. Die Bürgerschaft gerieth in die grösste Angst: durch Opfer und Gebete suchte man die erzürnten Götter zu besänftigen, der Demeter und ihrer Tochter, deren Tempel vor Syrakus Himilko zerstört hatte, errichtete man ein Heiligthum mit griechischen Priestern. Allmählich gewann dann Karthago dank seiner politischen Ueberlegenheit und der Beherrschung der See das Uebergewicht über die unorganisirten und uneinigen Insurgenten zurück. Die Lebensmittel gingen ihnen aus, und das karthagische Geld begann seine Wirkung zu üben; es fanden sich Verräther, manche Landstädte traten zu Karthago zurück, das libysche Heer löste sich auf. Nach dreijährigem

Kampf (396—393) war Karthagos Herrschaft über die afrikanischen Unterthanen im wesentlichen wieder hergestellt.

Himilkos Tod: Diod. XIV, 76, und mit breiter Ausmalung Justin XIX, 2. 3. Libyscher Aufstand Diod. XIV, 77. In denselben gehören wahrscheinlich die bei Polyaen V, 10, 1. 3. Frontin II, 5. 12 von Himilko oder Maharbal erzählten Geschichten.

799. Während dessen erntete Dionys die Früchte des Sieges. Er verhaftete den Rädelsführer der widerspenstigen Söldner, Aristoteles, um ihn zur Aburtheilung in seine Heimath Sparta zu schicken. Als dann die anderen sich zusammenrotteten und ihren Lohn forderten, wusste er sie durch das Versprechen einer Landanweisung zu gewinnen: er hat sie, 10,000 Mann, in dem zerstörten Leontini angesiedelt. Dann stellte er Messana wieder her und verstärkte es durch Ansiedler aus den italischen Griechenstädten. Eine Schaar der von Sparta aus Griechenland verjagten Messenier (§. 763) siedelte er Sparta zu Gefallen nicht hier an, sondern 7 Meilen weiter westlich in Tyndaris, auf einer festen Höhe an der Nordküste, wo sie sich alsbald durch zugezogene Fremde zu einem ansehnlichen Gemeinwesen verstärkten. In den nächsten Jahren wurden sämmtliche Sikelerstädte der Reihe nach unterworfen, wenn sie nicht wie das treu gebliebene Assoros und die Dynasten Agyris von Agyrion (§. 786) und Damon von Kentoripae freiwillig auf seine Seite traten. Auch Herbita, das bisher noch immer seine Unabhängigkeit gewahrt hatte (§. 786), fügte sich jetzt der Oberhoheit von Syrakus. Die Griechenstädte an der Südküste waren von den Karthagern vielleicht überhaupt nicht wieder besetzt worden; an der Nordküste entriss er ihnen Kephaloedion, und schloss einen Vertrag mit den Himeraeern von Thermae. Als diese ihn dann aber bei den weiteren Kämpfen gegen die kleineren Ortschaften nicht genügend mit Proviant unterstützten, griff er sie an und legte eine Besatzung in die Stadt. Schliesslich fiel auch Solus durch Verrath in seine Hände. Am weiteren Fortschreiten gegen den Rest der karthagischen Besitzungen wurde er durch einen Angriff der Rheginer gehindert. Diese alten Feinde

von Syrakus, welche die Emigranten bei sich aufgenommen hatten (§. 786), hätten offenbar Sicilien lieber in den Händen Karthagos als in denen eines griechischen Einheitsstaats gesehen, der ihnen unmöglich machte, auf der Insel Fuss zu fassen, wie ehemals unter Anaxilaos. Durch die Wiederherstellung von Messana sahen sie sich unmittelbar bedroht; sie griffen unter Führung des Heloris, eines syrakusanischen Exulanten, die neue Colonie an und besetzten westlich von derselben die Landzunge von Mylae mit den Flüchtlingen aus Naxos und Katana. Indessen noch ehe Dionys selbst eingriff, wurden sie von den Messeniern zurückgeschlagen und die Colonie in Mylae aufgelöst (Herbst 394). Dionys rüstete sich mit ihnen abzurechnen, wollte aber vorher die Sikeler aus Tauromenion (§. 795) verjagen, um den Rücken frei zu haben. Mitten im Winter, in tiefem Schnee, suchte er bei Nacht die Feste zu erstürmen und drang auch bis auf die Höhe vor; aber im Strassenkampf wurde er zurückgedrängt und entging mit Mühe der Gefangenschaft. Die Folge war, dass Agrigent und die Messenier von Tyndaris dem Tyrannen aufsagten: so unausrottbar war der Particularismus der Griechenstädte.

Diodor erzählt den libyschen Aufstand und die Eroberungen des Dionys XIV, 77 f. noch unter 396/5, berichtet im nächsten Jahre nichts Sicilisches, und erzählt den Krieg gegen Rhegion und Tauromenion c. 87 f. unter 394/3. Es ist klar, dass die zuerst erwähnten Ereignisse sich auf mehrere Jahre vertheilen (vgl. 78, 7 πλεονάκις στρατεύσας). — Zum Conflict mit den Söldnern vgl. Polyaen V, 2, 1, wonach Dionys sie in Leontini umgebracht hätte. Das ist gewiss nicht richtig, da diese Stadt fortan wieder besteht; vgl. Plut. Dio 27. — Eroberung von Himera: Polyaen V, 10 = Frontin III, 4, 4; dass in der Stadt eine Besatzung liegt, lehrt Aeneas poliorc. 10, 22. — Für Δάμωνα τὸν δυναστεύοντα Κεντοριπίνων Diod. XIV, 79, 7 bietet die Inhaltsangabe auffallender Weise den Vollnamen Νικόδημον. — Dass die abgefallenen Μεσσήνιοι Diod. XIV, 88, 5 die Tyndariten sind, ist mehrfach mit Recht vermuthet; Messana bleibt auf Seiten des Dionys c. 90, 3. — Ueber Heloris Diod. XIV, 103, 5; mit dem Freunde oder Adoptivvater des Dionys (§. 783) ist er schwerlich identisch.

800. Inzwischen hatten die Karthager ihre Macht so weit gekräftigt, dass sie zu Anfang des J. 393 wieder einen

Versuch der Offensive machen konnten. Ihr Feldherr Mago bemühte sich, durch humanes Auftreten den Hass gegen Karthago zu beschwichtigen und die Städte zu sich herüberzuziehen, und es gelang ihm auch, einen Theil der Sikeler zu gewinnen. Dann ging er verheerend gegen Messana vor; aber bei Abakainon (im Gebirge oberhalb Tyndaris) wurde er von Dionys geschlagen. Dieser ging jetzt mit 100 Trieren gegen Rhegion vor und steckte bei Nacht die Thore in Brand. Aber die Flamme, die Heloris, der Strateg der Rheginer, absichtlich schüren liess, hinderte sein Eindringen; und als die Belagerung nicht von der Stelle rückte, schloss er einen Waffenstillstand auf ein Jahr, um gegen Karthago freie Hand zu haben. Hier hatte man noch einmal durch Werbungen in Afrika und Sardinien, sowie bei den Oskern in Italien ein starkes Heer zusammengebracht, mit dem Mago im J. 392 durch die Mitte Siciliens vorrückte. Die meisten Sikeler unterwarfen sich; aber Agyris von Agyrion hielt am Bunde mit Syrakus fest. Er war zur Zeit der mächtigste der sikelischen Dynasten; nach dem Beispiel des Dionys hatte er in der Stadt seine Gegner beseitigt, die umliegenden Ortschaften unterworfen, Agyrion durch neue Ansiedler verstärkt, einen wohlgefüllten Schatz und eine grosse Kriegsmacht gesammelt. Dionys führte 20,000 Mann aus Syrakus herbei und vereinigte sich mit ihm. Dadurch war Mago an weiterem Vordringen gehindert und gerieth alsbald in eine missliche Lage; die ortskundigen Feinde schnitten ihm die Zufuhr ab und belästigten ihn unaufhörlich durch erfolgreiche Scharmützel. Die Syrakusaner forderten eine Schlacht; aber Dionys, so kühn er vorging, wenn es sein musste, war nach seinen bisherigen Erfahrungen nicht geneigt. ohne Noth in einer Entscheidungsschlacht nochmals alles aufs Spiel zu setzen, zumal offenbar bereits Friedensverhandlungen angebahnt waren. Das nächste Ziel, die Befreiung der Griechen von der Fremdherrschaft, war jetzt erreicht; denn auch die Karthager sahen ein, dass sie die im vorigen Frieden gewonnene Position nicht behaupten konnten, und wollten Magos Heer nicht der Gefahr der Vernichtung aussetzen. Eine

Eroberung der Westspitze der Insel, wie er sie 397 versucht hatte, war jetzt, nach den schweren Verlusten des Kriegs, für Dionys um so weniger erreichbar, da er der Treue der Griechenstädte keinen Augenblick sicher sein konnte. Als Dionys sich weigerte anzugreifen, kehrten die Bürgertruppen entrüstet nach Hause zurück, und er machte schon Miene, zum Ersatz die Sklaven zur Freiheit aufzurufen. Indessen das war nicht mehr nöthig; kurz darauf traf eine Gesandtschaft aus Karthago ein, um den Frieden abzuschliessen. Karthago verzichtete auf alle Eroberungen und beschränkte sich auf seine alten Besitzungen — Solunt ist ihm vermuthlich zurückgegeben worden — und die Elymerstädte; ausserdem erkannte es die Herrschaft des Dionys über sämmtliche Sikeler ausdrücklich an.

Damit war nach sechsjährigem Kampf der Friede wieder hergestellt. Mit gewaltigen Schlägen hatte der Krieg eingesetzt; auf den verheerenden Vorstoss der Griechen war ein noch verhängnissvollerer Rückschlag von Seiten Karthagos erfolgt; dann aber, als ihre Offensive vor Syrakus zusammenbrach, hatte der Krieg seinen Charakter geändert und war schliesslich langsam im Sande verlaufen, da jeder der beiden Gegner erkennen musste, dass seine Kräfte nicht ausreichten, den anderen zu vernichten. Dionys hat seine letzten Pläne nicht aufgegeben, sondern nur vertagt. Das Wesentlichste hatte er doch schon erreicht; etwa fünf Sechstel der Insel waren ihm unterthan, sämmtliche Griechenstädte mit Einschluss von Selinus und der Himeraeer von Thermae, und das ganze Sikelerland. Agrigent und Tyndaris haben sich ihm offenbar ohne Kampf unterworfen; die Sikeler von Tauromenion wurden jetzt mit leichter Mühe bewältigt und grösstentheils verjagt und durch Söldner ersetzt. Dionys durfte sich fortan mit Recht den Herrscher Siciliens nennen. Aber er hatte erfahren, dass seine Herrschaft über die Insel nicht sicher stand, so lange er nicht auch in Unteritalien festen Fuss gefasst hatte; die Abrechnung mit Rhegion war die nächste Aufgabe, die ihm gestellt war.

Die von Diodor XIV, 95 für Magos Heer gegebene Zahl (80,000 Mann) ist offenbar zu hoch, ebenso die 20,000 Bürger von Agyrion; eher mögen Dionys' 20,000 Mann richtig sein. — Dass die Friedensbedingungen bei Diod. XIV, 96 unvollständig sind, ist allgemein anerkannt; der nächste Friedensschluss Diod. XV, 17 beweist, dass Selinus und Agrigent mit ihrem Gebiet dem Dionys gehörten; ebenso Himera nach Aeneas poliorc. 10, 22. Agrigent wird unter Dionys I. nicht wieder erwähnt, gehörte aber natürlich zu seinem Reich so gut wie zu dem seines Sohnes (Plut. Dio 26). — Wie die Elymer wird auch die Sikanerstadt Halikye karthagisch geblieben sein.

III. Italien zur Zeit des Dionysios. Rom, die Sabeller und die Kelten. Das Reich des Dionysios.

Niedergang der Etrusker. Vordringen der Sabeller. Der italiotische Bund.

801. Das wenige, was wir von der Geschichte Italiens im fünften Jahrhundert wissen, ist früher bereits grösstentheils zusammengestellt worden (§. 370 ff.). Die Offensivkraft der Etrusker war auf den Schlachtfeldern von Aricia (Bd. II, 499) und Kyme (III, 349) gebrochen, und damit auch die Allianz mit Karthago, die im sechsten Jahrhundert dem weiteren Vordringen der Griechen ein Ziel gesetzt hatte, praktisch gegenstandslos geworden. Seitdem hören wir wohl noch von ihrem Luxus, ihrer Industrie und ihren Handelsbeziehungen, aber von ihrer Geschichte haben wir, abgesehen etwa von dem Raubzug der Syrakusaner gegen Elba und Corsica um 453 (§. 363), auf viele Jahrzehnte hinaus keine Kunde mehr. Die Herrschaft über Latium und das Volskerland haben sie verloren, die Colonien in Capua und Nola sind isolirt. Im Poland mögen sie ihre Macht noch weiter ausgedehnt haben, wie denn die Festsetzung in Marzabotto oberhalb Felsina (Bononia) und die Blüthe ihres Handels in Adria und Spina erst ins fünfte Jahrhundert fällt. Aber im wesentlichen beschränkt sich der etruskische Adel darauf, zu behaupten und zu geniessen, was er besitzt. An Fehden zwischen den einzelnen

Gemeinden wird es niemals gefehlt haben; dadurch verlor der sacrale Stammbund der zwölf Städte Toscanas (Bd. II, 331) alle politische Bedeutung. In den Kämpfen mit Rom erscheint Veji immer völlig isolirt, während sein westlicher Nachbar Caere mit Rom zusammengeht; fester scheinen im allgemeinen die Städte des Centrums der Landschaft zusammengehalten zu haben.

802. Hätten die Griechen des Westens eine geschlossene Macht gebildet, hätte das Reich Gelons und Hierons Bestand gehabt und sich ständig nach Norden erweitert, oder wäre ein Mann wie Dionys alsbald an ihre Stelle getreten, um mit rücksichtsloser Energie die etwa zwanzig hellenischen Kleinstaaten zusammenzuschmieden, vielleicht hätten die Hellenen die Erbschaft der Etrusker antreten und systematisch vordringend die Vorherrschaft über die langgestreckte Halbinsel gewinnen können; und wäre es gar Alkibiades gelungen, den Traum eines hellenischen Einheitsstaats mit Athen als Centrum unter seinem Königthum zu verwirklichen, so mochte an Stelle Italiens Griechenland die Weltherrschaft erringen. Aber wie die hellenische Politik sich gestaltet hatte, ist die Verwirklichung der höchsten Aufgabe der Nation an der Uebermacht der centrifugalen Tendenzen, an dem Wahngebilde der äusseren und inneren Autonomie, dem man unablässig nachjagte, im Westen wie im Osten gescheitert. Inzwischen benutzte ein einheimischer italischer Volksstamm die Gelegenheit sich auszubreiten und nach der vacanten Führerstellung die Hände auszustrecken. Es waren die Sabeller, die kriegerischen Bauernschaften des Centralapennins, die jetzt verheerend über das alte Culturland der Küstengebiete sich ergossen. Rohe Barbaren waren sie keineswegs; wie die Bearbeitung des Metalls und die Anfertigung tüchtiger Waffen hatten sie, durch etruskische Vermittelung, die Kunst des Schreibens gelernt und wohl auch schon manche griechische Götter übernommen (vgl. Bd. II, 337); aber die verfeinerte griechische Civilisation, welche in Campanien, Latium, Apulien, am Po Boden gefasst hatte, deren entnervendem Luxus der etruskische

Adel sich ganz in die Arme warf, war in diese Berggaue noch nicht eingedrungen. Die freie Bauernschaft lebte in den Dorfschaften nach alter Zucht und Sitte der Väterzeit, ebenso gewohnt die Waffe zu handhaben, wie Acker und Vieh zu bestellen; der nationale Gott Mavors, dessen Schutz ein jeder dieser Stämme sein Gedeihen dankte, war ein Gott des Krieges und der Schlacht. Die Familien waren, wie die Namen zeigen, durchweg zu Geschlechtern verbunden (Bd. II, 327), und die reichsten Häuser mochten in den Gemeinden den entscheidenden Einfluss haben; aber von einer ausgebildeten Adelsherrschaft, wie sie sich in Rom und Etrurien und sonst überall in den Culturländern entwickelt hatte, findet sich bei den sabellischen Völkern keine Spur. Die Landgemeinde (tuta), zu der die Dorfschaften des Stammgebiets zusammentraten, hat die Entscheidung, sie bestellt die Beamten für Rechtssprechung und Kriegsführung. In dem Aufgebot bilden die Reiter ein starkes Corps, das Fussvolk kämpft in geschlossenen Haufen, bewaffnet mit Wurfspeeren, Schwertern und grossen lederüberzogenen Holzschilden. Die Nachbarstämme bilden mehrfach eine Föderation; ebenso häufig sind aber erbitterte Fehden von Stamm zu Stamm. Wenn die Volkszahl sich mehrt und der Gau zu eng wird, ist die überschüssige Mannschaft, der Nachwuchs der jungen Leute, jederzeit bereit in die Fremde zu ziehen und unter Führung des Mars eine neue bessere Heimath zu erobern; die Sage führt den Ursprung aller sabellischen Völker auf das Gelöbniss des ver sacrum zurück (Bd. II, 333). Nicht minder lockend erweist sich alsbald der Werberuf; binnen kurzem, sowie sie mit den Culturvölkern in Berührung getreten sind, werden sie die begehrtesten Landsknechte. So tapfer sie sind, so grausam und unzuverlässig sind sie; beliebig wechseln sie den Soldherrn, aber stets erspähen sie eine Gelegenheit, den eigenen Vortheil zu verfolgen und womöglich durch Ueberfall irgend eines günstig gelegenen Ortes sich eine neue Heimath zu gewinnen. So sind sie das Gegenbild der Schweizer des 14. und 15. Jahrhunderts; und auch ihre Geschichte ist in denselben Bahnen verlaufen, nur dass

bei den Sabellern die Einheit des Handelns nach fester politischer Directive vollkommen fehlt, welche den Schweizer Alpencantonen die mit ihnen verbündeten Städte gaben. Bei den Sabellern handelt jeder Stamm auf eigene Hand; wenn es ihnen gelungen ist, ganz Unteritalien sabellisch (oskisch) zu machen, so haben sie den politischen Gewinn auf die Dauer nicht zu behaupten vermocht, sondern durch den dauernden Hader unter einander am meisten dazu beigetragen, dass ihnen in einem ursprünglich weit schwächeren aber politisch viel höher organisirten Staat der Herr erwuchs.

Im allgemeinen s. Bd. II, 327 ff. Ueber die Einzelheiten sind wir leider überall nur ganz unzulänglich unterrichtet, auch über das Kriegswesen der Sabeller. Die alte und vortreffliche römische Tradition, die vollständig in v. Arnim's ineditum Vatic. Hermes 27, 121, bruchstückweise bei Diod. 23, 2. Sallust Cat. 51, 38. Athen. VI, 273 f. Plut. Rom. 21 (wo die Sabiner anstatt der Samniten genannt werden) vorliegt, lässt die Römer das pilum (ὑσσός), das scutum (θυρεός) und die Reiterei von den Samniten übernehmen. Diese Bewaffnung mag bei den Samniten schon vor 400 heimisch gewesen sein; wie weit wir sie den übrigen Sabellern (Oskern) zuschreiben dürfen, bleibt aber fraglich. Die campanischen Söldner hatten offenbar wie die thrakischen cet. Peltasten leichtere Waffen als die griechischen Hopliten; und vielfach dienen sie als Reiter, so die, welche Dionys 404 an sich zieht (§. 783). Ebenso haben die Lukaner eine starke Reiterei Diod. XIV. 101, 2.

803. Das Vordringen der Sabeller beginnt um die Mitte des fünften Jahrhunderts. Von dem Verlauf der Bewegung ist keinerlei zusammenhängende Kunde auf uns gekommen; nur die Ergebnisse liegen zu Tage, und sind gelegentlich schon in anderem Zusammenhange erwähnt worden. Im J. 438 nach der älteren römischen Ueberlieferung — die jüngere nennt statt dessen das J. 415 — fiel die Etruskerstadt Capua in die Hände der aus dem Apennin hervorbrechenden Sabeller (vgl. §. 370. 435). Nola wird ihr Schicksal getheilt haben, und bald war die ganze Ebene am unteren Volturnus und um den Vesuv in ihrer Gewalt. So entstand das neue Volk der Campaner, der »Leute der Ebene«. Von den Etruskern, die vor ihnen weichen mussten, übernahmen sie mit den städtischen

Wohnsitzen auch die Cultur und den Luxus von Capua; mit der älteren Bevölkerung der ausonischen Opiker (Bd. II, 315), die ohne Zweifel noch immer den Grundstock der Bewohner bildete, verschmolzen sie zu einer Einheit, so dass deren Name (lateinisch Osker) zum Gesammtnamen für sie und die gleichsprachigen Stämme des Hinterlandes wurde. Im J. 421 (nach der jüngeren Ueberlieferung 412) fiel nach hartem Kampf auch Kyme in ihre Hände; die Stadt wurde erstürmt und ausgemordet, an die Stelle der ehrwürdigen Metropole griechischer Cultur in Italien trat jetzt die Campanerstadt Cumae. Auch die übrigen griechischen Ansiedelungen, vor allem Dikaearchia (Puteoli), scheinen sie erobert zu haben; nur Neapel behauptete noch lange seine Unabhängigkeit. — Wir haben gesehen, wie die Campaner alsbald begannen, als Reisläufer über See zu gehen. Schon die Athener warben im J. 414 campanische Söldner (§. 658); die karthagische Invasion und die Kämpfe des Dionys gaben ihnen dann Gelegenheit, dauernd auf der Insel festen Fuss zu fassen (§. 780. 783. 786. 795).

τὸ ἔθνος τῶν Καμπανῶν συνέστη Diod. XII, 31 unter den cos. von 309 u. c., nach gew. Gleichung = 445 v. Chr., nach der richtigen Gleichung, die Diodor bewahrt (vgl. §. 817 A.), = 438; bei Euseb. und Hieron. unter Ol. 86, 1 = 436/5 ἐν Ἰταλίᾳ Καμπανῶν ἔθνος συνέστη; bei Liv. IV, 37 unter 331 u. c., d. i. 415 v. Chr. Vgl. auch Strabo V, 4, 3. Einnahme von Kyme: Diod. XII, 76 unter den cos. von 326 u. c. = 421 v. Chr.; Liv. IV, 44. 13 unter 334 u. c. = 412 v. Chr. — Die Samniten, die bei Skylax zwischen Campanern und Lucanern an der Küste erscheinen, haben sich wohl erst beim Vordringen gegen die Campaner im vierten Jahrhundert hier festgesetzt. Die Züge der Samniten nach Latium bei Strabo V, 3. 5. 4, 11 gehören in den zweiten samn. Krieg (Schlacht bei Lautulae). — Opiker als Gesammtname dessen was wir Osker nennen erscheint zuerst bei Plato ep. 8, 353 e.

804. Gleichzeitig mit den Campanern beginnen in Unteritalien, in dem Lande südlich vom Silarus und Bradanus, die Lucaner sich auszubreiten. Sie erscheinen in unserer Ueberlieferung zuerst in der Nachbarschaft von Thurii bald nach Gründung der Stadt, wo Kleandridas ihnen mehrere Niederlagen beibringt (§. 400). In den nächsten Jahrzehnten haben

sie sich weithin in der langgestreckten Halbinsel ausgedehnt. Die alte freie Stammverfassung blieb erhalten; nur für die Kriegsführung wählte man aus den Beamten ein Oberhaupt mit monarchischer Gewalt. Die ältere oenotrische und chonische Bevölkerung wird von den Lucanern aufgesogen und verschwindet seitdem aus der Ethnographie. An der Westküste fielen etwa um 400 v. Chr. Posidonia (fortan Paestum), Pyxus und Laos in ihre Hände; nur Elea behauptete sich noch in fortwährenden Kämpfen. In Paestum lebte ein Jahrhundert später die Erinnerung an den griechischen Ursprung, ausser in den Tempeln, die noch heute von der alten Herrlichkeit zeugen, nur noch in einem einzigen Feste fort: »da kamen«, so erzählt Aristoxenos, »die Bewohner zusammen und gedachten unter Jammer und Thränen der alten Bräuche und Worte«, während die griechische Sprache längst geschwunden war. Volkreicher und wehrkräftiger waren die Städte an der Ostküste, und zugleich im Besitze eines grösseren Gebiets; aber der Gefahr, die ihrer Existenz drohte, konnten auch sie die Augen nicht mehr verschliessen. Der erbitterte Parteikampf, in dem die Pythagoreer zu Grunde gegangen waren, hatte sich endlich beruhigt, namentlich durch die Vermittelung der Achaeer des Mutterlandes (§. 371); jetzt verbanden sich nach ihrem Vorbild Sybaris am Traeis (§. 399), Kroton und Kaulonia zu einer Föderation mit einem Bundesrath am Heiligthum des Bundesgottes Zeus Homarios. Bald traten auch Thurii, Elea und vielleicht Metapont dem Bunde bei. Bei einem Angriff der Lucaner waren alle Bundesglieder zu sofortiger Hülfeleistung verpflichtet; blieb eine Stadt fern, so sollten ihre Feldherrn mit dem Tode büssen. Nur die Städte des äussersten Südens fürchteten noch keine Gefahr; vielmehr hoffte Lokri, der alte Gegner Krotons, jetzt erst recht, in engem Bunde mit Dionys seine Macht behaupten und erweitern zu können. Eben durch diesen Gegensatz wurde dann Rhegion zum Anschluss an die Italioten gedrängt. Auch im Norden hielt sich Tarent zunächst abseits. Es war durch seine Seemacht und die Gunst seiner Lage unbesiegbar, und

hatte von dem Vordringen der Sabeller zunächst nur Vortheil, da jetzt sowohl die Lucaner, wie namentlich die samnitischen Stämme des Hinterlandes auf seine alten Feinde, die Japyger, drückten; zu den engen Beziehungen der Folgezeit zwischen Tarent und den Samniten wird bereits zu Anfang des vierten Jahrhunderts der Grund gelegt worden sein.

τῶν Σαυνιτῶν αὐξηθέντων ἐπὶ πολὺ καὶ τοὺς Χῶνας καὶ τοὺς Οἰνωτρούς ἐκβαλόντων, Λευκανοὺς δὲ εἰς τὴν μερίδα ταύτην ἀποικισάντων Strabo VI, 1, 2. οἱ δὲ Λευκανοὶ τὸ μὲν γένος εἰσὶ Σαυνῖται, Ποσειδωνιατῶν δὲ καὶ τῶν συμμαχιων κρατήσαντες πολέμῳ κατέσχον τὰς πόλεις αὐτῶν. τὸν μὲν οὖν ἄλλον χρόνον ἐδημοκρατοῦντο, ἐν δὲ τοῖς πολέμοις ᾑρεῖτο βασιλεὺς ἀπὸ τῶν νεμομένων ἀρχάς ib. 3. Einnahme von Posidonia auch ib. 1, 1. Aristoxenos fr. 90 bei Athen. XIV, 623 a. Die Münzen hören um 400 auf, ebenso die von Laos (das 390 lucanisch ist, §. 875), während die von Elea (πρὸς Λευκανοὺς ἀντέσχον Strabo VI, 1, 1) viel weiter hinabreichen. — Italiotischer Bund: Polyb. II, 39, 6. Diod. XIV, 91. 101, wonach er bei Dionys' Angriff auf Rhegion 393 geschlossen wäre; dass aber der Hauptzweck die Abwehr der Lucaner ist, lehrt die Satzung Diod. XIV, 101, 1, wahrscheinlich sind seine Anfänge schon älter, und Diodors Quelle hat ihn nur aus Anlass des Kriegs mit Dionys zuerst erwähnt. — Dass Elea dazu gehört, lehrt Polyaen VI, 11; Metapont Polyaen V, 2, 22. Tarent kann zur Zeit des ersten Kriegs mit Dionys noch nicht dazu gehört haben, da es sonst dabei genannt werden würde.

Dionysios in Italien.

805. Diese Verhältnisse fand Dionys vor, als er sich alsbald nach dem Friedensschluss mit Karthago der Abrechnung mit Rhegion zuwandte. Im J. 390 setzte er mit 100 Schiffen, 20,000 Mann und 1000 Reitern nach Lokri über, und fiel von hier aus verheerend in das Gebiet von Rhegion ein. Die Rheginer waren bereits, um Schutz zu gewinnen, in den Bund der Italioten eingetreten, und dieser konnte sie nicht zurückweisen, wenn er die Unabhängigkeit Italiens behaupten wollte. Denn der Gedanke, sich freiwillig der neuerstandenen hellenischen Grossmacht unterzuordnen, lag den freiheitsstolzen Republiken noch völlig fern; sollten die Griechen gerettet werden, so mussten sie hier wie überall mit Gewalt dazu

gezwungen werden. Zunächst hatten die Italioten vollen Erfolg. 60 Schiffe von Kroton kamen Rhegion zu Hülfe. Dionys wollte sie auf der Fahrt abfangen und drängte sie ans Land; hier aber wurden sie von den rheginischen Truppen unterstützt, und zugleich gerieth Dionys durch einen Sturm in so arge Noth, dass er den Kampf mit schweren Verlusten aufgeben musste. Die Folge war, dass er mit den Lucanern ein Bündniss schloss. So geriethen die Italioten zwischen zwei Feuer. Im nächsten Jahr 389 fielen die Lucaner ins Gebiet von Thurii ein; die Thuriner aber zogen mit 14,000 Mann und 1000 Reitern aus, ohne den Zuzug der Bundesgenossen abzuwarten, und drangen zunächst erfolgreich vor. Als sie aber Laos am Westmeer wieder erobern wollten, wurden sie in dem bergigen Terrain an der Küste von dem Gesammtaufgebot der Lucaner — 30,000 Mann und 4000 Reiter — umzingelt und grösstentheils zusammengehauen. Gleichzeitig traf die syrakusanische Flotte unter Leptines, dem Bruder des Tyrannen, ein. Er fing die Flüchtlinge auf, die sich ins Meer warfen, und vermittelte nicht nur den Loskauf der Gefangenen, sondern auch einen Frieden zwischen den Lucanern und Italioten. Auch Dionys hatte die Griechen nicht vernichten, sondern für sich gewinnen wollen; aber der Friedensschluss war nicht nach seinem Sinn; er entfernte Leptines vom Commando und ersetzte ihn durch seinen zweiten Bruder Thearidas.

Da in Diodors Erzählung XIV, 100 ff. unter 390/89 nach der Niederlage bei Rhegion der Winter eintritt, wird der Angriff auf Rhegion 390 (Beloch 391), die Schlacht bei Laos Anfang 389 (Beloch 390) fallen, in dasselbe Kriegsjahr, in dessen zweite Hälfte die Schlacht am Eleporos gehört. — Die Niederlage der Italioten bei Laos auch Strabo VI, 1, 1 fin.

806. Jetzt ging Dionys aufs neue zum Angriff vor. Während Thearidas die liparischen Inseln besetzte und hier zehn Schiffe von Rhegion abfing, begann Dionys die Belagerung von Kaulonia. Zwölf Schiffe unter Aristides, die Elea sandte, gelangten durch eine List glücklich in den Hafen; die Führung des Entsatzheeres übernahm Kroton, wohin sich jetzt mit der

Masse der übrigen Exulanten aus Syrakus auch Heloris (§. 799 f.) begeben hatte; ihm wurde der Oberbefehl über das Bundesheer anvertraut. Mit 25,000 Mann und 2000 Reitern zog er zum Entsatz von Kaulonia. Aber im Morgengrauen überfiel Dionys am Fluss Eleporos seine Vorhut, und als das Gros eintraf, konnte es die Schlacht nicht mehr herstellen. Heloris selbst fiel tapfer kämpfend, mit ihm ein grosser Theil seiner Truppen; die übrigen wurden auf einem Hügel eingeschlossen und durch Wassermangel zu bedingungsloser Ergebung gezwungen. Jetzt bewies Dionys, dass er nicht aus Blutdurst Leptines' Verhalten getadelt hatte; wie er auf Sicilien Milde geübt hatte, wo immer es rathsam erschien, so entliess er hier die Gefangenen, über 10,000 an Zahl, ohne Lösegeld. Die Folge war, dass überall die Stimmung umschlug; die Städte baten um Frieden und überhäuften den Sieger mit Ehren. Dionys gewährte billige Bedingungen; er verlangte für sich nur den südlichsten Ausläufer der Halbinsel, das älteste Italien bis zu den Buchten von Skyletion und Hipponion. Daraufhin trat der Bund vom Kriege zurück. Kaulonia musste sich ergeben; die Einwohner wurden nach Syrakus übergeführt und erhielten Bürgerrecht und Steuerfreiheit auf fünf Jahre, die Stadt selbst wurde zerstört, ihr Gebiet den Lokrern geschenkt, ebenso das nördlich davon gelegene Skyletion, das Kroton hatte abtreten müssen. Im nächsten Jahre, 388, erfuhr Hipponion das gleiche Schicksal.

Schlacht am Eleporos: Diod. XIV, 103 ff. Polyb. I, 6, 2, vgl. Polyaen V, 3, 2. Aristides von Elea: Polyaen VI, 11. Kaulonia und Hipponion: Diod. XIV, 106. 107; nach Pausan. VI, 3, 11 lässt sich der Olympionike Dikon aus Kaulonia als Syrakusaner ausrufen ἐπὶ χρήμασι. Skyletion: Strabo VI, 1, 10 Κροτωνιατῶν ἐχόντων Διονύσιος Λοκροῖς προσώρισεν. Eine kurze Uebersicht gibt Dion. Hal. XIX, 5. Justin XXI, 1 bietet nur Phrasen. Vgl. Isokr. 4, 169. 8, 99.

807. Noch blieb die Züchtigung Rhegions. Die Stadt, von allen Bundesgenossen verlassen und allein dem mächtigen Herrscher gegenüber wehrlos, hatte gleich nach der Schlacht am Eleporos einen erträglichen Frieden zu erlangen gesucht,

und Dionys hatte denselben auch einstweilen gewährt, gegen Auslieferung sämmtlicher Schiffe (angeblich 70), Zahlung von 300 Talenten, und Stellung von 100 Geiseln. Aber er war nicht gewillt auf seine Rache zu verzichten; er reizte die Stadt durch Forderungen für die Verpflegung seines Heeres so lange, bis sie erklärte, sie sei zu weiteren Lieferungen nicht mehr im Stande. Da sandte er ihr die Geiseln zurück und erklärte den Krieg (Sommer 388). Die Stadt wehrte sich unter dem Commando Phytons bis aufs äusserste. Die Stürme wurden abgeschlagen, Dionys selbst schwer verwundet. Aber es war ein Verzweiflungskampf ohne Hoffnung auf Rettung. Nach elf Monaten gingen die Lebensmittel aus, die Kräfte waren erschöpft, der Rest der Vertheidiger, noch über 6000 Einwohner, musste sich der Gnade des Siegers ergeben. Wer sich gegen eine Mine (91 M.) lösen konnte, behielt die Freiheit, die übrigen wurden verkauft, der tapfere Feldherr und seine Kinder unter Martern hingerichtet. Die Stadt selbst wurde zerstört und auf den Trümmern ein Lustgarten angelegt (Sommer 387). — Damit hatte Dionys die Meerenge in sicherem Besitz. Den syrakusanischen Emigranten war die letzte Stütze entzogen, und bei einem neuen Kriege mit Karthago ein unmittelbarer Angriff in seinem Rücken nicht mehr zu befürchten. Zugleich hatte Dionys auf der Halbinsel festen Fuss gefasst. Lokri war völlig an ihn gefesselt. Er konnte den Plan fassen, das auf das Doppelte vergrösserte Gebiet der treuen Bundesgenossen durch eine über den Isthmos von Skyletion nach Hipponion gezogene Mauer zugleich gegen die Einfälle der Lucaner zu schützen und von dem Gebiet der freien Griechenstädte völlig loszutrennen, ein Unternehmen, das allerdings nicht zur Vollendung gelangt ist.

Krieg gegen Rhegion: Diod. XIV, 106—108. 111. 112. Frontin III, 4, 3. [Arist.] oec. II, 1:), 7. In den Anfang desselben fällt die Festgesandtschaft zu den Olympien von 388: Diod. XIV, 109 (§. 876). Dass Rhegion zerstört wurde (Strabo VI, 1, 6), hätte Beloch, Gr. Gesch. II, 167 nicht bezweifeln sollen. Einzelne Häuser mögen stehen geblieben sein, aber als politische Gemeinde existirte es nicht mehr; erst Dionys II. hat es wieder hergestellt. — Mimos des Xenarchos, in dem die Rheginer als

feige verspottet werden: Suid. s. v. Ῥηγίνους (Kaibel, fr. com. I, p. 182). — παράδεισος des Dionys mit Platanen: Theophrast. hist. plant. IV, 5, 6 = Plin. XII, 7. — Isthmosmauer: Strabo VI, 1, 10. Plin. III. 95. Die Verhinderung der Ausführung (ἀλλ' ἐκώλυσαν οἱ ἐκτὸς εἰσελθόντες) ist offenbar während des nächsten Kriegs §. 825 erfolgt.

Rom und Latium bis zur Eroberung Vejis.

808. Um dieselbe Zeit haben sich im Centrum und im Norden der Halbinsel die tiefgreifendsten Veränderungen vollzogen. In ihrer Mitte begann ein Gemeinwesen zu grösserer politischer Bedeutung zu gelangen, das zwei Generationen später das entscheidende Wort über ihr Geschick sprechen sollte; und gleichzeitig überschritt eine neue Nation den Grenzwall der Alpen, welche die ganze Halbinsel mit dem Schrecken ihrer Waffen erfüllte. — In den Landorten des Flachlandes rings um den Albanerberg, an den Abhängen des Apennin, und an der Küste von der Tibermündung bis zu dem inselartig aufragenden Felsen von Circei und dem Engpass von Tarracina sass der kleine Volksstamm der Latiner eingekeilt zwischen den Etruskern im Norden und den Bergvölkern der Sabiner, Aequer, Volsker im Osten und Süden. Die etruskische Herrschaft freilich war gebrochen, und dass Rom noch einmal der Sitz eines etruskischen Königsgeschlechts werden sollte, kaum zu befürchten. Dagegen fehlte wenig, dass jetzt auch die Latiner der Invasion der sabellischen Bergvölker erlegen wären wie ihre Stammesbrüder, die Ausoner, Opiker, Oenotrer. Von Süden, aus dem Bergland zu beiden Seiten des Liris, dem Apennin um Arpinum, und dem isolirten, weit nach Latium hineinragenden Küstengebirge der Monti Lepini, drangen die Volsker (Volser) vor. Die ganze Küste von Campanien aufwärts ist zu Ende des fünften Jahrhunderts in ihrem Besitz; wenn die Ausoner (Aurunker), die ursprünglichen Bewohner dieses Gebiets, später in Suessa und Minturnae noch wieder genannt werden, so haben sie vermuthlich unter der Einwirkung des Vordringens der Römer das fremde Joch ab-

geschüttelt. Die alte Latinerstadt Tarracina, über die Rom um 500 im Vertrage mit Karthago (Bd. II, 500) die Oberhoheit beanspruchte, ist jetzt zur Volskerstadt Anxur geworden. Weit durch die pomptinischen Sümpfe und die latinische Ebene dehnten die Volsker sich aus; die etwa im Zeitalter des ersten punischen Krieges entstandene Coriolansage betrachtet, unzweifelhaft mit Recht — denn der Ort ist noch lange volskisch geblieben —, Antium inmitten der Latinerküste, sieben Meilen südlich von Rom, als den Sitz ihrer Regierung und den verschollenen Ort Corioli am Fuss des Albanerberges als eine ihrer Festen. Dass Velitrae am südlichen Abhang des Berges längere Zeit in ihrem Besitz war, beweist noch heute eine Bronzetafel in volskischer Sprache, eine Ritualordnung für den Dienst der Göttin Decluna, welche die beiden volskischen Oberbeamten (medix) für die Gemeinde der Velestrer erlassen haben. — Nicht minder bedrohlich waren die Aequer in den Apenninketten am oberen Anio und der Hochebene am Fucinersee; fortwährend suchten sie die latinischen Fluren mit Raubzügen heim. Nicht nur das breite Hügelland zwischen dem Apennin und dem Albanergebirge mit den Orten Bola und Labici, sondern auch der Algidus, die Kette am Nordrand dieses Gebirges, mit der Festung Corbio, war Jahrzehnte lang in ihrem Besitz, ja zeitweilig selbst Tusculum. Die ansehnliche Latinerstadt Praeneste am Fuss des Aequergebirges wird sich ihnen angeschlossen haben; mit Rom ist sie erst im vierten Jahrhundert in Beziehungen getreten. Im Quellgebiet des Trerus, bei Verrugo, stiessen Aequer und Volsker zusammen; die späteren Annalen werden Recht haben mit der Annahme, dass beide Stämme im Kampf gegen die Latiner zusammenstanden, wenn auch, was sie davon berichten, lediglich Ausschmückung ist.

Bei Skylax reichen die Ὄλσοι (= Voluso, Bd. II, 315 A.) von Circei (excl.), der Grenze der Latiner, bis Campanien. — τὴν δὲ συνεχῆ ταύτῃ (der pomptinischen Ebene) πρότερον Αὔσονες ᾤκουν, οἵπερ καὶ τὴν Καμπανίαν εἶχον Strabo V, 3, 6, vgl. Plin. III, 56. Wenn die Annalisten freilich zum Theil die Aurunker in Pometia sitzen und mit Rom kämpfen lassen (Liv. II, 16, 8.

17. 26, 4; eine andere Version, die bei Livius als Dublette erscheint, nennt statt ihrer die Volsker II, 22, vgl. I, 53, 2), so beruht das nur auf dem Namen Suessa Pometia, der mit Suessa Aurunca zusammengeworfen wird. — Ueber die Coriolansage und ihr Alter s. MOMMSEN, Röm. Forsch. II; da sie einen Marcier, also einen Plebejer, zum Typus des selbstherrlichen Adligen macht, kann sie vor dem Schwinden der Erinnerung an die Ständekämpfe nicht entstanden sein. — Inschrift von Velitrae: ZVETAJEFF, inscr. Ital. dialect. 47. Die Stadt ist volskisch auch Liv. II, 30 u. a. — Dass Antium bereits 287 u. c. (462 v. Chr.) Colonie geworden sei (Liv. III, 1), ist handgreiflich eine Antedatirung der Bürgercolonie nach dem Ende des Latinerkriegs (416 u. c. = 334 v. Chr.) Liv. VIII, 14, 8. Erst von da an steht die Stadt thatsächlich unter römischer Botmässigkeit; vgl. Strabo V, 3, 5. Ebenso unmöglich ist es, dass Velitrae, Norba und gar Signia zu Anfang des fünften Jahrhunderts von Rom colonisirt seien (Liv. I, 56, 3. II, 21, 7. 31, 4), oder dass die Römer bereits 268 u. c. (480 v. Chr.) ein Bündniss mit den Hernikern geschlossen hätten. Livius und Dionys lassen in den folgenden Kriegen, die sie ganz nach dem Schema der grossen Kriege des dritten und zweiten Jahrhunderts ausmalen, die Herniker ständig mit den Römern und Latinern zusammengehen; in Wirklichkeit kann das Foedus erst ins vierte Jahrhundert gehören, als Rom die Macht der Aequer und Volsker gebrochen hatte und ins Liristhal vordrang. — Tusculum aequisch: Diod. XI, 40; ebenso bei Livius, wo der Algidus nebst Tusculum und Corbio der regelmässige Schauplatz des Kampfes mit den Aequern ist (das ist Ausmalung und Vervielfältigung der ursprünglichen Tradition, welche von éinem Kampf zwischen Rom und den Aequern am Algidus erzählte). Labici: Diod. XIII, 6. Liv. III, 25, 6. IV, 45 ff. Bola: Diod. XIII, 42. Liv. IV, 49 ff. Verrugo volskisch: Diod. XIV, 3. Liv. IV, 55, 8. 58, 3 (vgl. 1, 4), aequisch Diod. XIV, 98. Liv. V, 28.

809. So ist um die Mitte des fünften Jahrhunderts nur noch die bei weitem kleinere Hälfte der Latiner im Besitz voller Unabhängigkeit; im wesentlichen sind sie auf das Thal des Tiber und des unteren Anio, die Westhälfte des Albanergebirgs, und die Küste von der Tibermündung bis in die Nähe von Antium beschränkt, alles in allem ein Gebiet von etwa 27 Quadratmeilen. Aber hier hat sich ihre Nationalität behauptet und von hier aus in hartem Ringen die verlorenen Positionen zurückerobert. Der Haupttheil des Gebiets gehörte den Römern. Rom war unter der etruskischen Dynastie zu einer grossen Stadt erwachsen, die an Umfang die meisten Städte

des damaligen Italiens, ja selbst das themistokleische Athen übertraf, wenn sein Mauerring auch noch manchen unbebauten Fleck und auf dem Esquilin selbst einzelne Haine umschloss. Seit Alters gehörten ihm das breite, tief eingeschnittene Tiberthal bis zum Meer, mit dem Hafenort Ostia, und die von zahlreichen kurzen Wasserläufen durchschnittenen Höhen des linken Ufers. Aber weithin hatte es sein Gebiet nach Osten und Norden ausgedehnt. Die wichtigste Eroberung war die des alten Königssitzes Alba auf den Höhen des Albanerberges und seines ausgedehnten Gebiets. Daneben nennt die Ueberlieferung zahlreiche verschollene Orte auf dem römischen Gebiet, die ehemals selbständige Gemeinden gewesen seien (Ficana, Tellenae, Antemnae, Collatia u. a., ferner nördlich vom Anio Caenina, Ficulea u. a.); die Annalen vertheilen ihre Eroberung auf die einzelnen Könige. Jenseits des Anio war ein grosses sabinisches Geschlecht, die Claudier, mit all seinen Hintersassen in die römische Gemeinde eingetreten. Alle diese Orte verloren mit der Einverleibung in Rom ihre Existenz und bestanden höchstens als Dörfer weiter, ohne auch nur eine politische Organisation nach Art der Demen Attikas zu erhalten; ihre Bewohner wurden zu Bürgern von Rom und standen unter seinen Beamten nicht anders als die Einwohner der Hauptstadt und ihres ursprünglichen Gebiets. Als aber Rom den Anschluss der ansehnlichen Landstadt Gabii südlich vom Anio unweit der Aequerberge gewann, hat es ihre Bewohner zwar in die Bürgerschaft aufgenommen, aber ihr die Communalverwaltung und die Fortexistenz als Sondergemeinde innerhalb des Staats belassen — der erste Schritt auf einer Bahn, die dereinst einer ungeahnten Zukunft entgegenführen sollte.

Die etwa 280 ha. grosse Vierregionenstadt, die staatsrechtliche Stadt der Republik, ist offenbar von den Tarquiniern geschaffen; das Centuriatgesetz de Aventino publicando, das die Annalen vor das Decemvirat setzen und fälschlich als lex Icilia bezeichnen (vgl. Hermes XXX, 14, 1), setzt sie voraus, ebenso das Tribunat und die Tribuseintheilung (s. m. Aufsatz Hermes XXX, 1 ff.). Die servianische Stadt dagegen ist erst in der Zeit der Samniterkriege geschaffen. Zur Zeit der Gallierkatastrophe müssen Capitolium und Arx eine besondere Festung vor der Stadt gebildet

haben, während das Velabrum damals offenbar noch unbebaut und Sumpf war. Haine (lucus) auf dem Esquilin nennt die Argeerurkunde Varro ling. Lat. V, 45 ff. — Ueber die Entwickelung des römischen Gebiets und des latinischen Bundes ist grundlegend Beloch, Der italische Bund, 1880. Manche treffende Bemerkung bietet C. P. Burger, Sechzig Jahre aus der älteren Geschichte Roms, 1891 (Verh. Akad. Amsterdam XX); aber seine grundlegenden Annahmen, dass bei Diodor zahlreiche Dubletten vorlägen und dass die Auslassung der Jahre 331—335 u. c. nicht von Diodor, sondern aus einer von den übrigen abweichenden Fastenredaction stamme, kann ich nicht für richtig halten, und muss darum auch alle daraus gezogenen Folgerungen verwerfen. In Einzelheiten wird sich noch manches genauer ermitteln lassen. Mommsen, Staatsrecht III, 1 hat weder die Entwickelung noch die Verhältnisse der Blüthezeit der Republik überall richtig dargelegt; die Voraussetzungen, von denen aus er construirt, kann ich nicht für zutreffend halten. — Foedus mit Gabii: Dion. Hal. IV, 58. Paulus p. 56. Horat. epist. II, 1, 24. Münze des C. Antistius Vetus aus dem J. 16 mit der Aufschrift foedus p. R. cum Gabinis: Babelon, monnaies de la rep. Rom. I, p. 152. Die Familie stammte aus Gabii: Dion. Hal. IV, 57. Ager Gabinus ist nach Varro ling. Lat. V, 33 in der Augurallehre eines der fünf genera agrorum, und steht in der Mitte zwischen dem ager Romanus und peregrinus (zu letzterem gehört auch das Gebiet der Latinerstädte; die von Mommsen, Staatsrecht III, 1, 598, 4 zusammengestellten Stellen beweisen das Gegentheil von dem, was er daraus folgert).

810. Die Machtstellung, welche Rom unter den Tarquiniern eingenommen hatte, ist mit dem Sturz des Königthums und im Kriege gegen Porsena verloren gegangen. Aber den Anspruch auf die Suprematie über Latium hielt es fest; auf seinem Gebiete lagen seit dem Falle Albas das Stammesheiligthum des Juppiter Latiaris auf dem Albanerberg und die Quelle Ferentina mit dem Hain, in dem die Stammversammlungen stattfanden. Die Landstädte des noch unabhängigen Gebiets haben seine Führung anerkannt: Aricia und Lanuvium am Südwestfuss des Albanerberges, Laurentum und die Rutulerstadt Ardea an der Küste, Tibur am Rande der Aequerberge, wo der Anio aus dem Apennin hervorbricht, ferner Tusculum am Algidus (§. 808), das im J. 478 den Aequern entrissen wurde, aber vielleicht später noch wieder in ihre Hände gefallen ist. Im J. 487 hat Spurius Cassius mit den latinischen Gemeinden

den ewigen Bund geschlossen, durch den Rom und Latium sich zu gegenseitiger Hülfeleistung verpflichteten. Wie den Athenern die Gesammtheit ihrer Bundesgenossen, so stand Rom die Gesammtheit der alliirten Latinerstädte als Einheit gegenüber, und in seiner Hand lag daher die politische Führung. Aber anders als dort erkannte Rom seine Bundesgenossen als rechtlich gleichstehend an; für jedes Rechtsgeschäft war das Gericht des Ortes zuständig, an dem es geschlossen war, und der Kriegsgewinn wurde zwischen Rom und den Latinern zu gleichen Theilen getheilt.

Den Wortlaut des Foedus mit den Latinern gibt im Auszug Dion. Hal. VI, 95, vgl. Cic. pro Balb. 53. Liv. II, 33. Festus p. 166 s. v. nancitor, wonach dasselbe eingehende Processvorschriften enthielt. — Die alphabetische Liste der Latinerstädte Dion. Hal. V, 61 hat keinen historischen Werth, und noch weniger das Verzeichniss der Orte des albanischen Gebiets Plin. III, 69; vgl. Beloch, Ital. Bund 177 ff. — Cato fr. 58 Peter hat die Stiftungsurkunde des lucus Dianae in nemore Aricino (Nemi) bewahrt, den der Dictator von Tusculum Egerius Laevius geweiht hat; hier waren als weihende populi genannt: Tusculanus, Aricinus, Lanuvinus, Laurens, Coranus, Tiburtis, Pometinus, Ardeatis Rutulus. Das ist der Bestand des Bundes etwa um 450. Die Urkunde bestätigt, dass in der That Pometia eine Zeit lang latinisch gewesen ist, und ebenso Cora, vgl. Liv. II, 16, 8. 22, 2. Um so bezeichnender ist, dass Nomentum, Labici, Pedum, Praeneste, Velitrae, Antium, Circei, Tarracina fehlen; sie gehörten also damals nicht zum Bunde. Der populus Laurens umfasst hier wie in dem Vertrage mit Karthago Lavinium in sich, das nie eine besondere Gemeinde gewesen ist, vgl. Liv. I, 1. 14. Beloch p. 183 f.

811. Bis Rom den Anspruch auf die Herrschaft über die Küste bis nach Tarracina zur Wahrheit machen konnte, der in dem Vertrage mit Karthago ausgesprochen ist, sind noch Generationen vergangen; aber den Schutz über die Latiner gegen die Einfälle der Volsker und Aequer hat es nach Kräften geübt. Die Vorstellung freilich, als habe Rom seit dem Beginn seiner Geschichte ununterbrochen Krieg geführt, ist spät und grundfalsch; sie beruht lediglich auf dem Bestreben der späteren Annalisten, die vielen friedlichen und inhaltsleeren Jahre der langen Beamtenliste bis auf die Samniterkriege, so gut es

gehen mochte, mit Begebenheiten auszufüllen. Im Durchschnitt mag im fünften Jahrhundert etwa auf acht Jahre ein Krieg gekommen sein, und die Kriege waren kurze Sommerfeldzüge von wenigen Wochen. Aber langsam sehen wir Rom und die Latiner Schritt für Schritt vordringen. Im Kampf gegen die Volsker war das Hauptziel die Gewinnung der Ebene südlich vom Albanerberg und am Fuss des Volskergebirges, des pomptinischen Sumpflandes. Eine dunkle Erinnerung erzählte von einer alten Stadt Suessa Pometia, die Rom hier eroberte; aber die Stadt fiel zu den Feinden ab und wurde von den Römern zerstört, die 300 Geiseln, die sie gestellt hatte, auf dem Markt enthauptet. Dauernd scheinen die Latiner dagegen die Stadt Cora am Rande des Volskergebirgs, östlich von Velitrae, behauptet zu haben. Erfolgreiche Kämpfe gegen die Volsker verzeichneten die ältesten Annalen unter den Jahren 479 und 439. Eine andere Sage berichtet von der Zerstörung der Volskerstadt Corioli unweit von Aricia. Im J. 435 wurden die Rutuler von Ardea durch römische Colonisten verstärkt. Gegen die Aequer ist um den Besitz von Tusculum und der Höhen des Algidus vielfach gekämpft worden; im J. 425 erfocht der Oberfeldherr (Dictator) Aulus Postumius über sie einen glänzenden Sieg, im J. 410 wurde ihnen Labici, im J. 406 Bola entrissen. — Zugleich suchten die Römer im Tiberthal weiter aufwärts zu dringen; schon früh wurde die Feldmark des sabinischen Ortes Crustumerium von Rom annectirt, während das benachbarte Nomentum dem Latinerbunde beitrat. Hier geriethen die Römer aber in Conflict mit der Etruskerstadt Veji, mit der sie auch über die Besitzungen am rechten Tiberufer in fortwährendem Streit lagen. Veji lag auf einem Felsplateau im Quellgebiet des kleinen Baches Cremera, der gegenüber dem Orte Fidenae in die Tiber mündet; es ist begreiflich, dass es sich den Zugang zum Fluss sichern wollte und Fidenae den Römern streitig machte. Zwei Episoden sind aus den ununterbrochenen Kämpfen um diese Position im Gedächtniss geblieben. Einmal hatten die Römer sich an der Mündung der Cremera festgesetzt; aber sie

wurden von den Vejentern überfallen und dabei das stolze Geschlecht der Fabier, das bis dahin 6 Jahre hinter einander die eine Feldherrnstelle bekleidet hatte, 300 Mann mit ihren Clienten, bis auf einen Knaben vernichtet (472 v. Chr). Fünfzig Jahre später, im J. 421, fielen die Fidenaten von Rom ab und erschlugen die römischen Gesandten. Aber Aulus Cornelius Cossus rächte die Schmach blutig, indem er den Vejenterkönig Lars Tolumnius im Zweikampf erlegte und sein Panzerhemd in Rom als herrlichste Siegesbeute im Tempel des Juppiter Feretrius aufhing.

Für eine eingehende Kritik der römischen Ueberlieferung ist hier nicht der Ort. Die einzige Quelle, die als zuverlässig behandelt werden darf, ist Diodor (vgl. m. Aufsatz Rh. Mus. XXXVII, 1882). Es lässt sich mit Leichtigkeit nachweisen, dass das meiste, was Livius und Dionys mehr bieten, durch secundäre Erweiterung aus den kurzen Notizen herausgesponnen ist, die bei Diodor erhalten sind. Natürlich wich Diodors Quelle (nach meiner Meinung Cassius Hemina) in manchen Eintragungen von den anderen alten Annalen ab, und ohne Zweifel boten diese mitunter Richtigeres, was dann von einer Hand zur anderen verschlechtert und verwässert schliesslich in Livius und Dionys übergegangen ist; und ausserdem mag Diodor [abgesehen von der Auslassung der sicilischen und italischen Geschichte durch die Abschreiber in Buch XVII und XVIII] gelegentlich römische Nachrichten übergangen haben; so z. B. den Process des Camillus, der in XV, 23 stehen sollte, auf den er XIV, 117, 6 verweist. Viel ist das aber nicht; im allgemeinen bietet seine römische Geschichte ein vollständiges Bild der ältesten Annalen. Was etwa bei Livius und Dionys ächte Ueberlieferung enthalten mag, ist im Texte berücksichtigt. — Zur Chronologie §. 817 A. und Bd. II, 500. Dass die kurzen Notizen nicht auf gleichzeitige Aufzeichnungen zurückgehen, sondern später nach Erinnerung und Combination in die Beamtenliste eingetragen sind, lehren, abgesehen von der Geschichte des Decemvirats, die verschiedenen Berichte über Pometia (vgl. §. 808 A.), die doppelten Angaben über den Verlust von Verrugo, 347 u. c. an die Volsker (Diod. XIV, 11. Liv. IV, 58, 3), 360 an die Aequer (Diod. XIV, 98. Liv. V, 28); vgl. Liv. IV, 1, 4. 55, 8, und vor allem die von Mommsen, Röm. Forsch. II vortrefflich analysirte Cossusgeschichte. Die Aelteren setzen sie in Cossus' Consulartribunat 328 u. c. (Diod. XII, 80. Liv. IV, 31 ff.), die Späteren in das Consulat des L. Sergius Fidenas 317 u. c., um seines Beinamens willen (Liv. IV, 17, 7); in Wirklichkeit gehört sie nach der von Augustus entdeckten Inschrift des Linnenpanzers Liv. IV, 20, 7 in Cossus' Consulat 326 u. c. Bei Livius sind durch weitere Aus-

spinnungen beider Versionen glücklich 8 Jahre (316—320. 326—328 u c.) mit dem Fidenatenkrieg gefüllt. — Wir müssen natürlich an den Daten der ältesten Ueberlieferung festhalten; ob sie völlig correct sind, ist ziemlich irrelevant, da die Einzelheiten historisch gleichgültig sind und nur das allgemeine Bild geschichtliche Bedeutung hat. — Colonie in Ardea: Diod. XII, 34. Liv. IV, 11 mit breiter Vorgeschichte durch mehrere Jahre. Das urkundlich erhaltene Foedus mit Ardea (Licinius Macer bei Liv. IV, 7, 10 ff. Dion. Hal. XI, 62), über dessen Inhalt wir nichts wissen, ist wahrscheinlich von den Consulartribunen des J. 338 u. c. mit den Colonisten geschlossen worden (Mommsen, Röm. Chronol. 94); Macer setzte es ins J. 310 u. c. vor die Coloniegründung. — Crustumerium, nach der Tradition von Romulus (Liv. I, 11) und Tarquinius I. (Liv. I, 38, 4) und nochmals 255 u. c. (Liv. II, 19, 2) genommen, kann erst nach Einrichtung der 20 Tribus (§. 812) römisch geworden sein; die tribus Crustumina ist die erste, die nach einem eroberten Gebiet benannt ist. — Die vielen Sabinerkriege, von denen Livius und Dionys erzählen, scheinen sämmtlich Erfindung zu sein. — Ueber die Kämpfe mit Veji und die Cremeraschlacht vgl. O. Richter, Hermes XVII, 425.

812. Auch in seinen inneren Verhältnissen war Rom ständig vorgeschritten. Allerdings behauptete der Adel nach wie vor die politische Herrschaft; aber wenn es auch Patricier genug geben mochte, welche ihre Privilegien rücksichtslos ausbeuteten — was die Spätern davon erzählten, ist freilich durchweg Erfindung ohne jeden geschichtlichen Werth und erst nach dem Bilde der Revolutionszeit seit den Gracchen zurecht gemacht; eine lebendige Erinnerung reichte in diese Zeit nicht mehr hinauf, und den älteren Annalisten galt sie gerade umgekehrt als die ideale Zeit eines gerechten und weisen Regiments des Senats —, als Ganzes hat der herrschende Stand offenbar schon damals die weitschauende Umsicht und die Bereitschaft zu zeitgemässen Concessionen gezeigt, welche den Staat Schritt für Schritt der Weltherrschaft zugeführt haben. Die verschollenen Staatsmänner des fünften Jahrhunderts, deren Namen in der langen Liste der Jahrbeamten versteckt sind und die keine Kunst mehr zum Leben erwecken kann, müssen manchen gefeierten Männern der Folgezeit an Einsicht und politischer Bedeutung ebenbürtig gewesen sein: sie haben die Grundsteine für den Bau der Grösse Roms gelegt. In alter

Zeit war wie im mittelalterlichen Griechenland das Stadtvolk, so abhängig es von den vornehmen Herren sein mochte, politisch frei und stimmberechtigt in den auf der durchgeführten Geschlechterorganisation beruhenden 30 Curien. Die Masse des Landvolks dagegen war politisch unfrei, »Hörige« (clientes) der grossen meistens patricischen Grundbesitzer; sie wurden von den Grundherrn geschirmt und vor Gericht vertreten und leisteten ihnen dafür Hofdienste und Heeresfolge im Kriege. Doch hat es unzweifelhaft schon in der Königszeit auch freie Bauern und nichtadlige Grossgrundbesitzer gegeben. Darauf beruht die von der Tradition an den Namen des Königs Servius geknüpfte Heeresorganisation nach dem Vermögen, d. h. nach dem Grundbesitz. Mit der Begründung der Republik war der ältesten Versammlung des Volks der »Curiengenossen« (Quiriten) diese Heergemeinde der »Hundertschaften« (Centurien) zur Seite getreten, die sich ihre Feldherrn, die beiden Prätoren (Consuln), selbst wählte und über Krieg und Frieden entschied — der Adelsrath der Alten oder »Väter« (patres, senatus) hatte sich freilich das Recht der Bestätigung oder Verwerfung ihrer Wahlen und Beschlüsse vorbehalten. Auch die Gerichtsbarkeit übte die Wehrgemeinde in letzter Instanz; es war Herkommen, wenn auch noch nicht Gesetz, dass die Beamten einer Berufung gegen ihren Rechtsspruch an die Volksversammlung nachgaben und ihr die letzte Entscheidung überliessen. Alle diese Einrichtungen sind bis in die Zeit der Samniterkriege nicht angetastet worden; aber neue Institutionen haben sich überall daran angesetzt. Die Plebs, d. h. die Bauernschaft und die Kleinbürger und Handwerker in der Stadt, organisirte sich zunächst als sacrale Gemeinschaft um das an den griechischen Demetercult anknüpfende Heiligthum der Ceres auf dem aventinischen Hügel vor der Stadt und wählte sich zwei »Tempelherrn« (Aedilen), die zugleich die Aufsicht über ihre Standesgenossen, speciell die Marktpolizei, ausübten. Dann erhielt, im J. 466 (283 u. c.), die Stadtbevölkerung das Recht, sich alljährlich nach den 4 Stadtbezirken (tribus) 4 Vorsteher (tribuni) zu bestellen,

die jeden Plebejer, dessen sie sich annahmen, mit ihrem Leibe decken und gegen Willkür oder einen Rechtsspruch der Beamten schirmen durften. Um diesen Rechtsschutz wirksam ausüben zu können, wurde ihnen die Unverletzlichkeit zugesichert; wer es wagen sollte sie anzutasten, war vogelfrei und konnte von ihnen als Hochverräther vom tarpeischen Felsen herabgestossen werden — ein formelles Todesurtheil, wie die höchsten Beamten der Gemeinde, konnten sie nicht vollziehen, aber es durfte sich Niemand gegen sie zur Wehre setzen, ohne ihre Heiligkeit zu verletzen. Der nächste und folgenschwerste Schritt war die Emancipation des Landvolks: das Landgebiet wurde in 16 Districte (tribus) getheilt, deren Bewohner denen der 4 Stadtbezirke rechtlich gleichgestellt wurden, mit ihnen zusammen in den Versammlungen der Plebs stimmten und die Tribunen wählten, deren Zahl jetzt auf 10 erhöht ward. Nach der Eroberung von Crustumerium (§. 812) kam dann als 21. Bezirk die tribus Crustumina hinzu. Den vorläufigen Abschluss dieser Entwickelung bildete die Codification des Landrechts (vgl. §. 370), die unter starker Benutzung griechischer Rechtssätze in den Jahren 444 und 443 von zwei Zehnmännercollegien durchgeführt wurde. Fortan waren die Beamten, wie in allen griechischen Staaten ausser Sparta, bei der Rechtssprechung an das geschriebene Recht gebunden; auch Rom war damit aus einem patriarchalischen Adelsstaat ein Rechtsstaat geworden.

Auf die innere Entwickelung Roms werde ich im nächsten Bande zurückkommen. Ich habe meine Ansicht in dem Aufsatz »Der Ursprung des Tribunats und die Gemeinde der vier Tribus« Hermes XXX näher begründet und in dem Artikel Plebs im Handwörterbuch der Staatswissenschaften (II. Suppl.-Bd. = Bd. VI der 2. Aufl.) kurz skizzirt, und muss einstweilen darauf verweisen. In geistvoller Weise hat K. J. Neumann, Die Grundherrschaft der röm. Rep., Bauernbefreiung und Entstehung der servian. Verf., 1900, die Entwickelung weiter klarzulegen versucht. Seinen Ergebnissen kann ich aber nicht durchweg zustimmen; namentlich ist meines Erachtens nicht zu bezweifeln, dass die servianische Heerordnung bereits aus der Königszeit stammt und die Grundlage der Consularverfassung bildet; und sie setzt die Existenz freier grundbesitzender Plebejer voraus. — Dass die Geschichte vom Sturz des

Decemvirats lediglich Fiction ist, liegt auf der Hand: mit der Annahme, dass die zweiten Decemvirn Usurpatoren waren, die gewaltsam gestürzt wurden, verträgt sich die Thatsache absolut nicht, dass ihre Gesetzgebung das geltende Recht von Rom gewesen ist [daher hilft sich Diodors Quelle damit, dass die Gesetze erst von den Consuln des nächsten Jahres publicirt seien]. Die älteren Annalen (so Polybios und Diodor und im wesentlichen auch noch Cicero de rep.) lassen vom Sturz des Decemvirats an die Verfassung ihrer Zeit, mit der Reservirung der einen Consulstelle für die Plebejer und der höchsten Gewalt der Tribunen in der Stadt, unverändert in Kraft bestehen (vgl. m. Aufsatz über Diodor Rhein. Mus. 37). Dass das falsch ist, haben die Annalisten der Revolutionszeit erkannt; sie haben die ältere Darstellung durch eine ausgemalte Schilderung des Ständekampfes ersetzt, der im wesentlichen mit der Wahl des ersten plebejischen Consuls zum Abschluss gekommen sei. Die Neueren folgen ihnen darin; den wahren historischen Hergang haben sie so wenig erkannt, wie ihre römischen Vorgänger, so deutlich er aus den Quellen zu entnehmen ist. In Wirklichkeit ist die Zulassung der Plebejer zu den höchsten Aemtern nur das Vorspiel für den entscheidenden Kampf der beiden Stände um die Herrschaft, der 287 mit dem vollen Sieg der Plebs endet. Das entscheidende Moment ist hier wie in der gesammten römischen Entwickelung das militärische.

813. Durch diese Reihe von Concessionen hat der patricische Adel die Herrschaft in Rom behauptet und die Stadt vor gewaltsamen Krisen bewahrt, wie sie in den griechischen Republiken an der Tagesordnung waren. Zweimal ist im fünften Jahrhundert der Versuch gemacht worden, das Königthum wieder herzustellen, von dem Urheber des Bundes mit den Latinern Spurius Cassius (479 v. Chr.) und von Spurius Maelius (432), und dann nach der Gallierkatastrophe nochmals von Marcus Manlius (377); alle drei Usurpatoren sind überwältigt worden, ehe sie ans Ziel gelangt waren. Neben den politischen Reformen gehen die militärischen einher, ja sie sind das Ausschlag gebende Moment gewesen; man wird annehmen dürfen, dass eben die bedrängte Lage, in der sich Rom dauernd befand, und die es zwang alle Kräfte anzuspannen, um seine Machtstellung, ja seine Freiheit und Nationalität zu behaupten, den Adel dazu gebracht hat, der Menge entgegen zu kommen. Um die Wehrkraft der Bauernschaft in grösserem Maasse verwerthen zu können, wird sie emancipirt

und mit politischen Rechten ausgestattet; um ihr Vertrauen zu gewinnen, wird ihr das geschriebene Landrecht verliehen. Wir kennen die Heeresverfassung Roms um das J. 400 in ihren Einzelheiten nicht; aber das sehen wir, dass sie über die älteren Formen des Adelsheers und auch des ursprünglichen servianischen Classenheers weit hinausgewachsen war. Die Wehrpflicht hängt an dem Besitz, der einzelne Mann bewaffnet sich selbst, und die ärmeren sind daher wie in den griechischen Republiken vom Kriegsdienst ausgeschlossen und höchstens als Tross und als Plänkler verwerthet. Das Aufgebot ist ein Hoplitenheer, in dem die militärische Disciplin so strenge durchgeführt ist, wie nur in Sparta. Jeder Mann hat dem Befehl des Vorgesetzten unweigerlich zu gehorchen und den Platz innezuhalten, der ihm zugewiesen ist. Daher verliert die Reiterei ihre alte Bedeutung; und gänzlich verpönt ist der Einzelkampf der adligen Recken der Heroenzeit, der die Disciplin sprengt. Von Aulus Postumius, dem Sieger über die Aequer im J. 425, ist im Gedächtniss geblieben, dass er dem eigenen Sohn den Kopf vor die Füsse legen liess, weil er ohne Erlaubniss seinen Platz in der Schlachtreihe verlassen hatte, um sich auf einen Zweikampf einzulassen. Denn wie in Sparta die Königsgewalt, so besteht auch in Rom die Beamtengewalt im Felde in unverändertem Umfang. Alle Concessionen gelten nur für den befriedeten Stadtbezirk, die Provocation an die Volksversammlung, das Einschreiten der Tribunen; jenseits des geheiligten Mauerringes ist der Beamte Herr über Leben und Tod, und seine Büttel tragen die Beile in den Ruthenbündeln, mit denen sie die Executionen vollziehen. — In Nothfällen kann, wie früher schon erwähnt wurde (Bd. II, 500), an Stelle der beiden gleichberechtigten Feldherrn von einem derselben ein einziger Kriegsoberst (magister populi, später dictator) ernannt werden, dem als Gehülfe ein Reiteroberst (magister equitum) zur Seite tritt. Als die Aufgaben des Oberamts in Krieg und Frieden sich mehrten, hat man vom J. 437 ab je nach Bedürfniss nicht selten an Stelle der zwei auch drei oder mehr (bis sechs) Oberbeamte

ernannt, die von der Ueberlieferung als »Officiere mit Consulargewalt« (tribuni militum consulari potestate) bezeichnet werden. Eine Verfassungsänderung aber war damit nicht verbunden.

Ueber die drei Usurpatoren s. den grundlegenden Aufsatz von Mommsen, Röm. Forsch. II. — Ueber das Heerwesen ist die Hauptstelle die Angabe des Arnim'schen ineditum Vaticanum (§. 802 A.) Hermes XXVII, 121. Der Verfasser betrachtet das spätere Manipularheer als die nationale römische Heerordnung, und die Ordnung um 400 v. Chr. als eine von den Etruskern entlehnte Neuerung: Τορρηνοὶ ἡμῖν ἐπολέμουν χαλκάσπιδες καὶ φαλαγγηδόν, οὐ κατὰ σπείρας μαχόμενοι καὶ ἡμεῖς μεθοπλισθέντες καὶ τὸν ἐκείνων ὁπλισμὸν μεταλαβόντες παρετασσόμεθα αὐτοῖς . . . οὐδ' ἱππεύειν ἰσχύομεν, τὸ δὲ πᾶν ἢ τὸ πλεῖστον τῆς Ρωμαικῆς δυνάμεως πεζὸν ἦν; dann übernehmen sie die Reiterei von den Samniten. — A. Postumius: Diod. XII, 64. Liv. IV, 29, 5, später bekanntlich auf Manlius Torquatus übertragen, unter Einwirkung des Liv. per. 54 berichteten Vorgangs. — Die Einsetzung der Consulartribunen, welche als nackte Thatsache in der Beamtenliste stand (Diod. XII, 32), wird von den Aelteren damit erklärt, dass Rom in diesem Jahre drei Kriege zu führen hatte, die denn auch für diesen Zweck erfunden werden (Liv. IV, 7, 2). Die Späteren haben dann den Ständekampf hineingetragen und eine lex Canuleia erfunden, vgl. Rhein. Mus. XXXVII, 624. In Wirklichkeit gehört der erste plebejische Consulartribun dem J. 354 u. c. an, Liv. V, 12, 9, und im ganzen enthalten von 51 Collegien nur 6 plebejische Mitglieder (354. 355. 358. 371. 375. 376 u. c.).

814. Die Fortschritte der staatlichen Gestaltung wirkten wieder fördernd auf die innere Entwickelung des Gemeinwesens zurück. Das Geschäftsleben und der Handel konnten sich unter der festen, ihre Bedürfnisse berücksichtigenden Rechtsordnung frei bewegen; der Wohlstand mehrte sich, und damit zugleich die Steuerkraft der Gemeinde. Nicht wenige plebejische Häuser gelangen zu Reichthum und grossem Grundbesitz und können in ihrer Lebenshaltung mit den alten Adelsgeschlechtern wetteifern und wie diese einen grossen Anhang um sich sammeln und politischen Einfluss erstreben. Auch diesen Bestrebungen ist die Regierung entgegengekommen. Zu dem Adelsrath der »Väter« werden plebejische »Beigeschriebene« [?] (conscripti) hinzugezogen, denen freilich

ein Antheil an dem Recht der Bestätigung der Wahlen und Gesetze nicht zusteht. Für die unteren Aemter und die Officiersstellen waren Plebejer seit langem nicht mehr zu entbehren. In dem zweiten Zehnmännercollegium für die Gesetzgebung sind mehrere Plebejer, und 50 Jahre später erhalten sie vereinzelt Zutritt zum Oberamt. Zum ersten Male erscheint im J. 392 ein Plebejer unter den Consulartribunen, im nächsten Jahre sind es sogar 5 unter 6; dann finden sich Plebejer mit Sicherheit noch in den Jahren 388, 375, 371, 370. So dürftig diese Daten sind, sie zeigen, dass die Plebejer sich fühlen gelernt haben und dass der Kampf um die Gleichberechtigung beginnt; zugleich aber auch, dass, so heftig in einzelnen Jahren gestritten sein mag, der Adel es verstanden hat, im richtigen Momente nachzugeben — denn ohne die Einwilligung der »Väter« konnte die Wahl nicht perfect werden — und dadurch seine herrschende Position immer aufs neue zu festigen.

815. Die äussere Geschichte Roms und Latiums im fünften Jahrhundert hat sich unzweifelhaft wenig von dem unterschieden, was sich an vielen anderen Stellen Italiens abspielte, und bietet, an sich betrachtet, nichts, was die Aufmerksamkeit der Culturwelt in höherem Maasse auf sich ziehen konnte. Aber sie enthält die Voraussetzung für die innere Entwickelung des Staats, und darin besteht ihre Bedeutung. In der That sind alle Institutionen, auf denen die zukünftige Grösse Roms beruht, jetzt bereits vorgebildet: bei einer in liberaler Richtung fortschreitenden Ausbildung der Verfassung und des Rechts die Behauptung einer starken Regierungsgewalt und vor allem eines immer kräftiger entwickelten Heerwesens; die Heranziehung und steigende Anspannung aller Kräfte des Staatsgebiets und die Ausgleichung aller Gegensätze innerhalb desselben, die Beseitigung jedes Unterschieds zwischen einer herrschenden Bürgerschaft und einer beherrschten und zinsenden und daher militärisch und politisch nicht leistungsfähigen Unterthanenschaft; die Aufnahme fremder Gemeinwesen in den Staatsverband zu gleichen Rechten mit Wahrung ihrer

localen Sonderinteressen, wie sie zuerst gegen Gabii geübt ist und für die Zukunft die Möglichkeit bietet, dass die Stadtgemeinde Rom ständig weiter hineinwächst in Italien und in ganz anderer Weise als Athen, das über die Grenzen von Attika nicht mehr hinaus konnte, trotz der Formen des Stadtstaats sich umwandelt in einen ein gewaltiges Gebiet umfassenden Einheitsstaat; endlich der feste Anschluss verbündeter Gemeinden, die die äussere Politik an Rom abgeben, aber weder zu Perioeken noch zu tributären Unterthanen degradirt werden und daher eine ganz andere Ausnutzung ihrer Wehrkraft gestatten als das je einer herrschenden griechischen Stadt ihren Unterthanen gegenüber möglich gewesen ist. Diese Liberalität in allen grossen politischen Fragen ist das Entscheidende, der charakteristische Grundzug des römischen Staatswesens; auf ihr beruht es denn auch im letzten Grunde, dass, wenn denn einmal die Welt von der Tiber aus regiert werden sollte, die Weltsprache nicht volskisch oder aequisch geworden ist, sondern lateinisch. — In den ersten Jahren des vierten Jahrhunderts beginnt Rom nach einer langen Zeit langsamen Fortschreitens zum ersten Mal nach allen Seiten gewaltig um sich zu greifen: die Früchte der bisherigen Entwickelung beginnen zu reifen. Um grössere Heere dauernd im Felde halten zu können, wurde jetzt ein Sold für die Truppen eingeführt, der durch eine den Bürgern districtsweise auferlegte Umlage (tributum) aufgebracht wurde. Den Volskern wird die ganze Ebene entrissen, im J. 398 selbst Anxur (Tarracina) besetzt. Velitrae (396) und Circei (385) werden als latinische Städte wieder hergestellt. Auch Antium wird jetzt dem Bunde beigetreten sein. Alle gewonnenen Positionen freilich konnten nicht behauptet werden; Velitrae und Satricum (in der Nähe von Antium) fielen 385 ab, Verrugo im Quellgebiet des Trerus ging an die Volsker oder Aequer verloren (399 oder 386). Dafür erlitten die Aequer 385 eine schwere Niederlage. Gleichzeitig hatte Rom sich zum entscheidenden Schlage gegen Veji aufgerafft; nach harten Kämpfen, in denen die Römer einmal eine empfindliche Niederlage erlitten, wurde

die Stadt eingeschlossen und, angeblich im elften Jahre des Kriegs, im J. 388 von Marcus Furius Camillus erobert. Gewaltige Beute fiel den Siegern in die Hände; aus dem Zehnten weihten die Römer einen goldenen Dreifuss nach Delphi ins Schatzhaus der Massalioten. Die Stadt wurde zerstört, die Feldmark mit den Latinern getheilt. Die an das römische Gebiet grenzenden Districte wurden unter die Bürger aufgetheilt; auf ihrem Antheil, weit nach Etrurien hinein vorgeschoben, gründeten die Latiner zwei neue Bundesstädte, Sutrium und Nepet.

816. Durch die Eroberung Vejis wurde Roms Gebiet nahezu verdoppelt; es war jetzt eine der ansehnlichsten Mächte in Italien geworden. Ohne es zu ahnen, wuchs es hinein in die politischen Aufgaben, welche die hellenische Nation seither vergeblich zu lösen versucht hatte. Seit Alters standen die Latiner nicht nur culturell mit den Griechen in vielfachen Beziehungen; wie mit Massalia (§. 376) und ehemals mit Kyme, so mit Sicilien war Rom nicht nur durch den Handel, sondern ebensosehr durch den gemeinsamen Gegensatz gegen die Etrusker verbunden. Wie stark das Gefühl der Zusammengehörigkeit war, spricht sich darin aus, dass Massalia zu der Summe beigesteuert hat, durch die Rom sich von den Kelten loskaufte (§. 819 A.), und deutlicher noch darin, dass der griechische Schriftsteller Heraklides aus Heraklea am Pontos (um 340) Rom eine griechische Stadt nannte (§. 818 A.). Motivirt wurde diese Anschauung in der Tradition, der Heraklides folgte, ohne Zweifel dadurch, dass die griechische Ethnographie Rom wie so viele andere Völker Italiens von den Heroen des troischen Kriegs ableitete. Dennoch dürfen wir sie als einen lebendigen Ausdruck der politischen Interessengemeinschaft betrachten; schwerlich hätte man je von einer etruskischen oder sabellischen Stadt das Gleiche gesagt. Ohne Zweifel sind, wenn nicht früher, so doch jetzt auch zwischen Dionys und Rom politische Beziehungen angeknüpft worden. Als Seeräuber von Lipara die Gesandten mit dem römischen Weihgeschenk nach Delphi abfingen, hat der Strateg der Insel, die kurz vorher

von Dionys unterworfen war (§. 806), sie befreit und ihnen den kostbaren Schatz zurückgegeben. Jetzt führte Rom erfolgreich den Krieg gegen die Etrusker, den die Griechen niemals ernstlich hatten in Angriff nehmen können, und bereitete dadurch eine Umwälzung der politischen Lage ganz Italiens vor. Gleich nach dem Siege über Veji ging es weiter. Caere, die südlichste Etruskerstadt an der Küste, hat offenbar den Fall von Veji gern gesehen und erscheint in den nächsten Jahren mit Rom eng verbündet. Dagegen griff Rom gleich im J. 387 Falerii mit Erfolg an, und im J. 383 schlug es die Volsinier. Offenbar war seine Absicht, im Tiberthal vordringend ganz Südetrurien zu erobern. Da trat ihm mitten im Siegeslaufe ein neuer unbekannter Feind entgegen, der ihm mit jähem Schlage fast das Schicksal Vejis bereitet hätte.

Die Kelteninvasion.

817. Die ältesten Nachrichten über die Kelten sind früher schon zusammengestellt (Bd. II, 426. III, 375). Die grosse Masse des Volkes sass, in zahlreiche Stämme gespalten, zu beiden Seiten des Rheins in Oberdeutschland und Nordfrankreich sowie auf den britischen Inseln; vorgeschobene Schaaren hatten sich in Spanien festgesetzt, wo sie an den Küsten des Oceans, am Guadiana, den Griechen des fünften Jahrhunderts zuerst bekannt wurden. Um das J. 400 geht eine neue grosse Bewegung durch die keltischen Stämme. Vermuthlich fällt das Vordringen der Kelten die Rhone abwärts und die Zurückwerfung der Ligurer in die Westalpen, der Iberer in das Land westlich von der Garonne (Aquitanien) und bis an die Pyrenaeen in diese Zeit. So erreichten die Kelten das Mittelmeer; allmählich wurden die Thäler der Rhone und ihrer Nebenflüsse und die Küstenebene am Fuss der Sevennen von keltischen Stämmen besetzt. — Folgenschwerer war ihr Vordringen über die Alpen: das Hochgebirge erwies sich hier wie sonst ebensowenig als eine feste Völkerscheide wie ein Strom

oder ein Meerarm. Im J. 388 v. Chr. überschritt ein gewaltiger, aus zahlreichen Stämmen zusammengesetzter Heerhaufe die Alpenpässe. Dass die penninischen und lepontischen Alpen und ihr italisches Vorland fortan von Kelten besetzt sind (im Gebiet der Dora Baltea die Salassier, am Lago Maggiore die Lepontier), dagegen weder die Westalpen und das Gebiet des obern Po, die ligurisch blieben, noch die rhätischen und die Ostalpen, zeigt deutlich den Weg, den die Kelten gekommen sind. Es war eine Bewegung, wie die Kimmerier- und Skythenstürme, welche im siebenten Jahrhundert Vorderasien überschwemmten, und wie die Völkerwanderung, welche um 1200 v. Chr. europaeische Krieger mit Weib und Kind nach Syrien und Aegypten geführt hatte. Zum ersten Male klopften die Barbaren Nordeuropas an die Pforten der südlichen Culturwelt. Mit unheimlicher Angst blickten die Söhne des Mittelmeers auf zu den Riesengestalten mit langem rothen Haupthaar und mächtigem Schnurrbart. Es war ein wildes Kriegervolk, das niedertrat, was ihm in den Weg kam, und mit den abgehauenen Köpfen der Feinde seine Pferde, mit ihren Schädeln die Hütten schmückte. Halbnackt zogen sie in den Kampf, Hals und Arme geschmückt mit dicken goldenen Ringen und Ketten. Den bunten Mantel warfen sie ab; nur ein ungefüger Schild deckte den Körper. Die Waffen waren Spiesse und ein gewaltiges, aber dünnes und schlechtgestähltes Schwert. Trotzdem waren die Kelten beim ersten Zusammenstoss mit regulären Truppen unwiderstehlich. Wie bei allen ähnlichen Invasionen zerschellten auch hier die an einen regelrechten, methodisch geführten Kampf gewöhnten Heere der Culturvölker an den wilden Schaaren; sie konnten sich in die fremdartige Kampfweise nicht finden. Eben weil sie keine entwickelte Taktik kannten, sondern todesverachtend mit furchtbarem Kriegslärm auf die Feinde einstürmten, konnten die Kelten sie überrennen. Ein lähmender Schrecken ging vor ihnen einher; die Gegner gaben sich verloren, ehe der Kampf zum Stehen gekommen war. — Wie die Eroberung Oberitaliens im einzelnen verlaufen ist, erfahren wir nicht.

Mit einem Schlage brach die Herrschaft der Etrusker über die Poebene zusammen. »An demselben Tage,« erzählt Cornelius Nepos, »an dem Camillus Veji nahm, wurde Melpum von den Insubrern, Bojern und Senonen zerstört.« Die übrigen Zwölfstädte theilten sein Schicksal, auch Felsina (Bononia) und das ehemals umbrische Küstenland bis nach Ancona wurde besetzt; in Marzabotto liegen die Gräber keltischer Krieger in den Trümmern der etruskischen Ansiedlung.

Ueber die Zeit, wann die Kelten im Rhonegebiet ans Mittelmeer gekommen sind, wissen wir nichts Genaueres. Skylax kennt sie hier noch nicht; doch müssen sie zu seiner Zeit, um 350, wohl schon hier gesessen haben. — Den Einfall in Italien betrachten alle älteren Nachrichten als eine plötzlich hereingebrochene Katastrophe, welche die Einnahme Roms unmittelbar im Gefolge hat. So die griechische Ueberlieferung bei Diod. XIV, 113, 1 [denn dieser Satz mit dem Synchronismus und der Angabe über die Etrusker gehört noch der griechischen Quelle an, nicht der römischen] und Justin XX, 5, und die römische, welche den Einbruch in Italien direct auf den Angriff auf Clusium, d. h. die Katastrophe Roms zuspitzt: ein Clusiner Aruns habe, um die Verführung seiner Frau durch den Vornehmen Lucumo zu rächen, den Kelten Wein gebracht und sie dadurch über die Alpen gelockt (Liv. V, 33. Plutarch [in dessen Vorlage Livius benutzt ist, s. c. 16] Cam. 15. Dion. Hal. XIII, 14 ff.; eine spätere Variation Plin. XII, 5); diese Version, die bereits Cato erzählte (fr. 36, Gell. 17, 13, 4) kennt auch Polybios II, 17, 3, nach dem die Kelten ἐκ μικρᾶς προφάσεως μεγάλῃ στρατιᾷ παραδόξως ἐπελθόντες ἐξέβαλον ἐκ τῆς περὶ τὸν Πάδον χώρας Τυρρηνοὺς καὶ κατέσχον αὐτοὶ τὰ πεδία. Daneben steht die Motivirung durch Landnoth, sei es für den Zug über die Alpen im allgemeinen (Appian Celt. 2 τῆς γῆς τῶν Κελτῶν οὐκ ἀρκούσης αὐτοῖς διὰ τὸ πλῆθος, ἀνίσταται μοῖρα Κελτῶν τῶν ἀμφὶ τὸν Ῥῆνον ἱκανὴ κατὰ ζήτησιν ἑτέρας γῆς· οἳ τό τε Ἄλπεων ὄρος ὑπερέβησαν καὶ Κλουσίνοις . . . ἐπολέμουν), sei es speciell für den Angriff auf Clusium (Liv. V, 30. Plut. Cam. 17); in Diodors röm. Geschichte XIV, 113, 3 wird der Uebergang über die Alpen garnicht, der Zug der Senonen nach Clusium durch die Hitze ihrer Wohnsitze (bei Ariminum) erklärt, statt deren sie bessere suchen. Als einen vor kurzem erfolgten grossen Kriegszug kennt den Kelteneinfall auch Skylax, der in seine ältere Vorlage die Kelten an der Küste des Adriatischen Meeres nach den Umbrern von Ancona und den Etruskern von Hadria und von den Venetern eingeschoben hat, statt sie an Stelle der Etrusker zu setzen [so richtig Niebuhr, Röm. Gesch. II, 578; dass der Satz ein Einschub ist, zeigt auch, dass hier allein eine Angabe über die Länge der Küste fehlt]: μετὰ δὲ Τυρρηνούς εἰσι Κελτοὶ ἔθνος, ἀπολειφθέντες

τῆς στρατείας, ἐπὶ στενῶν μέχρι Ἀδρίου. — Die Späteren haben dann alle Keltenzüge, nach Italien, dem Donaugebiet, Griechenland, in pragmatischen Zusammenhang gebracht (vgl. Niese, Zur Gesch. der kelt. Wanderungen, Z. f. deutsches Alterthum 42, 1898), so Justin XXIV, 4 bei Gelegenheit des Einfalls in Makedonien [diese Erzählung ist von Niese fälschlich mit XX, 5 combinirt]. Darauf beruht die Erzählung, durch welche Livius V, 33—35 die römische Vulgata berichtigt: zur Zeit der Gründung Massalias und mithin des Tarquinius Priscus seien zwei grosse gallische Heerzüge, der eine nach dem hercynischen Wald, der andere nach Oberitalien gegangen. Es ist seltsam, dass diese Erzählung trotz allem, was seit Niebuhr dagegen gesagt ist, vor allem von Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde II, noch immer wieder Glauben findet (so bei Hirschfeld, Ber. Berl. Ak. 1894, 331), obwohl sie allem widerspricht, was wir über die ältere Geschichte Oberitaliens wissen. Dass es sich auch nicht um eine einheimische gallische Sage handelt, wie Niebuhr und Müllenhoff meinen (nach Duncker durch Posidonios, nach Müllenhoff durch Timagenes, nach Hirschfeld durch Nepos vermittelt), sondern um gelehrte Combination, hat Niese erwiesen. Niese's Annahme, die Kelten seien aus Oberdeutschland gekommen, ist sehr unwahrscheinlich: jedenfalls nimmt Polybios an, sie seien aus Frankreich gekommen, auf demselben Wege wie Hannibal (III, 48, 6), und die Namen der Lingonen und Senonen weisen eben dahin. — Lepontios et Salassos Tauriscae gentis Cato (fr. 37) arbitratur, Plin. III, 134; ihren keltischen Charakter bestätigen die Inschriften ihres Gebiets. Strabo IV, 6, 8 bezeichnet sie fälschlich als Rhaeter. — Melpum: Nepos bei Plin. III, 125. — Chronologie: Das unendlich viel behandelte Problem hat meines Erachtens Unger, Römisch-griechische Synchronismen vor Pyrrhos, Ber. Münch. Ak. 1876, I, im wesentlichen richtig beantwortet, nachdem schon Niebuhr die entscheidenden Daten richtig gefunden hatte. Nach Dion. Hal. I, 74 setzten fast alle Schriftsteller den Kelteneinfall, bei dem Rom genommen wurde (ἡ Κελτῶν ἔφοδος, καθ' ἣν ἡ Ῥωμαίων πόλις ἑάλω, συμφωνεῖται σχεδὸν ὑπὸ πάντων ἄρχοντος Ἀθήνησι Πυργίωνος γενέσθαι), in Ol. 98, 1 archon Pyrgion = 388/7 v. Chr. Dies Datum findet sich in der erhaltenen Literatur nur noch bei Appian Celt. 2, 1: Ὀλυμπιάδων τοῖς Ἕλλησιν ἑπτὰ καὶ ἐνενήκοντα γεγενημένων (codd. Ὀλύμπια — γεγενημένα), d. h. doch nach Ablauf von 97 Olympiaden, also Ol. 98, 1, fielen die Kelten in Italien ein. Dagegen setzen Polyb. I, 6. Diod. XIV, 117. Justin VI, 6, 5 übereinstimmend die Einnahme Roms gleichzeitig mit dem Antalkidasfrieden und der Belagerung Rhegions, also Ol. 98, 2 Archon Theodotos = 387/6 v. Chr. Das kann nur so erklärt werden, das sie (resp. ihre ältesten Quellen) die Einnahme Roms in das nächste Jahr nach dem Kelteneinfall setzten. Nun kann kein Zweifel sein, dass ein Ereigniss wie der Kelteneinfall von allen zeitgenössischen Schriftstellern über die Geschichte des Dionys richtig

fixirt worden ist, vor allem von Philistos; die Einnahme Roms dagegen war für sie ein secundäres Ereigniss, das nicht aufs Jahr genau bestimmt zu sein braucht. Nun ist es wenig wahrscheinlich, dass die Einnahme Roms gleich im nächsten Jahr nach dem Kelteneinfall stattfand; die Berichte selbst (Diod. XIV, 117, 3. Polyb. II, 18, 2 μετὰ δέ τινα χρόνον) deuten auf ein Intervall von mehreren Jahren. Das wird bestätigt durch die ächte römische Chronologie, die uns, mit geringen Entstellungen, bei Diodor erhalten ist. Diodor kennt im vierten Jahrhundert anstatt der fünfjährigen Anarchie 379—383 u. c. nur eine einjährige, und kennt ebenso wenig die interpolirten Dictatorenjahre 421. 430. 445. 453 u. c. Bei ihm fehlt ausserdem das Jahr 387 u. c.; dass das aber nur ein Versehen Diodors und dies Jahr in Wirklichkeit mitzuzählen ist, geht daraus hervor, dass nach seiner Rechnung die Consuln von 454 u. c. ein Jahr zu früh fallen, 301 v. Chr. statt 300 v. Chr., und dass er XIV, 93 die Einnahme von Veji 137 Jahre vor die Einnahme von Lipara im J. 251 v. Chr. (Polyb. I, 40, 13) setzt, also 388 v. Chr. Dies Datum kommt nur heraus, wenn das J. 387 u. c. mitgerechnet wird. — Nach derselben Gleichung sind die römischen Eponymen in Buch XI und XII bei Diodor geglichen. Dann aber merkte er, als er das Material für die beiden nächsten Bücher disponirte, dass auf diese Weise die Einnahme Roms nicht, wie er auf Grund des griechischen Synchronismus für richtig hielt, ins J. 387/6, sondern 5 Jahre später fallen würde. Er half sich dadurch, dass er zu Anfang des 13. Buchs 5 Jahrcollegien (331—335 u. c.) ausliess, und dafür zu Anfang des 15., um seine Chronologie wieder einzurenken, die 5 letzten Collegien (360—364 u. c.) wiederholte. Beseitigen wir diese Manipulation, so fällt die Eroberung Vejis ins J. 388 v. Chr., in dasselbe Jahr mit dem Kelteneinfall, in schönster Uebereinstimmung mit der Angabe des Nepos über Melpum, und die Einnahme Roms ins J. 382, übereinstimmend mit der Angabe Justins XX, 5, 4 über die Belagerung von Kroton (s. §. 825). Ich halte daher die Chronologie, welche Diodors römische Quelle befolgte, für völlig correct; nach ihr sind in diesem Buch alle römischen Daten auf die vorchristliche Aera reducirt, vgl. Bd. II, 500 A. — Aus den chronologischen Daten der viel behandelten Uebersicht der Gallierkriege bei Polybios II, 18 ff. ist bei der Mehrdeutigkeit der Intervallangaben ein zwingender Beweis nicht zu gewinnen. Meiner Ansicht nach hat Mommsen, Röm. Forsch. II, 352 ff. sie im wesentlichen richtig behandelt: die Quelle sind römische Annalen (wenn auch nicht nothwendig die des Fabius), welche die alte Chronologie befolgen und die Eroberung Roms 382 v. Chr. setzen. Dass er selbst I, 6 nach griechischem Synchronismus die Eroberung 387/6 setzt, hat Polybios hier nicht berücksichtigt. [Mommsen's Annahme, die Dictatorenjahre seien »ein sehr altes, ja in gewissem Sinne gleichzeitiges Zeitrechnungscomplement«, das man bei Herstellung der wahren Chronologie berück-

sichtigen müsse, halte ich für falsch; sie sind handgreiflich ganz junge Erfindung.]

818. Die Polandschaft bot den Kelten, was sie begehrten, ein weites fruchtbares Ackerland, in dem sie sich nach allen Seiten ausbreiten und reichliche Nahrung finden konnten. Hier haben sie ihre Wohnsitze aufgeschlagen. Aber der rasche Erfolg lockte zu weiterem Vorgehen. Weithin haben ihre Streifschaaren die ganze Halbinsel durchzogen und ausgeplündert; so erfahren wir von einem Heerhaufen, der bis nach Apulien vordrang. Die Senonen, der am weitesten vorgeschobene keltische Stamm, überschritten den Apennin und brachen in Etrurien ein. Als sie im J. 382 Clusium angriffen, wandte dieses sich um Hülfe an das von Süden mächtig vordringende Rom, das im Jahre vorher im Krieg mit Volsinii bereits bis an die Grenze des Gebiets von Clusium gelangt war und mit dieser Stadt Verbindungen angeknüpft haben mochte. In Rom war man wenig geneigt, den Kampf mit einem fernen Feinde aufzunehmen, der Rom nicht zu bedrohen schien; man versuchte durch Gesandte zu vermitteln und zugleich über das neue unbekannte Volk Kundschaft einzuziehen. Aber einer der Gesandten liess sich verleiten am Kampfe Theil zu nehmen und erschlug einen keltischen Häuptling. Die Senonen forderten seine Auslieferung; als diese verweigert wurde, wandten sie sich von Clusium ab zum Rachezug gegen Rom. Aus dem Poland kam starker Zuzug; das Tiberthal hinab wälzte sich der gewaltige Heerhaufe gegen die Stadt, die die von allen Völkern heilig gehaltenen Satzungen des Gesandtenrechts schnöde verletzt hatte. Zwei Meilen vor der Stadt, auf der Heerstrasse am rechten Ufer des Flusses, gegenüber der Mündung des kleinen Baches Allia, erwarteten die Römer den Feind. Hier kam es am 18. Juli des Jahres 382 zur Schlacht. Das römische Heer hatte in der Ebene am Fluss Stellung genommen, und die Höhen zur Linken mit leichten Truppen besetzt. Es erging den Römern nicht anders wie den Etruskern. Die Eliteschaar der Kelten warf sich auf die Truppen auf der

Höhe und rollte von hier aus die römische Schlachtreihe auf. Zu geschlossenem Widerstand kam es nicht mehr; ein wildes Morden begann. Das Gros des römischen Heeres wurde an den Fluss gedrängt; wer durch Schwimmen sich retten wollte, versank durch die schwere Rüstung oder ward, wenn er die Waffen wegwarf, den feindlichen Speeren zur Beute; nur wenige von vielen retteten sich auf das jenseitige Ufer und flüchteten nach Rom. Anderen Abtheilungen war es gelungen, sich der Umzingelung zu entziehen. Der Weg nach Rom war ihnen allerdings verlegt; aber sie konnten sich auf den Höhen sammeln, die Versprengten an sich ziehen und sich nach Veji flüchten. Hier haben sie sich, so gut es gehen mochte, in den Ruinen der zerstörten Stadt verschanzt und die weitere Entwickelung abgewartet.

Kelten in Apulien: Diod. XIV, 117, 7 [bei Liv. VI, 42, 8 ins J. 387 u. c. versetzt]. — Die einzige brauchbare Quelle für die Alliaschlacht ist der Bericht Diodors XIV, 117 ff. Seinen Werth hat zuerst Mommsen, Röm. Forsch. II in helles Licht gestellt und die für die Arbeitsmethode der späteren Annalisten äusserst instructive Umgestaltung klar gelegt, aus der die jüngeren Berichte hervorgegangen sind. Nur hat sich auch Mommsen noch nicht überall von dem alten Vorurtheil frei gemacht, dass Diodor entstellt habe, und aus den Späteren manches, z. B. den angeblichen Antritt neuer Consulartribunen unmittelbar vor der Schlacht, in ihn hineingetragen, wodurch der ächte Bericht verfälscht wird. Dass die Schlacht auf dem rechten Tiberufer, der Allia gegenüber, stattfand, wie Diodor angibt, nicht wie die Späteren meinen, an der Allia selbst, haben Hülsen und Lindner, Die Alliaschlacht, 1890, im Anschluss an Mommsen erwiesen. — Die ältere Ueberlieferung nannte keinen Namen eines gallischen Heerführers; die jüngeren Annalisten haben den Namen Brennus aus dem Zug gegen Delphi eingesetzt. — Dass der Zug der Senonen nicht ein zielloser Raubzug, sondern gegen Rom gerichtet und von diesem provocirt war, wie die Ueberlieferung angibt, bestätigt sein ganzer Verlauf. — Die Einnahme Roms haben die griechischen Historiker, z. B. Philistos, ohne Zweifel schon vor Theopomp erwähnt, trotz Plin. III, 57: Theopompus, ante quem nemo mentionem (Romae) habuit, urbem dumtaxat a Gallis captam dicit. Nach Plut. Cam. 22 führte Herakleides in seinem Dialog περὶ ψυχῆς als Beispiel an: ἀπὸ τῆς ἑσπέρας λόγον κατασχεῖν, ὡς στρατὸς ἐξ Ὑπερβορέων ἐλθὼν ἔξωθεν ᾑρήκοι πόλιν Ἑλληνίδα Ῥώμην, vgl. §. 816; Aristoteles (vgl. Plin. III, 57, primus externorum aliqua de Romanis diligentius scripsit, natürlich in den Politien

oder den νόμιμα) τὸ μὲν ἁλῶναι τὴν πόλιν ὑπὸ Κελτῶν ἀκριβῶς δῆλός ἐστιν ἀκηκοώς, τὸν δὲ σώσαντα Λεύκιον εἶναί φησι.

819. Nachdem fast das ganze Heer theils vernichtet, theils durch die Versprengung der Geretteten nach Veji von Rom abgedrängt war, war die Stadt unhaltbar. Aber die Römer verzagten nicht; noch war der Staat zu retten, wenn es gelang Zeit zu gewinnen. So entschloss man sich, die Stadt freiwillig zu räumen; nur die Burg mit dem Capitol auf dem Hügel vor den Thoren wurde besetzt gehalten. Den Hauptheil der Bevölkerung, vor allem die Weiber und Kinder, brachte man in die Nachbarstädte in Sicherheit, zahlreiche Flüchtlinge, darunter die Vestalinnen mit dem heiligen Feuer, nahm Caere auf. Die Masse der Wehrfähigen wird nach Veji zur Armee gegangen sein, die jetzt die Zukunft des Staats repräsentirte. Versuchungen, wie sie die Perser ein Jahrhundert zuvor an Athen gerichtet hatten, traten an Rom nicht heran, und an sich, aus der politischen Lage der Zeit heraus betrachtet, handelte es sich um keine welthistorisch bedeutsame Frage; denn für die Weltlage war es auch jetzt noch ziemlich irrelevant, ob der römische Staat sich behauptete oder aus Mittelitalien verschwand. Aber indem Rom in der schwersten Krise es vermochte, das Gebot der Nothwendigkeit in einen freien Entschluss des staatlichen Willens umzuwandeln, hat es nicht nur seine Existenz gerettet, sondern auch die innere Kraft offenbart, die in diesem Staate lag, und dadurch die Möglichkeit einer stets mächtiger fortschreitenden Entwickelung gewonnen; und so ist die Entscheidung von 382 dennoch welthistorisch bedeutsam geworden, wie wenig andere. — Die Kelten hatten inzwischen den Gefallenen die Köpfe abgehauen und ein wildes Siegesfest gefeiert; dann rückten sie vor die Stadt. Sie argwöhnten eine Kriegslist; erst am vierten Tage nach der Schlacht erbrachen sie die Thore und besetzten und verheerten die Stadt. Sieben Monate haben sie in ihr gelegen; aber das Capitol vermochten sie weder zu erstürmen noch auszuhungern. Sich in Latium dauernd niederzulassen, hatten sie nie beabsichtigt; zu einem neuen Kampf mit dem Heer, das sich inzwischen

in Veji verschanzt und neue Kraft gewonnen hatte, hatten sie keine Neigung; auch hätten sie dadurch der Besatzung auf dem Capitol Raum gegeben, ihnen in den Rücken zu fallen. Während des Winters mochten ihnen die Lebensmittel ausgehen; überdies kam jetzt, wie Polybios berichtet, die Kunde, dass die Veneter in ihr Gebiet eingefallen seien. So nahmen sie die Anerbietungen an, die die Römer ihnen brachten; gegen Zahlung von 1000 Pfund Gold (913,000 M.) räumten sie die Stadt und zogen von dannen (Februar 381).

μετὰ τὴν μάχην ἐξ ἐφόδου κατέσχον αὐτὴν τὴν Ῥώμην, γενόμενοι δὲ καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἁπάντων ἐγκρατεῖς καὶ τῆς πόλεως αὐτῆς ἑπτὰ μῆνας κυριεύσαντες τέλος ἐθελοντὶ καὶ μετὰ χάριτος παραδόντες τὴν πόλιν ἄθραυστοι καὶ ἀσινεῖς, ἔχοντες τὴν ὠφέλειαν, εἰς τὴν οἰκείαν ἐπανῆλθον Polyb. II, 22, 5; ebenso I, 6, 3. II, 18, 3, wo der Venetereinfall berichtet wird. Gegen diesen ältesten Bericht, zu dem stimmt, dass nach Justin 43, 5 die Massalioten zu dem Lösegeld beigesteuert haben, fallen alle späteren, welche durch Camillus Rom retten und den Kelten das Lösegeld wieder abnehmen lassen, in sich zusammen. Der erste Ansatz dieser Fälschung liegt bei Diod. XIV, 117, 5 vor, wonach Camillus die Kelten geraume Zeit nach dem Abzug bei der Belagerung von Veascium [welcher Name darin steckt, ist nicht zu sagen, alle Conjecturen sind werthlos] angreift und ihnen Beute und Gold wieder abnimmt. Darin wird ein ächter Kern stecken, ein Sieg des Camillus über irgend einen Keltenhaufen. Damit ist der Sieg der Caeriten über die abziehenden Kelten verbunden, der in zwei verschiedenen Versionen bei Strabo V, 2, 3 und Diod. XVII, 117, 7 erzählt wird. Freilich zeigte man später im Juppitertempel das den Galliern abgenommene Gold (im J. 52 wurde es gestohlen): aber es waren 2000 Pfund (Liv. V, 50, 6. Plin. 33, 14). Hirschfeld, Zur Camilluslegende, Festschrift für Friedländer, S. 136 vermuthet mit Recht, dass dies Gold mit Camillus in Verbindung gebracht ist, weil daneben die mit seinem Namen geweihten Schalen aus der Etruskerbeute lagen: Liv. VI, 4, 2. [Nach einer anderen Version hat Livius Drusus als propraetor, wahrsch. im J. 282, das Gold aus Gallien zurückgebracht: Sueton Tib. 3, vgl. Hirschfeld l. c. 134; daher wird bei Servius ad Aen. VI, 825 Camillus' Sieg nach Pisaurum verlegt.] — Verhalten von Caere: Strabo V, 2, 3. Liv. V, 40, 10. 50, 3. — Auf dem Capitol kann natürlich nur eine verhältnissmässig kleine Besatzung gelegen haben. Von dem Detail sind alt die Botschaft des Cominius aus Veji [von den Späteren in eine absurde staatsrechtliche Erzählung umgesetzt] und die Errettung durch Manlius und die Gänse. Wenn Aristoteles (Plut. Cam. 22, §. 818 A.) den

Befreier Λεύκτος nannte, wird darin wohl ein falscher Name für M. Manlius stecken.

820. Die Niederlage Roms haben die Nachbarn zu dem Versuche benutzt, die alten Zustände wieder herzustellen. Die Etrusker hatten schon, als die Kelten noch in Rom lagen, das Heer in Veji angegriffen, waren aber zurückgeschlagen worden; jetzt eroberten sie die neue Grenzfestung Sutrium. Im Süden brachen die Volsker und die Aequer in die ihnen entrissenen Gebiete ein. Aber es zeigte sich, dass die Krise, trotz der schweren Verluste an Menschenleben, Rom nicht gebrochen, sondern eher neu gekräftigt hatte. Die Volsker wurden bei Marcium in der Nähe von Lanuvium geschlagen; als sie dann mit stärkerer Macht wieder kamen und das römische Lager angriffen, rückte Marcus Furius Camillus als Dictator mit dem römischen Gesammtaufgebot bei Nacht aus, fiel ihnen im Morgengrauen in den Rücken und vernichtete, unterstützt durch einen Ausfall aus dem Lager, fast das ganze Heer der Feinde. Dann entsetzte er Bola, das die Aequer angegriffen hatten. Darauf schlug er die Etrusker, gewann Sutrium zurück, und stellte die latinische Colonie wieder her. Auch eine Keltenschaar soll er damals geschlagen haben. Um dieselbe Zeit vernichteten die mit Rom verbündeten Caeriten eine Keltenschaar, die auf dem Rückweg von einem Raubzug nach Apulien ihr Gebiet durchzog. Im J. 379 wurden aus den Ansiedlern auf dem römischen Theil des Vejentergebiets vier neue Bezirke der Bürgerschaft gebildet. Auch auf das Meer griff Rom hinüber; im J. 378 entsandte es, wohl in Verbindung mit dem gleichzeitigen Aufstand auf der Insel gegen Karthago (§. 826), eine Colonie von 500 Ansiedlern nach Sardinien. — So ist es Rom nicht anders ergangen als den Lydern, als die Kimmerier ihr Land überschwemmt und Sardes bis auf die Burg genommen hatten; nachdem die Hochfluth sich verlaufen hatte, erhob sich die Stadt aufs neue, gewann ihre bisherige Stellung zurück und konnte in wenig Jahrzehnten zur Vormacht Mittelitaliens und zugleich zum Bollwerk des Culturlandes gegen die wilden Horden des Nordens er-

wachsen. Die Kraft der Volsker und der Aequer war durch die letzten entscheidenden Niederlagen gebrochen; im J. 374 begann Rom den Angriff auf Praeneste, bald darauf nahm es den durch den Kelteneinfall unterbrochenen Krieg gegen die Etrusker erfolgreich wieder auf.

Hauptquelle: Diod. XIV, 117, dessen Bericht bei Livius in gewöhnlicher Weise überarbeitet und mannigfach erweitert ist. Marcium (so auch Plut. Cam. 33. 34), 200 Stadien von Rom, heisst bei Liv. VI, 2, 8 Mecium bei Lanuvium; die Entfernungsangabe stimmt dazu. — An Camillus' Siege knüpfen bei Diodor die Berichte über seinen von den Tribunen gehinderten oder aber mit weissen Rossen gefeierten Triumph und seine zwei Jahre darauf erfolgte Verurtheilung in eine Geldstrafe, die die Späteren in Verbannung umwandeln und vor die Keltenkatastrophe setzen. — Ῥωμαῖοι ἐπὶ ἀτελείᾳ πεντακοσίους ἀποίκους εἰς Σαρδωνίαν ἀπέστειλαν Diod. XV, 27 unter 368 u. c. = 378 v. Chr.; das kann nur Sardinien sein. Bei allen Späteren ist die Kunde davon verschollen.

821. Die Kelten haben die Poebene bis zur Etsch dauernd in Besitz genommen. Die ligurischen Stämme wurden in den Apennin und das Quellgebiet des Po zurückgedrängt; Reste der Etrusker erhielten sich in den Alpen an der Etsch und dem Inn unter dem Namen Raeter; jenseits der Etsch behaupteten sich die Veneter, ohne Zweifel unter fortwährenden Kämpfen mit den Kelten. Das übrige Land besetzten die keltischen Stämme, auf dem Nordufer des Po die Libikier (bei Vercellae und bis zum Ticin), die Insubrer (bei Mailand) und die Cenomanen (bis zur Etsch), im Süden die Ananen (Anamaren?, bei Placentia), die Bojer (bei Bononia), und am Meer die Lingonen und weiter südlich in dem Vorland des umbrischen Apennins bis nach Ancona hin die Senonen. Reste der älteren Bevölkerung mögen vielfach als Unterthanen und Knechte im Lande geblieben sein; aber ein gewaltiges Gebiet, dessen Erschliessung für die Cultur soeben begonnen hatte, war ihr auf Jahrhunderte hinaus wieder entrissen. Die neuen Ansiedler blieben Barbaren, auch wenn sie neben der Viehzucht Ackerbau trieben. Die etruskischen Städte lagen in Trümmern. »Die Kelten wohnen in offenen Dörfern,« sagt Polybios; »sie schlafen auf Streu und leben von Fleischnahrung,

ihre einzige Beschäftigung ist Krieg und Ackerbau. Andere Kenntnisse und Fertigkeiten gibt es bei ihnen überhaupt nicht; der Besitz eines jeden besteht in Vieh und Gold.« »Zwei Dinge gibt es, welche fast ganz Gallien mit regstem Eifer betreibt,« lautet Catos berühmte Schilderung: »das Kriegswesen und scharfsinnig zu reden« (rem militarem et argute loqui). Ihre Waffen und ihren Goldschmuck verstanden sie selbst zu bearbeiten, wenn auch in ziemlich roher Weise. Der Schlemmerei und dem Wein waren sie eifrig ergeben; sonst brauchten sie keine Erzeugnisse der Cultur. Zu einer festeren politischen Organisation haben sie es hier so wenig gebracht wie sonst, wo immer sie in der Geschichte auftreten. Die Stämme zerfallen in zahlreiche Clans — 112 zählte Cato bei den Bojern —, das Parteiwesen steht in voller Blüthe; ein jeder sucht eine möglichst grosse Schaar von Anhängern und Gefolgsleuten um sich zu sammeln und dadurch zu Macht und Ruhm zu gelangen. Ununterbrochen dauern die Stammfehden; die Nachbarn, wie die Cenomanen und Insubrer, sind aufs bitterste mit einander verfeindet. Wenn in den Kriegen auf eigene Faust kein Erfolg zu gewinnen war, sind sie, wie die Sabeller, stets bereit, in fremden Diensten zu fechten, wo sie sich ganz wie diese als ebenso tapfer und gefürchtet wie unzuverlässig erweisen. — An Raubzügen gegen das übrige Italien hat es auch in der Folgezeit nie gefehlt; namentlich die in den Apennin zurückgedrängten Umbrer konnten sich offenbar der Kelten kaum erwehren, und mehrfach sind sie wieder in Etrurien eingebrochen. Grössere Erfolge machte ihre politische Zerfahrenheit unmöglich. Aber noch war der Schrecken vor ihrem Namen lebendig. Als sie im J. 353 wieder einmal plündernd bis nach Latium vordrangen und auf dem Albanerberg lagerten, wagten die Römer nicht, ihnen ein Heer entgegenzuführen, sondern warteten ab, bis der Schwarm wieder davongezogen war.

Charakteristik der Kelten: Polyb. II, 17, 8 ff. Cato fr. 34. Ihre Trunksucht kennt schon Plato leg. I, 637 d. Vgl. auch die Notizen bei Aristoteles pol. II, 6, 6 (Päderastie). IV, 2, 5 (kriegerischer Sinn). 15, 2

(Abhärtung). Die Sage, dass die Kelten der Sturmfluth mit Waffen entgegen gehen (vgl. §. 375), wird eth. Nic. III, 10. Eud. III, 1 erwähnt. — Wohnsitze: Polyb. II, 17. Liv. V, 35, vgl. Justin XX, 5. Nissen, Ital. Landeskunde I, 474 ff. Die Laever westlich von den Libikiern (bei Liv. Libui) sind nach Polybios Kelten, nach Liv. V, 35, 2 und Plin. III, 124 Ligurer. Der corrupt überlieferte Satz des Livius: Libui considunt post hos (d. i. Cenomanos) Salluvii qui prote antiquam gentem Laevos Ligures, incolentes circa Ticinum amnem, enthielt offenbar dasselbe wie die auch ziemlich dunkle Notiz bei Plin. III, 124: Vercellae Libiciorum ex Salluis ortae, so dass Niese Livius mit Unrecht den Vorwurf macht, er habe die Salluvier für Kelten gehalten. — Raeter: Justin XX. 5. Liv. V, 33, 11. Plin. III, 133. Veneter: Polyb. II, 17, 5. Trog. prol. 20. Liv. V, 33, 10 — An den Keltenzug nach Alba Polyb. II, 18, 6, 30 J. nach der Einnahme Roms, also 353 v. Chr. = 401 u. c., haben die Späteren die Geschichte von Manlius Torquatus' Einzelkampf geknüpft. Der Zug stand ursprünglich auch in den Annalen unter dem J. 401 u. c. (Liv. VI, 42, 6). Dann ist er in gewöhnlicher Weise über mehrere Jahre ausgedehnt (Liv. VII, 11, 3, wo der Albanus ager aus der alten Ueberlieferung stammt, ao. 394 u. c.; 12, 7 ff. ao. 396; der Kampf des Torquatus steht bei Livius VII, 9 ff. unter 393 u. c.) und mit römischen Siegen ausstaffirt; ausserdem aber haben Claudius und andere ihn ins J. 387 u. c. hinaufgerückt (Liv. VI, 42, wo sich §. 6 der Albanus ager gleichfalls erhalten hat), wohl um Camillus noch einmal über die Kelten siegen zu lassen. Vgl. Mommsen, Röm. Forsch. II, 362.

Dionysios im Adriatischen Meer und gegen die Etrusker.

822. Der Sieg am Elleporos und die Eroberung von Rhegion bezeichnete für Dionys den Abschluss einer elfjährigen schweren Kriegszeit. Sein Reich war jetzt im Inneren wie nach aussen fest begründet; es war zu einer gewaltigen Macht erwachsen, die fortan Ausschlag gebend in die Welthändel einzugreifen vermochte. Schon während der Belagerung Rhegions hatte er bei der Olympienfeier von 388 den vollen Glanz seiner Macht entfaltet (§. 875); im Jahr 387 entsandte er seinen Schwager Polyxenos mit 20 Schiffen nach dem Hellespont, um Sparta die ihm geleistete Unterstützung in einem entscheidenden Momente zu vergelten und, indem er im Bunde mit diesem und dem Grosskönig der Griechenwelt den Frieden

auferlegte, Spartas Herrschaft neu zu festigen (§. 878). Vor allem aber waren seine Blicke auf das Adriatische Meer gerichtet: die Herrschaft über dies Meer zu gewinnen war das nächste Ziel seiner Politik. Schon vor einiger Zeit hatte er im südlichen Illyrien an der Mündung des Drilon (Drin) die Stadt Lissos (j. Alessio) angelegt. Von hier aus unterstützte er den verjagten Molosserfürsten Alketas, der an seinen Hof geflüchtet war, warb ihm illyrische Truppen und führte ihn in sein Land zurück. Weiter im Norden, in dem Archipel an der dalmatischen Küste, scheinen die Griechen schon früher Niederlassungen gegründet zu haben: Schwarz-Korkyra (j. Curzola) ist von Knidos aus besiedelt, auch Issa (j. Lissa), gleichfalls mit dorischer Bevölkerung, mag schon früher besetzt sein. Jetzt, im J. 385, legten die Parier mit Dionys' Unterstützung eine Colonie auf der Insel Pharos (j. Lesina) an; als sie von den Illyriern des Festlandes angegriffen wurden, sandte Dionys ihnen den Commandanten von Lissos zu Hülfe, der mit seinen Trieren die illyrischen Kähne versenkte und unter den Barbaren ein grosses Blutbad anrichtete. Auch Issa scheint von Dionys besetzt und durch neue Ansiedler verstärkt worden zu sein. Während der nächsten Jahrzehnte haben diese Colonien manche Erfolge errungen: die Pharier erfochten einen Sieg über die Iadasiner, die Bewohner von Iader (j. Zara) im Liburnergebiet, Issa besetzte auf dem Festlande die Orte Tragurion (j. Traù) und Epetion; auch eine Griechenstadt Herakleia (im Gebiet der Hylleer, unweit Zara) wird erwähnt. Aber als das syrakusanische Reich zusammenbrach, vermochten die Griechen sich in ihrer Isolirung nur mit Mühe zu behaupten; die Münzprägung von Issa illustrirt die hereinbrechende Verwilderung. Im dritten Jahrhundert wären die Städte den Illyriern erlegen, wenn nicht Rom für sie eingetreten wäre.

Die Geschichte des Dionys von der Einnahme Rhegions ab bei Diodor lb. XV steht in starkem Contrast zu den früheren Abschnitten. Sie ist nicht mehr chronologisch geordnet und geht auf das Detail kaum noch ein, sondern gibt nur noch eine kurze, sehr lückenhafte Uebersicht, die Diodor in derselben Art, wie er sonst bei Ephoros verfährt, auf einige

wenige Jahre vertheilt hat. Der Inhalt ist: 1) Verhalten zu den Dichtern, Plato, Philistos und Leptines XV, 6 f. unter 386/5 (wobei XIV, 109 über die Olympien von 388 in verschlechterter Form wiederholt wird); 2) Epiros und Pharos XV, 13 f. unter 385/4 und 384/3, und dazwischen eine Notiz über die Bauten in Syrakus c. 13, 5; 3) Agylla XV, 14, 3 f. unter 384/3; daran anschliessend 4) der Karthagerkrieg XV, 15—17 unter 383/2; 5) die Karthager in Hipponion; Aufstände gegen Karthago XV, 24 unter 379/8; daran schliesst unmittelbar an 6) Dionys' letzter Karthagerkrieg und Tod c. 73 unter 368/7. Ebenso behandelt ist 7) die Geschichte Dionys' II. XVI, 5 unter 359/8, woran Dions Geschichte anschliesst. Es ist klar, dass auf die Daten sehr wenig zu geben ist, wenn wir auch nichts Besseres haben. Wahrscheinlich hat also Diodor jetzt eine andere Quelle benutzt; oder, falls Timaeos wirklich so erzählt hat, hat dieser den Charakter seines Werks völlig geändert. Für uns ist der Verlust aller besseren Nachrichten unersetzlich; die paar von Steph. Byz. aus Philistos bewahrten Notizen über italische Dinge (fr. 39—41, vgl. 52. 53) werden jeden mit Wehmuth erfüllen, da sie gerade ahnen lassen, was hier verloren gegangen ist. — Ueber die Ansiedelungen in Illyrien vgl. A. Bauer, Das erste Capitel österreichischer Geschichte, in der Festschrift für Krones = Archäol.-epigr. Mitth. XVIII, 128 ff. Die Unterstützung des Alketas erzählt Diod. XV, 13 ganz unzulänglich und motivirt sie mit der Absicht Delphi zu plündern! Das könnte Timaeos in der That fertig gebracht haben; vgl. XV, 14 über den Raubzug nach dem Heiligthum von Agylla. Dass die Spartaner nachher die Molosser gegen die Illyrier unterstützen, beweist noch keinen Conflict mit Dionys; denn gegen Alketas sind sie nicht aufgetreten, da dieser in der Folgezeit König geblieben ist. Lissos: Diod. XV, 13, 4. 14, 2; dass der Name nicht in Issa zu corrigiren ist, hat A. Bauer erwiesen. Schwarz-Korkyra: [Scymn.] 428. Strabo VII, 5, 5. Plin. III, 152. Pharos: Diod. XV, 13. 14. Ephoros fr. 150. Strabo und Scymn. l. c. CIG. 1837 b—e. Skylax 23: ἐνταῦθα γάρ ἐστι νέος Φάρος, νῆσος Ἑλληνίς, καὶ Ἴσσα νῆσος, καὶ πόλεις Ἑλληνίδες αὗται. — Issa ist nach [Scymn.] 414 von Syrakus colonisirt, was ich nicht bezweifeln möchte. Colonien Tragurion und Epetion: Polyb. 32, 18. Strabo VII, 5. 5. Herakleia: Skylax 22 und auf Münzen. CIG. 1837 c: Φάριοι ἀπὸ Ἰαδασινῶν καὶ τῶν συμμάχων τὰ ὅπλα.

823. Zu weiteren Erfolgen gab der Zusammenbruch der Etruskermacht die Möglichkeit. Der Kelteneinbruch, der die Kraft ihrer alten Feinde vernichtete, konnte den Griechen nur willkommen sein. Bald nach dem Falle Roms, im J. 381, hat Dionys mit den Kelten ein förmliches Bündniss geschlossen (§. 825); von da an erscheinen keltische Söldner unter seinen

Truppen. Vielleicht schon vorher hat er in Oberitalien zwei Punkte besetzt: an der Umbrerküste den Felsvorsprung von Ancona mit geschützter Rhede, und an der Pomündung die alte Handelsstadt Adria; auch der Ort Numana südlich von Ancona wird als sicilische Colonie bezeichnet. Wenn Strabo sagt, Ancona sei von Syrakusanern gegründet worden, die vor Dionys' Herrschaft flohen, so mag dem zu Grunde liegen, dass die Ansiedelung als Verbannungsort diente; denn unmöglich kann die rasch zu einem bedeutenden Handelsplatz erwachsene Colonie ohne Dionys' Mitwirkung entstanden sein. Ebenso schickte Dionys den Philistos, seinen alten Parteigänger, nach Adria ins Exil (§. 830), aber offenbar als Gouverneur der Stadt; denn ein mächtiger Canal, der wie es scheint von der Etsch in die Lagune von Adria führte, trug noch in der Römerzeit Philistos' Namen, muss also von ihm angelegt sein. Auch im Westmeer setzte Dionys die Politik seiner Vorgänger in der Bekämpfung der Etrusker und ihrer Piraterie fort. Im J. 384 überfiel seine Flotte Pyrgi, den Hafenort von Caere (Agylla), plünderte den Tempel einer mächtigen hier verehrten Göttin, und schlug den Heerbann der Caeriten. Die landläufige Ueberlieferung, die nur für Tyrannenanekdoten Sinn hat, betrachtet den Tempelraub als das eigentliche Ziel; aus einer gelegentlichen Notiz ersehen wir aber, dass die Landung in Pyrgi nur eine Episode einer Expedition gegen Corsica gewesen ist. Vielleicht verdankt der »Syrakuserhafen« auf der Insel diesem Zuge seinen Namen. Wie weit Dionys im etruskischen Meer hat festen Fuss fassen können, wissen wir nicht. Das Hauptziel seiner Unternehmungen in beiden Meeren war jedenfalls die Sicherung und Erweiterung der Handelsverbindungen und die Unterdrückung der Piraterie; noch sein Sohn hat zu dem Zweck zwei neue Colonien in Apulien angelegt.

Bündniss mit den Kelten: Justin 20, 5. Keltische Söldner: Xen. Hell. VII, 1, 20. 31, neben Iberern (vgl. §. 797). — Ancona: Strabo V, 4, 2. Plin. III, 111, vgl. Juvenal IV, 40 dorica Ancon. Adria: Etym. magn. s. v. (wo leider das Olympiadendatum zerstört ist). Plut. Dio 11. Fossa Philistina: Plin. III, 121, und dazu Nissen, Ital. Landeskunde I,

206. Aus Adria bezog Dionys offenbar die venetischen Rosse Strabo V. 1, 4. — Pyrgi mit dem Eileithyia- (bei anderen Leukothea-)Tempel: Strabo V, 2, 8 ἐσύλησε δ' αὐτὸ Διονύσιος . . . κατὰ τὸν πλοῦν τὸν ἐπὶ Κόρνον. Die gewöhnliche Erzählung Diod. XV, 14. [Arist.] Oec. II, 19, 9. Polyaen V, 2, 21. Aelian v. h. I, 20; auch Serv. ad Aen. X, 184. Συρακόσιος λιμήν auf Corsica: Diod. V, 13, 3. — Dionys II. κατὰ τὴν Ἀπουλίαν δύο πόλεις ἔκτισε, βουλόμενος ἀσφαλῆ τοῖς πλέουσι τὸν Ἰόνιον πόρον ποιῆσαι, da das ganze Adriatische Meer voll Piraten ist: Diod. XVI, 5, 3. Zur Unsicherheit des Adriatischen Meers vgl. Lysias c. Aeschin. fr. 1. bei Athen. XIII, 612.

Neuer Krieg mit Karthago und den Italioten.

824. Dionys hat versucht, mit den unteritalischen Städten dauernd zu einem guten Einvernehmen zu gelangen. Aber die republikanische Idee und mit ihr untrennbar verbunden die Idee des autonomen Particularismus standen ihm entgegen; die Pythagoreer, die seit ihrer Rückberufung in den Städten wieder zu grossem Einfluss gelangt waren, wurden die Führer der Opposition. So wurden seine Anerbietungen von Metapont und dem gesammten Italiotenbunde, dem jetzt offenbar auch Tarent beitrat, zurückgewiesen. Als dagegen Leptines, Dionys' Bruder, mit dem Herrscher zerfallen war und flüchten musste (§. 830), fand er in Thurii offene Aufnahme. Dionys liess sich in seinen Bestrebungen nicht beirren; er berief Leptines zurück und vermählte ihm seine Tochter, ja er verzieh dem pythagoreischen Agitator Euphemos aus Parion, als er in seine Hände fiel — daran knüpft die wie es scheint älteste Version der Erzählung von der Bürgschaft des Freundes für den zum Tode verurtheilten pythagoreischen Genossen. Aber ans Ziel war er noch nicht gelangt, als im Jahre 383 der Krieg mit Karthago aufs neue ausbrach. Nach dem einzigen, äusserst ungenügenden Bericht, der uns erhalten ist, hätte Dionys ihn veranlasst, indem er die noch unter karthagischer Herrschaft stehenden Städte zum Abfall bewog. Das klingt sehr unwahrscheinlich; und unmöglich wäre es nicht, dass vielmehr Karthago ihn herbeiführte, indem es, vielleicht gestützt auf eine andere Auslegung des Friedens

von 392, die Rückgabe der in Dionys' Besitz befindlichen Städte forderte, und als er das weigerte, den Krieg erklärte. Die Folge war, dass wie zehn Jahre zuvor die griechischen Kleinstaaten mit Persien in ein Bündniss traten, um Spartas Macht zu brechen, so hier die Italioten sich mit Karthago gegen den neuen Einheitsstaat verbanden. Dionys scheint auch diesmal von Sparta Unterstützung oder wenigstens die Erlaubniss zu Werbungen im Peloponnes erhalten zu haben; wir erfahren, dass Leptines, als er auf der Rückfahrt nach Tarent kam, nur mit Mühe der Gefangennahme entging. Die Karthager warfen ein starkes Heer unter Mago, der schon in den letzten Jahren des vorigen Krieges den Oberbefehl geführt hatte und jetzt zum Suffeten gewählt war, nach der Insel und sandten zugleich den Italioten Hülfe. Von dem Gange des Krieges haben wir nur ganz unzureichende Kunde. Einmal erfocht Dionys einen grossen Sieg bei Kabala, in dem Mago fiel und das geschlagene Heer auf einem wasserlosen Felsen abgeschnitten wurde. Die Truppen begannen zu unterhandeln; Dionys, der jetzt am Ziel zu sein glaubte, forderte die Räumung der ganzen Insel. Die Führer des Heers baten um Waffenstillstand, um die Weisungen der Regierung einholen zu können; und Dionys gewährte denselben gegen Leptines' Rath. Aber Magos Sohn — wahrscheinlich war es Hanno —, den die Truppen zum Feldherrn erhoben hatten, benutzte die Frist, um das Heer aus der Umklammerung herauszuziehen und wieder kampffähig zu machen. Dann brach er die Verhandlungen ab. Bei Kronion, vielleicht in der Nähe von Panormos, kam es zu einer zweiten Schlacht. Dionys drang anfangs siegreich vor: aber der andere Flügel unter Leptines wurde geworfen, und als Leptines tapfer kämpfend gefallen war, auch Dionys in die Niederlage verwickelt. Der Tag endete mit dem vollen Siege der Karthager; zu Haufen deckten die erschlagenen Feinde das Schlachtfeld. Dionys' Hoffnung, ganz Sicilien erobern zu können, war auch diesmal vereitelt.

Dionys und Euphemos (?, bei Polyaen Εὐήφενος): Polyaen V, 2, 22. Die hier geschilderte Situation, gescheiterte Verhandlungen πρὸς

Μεταποντίνους καὶ τοὺς ἄλλους Ἰταλιώτας περὶ φιλίας, ist jedenfalls historisch und kann nur in diese Zeit gehören. Die Geschichte von Damon und Phintias will Aristoxenos fr. 9 von dem jüngeren Dionys selbst gehört haben. — Leptines (und Philistos, was nicht richtig ist) in Thurii: Diod. XV, 7, 4. — Leptines mit spartanischen ναῦται bei Tarent; Polyaen V, 8, 2. Ein spart. Söldnerführer Aristomenes: Polyaen II, 31, 1. — Den Krieg erzählt Diod. XV, 15—17 sehr summarisch unter dem einen Jahre 383/2; es ist oft bemerkt worden, dass er in Wirklichkeit viel länger gedauert haben muss, vgl. XV, 24. Auf das Detail ist gar kein Verlass; die Verhandlungen bei Kabala erzählt Polyaen VI, 16, 1 zum Theil abweichend. In den Krieg gehört vielleicht auch Polyaen V, 2, 17. Nach Aelian v. h. 13, 45. Plut. de Alex. fort. II, 5 ist Dionys an Leptines' Tode schuld!

825. Bessere Erfolge hatte Dionys in Italien. Zwar haben die Karthager im J. 379 Hipponion besetzt und die alten Einwohner zurückgeführt. Auch missglückte ein Versuch Thurii zu erobern; die Angriffsflotte wurde durch Sturm zersprengt. Dagegen hat Dionys Kroton nach langen Kämpfen und tapferer Gegenwehr im J. 379 genommen; die steile Burg fiel durch List in seine Gewalt. Das zu Kroton gehörige Heiligthum der Hera am lacinischen Vorgebirge hat er ausgeplündert. Ob daraus, dass er auch die Tempelschätze der Persephone in Lokri sich aneignete, zu folgern ist, dass auch diese Stadt sich einmal empört hat, ist dagegen sehr fraglich; vermuthlich ist sie wie im vorigen Kriege sein Hauptstützpunkt gewesen, das Geld aber, das er für seine Kriegsführung dringend brauchte, hat er wie früher (§. 791) genommen, wo immer er es fand. Dagegen ist nicht zweifelhaft, dass er, wie er um diese Zeit mit den Kelten einen Vertrag schloss und aus ihnen Söldner für den Krieg mit Kroton warb (§. 823), so auch das Bündniss mit den Lucanern erneuert hat. Sie haben sich jetzt in Petelia, drei Meilen nördlich von Kroton, festgesetzt, und von hier aus Thurii befehdet; und auch sonst mögen sie jetzt noch weiter vorgedrungen sein und manche bisher von den Griechen behauptete Landorte besetzt haben. Wie im Mutterlande kam auch im Westen der Hader zwischen den Griechen und die immer erneuerte Auflehnung gegen die einzige Macht, die sie schirmen konnte, nur den Nationalfeinden zu Gute.

Die Karthager in Hipponion: Diod. XV, 24; weiter erzählt Diodor von dem Krieg in Italien überhaupt nichts! Angriff auf Thurii: Aelian XII, 61. Eroberung von Kroton: Liv. 24, 3, 8. Den Krieg erzählt Justin 20, 5; während desselben schlossen die Gallier, qui ante menses Romam incenderant, mit Dionys ein Bündniss. Dazu stimmt das Excerpt aus Dion. Hal. 19, 5 καὶ Κροτωνιάτας ἐξεῖλε καὶ Ῥηγίνους, καὶ διετέλεσεν ἔτη δώδεκα τούτων τυραννῶν τῶν πόλεων, d. i. 379/8—368/7. Dass Rhegion hier genannt ist, ist wohl Schuld der Kürzung durch den Excerptor; das Datum kann sich nur auf Kroton beziehen und wird durch Justin bestätigt, nach dem Dionys nach dem Bündniss mit den Kelten den Angriff auf Kroton velut ex integro restaurat. Aus dem Tempel der lacinischen Hera entführte Dionys einen kostbaren Peplos, den er dann (nach dem Frieden, etwa bei der Abzahlung der Contribution?) für 120 Talente an die Karthager verkaufte: [Arist.] mir. ausc. 99 und Polemo bei Athen. XII, 541 b. — Tempelschatz von Locri: Cic. nat. d. III, 83 = Val. Max. I, 1 ext. 3. Dass Justin 20, 5, 1 sagt: expugnatis Locris Crotonienses adgreditur, beweist bei diesem Autor gar nichts; es wird Rhegion gemeint sein. — Das Excerpt aus Dion. Hal. fährt fort: ἔπειθ' οἱ μὲν τὸν τύραννον δεδιότες τοῖς βαρβάροις αὐτοὺς ἐνεχείριζον, οἱ δ', ὑπ' ἐκείνων πολεμούμενοι, τῷ τυράννῳ τὰς πόλεις παρεδίδοσαν. Strabo VI, 1, 3 Πετηλία . . . ἐρυμνή ἐστιν, ὥστε καὶ Σαυνῖταί ποτε Θουρίοις ἐπετείχισαν αὐτήν; die Lucaner bezeichnet Strabo durchweg als Samniten. Das kann nur in diese Zeit gehören: vor 390 waren die Lucaner noch nicht so weit vorgedrungen, nach 356 aber sitzen hier die Bruttier. Gegen die Lucaner kämpft auch Dionys II. in diesen Gegenden: Diod. XVI, 5, 2; ebenso die Lokrer: Justin 21, 3, 3.

826. Die Niederlage bei Kronion hat Dionys nie wieder auszugleichen vermocht. Aber auch die Karthager haben den Sieg nicht ausnützen können. Wie in den früheren Kriegen brach auch diesmal eine verheerende Epidemie aus, und die Libyer benutzten die Gelegenheit zu einer neuen Empörung; auch nach Sardinien griff der Aufruhr hinüber (vgl. §. 820). So begannen sie aufs neue Friedensverhandlungen. Dionys ging darauf ein; offenbar waren seine Kräfte erschöpft und er sah, dass er weitere Erfolge nicht erzielen könne. Er trat den Karthagern Selinus und den westlichen Theil des Gebiets von Agrigent bis zum Fluss Halykos ab, und östlich desselben noch Heraklea Minoa; ebenso im Norden das Gebiet von Himera mit Thermae — hier hat offenbar jetzt der Himerafluss die Grenze gebildet. Ausserdem verpflichtete er sich,

eine Kriegscontribution von 1000 Talenten zu zahlen, die in Jahresraten abgetragen wurde. Dafür gaben die Karthager Italien dem Dionys Preis. — Wann der Friede geschlossen ist, wissen wir nicht; vielleicht im J. 376, da mit diesem Jahre das Werk des Hermias von Methymna über die Geschichte Siciliens abschloss. — Die Karthager haben die Friedenszeit zur Bekämpfung der Aufstände in Afrika und auf Sardinien benutzt, die Hanno, zubenannt der Grosse, niederwarf. Für Dionys aber begann jetzt, zum ersten Male nach fast 30jähriger Regierung, eine Epoche des Friedens. Auf Sicilien hatte er den Karthagern einen ansehnlichen Grenzdistrict überlassen müssen, so dass ihnen jetzt nahezu ein Drittel der Insel unterthan war. Aber das übrige hielt er noch immer fest in seiner Gewalt, und in Italien hatte er sein Reich durch die Eroberung von Kroton erweitert. Mit den Resten des italiotischen Bundes erreichte er jetzt endlich gute Beziehungen. Derselbe war seit dem Falle Krotons auf Thurii, Metapont und Tarent beschränkt, und die Führung auf Tarent übergegangen; in dem von diesem gegründeten und abhängigen Heraklea am Siris (§. 400) wurde das Bundesfest gefeiert. Der leitende Staatsmann von Tarent wurde der Pythagoreer Archytas, und er hat die Beziehungen zu dem mächtigen Tyrannen und seinem Nachfolger sorgfältig gepflegt. Siebenmal stand er als Stratege an der Spitze des Staats und damit zugleich des Bundes; seiner umsichtigen und besonnenen Führung verdankt Tarent nicht zum wenigsten, dass es an Wohlstand und Macht stetig zunahm, während fast überall in Italien das Griechenthum niederging.

Seuche und Aufstände in Karthago: Diod. XV, 24, vgl. 73. Justin 20, 5, 10 bellum quod lue deseruerant. — Friedensbedingungen: Diod. XV, 17. Thermae ist in Agathokles' Geburtsjahr 361 karthagisch: Diod. XIX, 2. Heraklea Minoa: Plut. Dio 25. Diod. XVI, 9. Selinus, Entella, Eryx, Lilybaeon karthagisch: Diod. XVI, 73. Plato ep. 7, 333 a: Dionys I. φόρον ἐτάξατο φέρειν τοῖς βαρβάροις. — Abschluss des Werks des Hermias (der sonst fast unbekannt ist, vgl. §. 783 A.); Diod. XV, 37, 3; einen Anlass muss der Endpunkt doch gehabt haben. — Unterwerfung des Aufstands in Afrika: Diod. XV, 24. 73, 1. Trog. prol. 20 res quas Anno magnus in Africa gessit [vgl. Arist. pol. VIII, 6, 2]. Hierher gehört wohl

Ephoros fr. 149 a aus lb. 28: Μύνδονες ἔθνος Λιβύης, berühmt durch Verstand und Reichthum. — Von Aristoxenos' Leben des Archytas sind leider nur dürftige Trümmer erhalten (fr. 13—15); ein paar Daten bei Diog. L. VIII, 79. 82 (ungenau Aelian v. h. VII, 14. XIV, 19). Besonders werthvoll ist die Notiz bei Suidas: τοῦ κοινοῦ τῶν Ἰταλιωτῶν προέστη, στρατηγὸς αἱρεθεὶς αὐτοκράτωρ ὑπὸ τῶν πολιτῶν καὶ τῶν περὶ ἐκεῖνον τὸν τόπον Ἑλλήνων. Detail kennen wir fast gar nicht. Die Beziehungen zu Dionys II. sind erst durch Plato vermittelt: ep. VII, 338 c. 339 d; von Platos Briefen an ihn ist ep. 9 ächt, ep. 12 (= Diog. L. VIII, 80 f.) unächt. — Geschenk Dionys' II. nach Tarent: Euphorion bei Athen. XV, 700 d. — κοινὴ πανήγυρις in Heraklea: Strabo VI, 3, 4.

Persönlichkeit und Reich des Dionysios.

827. »Es scheint widersinnig und Wahnwitz, dass ein beliebiger Syrakusaner ohne Ansehen und Herkunft, wie Dionysios, nach der Monarchie gestrebt hat; aber er hat alle Mittel ergriffen, die ihm diese Macht verschaffen konnten, und hat Syrakus behauptet, alle Griechenstädte auf Sicilien unterworfen, und sich eine solche Macht zu Lande und zur See geschaffen, wie nie ein Mann vor seiner Zeit.« So fasst Isokrates das Urtheil über den Tyrannen zusammen. Keine Persönlichkeit hat den Zeitgenossen einen so mächtigen und zugleich einen so unheimlichen Eindruck gemacht wie Dionys. Mit Abscheu sahen die griechischen Republikaner, die Idealisten wie die begehrlichen Massen des Pöbels und der Reichen, denen die Freiheit nur das Schlagwort war, unter dem sie den Staat für sich ausbeuten wollten, auf den Gewalthaber, der Jahrzehnte lang unumschränkt über Leben und Eigenthum vieler Tausende griechischer Bürger schaltete; und voll Entrüstung vernahmen sie, wie er eine Stadt nach der anderen knechtete, ja nicht wenige vernichtete. »Zahlreiche Städte sind durch die Tyrannen zerstört,« ruft Lysias im J. 388 den Hellenen zu; »Italien ist verwüstet, Sicilien geknechtet,« klagt Isokrates im J. 380. Nur wer kühl die Dinge nahm, wie sie lagen, und lediglich die praktischen Aufgaben der Politik verfolgte, wie Sparta, konnte mit dem Tyrannen Hand in

Hand gehen. Dagegen auch die modernen Theoretiker, welche in der Monarchie eine ideale, ja selbst die höchste Gestaltung des Staats anerkannten, vermochten sich doch mit der Art, in welcher Dionys die Herrschaft führte, nicht zu befreunden: für sie blieb er der Typus des brutalen Egoisten und sein Staat das Gegenbild jeder wahren Staatsverfassung. Und doch konnte man sich der Empfindung nicht verschliessen, dass hier eine ganz aussergewöhnliche Leistung vorlag: inmitten der immer verzweifelteren Gestaltung der hellenischen Welt hatte sich hier und hier allein eine wirkliche festgegründete Macht erhoben, welche in gewaltigen Kämpfen sich behauptete und ständig anwuchs, während ringsum alles zusammenstürzte, selbst die Macht von Sparta, die der des Dionys am nächsten verwandt schien. Nicht nur die Begehrlichkeit schaute bewundernd und neidisch auf zu dem allmächtigen Tyrannen, nicht nur rief sein Beispiel in den Wirren der Zeit alsbald aller Orten Nachahmer hervor, die mit mehr oder weniger Beruf und Erfolg in ihrem Kreise es ihm gleichzuthun suchten, sondern auch bei ruhigen der politischen Thätigkeit fern stehenden Beurtheilern mischte sich, oft halb unbewusst, Bewunderung in den Abscheu. Je mehr Isokrates' politische Einsicht wuchs, je mehr er die Ausschlag gebende Bedeutung der Macht für die Verwirklichung des hellenischen Ideals erkannte, das in seinem Herzen lebte, desto mehr hat er Dionys' Bedeutung würdigen gelernt; und Plato hat, als er am Ende seiner Laufbahn in die praktische Politik einzugreifen gezwungen war, gerade der nationalen Bedeutung des Tyrannen die volle Anerkennung nicht versagt (§. 782).

Isokrates' Urtheile über Dionys: paneg. 169, vgl. 126. Nicocl. 23. Archid. 44. pac. 99. Phil. 65. und daneben sein Brief an Dionys ep. 1. — Lysias 33, 3. — In seinem Hieron entwirft Xenophon c. 1—7 eine Schilderung der Herrschaft des Dionys, an die sich c. 8—11 die auf Dionys II. zielenden Reformvorschläge schliessen. Im allgemeinen vgl. Sill, Unters. über die platon. Briefe I. Diss. Halle 1901.

828. Dionys war eine geborene Herrschernatur; von vielseitigster Begabung, ein tüchtiger Feldherr, ein vorzüglicher

Organisator, immer erfinderisch in neuen Combinationen und Auswegen, dabei tapfer und unverzagt auch in den schwierigsten Lagen, von unermüdlichem Thätigkeitsdrange — »möge ich nie in die Lage kommen, freie Zeit zu haben,« ist einer seiner Aussprüche —, geistreich und voll witziger Einfälle, ein Freund lebendig angeregten Gesprächs. Er war ein durch und durch moderner Mensch, so aufgeklärt wie nur einer, im guten wie im bösen Sinne. Die Macht zu gewinnen und zu behaupten war das Ziel, dem all sein Thun diente, und dafür war ihm, wie Alkibiades, wie Lysander und Agesilaos und so vielen Kleineren, jedes Mittel recht. Nur eine Leidenschaft kannte er ausser dem politischen Ehrgeiz: er wollte ein grosser Dichter sein, der Erbe des Euripides, des Ideals der modernen Weltanschauung, den er in seinen Tragödien ebenso nachgeahmt hat, wie Kritias. Mit der Empfindlichkeit fürstlicher Dilettanten liess er seinem Groll freien Lauf gegen jeden, der seinen Dichtungen das Lob versagte, mochte es auch der gefeierte Dithyrambiker Philoxenos sein; und manchen politischen Erfolg hätte er hingegeben, wenn er dafür die Anerkennung des Publicums und vor allem Athens errungen hätte. Sonst aber hatte er seine Triebe völlig in seiner Gewalt; nie hat er sich irgend welchen Ausschweifungen hingegeben. Von Natur war er weder grausam noch habgierig; gegen Rhegion hat er seiner Rache freien Lauf gelassen, sonst aber hat er nach seinen Siegen viel eher Milde geübt und den Gegnern verziehen, wo es möglich war, und auch ein freies Wort hat er sich nicht selten gefallen lassen. Aber all sein Thun ist beherrscht von der Staatsraison; die Grundsätze Macchiavellis hat er durchgeführt wie nur irgend einer der Usurpatoren und Monarchen, welche die Staaten des modernen Europas geschaffen haben. Die Gefängnisse in den Steinbrüchen füllten sich mit Gefangenen; wer verdächtig war, musste fallen, auch wenn er ihm nahe stand; und wo es nöthig war, hat er die Städte ebenso rücksichtslos vom Erdboden vertilgt, wie er das Tempelgut in die Staatscasse abführte. Mit seinen beiden Frauen lebte er in dauernder Eintracht; aber die Mutter der Doris

hat er tödten lassen, weil er sie im Verdacht hatte, durch Zauber die Aristomache unfruchtbar gemacht zu haben; und seinen ältesten Sohn und Erben wagte er nicht in die Staatsgeschäfte einzuführen, damit er ihm nicht gefährlich werde. Wenn ein Fürst keine Freunde haben kann, so ein Usurpator am wenigsten. »Dionysios,« sagt Plato, »der in seiner Klugheit ganz Sicilien in eine einzige Stadt zusammengebracht hat, hat sich mit Mühe dadurch erhalten, dass er Niemand traute; denn er war arm an Freunden und Getreuen.« Je länger er lebte, desto tiefer schlugen Argwohn und Menschenverachtung in seiner Seele Wurzel: er sah in den Menschen, die sich um ihn drängten, nichts als hartgesottene Egoisten, die ihm dienten und schmeichelten, weil er die Macht hatte, und jede Gelegenheit ergreifen würden, ihn zu betrügen und ihm den Dolch in die Brust zu stossen, wenn er sie nicht gewaltsam niederhielt. Er selbst hat die Qualen des freudlosen Lebens empfunden, das er sich bereitete: die Anekdote vom Schwert des Damokles gibt dem Ausdruck, und auch in dem Schluss der Erzählung von der Bürgschaft hat die Legende diese Stimmung, die Sehnsucht nach einem Freunde, zu Wort kommen lassen. Aber er konnte aus seiner Stellung nicht heraus. Er hatte so viel erlebt und so viel geleistet, dass er mit seinem kühl rechnenden Verstande auf alle anderen Menschen voll Geringschätzung herabsah. Sie konnten ihm nichts rathen und nichts helfen; und wenn ihm einmal eine selbständige, frei denkende Persönlichkeit gegenübertrat, so konnte er sie erst recht nicht gebrauchen. Wenn Plato, der um das J. 388 nach Syrakus kam (§. 988), mit Dionys in persönliche Berührung getreten ist, so musste dieser gegen ihn die gründliche Abneigung empfinden, mit der Napoleon die Ideologen verfolgt hat. — Dadurch kommt ein kleinlicher Zug in sein Wesen; zu den wahrhaft grossen Gestalten der Weltgeschichte gehört er nicht, trotz seiner gewaltigen Leistungen. Weder den grossen Staatsmännern Athens, wie Themistokles und Perikles, kann man ihn trotz aller Verwandtschaft gleichstellen, noch den grossen Königen Makedoniens, Philipp und Alexander. Aber

wenn hier der Fluch der Illegitimität nachwirkt, den nie ein Usurpator hat überwinden können, selbst Caesar nicht, so darf er auch mit Alkibiades nicht verglichen werden; er gehört, so sehr er sie nach anderer Seite überragt, seiner Persönlichkeit nach in die Classe der Lysander und Agesilaos, oder Ludwigs XI., Heinrichs VII., Karls V. und ihrer Genossen. Ihm fehlt die höchste, geheimnissvolle Weihe des Genius, die allein auf die höchsten Höhen der Menschheit führt. Das tritt auch in seinen Thaten hervor. Wie er den Sieg über Rhegion und die politisch nothwendige und moralisch begreifliche Rache an der Stadt durch die brutale Misshandlung des Phyton geschändet hat, wie Karl XII. seine Siege durch die Rache an Patkul, so hat er trotz staunenerregender Anstrengungen und Erfolge und unzweifelhafter grosser strategischer und organisatorischer Begabung dennoch fast nie einen entscheidenden Sieg errungen und sein letztes Ziel, die Herrschaft über ganz Sicilien, nicht erreicht. Das ist doch nicht nur die Wirkung der unzähligen Zufälle, die jede militärische Entscheidung beeinflussen; vielmehr erhält man den Eindruck, dass eben seine Vielgeschäftigkeit, seine Erfindsamkeit in immer neuen Mitteln ihm den Blick für das sicher Erreichbare getrübt hat. Schwerlich wird man Dionys als Strategen auch nur in weitem Abstande mit Hannibal oder Caesar auf eine Linie stellen dürfen.

Charakteristik des Dionys: Nepos reg. 2. Cic. Tusc. V, 57 ff. und ad. Qu. fr. II, 11, 4, beide im wesentlichen nach Philistos. Ferner zahlreiche Anekdoten, namentlich in Plutarchs Schriften. Die Angabe de Alex. fort. II, 5, er habe 10,000 oder mehr Bürger tödten lassen, ist ebenso übertrieben, wie die sonstigen Daten dieser Stelle. Dionys' Dichtungen: Diod. XV, 6 f. u. a. Ferner Xenophons Hieron (§. 827 A.), Isokr. ep. 1, 4, Eubulos' Komödie Dionysios fr. 25 (Kock II, p. 173); das tiefste sagt, trotz aller Einseitigkeit, Plato im 7. und 8. Brief. — Erziehung des Sohns: Plato ep. 7, 332 c. Plut. Dio 9.

829. Auch Dionysios' Reich trägt dieses Doppelantlitz. Ihm war die Aufgabe gestellt, einen grossen, widerstandsfähigen und wehrkräftigen Staat mit Syrakus als Mittelpunkt zu schaffen, der die nationale Existenz der Griechen im Westen

retten und für die Zukunft sichern konnte. Diese Aufgabe hat er erfüllt. Aber er konnte es nur, indem er die Grundlage des griechischen Staats aufhob, die Autonomie der Einzelgemeinde. Dionys stand vor demselben Problem, welches Athen im fünften Jahrhundert, welches gleichzeitig Sparta und dann Athen zum zweiten Mal und wieder in anderer Weise Korinth und Argos (§. 863), die Olynthier, Thebaner, Arkader und so manche andere, und in Latium und bald in ganz Italien Rom zu lösen suchte. Der natürlichste Weg schien den Griechen die Herrschaft einer Stadt, welche all die anderen Gemeinden in Abhängigkeit hielt und ausbeutete; aber das machte eine volle Ausnutzung ihrer Wehrkraft unmöglich, wenn man nicht, wie Sparta, zu einem Zwangssystem greifen wollte, welches sich auf die Dauer doch nicht behaupten konnte. Der andere Weg, der der freien Föderation, erwies sich überall alsbald als kraftlos und den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechend; die Union aber scheiterte, auch wo sie wie in Arkadien nach der Schlacht bei Leuktra freien Spielraum hatte, an dem unüberwindbaren Widerstand des Particularismus. Die erfolgreichste Lösung hat Rom gefunden, indem es die verschiedensten Formen der Incorporation, Föderation und Colonisation neben einander benutzte und innerhalb derselben die locale Autonomie der abhängigen Gemeinden wahrte, aber die politische Leitung an sich nahm und von Bürgern und Bundesgenossen gleichmässig die volle Hingabe ihrer Wehrkraft für das gemeinsame Ziel forderte. Dieser Weg war in der griechischen Welt kaum gangbar; das Selbstgefühl der Einzelgemeinden war zu stark entwickelt, als dass Herrscher wie Beherrschte die Concessionen hätten machen können, die dazu erforderlich waren. Wir haben gesehen, wie die attische Demokratie den Gedanken zwar erwogen aber niemals ernstlich auszuführen versucht hat; und Olynth, Theben und andere, die ihn zu betreten versuchten, sind nach kurzem Erfolge gescheitert. Dionys hat den radicalsten Weg eingeschlagen: er hob die Einzelgemeinden auf und verpflanzte die Einwohner in die éine Grossstadt Syrakus. Zwar wurde

auf dem einverleibten Gebiet eine Reihe von Militärcolonien angelegt, und um Syrakus gruppirten sich mehrere nominell verbündete Gemeinden, Agrigent, Gela, Kamarina, eine Anzahl von Sikelerstädten wie Assoros, Agyrion, Kentoripa, Herbita, ferner Lokri, vielleicht auch Kroton. Im einzelnen fehlt uns über die politische Organisation seines Reichs jede Kunde; wie es aber um die Autonomie dieser Gemeinden bestellt war, spricht sich deutlich darin aus, dass unter Dionys' Herrschaft keine von ihnen Münzen geprägt hat, abgesehen von vereinzelten Kupferprägungen; in dem ganzen von ihm abhängigen Machtgebiet galt ausschliesslich das Geld von Syrakus. Ohne Zweifel haben auch in allen Bundesstädten Vögte des Herrschers das Regiment geführt. Syrakus selbst war jetzt zwar die grösste Stadt von Hellas, und vielleicht der Welt überhaupt; und dem Namen nach gebot sie über ein grosses Reich. Aber mochte auch der Schein der Volksfreiheit und der Souveränität des Demos aufrecht erhalten sein, thatsächlich waren ihre Bürger dem Willen des Despoten ebenso vollständig unterthan wie jeder andere Bewohner seines Reichs. Ein Staat im griechischen Sinne war Syrakus nicht mehr. Die Bevölkerung war aufs gründlichste durch einander geworfen, die Besitzverhältnisse revolutionirt, Alteingesessene und Fremde, Herren und befreite Knechte, Hellenen und Barbaren zu einer neuen Bürgerschaft verbunden, die thatsächlich politische Rechte nicht mehr besass. Eben darum konnte Dionys aber auch wohl ihre Steuerkraft bis aufs äusserste anspannen, aber nicht ihre Wehrkraft; nur mit grosser Vorsicht durfte das Bürgerheer für den Krieg verwendet werden. Nur durch Zwang konnte dieser Staat zusammengehalten werden; seine feste Stütze war das Söldnerheer des Tyrannen, in dem sich, wie im Heer der Karthager, alle Nationalitäten in buntem Gemisch zusammenfanden, Griechen von Ost und West, namentlich aber aus dem Peloponnes, Sikeler und Campaner, Iberer und Kelten. Und diese Leute mussten nicht nur reich besoldet, sondern auch versorgt werden, wenn sie ausgedient hatten: immer aufs neue hat Dionys Veteranen

angesiedelt und dadurch die von ihm zerstörten Städte wieder hergestellt. So war er, der Vorkämpfer und Retter der Hellenen des Westens, gezwungen, die Feinde der hellenischen Nationalität zur Festigung seiner Herrschaft zu benutzen. Während unter seinem Regiment die Hellenisirung der Sikeler sich vollendete, hat er Campaner in Massen nach Sicilien geführt, ebenso wie sein Krieg gegen den italiotischen Bund das Vordringen der Lucaner begünstigt hat.

Im allgemeinen: Beloch, l'impero di Dionisio (§. 787 A.), der aber die Kehrseite und die Bedeutung der fremden Elemente unterschätzt. Die wichtigste Quelle bilden Platos Briefe, welche die Zustände in Syrakus und auf der ganzen Insel lebendig vor Augen führen, speciell ep. 3, 315 d. 7, 331 c ff. 8, 353 e. 357 a. Campanische Söldner und Colonisten: Diod. XIV, 15, 3 u. a. Plut. Dio 27. Xen. Hieron 5, 3, 6, 5. Ansiedelung der Veteranen auch Polyaen V, 2, 8. Vgl. Plut. Timol. 1 τῆς δ' ἄλλης Σικελίας ἡ μὲν ἀνάστατος καὶ ἄπολις παντάπασιν ἤδη διὰ τοὺς πολέμους ὑπῆρχεν, αἱ δὲ πλεῖσται πόλεις ὑπὸ βαρβάρων μιγάδων καὶ στρατιωτῶν ἀμίσθων κατείχοντο. — Cic. rep. III, 43: alle Bauten in Syrakus und die Grösse der Stadt nihilo magis efficiebant Dionysio tenente, ut esset illa respublica; nihil enim populi, et unius erat populus ipse.

830. Trotz dem allem durfte Dionysios sich sagen, dass er seine Berechtigung erwiesen habe, die Herrschaft zu führen. Die Verhältnisse hatten sich so gestaltet, dass es keinen anderen Ausweg mehr gab, als das persönliche Regiment; und dies liess sich in anderen Formen nicht durchführen. In einer seiner Tragödien hat er die Tyrannis als »Mutter des Unrechts« bezeichnet; aber seinen Töchtern gab er die Namen Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und Tugend (Dikaiosyne, Sophrosyne, Arete). Der Mitwelt klang das wie Gotteslästerung; in Wahrheit hat er damit dem Bewusstsein lebendigen Ausdruck gegeben, dass er trotz all seiner Gewaltthaten und all seiner engherzigen Polizeimassregeln dennoch ein sittliches Princip vertrat, das besser berechtigt war, als alle Phrasen, die man ihm entgegen hielt. Er hatte alle Schwierigkeiten siegreich überwunden. Zu einer republikanischen Erhebung ist es nach 396 nicht wieder gekommen; die republikanische Gesinnung mochte in der Bürgerschaft weiter leben, aber ihre

Kraft, längst geschwächt durch die Verwilderung des sicilischen Lebens, wo die materiellen Interessen und die zügellose Genusssucht den Bürgersinn erstickten, war jetzt vollständig und für alle Zukunft gebrochen. Nicht mehr von den Unterthanen und den äusseren Feinden drohte seinem Werke Gefahr, sondern nur noch von seiner nächsten Umgebung, von seinen Gehülfen und Verwandten. Auch hier hat Dionys jede Opposition, die bedrohlich werden konnte, energisch niedergehalten. Sein Bruder Leptines (vgl. §. 824), sein Schwager Polyxenos wurden von ihm verbannt und mit ihnen Philistos, der getreueste seiner Gehülfen, der bis dahin den wichtigsten Vertrauensposten eines Commandanten der Burg von Syrakus bekleidet hatte; er war ihm verdächtig geworden, weil er sich ohne sein Vorwissen mit Leptines' Tochter vermählt hatte. Leptines wurde nach einiger Zeit wieder zu Gnaden aufgenommen (§. 824); Philistos musste bis zum Tode des Herrschers im Exil in Adria bleiben (§. 823). — Dionys konnte sich der Ueberzeugung hingeben, ein Dauer verheissendes Werk geschaffen zu haben. »Mit Ketten von Stahl,« rühmte er, habe er sein Reich gefesselt; ohne irgend welche Erschütterung ging bei seinem Tode 367 die Herrschaft auf seinen Sohn über. In der ruhigeren Zeit nach der Eroberung Rhegions und in den letzten Jahren seiner Regierung, wo der Friede nur noch einmal durch den Karthagerkrieg von 368 unterbrochen wurde (§. 985), hat Dionys viel zur Hebung von Syrakus gethan, und nicht nur den Bau der Festungswerke, Häfen und Arsenale fortgesetzt, sondern die Stadt auch mit Tempeln, breiten Strassen und Säulengängen geschmückt und in der Anaposebene ein grosses Gymnasion gebaut. Wenn die Verhältnisse sich weiter festigten, wenn die alte Generation abgestorben war und die Bevölkerung sich eingelebt hatte in die neue Ordnung, dann mochten die Schattenseiten zurücktreten und die Nachwelt dankbar auf das Andenken des Mannes zurückblicken, der den mächtigsten und am festesten gefügten aller hellenischen Staaten geschaffen hatte. Aber es ist anders gekommen. Freilich nicht durch eigene Kraft haben

die Syrakusaner die Freiheit zurückgewonnen; trotz der Schwäche des Thronfolgers war von hier aus eine Gefahr nicht zu befürchten. Dionys' Reich ist zerschellt an der Macht, auf die der Herrscher vor allen anderen mit Geringschätzung herabblickte, an der Macht der Idee. Sein Werk zu zertrümmern ist sie stark genug gewesen; etwas Neues an seine Stelle zu setzen hat sie nicht vermocht. Und so hat der Ausgang erwiesen, dass der Weg, den Dionysios eingeschlagen hat, dennoch der allein berechtigte gewesen ist.

Dionys' Conflict mit Leptines und Philistos: Plut. Dio 11. Diod. XV, 7. Aeneas tact. 10, 21 f. (vgl. Nepos Dio 3, 2. Pausan. I, 13, 9. Plut. Timol. 15), mit Abweichungen im Detail; mit Polyxenos: Plut. Dio 21; im allgemeinen Plato ep. 7, 331 e Dionys παραλαβὼν Σικελίας πολλὰς καὶ μεγάλας πόλεις ὑπὸ τῶν βαρβάρων ἐκπεπορθημένας, οὐχ οἷός τ' ἦν κατοικίσας πολιτείας ἐν ἑκάσταις καταστήσασθαι πιστὰς ἑταίρων ἀνδρῶν, οὔτε ἄλλων δή ποθεν ὀθνείων οὔτε ἀ δ ε λ φ ῶ ν, οὓς ἔθρεψέ τε αὐτὸς νεωτέρους ὄντας cet. — Bauten: Diod. XV, 13, 5. Cic. rep. III, 43: urbs praeclara illa, quam ait Timaeus Graecarum maximam, omnium autem esse pulcherrimam, arx visenda, portus . . . viae latae, porticus, templa, muri; vgl. Isokr. 3, 23: Dionys hat Syrakus μεγίστην τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἐποίησεν.

IV. Sparta im Kriege mit Persien.

Abfall Aegyptens. Kyros' Erhebung und Untergang.

831. Zu Anfang des J. 404 ging die Regierung Darius' II. zu Ende. Sie ist so thatenarm und inhaltsleer verlaufen wie die seines Vaters; dass er zu Ende seiner Regierung eine ausschlaggebende Stellung in der griechischen Welt und einen grossen Theil der Küstenstädte Kleinasiens zurückgewann, ist nicht sein Verdienst, sondern das Ergebniss der veränderten Weltlage. Um dieselbe Zeit erlitt das Reich einen weit empfindlicheren Verlust durch den erneuten Abfall Aegyptens. Die Erhebung ging aus von Amyrtaeos von Sais, vermuthlich einem Enkel des libyschen Dynasten, der mit Inaros zusammen den vorigen Aufstand geführt und sich dann in den Sümpfen des westlichen Deltas behauptet hatte (§. 336. 420). Weder über den Hergang noch über die Zeit der Erhebung haben wir irgend welche Kunde; nur das wissen wir, dass um das J. 404 das ganze Nilthal einschliesslich der Festungen den Persern entrissen war. Vermuthlich haben die Krankheit des Königs und dann der Thronwechsel mit den anschliessenden Wirren den Widerstand der Perser lahm gelegt. Zu geordneten Verhältnissen ist indessen Aegypten nicht gelangt. Offenbar waren die Zustände ähnlich denen der Assyrerzeit; eine ganze Anzahl localer Dynasten erhob sich im Delta, und in ihren Fehden vermochte der momentane Träger der Doppelkrone

des Nilthals immer nur eine schwächliche Rolle zu spielen. So finden wir im J. 400 an der Deltaküste einen König Psammetich (§. 837), der sich von dem Pharao der 26. Dynastie ableitete und wohl ein Nachkomme des Herrschers ist, der den Athenern im J. 445 Getreide sandte (§. 392). Manetho rechnet den Amyrtaeos als einzigen König der 28. Dynastie und gibt ihm nur 6 Regierungsjahre 404—399 (die Daten sind unsicher); dann folgt mit Nepherites I. eine neue Dynastie aus Mendes im mittleren Delta.

Dass die Aegypter im J. 401 bereits seit längerer Zeit abgefallen sind, lehrt Xen. Anab. II, 1, 14. 5, 13 (vgl. Isokr. 5, 101), und möglich ist, dass Abrokomas sein starkes Heer ib. I, 4, 3. 5 zunächst gegen sie gerüstet hatte (Rehdantz). Im übrigen sind wir — da der Abfall Aegyptens im Excerpt aus Ktesias und bei Diodor nicht erwähnt wird — lediglich auf die Excerpte aus Manetho angewiesen (Africanus b. Synkellos p. 142. 144. Euseb. I, p. 149); über ihre Daten (die vielfach, auch von Judeich, Kleinas. Studien 144 ff. nicht richtig behandelt sind) s. Forsch. II, 490. Manetho lässt die 28. Dyn. im J. 404, nach dem Tode des Darius II. beginnen, und die 30. Dyn. 64 J. darauf, im J. 341, enden. Letzteres Datum ist jedenfalls zu tief; Aegypten ist 344 oder 343 von Artaxerxes III. wieder unterworfen worden. Daraus folgt aber noch nicht, dass auch die übrigen Daten um 2 J. hinaufzurücken sind. Vermuthlich liess sich Amyrtaeos' Abfall überhaupt nicht fest datiren, und im übrigen sind Manethos Daten nirgends absolut zuverlässig. — Aus Diod. I, 44, 3, wo die Perserherrschaft auf 135 J. mit Ausschluss der einheimischen Fürsten angegeben wird, ist ein sicheres Datum auch nicht zu gewinnen. Es bleiben 59 J., was ungefähr der Summe der 29. u. 30. Dyn. Manethos (zusammen 58 J. 4 Mte.) entspricht. Die sog. »demotische Chronik«, ein dunkler Commentar zu noch dunkleren Prophezeiungen (besprochen von Revillout, rev. arch. n. sér. 33, 1877. rev. égyptol. I. II), nennt einige Königsnamen dieser Zeit, gibt aber sonst bis jetzt keine Aufschlüsse.

832. Darius II. hatte trotz der Intriguen der Königin Parysatis (§. 719) seinen ältesten Sohn Arsakes zum Nachfolger bestimmt und deshalb vor seinem Ende den Kyros an den Hof berufen (§. 733). Arsakes nahm bei der Thronbesteigung den Namen seines Grossvaters Artaxerxes an, dessen glückliche Zeit er fortsetzen wollte. Auch in seinem Wesen war er ihm ähnlich geartet, weit mehr als sein Vater, gutmüthig und leutselig, dabei persönlich tapfer und in seinem

Auftreten nicht ohne Würde, aber innerlich noch haltloser und bestimmbarer als der gepriesene Vorgänger; ihm fehlte jede Ader ächt königlichen Machtbewusstseins und rücksichtslos durchgreifender Energie, ohne die ein grosses, auf Eroberung begründetes Reich nicht bestehen kann, und so degenerirte, wie bei so vielen der späteren osmanischen Sultane, sein Wohlwollen zu unheilvoller Schwäche. Von Anfang an schwankte er hin und her zwischen den Einflüssen seiner Mutter und seiner Gemahlin Stateira, die sich gegenseitig grimmig hassten; so brachte er seine treuesten Diener abwechselnd der einen oder der anderen zum Opfer und liess sich willenlos treiben und die Zügel des Reichs am Boden schleifen. Einem solchen Herrscher gegenüber war Kyros nicht gewillt, seine vermeintlichen Ansprüche aufzugeben. Er stand jetzt in der Vollkraft der Jugend. Bereits hatte er sich als einen tüchtigen Verwalter und einen erfolgreichen Politiker erwiesen; aber er fühlte sich als den ächten König, würdig des grossen Namens, den er trug, thatkräftig und muthig, unermüdlich thätig, allen Strapazen des Kriegs und der Jagd und nicht minder der Zechgelage gewachsen: »er trage ein schwereres Herz im Leibe als sein Bruder,« erklärte er den Spartanern. Gleich bei der Thronbesteigung versuchte er Artaxerxes II. zu beseitigen; aber sein Plan wurde durch Tissaphernes, der mit ihm an den Hof gegangen war, und durch Mitverschworene verrathen. Der König wollte ihn hinrichten lassen; indessen auf die Bitten der Mutter gab er ihn nicht nur frei, sondern gewährte ihm die Rückkehr in seine Provinz und sein militärisches Commando. Im Sommer 403 kehrte Kyros nach Kleinasien zurück (§. 761), entschlossen, seinen Anspruch mit Waffengewalt durchzusetzen; er empfand nur die Schmach, die man ihm angethan hatte, und verachtete den erbärmlichen König nur um so mehr, weil er den Todfeind, wo er ihn in der Gewalt hatte, gnädig hatte laufen lassen.

Ueber die Geschichte Artax. II. sind wir durch die hier völlig authentischen Angaben aus Ktesias, durch Plutarchs Leben des Artaxerxes, das vor allem auf Deinon basirt, aber auch Ktesias und Xenophon

benutzt, und durch einige Notizen in Xenophons Anabasis sehr gut unterrichtet. — Selbstcharakteristik des Kyros in einem Schreiben nach Sparta: Plut. Artax. 6.

833. Die militärische Ueberlegenheit der Griechen über die asiatischen Truppen hatte Kyros mit eigenen Augen kennen gelernt; mit Recht war er überzeugt, dass ein hinlänglich starkes griechisches Söldnercorps auch die stärkste Armee besiegen werde, die sein Bruder aufbringen könne. Der Krieg mit Tissaphernes um Milet (§. 761) gab ihm den erwünschten Anlass, seine Truppen zu vermehren; andere Corps hielten Klearchos auf der Chersones (§. 759) und Menon von Larisa, der Söldnerführer des Aristippos (§. 765), in Thessalien bereit, und überdies erhielten mehrere griechische Condottieri, der Boeoter Proxenos, der Achaeer Sokrates, der Arkader Sophainetos u. a. den Auftrag, für ihn zu werben. Brodlose Leute, die aus dem Krieg ein Handwerk machten, gab es jetzt, wo Friede geworden war, aller Orten in Griechenland, vor allem in Arkadien und Achaia; nicht wenige lockte auch der Name und die Freigebigkeit des persischen Prinzen, Haus und Hof im Stich zu lassen, um nach mühelosen Kämpfen mit reicher Beute heimzukehren. Officiell gab Kyros an, er plane einen Kriegszug gegen die rebellischen Pisider; der spartanischen Regierung dagegen hat er seine wahren Absichten mitgetheilt. Sie suchte den offenen Bruch mit dem König möglichst zu vermeiden; aber sie stellte ihm Hülfe zu Lande und zur See in Aussicht und förderte überall die Werbungen, vor allem die des Klearchos, der von Kyros zum Oberfeldherrn der griechischen Truppen ersehen war und von Sparta insgeheim wieder in Gnaden aufgenommen wurde. Im Frühjahr 401 waren Kyros' Rüstungen vollendet; er zog seine Truppen zusammen, gegen 9600 griechische Hopliten, 2100 Peltasten (darunter 800 Thraker), 200 kretische Schützen, dazu ein starkes Heer von Asiaten, und brach von Sardes auf. Der König war vollständig überrascht; Parysatis hatte sich für ihren Liebling verbürgt und zugleich ihm möglichst viel Anhänger geworben, und öffentlich hatte Kyros von seinen Plänen

nichts verlauten lassen. Erst Tissaphernes, der beim Aufbruch des Kyros an den Hof eilte, hat dem König die Augen geöffnet. Jetzt begann er schleunigst zu rüsten; alle Reichsarmeen (§. 44) wurden aufgeboten. Einstweilen sollte Abrokomas, der General der syrischen Armee, dem Usurpator den Weg durch die syrischen Pässe sperren; ausserdem hoffte man, dass der Herrscher von Kilikien ihm am Tauros entgegentreten werde. Der Syennesis war in einer schwierigen Lage; einen festen militärischen Rückhalt hatte er nicht, und in dem Kampf der beiden Brüder Partei zu ergreifen war immer gefährlich. So versicherte er Artaxerxes seiner Treue und verhandelte zugleich durch seine Gemahlin Epyaxa mit Kyros und zahlte ihm Subsidien. Um den Durchmarsch durch die Pässe und das Küstenland zu erzwingen, entsandte Kyros seine Flotte unter Tamos in den Golf von Issos. Mit ihr zusammen erschien eine spartanische Flotte von 35 Trieren unter dem Nauarchen Samios mit 700 Mann Hülfstruppen unter dem Commando des Spartiaten Cheirisophos an Bord. So konnte Syennesis behaupten, er sei gezwungen; er gestattete dem Kyros, die Tauropässe ohne Kampf zu besetzen und nahm ihn in Tarsos auf. Auch Abrokomas wagte keinen Kampf; er räumte den Küstenpass am Amanos ohne Schwertstreich und zog mit seinem starken Heer zum König; 400 seiner griechischen Söldner traten zu Kyros über. Dagegen regte sich bei Kyros' eigenen Söldnern der Widerstand, als ihnen klar wurde, zu welchem Zwecke sie geworben seien; indessen sie waren schon zu weit gelockt, um umkehren zu können, und alsbald gewann sie Klearchos durch geschickte Politik und Kyros durch Erhöhung des Soldes vollends zum Ausharren.

Für die Geschichte des Kyros besitzen wir ausser Xenophon und den Ueberresten des Ktesias und Deinon eine selbständige Darstellung bei Diodor; denn hier ist Xenophon nicht benutzt [er wird erst XIV, 37 genannt, wo er officiell Feldherr wird]. Wahrscheinlich schöpfte Ephoros aus der Anabasis des Sophainetos. Im allgemeinen stimmt seine Darstellung in den Thatsachen sehr gut mit Xenophon überein und beweist dessen Zuverlässigkeit. — Ueber Heimath und Lebensstellung der Söldner Xen. Anab. VI, 2, 10. 4, 8 und mit anderer Auffassung Isokr. 4, 146. —

In der Aufzählung der griechischen Truppen Xen. Anab. I, 2, 3. 6. 9 ist durch Interpolation Sophainetos mit 1000 Mann zweimal genannt, und danach I, 2, 9 die Summe (in runden Zahlen) in 11,000 Hopliten, 2000 Peltasten corrigirt; χίλιοι ist als Interpolation zu streichen. Denn es kommen noch 700 Hopliten des Cheirisophos, 400 des Abrokomas hinzu I, 4, 3; verloren sind 100 im Tauros I, 2, 25 und sonst natürlich einige auf dem Marsch; die Gesammtsummen vor der Schlacht aber sind: 10,400 Hopliten, 2500 Peltasten I, 7, 10 (danach 13,000 bei Ephoros Diod. XIV, 19. Plut. Art. 6; Isokrates paneg. 146 gibt absichtlich die Zahl 6000, das ist der Rest des Heeres, der in Seuthes' Dienste trat, Anab. VII, 7, 23). Das asiatische Heer des Kyros gibt Xenophon mit arger Uebertreibung auf 100,000 an (bei Ephoros 70,000) [wie hätte ein solches Heer durch die mesopotamische Wüste marschieren können!]; die vier Armeecorps des Königs mit noch viel absurderer Schätzung auf je 300,000 Mann, so dass, da Abrokomas zu spät kommt, 900,000 Mann an der Schlacht Theil nehmen (nach Ephoros 400,000 Diod. XIV, 22, 2. 23, 2). In Wirklichkeit kann Kyros' asiatisches Heer nicht viel stärker gewesen sein als die Griechen, und das Heer des Artaxerxes mag höchstens etwa 40,000 Mann stark gewesen sein; denn seine Schlachtordnung ist zwar noch einmal so lang wie die des Kyros, aber nicht nur die einzelnen Corps, sondern die ganze Armee bewegt sich in den wenigen Stunden der Schlacht mit der grössten Leichtigkeit hin und her. Ueberdies sind nachher bei dem Rückzug der Griechen diese ganzen Massen spurlos verschwunden. Bei der Schätzung grösserer Massen versagt eben auch einem so geschulten Militär wie Xenophon der Zahlensinn vollständig, weil er bereits mit einer Zahl wie 100,000 gar keine Anschauung mehr verbindet. — Ueber Syennesis' Verhalten vgl. Ktesias und Diod. XIV, 20. — Mit der Unterstützung der Spartaner, die Xenophon Hellen. III, 1, 1 offen erzählt (vgl. Diod. XIV, 19. 21; Isokrates 8, 98. 12, 104, vgl. 5, 95, und Plut. Artax. 7 betrachten Klearchos offenbar mit Recht als heimlich von Sparta beauftragt), hat er in der Anabasis aus politischen Rücksichten ein seltsames Versteckspielen getrieben und deshalb auch den Namen Samios durch Pythagoras ersetzt, was manche Neuere genarrt hat. — Dasselbe naive Versteckspielen hat nicht nur veranlasst, dass Xenophon Hell. III, 1, 2 seine Anabasis von Themistogenes von Syrakus verfasst sein lässt (§. 161), sondern liegt auch Anab. II, 1, 12 vor; denn der φιλόσοφος νεανίσκος Theopompos von Athen (Diod. XIV, 25, 4 nennt an seiner Stelle Proxenos) ist doch offenbar Xenophon selbst.

834. Artaxerxes hatte seine Armee in der babylonischen Tiefebene zusammengezogen; ungehindert konnte Kyros den Euphrat überschreiten und längs desselben die mesopotamische

Wüste durchziehen. Auch den ersten der grossen Canäle Babyloniens liess der König ihn passiren; jenseits desselben, etwa 15 Meilen oberhalb Babylons, bei dem Dorfe Kunaxa, erwartete er ihn zur Schlacht. Obwohl Abrokomas noch nicht zu ihm gestossen war, war sein Heer etwa noch einmal so gross als das des Feindes. Es war bereits Nachmittag, als (im October 404) beide Heere einander ansichtig wurden; sofort stellte Kyros, der schon halbwegs gehofft hatte, sein Bruder werde überhaupt keinen Kampf mehr wagen, seine Truppen in Schlachtordnung. Er forderte von Klearchos, dieser solle die Griechen gegen das Centrum der Feinde führen, wo der König stand; indessen Klearchos erwies sich hier wie sonst als ächter Spartaner, indem er erklärte, er wolle mit seiner Flanke nicht vom Flusse weichen, um nicht von den Feinden umzingelt zu werden; so tüchtig er als Taktiker war, strategisch war er seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen. Kyros konnte nichts mehr ändern; die Griechen blieben auf dem rechten Flügel. Die Sichelwagen vor der persischen Schlachtreihe erwiesen sich als unwirksam. Dagegen durchbrach Tissaphernes, der den Griechen gegenüberstand, mit seiner Reiterei hart am Fluss die hier stehenden Peltasten und die paphlagonischen Reiter, ohne indessen viel Schaden anzurichten — einen Nahkampf gegen das Fussvolk wagte er nicht. Der Haupttheil seines Corps aber wurde fast ohne Kampf in die Flucht gejagt und von Klearch und den Griechen weithin verfolgt. Dieser rasche Erfolg war für die Sache des Kyros nur von Nachtheil, denn dadurch wurde seine Armee vollends zerrissen und gerieth in Gefahr von der feindlichen Uebermacht umzingelt zu werden. Da warf sich Kyros mit seiner berittenen Leibgarde in raschem Ansturm auf das Centrum der Feinde und drang bis zum König vor. Artaxerxes wurde von seiner Hand verwundet und musste das Schlachtfeld verlassen; aber beim ungestümen Vordringen fand Kyros, der sich schon als Sieger fühlte, durch einen feindlichen Speer den Tod. Damit war der Kampf um die Herrschaft entschieden; das persönliche Gefolge des Prinzen suchte an seiner Leiche den Tod,

die übrigen flohen, das Heer des Königs eroberte und plünderte das Lager. Dann suchte es gegen die Griechen vorzugehen, die inzwischen auf ihrer Verfolgung Halt gemacht hatten; aber vor ihrem Angriff wichen die Perser auch diesmal zurück. So hatten die Griechen das Schlachtfeld behauptet; sie und ihre Führer übersahen die Situation so wenig, dass sie auf Grund ihres taktischen Erfolges sich als Sieger fühlten und in aller Naivität dem Ariaeos, dem Führer der asiatischen Armee des Kyros, die Krone anboten, ohne eine Ahnung davon, dass sie durch die Halsstarrigkeit des Klearch und sein kopfloses Vorgehen die Hauptschuld an dem Scheitern ihrer Sache trugen.

Die Schilderung der Schlacht bei Xenophon (die durch Ktesias, den Xenophon bereits benutzt I, 8, 26. 27, sowie durch Diodor und Plutarch nur in unwesentlichen Dingen ergänzt wird) ist militärisch keineswegs ausreichend und trägt mehr den Charakter eines Soldatenjournals (vgl. die Angabe, dass kein Grieche oder höchstens einer gefallen sei I, 8, 20); Xenophon konnte als Volontär im Heere des Proxenos nicht einmal die Vorgänge bei den Griechen völlig übersehen. Namentlich was über den Durchbruch des Tissaphernes erst nachträglich I, 10, 7 f. berichtet wird, ist sehr dunkel. — Der Graben Xen. Anab. I, 7, 12 ist offenbar einer der babylonischen Canäle; bei Diod. XIV, 22, 4 und Plut. Art. 7 erscheint er als vom König zur Vertheidigung angelegt und dann doch aufgegeben.

835. König Artaxerxes hat den Sieg, dem er die Behauptung seiner Krone verdankte, mit Milde ausgenutzt; Strafgerichte gegen die Anhänger seines Bruders und die vielen Magnaten, die sich unzuverlässig gezeigt hatten, erfolgten nur ganz vereinzelt. Syennesis von Kilikien allerdings musste für seine Unzuverlässigkeit büssen; sein Reich wurde eingezogen und in eine gewöhnliche Satrapie verwandelt. Im übrigen verstand es Parysatis, die Männer, die den Tod ihres Lieblings herbeigeführt und seine Leiche geschändet hatten, in ihre Gewalt zu bringen und an ihnen furchtbare Rache zu üben. Der ganze Groll des Königs dagegen richtete sich gegen die Griechen, die es gewagt hatten, ins Centrum seines Reichs vorzudringen und sein Heer schimpflich in die Flucht zu jagen. Tissaphernes, der jetzt beim Herrscher wieder in höchster

Gunst stand, übernahm es, den Willen des Königs zu vollziehen. Da die Griechen, im Vollbewusstsein ihrer taktischen Ueberlegenheit, die Unterwerfung und die Auslieferung der Waffen ablehnten und ihnen mit Gewalt ohne übergrosse Opfer nicht beizukommen war, nahm er zu treuloser List seine Zuflucht. Dem Ariaeos und den Resten des Heers des Kyros wurde Pardon gewährt; den Griechen aber gelobte Tissaphernes im Namen des Königs, sie unangetastet in die Heimath zurückzugeleiten. Er führte sie über den Tigris ins alte Assyrerland; an der Mündung des grossen Zab lockte er mit Hülfe des Ariaeos fünf ihrer Feldherrn (Klearchos, Menon, Proxenos, Agias, Sokrates) in sein Zelt und liess sie festnehmen. Sie sind später auf Befehl des Königs hingerichtet worden; nur Menon, der aus Rivalität auf Klearchos am Verrath betheiligt gewesen sein soll, wurde verschont — später soll auch er ein elendes Ende gefunden haben. Der führerlosen Truppen glaubte Tissaphernes mit Leichtigkeit Herr werden zu können. Aber er hatte sich getäuscht. Cheirisophos, ein mässig begabter aber ehrlicher Officier, dem als Spartaner das Obercommando zufiel, und vor allem der junge Athener Xenophon, der aus Freundschaft für Proxenos und in der vom Schicksal erfüllten Hoffnung, sich einen ruhmreichen Namen zu gewinnen, als Volontär in die Armee eingetreten war, belebten den schon verzagenden Muth und organisirten die Heerleitung aufs neue. Es gelang ihnen die Armee ohne schwere Verluste durch das persische Gebiet hindurchzuführen. Tissaphernes war zu schwach und zu muthlos, um einen entscheidenden Kampf zu wagen; seine Plänkler aber wurden durch improvisirte Reiter und Schleuderer erfolgreich zurückgeschlagen. Schliesslich, als auch der Versuch gescheitert war, den Griechen den Eintritt in das Bergland der seit lange unabhängigen Karduchen (§. 89) zu verlegen, musste er die Verfolgung aufgeben und die Griechen ihrem Schicksal überlassen (Ende Dec. 401). Der unermüdlichen und trotz aller Widersetzlichkeit des zuchtlosen Söldnerhaufens niemals verzagenden Umsicht Xenophons ist es zu danken, dass sie sich glücklich durch das rauhe Gebirgsland

hindurchschlugen, trotz der unablässigen Angriffe der wilden, keine Autorität anerkennenden Bergvölker und der Nachstellungen des westarmenischen Satrapen Tiribazos. 8600 Mann erreichten im März des Jahres 400 bei der Griechenstadt Trapezus die Küste des Schwarzen Meeres; etwa ein Drittel war in den Kämpfen aufgerieben oder den Strapazen des Winters auf dem Marsch durch das schneebedeckte armenische Hochland erlegen.

836. Wenn die Geretteten geglaubt hatten, nun aller Sorgen ledig zu sein und als ruhmgekrönte Sieger »behaglich ausgestreckt wie Odysseus« zu Schiff heimkehren zu können, so erwies sich das alsbald als eine arge Täuschung. Sie setzten ihre Hoffnung auf Sparta, unter dessen Beihülfe sie ausgezogen waren; Cheirisophos ging nach Byzanz, um von dem Nauarchen Anaxibios Schiffe zu erbitten. Aber die Schlacht bei Kunaxa und der Tod des Kyros war zugleich eine schwere Niederlage der spartanischen Politik gewesen; mochte man die dem Kyros gewährte Unterstützung noch so sehr verschleiert haben, man empfand, wie sehr man sich dem Grosskönig gegenüber compromittirt hatte, dessen Hülfe Sparta doch den Sieg über Athen verdankte. So ist es begreiflich, dass den Spartanern die Rückkehr der Söldner sehr ungelegen kam; überdies fürchtete Anaxibios nicht mit Unrecht, eine so grosse und siegesstolze Truppe könne ihm aufsässig und gefährlich werden. Ein lakonischer Perioeke Dexippos, der das Heer verlassen hatte, bestärkte ihn darin; er stellte Xenophon als einen ehrgeizigen Spartanerfeind dar, von dem man sich alles Schlimmen versehen könne. So hielt Anaxibios den Cheirisophos Monate lang zurück und entliess ihn schliesslich ohne Schiffe mit dem leeren Versprechen, wenn das Heer nach Europa gekommen sei, werde er es in seinen Sold nehmen. Während dessen lag das Heer den Griechenstädten am Pontos zur Last, Trapezus, Kerasus, Kotyora, Colonien von Sinope, die der Mutterstadt botmässig und vom Perserreich längst unabhängig waren. Sie benutzten die Kyreer ganz gern zu Raubzügen gegen feindlich gesinnte

Nachbarstämme, aber sie zu verpflegen war äusserst kostspielig, und dabei hatten sie immer Besorgniss vor einem Handstreich. Auch dem mächtigen und selbständigen Herrscher von Paphlagonien, Korylas, dessen Gebiet sich vom Parthenios bis über den Thermodon ausdehnte (§. 93), waren sie unbequem. Xenophon hätte mit der stattlichen Armee gern irgendwo am Pontos, am liebsten in Kolchis, eine Colonie gegründet; aber davon wollten weder die Städte etwas wissen noch die Truppen selbst, die sich mit der Beute in die Heimath zurücksehnten. Schliesslich fuhren sie auf zum Dienste gepressten Kauffahrern und einer Anzahl von Sinope und Heraklea gestellter Schiffe nach Heraklea, und zogen von hier unter argen Zerwürfnissen und schweren Verlusten durch die kriegerischen Bithyner zu Lande weiter. In der Mitte der bithynischen Küste, bei dem Vorgebirge Kalpe, mussten sie liegen bleiben; und hier, auf dem leicht zu befestigenden Felsvorsprung mit fruchtbarem Hinterland, reichlichem Wasser und einer brauchbaren Rhede, wäre es Xenophon — Cheirisophos war inzwischen gestorben — durch geschickte Benutzung der Opferzeichen fast gelungen, seine Colonie zur Ausführung zu bringen. Auch den Griechenstädten war hier, inmitten einer wilden, griechenfeindlichen Bevölkerung, die Gründung eines neuen Gemeinwesens nicht unerwünscht. Aber als das Lager sich bereits in eine Stadt zu verwandeln begann, erschien im Herbst 400 der Harmost von Byzanz, Kleandros (§. 759 A.). Er wie Anaxibios wollten die Coloniegründung unter keinen Umständen dulden. Denn Pharnabazos forderte die Entfernung und womöglich die Vernichtung der Kyreer, und hatte zu dem Zwecke bereits den Bithynern Hülfe geschickt; und mit dem Satrapen, mit dem es trotz aller latenten Spannung officiell noch auf gutem Fusse stand, wollte Sparta es nicht verderben. Die Autorität Spartas war so gross, dass Xenophon und die Kyreer sich dem Befehl ohne weiteres fügten und auch ferner sich jede Unbill gefallen liessen, ja als sie nach Byzanz übergeführt waren, die Stadt, in der sie sich mit Leichtigkeit hätten zu Herren machen

können, trotz allen Murrens ohne Kampf räumten. Anaxibios drohte, jeden Kyreer, der sich in der Stadt antreffen liesse, zu verkaufen, und hat das alsbald an 400 Kranken und Invaliden ausgeführt. Er wollte das Heer entweder nach der Chersones abschieben oder lieber noch sich auflösen und in den Kämpfen mit den Thrakern sich aufreiben lassen; und als zu Anfang des Winters er und Kleandros durch Polos und Aristarchos abgelöst wurden, verfuhren diese nicht anders. Schliesslich blieb dem Reste des Heeres, noch etwa 6000 Mann, nichts übrig, als für den Winter bei dem thrakischen Dynasten Seuthes, einem Unterkönig des Odrysenkönigs Amadokos, des Nachfolgers des Seuthes (§. 601), des Neffen des Sitalkes, Dienste zu nehmen und ihm zu helfen, sich sein väterliches Gebiet an den Küsten des Pontos und der Propontis wieder zu erobern.

Xenophons Colonialpläne: Anab. V, 6, 15 ff. VI, 4—6. Seine Darstellung der Vorgänge in Kalpe ist officiell gewiss richtig; aber offenbar hat er es verstanden, die Opferzeichen halb gläubig, halb sich selbst betrügend so einzurichten, wie er sie wünschte. — Ueber die thrakischen Verhältnisse Hoeck, Hermes 26, 85 ff.

Spartas Angriffskrieg gegen Persien. Agesilaos, Konon und Euagoras.

837. Im Frühjahr 400 kehrte Tissaphernes nach Kleinasien zurück. Der König hatte ihm zu seiner karischen Satrapie auch die Satrapien des Kyros verliehen, von denen er Lydien schon einmal besessen hatte, und ihm den Oberbefehl über die kleinasiatische Armee übertragen. Die Statthalter und Diener des Kyros gaben ihm jede Genugthuung, die er forderte; nur Tamos, der Unterstatthalter Ioniens, flüchtete mit der Flotte nach Aegypten zu König Psammetich (§. 831), der jedoch ihn und seine Söhne umbrachte, um sich seiner Schiffe und seiner Schätze zu bemächtigen. Die schwerste Heimsuchung hatten dagegen die aeolischen und ionischen Städte zu befürchten, da sie gegen den Befehl des Grosskönigs zu Kyros übergetreten waren

(§. 761); zum mindesten stand ihnen eine Verfassungsänderung und die Verjagung der von Sparta und Kyros beschirmten Oligarchen bevor. Sie waren entschlossen sich nicht zu fügen, und wandten sich um Hülfe nach Sparta, das denn auch eine Gesandtschaft an Tissaphernes sandte. Aber dieser kümmerte sich nicht um die Intervention und begann zunächst den Angriff auf Kyme, ohne es freilich nehmen zu können. Mit Eintritt des Winters vertagte er die weiteren Operationen auf das nächste Jahr. — Damit war Sparta vor eine folgenschwere Entscheidung gestellt. Dass Tissaphernes vollständig in seinem Rechte war, konnte nicht zweifelhaft sein; Sparta hatte die Herrschaft des Königs über die Griechen des asiatischen Festlands als Preis für die Hülfe gegen Athen wiederholt anerkannt. Aber bisher hatte es einer definitiven Entscheidung noch immer auszuweichen verstanden; wenn es die Städte seinem treuen Alliirten Kyros überlassen hatte, so mochte die herrschende Partei selbst damit einverstanden sein, und immer noch hielt es über diese seine schützende Hand. Auch jetzt hätte es mit Persien Frieden halten können, trotz der dem Kyros gewährten Unterstützung, wenn es die Festlandsgriechen ihrem Schicksal überliess, wie ein Jahrhundert zuvor beim ionischen Aufstand; dass die Perser versuchen würden weiter ins Aegaeische Meer vorzudringen, war bei der inneren Schwäche des Reichs nicht zu befürchten, zumal so lange Aegypten sich unabhängig behauptete. Eine besonnene Politik hätte sich vielleicht zu dieser Concession bequemt. Aber sollte Sparta bekennen, dass es entweder zu schwach oder zu feige sei, um zu leisten, was doch Athen mit weit geringerer Macht 60 Jahre lang geleistet hatte? Seine Feinde hatte es mit starker Hand niedergeworfen, sein Anspruch, allein die Geschicke von Hellas zu leiten, war, gern oder ungern, von aller Welt anerkannt; aber zugleich hatte es mit der egoistischen Interessenpolitik gebrochen und sich zu dem nationalen Gedanken bekannt. Eben jetzt rief es ihn an bei der Intervention in Thessalien gegen Archelaos (§. 765), und nur durch ihn konnte es die Unterstützung rechtfertigen, die

es der Gewaltherrschaft des Dionys in Syrakus gewährte; wie hätte es sich ihm entziehen können, wo der Hülferuf aus Asien erscholl? Jetzt war die Gelegenheit gegeben, Sparta von dem Makel zu befreien, der durch das Bündniss mit Persien an seiner Politik haftete. Auch schien die Gefahr nicht allzu gross. Die See beherrschte Sparta zur Zeit ebenso vollkommen, wie vordem Athen, und dass die Hellenen zu Lande auch der grössten feindlichen Uebermacht gewachsen waren, hatten soeben die Söldner des Kyros aller Welt erwiesen. So entschied sich Sparta, das Hülfsgesuch anzunehmen. Zu Anfang des Winters 400 entsandte es eine Armee von 1000 Neodamoden, 4000 Peloponnesiern und 300 von Athen gestellten Reitern nach Ephesos, um die kleinasiatischen Griechenstädte gegen Tissaphernes' Angriffe zu schirmen. Die unvermeidliche Folge war freilich, dass man die Fortführung des kurz zuvor inaugurirten Unternehmens gegen Thessalien und Makedonien auf gelegenere Zeit vertagen musste.

Die herrschende Geschichtsauffassung, welche alle griechischen Dinge nur durch die attische Brille ansieht, hat die Bedeutung des Kriegsentschlusses Spartas in keiner Weise gewürdigt. Sie folgt, ohne es selbst recht zu wissen, der Auffassung des Isokrates, der in äusserst geschickter und seiner Tendenz dienlicher Weise im Panegyrikos Sparta den Vorwurf macht, es habe die nationalen Interessen vernachlässigt und die kleinasiatischen Griechen an Persien ausgeliefert, während doch die Schuld daran allein Athen und seine Bundesgenossen tragen (vgl. auch Isokrates Euagoras 54, wo in sehr naiver Weise den Spartanern der Vorwurf gemacht wird, dass sie, nicht zufrieden Griechenland zu beherrschen, εἰς τοῦτ' ἀπληστίας ἦλθον, ὥστε καὶ τὴν 'Ασίαν κακῶς ποιεῖν ἐπεχείρησαν! Ebenso Justin VI, 1). — Vorgeschichte des Kriegs: Diod. XIV, 35 (ao. 400/399). Xen. Hell. III, 1, 3. Trogus prol. 5 bellum quod Lacedaemonii in Asia cum Artaxerxe gesserunt propter Ephesum motum ist wohl ungenau. — Dass Thibron erst im Winter entsandt ist, sagt Diodor ausdrücklich, und wird durch Xenophons Anabasis erwiesen. Als die Kyreer in Seuthes' Dienste treten, ist noch Friede; zwei Monate darauf, etwa Anfang Februar 399, kommen Thibrons Gesandte, um sie anzuwerben, mit der Meldung ὅτι Λακεδαιμονίοις δοκεῖ στρατεύεσθαι ἐπὶ Τισσαφέρνην Anab. VII, 6, 1. Diodors Erzählung von Operationen Thibrons gegen Magnesia und Tralles XIV, 36, aus der die Neueren meist einen Feldzug desselben im Sommer 400 construirt haben, halte ich für eine

Uebertragung der Operationen des Derkylidas in diesem Gebiet 398 Xen. Hell. III, 2, 19; Xenophons Bericht in der Anabasis wie in den Hellenika schliesst derartiges direct aus. Thibron hat den Winter thatenlos in den Griechenstädten verbracht (Hell. III, 2, 1). Dass Isokrates 4, 144 Thibron ganz Lydien verwüsten lässt, ist entweder Uebertreibung, oder es ist das lydische Colonialland bei Adramytion gemeint, wie Xen. Anab. VII, 8, 7. 20 und bei Skylax. Jedenfalls lagen gerade Magnesia a. M. und Tralles nicht in Lydien. [Denkbar erscheint auch, dass bei Diodor Thibrons Operationen im J. 391 (§. 869) auf den Feldzug 399 übertragen sind.]

838. Thibron verstärkte sein Heer durch Aushebungen in den Griechenstädten; aber gegen die persische Reiterei konnte er nicht viel ausrichten. Erst als im Frühjahr 399 die Reste der Söldner des Kyros, noch 6000 Mann, zu ihm stiessen — sie hatten sich mit Seuthes bald überworfen, der, als sie seine Feinde besiegt hatten, ihnen den Sold vorenthielt und sie los zu werden wünschte, und folgten daher gern der Werbung Spartas —, konnte er die Offensive ergreifen. Die meisten Aeolerstädte schlossen sich ihm an, ebenso die Dynasten von Pergamon, Teuthrania und Halisarne, die Nachkommen des verbannten Spartanerkönigs Demarat, und die von Gambrion, Myrina und Gryneion, die Nachkommen des Gongylos von Eretria (§. 36); andere Orte wurden erobert. Aber das feste Larisa in der Mündungsebene des Hermos konnte er nicht nehmen. So verzettelte er seine Zeit, während die Städte über die Zuchtlosigkeit seiner Soldaten, denen der allen Ausschweifungen ergebene Feldherr mit schlechtem Beispiel voranging, und über die Bedrückungen, die er sich schon während der Winterquartiere erlaubt hatte, Beschwerde führten. Die Ephoren schritten energisch ein; sie wollten Zustände, wie sie unter Lysander bestanden hatten, nicht wieder aufkommen lassen, forderten dagegen eine nachdrückliche Kriegsführung. Das Heer erhielt den Befehl, in Karien einzufallen, Thibron wurde abberufen und ins Exil geschickt, und Derkylidas, der ehemalige Harmost von Abydos (§. 759), an seine Stelle gesetzt. Er hatte sich schon früher als einen kriegserfahrenen und listenreichen Mann erwiesen; aber die Aufgabe, die ihm jetzt gestellt war, war auch für ihn nicht lösbar,

weil sie nicht greifbar war. Denn Tissaphernes hatte nicht die mindeste Neigung, einen Kampf mit dem griechischen Heer und zumal mit den Kyreern zu wagen; dagegen trug der spartanische Feldherr mit Recht Bedenken sich weiter von der Küste zu entfernen und ihn dadurch zu einer Schlacht zu zwingen. Er schloss mit Tissaphernes einen Waffenstillstand und wandte sich nach der Satrapie des Pharnabazos, gegen den er einen persönlichen Hass hegte (§. 759). In acht Tagen entriss er dem Unterstatthalter Midias von Troas, der seine Schwiegermutter Mania (§. 761) umgebracht hatte, neun Städte der Küste und des Binnenlandes, zum Theil mit zweideutiger List. Auch Pharnabazos wagte nicht zu schlagen; er schloss einen Waffenstillstand zunächst für den Winter, dann auch für den Sommer 398. Derkylidas benutzte die Zeit, um, unterstützt von dem Thrakerfürsten Seuthes, zunächst die Bithyner im Hinterland von Chalkedon heimzusuchen — das war auch Pharnabazos ganz willkommen —, dann die Griechen auf der thrakischen Chersones durch einen Wall über den Isthmos gegen die Einfälle der Thraker zu schirmen. Schliesslich nahm er die Stadt Atarneus, wo die Flüchtlinge aus Chios sich festgesetzt hatten (§. 746), und bezog dann Winterquartiere in Ephesos. Die Griechenstädte konnten zwar mit diesem Zustand, der ihnen keinerlei Belästigungen auferlegte, ganz wohl zufrieden sein, zumal Derkylidas, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, gute Mannszucht hielt; aber begreiflich ist es, dass sie zu einer definitiven Lösung zu kommen suchten. Auf ihr Drängen geboten die Ephoren für das nächste Jahr noch einmal einen energischen Angriff auf Karien; der Nauarch Pharax (Pharakidas) sollte dabei mitwirken. Aber auch diesmal (397) verliefen die Dinge nicht anders als vorher. Pharnabazos führte zwar das Aufgebot seiner Provinz dem Oberfeldherrn Tissaphernes zu und forderte eine Schlacht. Aber trotz der Ueberlegenheit an Zahl und namentlich an Reiterei und trotz der schlechten Qualität der aeolischen und ionischen Hülfstruppen des Derkylidas wagte Tissaphernes die Schlacht nicht. Er verhandelte aufs neue; von beiden Seiten wurden die Forderungen

bestimmt formulirt — hier Freigabe der Griechenstädte, dort Räumung des Festlandes durch die spartanischen Truppen und Harmosten — und ein Waffenstillstand geschlossen, bis man den Entscheid der Regierungen eingeholt habe.

Feldzüge des Thibron und Derkylidas: Xen. Hell. III, 1. 2. Diod. XIV, 36 f. 38. 39, 4 ff. (unter 400/399 und 399/8; in den beiden folgenden Jahren berichtet Diodor aus Griechenland gar nichts). Vgl. Isokr. paneg. 144, wonach der von Derkylidas in Atarneus eingesetzte Drakon von Pellene von hier aus mit 3000 Peltasten Raubzüge durch Mysien unternimmt. Ueber Derkylidas auch Ephoros fr. 130. Ueber Thibrons Verhalten Xen. Hell. III, 1, 10. 2, 1. 7. IV, 8, 9. Zwei Strategeme, die seine bedenkliche Kriegsführung illustriren: Polyaen II, 19. VI, 10. Ob die Eroberung von Kisthene am Golf von Adramytion Isokr. 4, 153 hierher gehört, ist unsicher. — In dem Θιβρώνιον νόμισμα (Photius s. v.) oder ἀργύριον (Poll. III, 86) vermuthet Willers, Z. f. Num. XXI, 66 wohl mit Recht plattirte Kupfermünzen, die von diesem Thibron ausgegeben seien — Dass Xenophon bei den Kyreern geblieben ist (vgl. Hell. III, 2, 7), hätte nie bezweifelt werden sollen. Er wollte nach der Uebergabe des Heeres an Thibron nach Haus gehen Anab. VII, 7, 57 οὐ γάρ πω ψῆφος αὐτῷ ἐπῆκτο Ἀθήνησι περὶ φυγῆς (vgl. V, 3, 7). Damit ist zugleich gesagt, dass er seinen Vorsatz nicht ausgeführt hat, wahrscheinlich doch, weil er jetzt verbannt wurde; möglich bleibt allerdings, dass er aus einem anderen Grunde (etwa weil er von Sokrates' Hinrichtung erfuhr, wie man vermuthet hat) seinen Vorsatz änderte und erst später verbannt ist.

839. Auf persischer Seite war es mit den Friedensverhandlungen und dem Bericht an den König nicht ernst gemeint; man wollte nur Zeit gewinnen, bis die Rüstungen vollendet seien, die dem Krieg eine neue Wendung geben sollten. Tissaphernes allerdings, der Oberfeldherr, scheint in ächt orientalischer Art die Dinge haben gehen zu lassen wie sie wollten, überzeugt, dass das Beharren im passiven Widerstand schliesslich die Feinde mürbe machen müsse; mit stiller Schadenfreude mochte er zusehen, wie Persien jetzt dafür büssen musste, dass man im Krieg mit Athen seinem und Alkibiades' Rath nicht gefolgt war, die beiden griechischen Staaten gegen einander im Gleichgewicht zu halten. Pharnabazos dagegen erwies sich wie im Kriege gegen Athen so auch jetzt als eine weit thatkräftigere Natur. Er empfand es schmerzlich, dass er militärisch dem Nachbar unterstellt war,

und war entrüstet über dessen schlaffe Kriegsführung, und vielleicht noch mehr über die Treulosigkeit Spartas, das sich jetzt mit offener Verletzung der Verträge gegen den Bundesgenossen wandte, der es gross gemacht hatte. Allerdings konnte auch er nicht daran denken, allein zu Lande den Spartanern entgegen zu treten; war er doch im vorigen Kriege, obwohl er damals von Sparta unterstützt war, Athen auf die Dauer nicht gewachsen gewesen. Um so mehr musste jetzt das Reich selbst mit seiner ganzen Macht eintreten und den Krieg nicht den Satrapen der Küstenprovinzen allein überlassen. Spartas Angriff war nur abzuschlagen, wenn Persien seine völlig vernachlässigte Seemacht reorganisirte und endlich, nach mehr als achtzig Jahren, seine Flagge wieder im Aegaeischen Meere zeigte. Zugleich musste es mit allen mit Spartas Herrschaft unzufriedenen Elementen in Griechenland Verbindungen anknüpfen, namentlich mit den alten Verbündeten Theben und Argos. Ohne Bedenken konnte Persien jetzt auch Athen die Hand bieten; dass dies noch einmal versuchen sollte, Persien entgegenzutreten, war kaum zu erwarten, und Persien hatte es völlig in der Hand, Athen nicht mächtiger werden zu lassen, als dem Reiche dienlich war. Wenn es gelang, in Griechenland den Krieg zu entfachen und zugleich zur See einen entscheidenden Schlag zu führen, dann musste Spartas Macht noch rascher zusammenbrechen als im vorigen Krieg die Athens; dann konnte Persien die Oberherrschaft über ganz Hellas gewinnen und ohne allzu grosse Anstrengung das Ziel erreichen, das ein Jahrhundert zuvor Darius und Xerxes mit ihren gewaltigen Rüstungen nicht hatten erringen können. — Schon während des Waffenstillstands von 398 hatte Pharnabazos sich an den Hof begeben, um den König für seine Pläne zu gewinnen. Seine Beschwerden über Tissaphernes hatten keinen Erfolg; es war nicht persische Art, verdienten Männern so rasch die Gunst zu entziehen. Wohl aber überzeugte sich der König, dass man auf dem bisherigen Wege nicht zum Ziel gelangen könne; er billigte Pharnabazos' Vorschläge und gab ihm Vollmacht und Geldmittel für die Flottenrüstung Zum

Stützpunkt für seine Operationen hatte der Satrap die Insel Cypern ersehen, die, im Centrum des persischen Theils des Mittelmeers gelegen und für Sparta unangreifbar, zugleich die Möglichkeit bot, neben den Phoenikern und Kilikern ein starkes griechisches Element zu verwerthen, das man nach allen früheren Erfahrungen auch für die Flotte nicht mehr entbehren konnte.

Pharnabazos am Königshof: Diod. XIV, 39. Justin VI, 1; vgl. Ktes. Pers. 63. Im J. 397 war er wieder in Kleinasien.

840. Auf Cypern hatten sich die Verhältnisse in eigenartiger Weise für die momentane Situation günstig gestaltet. Zwei Menschenalter hindurch hatten die Griechen mit den Phoenikern um die Herrschaft über die Insel gerungen; seit Athen sie im Kalliasfrieden dem Perserkönig überlassen musste, gewannen die Phoeniker das Uebergewicht. Die ehemals von den Griechen behauptete Stadt Idalion im Binnenlande wird jetzt dauernd den phoenikischen Königen von Kition unterthan. In Salamis wurde das alte Königshaus, das seinen Stammbaum auf Teukros, den Bruder des Aias, zurückführte, durch einen phoenikischen Minister des Herrschers gestürzt. Der neue König und seine Nachfolger bemühten sich nach Kräften, Salamis in eine semitische Stadt umzuwandeln, die persische Regierung förderte diese Bestrebungen. Salamis war jetzt, wie Isokrates es schildert, »in eine Barbarenstadt verwandelt und nahm in Folge der phoenikischen Herrschaft keine Griechen auf, vernachlässigte Handel und Gewerbe, und hatte nicht einmal einen Hafen; von den Beamten galten die für die besten, welche sich gegen die Griechen am brutalsten benahmen«. Die neue Dynastie hat sich nicht allzu lange behauptet; ein gewisser Abdemon aus Tyros brachte den Herrscher um und scheint die Stadt ganz in Abhängigkeit von Kition gebracht zu haben. Da führte im J. 411 oder 410 ein junger Mann, der sich rühmte von dem alten griechischen Königshaus abzustammen und der vor dem neuen Herrscher nach Soli in Kilikien geflüchtet war, Euagoras, einen völligen Umschwung herbei. Mit etwa 50 Genossen fuhr er nach Cypern

hinüber, drang bei Nacht in die Stadt ein, erstürmte die Königsburg, überwältigte den Machthaber und seinen Anhang, und gewann sich das Königthum.

Für Euagoras ist die Hauptquelle Isokrates' bald nach seinem Tode 374 geschriebene Lobrede, ein von seinem Sohn bestellter Nekrolog von durchaus officiöser Färbung. Das Bild ist so verschwommen und unvollständig, wie nur je in einer Leichenrede (vgl. Bruns, Literar. Porträt 115 ff.); offenbar hat Isokrates nicht gerade viel Material zur Disposition gehabt, und anderes hat er absichtlich übergangen. Die Erzählungen von den Vorzeichen der zukünftigen Grösse des E. §. 21 und die verschiedenen Angaben über die Zahl seiner Genossen §. 28 scheinen auf schriftliche Quellen hinzuweisen. Ob E. wirklich aus dem alten Teukridenhause stammte (ebenso Theopomp fr. 111; Pausan. I, 3, 2; vgl. die Inschrift des Nikokreon, des Sohnes seines Enkels oder Urenkels Pnytagoras, Lebas II, 122, und dazu Forsch. I, 86, 4), wird man trotz Isokrates bezweifeln dürfen. Ephoros (Diod. XIV, 98) und Theopomp fr. 111 sind deutlich von Isokrates abhängig; bei jenem heisst der Vorgänger Ἀβδήμων ὁ Τύριος, bei diesem Αὐδύμων ὁ Κιτιεύς, ταύτης (Σαλαμῖνος?) ἐπάρχων, was vielleicht in der im Text angedeuteten Weise zu vereinen ist; auch bei [Lys.] 6, 26 ist er offenbar unter ὁ Κιττιέων βασιλεύς zu verstehen, zu dem Andokides geht. Die Zeit der Erhebung (Isokr. 9, 19 ff. vgl. 3, 28) ergibt sich daraus, dass Andokides von seinem Vorgänger gefangen gesetzt war, dann 411 (über Makedonien) nach Athen ging, darauf sich zu Euagoras begab, und diesen zu Getreidesendungen nach Athen veranlasste, die er um 407 hier ankündigte, in vergeblicher Hoffnung, dadurch seine Rückberufung zu erwirken: [Lys.] 6, 26—28, vgl. 6. 48 [die Biographie gibt dazu weiteres]; Andoc. 2, 20 f., vgl. 1, 4. 132. 145. — Ueber die Zustände auf Cypern (Isokr. 9, 19 ff.) bieten die zahlreichen Münzen leider wenig genaue Auskunft; die Combinationen der Numismatiker (vor allem Six, rev. num. 1883. Numism. chron. 1888. Babelon, les Perses Achéménides p. CXIV ff., woselbst die weitere Literatur) können keineswegs als sicher betrachtet werden. Einigermassen fest steht nur die Serie der älteren Könige von Salamis und der Dynastie des Euagoras; die Münzen mit einheimischer Schrift, die man der phoenikischen Dynastie zuschreibt, bieten keinerlei Aufklärung. Ausserdem kennen wir durch nach Regierungsjahren datirte Münzen und phoenikische Inschriften (CISem. I, 10. 11. 14. 17. 88—93. Euting, Ber. Berl. Ak. 1887, 119 ff. 422) und einzelne Erwähnungen bei Schriftstellern die meisten Könige von Kition. Nach der 7. Inschrift von Idalion (Euting, Ber. Berl. Ak. 1887, 422) war Baʿalmelek (reg. um 460) nur König von Kition, sein Sohn ʿAzbaʿal und sein Enkel Baʿal[râm?] dagegen nennen sich »Könige von Kition und von Idalion«; ebenso im vierten Jahr-

hundert Melkijaton (ca. 392—360), dessen Vater Baʿalrâm nicht König war, und sein Sohn Pumjaton (Πύματος Duris fr. 12; Πυγμαλίων Diod. XIX, 79), der nach Ausweis der Münzen mindestens 47 Jahre regierte (ca. 360—312). Ihnen gehörte auch Tamassos, wo sich eine Inschrift aus dem 30. Jahre des Melkijaton gefunden hat; Pumjaton nimmt daher gelegentlich auch die Bezeichnung »König von Tamassos« unter seine Titel auf. [Der Baʿalrâm der Bilinguis von Idalion CISem. I, 89, der den Titel ϝάναξ, אדן führt, ist ein Prinz (vgl. Isokr. 9, 72) und vermuthlich ein Sohn, aber nicht der Vater des Melkijaton.] Ob die phoenikischen Münzen mit der Athena Promachos und dem Herakles von Kition, deren Legende man zur Noth למלך דמכו »König Dmku« lesen kann, überhaupt nach Kition und nun gar einem hier von Euagoras um 388 eingesetzten griechischen Herrscher gehören, den die Numismatiker in Demonikos, Sohn des Hipponikos, suchen, für den die erste Broschüre der isokratischen Sammlung geschrieben ist (dieser war ein sehr angesehener Privatmann, steht aber unter der Herrschaft eines Königs §. 11. 36), ist doch recht fraglich. Die Münzen mit kyprischer Schrift, die man Demonikos zugeschrieben hat, stammen nicht von ihm, s. Babelon p. CXXXII. CXXXIX. CXLIII. Auch Fr. Keil's Combinationen Hermes XXIII, 375 sind unhaltbar.

841. Euagoras von Salamis ist das Gegenbild zu Dionysios von Syrakus; wie dieser hat er es als seine Lebensaufgabe betrachtet, sich als Vorkämpfer und Befreier der hellenischen Nationalität die Herrschaft über die ganze Insel zu erringen, die im Osten, wie Sicilien im Westen, den Kampfplatz der Hellenen und der Phoeniker bildete. Diese Tendenz wies ihn auf die Seite Athens. Er hat mit diesem sogleich Beziehungen angeknüpft und es während des verzweifelten Ringens mit Sparta und Persien nach Kräften unterstützt, vor allem durch Getreidesendungen; zum Dank dafür haben ihm die Athener neben anderen Ehren das Bürgerrecht verliehen (§. 715). Auch geistig stand er, wie Dionys, auf dem Boden der attischen Cultur; die Beziehungen zu den angesehensten Literaten der Zeit hat er sein Leben lang gepflegt. Im übrigen hat er seine verwahrloste Heimath nach Kräften gehoben, Befestigungen angelegt, den Hafen wieder hergestellt, eine Kriegsflotte geschaffen und dem Hellenenthum aufs neue das Uebergewicht verschafft. Er zog griechische Kaufleute in

die Stadt und sah es gern, wenn seine Unterthanen sich mit Griechen aus dem Mutterlande verschwägerten. Als Athens Macht bei Aegospotamoi zusammenbrach, flüchtete Konon mit den geretteten Schiffen zu ihm, und es bildete sich in der Stadt eine starke und betriebsame athenische Colonie. Alsbald begann Euagoras erobernd um sich zu greifen, und scheint mehrere seiner griechischen Nachbarn unterworfen und den Angriff gegen die Phoeniker begonnen zu haben; in einer athenischen Broschüre aus dem J. 399 (der Schrift gegen Andokides [Lys.] 6, 28) heisst er bereits »König von Cypern«. Natürlich wurde dadurch das Verhältniss zur persischen Regierung gespannt, ja diese wäre wohl schon jetzt eingeschritten, wenn sie die Hände frei gehabt hätte. So aber bot umgekehrt die eigenartig verwickelte Weltlage dem aufstrebenden Herrscher die Möglichkeit, zunächst als getreuer Diener des Perserkönigs seine Pläne weiterzuführen. Konon hatte das ganze Vertrauen des Fürsten gewonnen; er bestärkte ihn in seinen Sympathien für Athen und mahnte ihn, die Gelegenheit zu ergreifen, um Athens Macht wieder herzustellen und sich dadurch einen unsterblichen Namen in Hellas zu schaffen. Auf seinen Antrieb wandte sich Euagoras durch Vermittelung griechischer Hofbeamten, darunter des Leibarztes Ktesias von Knidos, an den König, versprach Genugthuung für seine Uebergriffe und sandte Tribut und Geschenke; er forderte Artaxerxes auf, in Cypern eine Flotte zu rüsten, und empfahl dafür Konon als den geeigneten Mann. Pharnabazos ging mit Eifer auf den Vorschlag ein, der zu seinen Gedanken stimmte — offenbar war er schon vorher mit Euagoras und Konon in Verbindung getreten —, der König stimmte bei und ernannte Konon zum Flottenführer, während Pharnabazos die Oberleitung des Unternehmens übertragen wurde. Gegen Anfang des J. 397 kam Pharnabazos selbst nach Cypern, um mit Konon die Flottenrüstung zu betreiben. Er brachte 500 Talente mit; 100 Trieren gedachte man aufzustellen. Die Ausführung wurde Konon überlassen, während Pharnabazos in seine Satrapie zurückkehrte, um mit Tissaphernes zusammen den Krieg gegen

Derkylidas fortzusetzen, zunächst allerdings, wie wir gesehen haben, ohne jeden Erfolg.

Euagoras' Regierung: Isokr. 9, 47 ff. Die Bürgerrechtsverleihung in Athen fällt nach Isokr. 9, 54 vor Aegospotamoi, müsste also in dem Psephisma CIA. I, 64 gestanden haben; nach dem ebenso verstümmelten Beschluss CIA. II, 10 b p. 397 scheint sie dagegen erst nach Knidos erfolgt zu sein. — Euagoras' Eroberungen haben Ephoros (fr. 135) und Diodor XIV, 98 erst später im Zusammenhang erzählt; dass sie schon vor 398 begannen, bestätigt Ktes. fr. 63 αἰτίαι δι' ἃς Εὐαγόρᾳ βασιλεῖ Σαλαμῖνος βασιλεὺς 'Αρτοξέρξης διηνέχθη, und der von Ktesias ertheilte Rath, sich mit Anaxagoras, τῷ Κυπρίων βασιλεῖ, zu versöhnen. Vermuthlich ist das der nach Diod. XIV, 98, 2 von Euagoras getödtete König Agyris, dessen Name jedenfalls nur durch einen Schreibfehler der Handschriften mit dem gleichzeitigen sicilischen König (§. 786. 800) identisch geworden ist. — Die Verhandlungen mit Persien hat Ktesias am Ende seines Werks, das mit dem J. 398/7 schloss (Diod. XIV, 46), in dem er mit einem Brief des Königs an Konon und nach Sparta geschickt wurde, ausführlich berichtet; Photios' Excerpt (§. 63) gibt leider nur die Aeusserlichkeiten; einiges weitere bei Plut. Artax. 21. Im übrigen vgl. Isokr. 9, 55, vgl. 5, 63. Diod. XIV, 39. Justin VI, 1. Nepos Conon 2. Nach Xen. Hell. III, 4, 1 hätte man sogar 300 Trieren ausrüsten wollen.

842. Den Spartanern wurde die persische Flottenrüstung so lange wie möglich verheimlicht; eine Gesandtschaft, die im J. 398 an den Hof gegangen war, wurde hier eine Zeit lang fest gehalten, und auch im Sommer 397 liessen sich Tissaphernes und Pharnabazos noch einmal zum Schein auf Friedensverhandlungen ein (§. 838). Um dieselbe Zeit aber erhielt die spartanische Regierung durch einen syrakusanischen Kaufmann, der in Phoenikien Handel trieb, die erste Kunde von den umfassenden Rüstungen, die hier im Gange waren. Ueber ihr Ziel konnte kein Zweifel sein; um der drohenden Gefahr bei Zeiten entgegenzutreten, musste man die Kriegsrüstung vermehren. Auf Betreiben Lysanders trat König Agesilaos, dem jener zwei Jahre zuvor den Thron verschafft hatte (§. 760), als Bewerber um die Heerführung auf. Lysander hoffte in ihm ein willfähriges Werkzeug für seine Pläne zu besitzen; jetzt, wo der Krieg gegen Persien in grossem Stil betrieben werden musste, glaubte er den Moment gekommen,

wo er sich aufs neue als den unentbehrlichen Mann erweisen und seine Machtstellung zurückgewinnen könne. Gesandtschaften aus Kleinasien, vor allem von den gestürzten Parteigängern Lysanders, unterstützten die Bewerbung; Agesilaos wurde das Commando zunächst auf ein Jahr übertragen. Er appellirte nochmals an den nationalen Gedanken: als würdiger Erbe Agamemnons wollte der Heraklide, der die Königsgewalt in dem ersten Staate Griechenlands inne hatte, an der Spitze des Aufgebots von ganz Hellas in den neuen Nationalkrieg ziehen. Indessen sofort zeigte sich, dass Spartas Macht, so stark sie sich erwiesen hatte, nicht ausreichte, um den freiwilligen Anschluss seiner Verbündeten zu erreichen; wie beim Kriege gegen Elis weigerten Theben und Korinth die Betheiligung, und auch Athen wagte diesmal sich der Heeresfolge zu entziehen. Die spartanische Regierung musste die Zurückweisung einstweilen hinnehmen, wenn sie nicht statt des asiatischen Kriegs zunächst einen Krieg in Hellas beginnen wollte. Eine positive Gefahr schien nicht zu befürchten; schwerlich würden die widerspenstigen Staaten freiwillig einen Waffengang mit Sparta provociren, und so konnte man die Abrechnung mit ihnen auf einen gelegeneren Zeitpunkt verschieben. Einstweilen war Sparta auch ohne ihre Hülfe stark genug, um dem König ein fast noch einmal so grosses Heer mitzugeben, wie 399 dem Derkylidas. Von den peloponnesischen Bündnern wurden 6000 Mann aufgeboten, Sparta selbst stellte 2000 Neodamoden. Wie man sieht, ging der Staat, trotz der Verschwörung des Kinadon (§. 762), weiter auf dem von Brasidas inaugurirten Wege, die auswärtige Kriegsführung auf die Unterthanen und Leibeigenen abzuwälzen. Bei der Festigkeit der spartanischen Disciplin war von ihnen im Felde keine Gefahr zu befürchten; die Kräfte der Vollbürger aber mussten nach Möglichkeit geschont und für eventuelle Verwickelungen in Griechenland aufgespart werden. Nur 30 Spartiaten, mit Lysander an der Spitze, wurden dem König beigegeben, zugleich als controllirender Kriegsrath und als Adjutanten und höhere Officiere. Die Einnahmen aus den Tributen ermöglichten,

das Heer mit den nöthigen Mitteln für Verpflegung und Löhnung zunächst auf sechs Monate auszustatten. Ausserdem trat man in Verbindung mit dem aegyptischen König Nepherites I., der inzwischen seine Rivalen verdrängt zu haben scheint (§. 831); er versprach, Sparta gegen den gemeinsamen Feind durch eine Flotte von 100 Trieren und durch Getreide zu unterstützen.

Von der Festhaltung der spartanischen Gesandten hatte Ktesias berichtet; er selbst wurde 397, als er einen Brief des Königs nach Sparta überbringen sollte, in Knidos von spartanischen Gesandten festgehalten (offenbar wegen seiner Verbindung mit Euagoras), aber freigesprochen: Ktes. fr. 63. Das übrige nach Xen. Hell. III, 4 = Ages. 1, 6 ff., vgl. Plut. Ages. 6. Lys. 23. Diod. XIV, 79, der die Gesammtstärke des Heers auf nur 6000 Mann angibt. Verhalten von Korinth, Athen, Theben: Pausan. III, 9, 2 f., vgl. Xen. Hell. III, 5, 5. Wie die Anfänge des Seekriegs übergeht Xenophon auch die Verbindung mit Aegypten; sie wird bei Diod. XIV, 79, 4 und Justin VI, 2 berichtet, wo der Name Νεφερεός (Nepherites bei Manetho, nach dem er 398—393 regiert) in Hercynion corrumpirt ist.

843. Im Frühjahr 396 sammelte Agesilaos seine Mannschaft an der Südspitze Euboeas beim Vorgebirge Geraistos; er selbst begab sich nach Aulis, um hier nach Agamemnons Vorbild der Artemis ein Opfer zu bringen. Aber in Theben war die Erbitterung gegen Sparta so gross, dass man auch das nicht dulden wollte; unter dem Vorwande, er habe das Ritual verletzt, störten die Boeotarchen das Opfer und wiesen den König vom Altar fort. Agesilaos musste die Insulte hinnehmen; er führte sein Heer nach Ephesos hinüber. — Kaum war er gelandet, so begann Tissaphernes sein altes Spiel von neuem; er bat um Waffenstillstand, um während desselben die Entscheidung des Königs einzuholen. Agesilaos zweifelte nicht, dass das Trug war; aber er sah sich trotz seiner weit stärkeren Macht derselben Schwierigkeit gegenüber, wie seine Vorgänger, er konnte den Feind, der nicht kämpfen wollte, nicht zum Kampf zwingen. So bewilligte er einen Waffenstillstand auf drei Monate, und benutzte die Zeit, sein Heer durch Zuzüge aus den Griechenstädten zu verstärken und ihre Verhältnisse zu ordnen. Von allen Seiten drängten sich die alten Genossen, die Männer der Zehnherrschaften und der

oligarchischen Clubs, an Lysander, überzeugt, dass dieser beim König alles durchsetzen könne. Aber Agesilaos war nicht gewillt, sich wie ehemals Arakos und Libys zum Strohmann eines anderen zu machen; er wollte selbst und allein herrschen. In Sparta war er als echter Eurypontide im Gegensatz zu seinem Collegen als der ergebene Diener der Bürgergemeinde aufgetreten; geflissentlich hatte er bei jeder Gelegenheit die Unterordnung unter ihren Willen und die Befehle der Ephoren als der eigentlichen Organe der Volkssouveränität zur Schau getragen. Eben dadurch hat er sich den Weg zu einer dauernden Machtstellung gebahnt, wie sie seit einem Jahrhundert in Sparta kein König eingenommen hatte. Jetzt stand er als Träger der militärischen Gewalt an der Spitze eines grossen Heeres; ohne seinen Befehl konnte nichts geschehen, und er brauchte keinen allmächtigen Minister, sondern nur Diener seines Willens. So hatte Lysander, statt seine Hoffnungen erfüllt zu sehen, jetzt erst recht die Bitterkeit der gestürzten Grösse voll auszukosten: bei jedem Anlass wurde er von Agesilaos gedemüthigt und jede seiner Empfehlungen principiell abgewiesen. Er musste schliesslich selbst eingestehen, dass er nichts mehr vermochte, und den verhassten Gegner demüthig bitten, ihn mit irgend einer untergeordneten Mission zu betrauen, um ihn nur aus seiner unerträglichen Lage zu erlösen. Der persönliche Charakter des Conflictes trat nur um so peinlicher hervor, da Agesilaos principiell auf ganz demselben Standpunkt stand, wie Lysander. Auch Agesilaos kannte kein anderes Ziel, als die rücksichtslose Aufrichtung der spartanischen und damit zugleich seiner eigenen Herrschaft, und für seine Anhänger sorgte er nicht weniger skrupellos, als jener. Aber vortrefflich verstand er die Kunst, wie seinen Ehrgeiz so die problematischen Massregeln, die er ergriff, unter dem Schein der Correctheit und salbungsvoller moralischer Aussprüche zu verbergen. Er erkannte, dass er Gewaltmassregeln nach Art Lysanders entbehren könne, nicht nur weil er der König war, sondern vor allem weil die lysandrische Schreckensherrschaft ihm gründ-

lich vorgearbeitet hatte. Ohne Blutvergiessen und Verbannungen konnte er überall seine Parteigänger und Günstlinge ans Regiment bringen; so lange er mit seiner Armee in Asien stand, machte keine Stadt auch nur den Versuch, seinen Befehlen sich zu widersetzen.

Xenophon hat für seine Biographie des Agesilaos (die bei Plutarch, Nepos, Polyaen II, 1 zu Grunde liegt) das Manuscript seiner Hellenika stark benutzt, aber seinem Zwecke entsprechend theils gekürzt, theils durch Zusätze erweitert, die zum Theil rhetorisch sind, zum Theil aber sehr werthvolles Detail bieten. Die panegyrische Auffassung beider Schriften lässt sich leicht corrigiren. — Opfer in Aulis: Xen. Hell. III, 4, 3 f. Plut. Ages. 6. Pelop. 21. Pausan. III, 9, 3 f. — Dass Ages. im Frühjahr 396 in Ephesos landete, lehrt Xen. Hell. III, 4, 20. — Dauer des Waffenstillstands: Xen. Ages. 1, 10. — Ueber Agesilaos' Regiment in den Städten Xen. Ages. 1, 37, und von anderem Standpunkt mit viel richtigerem Urtheil Isokr. epist. 9 (an Archidamos), 11 ff. = Philipp. 86 ff.

844. Nach Ablauf des Waffenstillstands, im Hochsommer 396, erklärte Tissaphernes, der inzwischen weitere Verstärkungen erhalten hatte, den Krieg. Er erwartete jetzt einen Angriff auf Karien; aber Agesilaos, der einen Kampf mit der weit überlegenen persischen Reiterei vermeiden wollte, überliess den Süden sich selbst und zog nach Teuthranien und weiter in die Satrapie des Pharnabazos, wo kurz zuvor Lysander einen mächtigen und reichbegüterten Perser Spithridates zum Abfall gebracht hatte. Eine Anzahl keinerer Orte wurde genommen und reiche Beute gemacht; in der Nähe von Daskylion freilich erlitten die griechischen Reiter durch Pharnabazos' Reiterei eine empfindliche Schlappe. Agesilaos erkannte, dass er ohne Cavallerie nichts ausrichten könne; er benutzte die Winterquartiere, die er wieder in Ionien nahm, um sich von den reichsten Bürgern gegen Befreiung vom Kriegsdienst tüchtige Pferde und Reiter stellen zu lassen und im übrigen sein bunt zusammengesetztes Heer nach Kräften zu schulen. In seiner Armee, die einschliesslich der Besatzungstruppen weit über 20,000 Mann stark gewesen sein muss, waren jetzt alle Truppengattungen vereinigt, Hopliten, Reiter, Schützen und ein starkes Corps von Peltasten. So konnte Agesilaos

jetzt einen Vorstoss tiefer ins Binnenland wagen. Die Armee des Tissaphernes erwartete ihn auch diesmal (Anfang 395) in Karien; aber Agesilaos rückte statt dessen verheerend gegen Sardes vor. Am Ufer des Paktolos, vor den Thoren von Sardes, trat ihm die persische Reiterei entgegen und nahm den Kampf mit den griechischen Reitern auf; als aber auch die Peltasten und die jüngeren Jahrgänge der Hopliten gegen sie vorgingen, wurde sie vollkommen geworfen und das persische Lager genommen. Agesilaos plünderte die Vorstädte von Sardes; die Festung selbst anzugreifen, durfte er nicht wagen. Als Tissaphernes sich zu einem neuen Kampf nicht bringen liess, kehrte er mit der Beute nach Ionien zurück.

Feldzug von 396: Xen. Hell. III, 4, 11 ff., ergänzt durch Ages. 1, 16—22. Oberflächlich Diodor XIV, 79 (wo Ephoros durch die Erwähnung von Kyme charakterisirt ist). Hierher gehört vielleicht die Einnahme von Phokaea Polyaen II, 1, 16 = Frontin III, 11, 2. — Von der Schlacht des J. 395 gibt Diodor XIV, 80 eine ganz andere Schilderung (sie findet auf dem Rückzug von Sardes zwischen diesem und Thybarnon statt, und die gesammte Armee des Tiss. wird geschlagen, vgl. Pausan. III, 9, 6) als Xen. Hell. III, 4, 21 ff. (dazu Ages. 1, 33 f.); und doch lehrt der Ausgang, dass dieselbe Schlacht gemeint ist. Wie Beloch, Gr. Gesch. II, 147 halte ich Judeich's Constructionen (Kleinas. Stud. 59 ff.) für unhaltbar; es ist undenkbar, dass Xenophon einen zweiten grossen Sieg des Agesilaos verschwiegen haben sollte.

845. Inzwischen hatten die Perser den Seekrieg eröffnet. Freilich, bis die grosse Flottenrüstung zu Stande kam, hatte es wie gewöhnlich noch gute Wege; 40 Trieren waren alles, was Konon einstweilen in Cypern und Kilikien aufbringen konnte. Mit ihnen ging er Anfang 396 nach Kaunos, dem ehemals auch von Tissaphernes im Kriege gegen Athen benutzten Hafen an der Südgrenze Kariens. Die spartanische Flotte lag ihm gegenüber bei Rhodos, noch immer unter dem Commando des Pharakidas (§. 838). Ob sie von Nepherites die versprochene Verstärkung erhalten hatte, wissen wir nicht; jedenfalls aber war sie Konon an Zahl bedeutend überlegen. So ging Pharakidas zum Angriff über und schloss Konon in Kaunos ein. Indessen Pharnabazos brachte Entsatz, wohl zu

Lande, und Pharakidas musste sich nach Rhodos zurückziehen. Trotzdem erschien die Lage so wenig bedenklich, dass die spartanische Regierung im Hochsommer 396 den Nauarchen mit 30 Schiffen auf das dringende Hülfsgesuch des Dionys nach Sicilien schicken konnte (§. 796). An Eifer fehlte es Konon nicht, und Zuzug für die Schiffsmannschaft fand er genug, sowohl aus Athen wie aus den mit der spartanischen Herrschaft unzufriedenen Elementen in den Griechenstädten; aber die Perser betrieben das Unternehmen mit gewohnter Lässigkeit, und das Geld, das der König sandte, verschwand meist in den Händen der Magnaten. Trotzdem gelang es Konon schliesslich, seine Flotte zu verdoppeln und sich auf der zerklüfteten Landzunge gegenüber von Rhodos — der rhodischen Chersones mit dem Hafenort Loryma — festzusetzen. Das hatte den Erfolg, dass in Rhodos die Demokraten das Uebergewicht erhielten, die Spartaner und ihre Flotte verjagten, und statt dessen Konon in ihren Hafen einliessen (etwa Anfang 395). Bald darauf fiel ihnen ein grosser Getreidetransport in die Hände, den Nepherites den Spartanern zugesandt hatte, und jetzt erhielt Konon endlich noch eine weitere Verstärkung von 90 Schiffen aus Phoenikien und Kilikien. — Trotzdem kam der Krieg nicht weiter; denn Monat für Monat blieb die Löhnung aus, so dass die Flottenmannschaften schwierig wurden und nur durch Konons Autorität und durch die Furcht vor dem spartanischen Strafgericht bei der Fahne gehalten wurden. Denn gegen die Abtrünnigen ging Sparta mit Energie vor; selbst der Rhodier Dorieus, im Kriege gegen Athen einer der eifrigsten und erfolgreichsten Parteigänger Spartas (§. 680. 733), wurde hingerichtet, als er im Peloponnes in ihre Hände fiel. Alle Beschwerden Konons bei den Satrapen und beim König selbst halfen nichts; auch Pharnabazos, so eifrig und ehrlich er bei der Sache war, konnte nichts ausrichten. So entschloss sich Konon, die Flotte zwei Athenern, Hieronymos und Nikophemos, zu übergeben und selbst zum König zu gehen. Die Beschwerden, die er über Tissaphernes vorbrachte, fanden bei der Königinmutter

Parysatis freudige Aufnahme, die keinen anderen Wunsch kannte, als alle, die bei dem Untergang des Kyros mitgewirkt hatten, zu vernichten; auch der Chiliarch (§. 23) Tithraustes, der Vezir des Königs, trat für ihn ein. Durch seine Vermittelung — eine Audienz unterliess Konon, um sich nicht in den Augen seiner Landsleute durch den vom Hofceremoniell geforderten Fussfall herabzusetzen — erreichte er alles, was er wollte. Der König überzeugte sich, dass Tissaphernes doppeltes Spiel getrieben und das Reich an die Spartaner verrathen habe. Er sprach das Todesurtheil über ihn und beauftragte Tithraustes mit der Vollstreckung und der einstweiligen Führung des Landkriegs; zugleich sollte er die geeigneten Mittel ergreifen, um in Europa den Krieg gegen Sparta zu erregen. Für den Seekrieg erhielt Konon unbeschränkte Vollmacht und reiche Mittel; auf seine Bitten wurde ihm Pharnabazos wie bisher als College beigegeben. Er wird den Winter mit Vorbereitungen, vielleicht auf Cypern, zugebracht haben und Anfang 394 zur Flotte zurückgekehrt sein.

Xenophon hat den ganzen Seekrieg bis zur Schlacht bei Knidos offenbar absichtlich übergangen, um Agesilaos' Thaten in vollem Glanze erstrahlen zu lassen; und so sind wir hier noch viel schlimmer daran als beim Landkrieg, wo uns Xenophon auch schon oft genug im Stich lässt, vor allem bei den Heereszahlen. — Nach Isokr. paneg. 142. Euag. 64 (vgl. ib. 56. 5, 63) dauert der Seekrieg (ὁ περὶ Ῥόδον πόλεμος) bis zur Schlacht bei Knidos 3 Jahre, also 396—394 [wie man gewöhnlich 397 als Anfang herausgerechnet hat, verstehe ich nicht; überdies beweist Xen. III, 4, 1, dass er damals noch nicht eröffnet war]. Diodor erzählt Konons Aufbruch von Cypern nach Kilikien noch unter 399/8 (XIV, 39, 4), und dann die Kriege der beiden Jahre 396 und 395 unter 396/5, und zwar in jedem Jahre zuerst den Land-, dann den Seekrieg (XIV, 79—81). Ueber Konons Verhandlungen am Hof ist der (abgesehen von einigen Flüchtigkeiten; ausserdem werden die Beschuldigungen gegen Tissaphernes als zutreffend betrachtet) vortreffliche Bericht bei Nepos Conon 2—4 die Hauptquelle; mit ihm stimmt Justin VI, 2 [vgl. auch Pausan. III, 9, 2]. Daraus ergibt sich, dass die Entsendung des Tithraustes im Sommer 395 die Folge der Reise Konons ist, der Abfall von Rhodos also in den Winter 396/5 fällt; die 15 Monate, während deren die persische Flotte

keinen Sold erhielt (Isokr. 4, 142), fallen vor Konons Rückkehr Anfang 394. Die Folge des Verlustes von Rhodos und der neuen persischen Rüstungen ist die Uebertragung der Nauarchie an Agesilaos, die Xenophon (Hell. III, 4, 27. Ages. I, 36) allein der Erwähnung würdigt. — Nach Isokr. 4, 142 führen die Spartaner den Seekrieg mit 100, nach Diod. XIV, 79, 4 mit 120 Schiffen, während diese nach Xen. III, 4, 28 erst von Agesilaos ausgerüstet werden. Hier ist Klarheit nicht zu gewinnen; vermuthlich ist 120 die unter Peisandros 394 erreichte Gesammtzahl der spartanischen Flotte. — Schicksal des Dorieus: Androtion bei Paus. VI, 7, 6. Der athenische Feldherr Hieronymos (Aristoph. eccl. 201) wurde auch von Ephoros lb. 18 und 19 (fr. 125 bei Harpokr.) erwähnt; über Nikophemos (bei Diod. XIV, 81, 4 verschrieben Νικόδημος, vgl. Xen. IV, 8, 8), der vielleicht schon mit Konon zusammen nach Cypern geflüchtet war, gibt Lysias or. 19 weitere Auskunft.

846. Tithraustes ist kurz nach der Schlacht am Paktolos, im Hochsommer 395, in Kleinasien eingetroffen und hat Tissaphernes durch Ariaeos, den ehemaligen Genossen des Kyros (§. 835), gefangen nehmen und hinrichten lassen; aber für die Kriegsführung wusste er sich auch nicht anders zu helfen als dieser. Er verhandelte mit Agesilaos und erklärte sich bereit, die politische Freiheit (Autonomie) der Griechenstädte anzuerkennen, wenn sie dem Könige den seit Alters festgesetzten Tribut zahlten. Als Agesilaos sich darauf nicht einliess, bat er wenigstens um einen Waffenstillstand: er möge seine Provinz räumen zum Dank dafür, dass er den Urheber des Kriegs, den alten Hellenenfeind Tissaphernes, beseitigt habe, und sich einstweilen gegen Pharnabazos wenden. Schliesslich zahlte er den Spartanern für den Abzug noch 30 Talente Verpflegungsgeld. — In Sparta war man mit Agesilaos' Erfolgen sehr zufrieden. Man hatte ihm bereits Anfang 395 das Commando verlängert und statt der von Lysander geführten Commission eine andere beigegeben; jetzt wurde ihm angesichts der grösseren Dimensionen, die der Seekrieg angenommen hatte, gegen alles Herkommen auch der Oberbefehl über die Flotte übertragen, damit die Leitung der Operationen in einer Hand liege. Agesilaos bestellte seinen Schwager Peisandros zum Nauarchen und ordnete eine starke Flottenrüstung auf den Inseln und in den Küstenstädten an,

um im nächsten Jahre Konon entgegentreten und womöglich Rhodos wieder gewinnen zu können. Er selbst wandte sich im Herbst 395, Tithraustes' Vorschlag folgend, nach dem Hellespont und verheerte die Satrapie des Pharnabazos aufs neue. Der mächtige Fürst der Paphlagoner, Otys, der Nachfolger des Korylas (§. 836), der bereits von Persien abgefallen war, schloss sich ihm an. Freilich kam es alsbald um die bei Daskylion gemachte Beute zu einem Zerwürfniss, das zur Folge hatte, dass mit den Paphlagonern auch Spithridates (§. 844) die Spartaner verliess, um im Bunde mit dem eben genannten Ariaeos, der auch Selbständigkeitsgelüste zeigte, den Krieg gegen Persien auf eigene Hand zu führen. Trotzdem konnte Pharnabazos mit seiner schwachen Landmacht nichts ausrichten; Agesilaos nahm seine Winterquartiere bei Daskylion, in dem Park und den Landgütern des Satrapen. Schliesslich bequemte sich auch Pharnabazos zu Verhandlungen; er mochte von Konons Erfolgen am Hof noch keine sichere Kunde haben und war über das schmähliche Verhalten des Tithraustes aufs äusserste entrüstet. Zugleich aber beschwerte er sich bitter und nicht mit Unrecht über das Verfahren der Spartaner: er sei im Kriege gegen Athen der treueste und ehrlichste ihrer Verbündeten gewesen; zum Lohne dafür verheerten sie jetzt nicht nur seine Provinz, sondern zerstörten die Pflanzungen und Wohnungen, die er von seinem Vater ererbt habe. Trotzdem sei er bereit sich mit Sparta zu verbinden, falls der König ihn einem anderen unterordne; andernfalls aber werde er seinem Herrscher wie bisher die Treue wahren. Man sieht, er wollte sich auf alle Fälle den Rücken decken und sich vor einem Geschick bewahren, wie es Tissaphernes ereilt hatte. So unbestimmt das Versprechen war, Agesilaos konnte der Zukunft mit grossen Hoffnungen entgegensehen. In den zwei Jahren hatte er 1000 Talente (5,440,000 Mk.) Beute gewonnen, die zur Bestreitung der Kriegskosten vollauf ausreichten; seine Stellung zu Lande und die Herrschaft über die Griechenstädte war unerschüttert, die Feinde wagten keinen Kampf mehr; wenn es mit Hülfe der

verstärkten Seemacht gelang, die feindliche Flotte im Schach zu halten oder womöglich zu schlagen, konnte er seine Züge immer tiefer ins Binnenland ausdehnen und hoffen, das westliche Kleinasien dauernd den Persern zu entreissen. Zu Anfang des J. 394 führte er sein Heer in die thebische Ebene südlich vom Ida zurück, um die Vorbereitungen für den nächsten Feldzug zu treffen. — Während dessen war aber in Europa eine Wendung eingetreten, welche den König zwang, auf alle weiteren Pläne zu verzichten.

Tod des Tissaphernes: Xen. III, 4, 15 f. Diod. XIV, 80, 6 ff. Polyaen VII, 16, 1. Nepos Conon 3. Verhandlungen mit Tithraustes: Xen. Hell. III, 4, 25 f., vgl. Ages. 4, 6. Diod. XIV, 80, 8 (ἑξαμήναιοι ἀνοχαί). Isokr. 4, 153 (ὀκτὼ μῆνας ταῖς αὐτῶν δαπάναις διέθρεψαν). — Nauarchie des Ages. Xen. III, 4, 27 ff. — Winterfeldzug: Xen. IV, 1, vgl. Ages. 5, 4 ff. Agesilaos bei Lampsakos: Polyaen II, 1, 26. — δεκάτη der Beute 100 Talente: Xen. Hell. IV, 3, 21. Ages. 1, 34. — Die Angabe über Ariaeos' Aufstand Xen. Hell. IV, 1, 27 ist sehr dunkel.

Theben und Athen. Die restaurirte Demokratie. Verurtheilung des Sokrates.

847. Unter allen Staaten des griechischen Mutterlandes war zur Zeit nächst Sparta, wenn auch in weitem Abstande, der boeotische Stammbund der stärkste. Seit 446 war er unter Thebens Vormacht geeint. An der Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten, an den Bundesversammlungen und an der Bestellung der Bundesfeldherrn, der Boeotarchen, hatten alle Mitglieder Antheil. Die politische Leitung aber lag in den Händen Thebens. Nach der Schlacht bei Delion hatte Theben die Bande noch fester gezogen, im Kriege mit Athen Plataeae zerstört, schliesslich (§. 763) auch Oropos gewonnen. Die Verfassung war eine gemässigte Aristokratie, welche die politischen Rechte auf die Grundbesitzer beschränkte und das Uebergewicht der reichen und vornehmen Familien sicherte. Diese Verfassung entsprach im allgemeinen den natürlichen Verhältnissen des Landes, da zwar Industrie und

Handel keineswegs unentwickelt waren — das zeigt schon die alte recht productive Thonindustrie Boeotiens —, aber die Landwirthschaft (daneben der Fischfang im Kopaissee) auch ökonomisch die Vorherrschaft behauptete und die Grundlage des Wohlstandes bildete. Die kleinen Hafenorte waren nicht selbständige Gemeinden, sondern gehörten zum Gebiet der Hauptstädte, die Küste des korinthischen Golfs zu Thespiae, die des Euripos zu Tanagra, Theben, vielleicht auch Kopai. Die selbständigen Bundesstädte lagen sämmtlich in dem äusserst fruchtbaren Binnenland. Die Truppen, die Boeotien ins Feld zu stellen vermochte, hatten sich bei Delion dem Landheer Athens an Zahl gewachsen, an Leistungsfähigkeit überlegen gezeigt; den Kern bildete der tief aufgestellte thebanische Heerbann. Neben den Hopliten stellte man auch Peltasten und eine starke Reiterei ins Feld. — Mit der Einigung ganz Boeotiens hatte Theben sein nächstes Ziel erreicht; aber sein Ehrgeiz ging weiter, auf Gewinnung der Suprematie über Euboea, auf Zurückdrängung und womöglich Unterwerfung der phokischen Landstädte in der oberen Kephisosebene, auf ein Vordringen gegen die Thessaler, mit denen es schon im sechsten Jahrhundert im Kampf gelegen hatte (Bd. II, 468). Im fünften Jahrhundert war ihm Athen überall in den Weg getreten, und deshalb hatte es mit Eifer am Kriege Theil genommen und den zeitweiligen Rücktritt Spartas im J. 421 schwer empfunden. Mit dem Momente des Sieges aber schlug die Lage um. Schon die Festsetzung Spartas in Heraklea Trachinia im J. 426 hatten die Thebaner als eine lästige Beengung empfunden, und deshalb den Ort im J. 420 zeitweilig selbst besetzt (§. 637); jetzt fühlten sie sich durch die spartanische Uebermacht nach allen Seiten beengt. Der Gegensatz machte sich um so stärker fühlbar, da Boeotien nicht Mitglied des durch Eide auf ewige Zeit begründeten peloponnesischen Bundes war, sondern mit diesem in freier Bundesgenossenschaft stand. So wurde Theben sofort nach dem Siege der Führer der Opposition gegen Sparta; während es im J. 404 die Zerstörung Athens gefordert hatte, unterstützte es im nächsten Jahre die athenischen Demo-

kraten. Korinth, welches durch den Ausgang des Kriegs ebenso wenig seine Rechnung gefunden hatte und sich durch seinen Verlauf aus der stolzen und selbständigen Stellung, die es, obwohl Mitglied des peloponnesischen Bundes, bisher eingenommen hatte, dauernd in die ohnmächtige Rolle einer Macht dritten Ranges zurückgedrängt sah, schloss sich ganz an Theben an; auch mit Argos, das seine Neutralität sorgfältig wahrte, aber in der Uebermacht Spartas eine fortwährende Bedrohung seiner Freiheit erblicken musste, trat es in nahe Beziehung. So bahnten sich, wenn auch in vorsichtigeren Grenzen, ähnliche Zustände an, wie sie nach dem Nikiasfrieden zum Sonderbundskrieg geführt hatten. Die starke Kriegsmacht der Boeoter gab der Opposition einen festen Rückhalt; die Spartaner, durch andere Aufgaben vollauf in Anspruch genommen, liessen sie gewähren, so dass Theben eine Provocation nach der andern wagen konnte, im Krieg gegen Elis und gegen Persien die Bundeshülfe weigerte, und beim Opfer in Aulis Agesilaos aufs schwerste insultirte. Im Inneren standen sich unter den Staatsmännern, die um die Leitung des Gemeinwesens mit einander rangen, wie in jedem griechischen Staat eine oligarchische und eine demokratische Faction gegenüber; es war natürlich, dass die letztere, geführt von Ismenias, einem der reichsten Männer seiner Zeit, Androkleidas u. a., durch den Gegensatz gegen Sparta das Uebergewicht gewann. Durch den Ausbruch des Perserkriegs hatten sich die Verhältnisse noch günstiger gestaltet; wenn man jetzt zu den Waffen griff, war man der Unterstützung des Grosskönigs gewiss. Nationale Bedenken hatte Theben nicht; auch zur Zeit des Xerxes war es der Bundesgenosse der Perser gewesen, warum sollte es jetzt ihre Hülfe zurückweisen? Es durfte hoffen, an der Spitze einer grossen Coalition Sparta entgegenzutreten und zum mindesten die Herrschaft über Mittelgriechenland zu gewinnen. Mit Sicherheit konnte man erwarten, dass auch Athen, der ehemalige Todfeind, sich jetzt der Führung Thebens anschliessen werde, um sich von der spartanischen Suprematie zu befreien.

848. Seit dem Sturz der Oligarchie war Athen, Dank der Hochherzigkeit der spartanischen Regierung, wieder eine freie Stadt. Die Sorge um die äussere Politik freilich hatte Sparta ihm abgenommen; um so mehr konnte man die Jahre ungestörten Friedens, die nun folgten, zum Wiederaufbau des in seinen Grundfesten erschütterten Staats benutzen. Eine einfache Wiederherstellung der früheren Ordnungen hätte zu heilloser Verwirrung geführt; hatte man doch das Bedürfniss nach einer neuen Regelung und Aufzeichnung des Rechts und der Verfassung schon nach dem Sturz der Vierhundert und der gemässigten Verfassung von 411 empfunden und auch Jahre lang daran gearbeitet, ohne zum Abschluss zu gelangen (§. 713). So ging man jetzt an eine systematische Revision der überlieferten Ordnungen. Das erste, was nach der Wiederbesetzung der Stadt und der feierlichen Verpflichtung auf die von Sparta vorgeschriebene Amnestie geschah, war die Wiedereinführung des von den Dreissig aufgehobenen solonischen Rechts nebst den Satzungen Drakons über die Blutgerichte. Die Führung des Regiments wurde zunächst einer Commission von 20 Männern übertragen und unter deren Leitung der Rath und die Beamten erloost, darunter der Archon Eukleides. Der Rath ernannte einen Ausschuss von 10 Nomotheten, der die Gesetze sammeln und öffentlich ausstellen sollte; jeder Bürger erhielt das Recht, Amendements einzubringen. Dann sollte, nach der von Ephialtes und Perikles eingeführten Ordnung (§. 318), ein Gerichtshof von 500 aus den Demen gewählten Nomotheten mit dem Rath zusammen diese Gesetze ihrem Eide gemäss prüfen und die Codification zum Abschluss bringen. In Zukunft sollte der Areopag dafür sorgen, dass die Beamten die Gesetze genau beobachteten — in diesem Punkte kehrte man also, freilich in sehr engen Grenzen, zu den von Ephialtes aufgehobenen alten Ordnungen zurück. Alle nicht sanctionirten Gesetze und Psephismen sollten ungültig sein: auch die Berufung auf »ungeschriebene Gesetze«, d. h. auf Gewohnheitsrecht, wurde für unzulässig erklärt. Alle unter den Dreissig verfügten An-

ordnungen und Urtheile wurden aufgehoben. Die gemässigt conservative Partei hat noch einmal den Versuch gemacht, ihr Ideal, für das Theramenes eingetreten und gefallen war, zu verwirklichen. In ihrem Namen brachte Phormisios, der wie so viele seiner Gesinnungsgenosssen mit dem Demos zusammen gegen die Dreissig gekämpft hatte, den Antrag ein, das active Bürgerrecht auf die Grundbesitzer zu beschränken; er sah die wahre »Verfassung der Väter« in den Zuständen unter Kleisthenes und Kimon. Die Spartaner liessen erkennen, dass sie die Annahme des Antrags wünschten; aber dass sie zu seinen Gunsten mit den Waffen einschreiten würden, war nicht zu befürchten, und wie die Dinge lagen, war es unmöglich, dass der siegreiche Demos eine Bestimmung annahm, die etwa 5000 Athener — Theten und verarmte Männer aus den höheren Ständen — des activen Bürgerrechts beraubt hätte. Für ihn war, aller Geschichte zum Trotz, die radicale Demokratie die altererbte nationale Verfassung Athens. Auch von den Besitzenden und Conservativen waren nicht wenige durch die Schreckensherrschaft der Extremen von dem Wahne gründlich geheilt, als sei für Athen eine andere Verfassung möglich. Fast alle leitenden Staatsmänner, die bei der Befreiung mitgewirkt hatten, bekannten sich zu dieser Auffassung, voran Thrasybul und der Hauptführer der Radicalen, der Töpfer Kephalos, aber auch die Gemässigten, Anytos und Archinos. Nur unter dem Banner der Demokratie durfte Athen hoffen in Zukunft einmal das spartanische Joch abzuschütteln und eine selbständige Bedeutung wieder zu gewinnen. So fiel Phormisios' Antrag; die neue Staats- und Rechtsordnung, welche die Gesetzgebungscommission annahm, war nur eine Erneuerung der von Ephialtes und Perikles begründeten Verfassung, mit einigen zeitgemässen Modificationen, wie sie theils der Wegfall des Reichs, theils praktische Bedürfnisse — z. B. im Finanzwesen — bestimmten. Auch mancher alte Zopf wurde weggeschnitten, darunter die vom Staat officiell bisher noch immer festgehaltene, aber völlig obsolet gewordene attische Localschrift, die durch das bereits

in ganz Hellas zur Herrschaft gelangte ionische Alphabet ersetzt wurde. Der Abschluss zog sich noch vier Jahre lang hin, bis 399, und es konnte nicht ausbleiben, dass, wie bei allen attischen Commissionen, die eigentliche Arbeit und in der Regel auch die thatsächliche Entscheidung in den Händen der zu der Commission gehörenden Bureaubeamten lag, und diese ihre Stellung für sich ausnutzten und manche von persönlichen Interessen beeinflusste Detailbestimmung aufnahmen. Im allgemeinen aber ist ein achtungswerthes und einheitliches Werk entstanden, bei dem Staat und Gesellschaft bestehen und gedeihen konnten, und das noch segensreicher hätte wirken können, wenn sich nicht Volk und Staatsmänner oft genug über die Gesetzesbestimmungen hinweggesetzt hätten; denn das dem Areopag und jedem Bürger zustehende Recht, gegen gesetzwidrige Anträge Einspruch zu erheben und die Entseheidung der Geschworenen herbeizuführen, hat, namentlich in erregten Zeiten, eine wirksame Abhülfe nicht immer schaffen können.

Die ersten Massregeln für die Neuordnung des Staats kennen wir aus Andoc. 1, 81 ff. (vgl. schol. Aesch. 1, 39), der auch das Psephisma des Tisamenos bewahrt, welches die Gesetzesrevision ordnete. Weitere Bestimmungen sind in Demosthenes' Timokraten enthalten, namentlich 24, 42 das Gesetz des Diokles. Aufhebung der Acta der Zeit der Dreissig: Dem. 24, 56 f., vgl. Aeschin. 1. 39. Zu den ἀναγραφῆς τῶν νόμων, d. h. offenbar den Mitgliedern der vom Rath gewählten Zehnercommission, gehörte ausser Tisamenos (vgl. Lys. 30, 28) auch der schon von 410—404 in gleicher Stellung thätige Nikomachides, den wir durch die giftige und blutdürstige Rede kennen, die Lysias (or. 30) für seinen Ankläger im Rechenschaftsprocess 399 (Lys. 30, 4) geschrieben hat. — Den Antrag des Phormisios kennen wir durch das von Dionys Hal. de Lys. 32 bewahrte Fragment der von Lysias verfassten Gegenrede (or. 34), nebst den einleitenden, wohl aus Philochoros stammenden Bemerkungen. Gegen die auf falscher Interpretation beruhenden Folgerungen von Usener, Fl. Jahrb. 1873, und Wilamowitz, Arist. II, 225 s. Blass, Att. Bereds. I, 451 und Forsch. II, 177. — Kephalos (vgl. Aristoph. eccl. 248 ff. Plato com. fr. 185 [Kock I, 652]. Aesch. 3, 194. Demosth. 18, 219. 251. Pausan. III, 9, 8) wird zuerst Andoc. 1, 116. 150 erwähnt. Ueber Anytos §. 756. Archinos (neben Kephalos als Leiter des Staats Dinarch 1, 76) Demosth. 24, 135: Μυρωνίδης ὁ Ἀρχίνου υἱὸς τοῦ καταλαβόντος Φυλὴν καὶ μετά γε

τοὺς θεοὺς αἰτιωτάτου ὄντος τῆς καθόδου τῷ δήμῳ καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ καλὰ πεπολιτευμένου καὶ ἐστρατηγηκότος πολλάκις. Seine Nachkommen haben dieselben Ehren wie die Thrasybuls: Demosth. epist. 3, 19. Nach dem Namen des Sohnes vermuthet man, dass er ein Nachkomme des Strategen Myronides aus der kimonischen Zeit war. Ferner Arist. pol Ath. 40. Aeschin, 2, 176. Auf ihn geht auch die Einführung des ionischen Alphabets zurück: Theopomp fr. 169.

849. Die ächten Demokraten haben es an Versuchen nicht fehlen lassen, den Sieg zu ihren Gunsten auszubeuten. Ihr dringendster Wunsch war, trotz der beschworenen Amnestie Rache zu nehmen an den Leuten aus der Stadt, den Gehülfen der Schreckensmänner. Bei dem Rechenschaftsprocess des Eratosthenes, des einzigen unter den Dreissig, der sich wie die Zehnmänner dem Gericht gestellt hatte (§. 757 A.), erhob der Metoeke Lysias, der Bruder des unter Eratosthenes' Mitwirkung umgebrachten reichen Fabrikanten Polemarchos (§. 749), die Anklage. Als er freigesprochen war, hat Lysias seine Rede als Broschüre ausgegeben, mit einem heftigen Ausfall gegen Theramenes, der zeigen sollte, dass die Gemässigten um kein Haar besser gewesen waren als die Extremen. Aber die Führer der Demokraten, Archinos, Anytos, Thrasybul, traten mit voller Energie gegen dies Treiben ein; sie erkannten, dass die einzige Rettung in der gewissenhaften Beobachtung der Amnestie liege. Allerdings wurden die Ritter, die Hauptstütze der Dreissig, gezwungen, ihre Equipirungsgelder herauszugeben, und im J. 399 benutzte man die Hülfsforderung Spartas, um einen Theil von ihnen nach Asien zu schicken (§. 837). Als aber zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, die Amnestie offen zu verletzen, liess Archinos den eidvergessenen Kläger ergreifen und vom Rath als offenkundigen Verbrecher hinrichten. Ausserdem erwirkte er einen Beschluss, der jedem Angeklagten, der sich auf die Amnestie berufen konnte, die Einrede (παραγραφή) gestattete, die vom Gerichtshof zuvor entschieden werden musste, ehe er in die Sache selbst eintrat. Das half. Freilich haben die Radicalen noch Jahrzehnte lang versucht, bei jedem politischen oder privaten

Process und bei jeder Rechenschaftsablage, wo immer sich die Handhabe bot, gegen den Angeklagten als Mitglied des Reitercorps oder des Raths oder als Schergen der Dreissig Stimmung zu machen. In der Regel bedienten sie sich dabei der Feder des Lysias; wenn sich indessen einmal der Angeklagte bei ihm eine Rede bestellte, hat er als ächter Advocat der modernen Sorte auch den entgegengesetzten Standpunkt vertreten und das Treiben, dem er sonst seine Beihülfe lieh, in scharfen Worten gegeisselt. So kamen die Leidenschaften noch Jahre lang nicht zur Ruhe; aber die Gerichtshöfe blieben fest, an mächtiger Fürsprache fehlte es niemals und so haben all diese Anklagen kaum je einen Erfolg erzielt. Auch nach der Gewinnung von Eleusis im J. 401 (§. 763) hielt man an derselben Richtung fest. Das Ergebniss war, dass trotz allen Hetzens der Extremen die Versöhnung der Parteien den Athenern schliesslich doch in Fleisch und Blut überging und Athen fortan bis zum Ende seiner Selbständigkeit vor Revolutionen bewahrt blieb. Ohne den Druck, den Sparta ausübte, wäre dies Ergebniss kaum erreicht worden; aber ebensowenig ohne die grosse Vergangenheit, die in der Bürgerschaft den Staatsgedanken geschaffen hatte und mit ihm die Hoffnung auf eine neue bessere Zukunft lebendig erhielt. So bleibt der athenischen Bürgerschaft und ihren Staatsmännern der Ruhm ungeschmälert, dass sie allein von allen griechischen Staaten die Versöhnung der Parteien ehrlich durchgeführt und die Aera der Revolution geschlossen haben.

Hauptquelle sind die Processreden des Lysias aus dieser Zeit, die Anklage gegen Eratosthenes und Agoratos (or. 12. 13), die Reden 25. 31. 30. 18 und als spätere Nachzügler 16 und 26; ferner Isokrates or. 18. 21 und Andokides' Mysterienrede. — Archinos' Einschreiten: Arist. 40, 2 [bei Nepos Thras. 3, 3 auf Thrasybul übertragen]. Gesetz über die παραγραφή: Isokr. 18, 2. — Einziehung der κατάστασις der Ritter: Lys. 16, 6 f. — Aus dem confiscirten Vermögen der Dreissig wurde die πομπεῖα hergestellt: Philoch. fr. 124. — Loyales Verhalten der Führer τῶν ἐκ τοῦ Πειραιῶς: Lys. 25, 28. Isokr. 18, 23. 42 ff., vgl. Andoc. 1, 116. 150 und dazu [Lys.] 6, 37 ff. Lys. 30, 31 ff.; ebenso offenbar im Process des Eratosthenes, vgl. 12, 84 ff.

850. Wer freilich das Athen, welches jetzt unter der Schutzherrschaft seines Besiegers aus den Verheerungen des Kriegs und der Revolution sich aufzurichten suchte, mit der alten Macht und Herrlichkeit verglich, mochte fast verzweifeln, ob das Werk der Restauration, welches man in Angriff nahm, je gelingen werde. Die ökonomischen Zustände waren vollkommen zerrüttet. Durch die Vernichtung der Landwirthschaft, durch die ununterbrochenen Steuern und Liturgien, durch den Stillstand von Handel und Industrie, durch die Confiscationen und Verbannungen unter der Herrschaft der extremen Demokratie und dann unter den Dreissig, war der Wohlstand vernichtet und zahlreiche altbegüterte Familien vollständig ruinirt; glücklich mochte sich schätzen, wer aus dem allgemeinen Schiffbruch noch ein kleines Capital gerettet hatte. Im Frieden konnten die Grundbesitzer wieder anfangen zu wirthschaften oder aber durch den Verkauf ihres Guts etwas Geld bekommen; Handel und Industrie konnten wieder aufathmen und mit dem Vertrauen auf eine längere Zeit der Ruhe auch der alte Unternehmungsgeist zurückkehren; und immer noch waren Athen und der Piraeeus allen anderen griechischen Handelsplätzen weitaus überlegen. Inzwischen aber hatte die ärmere Bevölkerung die volle Noth der neuen Lage auszukosten. Zwei Generationen lang hatte sie ganz wesentlich auf Kosten des Staats und der Herrschaft über die Bündner gelebt. Jetzt war das Reich zusammengebrochen und die Tribute weggefallen, und damit alle Emolumente, welche der attische Bürger bisher genossen hatte. Die Schaaren von Bürgern, welche in die Kleruchien entsandt waren, hatten ihren gesammten Besitz verloren. Nur ein Theil von ihnen ist nach Athen zurückgekehrt; viele gingen zu Grunde, oder suchten in der Fremde, z. B. auf Cypern (§. 841), ihren Lebensunterhalt zu gewinnen; und zu ihnen kamen die von den Dreissig Ausgewiesenen, von denen auch nur ein Theil an der Befreiung Theil nehmen oder später zurückkehren konnte; Athen war zu verarmt, um ihnen allen Lebenserwerb zu bieten. Dadurch wurde der Bevölkerungsstand nach all

den Verlusten, die der Krieg gebracht hatte, noch weiter herabgedrückt. So erklärt es sich, dass die Zahl derer, die durch Phormisios' Antrag das Bürgerrecht verlieren sollten, auf nicht mehr als 5000 geschätzt wird, und dass wir im J. 399 die Klage hören über den Menschenmangel unter der Bürgerschaft. Dafür hatten sich dem Befreiungswerk die verschiedenartigsten Elemente angeschlossen, Halbbürger aus den Plataeern und den 406 befreiten Sklaven, eng mit dem Staat verwachsene Metoeken wie Lysias, Förderer der Bewegung aus Boeotien, Thessalien, den Inseln, dazu zweifelhafte Elemente aller Art, z. B. entlaufene Sklaven. Alle diese Leute forderten Belohnung und Ehren; es ist begreiflich, dass der Gedanke laut ward, durch sie die Lücken in der Bürgerschaft auszufüllen. Nach der Wiedergewinnung von Eleusis, als die Bewegungsfreiheit grösser ward, brachte Thrasybul den Antrag ein, allen, die mit dem Demos aus dem Piraeeus zurückgekehrt seien, das Bürgerrecht zu gewähren. Der Vorschlag bezeichnete zugleich einen entschiedenen Bruch mit der von Perikles inaugurirten Politik der radicalen Demokratie; er hätte, wenn man auf diesem Wege weiterschritt, den attischen Staat auch in seiner jetzigen Gestalt zu einem der volkreichsten und wehrkräftigsten Griechenlands machen können. Aber gegen ihn erhoben sich die Conservativen: Archinos legte die Klage wegen Gesetzwidrigkeit ein und setzte die Verwerfung durch. Man wollte nicht dulden, dass die Pforten der athenischen Bürgerschaft, die mehr als irgend eine andere auf die Reinheit ihres Blutes stolz war, all dem zweifelhaften Gesindel geöffnet würden, das sich herandrängte. Nur diejenigen Fremden, welche an den ersten Kämpfen in Phyle Theil genommen hatten, erhielten, dem damaligen Versprechen gemäss, das volle Bürgerrecht (401/0 v. Chr.). Nochmals zeigte sich die Engherzigkeit des griechischen Stadtstaats; für die Zukunft blieb es bei dem von Aristophon erneuten Gesetze des Perikles, dass nur Bürger sei, wer von Vaters- und Muttersseite attischen Blutes war. Nur rückwirkende Kraft wurde dem Gesetze nicht beigelegt; wer unter dem Archontat des Eukleides

(403/2) als Bürger anerkannt war, behielt sein Recht, so zweifelhaft seine Herkunft sein mochte.

Ueber den Ruin der reichen Familien kehren die Klagen ständig wieder; vgl. vor allem Lys. 26, 22. 19, 45 ff. Wirkung des Verlustes der Kleruchien: Xen. mem. II, 8, 1 ἐπειδὴ ἀφῃρέθην μὲν τὰ ἐν τῇ ὑπερορίᾳ κτήματα, ἐν δὲ τῇ Ἀττικῇ ὁ πατήρ μοι οὐδὲν κατέλιπεν, ἀναγκάζομαι νῦν ἐπιδημήσας τῷ σώματι ἐργαζόμενος τὰ ἐπιτήδεια πορίζεσθαι. Antrag Thrasybuls und γραφὴ παρανόμων des Archinos: Arist. pol. Ath. 40, 2. Aeschin. 3, 195. In der Biographie des Lysias wird die Sache so dargestellt, als habe der Antrag diesen allein betroffen; denn Archinos hatte in seiner Rede diesen speciell als λογογράφος angegriffen (Plato Phaedr. 257 c) und Lysias hatte in einer Broschüre geantwortet. Das beweist zugleich, dass der Antrag geraume Zeit nach 403 eingebracht ist; denn erst damals hat Lysias' Redeschriftstellerei begonnen. Nun stammt das theilweise erhaltene Psephisma (§. 758 A.) über die Bürgerrechtsverleihung an die fremden Phylekämpfer aus dem Jahr des Xenainetos 401/0 [Ziebarth, MAI XXIII. 27; v. Prott ib. XXV, 34; und vor allem A. Körte XXV, 392], damals wird also auch Thrasybuls weiter gehender Antrag eingebracht sein. — Ehren der Bürger von Phyle, auf Antrag des Archinos: Aeschin. 3, 187. 190. Auch hier tritt der Gegensatz gegen Thrasybul deutlich hervor in der Bestimmung ἀκριβῶς τὴν βουλὴν σκεψαμένην, ὅσοι αὐτῶν ἐπὶ Φυλῇ ἐπολιορκήθησαν cet. Gesetz des Aristophon: Athen. XIII, 577 b, nach schol. Aesch. 1, 39 von Nikomenes, vgl. Arist. pol. Ath. 42. — Zur Situation dieser Jahre vgl. auch Archippos' Ἰχθύες fr. 27 (Kock I, 684).

851. Wenn der Wohlstand in den commerciellen und industriellen Kreisen sich langsam wieder zu heben begann, so dauerte es lange, bis dem Staat etwas davon zu Gute kam. In den Finanzen herrschte fortdauernd die tiefste Ebbe; Jahr aus Jahr ein musste man Vermögenssteuern erheben und die Ansprüche an die Liturgien und freiwilligen Leistungen der Besitzenden steigern (Lys. 18, 21. 21, 13 f. u. a.), und doch reichten die Einnahmen nicht aus für die Bestreitung auch nur der nothwendigsten Bedürfnisse. Dass durch die neuen Gesetze die Ausgaben für die Opfer alljährlich um 6 Talente (32,640 Mk.) gewachsen waren, stellt eine Rede aus dem J. 399 als todeswürdiges Verbrechen des Bureaubeamten Nikomachides (§. 848 A.) dar, der die betreffende Bestimmung veranlasst hat. »Denn er musste doch sehen, dass der Staat kein Geld hat, wo die Spartaner drohen, wenn wir ihnen nicht

zahlen, und die Boeoter zu Pfändungen schreiten, weil wir ihnen 2 Talente nicht zurückzahlen können, und die Schiffswerften und die Mauern zusammenfallen« (Lys. 30, 22). Die Folge war, dass die alten Gebrechen der Demokratie aufs neue hervortraten. Zwar mit der politischen Tagedieberei war es einstweilen vorbei; die ärmere Bevölkerung musste froh sein, wenn sie etwas zu verdienen fand, und konnte den Ausfall des Tagelohns, den der Besuch der Volksversammlungen mit sich brachte, nicht mehr erschwingen. So blieben die Volksversammlungen leer, was auch die Prytanen ersinnen mochten, die Bürger an ihre Pflicht zu mahnen (Arist. pol. Ath. 41, 3; vgl. Aristoph. Eccles. 183). Aber der Staat brauchte nothwendig Geld, und wer ihm welches verschaffte, war willkommen. Es wurde aufs neue Raum für Demagogen und Sykophanten schlimmster Sorte, und wieder erhebt sich die Klage, dass diese sich auf Kosten ihrer Mitbürger bereichern, während sie den Staat zu den ärgsten Verbrechen verleiten. »Wenn genügend Geld für die Zwecke der Verwaltung da ist,« sagt Lysias in der Rede gegen Nikomachides, als handle es sich um ebenso notorische wie selbstverständliche Dinge, »lässt sich der Rath nichts zu Schulden kommen; wenn aber Geldnoth eintritt, sieht er sich gezwungen, Denunciationen anzunehmen und zu Confiscationen zu schreiten und den Rednern zu folgen, welche die schlimmsten Anträge stellen.« Das Gegenstück dazu sind die fortwährenden Processe und Hinrichtungen wegen Unterschleifs und Bestechung, welche damals, vier Jahre nach der Restauration, bereits an der Tagesordnung sind, vielleicht noch mehr als in den schlimmsten Tagen der alten Demokratie (Lys. 30, 25 u. a.). Die Integrität der führenden Staatsmänner, eines Thrasybulos, Anytos, Archinos, war allerdings über jeden Zweifel erhaben; hatten sie doch, obwohl sie genau wussten, in wessen Händen sich ihr unter den Dreissig confiscirtes Vermögen befand, auf jeden Versuch verzichtet, dasselbe wieder zu erlangen (Isokr. 18, 23). Aber gegen die untergeordneten Demagogen und die Beamten reissen die Processe niemals ab, und die Kläger werden nicht

müde, die Hinrichtung des Angeklagten als abschreckendes Beispiel zur Hebung der politischen Moral zu verlangen, während die Vertheidigung ebenso ständig den Vorwurf der Sykophantie gegen die Ankläger erhebt (Lys. or. 25. 21 u. a.).

852. So ist die politische Demoralisation und Corruption das Erbtheil, welches die restaurirte Demokratie von ihrer Vorgängerin am unversehrtesten übernommen hat. Aber war es nicht möglich, den modernen Geist zu bannen, Gottesfurcht und fromme Sitte und damit die wahrhaft demokratische Zucht wieder herzustellen, welche das Individuum unter die Staatsidee zwingt? Gerade die überzeugten Idealisten unter den Führern der demokratischen Reaction mussten hierin denken wie Kleon, mochten sie sonst auch von seinem politischen Radicalismus noch so weit entfernt sein. In dem frivolen Egoismus der modernen Bildung sahen sie die Wurzel aller Leiden Athens, der ruchlosen Politik des Alkibiades und des Kritias nicht minder als der corrupten Demagogie, welche unter der Flagge des Volkswohls nur ihr persönliches Interesse verfolgte. Lysias suchte die feinen Künste der neuen Redekunst der ächten Demokratie dienstbar zu machen, und verstand es, mit unübertroffener Meisterschaft in der Handhabung des Wortes, unter der Form schlichter Erzählung und harmloser Sachlichkeit, die perfidesten Insinuationen vorzubringen, welche den Sachverhalt in sein Gegentheil verdrehten. Aber gerade sein Auftreten gab für Archinos ein Hauptargument ab in der Bekämpfung des Antrags Thrasybuls: solche Gesellen wie diesen gewissenlosen Redeschreiber durfte die ächte Demokratie in ihren Reihen nicht dulden. Ein Jahr darauf, im Frühjahr 399, erhob sich Anytos zu einem Hauptschlag gegen das moderne Gift: er veranlasste den jungen tragischen Dichter Meletos, gegen Sokrates als Gegner der Staatsreligion und Verführer der Jugend die Anklage auf den Tod zu erheben, und trat im Process zusammen mit einem anderen Staatsmann, Lykon, eifrig für die Klage ein. Persönliche Reibungen, wie sie bei keiner politischen und gerichtlichen Action fehlen, mochten den Gegensatz verschärft haben; aber es war nur consequent,

dass die restaurirte Demokratie sich ebenso, wie vorher die Oligarchen (§. 749), gegen den Mann wandte, der ihr als der typische Vertreter der Weltanschauung galt, die ihr Wesen negirte; und Anytos, der seine politische Laufbahn als begeisterter Verehrer Herodots begonnen hatte (§. 583), war der berufene Vertreter der Anklage. Dass auch er einmal zu den zahlreichen Männern gehört hatte, die für die Jugendschönheit des Alkibiades schwärmten, hat mit seinen politischen Anschauungen nichts zu thun; die Gedankenkreise, in denen dieser lebte, lagen ihm vollständig fern. Er gehörte zu den wohlhabendsten Männern Athens; von seinem Vater Anthemion hatte er eine grosse Gerberei ererbt, deren Betrieb er wie Kleon als Staatsmann fortsetzte. Er wollte nichts sein als ein schlichter Bürger, der seine Einsicht der Heimath zur Verfügung stellte. Jede Berührung mit den modernen Ideen und mit den Künsten der Sophisten war ihm ein Greuel, und als Sokrates ihn mahnte, seinem Sohn eine höhere Erziehung zu geben, statt ihn für das Gerberhandwerk auszubilden, wies er die Zumuthung mit Entrüstung von sich. Sokrates war ihm um nichts besser als die anderen Sophisten, einer von den aufdringlichen Gesellen, welche ihre perversen Gedanken über jede geheiligte Autorität erhoben und sich anmassten, dem Staat und der gesammten Bürgerschaft Vorschriften zu machen; durch die Art, wie er sich den jungen Leuten aufdrängte, trug er den Unfrieden und die Ueberhebung eines eitlen Verstandes in jede Familie hinein. Was dabei herauskam, lehrten Alkibiades und Kritias nur zu deutlich, die Sokrates nun einmal nicht von sich abschütteln konnte. Im einzelnen war die Anklage natürlich beherrscht von der populären, am schärfsten von Aristophanes formulirten Auffassung, welche Sokrates die von ihm aufs heftigste bekämpften Lehren der Sophisten und Naturphilosophen zuschrieb. Daher liessen sich einzelne Angriffe leicht zurückweisen, vor allem der Hauptvorwurf, dass Sokrates den Glauben an die Götter des Staats bekämpfe und neue Götter einführe. Auch unter den Richtern waren viele, die wussten oder jetzt an sich erfuhren, dass der wahre Sokrates doch ein sehr anderer sei, als die Ankläger

ihn schilderten, und nicht wenige mochten Bedenken tragen, sich an einem Manne zu vergreifen, der zu den ersten Berühmtheiten Athens zählte und den jeder Fremde aufsuchte. So hätte Sokrates bei einigem Eingehen auf die Vorurtheile des Gerichtshofs leicht eine Freisprechung oder doch eine Verurtheilung in eine geringe Strafe erreichen können. Aber er selbst hat in seiner Vertheidigung den unüberbrückbaren Gegensatz der Weltanschauungen aus den unsicheren Argumenten der Gegner zu voller principieller Klarheit herausgearbeitet. Auch nicht um Haaresbreite wich er von seinem Standpunkt, von der Vertheidigung des Rechtes der freien Forschung, unbekümmert um jede andere Autorität als die der Wahrheit, welche die eigene Erkenntniss erschliesst, von der Forderung einer neuen, auf der Durchbildung des Intellects und damit der ächten Sittlichkeit beruhenden Erziehung des Staatsbürgers für das wahre politische Leben. Jede Concession an seine Gegner wäre ihm als eine Verläugnung seines ganzen Lebens erschienen. Mit Geringschätzung wies er die Beschuldigungen von sich, und nahm, im schärfsten Gegensatz zur Anklage, unter Berufung auf die ihm gegebenen Vorzeichen und den Spruch von Delphi, für sich eine göttliche Mission in Anspruch. Als er dann schuldig gesprochen war — die Mehrheit betrug nur 30 Stimmen über die absolute Majorität —, hat er, um dem Gesetze zu genügen, sich herbeigelassen, als Strafe eine Geldsumme zu beantragen, aber unter ausdrücklicher Verwahrung, dass er die Berechtigung des Wahrspruchs nicht anerkenne; was er von Rechts wegen beanspruchen dürfe, sei die Speisung im Prytaneon als Wohlthäter der Stadt. So hat er selbst das Todesurtheil unvermeidlich gemacht. Für ihn gab es keinen anderen Ausweg; wo die Grundlagen seiner intellectuellen und sittlichen Existenz angegriffen waren, war ein Compromiss unmöglich. Daher hat er auch die Flucht verschmäht, als ihm die Möglichkeit geboten wurde: das wäre eine Auflehnung gewesen gegen das Gesetz des Staats und darum für ihn ein Verbrechen. Dass er als Märtyrer für die wahre Freiheit der Menschen in den Tod ging, war der har-

monische Abschluss seines Lebenswerks. Durch seinen Tod hat er den Sieg der sein Leben und seine Lehre beherrschenden Idee besiegelt; der Urtheilsspruch, durch welchen Kläger und Richter in gutem Glauben an das Recht ihrer Sache sie vernichten wollten, lebt nun schon durch Jahrtausende im Gedächtniss der Menschheit als das grösste Verbrechen der athenischen Geschichte.

Von Anytos' Persönlichkeit und Anschauungen entwirft Plato im Meno ein offenbar völlig zutreffendes Bild; vgl. Xen. apol. 29 f. Beziehungen zu Alkibiades: Plut. Alc. 4 = Satyros bei Athen. XII, 534 e. — Ueber den Process des Sokrates kann ich den scharfsinnigen Untersuchungen von Schanz (Ausgew. Dial. Platos III; vgl. auch Bruns, Literar. Porträt 203 ff.) kaum irgendwo beistimmen. Das von Favorin bei Diog. Laert. II, 40, in der Fassung wie sie bei der Antomosie zu Protokoll gegeben wurde, bewahrte Original der Anklage ist unzweifelhaft ächt, und stimmt aufs beste zu den Formulirungen bei Plato apol. 24 b. Xenophon apol. 10. mem. I, 1, 1. Ebenso ächt ist (trotz der von Wilamowitz, Hermes 32, 99 ff. wieder aufgenommenen Zweifel) Xenophons Apologie, eine für den Verfasser ausserordentlich bezeichnende Schrift. Xenophon hat aus den ihm zugekommenen Berichten erkannt, dass Sokrates durch sein Verhalten das Todesurtheil unvermeidlich machte; das ist ihm, dem Nützlichkeitsapostel, dem der von Plato in der Apologie und im Kriton herausgearbeitete principielle Standpunkt völlig unfassbar war, nur durch die Annahme erklärlich, Sokrates habe den Tod gewünscht, weil er alt geworden und sein Leben ausgelebt war; Xenophon ist hier wie so oft ein Vorläufer stoischer Gedanken. Dass Plato Gedankengang und Inhalt der von Sokrates selbst gesprochenen Vertheidigungsrede richtig wiedergibt, wenn auch in künstlerisch gesteigerter Fassung, ist mir im Gegensatz zu den meisten Neueren nicht zweifelhaft. Dass er sich schliesslich zur Schätzung der Strafe auf 30 Minen herbeiliess, ist dadurch, dass Plato 38 b sich selbst unter den Bürgern nennt, gegen jeden Zweifel gesichert, trotz der leicht erklärlichen Bestreitung durch Xenophon apol. 23 — was dieser den Sokrates sagen lässt, ὅτι τὸ ὑποτιμᾶσθαι ὁμολογοῦντος εἴη ἀδικεῖν, sagt Sokrates bei Plato auch —; und wie man es für möglich hält, dass Plato gewagt hätte, die Forderung der Speisung im Prytaneon zu erfinden, verstehe ich nicht. Nur wenn Sokrates das wirklich gesagt hatte, durfte er es wiederholen. — Der sonst unbekannte Ankläger Lykon ist gewiss nicht der Vater des Autolykos, wie die Scholien meinen. — Dass Anytos ἔτι καὶ τετελευτηκὼς τυγχάνει κακοδοξίας (Xen. apol. 31, vgl. Plato apol. 39 c. Meno 95 a), ist vom Standpunkt der Sokratiker richtig, aber nicht von dem der Masse

der Athener; vgl. Aeschin. 1, 173 Σωκράτην τὸν σοφιστὴν ἀπεκτείνατε, ὅτι Κριτίαν ἐφάνη πεπαιδευκώς. Die Späteren freilich wissen von dem Schicksal der Ankläger das Schlimmste zu erzählen (so Diod. XIV, 37, 7 aus Apollodor; epist. Socrat. 17. Diog. L. II, 43. VI, 9 u. a.), doch sind das notorische Erfindungen. Anytos war 388/7 σιτοφύλαξ (Lys. 22, 8, vgl. Wilamowitz, Arist. II, 374 ff.); bald darauf wird er gestorben sein. — Ein interessantes Gegenstück zu dem Process des Sokrates ist die Anklage des Andokides aus dem Ende desselben Jahres durch einen anderen Meletos (§. 651 A.; über den Ankläger §. 758 A.), wo er als notorischer Feind der Götter, Frevler an den Mysterien, Verräther seiner Freunde cet. angegriffen wird. Hier traten Anytos und Kephalos energisch für den Angeklagten ein und er wurde freigesprochen.

853. Gegen Sparta hat die restaurirte Demokratie alle Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt, ja sogar die von den Dreissig aufgenommene Anleihe aus der Staatscasse zurückgezahlt (§. 763), so schwer ihr das bei dem Tiefstande der Finanzen auch fallen mochte. Noch um 397 lässt Lysias einen Redner sagen: »ihr würdet den anderen Griechen zürnen, wenn einer von ihnen euch an Loyalität gegen die Spartaner übertreffen wollte« (18, 15). Aber alles Sinnen und Trachten war doch stillschweigend beherrscht von dem einen Gedanken, den Staat so zu kräftigen, dass er, wenn der Moment gekommen sei, gegen Sparta losschlagen und die alte Selbständigkeit und Macht wieder gewinnen könne. Die Dankbarkeit spielt im Leben der Völker und Staaten kaum eine Rolle; es war natürlich, dass die Bürger Athens in Sparta nicht den Staat sahen, der ihnen die Heimath erhalten und die Freiheit zurückgegeben hatte, sondern nur den Feind, der ihre Macht vernichtet hatte. Wenn von Dankespflicht die Rede sein sollte, so erschien sie viel grösser gegen Theben, das im J. 403 die Demokraten unterstützt hatte, mochte es auch das Jahr vorher die Vernichtung Athens gefordert haben. Dass man im Kampf gegen Sparta dem Nationalfeinde die Hand bieten und damit den höchsten Ruhmestitel der athenischen Geschichte Preis geben musste, fiel für die momentane Stimmung nicht mehr ins Gewicht: Sparta hatte Athen mit Persiens Hülfe gestürzt, warum sollte dies nicht, wie es schon im letzten Kriege ver-

sucht hatte, sich mit seiner Hülfe wieder aufrichten? Die Haltung, die Theben jetzt einnahm, gab der Hoffnung Raum; im J. 396 wagte man, nach dem Beispiel Thebens und Korinths, Agesilaos den Zuzug zu verweigern. Mit den Emigranten auf Cypern hatte man enge Fühlung, und mit äusserster Spannung wird man die Fortschritte der persischen Flottenrüstung verfolgt haben (Pausan. III, 9, 2). Kam es jetzt zum Kriege zwischen Sparta und Boeotien, so sah sich Athen mit einem Schlage wieder zur ausschlaggebenden Macht in Hellas erhoben. Denn so lange ihre Flanke nicht gedeckt war, waren die Boeoter Sparta gegenüber ohnmächtig. Athen und Boeotien vereinigt und verbündet mit Korinth und Argos und voraussichtlich noch gar manchen anderen griechischen Gemeinden durften hoffen der Macht Spartas und seiner Verbündeten gewachsen zu sein. Man wird Athens Verhalten begreifen und verzeihen; aber ebenso wenig darf man verkennen, dass die Politik, welche dieser Staat seit 395 eingeschlagen hat, unsägliches Unheil über Athen und ganz Hellas gebracht, und jede gedeihliche Entwickelung der Nation, auch in den engeren Grenzen, in denen Sparta sie organisirt und die Durchführung der ihr gestellten Aufgaben begonnen hatte, für alle Zukunft unmöglich gemacht hat.

Ausbruch des Kriegs in Griechenland. Schlachten bei Haliartos, Nemea, Koronea.

854. Als die persische Flotte sich im Südosten des Aegaeischen Meeres festgesetzt und Rhodos den Spartanern entrissen hatte, hielten die Führer der thebanischen Volkspartei den Zeitpunkt für gekommen, um den Krieg in Griechenland zum Ausbruch zu bringen. Auf ihr Betreiben besetzten die mit Boeotien verbündeten Lokrer von Opus im Mai 395 einen phokischen Grenzdistrict, auf den sie Anspruch zu haben behaupteten. Darüber kam es zum Kriege zwischen beiden. Die Lokrer erhielten von Theben die vertragsmässige Unter-

stützung; die Phoker wandten sich um Hülfe nach Sparta. Hier war man froh, jetzt einen unanfechtbaren Kriegsgrund gegen Boeotien zu haben. Gefahr schien nicht zu befürchten, wo Agesilaos einen Erfolg nach dem andern meldete, und die Flotte trotz des Verlustes von Rhodos gegen die unzulänglichen persischen Rüstungen die See behauptete. Wohl aber war es höchste Zeit, den Uebermuth von Theben zu brechen. Vor allem Lysander betrieb den Krieg mit Eifer: seit sich deutlich gezeigt hatte, welche Gefahren die gemässigte Politik brachte, die Sparta seinem Rath entgegen eingeschlagen hatte, durfte er hoffen wieder zur Macht zu gelangen. Die Ephoren entsandten ihn nach Phokis, um die Truppen der benachbarten Bundesgenossen zusammenzuziehen, während König Pausanias mit dem Aufgebot der Peloponnesier auf dem Landwege nachfolgen sollte. Dann sollten sie von beiden Seiten in Boeotien einfallen und sich an einem festgesetzten Tage bei Haliartos vereinigen. Lysander brachte aus den Phokern, Heraklea und den Volksstämmen am Oeta ein ansehnliches Heer zusammen und gewann Orchomenos, die nördlichste Stadt Boeotiens, die sich der Vormacht Thebens immer nur ungern gefügt hatte. Damit war der Krieg erklärt. Theben wandte sich um Hülfe an Athen; seine Gesandten mahnten an die Dankespflicht und entwickelten die grossen Aussichten, welche sich jetzt Athen böten, wenn es zugreife. In Athen war man frohen Muths; in dieser Frage gab es zur Zeit wenigstens zwischen den Staatsmännern keine Meinungsverschiedenheit. Alle Redner sprachen für den Abschluss des Bündnisses. Thrasybul selbst redigirte den entscheidenden Beschluss; er verfehlte nicht darauf hinzuweisen, dass Athen den Boeotern Hülfe leiste, obwohl der Piraeeus noch unbefestigt sei.

Xenophons Bericht Hell. III, 5 wird durch Pausan. III, 9, 8 ff. [der aber fälschlich die Lokrer von Amphissa nennt] ergänzt; Diodor XIV, 81 (unter 396/5) bietet wenig. Einzelnes weitere Detail bei Plut. Lys. 27 ff. Paus. III, 5, 3 ff. IX, 32, 5. Nach Plut. Lys. 29 fällt die Schlacht bei Haliartos ins J. 395/4. Ausbruch des phokischen Kriegs τοῦ σίτου

ἀκμάζοντος Pausan. III, 9, 9. Es ist oft darauf hingewiesen, dass Xenophon, wenn er den Ausbruch des griechischen Kriegs auf die von Tithraustes gesandten Gelder zurückführt (vgl. §. 855; ebenso Pausan. Plut. Lys. 27. Ages. 15; vgl. Polyaen I, 48, 3), die officielle spartanische Version wiedergibt (vgl. Hell. V, 2, 35), die chronologisch unhaltbar ist. Trotzdem ist aber (was manche Neuere verkennen) das Verhältniss zu Persien das Entscheidende; ohne den Krieg in Asien und die persische Flottenrüstung hätten Theben und Athen die Erhebung nie gewagt. — Der Abfall von Orchomenos als officieller Kriegsgrund: Andoc. 3, 20. — Bruchstück des Vertrags zwischen Athen und den Boeotern: CIA. II, 6. DS. 61; vgl. Philoch. fr. 125 bei schol. Arist. eccles. 193. Der Abschluss des Bündnisses fällt offenbar in den Anfang des attischen J. 395/4. — Zur Aushebung in Athen vgl. Lys. 16, 13 f. und den Process des Alkibiades Lys. 14. 15. — Zur Stimmung in Athen Andoc. 3, 25. Vgl. Demosth. 4, 17. 18, 96. Dass auch Archinos zur Kriegspartei gehörte, geht daraus hervor, dass er im korinthischen Krieg eine berühmte Leichenrede gehalten hat: Phot. cod. 260, p. 487 b. Clem. Alex. strom. VI, 22, vgl. Plato Menex. 234 b.

855. Inzwischen führte Pausanias den Heerbann der Spartaner und Peloponnesier (mit Ausnahme der Korinther) über den Isthmos. Aber Lysander konnte sich nicht entschliessen zu warten; offenbar wollte er einen entscheidenden Schlag führen, ehe der König eingreifen konnte, den er als Urheber seines Sturzes über alles andere hassen musste. Er rückte über Lebadea gegen Haliartos vor, um die Stadt zu gewinnen oder zu erstürmen. Aber die Thebaner hatten bereits eine Besatzung in die Stadt gelegt, und jetzt kam ihr gesammter Heerbann im Eilmarsch heran. Zwischen diesem und der Mauer eingekeilt kam Lysander in eine höchst gefährliche Lage; als er trotzdem einen Sturm wagte, wurde er von beiden Seiten angegriffen. Er selbst fiel unter der Mauer, sein Heer wurde zersprengt; bei der Verfolgung erlitten freilich auch die Thebaner in dem bergigen Terrain beträchtliche Verluste. Am nächsten Tage traf Pausanias ein; aber auch die Athener unter Thrasybul waren zur Stelle. Gegen die Uebermacht, namentlich an Reiterei, konnte Pausanias eine Schlacht um so weniger wagen, da unter den peloponnesischen Truppen viele unzuverlässig waren. Die Folgen einer Nieder-

lage waren unabsehbar; auch im Falle eines Sieges aber konnte man, wenn er nicht ganz entscheidend war, kaum hoffen, die unter der Mauer liegenden Leichen aufzuheben. So entschloss sich Pausanias, in Uebereinstimmung mit dem Kriegsrath, um die Auslieferung der Gefallenen zu bitten und Boeotien zu räumen (Herbst 395). — Damit hatte Sparta freilich eingestanden, dass es zur Zeit die Erhebung nicht niederzuwerfen vermöge; die Schlappe des Lysander war dadurch in eine schwere Niederlage verwandelt. Die Folge war, dass Korinth und Argos sofort dem Bunde zwischen Boeotien und Athen beitraten, während Megara, wo vor einiger Zeit die Demokraten die im J. 424 hergestellte strenge Oligarchie (§. 595) gestürzt hatten, sich dauernd neutral hielt. Alsbald folgten die Städte Euboeas und die Chalkidier in Thrakien, und im Westen die Akarnanen, Leukas und Ambrakia. In Thessalien erhoben sich die binnenländischen Städte, geführt von Medios von Larisa (§. 764), aufs neue gegen Lykophron von Pherae, schlossen ein Bündniss mit den Boeotern und eroberten das von Sparta besetzt gehaltene Pharsalos (§. 765). Dann eroberten die Boeoter unter Ismenias, von Argos unterstützt, Heraklea Trachinia, machten die hier stationirten Spartaner nieder, verjagten die Ansiedler aus dem Peloponnes, und gaben die Stadt den alten Bewohnern zurück. Damit waren die meisten kleinen Stämme am Oeta für Theben gewonnen. Ganz Mittelgriechenland bis auf Phokis und Orchomenos, wohin Sparta ein Regiment (Mora) als Besatzung gelegt hatte, ging den Spartanern verloren. Auch die ozolischen Lokrer und die Athamanen in Epirus schlossen sich dem Bunde an; nur die Aetoler hielten sich nach wie vor den allgemein griechischen Händeln fern. Bei den Phokern suchte der Spartaner Alkisthenes den Widerstand zu organisiren; aber er erlitt durch Ismenias eine schwere Niederlage. Mit den Persern hatte man sofort Beziehungen angeknüpft; der neue General Tithraustes (§. 846) sandte, vielleicht noch vor der Schlacht bei Haliartos, den Rhodier Timokrates mit 50 Talenten (272,000 Mark) nach Griechenland, die er unter

die Führer der zu Persien neigenden Demokraten in Theben, Korinth, Argos, Athen vertheilte. Im Juni 394 begannen die Athener den Wiederaufbau der Mauern des Piraeeus. Zur Leitung der Operationen wurde ein aus Deputirten der Verbündeten gebildeter Kriegsrath in Korinth eingesetzt.

Xenophon hat die Gründung und die ersten Unternehmungen des Bundes absichtlich übergangen, so dass Diod. XIV, 82 (unter 395/4) unsere einzige Quelle ist; seine Erzählung wird durch Xenophons Angaben über die Theilnehmer an der Nemeaschlacht IV, 2 bestätigt. Vgl. auch Andoc. 3, 22. Megara wird in den folgenden Kämpfen niemals erwähnt [denn Platos Theaetet gehört in weit spätere Zeit] und muss neutral geblieben sein, vgl. §. 863 und Isokr. 8, 117 f. Den Sturz der Oligarchie deutet Thuk. IV, 74 an; nach dem Königsfrieden ist es demokratisch: Diod. XV, 40, 4. Vgl. §. 888. — Das persische Geld (vgl. §. 854 A.): Xen. III, 5, 1. Plut. Ages. 15. Lys. 27. Pausan. III, 9, 8 mit einzelnen Abweichungen; Xenophon bestreitet im Gegensatz zu den anderen, dass auch die Athener Geld bekommen hätten. Plato Meno 90 a ὁ νῦν νεωστὶ εἰληφὼς τὰ Πολυκράτους χρήματα Ἰσμηνίας ὁ Θηβαῖος bezieht sich trotz des abweichenden Namens (Polykrates statt Timokrates) offenbar auf dasselbe Ereigniss; vgl. rep. I, 336 a. — Vertrag Athens mit den Lokrern: CIA. II, 7; mit Eretria (aus dem J. 394/3): ib. 7 b. suppl. p. 5. DS. 62. Decrete Athens für Iphitos von Pharsalos und Kallippos von Gyrton CIA. II, 11 d. e. suppl. p. 6. DS. 70. 71. Bau der Piraeeusmauern im Skirophorion unter Diophantos (Juli 394): CIA. II, 830 b. suppl. p. 197. DS. 63.

856. In Sparta hat man den unerwarteten Schlag auf das schwerste empfunden. Die stolze Siegeszuversicht, mit der man auf alle Feinde herabsehen zu dürfen glaubte, war gebrochen; von einer Fortführung des Angriffskriegs gegen Persien konnte nicht mehr die Rede sein, wo die Feinde eine Invasion des Peloponnes planten und bereits von einem Angriff zu Lande auf das spartanische Gebiet reden konnten — ein Gedanke, den bisher auch in den schlimmsten Zeiten der Kriege mit Athen kein Gegner Spartas ernsthaft zu erwägen gewagt hätte. Der volle Ingrimm entlud sich gegen König Pausanias. Er wurde angeklagt, weil er Lysander nicht rechtzeitig zu Hülfe gekommen sei und weil er, statt um die Leichen zu kämpfen, durch Verhandlungen die Niederlage eingestanden

habe; der eigentliche Grund der Erbitterung aber war sein Verhalten im J. 403. Jetzt hatte es Sparta zu büssen, dass es sich damals von sentimentaler Hochherzigkeit hatte leiten lassen, in kindischem Vertrauen auf die Dankbarkeit der Feinde, statt wie Lysander forderte lediglich den Vortheil des eigenen Staates zur Richtschnur zu nehmen. Diesmal wagte Pausanias überhaupt nicht, sich dem Gericht zu stellen; wie vor 51 Jahren sein Vater flüchtete er nach Arkadien. Während daheim der Rath der Alten das Todesurtheil über ihn sprach, fand er Schutz im Heiligthum der Göttin Alea in Tegea. — Für die Fortführung des Krieges blieb der spartanischen Regierung kein Ausweg, als Agesilaos den Befehl zu senden, dass er schleunigst mit möglichst grosser Heeresmacht nach Griechenland zurückkehre. Für den Seeweg waren keine Schiffe disponibel; so musste er den Landweg über Thrakien einschlagen. 4000 Söldner unter Euxenos liess er zum Schutze der Griechenstädte Asiens zurück. Auch von seinen übrigen Truppen hatten viele keine Lust, den bequemen und ertragreichen Kriegsdienst in Asien mit den Strapazen eines europaeischen Feldzugs zu vertauschen. Aber durch Prämien, welche er auf die beste Ausrüstung setzte, brachte er die Städte dazu, ihm tüchtige Truppen zu stellen. So konnte er etwa im Juni 394 mit einem immer noch ansehnlichen Heer den Hellespont überschreiten; auch die Reste der Kyreer unter Xenophon haben sich ihm angeschlossen.

Verurtheilung des Pausanias: Xen. III, 5, 25. Diod. XIV, 89 (unter 394/3, vgl. Forsch. II, 511). Pausan. III, 5, 6. Plut. Lys. 30. Justin VI, 4; vgl. Ephoros bei Strabo VIII, 5, 5. — Agesilaos' Abberufung: Xen. Hell. IV, 2. Dass er für den Rückmarsch weniger als einen Monat gebraucht habe (Xen. Ages. 2, 1), ist offenbar übertrieben. Die Stärke seines Heers gibt Xen. wie es scheint absichtlich nicht an.

857. Für den Feldzug des J. 394 hatten die Verbündeten ein starkes Heer aufgestellt, angeblich nicht weniger als 22,000 Hopliten aus Athen, Boeotien, Euboea, Korinth und Argos, dazu 1500 Reiter und eine grosse Schaar leichtbewaffneter Lokrer, Akarnanen, Malier; nur die Thessaler nahmen

nicht Theil, offenbar waren sie durch die heimischen Wirren vollauf beschäftigt. Man gedachte direct gegen Sparta vorzugehen, um, wie Timolaos von Korinth sagte, den feindlichen Strom an der Quelle zu fassen, ehe er sich durch Züflüsse verstärkt habe. Aber über den Vorbereitungen und militärischen Discussionen verging die Zeit; als die Verbündeten eben aufgebrochen waren und durch das Thal des Nemeabachs (westlich von Korinth) ins Gebirge vorrückten, waren die Spartaner bereits zur Stelle. Den spartanischen Heerbann, 6000 Hopliten (offenbar einschliesslich der Neodamoden) und 600 Reiter, führte Aristodemos als Vormund des unmündigen Königs Agesipolis, des Sohnes des Pausanias. Mit Ausnahme von Phlius, wo die Demokraten ans Ruder gekommen waren und die Neutralität proclamirten, hatte keiner der peloponnesischen Bundesstaaten gewagt, den Zuzug zu weigern, so dass das spartanische Heer den Feinden an Zahl mindestens gleich kam; auch hatten sie 300 Schützen aus Kreta angeworben, und die kleinen jetzt autonomen Gemeinden von Elis (§. 762) stellten 400 Schleuderer. Nach längerem Zögern nahmen die Feinde in der Küstenebene unweit der Mündung des Nemeabachs in der zweiten Hälfte des Juli 394 die Schlacht an. Der Kampf verlief noch ganz im alten Stil, wie die Schlacht bei Mantinea 418. Jede der beiden Armeen schob sich beim Anmarsch nach rechts und suchte die Feinde in der Flanke zu fassen. Die meisten peloponnesischen Contingente wurden von den tief aufgestellten Gegnern, auf die sie trafen, geworfen; aber die Athener unter Thrasybul wurden von den Spartanern umklammert und vollständig geschlagen, und dann die bisher siegreichen Abtheilungen der Feinde, wie sie einzeln den Rückmarsch antraten, der Reihe nach in die Flucht geschlagen Die Verluste waren auf beiden Seiten gross; aber die Spartaner selbst hatten nur 8 Mann verloren und aufs neue ihre Unbesiegbarkeit in der Feldschlacht erwiesen. Den Sieg auszunützen wäre indessen nur möglich gewesen, wenn es gelungen wäre Korinth zu gewinnen. Die spartanisch gesinnte Partei machte einen Versuch, ans Ruder zu kommen, und setzte durch, dass

den Flüchtigen die Thore gesperrt wurden; aber sie konnte die Stadt nicht vom Bunde losreissen, und alsbald gewannen die Gegner wieder das Uebergewicht. Da überdies der Haupttheil des feindlichen Heeres ein festes Lager bei Korinth bezogen hatte, durfte die Gesammtmacht der Spartaner den Isthmos nicht überschreiten; sie mussten sich begnügen eine Mora dem Agesilaos nach Boeotien entgegenzuschicken.

Diodor XIV, 83 gibt das spartanische Heer auf 23,000 Mann und 500 Reiter (davon 1100 Gefallene) an, das der Feinde (82, 10) auf 15,000 Mann und 500 Reiter (davon 2800 Gefallene). Davon weichen Xenophons Zahlen Hell. IV, 2, 16 ff. sehr stark ab; bei den Spartanern sind die Contingente der Arkader (§. 13) und Achaeer (§. 18. 20) ausgefallen, die der Feinde geben vielleicht die Sollstärke, hinter der die Effectivstärke beträchtlich zurückblieb (so Wilamowitz, Homer. Unters. 273, der aber die Situation falsch beurtheilt); daher ἐλέγοντο §. 17. — Zahl der gefallenen Spartaner: Xen. Hell. IV. 3, 1. Ages. 7, 4. — Die von Xenophon IV, 2, 23 dunkel angedeuteten Vorgänge in Korinth klärt Demosth. 20, 52 f. auf. — Feste Stellung bei Korinth Lys. 16, 16. — Ueber Phlius: Xen. IV, 2, 16. 4, 15. V, 2, 8. — Zur Niederlage der Athener vgl. Lys. 16, 15 (wonach Thrasybul die Athener führte). 3, 45. Andoc. 3, 18. Demosth. 20, 52. Die Schlacht fällt bereits unter Eubulides (394/3; beginnt 17. Juli) offenbar in die ersten Tage des neuen Jahrs: Aristid. or. 44, p. 370 Dindorf, was durch die Grabschrift des Dexileos CIA. II, 2084. DS. 67 bestätigt wird. Grabmål der bei Korinth und Koronea gefallenen Reiter CIA. II, 1673. DS. 68. Grabdenkmal der übrigen Gefallenen Pausan. I, 29, 11.

858. Um dieselbe Zeit war Agesilaos unter kleinen Kämpfen mit den Thrakern nach Amphipolis gelangt; hier erhielt er die Siegesbotschaft, mit der er den Ueberbringer Derkylidas sofort weiter nach Asien sandte; er durfte hoffen bald auf den Schauplatz seiner Siege zurückkehren zu können. In Makedonien machte König Aëropos (§. 893) Miene ihm entgegenzutreten; aber durch rasches Vorgehen erzwang er den Durchzug. Die Thessaler versuchten ihn aufzuhalten, und ihre Reiterschaaren umschwärmten die Marschcolonnen; aber durch einen raschen Ausfall schlug er sie zurück. Fortan blieb er unangefochten; er konnte in Boeotien einrücken und sich mit der ihm entgegengesandten Mora vereinigen. Ferner zog

er das Aufgebot der Phoker und der Orchomenier und die Hälfte der hier liegenden spartanischen Besatzung (§. 855) an sich; überdies hatte er von den Griechenstädten Thrakiens Truppen erhalten. So gebot er über ein ansehnliches Heer, das namentlich an Peltasten den Gegnern überlegen war. Inzwischen war ein Theil der bei Korinth lagernden Armee den Boeotern zu Hülfe gezogen und hatte bei Koronea an der Strasse, die südlich um den Kopaissee herumführt, Stellung genommen. Hier kam es gegen Ende August, wenige Wochen nach der Nemeaschlacht, zum Kampf. Agesilaos siegte mit dem rechten Flügel und dem Centrum; während dessen hatten aber die Thebaner seinen linken Flügel, auf dem die Orchomenier standen, durchbrochen und waren bis ins spartanische Lager vorgedrungen. Agesilaos dachte den Sieg voll ausnützen und die Thebaner vernichten zu können; er griff sie nicht, wie die Spartaner bei Nemea, auf dem Rückmarsch in der Flanke an, sondern verlegte ihnen den Weg. Aber er konnte ihren Schlachthaufen nicht sprengen; in heftigem Kampf bahnten sie sich den Weg ins freie Feld; Agesilaos, selbst schwer verwundet, musste vom Kampf abstehen. Indessen wenn auch der Sieg nicht vollständig war, so erkannten die Gegner doch ihre Niederlage an, indem sie um Auslieferung der Leichen baten. Die Schlappe von Haliartos war ausgeglichen; die Folge der beiden rasch hinter einander erfochtenen Siege am Nemeabach und bei Koronea war, dass die Verbündeten in den 7 Jahren, die der Krieg noch dauerte, eine offene Feldschlacht gegen Sparta nicht wieder gewagt haben.

Details aus dem Zuge des Agesilaos: Xen. Hell. IV, 3, 15. Diod. XIV, 83, 3. Plut. Ages. 16 f. Polyaen II, 1, 17. 31. — Entsendung eines athenischen Detachements von dem Heer bei Korinth Lys. 16, 16. — Schlacht bei Koronea: Xen. Hell. IV, 3 = Ages. 2. Polyaen II, 1, 5. 18. 19. 23. Plut. Ages. 18 f. Diod. XIV, 84, wonach auf Agesilaos' Seite 350, von den Verbündeten über 600 fielen; die Heeresstärke kennen wir nicht. Die Zeit ergibt sich aus der Sonnenfinsterniss vom 14. Aug. 394, bei der Agesilaos an der Grenze Boeotiens die Nachricht von der Schlacht bei Knidos erhielt (Xen. IV, 3, 10). Xenophon hat die militärische Bedeutung der Schlacht übertrieben, weil sie die grösste war, an der er

selbst Theil genommen hat. Aber man hätte nie verkennen sollen, dass nach derselben die Wiederherstellung der vollen Herrschaft Spartas über Griechenland ohne Schwierigkeit erreichbar gewesen wäre, wenn nicht kurz vorher die Schlacht bei Knidos die ganze Situation umgestaltet hätte.

Die Schlacht bei Knidos und ihre Folgen. Krieg um Korinth. Friedensverhandlungen.

859. Inzwischen war zur See die Entscheidung gefallen. Seit Beginn des Sommers 394 lagen sich die persische Flotte unter Konon und Pharnabazos und die spartanische unter Peisandros aufs neue in den rhodischen Gewässern gegenüber, zunächst wie es scheint Monate lang ohne etwas zu unternehmen. Aber durch die Mittel, die Konon jetzt zur Verfügung standen, und durch die von ihm und Euagoras entwickelte Energie wuchs die persische Flotte ständig an Zahl und Leistungsfähigkeit. Das mag den Anlass gegeben haben, dass Peisandros sich endlich zum Handeln entschloss. Von Knidos aus ging er gegen die feindliche Flotte vor, und diese nahm den Kampf auf. Wie die Schlacht verlaufen ist, die sich jetzt, um den 10. August 394, kurz vor der Schlacht bei Koronea, entspann, davon ist keinerlei zuverlässige Nachricht auf uns gekommen; nur das wissen wir, dass Konon das erste aus den griechischen Schiffen bestehende Treffen führte, während Pharnabazos mit den phoenikischen Trieren folgte, und dass Peisandros der Uebermacht erlag. Als er alles verloren sah, suchte und fand er wie Kallikratidas tapfer kämpfend den Tod. Die spartanische Flotte war zersprengt oder vernichtet, ein grosser Theil der Schiffe, angeblich 50, ans Land geworfen und erbeutet, während die Mannschaft entkommen konnte.

Ueber die Schlacht haben wir, abgesehen von der unbedeutenden Notiz Polyaen I, 48, 5, nur zwei kurze und völlig unzureichende Berichte bei Xen. Hell. IV, 3, 11 f. und Diod. XIV, 83. Nepos Conon 4 und Justin VI, 3 sind werthlos. Die von Diodor gegebenen Zahlen (85 Schiffe für Peisandros, über 90 für die Feinde) widersprechen nicht nur Xenophon, sondern auch den früheren Angaben Diodors, vgl. §. 845 A. Zum

Datum §. 858 A. Lys. 19, 28 ἐγένετο δ' ἡ ναυμαχία ἐπ' Εὐβούλου ἄρχοντος (394/3).

860. Die Schlacht bei Knidos hat thatsächlich den Krieg entschieden, wenn er auch noch Jahre lang weiter ging. Der aegyptische König, der Sparta immer nur lau unterstützt hatte, ist spätestens jetzt von dem Bündniss zurückgetreten, vermuthlich unter der Einwirkung des Euagoras, der ihn zu Athen hinüberzog. Mit der Seeherrschaft, die Sparta durch die Besiegung Athens gewonnen hatte, war es vorbei; jetzt geboten die Perser im Aegaeischen Meer, wie ein Jahrhundert zuvor bis auf die Flottenschöpfung des Themistokles. Denn wenn auch Sparta in den nächsten Jahren noch kleine Flotten aufgebracht hat, so war es doch, zumal nach dem Abfall Korinths, gänzlich ausser Stande, den Verlust zu ersetzen. Die Seemacht war hier eben nicht, wie in Athen, eine Schöpfung der eigenen Volkskraft, sondern lediglich ein Ergebniss der Herrschaft über andere, zur See leistungsfähigere Gemeinden. — Pharnabazos und Konon nahmen das von Sparta ausgegebene Schlagwort der Autonomie auf und erklärten, die Städte sollten unbelästigt bleiben und in ihre Citadellen hinfort keine persischen Besatzungen gelegt werden. Der Reihe nach fielen die Städte und Inseln an der kleinasiatischen Küste von Sparta ab, verjagten die Harmosten und Garnisonen und die zu Sparta haltenden Aristokraten, und traten zu den Persern über. So Karpathos, Kos, Knidos, Teos, Ephesos, Erythrae und die kleineren Orte Ioniens, vor allem aber das von Sparta schwer geschädigte Chios, sowie auf Lesbos Mytilene. Die kleinen Orte der Insel und ebenso manche aeolische Städte, wie Temnos und Aegae, blieben Sparta treu, und am Hellespont behauptete Derkylidas, der von Agesilaos mit der Siegesbotschaft von Nemea hierhin geschickt war (§. 858), Abydos, das seit 410 immer eifrig spartanisch geblieben war, und gewann Sestos und mehrere andere Plätze der thrakischen Chersones zurück. Ein Versuch des Konon und Pharnabazos, ihn zu bezwingen, scheiterte. Im nächsten Frühjahr aber (393) zogen beide an der Spitze einer starken Flotte nach den Kykladen und ver-

jagten überall die Spartaner und ihren Anhang, wobei es natürlich ohne Blutthaten und arge Verbrechen so wenig abging wie in den asiatischen Städten. Dann begannen sie die lakonischen Küsten zu verheeren. Mehr als die Athener in den vorigen Kriegen konnten freilich auch sie an den felsigen Küsten mit ihren unentwickelten Perioekenorten nicht ausrichten; nur Kythera wurde besetzt, wie ehemals von Athen, die Spartaner verjagt, und die Insel dem Athener Nikophemos (§. 845) als Vogt übergeben. Dann fuhren die persischen Feldherrn nach Korinth, wo die Delegirten des hellenischen Bundes versammelt waren, um die Fortführung des Krieges zu bereden, und zahlten ihnen Subsidien, die sie dringend gebrauchen konnten.

Hauptquelle: Xen. Hell, IV, 8, 1—8, durch Diod. XIV, 84, 3 ff. ergänzt. Die Verheerung der lakonischen Küsten auch Isokr. paneg. 119, der sie als eine Schmach für Hellas darstellt und die Schuld am liebsten den Spartanern in die Schuhe schieben möchte, obwohl sie im Interesse Athens geschah! Konon στρατηγῶν περὶ Πελοπόννησον mit Nikophemos und Trierarchen aus Athen: Lys. 19, 12. Ein anschauliches Bild der Umwälzung auf den Inseln gibt Isokr. or. 19, speciell §. 18 ff. — Die persische Suprematie über Ionien wird durch den Schiedsspruch des Struthas in dem Grenzstreit zwischen Milet und Myus illustrirt: Ber. Berl. Ak. 1900, 112, vgl. §. 866 A. — Ehren Konons in kleinasiatischen Städten: Pausan. VI, 3, 16. Lebas III, 39 = DS. 65, vgl. Isokr. epist. 8, 8.

861. Konon hatte seine Erfolge als persischer Admiral errungen; aber sein Ziel wie das seines thatkräftigen Gehülfen Euagoras war durchaus nicht die Aufrichtung der persischen Herrschaft, sondern die Wiederherstellung des attischen Reichs, womöglich in dem ganzen Umfang der Zeit vor 413. Er erhielt von Pharnabazos die Erlaubniss, mit der Flotte nach dem Piraeeus zu fahren und den Athenern 50 Talente (272,000 Mark) zum Wiederaufbau ihrer Mauern zu überbringen. Mit hellem Jubel, mehr noch vielleicht als Alkibiades bei seiner triumphirenden Heimkehr, wurde er von den Athenern aufgenommen, die höchsten Ehren auf ihn und Euagoras gehäuft; auf dem Markt, bei dem Altar des die Freiheit schirmenden Zeus, errichtete man ihre Standbilder in Erz. Mit vollem

Eifer machte man sich an den im Jahr zuvor begonnenen Mauerbau; die einzelnen Strecken wurden auf die Phylen vertheilt, die Flottenmannschaft legte mit Hand an, auch die Boeoter, die Argiver und andere Bundesgenossen schickten Baumeister und Arbeiter. So hatten sich innerhalb eines Jahrzehnts die Verhältnisse gewandelt, dass dieselben Städte, die damals die Niederlegung der Befestigungen des Piraeeus und der Schenkelmauern als Beginn der Freiheit von Hellas begrüsst hatten, jetzt selbst sie wieder aufrichteten als Bollwerk gegen die Herrschaft Spartas. Erst jetzt konnte Athen sich wieder als einen selbständigen Staat ansehen, der jeder Gefahr gewachsen sei. Durch die persischen Subsidien war zugleich der ärgsten Geldnoth abgeholfen, man konnte wieder daran denken, Trieren zu bauen und neben dem Landkrieg auch den Seekrieg energisch aufzunehmen. Die nächste und unvermeidliche Folge war freilich, dass die Gegensätze der Parteien, die bisher durch den Druck der äusseren Lage niedergehalten waren, jetzt sofort aufs neue hervorbrachen. Die ärmere Bevölkerung sah wie ehemals im Kriege das erwünschte Mittel, zu Einnahmen und einer besseren Lebenslage zu gelangen; sie forderten den Seekrieg, der ihnen den Ruderersold brachte, Wiederaufrichtung des Reichs und seiner Abgaben, Wiederherstellung der Kleruchien. Die Bauern und die Reichen wollten davon nichts wissen; seit Athen aus der ärgsten Noth befreit und wieder unabhängig geworden war, konnte ihnen nur eine friedliche Entwickelung Vortheil bringen, während sie im Kriege alle finanziellen und militärischen Lasten tragen hatten und abermals den Ruin ihrer eben erst nothdürftig gebesserten Lage befürchten mussten. Aber durch Konons Eingreifen gewann die radicale Strömung die Herrschaft. Die bisherigen Führer, Archinos und Anytos, traten zurück, ebenso Kephalos von Kollytos, der mit Eifer für das Bündniss mit Theben eingetreten war; an ihrer Stelle kamen die ächten Erben des Kleon und Kleophon in die Höhe, Demagogen wie Agyrrhios, Epikrates, Thrasybulos von Kollytos, ferner der Dithyrambiker Kinesias, der jetzt das Componistenhandwerk

an den Nagel hängte und sich mit Eifer in das einträglichere Gewerbe des Demagogen stürzte. Agyrrhios hat den Volksmassen die Möglichkeit gegeben, die politische Entscheidung wieder in ihre Hand zu bekommen, indem er als Entschädigung für den verlorenen Arbeitstag eine Geldzahlung auch für die Besucher der Volksversammlung einführte, zunächst von 1 Obolos, der dann sofort auf Antrag des Herakleides auf 2 und weiter von Agyrrhios auf 3 Obolen (45 Pfennig) erhöht wurde. Damit war das Uebergewicht gebrochen, das bisher in Folge der Verarmung die Besitzenden ausübten. Auch der Einfluss des Befreiers Thrasybulos, des Steiriers, war im Sinken. Zwar lebte er wie Konon in dem Gedanken, Athen die Weltmachtstellung wiederzugewinnen; aber wie er ehemals mit Alkibiades zusammen den hellespontischen Krieg geführt hatte, so erhob er jetzt, auf seine Verdienste gestützt, den Anspruch auf die Regentenstellung und forderte von den Bürgern die Unterordnung, mit der sie sich ehemals der Leitung des Perikles gefügt hatten; voll Geringschätzung sah er auf die Demagogen und ihr sykophantisches Treiben herab. Auch sein von Archinos zu Fall gebrachter Antrag auf Erweiterung des Bürgerrechts (§. 850) entsprach viel mehr den Tendenzen einer autokratischen Politik, als den Idealen der engherzigen Demokraten, die nichts lieber im Munde führten, als das Gerede von der Autochthonie der Athener und der Reinheit ihres Bluts. Bei der Erhebung Athens gegen Sparta im J. 395 hatte er die Führung gehabt; so fiel auch die Niederlage am Nemeabach auf ihn zurück, und dass er den fliehenden Athenern schwere Vorwürfe machte, weil sie nicht gewagt hatten, den Spartanern Stand zu halten, hatte seine Stellung nicht verbessert. Als dann einen Monat später Konons Sieg die Entscheidung brachte, die Thrasybul nicht hatte erkämpfen können, hatte man für »den Hochmuth des Steiriers, der alle Menschen wegen Feigheit schmäht« (Lys. 16, 15), nur noch Spott. Wieder einmal, wie nach dem Sturz des Alkibiades, hatte sich Konon als den ächten Feldherrn der Demokratie erwiesen; und diesmal, wo er ganz nach eigenem

Ermessen hatte handeln können, hatte er gezeigt, was er vermochte: das Programm, mit dem Alkibiades die Menge genasführt hatte, hatte er zu verwirklichen verstanden, noch dazu ohne dass es Athen etwas kostete.

Ueber Konons Mauerbau s. ausser Xen. IV, 8, 9 ff. und Diod. XIV, 85 die Urkunden CIA. II, 830—832. 830 c. d. e suppl. p. 197. DS. 64, sowie Wachsmuth, Stadt Athen II, 24 ff. 187 ff. Ferner Philochoros lb. 5 fr. 80. 81 (Harpokr. Ἑρμῆς ὁ πρὸς τῇ πυλίδι und πρὸς τῇ π. Ἑ.). Ehren des Konon und Euagoras: Pausan. I, 3, 2. 24, 3, vgl. 29, 15. Isokr. 9, 57. Demosth. 20, 68 ff. CIA. II, 10 b, p. 397 (vgl. §. 841 A.). Vgl. auch Athen. I, 3 d. Demosth. 22, 72. — Ekklesiastikon: Aristot. pol. Ath. 41, 3, vgl. Aristophanes' Ekklesiazusen, speciell 182 ff. 290 ff. 300 ff. Für die Zustände in Athen sind Aristophanes' Ekklesiazusen, speciell v. 176 ff. 193 ff., die wichtigste Quelle, nach schol. v. 193 aufgeführt im J. 392, wahrscheinlich an den Lenaeen. Wir haben kein Recht, diese offenbar auf die verlorene Didaskalie zurückgehende Notiz um einer durchaus problematischen Chronologie willen zu verwerfen, wie das gewöhnlich geschieht. — Ueber die Demagogen und Staatsmänner dieser Zeit: Sievers, Gesch. Griechenl. 106. 110 ff. Beloch, Att. Pol. 116 ff., vgl. Plato fr. 186 (Kock I, 653) über die Hydra der Demagogen: ἢν γὰρ ἀποθάνῃ εἷς τις πονηρός, δύ' ἀνέφυσαν ῥήτορες. — Ueber Thrasybuls Stellung und Tendenzen Aristoph. eccles. 203. Plut. 550. schol. Arist. eccles. 203. Plut. 550 (Strattis fr. 17). Lys. 16, 15. 28, 5 f. Κόνων Θρασύβουλον θρασύβουλον ἐκάλει Arist. rhet. II, 23; es ist doch wohl der Steirier, nicht der Kollyteer gemeint. — Epikrates: Aristoph. eccles. 71. Lys. or. 27. Demosth. 19, 277. Agyrrhios: Aristoph. eccles. 102. 184. Plut. 176, vgl. Andoc. 1, 133. Demosth. 24, 134. Kinesias: Aristoph. eccles. 330. Lys. 21. 20. fr. 139. 140 (Harpokr. s. v. Κινησίας. Athen. XII, 551 d). Strattis widmete ihm eine ganze Komödie.

862. Konon hat alles gethan, um die Neugründung des attischen Reichs zu fördern. Mit ihm waren zahlreiche Emigranten, die zum Theil auf Cypern ein grosses Vermögen gewonnen hatten, nach Athen zurückgekehrt. Auch die Mannschaft seiner Flotte bestand grösstentheils aus flüchtigen Athenern und Anhängern Athens aus den Inseln. Die attischen Kleruchengemeinden Lemnos, Imbros, Skyros traten unter die Herrschaft Athens zurück, die von Sparta abgefallenen, jetzt wieder von den Demokraten regierten Inseln schlossen mit Athen Bündnisse ab. Nach seinem Einzug in Athen fuhr

Konon fort seine Macht im Aegaeischen Meer auszudehnen; aber man konnte zweifeln, ob er als Feldherr des Perserreichs oder als Stratege Athens die Verfassungen umstürzte und Contributionen für die Flotte erhob, wie er denn z. B. auf Kythera einen Athener als Commandanten eingesetzt hatte (§. 860). Um so weniger war es erforderlich, dass Athen selbst eine grössere Flotte aufstellte; statt dessen sandte es ein starkes Heer zu der Armee der Alliierten nach Korinth, theils aus bürgerlichen Hopliten, theils aus geworbenen Peltasten. Denn die letzten Kriege hatten gelehrt, dass man eine starke, leichter bewaffnete und darum beweglichere Truppe nicht mehr entbehren konnte; der junge Athener Iphikrates, der ihr Commando übernahm, erwies sich alsbald als ein tüchtiger Feldherr, der es verstand, ihre Taktik voll auszubilden. Freilich wurden dadurch die Finanzen schwer belastet; da auf persische Subsidien schwerlich mehr zu rechnen war, musste man die Steuerkraft aufs äusserste anspannen. Indessen Konon trug sich mit noch höheren Plänen. Die Spartaner hatten sich an Dionys von Sicilien gewandt mit der Forderung, ihnen jetzt die ihm so energisch gewährte Unterstützung durch Entsendung einer Flotte zu vergelten. Konon aber hoffte, Dionys auf Athens Seite hinüberziehen zu können; der Vorkämpfer der Hellenen im Westen sollte sich mit Euagoras, der auf Cypern dieselbe Stellung zu gewinnen strebte, verschwägern, beide zusammen würden dann im Bunde mit Athen die Griechenwelt beherrschen, Spartas Macht vernichten und Persien in seine ehemalige ohnmächtige Stellung zurückdrängen können. Im Februar 393 hatte Kinesias bereits ein Ehrendecret für Dionys, seine Brüder Leptines und Thearidas, und seinen Schwager Polyxenos beantragt; jetzt gingen auf Konons Antrag Aristophanes, der Sohn des Nikophemos, und Eunomos zu ihm, um ihm die lockende Combination vorzutragen. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Dionys sich dadurch blenden liess und daran dachte, die bewährte Stütze gegen eine sehr problematische Coalition zu vertauschen. Aber er war zur Zeit in Folge des neuen Angriffs Magos (§. 800)

überhaupt nicht im Stande in Griechenland zu interveniren; so konnte er den Athenern die Unterlassung der Hülfssendung an Sparta als eine ihnen erwiesene Gefälligkeit hinstellen.

Ueber Konons Verhalten: Xen. Hell. IV, 8, 9. 12. Lemnos, Imbros, Skyros: ib. 8, 15. Andoc. or. 3. Bruchstücke von Anordnungen für die Kleruchen auf Lemnos aus dem J. 387/6: CIA. II, 14. — Decret Athens für einen Eteokarpathier, aus dem hervorgeht, dass Athen mit Kos, Knidos, Rhodos, Karpathos verbündet ist: BCH. XII, 153. DS. 69. Decret für einen Rhodier (394/3): CIA. II, 9; analog no. 10; für einen Iasier: CIA. II, 11 f (suppl. p. 6). — Was sich hinter Platos Angabe Menex. 246 b verbirgt, dass die Athener ὑπὲρ Παρίων den Krieg mit Sparta angefangen hätten, ist nicht zu sagen. — Dass eine athenische Flotte in diesen Jahren nicht in See war, zeigen die Ereignisse; vgl. Aristoph. eccles. 197 ναῦς δεῖ καθέλκειν· τῷ πένητι μὲν δοκεῖ, τοῖς πλουσίοις δὲ καὶ γεωργοῖς οὐ δοκεῖ. Wenn Beschlüsse gefasst sind, wurden sie offenbar nicht ausgeführt. — Ueber die Zusammensetzung des athenischen Heers bei Korinth vgl. Demosth. 4, 23 f. — Iphikrates mit den Peltasten steht schon 393 in Korinth: Xen. Hell. IV, 4, 9. Einer seiner Collegen ist Polystratos, der auf seine Verwendung das Bürgerrecht erhält, Demosth. 4, 23. 20, 84. Lysias c. Thrasyb. fr. 116 (Harpokr. s. v. Πολύστρατος). — Decret für Dionys: CIA. II, 8. DS. 66, vgl. Köhler, MAI. I. Konons Pläne und die Gesandtschaft des Aristophanes: Lys. 19, 19 f. (die ganze Rede illustrirt die Verhältnisse dieser Zeit).

863. Sparta hat die Niederlage von Knidos hinnehmen müssen, ohne für die Vertheidigung seiner Herrschaft im Aegaeischen Meer etwas thun zu können. Auch an eine Ausbeutung der Siege zu Lande war jetzt nicht mehr zu denken. Die Schlacht bei Koronea hat Agesilaos nur schlagen können, indem er seinen wenig kampflustigen Soldtruppen die Seeschlacht, von der er kurz zuvor Kunde erhalten hatte, für einen Sieg ausgab. Als dann die Wahrheit bekannt wurde, ist sein Heer, das jetzt in einen raschen Erfolg Spartas kein Vertrauen mehr hatte, grösstentheils auseinandergegangen. Der wunde König begab sich selbst nach Delphi; mit dem Reste der Truppen und dem spartanischen Contingent hat dann der Oberst (Polemarch) Gylis noch versucht die Lokrer zu unterwerfen, aber eine empfindliche Schlappe erlitten, bei der er

selbst fiel. Darauf entliess Agesilaos das Heer und ging selbst zu Schiff in die Heimath — der Landweg war durch Korinth gesperrt. Fortan musste sich Sparta auf die Vertheidigung des Peloponnes beschränken; nur die feste Stellung in Orchomenos hat es dauernd gegen die Boeoter behauptet. Der Landkrieg concentrierte sich auf das Gebiet von Korinth. Die Verbündeten hatten hier ein starkes Heer aufgestellt, das sich auf die Stadt und die Verbindungsmauern zum Hafen Lechaion stützte; die Spartaner mit ihren Bundesgenossen führten von Sikyon aus die Vertheidigung, zugleich versuchte ihr Nauarch Podanemos gegen die mit dem Gelde des Pharnabazos (§. 860) von Korinth ausgerüsteten Schiffe unter Agathinos die achaeische Küste zu schützen. Zu grösseren Gefechten kam es nicht; aber Korinth hatte unter dem ununterbrochenen Kriegszustand schwer zu leiden. Man begreift, dass die spartanisch gesinnten Aristokraten Hoffnung hatten, durch eine Erhebung die Stadt zugleich vom Kriege und von der Herrschaft der Demokratie befreien zu können, und einen Handstreich vorbereiteten. Aber die Demokraten kamen ihnen zuvor; gestützt auf die verbündeten Truppen überfielen sie bei einem Volksfest ihre Gegner und erschlugen, wer ihnen in die Hand fiel. Korinth war durch die Kämpfe der letzten vierzig Jahre so heruntergekommen und seine Stellung so exponirt, dass die Demokraten daran verzweifelten, sich aus eigener Kraft auf die Dauer selbständig behaupten zu können; sie beschlossen sich mit Argos zu einem Staat zu vereinigen. Die Grenzsteine des Gebietes wurden ausgehoben, der Name Korinth verschwand aus der politischen Geographie; der Demos in der Stadt war fortan ein Theil des Demos von Argos. Für Argos war das ein gewaltiger Erfolg, der erste Schritt zu dem ersehnten Ziel seiner Herrschaft über den Peloponnes. Die Athener freilich waren nichts weniger als erbaut über den Vorgang; und die Reste der Aristokraten schäumten vor Entrüstung über diese Selbstvernichtung ihrer alten ruhmreichen Heimath. Soweit sie bei dem Massacre nicht zu den Spartanern geflohen waren, hatten sie versucht, sich auf

Akrokorinth zu vertheidigen, dann aber mit dem Demos Frieden geschlossen und gegenseitig beschworen. Jetzt aber öffneten ihre Führer, Pasimelos und Alkimenes, dem spartanischen Oberst Praxitas, der in Sikyon stand, bei Nacht die Thore und setzten sich mit den Eingedrungenen zusammen zwischen den Verbindungsmauern fest. Das Gesammtaufgebot von Argos rückte eiligst aus und suchte mit den Korinthern und den boeotischen und athenischen Truppen die feindliche Stellung zu erstürmen; aber trotz ihrer Ueberzahl erlitten sie in dem engbegrenzten Raum eine blutige Niederlage. Auch der Hafen Lechaion wurde den hier stationirten Boeotern entrissen (Hochsommer 393). Praxitas legte Bresche in die Schenkelmauern und besetzte mehrere korinthische Castelle im Norden des Isthmos; den Spartanern war der Landweg nach Mittelgriechenland geöffnet, den Korinthern die Verbindung mit dem korinthischen Golf unterbunden; da Megara neutral blieb, konnten sie die Verbindung mit Boeotien nur vom Hafen Peiraion aus, in dem Gebirgslande nördlich vom Isthmos, aufrecht erhalten.

Agesilaos' Operationen: Xen. Hell. IV, 3, 21—4, 1. Kampf bei Korinth: 4, 1—13. Diod. XIV, 86. Durch ein Missverständniss wird seit Grote allgemein angenommen, dass Lechaion selbst erst im folgenden Jahre genommen sei, obwohl nicht nur Diodor, sondern auch Xenophon IV, 4, 12, vgl. 17 die Einnahme am Ende des Kampfes zwischen den Mauern erzählt, und ebenso Andokides zwei Jahre nach dem Ereigniss 3, 18: νενικήκασι οἱ Λακ. . . , τρίτον ἡνίκα Λέχαιον ἔλαβον, Ἀργείους μὲν ἅπαντας καὶ Κορινθίους, ἡμῶν δὲ καὶ Βοιωτῶν τοὺς παρόντας. Vgl. Xen. Hell. IV, 5, 1. Ages. 2, 18 über den Hafen Peiraion. Die Schlacht bei Lechaion setzt Aristides II, p. 370 noch unter Eubulides (394/3). Dazu stimmt, dass nach Diodor XIV, 86, 6 der mit ihr beginnende korinthische Krieg acht Jahre dauert, d. i. 394/3—387/6. — Zur Spannung zwischen Athen und Argos vgl. Aristoph. eccles. 201. Andoc. 3, 24 ff. — Seekämpfe auf dem korinth. Golf: Xen. IV, 8, 10 f.

864. Zum dritten Male hatten die Spartaner die Armee der Verbündeten geschlagen, und zwar diesmal noch weit empfindlicher als zuvor. Trotzdem konnten sie zu einer energischen Offensive nicht gelangen, nicht nur weil sie in

das geschlossene Gebiet der Feinde nicht ernstlich vorzudringen wagten, sondern vor allem aus Mangel an Geld. Die spartanischen Bürgertruppen waren zwar jederzeit mobil, aber sie mussten möglichst geschont werden; die Peloponnesier dagegen konnten grössere Bürgerheere auf längere Zeit so wenig ins Feld stellen, wie die Gegner. So begnügte man sich auf beiden Seiten, die wichtigsten Punkte mit Garnisonen zu belegen und im übrigen die Kriege mit Soldtruppen zu führen; für die Aufstellung grösserer Soldheere aber waren nirgends Geldmittel vorhanden, wenn nicht Persien Subsidien zahlte. Es blieb nur der Kleinkrieg, der die Entscheidung möglichst hinauszog, bis der Gegner erschöpft wäre und einen annehmbaren Frieden böte. In diesen Kämpfen hat Iphikrates die Peltastentaktik ausgebildet, den Mannschaften längere Spiesse und Schwerter gegeben und die Schutzwaffen leichter und bequemer gemacht. Er dehnte seine Streifzüge bis nach Arkadien aus und that den Gegnern mancherlei Abbruch, trieb aber dafür das bisher neutral gebliebene (§. 857) Phlius durch einen Angriff den Spartanern in die Arme. Argos behauptete seinen Einfluss in Korinth und sicherte zugleich sein Gebiet gegen spartanische Einfälle, indem es den heiligen Monat Karneios, dessen Waffenruhe alle Dorier anerkannten, im Jahre hin und her schob — das umgekehrte Spiel hatte es einmal während des Sonderbundskriegs getrieben (§. 638, Thuk. V, 54, 3). Die Spartaner liessen sich das gefallen, da sie ohnehin zur Zeit den Krieg nicht ernsthaft führen wollten,

Die Chronologie der folgenden Jahre, für die Xenophon nur ganz unzureichende Angaben bietet, hat erst Grote, der erkannte, dass die Isthmien Xen. IV, 5, 1 die von 390 sind, und vor allem, unter Berücksichtigung der Angaben über die spartanischen Nauarchen, Beloch, Att. Pol. 346 ff. aufgehellt; Judeich's Behandlung dieser Fragen (Kleinas. Studien) bezeichnet nicht eben einen Fortschritt. Agesilaos' Zug gegen Argos und die Wiederzerstörung der langen Mauern Korinths Xen. IV, 4. 19 fällt ins J. 391, gleichzeitig mit der ersten Nauarchie des Teleutias IV, 8, 11 (= 392/1; sein Vorgänger Podanemos ist der Nauarch von 393/2). Mithin füllen die kleinen Kämpfe und der Aufbau der Mauern durch Athen IV, 4, 14—18 das J. 392. — Bei Diodor sind die Kämpfe bei

Korinth bis zum Streit um die Isthmien in das eine J. 394/3 zusammengezogen XIV, 86; in dasselbe Jahr wird der Mauerbau in Athen (mit Recht), aber auch bereits Konons Gefangennahme gesetzt (XIV, 85). In Folge dessen sind bei ihm alle folgenden Ereignisse zu hoch hinaufgerückt. Die Vernichtung der Mora wird unter 394/3 erzählt und hier erst die Union zwischen Argos und Korinth nachgeholt XIX, 91. 92. Weiteres §. 867 A. — Ueber Iphikrates' Reformen Diod. XV, 44. Nepos Iphicr. 1. Angriff auf Phlius auch Polyaen III, 9, 49. 54, auf Sikyon Diod. XIV, 91. 5. Polyaen III, 9, 24. Vgl. Aristid. panath. p. 282 Dindorf. Pamphilos hat proelium ad Phliuntem ac victoriam Atheniensium gemalt: Plin. 35, 76. — Im allgem. Rehdantz, Vitae Iphicratis Chabriae Timothei, 1845. — Dass die Argiver ihr Manöver mit der Verschiebung des Monats (Xen. Hell. IV, 7, 2) schon vor 391, also vor Agesilaos' Einfall, getrieben haben, lehrt Andoc. 3, 27: *αὐτοὶ δὲ (οἱ Ἀργεῖοι) ἰδίᾳ εἰρήνην ποιησάμενοι τὴν χώραν οὐ παρέχουσιν ἐμπολεμεῖν*; sie nennen das *πατρία εἰρήνη*.

865. Die spartanische Regierung hatte längst erkannt, dass durch den Landkrieg nicht zum Ziele zu gelangen sei. Seit der Schlacht bei Haliartos und vollends seit Knidos war sie über die Verkehrtheit der bisherigen Politik nicht mehr im Zweifel. Gleichzeitige Behauptung der Herrschaft über Hellas und Erfüllung der nationalen Aufgaben war für Sparta eine Unmöglichkeit. Fortan hatte es ausschliesslich nur seine Interessen zu verfolgen; Wiedergewinnung des alten Verhältnisses zu Persien auf der Basis der Verträge von 412 war das einzige Mittel, das es aus der gegenwärtigen Bedrängniss befreien konnte. In Sardes war inzwischen als Nachfolger des Tissaphernes als Satrap und Reichsfeldherr — der Chiliarch Tithraustes war, nachdem er den Satrapen beseitigt und die nöthigsten Massregeln für die Kriegsführung getroffen hatte, alsbald an den Hof zurückgekehrt — der bisherige Satrap von Westarmenien, Tiribazos (§. 835), eingetroffen, der das Vertrauen des Königs in hohem Grade besass. Mit ihm knüpfte Sparta im Winter 393/2 Verhandlungen an: der Gesandte Antalkidas, der Sohn des Leon, erwies sich für seine Aufgabe vortrefflich geeignet. Er stellte dem Satrapen vor, dass Pharnabazos, wenn er sich blindlings von dem Hass gegen Sparta leiten lasse und dem Konon volles Vertrauen geschenkt habe, den wahren Interessen des Reiches zuwiderhandle: Konon wirke

nicht für Persien, sondern lediglich für Athen, und so richte Persien mit seinen eigenen Mitteln seinen gefährlichsten Feind wieder auf. Sparta habe jetzt den Fehler erkannt, den es begangen habe: es biete Frieden auf Grund der doppelten Bestimmung, dass die Städte auf dem asiatischen Festland, den alten Verträgen entsprechend, dem König überlassen bleiben, alle anderen Griechenstädte auf den Inseln wie in Europa aber autonom sein sollten. Die Coalirten versuchten Antalkidas entgegen zu wirken; Athen schickte Konon mit vier anderen Gesandten nach Sardes, und mit ihm kamen Gesandte des boeotischen Bundes und des argivisch-korinthischen Einheitsstaats. Tiribazos war bereit auf die Propositionen Spartas einzugehen und legte sie dem Friedenscongress vor. Aber von den Coalirten wollte keiner sie annehmen. Nationale Gesichtspunkte kamen allerdings auch für sie nicht in Betracht; aber die Autonomieclausel, die wie sie richtig erkannten nichts anderes bedeutete, als die Wiederherstellung der spartanischen Suprematie, war für sie unannehmbar: Theben wollte auf die Hegemonie über Boeotien nicht verzichten, Athen die Inseln Lemnos, Imbros und Skyros, Argos Korinth nicht herausgeben. So scheiterten die Verhandlungen. Jedoch Tiribazos war von Antalkidas vollständig gewonnen. Auf eigene Hand die neue Schwenkung der persischen Politik zu vollziehen wagte er allerdings nicht. Aber während er die übrigen Gesandten entliess, setzte er Konon als Verräther an der Sache des Königs gefangen und gab dem Antalkidas insgeheim Geld, um aufs neue eine Flotte auszurüsten und dadurch die Feinde zum Frieden zu zwingen. Dann ging er an den Hof, um seine Entscheidung anzurufen.

Verhandlungen mit Tiribazos: Xen. IV, 8, 12 ff. Die Erzählung greift deutlich über die vorher §. 11 kurz berichteten Kämpfe im korinthischen Golf zurück. Wenn Aristoph. eccles. 202 σωτηρία παρέκυψεν (das weitere über Thrasybul ist corrupt und unverständlich, und v. 356, der sich vielleicht auf dieselben Vorgänge, Verhandlungen mit Sparta, bezieht, ebenfalls dunkel) auf die Friedensverhandlungen zu beziehen ist, so sind sie vor Anfang 392 gescheitert. — Konons Gefangennahme auch Isokr. 4, 154, Nepos Con. 5. Diod. XIV, 85, 4.

866. So lag die Entscheidung in den Händen des Perserkönigs. Dass die von Tiribazos befürwortete Politik allein richtig sei, konnte bei kühler Erwägung nicht zweifelhaft sein. Aber es ist begreiflich, dass wie bei Pharnabazos so auch beim König und seinen Ministern zur Zeit noch die Erbitterung über Spartas Treulosigkeit überwog; man beschloss an der von Pharnabazos und Tithraustes — der vermuthlich als Vezir auch jetzt für die Fortführung des Krieges eingetreten sein wird — inaugurirten Politik festzuhalten. Daher wurde an Tiribazos' Stelle Struthas als Oberfeldherr und Statthalter des ionischen Küstenbezirks nach Kleinasien gesandt, mit dem Auftrag den Krieg gegen Sparta fortzusetzen. In Lydien wurde Autophradates als Satrap eingesetzt, während Karien wenn nicht schon nach dem Sturz des Tissaphernes, so jetzt einem einheimischen Dynasten Hekatomnos von Mylasa übergeben wurde (vielleicht unter Struthas als Obersatrapen?). — Inzwischen hatten die Athener, um den Spartanern einen Angriff auf Attika unmöglich zu machen, die Bresche in den Schenkelmauern von Korinth durch ihre Architekten und Steinmetzen wieder aufgebaut, zugleich wohl in der stillen Hoffnung, dadurch die Stadt aus der Verbindung mit Argos zu lösen und zu sich herüberzuziehen. Daneben ging der Kleinkrieg vor Korinth ergebnisslos weiter. Gegen Ende des J. 392 mag dann Struthas in Kleinasien eingetroffen sein: er nahm sofort die Verbindung mit Athen und seinen Bundesgenossen wieder auf. Die Folge war, dass Sparta seinen Gegnern einen Schritt weiter entgegen kam. Auch in Athen und Theben waren weite Kreise des Krieges müde, der sich nun ergebnisslos schon vier Jahre hinzog und grosse Opfer an Bürgerblut und noch grössere an Geld gekostet hatte. Etwa Anfang 391 kam es zu neuen Friedensverhandlungen in Sparta. Dies erbot sich, die Suprematie Thebens über die boeotischen Landstädte mit Ausnahme von Orchomenos und die Athens über die drei Klerucheninseln anzuerkennen und die Bedingungen des Friedens von 404, welche die Wiederherstellung der Mauern Athens und die Vermehrung seiner Flotte verboten, zu cassiren. Dagegen sollten im übrigen alle

Griechenstädte autonom sein. Vor allem bestand Sparta auf der Freigebung von Korinth; und in der That hatte ohne diese Concession der Friede für Sparta keinen Werth. Der boeotische Bund war bereit auf diese Bedingungen hin Frieden zu schliessen, während Argos natürlich aufs heftigste opponirte. Die Entscheidung lag bei Athen. Die athenischen Gesandten, geführt von Andokides, der unter der Restauration heimgekehrt und trotz schwerer Anfeindungen (§. 852 A.) im Anschluss an die Conservativen wieder zu Einfluss gelangt war, hatten selbst Bedenken, ob der Demos bereit sein werde, sich mit diesen Bedingungen zu begnügen, und hatten deshalb, obwohl sie Vollmacht hatten, den Frieden nicht abgeschlossen, sondern die Entscheidung der Volksversammlung überlassen. Es kam, wie sie gefürchtet hatten. Vergeblich hielt Andokides dem Volke vor — seine Rede ist uns noch erhalten —, dass Athen völlig ausser Stande sei, mehr zu erreichen: »Weshalb sollen wir den Krieg fortsetzen? Um die Chersones und die Inseln und den auswärtigen Grundbesitz und die ausstehenden Schulden wieder zu bekommen? Aber das will weder der König noch die Bundesgenossen zugeben, mit denen zusammen wir doch den Krieg führen müssen. Oder sollen wir Krieg führen, bis wir Sparta und seine Bundesgenossen völlig zu Boden geworfen haben? Aber dazu haben wir gar nicht die Mittel. Wenn wir das aber erreichen würden, was würden wir dann erst von den Persern zu leiden haben! Auch wenn wir dafür genügend Geld hätten und unser Bürgerheer selbst leistungsfähig wäre, dürften wir diesen Krieg doch nicht führen.« Er wies darauf hin, dass Athen Sparta zu Dank verpflichtet sei für sein Verhalten in der Zeit, als Athens jetzige Bundesgenossen seine Zerstörung forderten, und dass Sparta jetzt alles gewähre, was man billiger Weise verlangen könne; Athen solle sich nicht wieder wie ehemals durch die trügerische Hoffnung auf Argos verleiten lassen und die Ruhe, deren es für eine Neukräftigung dringend bedürfe, darangeben, um Korinth für die Argiver zu behaupten. Es war umsonst. Die Demagogen erklärten, dass sie für Athen nichts mehr herbei-

sehnten als den Frieden, dass sie aber einen solchen Frieden verschmähen müssten, der die Stadt aufs neue gebunden an Sparta ausliefere — damals wird Philokrates das Wort gesprochen haben, dass man den Spartanern nur trauen dürfe, wenn sie nachwiesen, dass es ihnen unmöglich gemacht sei unrecht zu thun; denn dass sie es immer thun wollten, wenn sie könnten, sei zweifellos —; und die Armen schrieen: »von den Mauern könnten sie nicht leben, sie müssten ihr rechtmässiges Eigenthum in dem alten Reichsgebiet wieder haben.« Den Ausschlag hat offenbar eben die Wendung in Persien gegeben, die Sparta zu seinen Concessionen veranlasste; im Bunde mit Argos und Persien meinte man die alte Macht aufs neue wieder gewinnen zu können. Der Friede wurde verworfen und der Krieg ging weiter.

Struthas' Entsendung (ἐπιμελησόμενος τῶν κατὰ θάλατταν): Xen. IV, 8, 17. In einer Inschrift aus Milet (Kekule, Ber. Berl. Ak. 1900, 112 ff.) heisst er Στρούσης ἐξαιτράπης ἐὼν Ἰωνίης; damit ist die alte Controverse über seine Stellung entschieden. Autophradates ὁ Λυδίας ἐξατράπης und Hekatomnos (ὁ Καρίας ἐπίσταθμος Isokr. paneg. 162; ὁ Καρίας δυνάστης Diod. XIV, 98, 3. Heimath Mylasa Strabo XIV, 2, 23. Lebas III, 377 = DS. 95) erscheinen zuerst im J. 390 bei Theopomp fr. 111 (§. 870). Die Friedensverhandlungen in Sparta und Athen kennen wir (abgesehen von der Angabe des Philochoros in der Hypothesis der Rede) nur aus Andokides' dritter Rede, die nach vier Kriegsjahren (395—392), also Anfang 391, gehalten ist (§. 20). Philokrates' Aeusserung: Dem. 23, 116; es ist offenbar der Stratege nach Cypern im J. 389 (§. 870). Erschöpfung und Geldnoth der Boeoter Andoc. 3, 20; ihre Friedenssehnsucht wird durch Xen. Hell. IV, 5, 6 bestätigt. — Die Angabe der vita, dass Andokides wegen der Friedensverhandlungen verbannt sei, scheint nur eine, wenig wahrscheinliche, Combination zu sein.

Fortgang des Kriegs. Versuch der Wiederherstellung des attischen Reichs. Aufstand des Euagoras.

867. Da der Friede nicht zu erreichen war, blieb Sparta nichts übrig, als wohl oder übel den fast völlig zum Stillstand gelangten Krieg wieder aufzunehmen. Im Frühjahr 391 brach

Agesilaos zunächst verheerend in das Gebiet von Argos ein, unbekümmert um den heiligen Monat; dann eroberte er, vermuthlich auf Lechaion gestützt, die von Athen wiederhergestellten Schenkelmauern aufs neue. Gleichzeitig gewann sein Bruder Teleutias als Nauarch (sein Vorgänger Podanemos war in einem Gefecht gefallen) mit 12 Schiffen das Uebergewicht im korinthischen Golf. Im nächsten Jahr 390 ging Agesilaos zum Angriff auf den Isthmos vor. Die argivisch-korinthische Gemeinde feierte gerade die Isthmien; Agesilaos zersprengte die Versammlung und liess das Fest durch die korinthischen Exulanten abhalten — später haben die Argiver es dann noch einmal wiederholt. Darauf nahm er den Hafen Peiraion (§. 863) und plünderte den letzten, bisher noch vom Kriege verschonten Rest des korinthischen Gebiets; von den Gefangenen wurden die, welche an dem Massacre in Korinth (§. 863) Theil genommen hatten, den Exulanten zur Aburtheilung übergeben, die übrigen verkauft. Agesilaos konnte hoffen, Korinth alsbald wiederzugewinnen. Die Boeoter, des Krieges längst überdrüssig und jetzt unmittelbar von einer Invasion bedroht, begannen aufs neue Unterhandlungen. Da erhielt der König die Kunde von einer schweren Schlappe, die gleichzeitig in seiner nächsten Nähe die spartanische Besatzung von Lechaion betroffen hatte. Hier war eine Mora Hopliten und eine Mora Reiterei stationirt. Während die übrigen Peloponnesier vor den Peltasten des Iphikrates grossen Respect hatten und bei ihren Streifzügen keinen Kampf wagten, hatten die Spartaner in blindem Vertrauen auf ihre taktische Ueberlegenheit ihnen bei jeder Gelegenheit ihre Geringschätzung bezeigt, und auch die Peltasten hatten sich bisher noch nicht an sie herangewagt. So marschirte auch jetzt der Polemarch von Lechaion mit seinen Hopliten unbesorgt unter den Mauern von Korinth vorbei. Die Korinther aber hatten zum Schutz gegen Agesilaos nicht nur Iphikrates, sondern auch die attischen Bürgerhopliten unter Kallias herangezogen; und beide Feldherrn haben die sich bietende Gelegenheit mit Geschick ergriffen. Kallias stellte die Hopliten in Schlachtordnung; Iphikrates

aber warf sich auf die Mora. Gegen seine raschen Angriffe waren die Spartaner wehrlos; wenn die Mannschaften der jüngeren Jahrgänge einen Ausfall machten, zogen sich die leichter beweglichen Peltasten unter den Schutz der Hoplitenphalanx zurück und warfen sich dann, wenn die Verfolger den Rücken wandten, mit erneuter Kraft auf sie. Allmählich wurden die Verluste der Spartaner immer grösser; den Peltasten konnten sie mit ihren kürzeren Speeren nicht viel anhaben, auch die Reiterei, die jetzt eintraf, konnte das Gefecht nicht wieder herstellen. Schliesslich wurden sie auf einen Hügel am Meer gedrängt, und von hier wenigstens ein Theil auf Kähnen nach Lechaion gerettet. 250 Mann, fast die Hälfte der Mora, waren gefallen (Hochsommer 390).

Agesilaos' Angriff auf Argos (für Xenophon ist charakteristisch, dass er die Hinwegsetzung über die ἱερομηνία nicht hier, sondern nur IV, 7, 2 bei Agesipolis' Angriff 387 erwähnt) und die Einnahme der Schenkelmauern (eine grössere Waffenthat war das nicht, sonst würde Xenophon mehr davon erwähnen) fällt vor die Hyakinthien im Hochsommer (vgl. Herod. IX, 7. 11): Xen. Ages. 2, 17, vielleicht auch vor die Friedensverhandlungen mit Andokides, die dann in den Herbst 391 zu verlegen wären. Gleichzeitig ist Teleutias' Nauarchie Hell. IV, 4, 19 = 8, 11. Die Vernichtung der Mora im nächsten Jahr Xen. Hell. IV, 5 [vgl. Diod. XIV, 91, 2, unter dem J. 394/3; bekanntlich wird sie bei den Rednern sehr oft erwähnt], gleichfalls zur Zeit der Hyakinthien, fällt dagegen nach Andokides' Rede; also sind die Isthmien IV, 5, 1 die des Frühjahrs 390.

868. So empfindlich der Verlust an Mannschaften für Sparta war, schwerer wog der moralische Eindruck des Ereignisses. Wieder einmal war gezeigt worden, dass auch die Spartaner im offenen Felde nicht unbesiegbar waren. Ueberall erhob sich die Opposition zu neuen Hoffnungen. Namentlich in Mantinea konnte man jederzeit den offenen Abfall gewärtigen; insgeheim wurde Argos von hier mit Getreide unterstützt, und mehrfach weigerte die Stadt die Heeresfolge. Die Boeoter brachen die Friedensverhandlungen ab; zu einem thatkräftigen Eingreifen in den Krieg haben sie sich freilich doch nicht wieder aufgerafft. Agesilaos konnte an weiteres Vordringen nicht mehr denken, sondern führte sein Heer nach

Hause zurück. Die von den Spartanern besetzten Castelle im Isthmosgebiet wurden der Reihe nach von Iphikrates genommen; nur Lechaion haben sie behauptet. Von einem neuen Angriff auf Argos sah man ab und liess sich den von diesem verkündeten Gottesfrieden aufs neue gefallen. Agesilaos begnügte sich, im nächsten Jahre den Achaeern zu lieb die Akarnanen, welche die mit jenen verbündete Aetolerstadt Kalydon angegriffen hatten, mit Krieg zu überziehen und ihr Land zu verheeren. Die Athener sandten eine Flotte in den Golf, konnten aber in den Kampf nicht eingreifen; die Boeoter hielten sich vollkommen passiv. So bequemten sich die Akarnanen im J. 388 zum Frieden und traten in die Bundesgenossenschaft Spartas ein. Im Peloponnes dagegen herrschte thatsächlich Waffenruhe; selbst im Gebiet von Korinth ist es während der letzten dreieinhalb Jahre des Krieges zu ernsthaften Gefechten nicht mehr gekommen. Wohl aber überwarf sich Iphikrates bald nach seinem Erfolge mit den Korinthern; er wollte die Stadt für Athen gewinnen und schritt gegen die Anhänger von Argos ein, worauf die Korinther ihn abwiesen. So kehrte er 389 mit dem Haupttheil seiner Peltasten nach Athen zurück (§. 874); die Athener begnügten sich fortan wie die Boeoter, ein kleines Contingent unter Chabrias zum Bundesheer zu stellen.

Wirkungen der Schlacht: Xen. Hell. IV, 5, 18 f., vgl. V, 2, 2. In diesen Zusammenhang gehört wohl Agesilaos' Ablehnung des von den Flüchtlingen geforderten Sturmversuchs auf Korinth Xen. Ages. 7, 6. Akarnanischer Feldzug: Hell. IV, 6. 7, 1. Kalydon achaeisch auch Diod. XV, 75, 2. — Zerwürfniss zwischen Iphikrates und Korinth: Xen. IV, 8, 34. Diod. XIV, 92 (fälschlich unter 394/3). Ein athenisches ξενικόν steht noch 388 in Korinth: Aristoph. Plut. 173. Chabrias' Operationen: schol. Aristid. p. 274. 275 Dindorf [Verwechselung mit Iphikrates?]. — Boeotische Reiter leisten 387 den Argivern Hülfe: Xen. IV, 7, 6.

869. Inzwischen hatte Sparta auch den Seekrieg wieder aufgenommen; die von Tiribazos an Antalkidas gezahlten Gelder gewährten dazu die Mittel. Zunächst wurde Thibron, der, als Sparta die idealistische Politik als undurchführbar aufgegeben hatte, aus dem Exil (§. 838) zurückgerufen war,

mit einem kleinen Heer nach Kleinasien geschickt. Ephesos trat aufs neue zu Sparta über und wurde nochmals, wie in Lysanders und Agesilaos' Zeit, der Stützpunkt seiner Operationen. Thibron gewann Priene, Magnesia und andere Orte und brachte seine Streitmacht auf 8000 Mann, mit denen er in alter Weise, sorglos im vollen Gefühl seiner taktischen Ueberlegenheit, das Feindesland verheerte. Dadurch wurde es Struthas möglich, ihn mit der persischen Reiterei zu überfallen und seine Truppen fast völlig zu vernichten; Thibron selbst war unter den ersten, die niedergehauen wurden (391 v. Chr.). Die Reste sammelte der neue Nauarch Ekdikos, der mit 8 Schiffen in Ephesos eintraf; Diphridas, der ihn als Commandant des Fussvolks begleitete, schirmte die Städte und gewann bei vorsichtig ausgeführten Ueberfällen genügend Beute, um seine Söldner zahlen zu können. Weitere Aussichten eröffneten sich zur See: Samos, Knidos und andere Städte traten wieder zu Sparta über, auf Rhodos erhoben sich die Aristokraten in blutigem Kampf gegen den Demos und riefen Sparta um Hülfe an. Auf die Dauer konnten sie sich allerdings in der Stadt nicht behaupten, sondern mussten sich in ein Castell auf dem Lande zurückziehen. Aber im allgemeinen war die Sache Spartas im Fortschreiten; Ekdikos konnte mit seiner kleinen Seemacht wie ehemals Peisandros bei Knidos Stellung nehmen, wenn er auch gegen die rhodische Uebermacht nichts auszurichten vermochte. Im Sommer 390 ernannten die Spartaner den Teleutias, der inzwischen das Commando im korinthischen Golf behalten hatte, aufs neue zum Nauarchen — das Verbot, dieses Amt wiederholt zu bekleiden, war offenbar inzwischen aufgehoben; nur die directe Continuirung durch mehrere Jahre hinter einander scheint man nicht zugelassen zu haben — und sandten ihn mit seinen 12 Schiffen, die jetzt bei der Ohnmacht Korinths in Europa nicht mehr gebraucht wurden, nach Knidos. Durch Zuzüge aus Samos brachte er seine Flotte auf ganze 27 Schiffe, mit denen er, unterstützt von den Aristokraten, dem Demos von Rhodos mancherlei Abbruch thun konnte.

Feldzug Thibrons: Xen. Hell. IV, 8, 17 ff. Diod. XIV, 99 (vgl. §. 837 A.). Von dem Bürgerkrieg auf Rhodos erzählen Diod. XIV, 97 und Xen. IV, 8, 20. 22. 25 jeder nur einen Theil. Feldzug des Ekdikos und Diphridas: Xen. IV, 8, 20 ff. Diod. XIV, 97, 3 f., wo die spartanischen Feldherrn Eudokimos (= Ekdikos), Philodokos (unbek.) und Diphilas (= Diphridas) heissen. — Die Chronologie steht, wie Beloch erkannt hat, durch die Folge der spartanischen Nauarchen fest. Teleutias ist zum ersten Male Nauarch Hochsommer 392/1, Ekdikos 391/0, Teleutias zum zweiten Mal (Xen. IV, 8, 23 f.) 390/89. Diodor erzählt zuerst die Kämpfe um Korinth unter 394/3 und 393/2; dann den Seekrieg in folgender Ordnung: 1) unter 392/1 Thrasybuls Auszug c. 94; 2) unter 391/0 die Kämpfe bei Rhodos, Agesipolis' Zug gegen Argos, Euagoras' Abfall c. 97. 98; 3) unter 390/89 Thibrons Feldzug und Thrasybuls Tod c. 99. Da er die letzten Ereignisse des Kriegs übergeht, ist damit sein Material erschöpft, und so erzählt er unter 389/8 und 388/7 von griechischen Vorgängen überhaupt nichts. Dass das keine chronologische Erzählung ist, sondern Diodor hier genau wie in der Pentekontaetie die Capitel des Ephoros willkürlich auf seine Jahre vertheilt hat, liegt auf der Hand.

870. Die Perser haben seit dem Sommer 393 zur See nichts mehr unternommen. Die Flotte, die bei Knidos gesiegt hatte, hatte sich aufgelöst, theils weil die Perser nach ihrer Gewohnheit kein Geld hergaben, theils wohl in Folge der Schwenkung des Tiribazos von Konon und Athen zu Sparta. Pharnabazos ist fortan wieder auf seine Provinz beschränkt, wo er indessen des Derkylidas in Abydos so wenig Herr werden kann wie der noch von Sparta behaupteten Städte am Bosporos. Auch Struthas hat den Seekrieg nicht wieder aufgenommen. Konon war aus dem persischen Gewahrsam entflohen, aber mit seiner Admiralstellung war es vorbei; er ging zu Euagoras, wo er bald darauf erkrankte und starb. Inzwischen aber war Euagoras auf Cypern eifrig thätig gewesen, sich den Gewinn zu sichern, um dessen willen er Persien in den Seekrieg getrieben und die Wiederherstellung Athens gefördert hatte; er lag jetzt im Kriege mit Kition, Soli und Amathus. Diese wandten sich um Hülfe an ihren Oberherrn, und am Hofe von Susa erkannte man, wie bedenklich es sei, den griechischen Fürsten noch weiter gewähren zu lassen. Artaxerxes sandte dem Satrapen von Sardes, Autophradates,

und dem von Karien, Hekatomnos (§. 866), Befehl, Heer und Flotte auszurüsten und den bedrängten Städten zu Hülfe zu kommen (390 v. Chr.). Die Folge war, dass Euagoras sich nach Athen wandte mit der Forderung, ihm jetzt den Dank für seine Thaten abzustatten. So erschöpft Athen war, es konnte das Gesuch nicht abweisen; der Staat versprach 10 Trieren, die Anhänger Konons, voran Aristophanes, der Sohn des nach Cypern zurückgekehrten Nikophemos, streckten seinen Gesandten Geld vor zur Anwerbung von Peltasten und zum Ankauf von Waffen. Ausserdem schlossen beide Staaten ein Bündniss mit dem König von Aegypten, jetzt Akoris, dem Sohne des Nepherites I. (§. 897). Die natürliche Gruppirung der Mächte begann sich wieder herzustellen. Besonders sinnfällig trat der Widersinn der momentanen Situation hervor, als Teleutias, wahrscheinlich zu Anfang des Frühlings 389, die 10 athenischen Schiffe unter Philokrates sämmtlich abfing, die dem Feinde der Macht Hülfe bringen sollten, gegen die er selbst gleichfalls Krieg führte.

Konons Tod und Testament: Lys. 19, 39. 41. Demnach ist Deinons Angabe bei Nepos Con. 5 richtig, im Gegensatz zu der anderen, er sei in der Gefangenschaft gestorben. Dass Aristoph. eccles. 195 f. auf Konon zu beziehen sei, halte ich für völlig ausgeschlossen; wer gemeint ist, wissen wir nicht, die Scholien haben auf Konon lediglich gerathen. — Euagoras: Diod. XIV, 98, wörtlich = Ephoros Ib. 18 bei Steph. Byz. Ὠτιεῖς [verschrieben für Κιτιεῖς]. Theopomp fr. 111. Ueber das Bündniss mit Athen erfahren wir Genaueres aus Lys. 19, 21 ff.; Aristophanes (vgl. §. 862) lebte in Athen nach der Schlacht bei Knidos 394/3 noch vier bis fünf Jahre, also bis 390/89, dann ging er als Gesandter nach Cypern §. 23. wo ihn die Athener später hinrichten liessen. Dass hier von der ersten Hülfssendung nach Cypern, nicht von der zweiten unter Chabrias die Rede ist, hätte man nicht bezweifeln sollen. Da Aristophanes Gesandter war, war sein Schiff offenbar nicht unter den zehn von Teleutias abgefangenen (Xen. Hell. IV, 8, 24), und konnte später nach Athen zurückkehren (§. 24). — Der Krieg der Perser gegen Euagoras dauert im ganzen 10 Jahre (Isokr. 9, 64. Diod. XV, 9, 2; davon sechs nach dem Antalkidasfrieden Isokr. 4, 141) und ist zur Zeit des Panegyrikos Sommer 380 beinahe zu Ende; er hat also 390/89 begonnen; vgl. §. 897 A. — Bündniss zwischen Athen und Aegypten: Aristoph. Plutos (aufgeführt 388) v. 178. Akoris' Bündniss mit Euagoras: Theopomp fr. 111.

871. Athen hatte den Frieden abgelehnt; aber die Fortführung des Krieges hatte ihm bisher nur Lasten und nicht den geringsten Gewinn gebracht. Die griechische Coalition war am Zerfallen, das Verhältniss zu Argos und Korinth äusserst gespannt, Boeotien gänzlich unthätig, von Persien kam keinerlei Unterstützung mehr; und dazu sollte man jetzt noch Euagoras Hülfe leisten. Noch trauriger womöglich sah es im Innern aus. In den Finanzen herrschte nach wie vor vollständige Ebbe, so dass man es sogar einmal mit der Einführung von Kupfergeld versuchte, das aber bald wieder ausser Curs gesetzt wurde. Die Steuerschraube wurde aufs äusserste angespannt, neben den Vermögenssteuern neue indirecte Abgaben vorgeschlagen, und doch reichte, was einkam, kaum aus, um die Söldner in Korinth zu zahlen. So fasste man wohl die schönsten Beschlüsse, aber zur Ausführung kam keiner; an die Neuschöpfung einer Flotte war nicht zu denken. Wohl aber jagte ein Process den anderen, und regelmässig lautete das Urtheil auf Tod und Confiscation des Vermögens: »wenn ihr den Angeklagten nicht verurtheilt, ist kein Geld da für die Diäten«, declamirte Epikrates bei jeder Gelegenheit (Lys. 27, 1) nach bewährtem Muster. Gegen jeden Politiker, gegen Thrasybul so gut wie gegen den elendesten Demagogen, erhob sich der Vorwurf des Unterschleifs und der Bestechung; und wenn sich nach der Verurtheilung die erwarteten Schätze nicht vorfanden, so hatten offenbar seine Verwandten und Freunde das Geld unterschlagen, und der Processkrieg ging fröhlich weiter. Die Plaidoyers, die Lysias in dieser Zeit geschrieben hat, gehören zu den widerwärtigsten Erzeugnissen aller Literatur, würdig des französischen Revolutionstribunals und nur um so ärger, weil sie mit geistreichem Raffinement abgefasst sind. Jeder Sinn für Recht und Gesetz ist diesen Menschen abhanden gekommen; offen kann gefordert werden — z. B. in dem Process des Epikrates (Lys. 27), der es allerdings ebenso gemacht hatte —, dass die Richter, wenn sie gerecht verfahren wollen, den Angeklagten überhaupt nicht anhören dürfen. Die Radicalen in der restaurirten Demokratie waren

in der That die würdigen Nachfolger der Demagogen des peloponnesischen Kriegs, ebenso unfähig wie gewissenlos. Zugleich aber offenbart uns dieses Treiben die volle Ohnmacht aller griechischen Verhältnisse, die mit den hohen Phrasen, die man im Munde führt, aufs kläglichste contrastirt. Nur der Schwäche der Feinde verdankte es Athen, dass es nicht aufs neue, und diesmal ohne jeden Ruhm, den Gegnern erlag.

Die Zustände in Athen zeigen deutlich Lysias' Reden 28. 29. 27. 19. 22. Or. 19 (über das Vermögen des Aristophanes) ist eine Vertheidigung gegen Anklagen genau derselben Art, wie sie Lysias in den anderen vier Reden erhebt; welcher von diesen (gegen Ergokles, Philokrates, Epikrates, die Kornhändler) der Preis der Gemeinheit zuzuerkennen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. — Weiteres bieten Aristophanes' Ekklesiazusen. Von finanziellen Massregeln werden hier v. 814 ff. erwähnt eine Salzsteuer, eine vorübergehend eingeführte Kupferwährung, und die Einführung einer τετταρακοστή durch Euripides, die auch nichts einbrachte.

872. Jetzt aber schien dieser Moment nicht mehr fern. Wenn Sparta zur See weitere Fortschritte machte, wenn es Teleutias gelang, Rhodos zu gewinnen, musste Athen capituliren wie im J. 404. Da hat Thrasybul durchgesetzt, dass es sich noch einmal aufraffte. Bei den Friedensverhandlungen hatte er, wie es scheint [1]), sich nicht ablehnend verhalten; jetzt aber stellte er den Athenern vor, dass sie, wenn sie nicht auf den Krieg verzichten wollten, versuchen müssten, die alte Seeherrschaft wieder zu erlangen; auch seien die Aussichten günstig genug, falls sie mit genügender Macht aufträten. So setzte er durch, dass ihm 40 Trieren bewilligt wurden — mehr konnte Athen zur Zeit neben den 10 nach Cypern gesandten Schiffen auch bei äusserster Anspannung des Steuerdrucks nicht aufbringen. An der Spitze dieses Geschwaders ging er, von einer Anzahl ihm befreundeter

[1]) Falls nämlich, im Anschluss an die Scholien, die dunkle Anspielung bei Aristophanes eccles. 356 vgl. 203 (§. 865 A.) richtig so gedeutet wird.

Strategen begleitet, im Frühjahr 389 in See, zunächst mit dem Auftrag, den rhodischen Demokraten Hülfe zu bringen. Statt nach Rhodos wandte er sich aber nach dem alten Schauplatz seines Ruhms, nach Thrakien und dem Hellespont. Er hatte vollen Erfolg. Eine Stadt nach der andern verjagte die spartanischen Harmosten und die Oligarchen und trat zu ihm über, Thasos, Samothrake, die Ortschaften der Chersones, sodann Byzanz und Chalkedon. Pharnabazos unterstützte ihn; den Odrysenkönig Amadokos versöhnte er mit seinem an der Propontis mächtigen Vasallen Seuthes (§. 836) und stellte das alte Verhältniss Athens zu dem thrakischen Reich wieder her. Dann ging er nach Lesbos, wo bisher nur Mytilene zu Athen hielt, verstärkte sein Landungsheer von 400 Hopliten durch die Truppen von Mytilene und die Flüchtlinge aus den übrigen Städten, besiegte und erschlug den spartanischen Harmosten von Methymna, Therimachos, und gewann die ganze Insel. Chios und die Kykladen standen schon seit 394 mit Athen im Bündniss, ebenso Rhodos, während Samos, Knidos und wohl auch Kos zu Sparta zurückgetreten waren; jetzt schlossen sich weitere Orte an der Küste an, so der Demos von Klazomenae, der in alter Weise mit den Aristokraten, die sich in Chyton auf dem Festlande behaupteten, in ununterbrochener Fehde lag. Halikarnass wurde von Thrasybuls Collegen Ergokles besetzt. Ueberall stellte Thrasybul die Verhältnisse des alten attischen Reichs wieder her; die Aristokratien wurden durch Demokratien ersetzt, die fünfprocentige Bundessteuer, die 413 an Stelle der Tribute getreten war, wieder eingeführt, dazu andere Abgaben und Contributionen erhoben; an die Stelle der spartanischen Harmosten traten, wo es nöthig war, athenische Commandanten und Besatzungen, im Bosporus wurde der von Alkibiades eingeführte Sundzoll von 10 % aller durchpassirenden Waaren wieder hergestellt. Bis freilich diese Massregeln Ertrag brachten, musste geraume Zeit vergehen; einstweilen sah sich Thrasybul, um seine Flotte zu erhalten, wesentlich auf freiwillige Beiträge und Erpressungen und auf Raubzüge in Feindesland angewiesen.

Die Zeit des Zuges Thrasybuls (Xen. IV, 8. 25 ff. vgl. 31. Diod. XIV. 94, wonach er bei Lesbos durch Sturm 23 Trieren verliert) wird durch Aristophanes' Plutos (Anfang 388) sicher datirt; derselbe ist deutlich nach seinem Auszug, aber vor seinem Tod aufgeführt (v. 550). Dazu stimmt die aus Xenophon zu gewinnende Chronologie. Nur ist zu beachten, dass Xenophon zunächst Thrasybuls Feldzug und die weiteren Kämpfe am Hellespont im Zusammenhang bis Ende 388 erzählt (IV, 8, 25—39), und dann mit V, 1, 1 die gleichzeitigen Kämpfe auf Aegina nachholt. Pamphilos' Missgeschick auf Aegina V, 1, 2 fällt noch ins J. 389 (Arist. Plut. 174), im Spätsommer dieses Jahres wird Teleutias (Nauarch 390/89) durch Hierax ersetzt (V, 1, 3), Spätsommer 388 tritt Antalkidas an dessen Stelle (V, 1, 6); hier wird dann mit Nikolochos' Hülfszug nach Abydos an den Schluss von IV, 8 angeknüpft. — Dass Thrasybul die Expedition beantragt hat, sagt Lys. 28, 4. Seine Operationen haben sich bis ins J. 338 ausgedehnt; sein Aufenthalt auf Lesbos mag, wie Beloch vermuthet, in den Winter 389/8 fallen. — Auf die thrakischen Verhältnisse bezieht sich das Fragment CIA. II, 12 b (suppl. p. 7); ferner CIA. II, 12, wo Chabrias erwähnt wird, der vielleicht mit Thrasybul zusammen in Thrakien operirt hat, ehe er nach Korinth ging. Später ist Iphikrates für Seuthes eingetreten: Nepos Iph. 2, 1. — Thasos (vgl. Xen. V, 1, 7): CIA. II, 11 b (suppl. p. 5). 11 c. Klazomenae (vgl. Ephoros lb. 19 fr. 136 bei Steph. Byz. Χυτόν. Aristot. pol. VIII, 2. 12): ib. 14 b. DS. 73; beide Decrete erwähnen die Einführung der εἰκοστή durch Thrasybul. Decret für einen Chier aus dem J. 388/7 CIA. II, 13 (dazu suppl. p. 7). Die Amphiktionie von Delos wird schon 390/89 wieder von Athen verwaltet: CIA. II, 813 b. suppl. p. 196. — Zu Byzanz vgl. Demosth. 20, 60.

873. In Athen haben Thrasybulos' Erfolge die höchsten Erwartungen erregt; schon sah man im Geiste die alte Herrlichkeit wiederkehren. Die Komödie, die Aristophanes Anfang 388 auf die Bühne brachte, schloss mit dem Einzug des Gottes des Reichthums in seine alte Wohnstätte, den Opisthodomos auf der Burg. Aber man hatte sich verrechnet. Was man ersehnte, war nicht Macht, sondern Geld; und das kam nicht ein. Die von Thrasybul neu erschlossenen Einnahmen wurden von der Flotte verschlungen, die erhobenen Steuern wurden nicht ersetzt, die Schiffe verbraucht, die Kräfte seiner Mannschaften stark in Anspruch genommen. Man war thatsächlich nicht weiter als in den letzten verzweiflungsvollen Jahren des vorigen Krieges, nur dass die Flotte nur noch etwa halb

so stark war und dass die Bürgerschaft die Kraft verloren hatte, sich zu so heroischen Entschlüssen aufzuraffen, wie damals. Dazu hatten die Spartaner das wirksamste Gegenmittel ergriffen. Bisher hatten die Aegineten, seit 404 wieder im Besitz ihrer alten Heimath, sich neutral gehalten, um sich nicht noch einmal der Gefahr der Vernichtung auszusetzen; jetzt aber sandten die Ephoren den Eteonikos, den alten Genossen des Kallikratidas und Lysander, nach der Insel, und eröffneten einen Kaperkrieg gegen Attika selbst und den attischen Handel. Die Athener suchten sich zu wehren, so gut es ging; sie schickten Pamphilos mit 10 Schiffen nach Aegina, und dieser setzte sich auch in der Nähe der Stadt fest. Aber der Nauarch Teleutias kam von Rhodos herüber und verjagte seine Schiffe. Sein Nachfolger Hierax liess dann, als er im Spätsommer 389 nach Rhodos ging, seinen Adjutanten Gorgopas mit 12 Trieren bei Aegina zurück, und dieser zwang die Athener, die Insel zu räumen, und setzte darauf den Piratenkrieg energisch fort. Gleichzeitig kamen aus den bundesgenössischen Städten und von den Parteigängern Athens Klagen über die von Thrasybul und seinen Genossen verübten Grausamkeiten und Erpressungen; und die Demagogen daheim erklärten, dass die Feldherrn die gewaltigen Summen, die sie eingenommen haben müssten, selbstverständlich in die eigene Tasche gesteckt hätten. Dazu kam das Misstrauen des gemeinen Mannes gegen Thrasybul; als ächte Demokraten fühlten die Athener sich verletzt, weil Thrasybul, der letzte Repräsentant der alten Zeit, sich für besser hielt als das Gesindel. So absurd es klingt, sie waren des Glaubens, in dem Manne, der zweimal Athen aus den Händen der Oligarchen gerettet hatte, stecke ein zweiter Dionysios. So wurde der Beschluss gefasst, ein Verzeichniss aller von den Städten erhobenen Gelder aufzustellen und Thrasybul und seine Collegen zur Rechenschaftslegung nach Athen zu rufen. Im Lager Thrasybuls war die Entrüstung gross; Ergokles forderte ihn auf, mit der Flotte Byzanz zu besetzen und sich mit Seuthes zu verbinden, und so das sykophantische Gesindel zu Paaren zu treiben. So

weit wollte freilich Thrasybul nicht gehen; aber er ignorirte den Beschluss und zog mit der Flotte nach Pamphylien, um auch hier Gelder beizutreiben. Hier ist er bei einem Raubzug seiner Soldaten von den Aspendiern des Nachts überfallen und erschlagen worden (388 v. Chr.). So ruhmlos sein Tod war, er hat ihn der traurigen Alternative überhoben, entweder zum dritten Male die Waffen gegen die Regierung seiner Heimath zu tragen, diesmal aber gegen die von ihm selbst begründete Demokratie, oder sich den attischen Gerichten zu stellen. Nach seinem Tode brach der Processkrieg aus, und die Demagogen konnten die wüstesten Orgien feiern. Pamphilos kam mit einer schweren Geldstrafe davon: Ergokles, und vielleicht auch andere seiner Collegen, wurde zum Tode verurtheilt, ebenso die Gesandten Nikophemos und Aristophanes auf Cypern (§. 870), denen man das Urtheil sandte, ohne ihnen die Möglichkeit der Vertheidigung zu gewähren. Als sich dann in dem Nachlass der Hingerichteten die erwarteten Summen nicht fanden, wurden ihre Verwandten und Freunde mit weiteren Processen verfolgt.

Krieg auf Aegina: Xen. V, 1, 1—5; die Athener haben sich fünf Monate auf der Insel behauptet, in der zweiten Hälfte von 389. Pamphilos' Process: Aristoph. Plut. 174 mit den Scholien (Platon fr. 14 Kock); vgl. Beloch, Att. Pol. 327 ff. — Thrasybuls Tod: Xen. IV, 8, 30. Diod. XIV, 99. Nepos Thrasyb. 4, 4. Aristoph. Plut. 550 ὑμεῖς οἵπερ (φατὲ) καὶ Θρασυβούλῳ Διονύσιον εἶναι ὅμοιον. Die inneren Vorgänge und den Process des Ergokles (vgl. Demosth. 19, 180) kennen wir nur aus Lysias or. 28. 29. In dieselbe Zeit gehört die Rede gegen Thrasybul, die Harpokr. wiederholt unter Lysias' Namen citirt, mit dem Zusatz εἰ γνήσιος (fr. 112 bis 119). Das ist gleichgültig; ein ächtes Product der Zeit war sie jedenfalls, vielleicht aber eine Broschüre in Redeform, keine wirkliche Processrede. — Es ehrt Xenophon, der so viel Schlimmes von Athen zu erzählen hat, dass er diese Vorgänge verschweigt und durch die Worte καὶ Θρασύβουλος μὲν δὴ μάλα δοκῶν ἀνὴρ ἀγαθὸς εἶναι οὕτως ἐτελεύτησεν ersetzt. — Hinrichtung des Nikophemos und Aristophanes: Lys. or. 19. Sie ist wahrscheinlich durch die Truppe des Chabrias (§. 874) ausgeführt; denn der anschliessende Process, in den Lysias' Rede gehört, fällt nach §. 50 frühestens Ende 387. Hierher gehört wohl auch die Notiz aus einer zweiten Rede des Lysias über denselben Gegenstand bei Harpokr. Χύτροι (fr. 5): ἐπειδὴ τοίνυν τοὺς Χύτρους ὁ Δημάρατος ἑάλω προδιδούς.

874. Das Commando der Flotte übernahm der grosse Volksbeglücker Agyrrhios. Thaten hat er nicht aufzuweisen; er wird versucht haben, gegen den spartanischen Nauarchen Hierax bei Rhodos die See zu behaupten. Inzwischen machten die Spartaner den Versuch, die verlorenen Positionen im hellespontischen Bezirk wieder zu gewinnen. Sie schickten den Anaxibios (§. 836) mit 3 Trieren und 1000 Söldnern dem Derkylidas, der sich in Abydos behauptete, zu Hülfe. Zunächst hatte Anaxibios im Piratenkriege und zu Lande im Idagebiete manchen Erfolg. Aber die Athener sandten Iphikrates, der inzwischen von Korinth heimgeschickt war (§. 868), mit 1200 Peltasten und 8 Schiffen, und diesem gelang es, in einem Engpass bei Abydos die Feinde zu überfallen. Anaxibios selbst fiel im Kampfe, mit ihm 250 Mann; die Spartaner waren wieder auf Abydos beschränkt. Sonst konnte freilich auch Iphikrates nicht viel anderes thun, als das herkömmliche Erpressungssystem fortzusetzen. Inzwischen verhielten sich die Hauptflotten unthätig in den Gewässern von Rhodos und Ephesos. Erst Anfang 387 traf der Spartaner Nikolochos mit 25 Schiffen in Abydos ein. Da erhielt auch Iphikrates Zuzug unter Diotimos; mit 32 Trieren konnte er von der Chersones aus Abydos angreifen und in arge Bedrängniss bringen. — Während dessen war der Seekrieg bei Aegina weitergegangen: Eunomos, dem die Athener die Deckung ihrer Küsten übertrugen, konnte mit seinen 13 Schiffen — das war alles, was Athen in seiner Noth noch aufbringen konnte — gegen Gorgopas und die peloponnesischen Kaper wenig ausrichten; ja schliesslich wurde er bei Nacht von Gorgopas an der Küste beim Vorgebirge Zoster überfallen und verlor 4 Schiffe. Athen gerieth in arge Bedrängniss; die Getreidezufuhr nach dem Piraeeus war schwer behindert, so dass während des Winters 388/7 in der Stadt Theuerungspreise herrschten. Erst im nächsten Frühjahr bekam die Stadt wieder Luft. König Euagoras hatte ein neues Hülfsgesuch nach Athen gesandt, und dies schickte ihm den Chabrias, der bisher bei Korinth stand (§. 868), mit 800 Peltasten und 10 Schiffen. Chabrias war als Kriegs-

künstler dem Iphikrates ebenbürtig. Er setzte sich bei Nacht auf Aegina in einer Felsschlucht fest; am nächsten Tage landete ein athenisches Hoplitenheer unter Demainetos, und als nun Gorgopas mit den Aegineten und der Schiffsmannschaft herbeieilte, wurde er von zwei Seiten gepackt. Er selbst fiel, und mit ihm die 8 Spartiaten, die er bei sich hatte, und etwa 350 Mann seines Heeres. Die Schlappe auszugleichen fehlte es den Spartanern an Geld; die Matrosen, die nicht bezahlt wurden, weigerten sich die Schiffe zu besteigen. So hatte Athen die See wieder frei. Chabrias ging zu Euagoras. Der geplanten persischen Rüstung war es gegangen wie gewöhnlich; zu einem ernsthaften Angriff kam es überhaupt nicht, zumal Hekatomnos, von ehrgeizigen Absichten erfüllt, insgeheim den Rebellen begünstigte. So konnte Euagoras mit Chabrias' Hülfe fast die ganze Insel bis auf Kition erobern.

Agyrrhios: Xen. IV, 8, 31. Diod. XIV, 99, 5. Plato com. fr. 185 [I, 652 Kock]. Krieg am Hellespont: Xen. IV, 8, 31—39. V, 1, 6. 7. 25 [wo Diotimos nachträglich genannt wird, vgl. Lys. 19, 50; derselbe hatte vorher gegen Sikyon operirt: schol. Aristid. p. 275 Dindorf]. — Krieg bei Aegina: Xen. V, 1, 5—9. Theuerung in Athen: Lys. 22, 8 [zur Zeitbestimmung Wilamowitz, Arist. II, 374]. Chabrias: Xen. V, 1, 10—13. Demosth. 20, 76. Nepos Chabr. 2, 2. Diod. XIV, 110, 5. XV, 2, 4. Hekatomnos' Verhalten: Diod. XV, 2, 3. Isokr. 4, 162.

Der Königsfriede.

875. In elenden Scharmützeln und schmachvollen Erpressungen schleppte der Krieg sich von Jahr zu Jahr hin; je länger er dauerte, desto mehr gewann er zu Lande wie zur See den Charakter einer Räuberfehde. Keiner der sich bekämpfenden Staaten hatte genügende Mittel um der Gegner Herr zu werden. Athen, ehemals das Bild gesunder, emporstrebender Volkskraft, bot jetzt das traurige Schauspiel ohnmächtiger Prätension; an diesen elenden Zuständen ging jede achtungswerthe Persönlichkeit zu Grunde. Argos, dessen Politik einzig von der Kriegsscheu geleitet war, machte sich mit seinen Ansprüchen

nur lächerlich; es hat gar nichts mehr geleistet, und ebenso wenig der boeotische Bund. Diesen Gegnern gegenüber musste Sparta immer noch imponiren: es war doch noch ein achtunggebietender Staat mit einer festgefügten Macht und consequenter politischer Leitung. Aber ihm fehlte sowohl eine seinen jetzigen Aufgaben gewachsene Kriegsmacht, wie das, was diese hätte ergänzen, ja ersetzen können, das Geld; und so konnte es aus eigener Kraft nicht ans Ziel gelangen. Doch war es, eben weil es noch eine wirkliche politische Macht war, allein von allen griechischen Staaten, abgesehen von dem mächtigen sicilischen Reich, im Stande, diese Mängel durch diplomatische Mittel zu ersetzen. Dadurch ist es ihm möglich geworden, dem Krieg ein Ende zu setzen, der sich sonst unabsehbar und völlig resultatlos hätte hinschleppen können. Im J. 388, unter der Einwirkung der Erfolge Thrasybuls, that es den entscheidenden Schritt. Antalkidas wurde zum Nauarchen ernannt, mit dem Auftrag nicht sowohl das Commando der Flotte zu übernehmen, als vielmehr die Verhandlungen mit Persien wieder anzuknüpfen, die schon einmal beinahe zum Ziele geführt hatten. Zugleich wandte es sich aufs neue an Dionysios mit der Aufforderung, jetzt endlich seinem getreuen Alliirten den schuldigen Gegendienst zu leisten; und Dionys, jetzt in sicherem Besitz seiner Macht und mitten auf dem Wege zu grossen neuen Erfolgen — er hatte gerade die Belagerung von Rhegion begonnen —, war dazu bereit. Dass er zu der Olympienfeier im Hochsommer 388 eine glänzende Festgesandtschaft schickte mit zahlreichen Viergespannen und Rhapsoden für den Vortrag seiner Gedichte, war die Ankündigung, dass er fortan die Verhältnisse des Mutterlandes nicht unbeachtet lassen werde.

876. In Athen war man sich der drohenden Gefahr bewusst und suchte ihr zuvorzukommen. An den Perserkönig wurde eine Gesandtschaft geschickt, um ihn bei dem alten Bündniss festzuhalten, geführt von dem grossen Volksmann Epikrates und seinem Antipoden, dem Conservativen Phormisios. Dagegen sah man ein, dass man Dionysios nicht gewinnen könne; die schönen Hoffnungen, mit denen man sich

in Konons Zeiten getragen hatte, waren längst begraben. So versuchte man sich seiner zu erwehren, indem man die populären Leidenschaften gegen den Tyrannen aufhetzte. Lysias, der gewandte Advocat, war der gegebene Mann, das stolze Programm der radicalen Demokratie vor aller Welt zu verkünden. Er ging nach Olympia und stellte in kunstvoller Rede der zu den Festspielen versammelten Hellenenwelt vor, wie unrecht sie thue, sich in blutigem Hader zu zerreissen und dadurch auf der einen Seite die Macht des Tyrannen, auf der andern die des Perserkönigs gross zu ziehen, die mit ihren Geldmitteln und ihrer Seemacht Hellas erdrücken könnten; Sparta, das sich durch seine Thaten die Führerschaft in Hellas gewonnen habe, thue sehr unrecht, das zu dulden, statt sich durch einen Kampf für die Freiheit nach dem Muster des Herakles unsterblichen Ruhm zu erwerben. Vielleicht glaubte der Redner in der That, durch diese Worte auf die Spartaner Eindruck machen zu können; dass es Athen gewesen war, das mit seinen Bundesgenossen den Krieg in Hellas entzündet und den Perserkönig, den Sparta bekriegte, zur entscheidenden Macht im Aegaeischen Meer erhoben hatte, verschwieg er wohlweislich. Er forderte die Versammelten auf, zur That zu schreiten und an dem Tyrannen von Sicilien ein Exempel zu statuiren. Lysias' Worte haben Erfolg gehabt: der Pöbel insultirte Dionysios' Festgesandtschaft und plünderte ihre Zelte. Dass sie durch ein derartiges Auftreten das Gegentheil von dem erreichten, was sie erstrebten, und den mächtigen Herrscher vollends den Spartanern in die Arme trieben — diese Einsicht zu fordern, hiesse in der That von überzeugten Demokraten zu viel verlangen.

Die Vorgänge in Olympia: Diod. XIV, 109. Lysias' Rede (or. 33) ist durch Dion. Hal. de Lys. 29 theilweise erhalten; sie illustrirt drastisch die allgemeine politische Situation und zeigt, dass die Coalition, die Anfang 386 zum Ziele führte, damals bereits in der Bildung begriffen war. Antalkidas' Nauarchie: Xen. V, 1, 6. Epikrates und Phormisios als Gesandte: Plato Πρέσβεις fr. 119 (Kock p. 633); weiteres §. 896. [Die Anekdote Hegesanders Athen. VI, 251a = Plut. Pelop. 30 hat keinen Werth].

877. Antalkidas hat gegen Ende des Sommers 388 das Commando der Flotte übernommen und seinen Adjutanten Nikolochos nach dem Hellespont, Gorgopas aufs neue nach Aegina gesandt (§. 874). Er selbst ging nach Susa. Hier fand er die günstigste Aufnahme. Tiribazos, der beim König immer in Gnade geblieben war, unterstützte seine Pläne eifrig, Artaxerxes selbst fand grosses Wohlgefallen an dem gewandten Unterhändler. Das Ausschlaggebende war die politische Situation. Der Hass gegen Sparta war allmählich verraucht, die Absurdität einer weiteren Unterstützung Athens einleuchtend, wo dieses sein Reich wieder aufrichtete, seine Herrschaft auf Städte des Festlands ausdehnte, und den Rebellen Euagoras unterstützte. Entscheidend wurde, dass der König freie Hand haben wollte, diesen niederzuwerfen und zugleich Aegypten wieder zu erobern. So einigte sich der König mit Sparta auf Grund der von diesem fünf Jahre zuvor gemachten Vorschläge: das asiatische Festland sowie von den Inseln Cypern und Klazomenae sollten ihm überlassen bleiben, alle übrigen Griechenstädte, gross und klein, frei sein; jede Widersetzlichkeit werde der König in Gemeinschaft mit den gleichgesinnten Staaten mit allen Mitteln bekämpfen. Den Athenern wurde die von Sparta 391 gebotene Concession gewährt, dass sie die drei Klerucheninseln behalten sollten. — Um die neue Politik durchzuführen, wurde Tiribazos aufs neue als Statthalter nach Sardes und Ionien geschickt, und Pharnabazos in hohen Ehren abberufen, eine Tochter des Königs zu heirathen; an seine Stelle trat als Satrap des hellespontischen Gebiets Ariobarzanes. Mit Tiribazos zusammen trat Antalkidas im Sommer 387 den Rückweg nach Kleinasien an.

Die Formel des Friedens: Xen. V, 1, 31 = Diod. XIV, 110. Isokr. 14, 10. Tiribazos und Ariobarzanes: Xen. V, 1, 28. Antalkidas am Perserhof: Plut. Artax. 21 f. Pelop. 30. Athen. II, 48 e. Aelian v. h. XIV, 39. Rücksicht auf Euagoras: Justin VI, 6. Diod. XIV, 110, 5. — Die angebliche Feindschaft zwischen Agesilaos und Antalkidas Plut. Ages. 23 hat schwerlich historische Bedeutung. Mit Antalkidas' Politik war Agesilaos vollkommen einverstanden; er hat bei ihrer Durchführung entscheidend mitgewirkt.

878. Während in Susa die Entscheidung fiel, hatte sich Sparta endlich wieder zu einem neuen Angriff auf Argos aufgerafft. Diesmal trat der junge König Agesipolis an die Spitze des Heeres. Nachdem er sich von den Orakeln gewissenhaft die Erlaubniss hatte geben lassen, sich über die heiligen Monate hinwegzusetzen, fiel er im J. 387 in das Gebiet von Argos ein und rückte gegen die Stadt selbst vor; indessen wagte er doch keinen ernstlichen Angriff, sondern zog schliesslich unverrichteter Dinge wieder ab. Sonst scheinen während des Sommers die Waffen geruht zu haben. Als aber im Herbst 387 Antalkidas nach Kleinasien zurückkehrte, traf er sofort die Massregeln für den entscheidenden Schlag. Er selbst ging zu Lande nach Abydos und knüpfte zugleich mit Chalkedon Verhandlungen an. Dionysios entsandte 20 Schiffe unter dem Commando seines Schwagers Polyxenos in die griechischen Gewässer, und die neuen Satrapen Tiribazos und Ariobarzanes begannen gleichfalls aufs neue eine Flotte auszurüsten. So zog sich wieder wie im J. 405 das Ungewitter drohend um den Hellespont, den Lebensnerv Athens, zusammen. Athen that, was es konnte, der Gefahr zu begegnen; Iphikrates ging nach Byzanz, die Strategen Demainetos, der zu Anfang des Jahres den Angriff des Chabrias auf Aegina unterstützt hatte (§. 874), Dionysios, Leontichos, Phanias wurden nach Abydos geschickt, Thrasybul von Kollytos folgte mit 8 weiteren Schiffen und nahm zunächst bei Tenedos Stellung. Antalkidas brach, in der vorgegebenen und laut verkündeten Absicht, Chalkedon Hülfe zu bringen, bei Nacht von Abydos auf; die athenischen Feldherrn folgten ihm schleunigst mit allen Schiffen. Aber er lief in eine gedeckte Bucht bei Perkote nördlich von Abydos ein und liess sie vorbeifahren; und als dann Thrasybul versuchte, den Hellespont zu durchfahren, um sich mit dem Gros zu vereinigen, wurde er mit seinen 8 Schiffen von Antalkidas abgefangen. Darauf zog dieser die Syrakusaner und die persischen Schiffe an sich heran und brachte seine Flotte auf über 80 Schiffe. Der Hellespont war in seiner Gewalt, die attische Flotte im Bosporos von der Heimath ab-

geschnitten, Athen die Zufuhr unterbunden; auch König Seuthes zog es vor, mit der Macht zu gehen und wie im J. 400 auf die Seite Spartas zurückzutreten. Gleichzeitig ging Teleutias, jetzt zum dritten Male mit der Nauarchie bekleidet, im Herbst 387 nach Aegina. Er hatte schon früher verstanden, seine Leute an sich zu fesseln; unter seiner Führung hoffte die Schiffsmannschaft aufs neue Beute und damit reichlichen Lohn zu gewinnen und war bereit, die Schiffe wieder zu besteigen. Die Athener waren keines Angriffs gewärtig; so konnte er bei Tagesanbruch ungehindert mit 12 Schiffen in den Piraeeus eindringen und, ehe die Athener zur Besinnung gekommen waren, eine grosse Zahl Kauffahrteischiffe und selbst ein paar Trieren davonführen, und dann die ganze Küste bis nach Sunion hin absuchen und abfangen, was ihm in den Weg kam. Die Situation war reif zur Entscheidung; zu Anfang des Winters 387 erliess Tiribazos die Aufforderung an alle griechischen Staaten, Gesandte zu ihm zu schicken, um den Befehl des Königs entgegen zu nehmen.

Agesipolis gegen Argos: Xen. IV, 7, vgl. V, 1, 29. Diod. XIV, 79, 5 (verschrieben Agesilaos). — Die Vorgänge im Hellespont hat Xenophon durch die gespreizte Manier, in die er nicht selten verfällt, namentlich wenn er wie hier über ihm unangenehme Dinge möglichst rasch hinwegkommen will, sehr unklar und ungenügend erzählt. Eine wesentliche Ergänzung gibt Polyaen II, 24. Ferner das Bruchstück eines Psephismas für Phanokritos von Parion, der die athenischen Feldherrn περὶ τῶν νεῶν τοῦ παράπλου [nämlich des Antalkidas] gewarnt hatte: CIA. II, 38. DS. 74. Dass Kephalos hier in seinem Antrag ausdrücklich hervorhebt: καὶ εἰ οἱ στρατηγοὶ ἐπίθοντο, ἑάλωσαν ἂν αἱ τριήρεις αἱ πολέμιαι, bereitet die peinliche Anklage gegen Thrasybul vor; vgl. Lys. 26, 23: Thrasybul von Kollytos (§. 13. 21) τὰς ναῦς προὔδωκε καὶ τὴν πόλιν περὶ σωτηρίας βουλεύεσθαι πεποίηκε; die Gefangenen müssen für ihre Freigebung 30 Minen aufbringen, woraus ihm ein weiterer Vorwurf gemacht wird, ib. 24. Thrasybuls Expedition auch Demosth. 57, 38. 42. Seuthes' Uebertritt: Aristid. panath. p. 282 Dindorf. — Teleutias auf Aegina: Xen. V, 1, 13 ff. — Die Zeit des Antalkidasfriedens unter dem Archon Theodotos 387/6 (Diod. XIV, 110. Aristid. II, p. 370 Dindorf; vgl. §. 817 A.) ist genauer dadurch bestimmt, dass das vor dem Frieden abgefasste Psephisma für Klazomenae CIA. IV, 14 b. suppl. p. 7. DS. 73 unter Theodotos, natürlich in den ersten Monaten seines Amtsjahrs, beschlossen ist.

Die Operationen im Hellespont fallen offenbar in den Herbst, ebenso die des neuen Nauarchen Teleutias auf Aegina; der Friede kann erst Anfang 386 zum Abschluss gekommen sein. Vgl. Swoboda, MAI. VII, 180 ff. — Ueber Dionysios' Politik: Köhler, MAI. I.

879. In Athen war man in fieberhafter Aufregung. Ein Gerücht jagte das andere: »die Schiffe im Pontos seien verloren, sie seien von den Spartanern genommen, die Häfen gesperrt, der Friede werde nicht zu Stande kommen« (Lys. 22, 14). Aufs neue stand die Hungersnoth vor der Thür. Die Extremen wollten auch diesmal den Verzweiflungskampf wagen; hatte man doch eben erst dem Demos der Inselstadt Klazomenae, die der König für sich beanspruchte, feierlich die Freiheit und den Schutz gegen alle Feinde zugesagt. Aber sie drangen nicht mehr durch. Wie alle anderen betheiligten Staaten schickten auch die Athener Gesandte an den Satrapenhof und nahmen die Bedingungen entgegen, die der König den Hellenen gnädig gewährte. Die Ausführung wurde einem Congress in Sparta überlassen. Athen fügte sich; es musste froh sein, dass es von allen Gegnern noch am besten davon kam und nicht nur seine Autonomie, seine Mauern und Schiffe und damit seine Bewegungsfreiheit, sondern auch die drei Inseln behalten durfte. Ernsthafteren Widerspruch erhoben die Landmächte. Korinth wollte von der Verbindung mit Argos nicht ablassen, Theben die Suprematie über Boeotien behaupten und im Namen des boeotischen Bundes den Eid leisten. Da erwirkte Agesilaos von den Ephoren den Befehl, mobil zu machen, und damit verstummte der Widerspruch. Theben, das jetzt bitter bereuen mochte, in den Jahren 391 und 390 die Verhandlungen abgebrochen zu haben, gab die boeotischen Städte frei, die Argiver zogen aus Korinth ab. Zu Anfang des J. 386 wurde der Königsfriede von allen griechischen Staaten, gross und klein, beschworen, und überall die Bürgerheere entlassen und die Soldtruppen aufgelöst. Die Welt des Aegaeischen Meeres hatte wieder Ruhe.

Annahme und Ausführung des Königsfriedens: Xen. V, 1, 29 ff. Sträuben Athens: Plato Menex. 245b ff. Aristid. I, p. 282 Dindorf.

V. Griechenland unter dem Königsfrieden. Die Cultur der Reactionszeit.

Politische, sociale und wirthschaftliche Zustände der Reactionszeit.

880. Das Ergebniss der Erhebung gegen Sparta und des neunjährigen Krieges in Griechenland war, dass jetzt, drei Menschenalter nach den Siegen von Salamis und Plataeae, der Perserkönig der Griechenwelt sein Gesetz auferlegte. Die asiatischen Griechenstädte waren ihm definitiv überlassen, und niemals haben Griechen wieder den Versuch machen können, sie ihm zu entreissen. Spartas Macht, die im J. 400 bis ins Schwarze Meer gereicht hatte, war jetzt auf das Mutterland und die Inseln beschränkt; und hier regierte es als Wächter und Executor der von Artaxerxes erlassenen Ordnung, gründlich curirt von jeder Anwandlung einer idealistischen und nationalen Politik. Alle anderen Staaten waren erschöpft und ohnmächtig. Einzig im Westen hatte sich eine neue starke Macht gebildet, die an Leistungsfähigkeit Sparta noch übertraf und weit unabhängiger dastand als dieses; als der nächste nach dem Perserkönig, wenn auch in weitem Abstand, galt den Zeitgenossen der Herrscher des sicilischen Reichs. Aber das war eine Macht, die allem ins Gesicht schlug, was den Hellenen politisch und sittlich als Ideal galt, die sie als wahren Staat überhaupt nicht anerkennen konnten, sondern als frevel-

hafte Gewaltherrschaft schlechthin verurtheilten. Mit einander waren die drei Mächte eng verbündet und erstickten jedes Unabhängigkeitsgelüste der andern. Der Kampf für die altererbte hellenische Autonomie erst gegen Athen, dann gegen Sparta, hatte mit der Unterdrückung aller Bewegungsfreiheit geendet. Geblieben war von dem schönen Programm, mit dem 431 und wieder 413 der Krieg gegen Athen eröffnet war, einzig die Reaction im Inneren, die von den herrschenden Mächten überall in den Formen durchgeführt wurde, welche ihren Zwecken dienten. Im Reich des Dionys erschien sie als Herrschaft des einen Despoten, in Kleinasien als Herrschaft der Satrapen, im Machtbereich Spartas als Regiment der wahren Aristokraten; thatsächlich bedeutete sie überall die unbedingte Unterordnung unter den Willen der drei Mächte.

881. Der äusseren Noth entsprach die innere. Furchtbar hatte die Kriegszeit, die nun mit kurzen Unterbrechungen schon 45 Jahre andauerte, überall das Land verwüstet. Und im Gefolge des Kriegs kam die Revolution, die eine Stadt nach der andern ergriff und die Parteien in wüthendem Bürgerkrieg verzehrte. In zahlreichen Gemeinden hatte sie alle Besitzverhältnisse aufs schwerste erschüttert, ja oft mehrmals hintereinander vollständig umgestürzt. Abgesehen etwa von Sparta und einigen Theilen des Peloponnes und von dem abgelegenen Bergland Aetolien, sowie von Aussenposten wie Massalia und den Städten des Schwarzen Meeres, gab es kaum noch ein griechisches Gemeinwesen, in dem nicht der altererbte Wohlstand vernichtet, die alten Familien ausgerottet oder verarmt und ohne Nachwuchs hinweggestorben waren. Die Landwirthschaft lag vollständig darnieder, Handel und Industrie stockten, die Finanzen der Gemeinden waren gänzlich zerrüttet; Athen, das im fünften Jahrhundert mit Tausenden von Talenten gewirthschaftet hatte, war jetzt froh, wenn es einmal 20 Talente zur Verfügung hatte. Aus der ständigen Finanznoth ist im Mutterlande kein Staat je wieder herausgekommen. In Italien und Sicilien waren durch die Nationalfeinde und durch den Kampf gegen Syrakus um die Wette

die meisten der ehemals blühenden Städte vernichtet, und nicht alle waren auf Dionys' Machtwort, in völlig veränderter Gestalt, aus den Trümmern wieder erstanden. Im Mutterlande war es zum Aeussersten nur in vereinzelten Fällen gekommen, in Aegina, Plataeae, Melos und einigen chalkidischen Städten, sowie unter Lysander in Sestos; und die Restauration hatte wenigstens versucht den Schaden wieder gut zu machen. Aber die Verheerung und die innere Zersetzung waren darum nicht minder gross, ja nur um so heilloser, weil hier nicht, wie im Westen, auf den Trümmern ein starker und leistungsfähiger Staat sich erhob. Nirgends, ausser in Sparta und jetzt wieder in Athen, bestanden gefestete Verhältnisse, die irgend welche Garantie der Dauer boten. In den meisten Staaten hatte die eine Partei die andere, soweit sie nicht umgebracht war, ins Exil getrieben, und wenn zur Zeit Sparta und Persien die bestehenden Zustände gewaltsam aufrecht erhielten, so warteten die Tausende von Exulanten, die inzwischen kümmerlich in fremden Gemeinden oder als Soldknechte ihr Leben fristeten, doch nur auf die erste Gelegenheit, um durch eine neue Revolution die Heimkehr zu erzwingen und blutige Rache zu üben. Zu wie furchtbarer Verwilderung die Parteikämpfe geführt haben, ist uns aller Orten entgegen getreten; einen drastischen Ausdruck dafür bietet der Eid, den nach Aristoteles' Angabe an manchen Orten die Oligarchen schworen: »Ich will dem Demos schlecht gesinnt sein und ihm so schlecht rathen, wie ich nur immer kann« (pol. VIII, 7, 19), und das Grabepigramm, welches man in diesen Kreisen für Kritias und seine Genossen verfasste: »Das ist das Grabmal wackrer Männer, welche dem verfluchten Demos von Athen eine kurze Zeit die Frechheit gelegt haben« (schol. Aeschin. 1, 39). — Wie tief Griechenland in den letzten 25 Jahren heruntergekommen war, veranschaulicht die winzige Zahl von Schiffen, mit denen man jetzt den Seekrieg führte: die 40 Trieren Thrasybuls waren im J. 389 eine Ausschlag gebende Macht. Noch bezeichnender ist vielleicht, dass die 50 Talente, welche Timokrates im J. 395 nach Griechenland

brachte (§. 855), für eine gewaltige Summe galten, welche die Politik aller gegen Sparta verbündeten Staaten entscheidend beeinflusst habe. Wohin man blickte, herrschte nichts als Elend und hoffnungslose Zersetzung: nur zu furchtbar hatten sich die trüben Ahnungen erfüllt, mit denen Herodot die scheinbar so hoffnungsfrohe Entwickelung von Hellas im fünften Jahrhundert betrachtet hatte.

882. Der grosse Kampf der Parteien um die politische Herrschaft in den Einzelstaaten und der mit ihm untrennbar verbundene Spartas und des Particularismus gegen Athen war zugleich ein Ringen zwischen entgegengesetzten wirthschaftlichen Zuständen und ein Ringen zwischen entgegengesetzten Weltanschauungen gewesen. Die fortschrittlichen Tendenzen hatten den Kampf bis aufs äusserste durchgekämpft; aber sie waren erlegen. Im Namen der altererbten Anschauungen und der Ordnungen der Vorzeit hatte Sparta den Sieg errungen und die Herrschaft angetreten; und so sehr sich Dionys' modernes Reich in der Theorie und in der Praxis von der von Sparta geschaffenen Ordnung unterscheidet, gemeinsam ist beiden das streng durchgeführte Autoritätsprincip und die rücksichtslose Umgestaltung der vorgefundenen Zustände nach dem Bedürfniss der herrschenden Macht. In der That schaltete ein spartanischer Harmost in einer abhängigen Stadt nicht anders als in Sicilien und Italien Dionys und seine Vögte. Sieht man jedoch auf den Grund der Dinge, so zeigt sich, dass thatsächlich der moderne Geist dennoch gesiegt und auch die Herrscher sich unterworfen hat. Dionys hat ihn anerkannt; Sparta konnte ihn nicht anerkennen, ohne die Grundlagen des eigenen Staatswesens aufzuheben. Darauf beruht der innere Widerspruch, über den Spartas Politik nicht hinauskam, auch da nicht, als es nach Lysanders Sturz versuchte, ehrlich sein Programm durchzuführen; eben darum hat es nicht, wie Dionys, etwas Neues geschaffen, sondern nur innerlich abgestorbene Zustände künstlich wieder ins Leben gerufen, die sofort zusammenbrachen, sobald Sparta sie nicht mehr schützen konnte. Die Restauration, die es durch-

führte, ist in Wahrheit eine durchweg vom modernen Geist durchtränkte Reaction gewesen, so gut wie die, welche auf die französische Revolution und das Weltreich Napoleons gefolgt ist. Die lebendigen Kräfte, welche die Gegenwart bewegen, verläugnet sie; aber die alte Zeit ist todt und begraben; was sie der Welt bietet, ist nur ihr fratzenhaft verzerrtes Abbild. Die »Guten« (*χρηστοί*), die »Idealisten« (*καλοὶ κἀγαθοί*), die sie ans Regiment bringt, sind nicht mehr der alte ehrenhafte Adel — der hat längst alle Bedeutung verloren —, sondern die Reichen, und ihre Regierung ist eine wüste Classenherrschaft so arg wie die der schlimmsten Demokraten; an der Spitze stehen oft genug gewissenlose Emporkömmlinge schlimmster Sorte, die es verstanden haben, die Gunst der Machthaber zu gewinnen. Gottesfurcht und fromme Sitte will die Restauration wieder ins Leben rufen; aber an Stelle der alten naiven Frömmigkeit tritt eine formalistische Religiosität, wie sie Xenophon zeigt, der typische und überzeugte Repräsentant der Reaction in der Literatur. Die Moral soll die Norm alles menschlichen Handelns bilden; aber wenn irgend etwas, so ist die doppelte Wahrheit der Sophisten dieser Zeit in Fleisch und Blut übergegangen, und so trägt die Moral, sobald sie die Entscheidung geben soll, eine wächserne Nase, bei den Aristokraten so gut wie bei Dionys und bei den Demokraten. Die einzige Richtschnur des Handelns ist, bei Xenophon unbewusst, bei Lysander und Agesilaos und ihren Genossen mit klarem Bewusstsein, die Nützlichkeit, die einzige Norm des Urtheils der Erfolg — denn glückt ein Unternehmen, so ist damit erwiesen, dass die Götter es gut geheissen haben. Die Unterordnung des Bürgers unter den Staat ist das Höchste; aber selbstverständlich nur, wenn der Staat so gestaltet ist, wie es den eigenen Idealen entspricht; andernfalls hat der ächte Conservative das Recht und die Pflicht, ihn gewaltsam in die richtige Gestalt zu bringen und die bösen Demokraten zu vernichten, die in ihrer Verblendung dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen: Xenophon hat nie Skrupel darüber empfunden, dass er bei Koronea im Dienste des Agesilaos gegen das Heer seiner

Vaterstadt gekämpft hat. Thatsächlich ist allein die Persönlichkeit ausschlaggebend, und sie wird anerkannt und bewundert, so lange sie die Macht hat. Die militärische Ausbildung des Bürgers ist die wichtigste Aufgabe des Staats; aber wie Dionys und die Demokratien führt auch Sparta jetzt seine Kriege wesentlich mit Söldnern und zum Kriegsdienst gepressten Unterthanen, und Xenophon hat seine Laufbahn begonnen als Führer eines heimathlosen, bunt zusammengewürfelten Söldnerheers. In dem allen — und das ist vielleicht das Trostloseste an dieser trostlosen Zeit — sind die Gegner um nichts besser. Auch das restaurirte Athen steht unter dem Zeichen der Reaction: auch dieser Staat kennt keine andere Aufgabe als die Wiederbelebung und künstliche Aufrechterhaltung einer Vergangenheit, die unwiederbringlich dahin ist. So ehrlich es die Führer der Restauration meinten, sobald Athen sich wieder regen kann, beginnt auch hier die wüste Classenherrschaft. Wohl declamiren alle Athener bis zum Ueberdruss von der Grösse und Herrlichkeit des Staats; aber das Ideal ist die Demokratie, d. h. ins praktische übersetzt, wie es die Redner unzählige Male aussprechen, die Versorgung der Massen. Was ehemals das Mittel war, ist jetzt der Zweck geworden; die Gewinnung der Macht und die Erfüllung der grossen Aufgaben der Nation sind nur noch das Mittel für die Lösung der Magenfrage. So ist es kein Wunder, dass für die nationalen Aufgaben kein Interesse, ja kein Verständniss mehr vorhanden war, so oft man auch die alten Phrasen von den Grossthaten der Perserkriege im Munde führte. Dass ein Mann wie Xenophon, dem doch trotz aller Beschränktheit ideale Gesinnung nicht fremd war, zu Ruhm und Einfluss zu gelangen hoffte, indem er in die Dienste eines persischen Prinzen trat, ist charakteristisch für die Generation, welche in den Nöthen des Todeskampfes Athens herangewachsen war. »Ich muss mich wundern über die Machthaber in den Städten,« schreibt Isokrates im J. 380, »dass sie mit gewaltigen Ansprüchen auftreten, aber den Gedanken eines Nationalkrieges gegen Persien niemals ausgesprochen, ja

auch nur gefasst haben, sondern ihn mir überlassen, der ich mich von aller Politik fern halte. Ja vielleicht verlachen mich viele wegen meiner Einfalt, dass ich mit dem Unglück der Menschen Mitleid habe in einer Zeit, wo Italien verwüstet, Sicilien geknechtet ist, wo so viele Städte den Barbaren ausgeliefert sind und die übrigen Theile von Hellas in den grössten Gefahren leben« (4, 169. 170; vgl. ep. 9, 8. 15). Für einen wahren Staatsmann war eben in Griechenland kein Raum mehr. In Athen ist Thrasybul der letzte Nachzügler der alten Zeit gewesen, und nur ein rechtzeitiger Tod hat es verhindert, dass er von den gemeinen Mächten zerrieben wurde, welche jetzt die Welt beherrschten. Als dann in Theben in Epaminondas noch einmal ein grosser Mann erstand, hat er nur zerstören können; seine Versuche, aufzubauen, sind resultatlos geblieben. Eine Zukunft hatte die Nation nicht mehr, sondern nur noch eine Vergangenheit.

Die wichtigste Quelle für die Erkenntniss der Zustände Griechenlands sind Isokrates' Schriften, der Panegyrikos, die Friedensrede und der Brief an Archidamos, und der Philippos, die von dem ständig wachsenden Elend ein sehr lebendiges Bild geben und für die wahren Aufgaben der Nation Sinn und Verständniss haben, welche die auf ein Parteiprogramm eingeschworenen Schriftsteller wie Xenophon und Demosthenes nicht zu sehen vermögen. Mit dem gründlichen Studium dieser Schriften muss beginnen, wer die griechische Geschichte des vierten Jahrhunderts und die Zeit Philipps verstehen lernen will. — Ueber die wirthschaftlichen Zustände s. vor allem die sehr werthvolle Zusammenstellung bei Beloch, Griech. Gesch. II, 336 ff., die aber meines Erachtens zu optimistisch gefärbt ist. Eine kurze Skizze habe ich in meiner Schrift: Die wirthschaftl. Entwickelung des Alterthums, 1895, gegeben.

883. Wenn die neue Ordnung, welche Sparta durchführte, auf politischem Gebiet den bestehenden Zuständen nicht entsprach, so noch weniger auf wirthschaftlichem. Das Ideal war der alte Agrarstaat; für diesen aber war kein Raum mehr in Hellas. Die Entwickelung, die wir im fünften Jahrhundert in Athen verfolgt haben, hat jetzt ganz Griechenland ergriffen. Geld, Industrie und Handel sind die Ausschlag

gebenden wirthschaftlichen Factoren geworden, zunächst in den Küstenstädten, dann sind sie von hier aus auflockernd vorgedrungen bis in die Bergcantone des Peloponnes, ja bis in den starren Eurotasstaat. Die Bebauung des Landes war intensiv genug, auf den Inseln waren die Berghänge hoch hinauf bestellt (Isokr. 4, 132), und im Peloponnes war es nicht anders; in Attika war der Felsboden mit Olivenpflanzungen bedeckt. Aber der Bodenertrag reichte, ausser in Thessalien (§. 765), nirgends aus, die gewaltig angewachsene Bevölkerung zu ernähren; auch der Peloponnes konnte schon im archidamischen Kriege ohne überseeisches Getreide nicht mehr existiren. Der Import drückte wieder auf die Rentabilität des Ackerbaus. Wesentliche technische Fortschritte wurden nicht gemacht; nur vereinzelt ging man von der Zweifelderwirthschaft mit jährlich wechselnder Brache zur Dreifelderwirthschaft über. So wurde das Ackerland in immer grösserem Umfang zum Gemüsebau verwendet oder in Wein- und Oelpflanzungen umgewandelt. Jetzt aber drang der Krieg verheerend in immer weitere Gebiete. Nicht nur in Attika waren alle Anpflanzungen vernichtet, sondern ebenso im Gebiet von Korinth, Phlius, Sikyon, und weithin auf den Inseln (vor allem auf Chios) und an den Küsten Kleinasiens; wo immer der Krieg seinen Sitz aufgeschlagen hatte, liess er eine Einöde zurück. Dadurch wurde die natürliche Entwickelung noch beschleunigt. Zahllose Bürger waren ihres Lebensunterhalts beraubt, und viele der verarmten Grundbesitzer waren froh, wenn sie ihren Acker gegen eine Summe Geldes losschlagen konnten. In die Lücke trat das Capital; der Untergang des bäuerlichen Mittelstandes beginnt und mit ihm die Vereinigung des Grundbesitzes in wenigen Händen, welche im nächsten Jahrhundert eines der entscheidenden Momente für den Rückgang der Bevölkerung gebildet hat. Mit dem Capital und dem Grossbetrieb kam die Sklavenarbeit, die jetzt auch in der Landwirthschaft immer grössere Ausdehnung gewann; die fortwährenden Kriege warfen billiges Menschenmaterial in Masse auf den Markt. Auch sie drang stets tiefer ins Binnen-

land ein; in Phokis, dessen Landgemeinden bis dahin die Sklaverei noch fast fremd war — es erregte hier Aufsehen, wenn eine vornehme Dame sich von zwei Dienerinnen begleiten liess —, importirte um 360 ein reicher Unternehmer Mnason von Elatea 1000 Sklaven, unbekümmert um den Nothschrei seiner Landsleute, dass dadurch ebensoviel Bürgern der Lebensunterhalt genommen sei. Aber auch für den wirthschaftlichen Betrieb bedeutete diese Umwandlung in der Regel weit mehr als einen einfachen Besitzwechsel. Der bürgerliche Grundbesitzer, der sich selbst um seine Wirthschaft kümmert und mit den Knechten aufs Feld geht, ist zwar das Ideal Xenophons, das er selbst zu verwirklichen suchte, als die Spartaner ihm in Skillus südlich von Olympia ein Landgut schenkten; aber eben seine Schilderung beweist, eine wie seltene Ausnahme er bildete. Vielmehr ist die ganze Cultur städtisch geworden: der Grundbesitz, ehemals die Basis der socialen und politischen Existenz der höheren und im Staat herrschenden Stände, wird jetzt eine Beigabe zum Reichthum und ein Besitz neben vielen anderen, und oft genug ein Object der Speculation. — Und nun wird der Nothstand, aus dem ein grosser Theil der Bevölkerung nicht mehr herauskann, noch künstlich vermehrt durch den Krieg und durch die Politik. Im Peloponnes hält Sparta jede fortschrittliche Entwickelung nieder, welche Handel und Gewerbe fördern und dem kleinen Mann Erwerb und Wohlstand verschaffen könnte. Wie es den elischen Staat zersprengte, so hätte es am liebsten alle Städte auf den Zustand der Landgemeinden der Urzeit zurückgeschraubt, und in Mantinea hat es das in der That durchgeführt (§. 890). Die letzte Consequenz derartiger Zustände, die völlige Demoralisation, Eheflucht und äusserste Beschränkung der Kindererzeugung, war noch nicht eingetreten. Vielmehr ist die Bevölkerungszahl, wenigstens in den Binnenstädten — in Athen wird das schon anders gewesen sein —, noch immer im Zunehmen, vor allem im Peloponnes, während die Bedingungen der Ernährung nicht einmal stabil bleiben, sondern gewaltig zurückgehen. So ist das Ergebniss ein fortwährendes An-

wachsen eines besitz- und erwerblosen Proletariats, dem alle Subsistenzmittel genommen sind.

Ueber die Landwirthschaft vgl. Xenophons Oekonomikos und Beloch, Gr. Gesch. II, 345. — Sklavenimport in Phokis: Timaeos fr. 67 bei Athen. VI, 264c = 272b. — Ueber die socialen Bewegungen vgl. Pöhlmann, Geschichte des antiken Socialismus und Communismus I. II, der aber schon im Titel Gesichtspunkte zum Ausdruck bringt, die meines Erachtens nicht zutreffend sind.

884. In früheren Zeiten war die überschüssige Kraft des griechischen Volkes von der Colonisation aufgenommen worden. Dafür ist jetzt kein Raum mehr; es ist eine seltene Ausnahme, wenn noch einmal ein Staat wie Paros (§. 822), vielleicht infolge innerer Wirren, den Versuch einer Colonialgründung wagt. Als einzige Erwerbsquelle bleibt daher für die Besitzlosen, wenn der Staat sie nicht ernährt, wie in Athen, der Krieg. Auch hier arbeitet die politische Gestaltung der ökonomischen Entwickelung in die Arme. Die ununterbrochenen Kriege fördern die Ausbildung der Kriegskunst; das alte Bürgerheer genügt den gesteigerten militärischen Anforderungen nicht mehr. Ueberdies sind die Kräfte der Bürgerschaften erschöpft. Die Besitzenden, auf denen bisher der Hoplitendienst lastete, weigern sich, jahraus jahrein ins Feld zu ziehen; wenn sie schon die Steuern für den Krieg zahlen müssen, wollen sie wenigstens persönlich unbehelligt bleiben und daheim ihren Geschäften nachgehen, um nicht gänzlich ruinirt zu werden. Und nun sind Menschen genug da, die mit Freuden jedem Werberuf folgen, für welche Sache es auch sein mag, wenn sie nur genügend bezahlt werden oder wenigstens Aussicht haben, gute Beute zu machen. So sind schon im peloponnesischen Krieg Söldner verwerthet worden; und als dann Friede ward und die Staaten abrüsteten, hatten nicht nur diese, sondern auch zahlreiche Bürger, die bisher in den Heeren gedient hatten, ihren Lebensunterhalt verloren. Die Folgen zeigten sich sofort: als Kyros sein Heer warb, strömten aus ganz Griechenland die Söldner unter seine Fahnen; über die Hälfte aber waren Arkader und Achaeer

aus dem Peloponnes (Xen. Anab. VI, 2, 10). Wie dann im Kriege gegen Sparta das Söldnerwesen anwächst, haben wir schon gesehen: für die grossen Schlachten rücken noch die Bürgertruppen ins Feld, aber den langen Krieg bei Korinth haben Iphikrates und seine Collegen im wesentlichen mit Söldnern geführt. Die Spartaner, die ihre Bürgertruppen trotz ihrer vorzüglichen Schulung noch mehr schonen müssen als irgend ein anderer Staat, machen es nicht anders, und wie schon Agesilaos in Kleinasien (§. 844), so sind sie in der Folgezeit gern bereit ihren Bundesgenossen entgegenzukommen und Stellvertretung und Loskauf für die Besitzenden zuzulassen (§. 895). Im J. 378 führen selbst zwei arkadische Gemeinden ihre Fehden mit Söldnern (Xen. Hell. V, 4, 36 f.). Wie stark die Zahl der gewerbsmässigen Söldner von Jahr zu Jahr wuchs, geht daraus hervor, dass inmitten des Krieges in Griechenland der Peloponnes auch noch den Hauptwerbeplatz für Dionys abgeben konnte; und dazu hatten die kleinasiatischen Satrapen griechische Söldner in ihren Diensten. Jetzt nach dem Frieden und der Auflösung der griechischen Heere waren diese kräftigen Arme auf den Dienst bei den Persern gegen Cypern und Aegypten angewiesen — das war bei der Entscheidung des Königs mit in die Wagschale gefallen. Wer aber nicht in die Dienste des Perserkönigs oder seiner Gegner oder etwa in die des Dionys gehen wollte, für den blieb in der Heimath kaum etwas anderes übrig, als ein Banditenleben, wie für die Schaaren der Exulanten, welche von ihrem Vermögen nichts gerettet und nicht in einer fremden Stadt Aufnahme und Unterstützung gefunden hatten. So füllten sich die Landstrassen mit Räubern, die Meere mit Piraten. »Der Mangel an Erwerb«, schreibt Isokrates im J. 380, »sprengt die politischen Verbindungen und verfeindet die Verwandten und stürzt alle Menschen in Krieg und Revolution, so dass der eine Theil in seiner Heimath widerrechtlich erschlagen wird, die anderen mit Weib und Kind in die Fremde getrieben werden und umherirren müssen, und viele, weil sie nichts zu leben haben, gezwungen sind für ihre Feinde gegen ihre Freunde

zu kämpfen und zu fallen« (4, 174. 168; vgl. 115). Von Jahr zu Jahr verschlimmerten sich diese Zustände. »Zur Zeit des Kyros und Klearchos«, sagt derselbe Schriftsteller im J. 346, »gab es in Griechenland noch kein Söldnercorps, so dass diese, als sie ihre Truppen warben, für die Werber mehr Geld ausgeben mussten als für die geworbenen Soldaten; jetzt aber steht es um Hellas so, dass man mit weniger Mühe ein grösseres und besseres Heer aus den heimathlos Umherirrenden zusammenbringen kann als aus der Bürgerschaft in den Städten« (5, 96). Wie zu allen Zeiten gehen auch in Griechenland der Sieg des Capitalismus und die Proletarisirung der Massen Hand in Hand. Exulanten, Söldner und Banditen bilden mit dem Proletariat zusammen die grosse Umsturzarmee, die jedem Abenteurer zur Verfügung steht; zu verlieren haben sie nichts mehr, nur die Revolution kann ihnen Erlösung bringen. Auch für Dionys sind sie die festen Stützen seiner Macht, trotzdem er als Parteigänger der Aristokraten begonnen hatte und es seinen Tendenzen nicht entsprach, diese zu vernichten. Ihnen gegenüber schaaren sich die Besitzenden um jede Macht, die sie zu schirmen vermag. Alle anderen Gegensätze werden von diesem mächtigsten verschlungen, wenn auch wie in jeder fortgeschrittenen Entwickelung die alten Schlagwörter bleiben und es immer noch ehrliche Leute gibt, die für diese zu fechten wähnen. Immer unverhüllter erhebt sich aus den politischen Kämpfen der erbitterte, rücksichtslos durchgeführte Classenkampf.

885. Mit dem Berufssoldaten entwickelt sich der Berufsofficier. Bereits im J. 400 treibt sich am Bosporos ein Condottiere Koiratadas von Theben herum, der im J. 409 unter Klearchos Führer der boeotischen Besatzung in Byzanz gewesen war (Xen. Hell. I, 3, 15. 21 f.); er zieht von Ort zu Ort und bietet den Städten seine Dienste an (Xen. Anab. VII, 1, 33). Die Obersten und Hauptleute in Kyros' Heer waren Leute desselben Schlages. Schon seit dem archidamischen Kriege ist in Athen das Feldherrnamt thatsächlich ein Beruf geworden, und bald wird es völlig unmöglich, einen Krieg anders als mit gewerbsmässigen

Strategen zu führen; man muss froh sein, wenn man deren eine genügende Zahl unter der Bürgerschaft besitzt, wie Athen in Iphikrates und Chabrias und bald daneben in Timotheos und Chares. Wenn es daheim keine Beschäftigung für sie gibt, so suchen sie wohl in der Fremde Dienst, in Aegypten oder beim Perserkönig oder in Thrakien; die Heimath meiden sie in Friedenszeiten, um sich der Anfeindung und den Parteikämpfen zu entziehen. Wie Alkibiades, das Vorbild der gesammten modernen Entwickelung, werden sie zu selbständigen Mächten; sie treiben Politik auf eigene Hand. So hat Konon die Wege gefunden, Athen wieder herzustellen; als eine Macht für sich steht er zwischen Athen und Persien; und selbst Thrasybulos, so sehr er sich von den anderen unterscheidet, ist schliesslich auf diese Bahn gedrängt worden. Wie unter ihrer Leitung die Taktik sich vervollkommnet und die Operationen und Schlachten verwickelter und vielgestaltiger werden, haben wir bereits gesehen. Das wirkt dann wieder fördernd auf das Söldnerwesen und die Zerstörung des alten Bürgerthums zurück. Weil Sparta der neuen militärischen Entwickelung nicht mehr zu folgen vermochte, ist seine Macht vernichtet worden. Die alten Culturstaaten verlieren die Leitung. Wie im alten Aegypten, als die Söldner und die Libyer die Herrschaft gewannen, und wie im Römerreich, als die Culturwelt das Schwert aus der Hand gegeben hatte, gewinnen die rohen, aber wehrkräftigen Elemente, die noch Schlachten zu schlagen im Stande sind, die Herrschaft: neben den Söldnern und ihren Führern, den modernen Tyrannen und militärischen Usurpatoren, die in der Cultur zurückgebliebenen Gebiete, zunächst die Boeoter und Thessaler, dann die Phoker, Makedonen, Aetoler.

886. Auch in den Handels- und Industriestädten steht es nicht wesentlich besser, trotz ihrer modernen Grundlage. Zwar sind die Ansprüche an das Leben mit der steigenden Cultur überall gewachsen und nur um so grösser geworden, je mehr in der allgemeinen Unsicherheit die Gier wächst, den Moment zu geniessen; das Leben im Mutterlande wird

dem der italischen und sicilischen Griechen immer ähnlicher. Dementsprechend haben sich die Gewerbe und Industrien vermehrt und ihre Technik vervollkommnet. Man fordert gute, kunstvoll gearbeitete Waaren und zahlreiche Luxusartikel, von denen die frühere Zeit noch keine Ahnung hatte; namentlich in der Kochkunst überstürzen sich die Erfindungen und die neuen Delicatessen. Die Folge ist eine raffinirte Arbeitstheilung, wie nur in den modernen Gewerben. »In kleinen Städten«, sagt Xenophon einmal (Cyrop. VIII, 2, 5), »macht derselbe Mann Bett, Thür, Pflug, Tisch, ja oft baut er daneben noch Häuser, und ist froh, wenn er dadurch Kunden genug hat, um leben zu können; es ist aber unmöglich, dass Jemand, der viele Gewerbe betreibt, alles gut macht. In den Grossstädten aber genügt in Folge des grossen Absatzes jedem Handwerker ein Gewerbe zum Lebensunterhalt, und oft nicht einmal ein ganzes, sondern der eine macht Männer-, der andere Damenschuhe, und in manchen Städten ist der eine nur Flickschuster, der andere verschneidet das Leder, und im Schneidergewerbe ist der eine lediglich Zuschneider, der andere näht ausschliesslich die zugeschnittenen Stücke zusammen.« Der Waarenaustausch, der Import und Export, die Production für den Handel sind so unentbehrlich und so entwickelt, wie je: »Dass eine Stadt an einem Ort liegt, wo sie keine Einfuhr nöthig hat,« sagt Plato (rep. II, 370 e), »ist so gut wie unmöglich; wenn aber der Kaufmann mit leeren Händen kommt und nichts bringt, was die Leute brauchen, von denen er einführen will, so wird er auch mit leeren Händen zurückkehren; mithin muss man daheim neben dem eigenen Bedarf auch solche Waaren in genügender Qualität und Quantität produciren, welche jene brauchen. Für den Vertrieb aber sind neben den Kaufleuten, welche den Handel nach auswärts betreiben, auch Krämer unentbehrlich, welche auf dem Markt sitzen und den Detailhandel betreiben [1].« So gab es denn

---

[1]) Vgl. auch soph. 223 d und zahlreiche ähnliche Aeusserungen gerade bei Plato, daneben natürlich bei den Rednern cet. Diese Stellen

hier Leute genug, welche zu Wohlstand und Reichthum gelangten. Vor allem blühten die Geldgeschäfte; die Speculation warf oft gerade in Folge der Unsicherheit der Verhältnisse nur um so grösseren Gewinn ab; wer Geld hatte, brachte es auf Zinsen in ein Bankgeschäft, aus den Wechslern und Geldverleihern wurden Bankiers, die über grosse Capitalien und ausgedehnten Credit verfügten. Wenn der Seehandel in Folge der Unsicherheit der Meere und der fortwährenden Kriege viel gefährdeter war als im fünften Jahrhundert, so vertheilte man das Risico durch Aufnahme von hochverzinsten Darlehen auf Schiff und Ladung und Bildung von Handelsgesellschaften. Der Werth des Geldes sank ununterbrochen und die Preise stiegen. Am deutlichsten wird das dadurch illustrirt, dass in Athen die Diäten für die Volksversammlung in den etwas über 60 Jahren von ihrer Einführung durch Agyrrhios (§. 861) und ihrer Erhöhung auf 3 Obolen bis auf Aristoteles' Zeit auf das Doppelte (1 Drachme, 90 Pf.), ja für die erste Versammlung in jeder Prytanie auf 9 Obolen (1,35 Mark) gestiegen sind. Selbst die Pension für besitzlose Invaliden, d. h. die Armenunterstützung, haben die Athener in dieser Zeit von 1 auf 2 Obolen für den Tag erhöht.

887. Trotz alledem, und trotz der gewaltigen Vermögen einzelner Capitalisten, ist der durchschnittliche Wohlstand der Gesammtbevölkerung im Verhältniss zu den Lebensbedürfnissen auch in den am günstigsten gestellten Städten im Vergleich mit den Zuständen des fünften Jahrhunderts gesunken. Athen ist nach wie vor die erste Industriestadt, der Piraeeus der erste Hafen der griechischen Welt, hinter dem auch das von Dionys umgeschaffene Syrakus beträchtlich zurücksteht; und ausserdem ist es als die geistige und künstlerische Capitale von Hellas allgemein anerkannt. Die agrarische Opposition, die während des peloponnesischen Krieges um ihre Existenz kämpfte, ist

---

sollten Bücher und seine Gesinnungsgenossen beherzigen, statt sich in Hirngespinnsten über Oikenwirthschaft und Stadtwirthschaft und die »Autarkie« des Oikos und der Stadt zu ergehen.

hier vollständig erlegen und hat jetzt keine Bedeutung mehr; in Personenfragen mögen die Reste der Partei noch einmal einen Erfolg erringen, in der Politik aber sind sie ohnmächtig, und wenn sie sich den vollendeten Thatsachen nicht fügen wollen, bleibt ihnen nichts übrig, als sich grollend vom öffentlichen Leben zurück zu ziehen. Aber die siegreichen Capitalisten können ihres Lebens nicht froh werden; statt dass sie jetzt die Macht in vollen Zügen geniessen könnten, ist ihnen das Proletariat übermächtig an die Seite getreten. Sie selbst haben es gross gezogen und ihm die politischen Rechte verliehen, in dem Glauben es beherrschen zu können, nachdem sie mit seiner Hülfe die Aristokraten und Agrarier niedergeworfen hatten. Jetzt mussten sie erkennen, dass sie sich in ihm einen Herrn gesetzt hatten, dessen Joch sie nicht wieder abschütteln konnten. Das Proletariat hatte gelernt, auf Kosten des Staats und seiner Machtstellung zu leben; jetzt war diese weggefallen, aber die Ansprüche blieben. Zu Wohlstand konnten immer nur einzelne gelangen, aber niemals die Masse, zumal bei der Concurrenz, die ihr die Sklavenarbeit machte, und bei den Ansprüchen, welche der freie Bürger zu erheben sich berechtigt hielt. So wächst denn in Athen wohl die Zahl der Metoeken, und manche von ihnen werden schwerreiche Leute, z. B. Wechsler und Speculanten aus dem Sklavenstande, wie in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts Pasion, und dann sein Freigelassener und Geschäftsführer Phormion, der sein Bankgeschäft übernahm. Anders steht es mit der bürgerlichen Bevölkerung. Aus dem Tiefstande der ersten Jahre nach der Revolution hat sich ihre Zahl allerdings wieder gehoben; die besitzlosen Bürger mögen von 5000 (§. 850) auf das Doppelte und Dreifache gewachsen sein, und nach Korinth konnte Athen im J. 394 gegen 6000 Hopliten, 600 Reiter senden. Aber von da an bleibt die Bürgerzahl stabil; im J. 322 ergab ein Census 9000 Bemittelte, 12,000 Besitzlose, und viel höher kann der Stand der bürgerlichen Bevölkerung auch in der Mitte des Jahrhunderts nicht gewesen sein. Der Grund lag nicht etwa in Seuchen und

schweren Verlusten im Kriege, wie im fünften Jahrhundert, sondern darin, dass für einen Nachwuchs kein Raum mehr war und deshalb die Zahl der Eheschliessungen und Geburten möglichst beschränkt wurde [1]). Die Aermeren forderten ihren Lebensunterhalt vom Staate, d. h. einstweilen, bis es gelungen wäre, ein Herrschaftsgebiet wieder zu gewinnen, das man ausbeuten konnte, von den Reichen. Bis aufs äusserste waren diese durch die ununterbrochenen Steuern und Liturgien belastet; und dabei schwebte jederzeit über ihnen die Gefahr einer peinlichen Anklage, bei der Leben und Besitz der Laune eines demokratischen Gerichtshofs Preis gegeben war, und im besten Falle von den Künsten eines geriebenen Advocaten abhing. »Um Athen ist es so bestellt,« schreibt Isokrates im J. 355 (8, 127 f.), »dass kein einziger Bürger sorglos und in Behagen leben kann, sondern die Stadt voll ist von Jammer. Denn die einen haben alle Nöthe der Armuth und des Mangels zu ertragen, die anderen aber die Fülle von Verfügungen und Liturgien und das Elend der Steuererhebungen und Processe wegen Vermögenstausch; das ist so arg, dass die Vermögenden in grösserer Bekümmerniss leben als die, welche am Hungertuch nagen.« Die besitzlose Masse ist ein gefügiges Werkzeug in der Hand jedes gewissenlosen Agitators, der unter dem Versprechen, ihnen Macht und Wohlstand zu verschaffen, seine eigene Macht zu gründen und seine Taschen zu füllen suchte, bis er dann von einer neuen Sturmwoge hinweggeschwemmt und durch einen gleich gearteten Rivalen ersetzt wurde. Wohl finden sich immer noch tüchtige und ehrliche, zum Theil hochbegabte Politiker, aber auf die Dauer hat sich keiner zu behaupten vermocht, und die Mehrzahl der vornehm gesinnten Männer, die in früheren Zeiten in der

---

[1]) Es ist dabei noch zu berücksichtigen, dass ein ansehnlicher Theil der späteren Bürger aus Fremden bestand, die zum Theil das Bürgerrecht erhalten (Isokr. 8, 49 f.), in noch grösserer Zahl aber trotz aller Gesetze sich in das Bürgerrecht eingedrängt hatten; thatsächlich hat offenbar der bürgerliche Nachwuchs den Abgang nicht mehr ausgeglichen.

politischen Thätigkeit zum Wohle ihrer Mitbürger ihren natürlichen Beruf sah, wendet sich wie Plato mit Ekel und Verzweiflung von dem öffentlichen Leben ab. So macht Athen wohl einen Anlauf nach dem andern, aber jeder scheitert nach kurzem Erfolge. Die alte Kraft des Staates ist gebrochen; alle Versuche, sich wieder zu erheben, offenbaren nur die innere Ohnmacht, zu der es herabgesunken war.

888. Das kleine Megara, im fünften Jahrhundert zwischen Athen und den Peloponnesiern vom Parteihader zerrissen und ganz heruntergekommen, hat im vierten unter der Herrschaft der Demokratie (§. 855) verstanden, durch geschickte Politik seine Neutralität nach Kräften zu wahren — wenn es auch nach dem Königsfrieden Sparta wieder Heerfolge leisten musste — und dadurch seinen Wohlstand zu heben, nicht mehr als Agrarstaat wie ehemals, sondern als Industriestaat; namentlich seine Hemdenwirkereien, die mit Sklaven betrieben wurden, fanden grossen Absatz. Korinth dagegen lag vollständig danieder. Sein Colonialreich war vernichtet, die Revolution, welche eine weise Regierung so lange fern gehalten hatte, hatte jetzt auch diese Stadt ergriffen, wie ein Menschenalter zuvor ihren Rivalen Korkyra. Argos, nach wie vor von allen griechischen Staaten derjenige, den wir am wenigsten greifen können, hatte im Sonderbundskriege schwere innere Krisen durchgemacht, und wenn seitdem die Parteikämpfe geruht zu haben scheinen, so sollte sich hier die Revolution alsbald nur um so furchtbarer entladen. Die Gebiete des alten attischen Reichs waren aus der steigenden Prosperität, deren sie sich trotz aller Beschwerden über Athens Excesse erfreut hatten (§. 426), jäh herausgeworfen, von Krieg und Revolution verheert, durch die Abgaben und Contributionen, die Sparta, Persien, Athen abwechselnd erhoben, ausgesogen, während der Handel stockte und der Landbau daniederlag. Am schwersten hatten die Kykladen, Thasos und die ionischen Städte gelitten; besser war es, abgesehen von den von Athen wieder eroberten und zerstörten Orten, den Chalkidiern ergangen, die sich um Olynth zusammengeschlossen und ihre Unabhängigkeit siegreich be-

hauptet hatten, und seit 413 von dem Kriege kaum mehr direct berührt waren. Rein materiell betrachtet waren jetzt vielleicht die Städte des asiatischen Festlandes am besten daran. Die nationale Unabhängigkeit hatten sie definitiv verloren, und mancherlei Bedrückungen und Gewaltthaten der persischen Beamten und Garnisonen mussten sie über sich ergehen lassen; aber die Autonomie war für sie seit der Lyderzeit immer nur ein Trugbild gewesen. Dafür machte die Perserherrschaft dem äusseren Kriege und dem inneren Hader ein Ende und stellte die Verbindung mit dem Hinterlande wieder her, auf der ehemals die Blüthe dieser Städte beruht hatte. Ephesos hatte daraus, dass es Jahre lang das Hauptquartier der Spartaner bildete, bedeutenden Vortheil gezogen; und jetzt erhob sich in Karien ein Fürstengeschlecht, das es verstand, die materiellen Interessen der Städte seines Gebiets mit allen Kräften zu fördern. Die Städte an der Propontis wurden den griechischen Händeln allmählich entrückt und konnten alsbald, wie die am Pontos, daran denken, ihre eigenen Wege zu gehen. Auch die grösseren Inseln an der Westküste Kleinasiens, vor allem Rhodos und Chios — Samos hat sich von den Nachwirkungen der blutigen Revolutionen nicht wieder völlig erholen können —, profitirten von ihrer Zwischenstellung zwischen dem übrigen Griechenland und dem Perserreich. Auch Kos nahm an dieser aufsteigenden Entwickelung Theil: im J. 366 verlegten die Bewohner die Hauptstadt, ähnlich wie die Rhodier 408, auf die Nordostspitze der Insel, mit trefflichem Hafen, und erbauten hier eine der schönsten Städte der griechischen Welt. Dazu wuchs in den nun folgenden 50 Jahren, die der Friede mit Persien bestehen blieb, der griechische Einfluss auf Vorderasien ständig. Griechische Söldner waren dem Reich und allen Machthabern unentbehrlich; das westliche Kleinasien füllte sich mit griechischen Kaufleuten und Abenteurern aller Art, griechische Kunst und griechisches Wesen wurden allen der Küste näher gelegenen Plätzen vertraut, die westlichen Satrapenhöfe geriethen immer mehr unter griechischen Einfluss, ja die karischen Dynasten betrachteten sich culturell bereits vollständig

als Hellenen (§. 899). So bereitet sich allmählich die nochmalige Verschiebung des Schwerpunkts der griechischen Welt von Europa nach Vorderasien vor, die äusserlich das Endergebniss der Geschichte der griechischen Nation gewesen ist.

Megara: Isokr. 8, 117. Xen. mem. II, 7, 6. — Kos: Diod. XV, 76, 2. Strabo XIV, 2, 19. — Weiteres über die Entwickelung des Hellenismus in Vorderasien s. im nächsten Band.

Durchführung der spartanischen Herrschaft. Theben. Olynth und Makedonien. Athen.

889. »Alle Städte, gross und klein, sollen nach ihren eigenen Gesetzen leben« — so lautete die Entscheidung, die der König für das europaeische Griechenland gegeben hatte. Das spartanische Programm der Autonomie war damit als Grundgesetz für Hellas anerkannt. Unter dieser Form gedachte Sparta seine Oberhoheit fest und dauerhaft wieder herzustellen, wie sie vor 395 bestanden hatte. Denn die Autonomie (vgl. §. 33 A.), d. h. die Souveränität der Einzelstaaten, schloss ein Bündniss mit dem führenden und den Frieden schirmenden Staat und die Verpflichtung, ihm Heerfolge zu leisten, wohin immer er das Heer führe, wie sie im peloponnesischen Bunde seit Alters bestand, keineswegs aus. Ausserdem nahm Sparta nach wie vor das Recht für sich in Anspruch, zu prüfen, ob die Verfassung der Staaten der wahren Rechtsordnung entspräche, und diese nöthigenfalls mit Gewalt durchzusetzen und durch Harmosten und Garnisonen aufrecht zu erhalten; ja es forderte von den Inseln Abgaben wie zur Zeit Lysanders, vermuthlich als Beisteuern für die Aufrechterhaltung der Ordnung zur See. Die Leitung des Staats lag jetzt ganz in den Händen des Agesilaos. Mit der Bürgerschaft und ihren Vertretern, den Ephoren, stand er vortrefflich; die Opposition des Agiadenhauses war durch Pausanias' Verurtheilung gebrochen, und wenn auch der junge lebensfrohe König Agesipolis zu der lediglich die Staatsraison anerkennenden Art des kühlen Rechners im Gegensatz stand und seine Massregeln

missbilligen mochte, so konnte er doch nicht daran denken, dem gewiegten Politiker ernstlich Opposition zu machen, ja er hat wiederholt die von ihm veranlassten Unternehmungen ausgeführt. Auf die Eroberungspolitik in Asien hat Agesilaos verzichten müssen; dafür war er jetzt der anerkannte Regent des europaeischen Griechenlands geworden. Seine Stellung war so fest, dass er nur in entscheidenden Momenten hervortrat, und sonst, auch wenn er von der Regierung aufgefordert war, unter irgend einem Vorwand die Ausführung seinem Collegen oder einem anderen Kriegsobersten überliess; dass er thatsächlich alle Fäden der Politik in seiner Hand hielt, ist nicht zu bezweifeln.

Ueber die Geschichte der folgenden Zeit s. ausser Sievers (§. 743 A.) vor allem E. v. Stern, Gesch. der spart. und theban. Hegemonie vom Königsfrieden bis zur Schlacht bei Mantinea, Dorpat 1884, der, wenn er auch Agesilaos' und Xenophons Bericht mehrfach zu günstig beurtheilt, doch vielfach eine gesunde Reaction gegen die Einseitigkeiten der von Niebuhr begründeten und seitdem namentlich durch Grote herrschend gewordenen Auffassung bezeichnet. Ueber viele Einzelheiten sind wir auch hier in Folge des absichtlichen Schweigens Xenophons nur ungenügend unterrichtet. — Tributerhebung auf den Inseln (τοὺς νήσους δασμολογεῖν): Isokr. 4, 132, vgl. 175. Euboea ist bis 377, die Kykladen bis 376 Sparta unterthan. Harmosten: Isokr. 4, 117. Xenoph. rep. Lac. 14, 2. 4. Hell. VI, 3, 18. 4, 2. — Ueber Agesipolis: Xen. Hell. V, 3, 20. Ephoros, der ihn als Vertreter der Friedenspolitik und Gegner der Unterdrückungstendenzen des Agesilaos hinstellt (Diod. XV, 19, 4, vgl. Plut. Ages. 20), übertreibt ohne Zweifel.

890. Die nächste Aufgabe war die volle Wiederherstellung der Autorität Spartas im Peloponnes. In Korinth wurden nach der Räumung durch Argos (§. 879) die Aristokraten zurückgeführt, während die Führer der Demokratie und die Urheber der Bluthaten von 393 ins Exil nach Argos gingen. Megara trat zum Bunde zurück, behauptete aber seine demokratische Verfassung. Gegen Argos ist Sparta nicht vorgegangen, weniger weil es niemals zum Bunde gehört hatte, als weil es jetzt in seiner Isolirung nicht mehr gefährlich war, ein Krieg aber schwere Verluste und Gefahren bringen

konnte. Dagegen war jetzt endlich die Zeit für die Abrechnung mit Mantinea gekommen. Der dreissigjährige Friede von 417 war abgelaufen; so stellte Sparta die Forderung, es solle seine Mauern niederlegen, wenn Sparta an seine friedliche Gesinnung glauben solle. Als Mantinea sich weigerte, erklärte Sparta den Krieg. Mantinea wandte sich vergeblich um Hülfe nach Athen. Agesipolis verwüstete sein Gebiet und schloss die Stadt mit Graben und Mauer ein; schliesslich brachte er sie dadurch zu Fall, dass er im Herbst den durch die Stadt fliessenden Fluss Ophis aufstaute und das Wasser die Luftziegel der Stadtmauer aufweichte und ihre Fundamente unterspülte. Da blieb den Mantineern nichts übrig als sich zu ergeben (384 v. Chr.). Auf Verwendung seines verbannten Vaters Pausanias schenkte Agesipolis den Führern der Demokratie das Leben und entliess sie, 60 an der Zahl, ins Exil; die Stadt aber wurde aufgehoben und die Bevölkerung musste sich wieder, wie vor dem Synoikismos von 460 (§. 325), in fünf Dorfgemeinden auflösen, deren jede fortan ein gesondertes Contingent unter einem spartanischen »Fremdenführer« (ξεναγός, §. 285) zum Bundesheer stellte. So wurde hier das Ideal der Reaction voll durchgeführt. »Anfangs,« erzählt Xenophon, »war es den Mantineern verdriesslich, dass sie ihre Häuser niederreissen und neue bauen mussten; alsbald jedoch, da die Grundbesitzer jetzt in der Nähe ihrer Felder wohnten und unter einer Aristokratie leben konnten, die argen Demagogen aber los waren, freuten sie sich über die neue Einrichtung; und jetzt leisteten sie auch den Spartanern viel bereitwilliger Heerfolge, als unter der Demokratie.« — Auch in vielen anderen peloponnesischen Gemeinden ist Sparta in ähnlicher Weise zu Gunsten seiner Anhänger eingeschritten und hat die Häupter der Demokratie verjagt; so z. B. in Phigalia. Zu ernsthaften Verwickelungen kam es nur noch in Phlius, das sich während des letzten Krieges schwierig gezeigt (§. 857), schliesslich aber doch trotz der herrschenden Demokratie die Spartaner aufgenommen hatte (§. 864). So lange der Krieg dauerte, hatten diese sich gehütet, die Verfassung anzutasten.

Jetzt aber zwangen die Ephoren die Gemeinde, die Exulanten zurückzurufen; sie sollten ihren confiscirten Besitz zurückerhalten, die Käufer aus der Staatskasse entschädigt werden. Darüber kam es zu neuen Zerwürfnissen; die Zurückgekehrten wollten sich bei den Besitzstreitigkeiten dem städtischen Gericht nicht fügen, sondern forderten ein Schiedsgericht und wandten sich um Hülfe nach Sparta. Die herrschende Partei hatte alles gethan, um Sparta nicht zu reizen, und für den Kriegszug gegen Olynth (§. 894) an Agesipolis eine grosse Geldsumme gezahlt; aber dies Vorgehen konnte sie sich nicht gefallen lassen: sie verurtheilte die Kläger in eine Geldstrafe. Da rückte Agesilaos gegen Phlius vor (Herbst 381). Die geängstigte Stadt erklärte sich zu jeder Concession bereit; aber Agesilaos blieb unerbittlich, so starke Bedenken sein Vorgehen auch in Sparta selbst hervorrief, durch das man ohne zureichenden Grund eine wehrkräftige Gemeinde bekriegte, die 5000 Mann ins Feld stellen konnte; er verlangte die Uebergabe der Burg. Da setzten sich die Phliasier zur Wehr. Sie hielten bis zum Aeussersten aus, 20 Monate lang; schliesslich zwang sie der Hunger zur Unterwerfung. Sie wollten ihr Schicksal in die Hände der spartanischen Regierung legen, diese aber überwies sie an Agesilaos, und der König, dadurch noch weiter gereizt, setzte einen Gerichtshof von 50 Exulanten und 50 Männern aus Phlius ein, um zu entscheiden, »wer am Leben bleiben dürfe und wer zu sterben verdiene«, und ausserdem eine neue Verfassung zu entwerfen. Eine spartanische Besatzung sorgte für die Durchführung der Anordnungen (Frühjahr 379 v. Chr.). So war Spartas Autorität überall durchgeführt. Wenn diese anerkannt war, so griff es im übrigen in die Autonomie der Einzelgemeinden jetzt so wenig ein wie früher und gestattete ihnen nach wie vor das Vergnügen sich unter einander mit Krieg zu überziehen, wie das z. B. im J. 378 die arkadischen Nachbarstädte Kleitor und Orchomenos gethan haben.

Ephoros (Diod. XV, 6, vgl. 19, 1) hat die Darstellung dieser Zeit mit einer allgemeinen Schilderung der von Sparta in den einzelnen

Städten geübten Gewaltthätigkeiten begonnen, die dann durch das Schicksal der grösseren Städte Mantinea, Olynth, Phlius, Theben weiter illustrirt werden. Man hält diese Angaben meist für unhistorisch; dass sie im wesentlichen zutreffend sind, bestätigt nicht nur Diod. XV, 40, sondern auch Isokr. 4. 115 f. πελτασταὶ τὰς πόλεις καταλαμβάνουσιν . . . οἱ πολῖται πρὸς ἀλλήλους μάχονται, πλείους δὲ πόλεις αἰχμάλωται γεγόνασιν ἢ πρὶν τὴν εἰρήνην ἡμᾶς ποιήσασθαι cet. Eine Andeutung gibt auch Xen. V, 2, 8 οἱ δὲ ἐκ Φλιοῦντος φυγάδες αἰσθανόμενοι τοὺς Λακεδαιμονίους ἐπισκοποῦντας τῶν συμμάχων ὁποῖοί τινες ἕκαστοι ἐν τῷ πολέμῳ αὐτοῖς ἐγεγένηντο; vgl. VI, 3, 7. — Korinth: Xen. V, 1, 34. Diod. XV, 40, 3. Megara steht Xen. V, 4, 18. 41. 55. 58 offenbar auf Seiten der Spartaner, ist aber nach Diod. XV, 40. 4 demokratisch geblieben. Phigalia: Diod. XV, 40, 1. — Mantinea: Xen. V, 2. Diod. XV, 5. 12 (unter 386/5 und 385/4). Ephoros fr. 138. Pausan. VIII, 8, 7 f. Isokr. 4, 126. 8, 100. Polyb. IV, 27, 6. Nach Ephoros (Diod. XV, 5. 3) beginnen die Spartaner den Krieg οὐδὲ δύο ἔτη φυλάξαντες τὰς κοινὰς σπονδάς, also Ende 385. Dass Theben den Spartanern Hülfstruppen gesandt hat, halte ich auf Grund von Plut. Pelop. 4. Pausan. IV, 13, 1 (§. 942 A.) doch für wahrscheinlich (vgl. Isokr. 14, 27 f.), trotz Stern S. 36, wenn auch die Ausmalung des Kampfes Phantasie ist. — Phlius: Xen. V, 2, 8 ff. 3, 10 ff. 21 ff. (vgl. IV, 2, 16. 4, 15). Diod. XV, 19, 3 (unter 383/2). Isokr. paneg. 126 (vgl. Phil. 100). Ueber die Chronologie §. 894 A. — Kleitor und Orchomenos: Xen. V, 4, 36 f.

891. In Mittelgriechenland betrachtete Sparta mit Recht Theben als seinen gefährlichsten Gegner; denn Athen war ohne Rückendeckung durch Boeotien wehrlos. Die boeotischen Landstädte waren jetzt sämmtlich unabhängige Einzelstaaten, ebenso Oropos; auch Plataeae wurde nach dem Frieden wieder hergestellt und die Nachkommen der alten Einwohner aus Athen zurückgerufen. Alle Städte nahmen die Münzprägung wieder auf, die zur Zeit der thebanischen Suprematie geruht hatte. Das Regiment lag durchweg in den Händen einer extremen Oligarchie (δυναστεία), welche sich eng an Sparta anlehnte und wohl meist durch eine Garnison unter einem Harmosten gestützt war, während die Demokraten auf Theben hofften. Theben war zwar jetzt wieder mit Sparta verbündet und hatte sich verpflichtet ihm Heeresfolge zu leisten; aber in der Stadt hielten sich beide Parteien das Gleichgewicht. Die Oligarchen, geführt von Leontiadas, einem Nachkommen des

alten Oligarchenchefs aus der Perserzeit (§ 219 A.) und des Führers des Corps, das 431 Plataeae überfiel, suchten mit Spartas Hülfe in den vollen Besitz der Macht zu gelangen, während die Demokraten unter Ismenias und Androkleidas (§. 847) die Verbindung mit Athen aufrecht erhielten und in Olynth eine Stütze suchten. Als Sparta im J. 382 den Krieg gegen Olynth begann, setzten sie es durch, dass Theben die Heeresfolge weigerte, wie ehemals gegen Athen, Elis und Persien, und allen Bürgern verbot, als Freiwillige Kriegsdienste zu nehmen. Die spartanische Regierung konnte diese Provocation nicht dulden; mit Recht betrachtete sie sie als den Vorläufer des Versuchs, gestützt auf die Demokraten Thebens Suprematie über Boeotien wieder herzustellen. Gewitzigt durch die Erfahrung des letzten Krieges beschloss sie, der Gefahr zuvorzukommen, wo es noch Zeit war, mochte dadurch auch die Vorschrift des Königsfriedens, als dessen Garant Sparta auftrat, noch so offenkundig verletzt werden. Während Eudamidas im Sommer 382 gegen Olynth ins Feld zog, erhielt sein Bruder Phoebidas, der ihm Truppen nachführen sollte, insgeheim den Auftrag, die Kadmea, die Burg von Theben, zu besetzen. Leontiadas, der mit seinem Rivalen Ismenias zusammen Polemarch war, setzte sich mit Phoebidas in Verbindung und öffnete ihm, als er durch Boeotien zog, an einem schwülen Mittag, als die Weiber auf der Burg das Thesmophorienfest feierten und diese daher von den Beamten geräumt war, die Thore der Kadmea (August 382). Die Häupter der Gegenpartei entkamen meist nach Athen; Ismenias dagegen wurde verhaftet und auf die Kadmea geschleppt. Die That machte in Griechenland ungeheures Aufsehen, und auch in Sparta waren die Nichteingeweihten empört über den offenkundigen Rechtsbruch. Aber Agesilaos erklärte, man müsse untersuchen, ob die That, die Phoebidas auf eigene Hand gewagt habe, Sparta zum Schaden oder zum Nutzen gereiche; in letzterem Falle sei sie nach altem Herkommen auch ohne Auftrag der Gemeinde gesetzlich erlaubt. Leontiadas eilte nach Sparta, um die Sanctionirung der Massregel durchzusetzen

und Ismenias' Verurtheilung zu betreiben. Phoebidas wurde zum Schein in eine Geldbusse verurtheilt; dagegen entschied die Volksversammlung der »Auserlesenen« (ἔκκλητοι), dass die Besatzung der Kadmea aufrecht zu erhalten und Ismenias vor ein Gericht von Delegirten Spartas und der Bundesgenossen zu stellen sei; dasselbe hat ihn als Hochverräther, der die Nation an die Perser verrathen habe, zum Tode verurtheilt und hinrichten lassen.

Zustände in Boeotien: Xen. Hell. V, 4, 46, vgl. 49. 55. Wiederherstellung Plataeaes: Pausan. IX, 1, 4, vgl. Xen. V, 4, 14. Isokr. 14, 12 f. Theben heerespflichtig: Isokr. 14, 28, vgl. §. 890 A. Ueber Thebens Politik Xen. V, 2, 14. 27. 33. 34. — Besetzung Thebens: Xen. V, 2, 25 ff, Diod. XV, 20 (382/1 v. Chr.). Plut. Pelop. 5. de genio Socr. 1. Die Verurtheilung des Phoebidas (bei Xen. übergangen) wird bei Diod., Plut., Nepos Pelop. 1, Polyb. IV, 27, 6 erwähnt und ist gewiss historisch. Dass Phoebidas im Auftrag der spartanischen Regierung handelte, ist schon bei Plut. Ages. 23 f. mit Recht vermuthet und evident; Xenophon gibt natürlich die officielle Version. — Ueber das Datum §. 894 A.

892. Nördlich und westlich von Boeotien hat Sparta überall seine Suprematie ohne Kampf wieder aufgerichtet. Die Phoker waren ihm immer treu geblieben; die Euboeer, die Lokrer und die kleinen Stämme an der thessalischen Grenze traten wieder unter seine Oberhoheit zurück, auch das 394 von Theben eroberte Heraklea (§. 855) ist jetzt wieder hergestellt worden. Die Akarnanen waren 388 durch Agesilaos bezwungen worden (§. 868); die Inseln Zakynthos, Kephallenia, Leukas, selbst Korkyra waren wieder botmässig, ebenso Ambrakia; bei den Molossern intervenirten die Spartaner, nachdem Dionys den Alketas wieder eingesetzt hatte, gegen die Illyrier (§. 822), und ohne Zweifel ist Alketas zunächst in ihre Symmachie eingetreten. In Thessalien hatten die Stadtrepubliken sich 395 im Bunde mit Theben gegen den mit Sparta verbündeten Tyrannen Lykophron von Pherae erhoben und ihn auf seine Hauptstadt zurückgeworfen (§. 855); weiter hatten sie sich an dem Kriege nicht betheiligt. Jetzt stellte sich die natürliche Verbindung wieder her: die Aristokratien suchten an Sparta Rückhalt und stellten ihm Reiterei, während die

Tyrannis gegen Sparta in Opposition steht. In Pherae war inzwischen an Lykophrons Stelle Iason getreten, vermuthlich sein Schwiegersohn, ein Mann, der an Energie und Begabung hinter Dionys nicht zurückstand. An grössere Unternehmungen konnte er zur Zeit nicht denken; aber das grosse Vermögen seiner Familie ermöglichte ihm, ein starkes Söldnercorps zu halten und sich zu behaupten. Er versuchte zur See seine Macht auszubreiten und unternahm einen Handstreich auf Hestiaea (Oreos) an der Nordküste Euboeas, gegenüber der Mündung des pagasaeischen Golfs; aber sein Parteigänger Neogenes, den er zum Tyrannen der Stadt gemacht hatte, wurde durch den Spartaner Therippidas überwältigt, die Republik hergestellt, und eine spartanische Garnison in die Stadt gelegt.

Den Bestand der spartanischen Herrschaft im Norden müssen wir aus den zerstreuten Notizen bei Xenophon und Diodor herstellen. Heeresfolge der Akarnanen, Phoker, Lokrer: Diod. XV, 31. Xen. V, 4, 60. VI, 3, 1. 4, 9: der Thessaler: Xen. V, 3, 9. Heraklea: Xen. VI, 4, 9. 27. Für den Westen: Xen. V, 4, 65. VI, 2, 3. 23. Diod. XV, 36, 5. — Iason, als dessen πατήρ Xen. VI, 4, 24 Lykophron bezeichnet zu werden scheint (vgl. aber Pahle, Fl. Jahrb. 1866, 532), erscheint zuerst bei der Intervention in Hestiaea Diod. XV, 30 (vgl. Xen. V, 4, 56), die vor 379 fallen muss. Eine Anzahl Geschichten, wie er sich das grosse Vermögen seiner Mutter und seiner Brüder nutzbar macht, erzählt Polyaen VI, 1.

893. Zu ernsthafteren Verwickelungen kam es weiter im Norden. In Makedonien war die von Archelaos geschaffene Macht mit seiner Ermordung im J. 399 (§. 765) zusammengebrochen. Der Mörder Krateuas freilich wurde rasch überwältigt; aber Archelaos' Sohn Orestes brachte der Vormund Aëropos um und schmückte sich selbst mit dem Diadem, wie es scheint, unter dem Namen Archelaos II. Er regierte noch im J. 394, wo er Agesilaos' Durchmarsch zu hindern suchte (§. 858). Bald darauf starb er; sein Sohn Pausanias wurde von Amyntas II. ermordet, wahrscheinlich einem Bastard des Archelaos; aber auch dieser wurde nach kurzer Frist, ähnlich wie sein Vater, von seinem Liebling Derdas umgebracht. Jetzt bemächtigte sich der Herrschaft ein Seitenverwandter des

Königshauses, Amyntas III., der Sohn des Aridaios, der zuerst zur Partei des Aëropos gehört, sich dann aber vielleicht gegen diesen empört hatte. Freilich vergingen noch Jahre, bis sein Thron einigermassen sicher stand. Von der einen Seite erhob sich ein neuer Prätendent Argaeos, von der andern drängten die Illyrier, welche die Wirren benutzten, Makedonien zu überschwemmen und die Grenzgebiete von ihm abzureissen; auch die Vasallenfürsten in den Cantonen des Hinterlandes mögen unzuverlässig genug gewesen sein. In seiner Noth suchte der König Hülfe bei den Chalkidiern von Olynthos. — Der chalkidische Bund, der sich im J. 432 auf dem Rumpf der Chalkidike gegen Athen gebildet hatte, hatte sich trotz des Verlustes von Potidaea durch alle Wirren der Folgezeit siegreich behauptet, gestützt bald auf Makedonien, bald auf Sparta. Dann hatte er sich 395 der Erhebung gegen Sparta angeschlossen, ohne doch ernstlich am Kriege Theil zu nehmen. Auf Perdikkas' Rath hatten die Chalkidier im J. 432 ihre Landgemeinden aufgegeben und sich in Olynth concentrirt (§. 536); dadurch war diese Stadt mächtig angewachsen und das Oberhaupt eines grossen Gebiets geworden. Sie hatte innerhalb desselben die volle staatliche Einigung durchgeführt ähnlich wie Rom in Latium: für alle zugehörigen Gemeinden galt gleiches Recht, volle Freizügigkeit und Ehegemeinschaft. Das Land war fruchtbar und gut bebaut, Handel und Wohlstand gediehen, wo ein kräftig aufblühender Staat Sicherheit gewährte, die Bevölkerungszahl wuchs; so konnte der chalkidische Staat ein starkes Heer von Hopliten, Reitern und vor allem Peltasten ins Feld stellen. Jetzt wandte sich Amyntas an Olynth um Hülfe gegen die Illyrier; ausser günstigen Handelsbedingungen bot er die Abtretung von Grenzgebieten. Das nahm der chalkidische Staat gern an und schloss auch eine Offensiv- und Defensivallianz auf 50 Jahre; aber an eine ernstliche Unterstützung des Königs dachte er nicht, vielmehr hofften die Olynthier sich selbst zu Herren von Makedonien machen zu können. Amyntas dachte schon daran, aus dem Lande zu fliehen. Aber die Illyrierinvasion verlief

sich; überdies fand er Hülfe bei den Thessalern, ferner wie es scheint bei Derdas, dem Fürsten von Elimia. So gewann er sein Reich zurück; auch der Prätendent Argaeos verschwand vom Schauplatz. Jetzt forderte Amyntas das abgetretene Gebiet von den Olynthiern zurück. Indessen diese weigerten sich nicht nur, sondern hatten inzwischen die Eroberung Makedoniens begonnen; Pella und andere Küstenplätze begrüssten sie als Befreier, sie konnten bereits gegen das Binnenland vorgehen. Zugleich dehnte Olynth seine Macht nach allen andern Seiten aus. Schon waren Torone und Potidaea dem Bunde beigetreten und damit die Städte von Pellene zum Anschluss gezwungen; nur die Griechenstädte im Osten, Akanthos und Apollonia, leisteten noch Widerstand, doch gab es auch hier bereits eine starke Partei, die zum Anschluss geneigt war. Waren diese Städte erst gewonnen, so konnte Olynth gegen Amphipolis und das Strymongebiet vorgehen und die Hände nach den Goldminen des Pangaeon ausstrecken; schon hatten sich die kleinen thrakischen Stämme der Nachbarschaft ihm angeschlossen. Mit Theben und Athen knüpfte man Verhandlungen an; noch wenige Jahre, so hatte sich im Norden eine starke griechische Macht gebildet, die die Hand auf Makedonien, Thessalien, Thrakien legen konnte und von Sparta nichts mehr zu befürchten brauchte.

Die Geschichte Makedoniens in dieser Epoche ist nur ganz unzulänglich überliefert; die hier gegebene Skizze kann nur auf ungefähre Richtigkeit Anspruch machen. Heillos zerrüttet ist die Königsfolge und Chronologie, die auch von Gutschmid, Kl. Schr. IV, 35 ff. nicht mit Sicherheit hergestellt hat, trotz mancher richtiger Bemerkungen, zumal er nach Regierungsjahren anstatt nach chronographischen Königsjahren rechnet. Als sicher kann gelten, dass das éine Jahr der Regierung Alexanders II. = 369/8 v. Chr., Amyntas' III. letztes Jahr mithin = 370/69 ist, ebenso dass Archelaos' Tod (= dem ersten Jahr seines Nachfolgers) in 399/8 fällt. Wir haben für die Königsliste vier Quellen: 1) Diodor XIV, 37. 84. 89. 92. XV, 60, excerpirt von Euseb. I, p. 227. 2) Die Liste des Synkellos p. 482. 494 f. 500 (= p. 498 marg.). 3) Die Liste des Africanus (vgl. Gelzer, Africanus I, 155 ff.), erhalten Exc. Barb. p. 43 b (wo, wie Gelzer erkannt hat, die 6 J. des Amyntas an falsche Stelle gerathen sind). 4) Die Liste des Eusebius I, p. 229, im Kanon und in

der series regum, die zwischen Synkellos und Africanus in der Mitte steht. Die Daten sind:

Diodor		Synkellos		Barb.	Euseb.
Archelaos † 400/399					
Orestes, sofort ermordet		Orestes	3 J.	3 J.	3 J.
Aëropos	6 J. 400/399—395/4	Archelaos	4 »	1½ »	4 »
		(p. 500 Aëropos)			
		Amyntas	1 J.	3 »	1 »
Pausanias	1 » 394/3	Pausanias	1 »	1½ »	1 »
Amyntas	24 » 393/2—370/69	Amyntas	5 »	[6 »]	6 »
[nach einigen während dessen Argaios 2 J.]		Argaios	2 »	3 »	2 »
		Amyntas	12 »	18 »	18 »
Alexander	1 J. 369/8	Alexander	1 »	2 »	1 »
Sa.	32 J.	Sa.	29 J.	38 J.	36 J.

Die Summe ist bei Diodor um 1 zu hoch (in Wirklichkeit wäre wohl das eine Jahr des Pausanias seinem Vorgänger oder Nachfolger zuzurechnen), bei Synkellos um 2 zu klein. Im übrigen scheint klar zu sein, dass Diodor die officielle Rechnung geben will, während die anderen die thatsächlichen Regierungen berücksichtigen. Sicher ist nur, dass Aëropos noch 394 regierte (Polyaen II, 1, 17); im nächsten Jahr mag Amyntas III. zuerst aufgetreten sein (falls er nicht in Diodors Liste mit Amyntas II. zusammengeworfen ist), während er den Hauptheil des Landes erst viel später in seine Gewalt bekam, und dann noch einmal, um 384—382, von Argaeos verdrängt wurde. Weiter ist nicht zu kommen. — Krateuas ein paar Tage König: [Plato] Alcib. II, 142 d = Aelian v. h. VIII, 9. — Archelaos' Sohn (offenbar ein Bastard, der bei seinem Tode schon erwachsen war): Arist. pol. VIII, 8, 11; er ist wahrscheinlich identisch mit dem ersten bei den Chronographen genannten Amyntas und mit 'Αμύντας ὁ μικρός, den Derdas ermordet Arist. pol. VIII, 8, 10. Amyntas ὁ Ἐρριδαίου oder 'Αρριδαίου, so in den Urkunden benannt zum Unterschied von seinem Vorgänger oder Rivalen, DS. 77. 78, ist nach Synk. p. 500 ein Enkel des Amyntas, des Bruders des Perdikkas, dagegen nach Aelian v. h. XII, 43. Justin VII, 4, 3 ein Sohn des Menelaos (§. 429); in Wahrheit wird er dessen Enkel gewesen sein. Als ὑπερέτης 'Αερόπου bezeichnet bei Aelian l. c. — Amyntas, die Illyrier und Olynth: Diod. XIV, 92, 3 = XV, 19, 2 Xen. V, 2, 12 f. 38. Justin VII, 4, 6; vgl. Isokr. 6, 46 (= Aelian v. h IV, 8). Vertrag mit den Chalkidiern: DS. 77. Swoboda, Arch.-epigr. Mitth. VII. Rückführung durch die Thessaler: Diod. XIV, 92, 3. [Durch eine Verwechselung behauptet Demosth. 23, 111, die Thessaler hätten ihn verjagt; ebenso schol. Aesch. 2, 26.] Derdas von Elimia: Xen. V, 2, 38. — Entwickelung der Macht Olynths: Xen. V, 2, 11 ff. Die Zahl der Hopliten ist verschrieben. Torone: V, 3, 18. Die Bezeichnung des

Einheitsstaats in dem Vertrag mit Amyntas ist τὸ κοινόν oder Χαλκιδεῖς. Damals sind ihnen feindlich Amphipolis, Akanthos, die Bottiaeer (Spartolos, vgl. Xen. V, 3, 6) und Mende (auf Pallene).

894. König Amyntas blieb kein Ausweg, als sich um Hülfe nach Sparta zu wenden; mit ihm kamen Gesandte von Akanthos und Apollonia. Sparta nahm das Gesuch an. Während die Bundesgenossen Befehl erhielten, ein Heer von 10,000 Mann aufzustellen, brach Eudamidas mit 2000 Neodamoden, Perioeken und Skiriten im Sommer 382 nach Norden auf, gewann Potidaea und andere Orte und führte den Krieg zunächst defensiv. Während dessen führte sein Bruder Phoebidas den Handstreich gegen Theben aus, der allen Hoffnungen Olynths auf eine Unterstützung durch die Gegner Spartas im Mutterlande ein Ende machte. Jetzt folgte das inzwischen vollzählig gewordene und durch weitere Zuzüge, namentlich aus Theben, verstärkte Hauptheer unter Teleutias, dem in zahlreichen Feldzügen bewährten Bruder des Agesilaos. Auch Amyntas und Derdas von Elimia stiessen mit ansehnlicher Macht zu ihm. Vor den Mauern von Olynth kam es zum Kampf. Die Chalkidier warfen die Reiterei auf dem rechten Flügel der Feinde, aber Derdas und Teleutias hinderten sie an der Ausnutzung des Erfolgs und drängten sie in die Stadt zurück. Indessen fühlte sich Teleutias nicht stark genug, während des Winters die Belagerung in Angriff zu nehmen; die Olynthier konnten Streifzüge gegen die zu Sparta übergetretenen Städte und gegen Apollonia unternehmen, erlitten aber dabei im Frühjahr 381 durch Derdas eine Schlappe. Als dann aber Teleutias sich aufs neue vor Olynth lagerte, liess er sich durch die chalkidischen Reiter zu einem Gefecht verleiten, in dem seine Truppen vollständig geschlagen wurden und er selbst den Tod fand. Den Spartanern blieb nichts übrig, als aufs neue einen starken Nachschub zu senden, diesmal unter König Agesipolis, dem als Stab 30 Spartiaten mitgegeben wurden, wie dem Agesilaos in Asien (§. 842). Auch von den Bundesgenossen trafen neue Verstärkungen ein. Jetzt war das spartanische Heer den Feinden weitaus über-

legen. Das feindliche Gebiet wurde weithin verwüstet; die meisten Städte traten zu Sparta über, Torone wurde erobert. Zwar starb Agesipolis im Sommer 380 am Fieber, aber Polybiadas, der an seiner Stelle das Commando übernahm, schloss Olynth von allen Seiten ein. Als die Lebensmittel ausgingen, unterwarf sich die Stadt (Sommer 379): der chalkidische Staat wurde aufgelöst, Olynth selbst und die übrigen Einzelgemeinden wurden Bundesgenossen Spartas und verpflichteten sich zu unbedingter Heeresfolge. In Makedonien aber war Amyntas' Herrschaft dauernd befestigt.

Olynthischer Krieg: Xen. V, 2. 3. Diod. XV, 19—23. Ephoros folgt, von einigen Zusätzen und Entstellungen abgesehen, im wesentlichen Xenophon, auch in dem Schlusspassus über Spartas Machtstellung XV, 23, 3 f. = Xen. V, 3, 27. Xenophon hebt mit Absicht allein das Hülfsgesuch von Akanthos und Apollonia hervor, während der Krieg vor allem für Amyntas geführt ist; vgl. Isokr. 4, 126. 6, 46. Diod. XV, 19, 3. — Zu Eudamidas Aeneas 27, 7. — Chronologie. Im wesentlichen hat Judeich, Kleinas. Stud. 137 ff. die richtigen Daten gefunden; den Ansätzen von Fabricius, Rh. Mus. 48, 456 ff. und Beloch, Gr. Gesch. II, 228 vermag ich nicht überall zuzustimmen (Diodor hat die Begebenheiten auf die J. 383/2—380/79 vertheilt). Agesipolis starb nach der Agiadenliste im Sommer 380: Diod. XV, 23 (vgl. Forsch. II, 511). Sein Tod kann nicht in dasselbe Jahr mit Teleutias' Tod fallen, da dieser frühestens etwa im Mai gefallen ist (vgl. Xen. V, 3, 3 προϊόντος τοῦ χρόνου), darauf ein neues Heer ausgehoben wird (V, 3, 8), und Agesipolis eine Anzahl von Einzelunternehmungen ausgeführt hat (V, 3, 18). Also ist Teleutias Mai 381 gefallen, Agesipolis etwa Juli oder August 381 ausgerückt. Dazu stimmt, dass die Belagerung von Phlius längere Zeit nach seinem Auszug beginnt, also Herbst 381, und nach 20 Monaten zu Ende ist, also Anfang Sommer 379, vor der Capitulation von Olynth. Zur Zeit der Veröffentlichung des Panegyrikos Sommer 380 waren beide Belagerungen im Gang (Isokr. 4, 126). Mit der Einnahme beider Städte noch weiter hinabzugehen und sie nach der Befreiung Thebens anzusetzen, wie Fabricius will, ist unmöglich (vgl. Beloch l. c.); denn dann wären beide Heere sofort gegen Theben vorgegangen, während beide nach Xenophons ausdrücklichen Angaben entlassen und aufgelöst wurden (V, 3, 25. 26). — Teleutias ist offenbar erst zu Ende des Sommers 382 nach Olynth gekommen; denn für die V, 2, 38—43 berichteten Operationen ist kein grösserer Zeitraum nöthig. Mithin fällt der Ausbruch des Kriegs und die Besetzung Thebens ins J. 382, in Uebereinstimmung nicht nur mit

Diodor, der die Besetzung Thebens unter 382/1 erzählt, sondern auch mit Aristid. I, p. 419 Dindorf, der sie in die Zeit der Pythien, d. i. August 382, setzt.

895. Mit Ausnahme von Argos und Athen war jetzt fast das ganze europaeische Griechenland aufs neue von Sparta abhängig; nur die Inseln an der asiatischen Küste und abgelegene Städte wie Byzanz wagten noch, sich seiner Oberhoheit zu entziehen. Wie Athen im fünften Jahrhundert hat auch Sparta seinem Reiche eine feste Organisation gegeben. Die Inseln zahlten Tribut (§ 889) und waren wohl auch, wenn das Bedürfniss eintrat, zur Stellung und Bemannung von Schiffen verpflichtet. Thessalien war zwar von Spartas Politik abhängig, aber so wenig zur Heeresfolge verpflichtet wie Makedonien, und Aetolien blieb nach wie vor allen griechischen Händeln fern. Das übrige Festland wurde im J. 382 aus Anlass des Zuges gegen Olynth in 10 Kreise getheilt und die Contingente der einzelnen Staaten festgesetzt, nach dem Massstabe eines Normalheeres von 10,000 Mann. Den ersten Kreis bildete das spartanische Gebiet, die sechs folgenden der übrige Peloponnes (zwei arkadische Kreise, Elis, Achaia, Korinth mit Megara, Sikyon mit Phlius und den argivischen Küstenstädten), den achten Akarnanien den neunten die Phoker und Lokrer. Boeotien, das damals offenbar einen zehnten Kreis gebildet hat, nennt unser aus dem J. 378 stammendes Verzeichniss nicht mehr; dafür kamen nach dem Falle Olynths die thrakischen Städte hinzu. Wenn auch natürlich Sparta im Verhältniss bedeutend mehr Truppen stellte als die übrigen Gemeinden, lässt diese Ordnung doch erkennen, wie stark es die abhängigen Gebiete für seine Kriege heranziehen konnte. Im J. 378 soll das gegen Theben ausrückende Heer aus 18,000 Mann bestanden haben; darunter waren 5 spartanische Moren zu 500 Mann, also 2500 Spartaner (Vollbürger und Perioeken), ferner die Skiriten, wahrscheinlich 500 Mann; die Bündner stellten also etwa 15,500 Mann. Um die Bürger der abhängigen Städte zu entlasten, wurde bestimmt, dass sie an Stelle der Mannschaften Geld zahlen dürften, 3 aeginetische

Obolen (0,65 Mark) täglich für den Mann; ein Reiter wurde gleich vier Hopliten, zwei Leichtbewaffnete gleich einem Hopliten gerechnet. Säumige Staaten hatten für jeden fehlenden Mann täglich einen Stater (2,60 Mark) zu zahlen. Für Sparta war diese Anordnung nur vortheilhaft; bei dem grossen Angebot von Söldnern bekam es dadurch statt schlecht geschulter und unlustiger Bürger (meistens Handwerker, vgl. §. 931) kriegsgewohnte und politisch indifferente Soldaten.

Ueber die militärische Organisation Xen. V, 2, 21 f. (im J. 382), vgl. VI, 2, 16. Die Kreise Diod. XV, 31 (im J. 378). Stärke des Heeres Diod. XV, 32, 1.

896. Durch den letzten Krieg war Athen wieder ein unabhängiger Staat geworden. Die langen Mauern, die Befestigung des Piraeeus, die Flotte waren wieder hergestellt. Auch die drei Kleruchenseln hatte es behalten; alle weitergehenden Hoffnungen freilich hatte der Königsfriede vereitelt. Auf den Abschluss des Friedens war das übliche Nachspiel gefolgt; eine lange Reihe von Criminalprocessen entlud sich über die Häupter der Demagogen, welche seit dem Sturz des Befreiers Thrasybul das grosse Wort geführt und doch das Unheil nicht hatten abwenden können. Die ehrlichen unter den Demokraten gewannen wieder die Oberhand, vor allem Kephalos von Kollytos (§. 848), der sich rühmen konnte, in einem langen politischen Leben niemals wegen eines gesetzwidrigen Antrags angeklagt zu sein. Agyrrhios wurde wegen Unterschleifs in eine schwere Geldstrafe verurtheilt, die seiner politischen Laufbahn ein Ende machte; er hat lange Jahre im Gefängniss gesessen, bis er sie abgetragen hatte. Mehrere der ärgsten Schreier und Sykophanten wurden zum Tode verurtheilt. Ueber Epikrates, den Führer der Gesandtschaft nach Susa, der bisher bei ähnlichen Anklagen davon gekommen war, sprach die Volksversammlung selbst das Todesurtheil, weil er seine Vollmacht überschritten, die Bundesgenossen verrathen und vom König Geschenke angenommen habe; sein College Phormisios dagegen wurde als conservativer Mann freigesprochen. Von den Strategen des letzten Jahres wurde Dionysios hin-

gerichtet, während Diotimos die Beschuldigung ungerechter Bereicherung widerlegte und auch Thrasybulos von Kollytos, obwohl man ihn in Fesseln geworfen hatte, der Verurtheilung entging und seinen Einfluss behauptete. Während des nächsten Jahrzehnts haben die Gemässigten die Führung behauptet, wenn auch die Radicalen gelegentlich durch die alte Beschuldigung, die Dreissig unterstützt zu haben, in Personenfragen noch einmal einen Erfolg erzielten. — Den inneren Verhältnissen ist die Friedenszeit nach der vollen Verwilderung der letzten Kriegsjahre ohne Zweifel zu Gute gekommen: im J. 378 steht Athen materiell, politisch und sittlich ganz anders da als im J. 388. Vor allem scheint die Regierung mit Eifer für die Regeneration der Flotte thätig gewesen zu sein (§. 929). Nach aussen suchte Athen festzuhalten, was sich unter den Satzungen des Königsfriedens noch behaupten liess. Namentlich die grösseren Inseln, deren Unabhängigkeit der Friede anerkannt hatte und die gar keine Neigung verspürten, sich Sparta aufs neue unterzuordnen, suchten bei Athen Anlehnung; sie schlossen mit ihm Verträge »zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Eide und Verträge, die der König, Athen, Sparta und die übrigen Griechen beschworen haben« und verpflichteten sich zu gemeinsamer Bundeshülfe unter peinlicher Wahrung »der Freiheit und Autonomie, ohne irgend eine in der Friedensurkunde aufgezeichnete Bestimmung zu übertreten«. So zuerst, gleich nach dem Abschluss des Friedens, das von Sparta so arg gemisshandelte Chios, ferner Mytilene und Methymna, sowie Byzanz. Auch Rhodos, das zugleich, wie die Münzen dieser Zeit lehren, einen Bund mit Knidos, Iasos, Samos, Ephesos geschlossen hatte, scheint Anlehnung bei Athen gesucht zu haben, während die übrigen Städte, namentlich Samos, sich zurückhielten — es waren die Orte, welche im J. 391 zu Sparta zurückgetreten waren (§. 869) und in denen jetzt eine gemässigte Aristokratie herrschen mochte. Sparta, das selbst ähnliche und noch viel weiter gehende Verträge abgeschlossen hatte, konnte rechtlich dagegen nichts einwenden und musste es dulden, da es keine Neigung

hatte, einen neuen Seekrieg zu beginnen. Auf den Kykladen freilich ist es Athen erfolgreich entgegengetreten; wie es scheint, hat es Athen sogar gezwungen, die Suprematie über Delos aufzugeben. Das Bündniss mit Euagoras musste Athen lösen; mit Aegypten suchte es die Beziehungen aufrecht zu erhalten und gestattete, dass Chabrias von Cypern aus in seine Dienste überging, bis dann ein energischer Protest der Perser Athen zwang, ihn zurückzurufen. Mit dem Odrysenreich dagegen, wo 386 Hebrytelmis auf Amadokos gefolgt war, hielt Athen das alte Freundschaftsverhältniss aufrecht; und als dann im J. 383 Kotys das Königthum gewann, wahrscheinlich ein Sohn des Seuthes, trat Iphikrates in seine Dienste und half ihm in zahlreichen kleinen Kämpfen sein Reich festigen. Zum Lohn dafür gab ihm Kotys seine Tochter zur Gemahlin und beschenkte ihn mit Land. Auch mit Theben und Olynth stand Athen in Beziehung und verhandelte bereits über den Abschluss eines Bündnisses mit diesem, als Sparta den Krieg begann. Die Besetzung der Kadmea freilich machte allen weiter gehenden Hoffnungen ein Ende. Die neue oligarchische Regierung in Theben brach die Beziehungen mit Athen ab und vernichtete die Bündnissurkunde von 395; und Sparta forderte die Verjagung der 300 Thebaner, die nach Athen geflüchtet waren. Das hat Athen geweigert; dass Androkleidas, der Führer der Emigranten, auf Anstiften der thebanischen Oligarchen in Athen ermordet wurde, konnte es dagegen nicht hindern, und die leitenden Staatsmänner mussten sich so nachgiebig zeigen, dass die Gegner den Thrasybul beschuldigen konnten, er habe gegen Geld bei dem Verfassungsumsturz in Boeotien mitgewirkt. Athen war eben isolirt; schon musste man befürchten, dass auch die Inseln, die Werthlosigkeit des Rückhalts an Athen erkennend, lieber bei Zeiten ein gutes Verhältniss zu Persien suchen würden (Isokr. paneg. 163). Nach der Unterwerfung von Phlius und Olynth konnte kein Zweifel sein, dass Sparta bei nächster Gelegenheit den Versuch machen werde, auch Athen aufs neue seiner Herrschaft zu unterwerfen.

Kephalos' Aeusserung: Aeschin. 3, 194 = Dem. 18, 251. Er ist erster Gesandter bei dem Vertrage mit Chios. — Verurtheilung des Agyrrhios: Demosth. 24, 134. Psephisma über Epikrates: Demosth. 19, 277 ff. Aristid. I, 283. schol. p. 277 Dindorf. In einen früheren Process des Epikrates gehört Lysias or. 27, von der Ueberlieferung und der Interpolation in §. 1 auf die Gesandtschaft bezogen. Dass Phormisios nicht verurtheilt wurde, lehrt Dinarch 1, 38. Hinrichtung des Dionysios: Demosth. 19, 180. Process des Thrasybul: Demosth. 24, 134, vgl. Lys. 26, 23 und §. 878 A. Beschuldigung des Diotimos: Lys. 19, 50. — Aus Lysias' Rede 26 gegen Euandros, den Archon von 382, lernen wir das damalige Treiben kennen; Erfolg hat diese Anklage nicht gehabt, dagegen die des Leodamas ib. §. 13. In der Rede wird Thrasybul des Verraths der Boeoter beschuldigt §. 23, im Widerspruch mit CIA. II, 17 Zl. 77 und Aeschin. 3, 138. — Verbündete Athens: Isokr. 14, 27 (Chios, Mytilene, Byzanz), vgl. CIA. II, 17 Zl. 24. 69; unter den dort aufgezählten Mitgliedern des neuen Seebunds waren die zuerst genannten, nach der Schrift Chios, Mytilene, Methymna, Rhodos, Byzanz schon vorher mit Athen verbündet [ebenso Theben seit 378], s. Fabricius, Rhein. Mus. 46, 589. Gött. Gel. Anz. 1893, 932. Das bestehende Bündniss mit Methymna wird CIA. II, 18 b (Suppl. p. 10. DS. 82) Zl. 5 erwähnt. — Vertrag mit Chios: CIA. II, 15 und 15 c, Suppl. p. 9. DS. 75; mit Byzanz CIA. II, 19. DS. 79; mit Hebrytelmis: CIA. II, 14 c Suppl. p. 8. DS. 76, vgl. Höck, Hermes 26, 454. Kotys regiert 24 J., 383—360: Harpokr. s. v. Auf Iphikrates' Kriege in Thrakien beziehen sich zahlreiche Strategeme bei Polyaen. Die Zeit ergibt sich daraus, dass Menestheus, sein Sohn von der Thrakerin, im J. 356/5 Stratege ist. — Ueber die Bundesmünzen von Rhodos u. s. w. (Head, hist. num. p. 495 cet.) s. Waddington, rev. num. 1863, 223. Beloch, Griech. Gesch. II, 216, 2, der die Zeit richtig bestimmt zu haben scheint. — Im allgemeinen vgl. Photios' Excerpt aus Theopomp lb. 12 (fr. 111) ὡς Ἀθηναίων ἡ πόλις ταῖς πρὸς βασιλέα συνθήκαις ἐπειρᾶτο ἐμμένειν, Λακεδαιμόνιοι δὲ ὑπέρογκα φρονοῦντες παρέβαινον τὰς συνθήκας. — περὶ τῶν Κυκλάδων νήσων ἀμφισβητοῦμεν (Athen und Sparta): Isokr. 4. 136. Ueber Delos Beloch, Gr. Gesch. II, 232, 6. Wenn Isokrates paneg. 16 sagt: τῶν Ἑλλήνων οἱ μὲν ὑφ' ἡμῖν, οἱ δ' ὑπὸ Λακεδαιμονίοις εἰσίν, so ist das absichtliche Uebertreibung, vgl. §. 923 A. — Beziehungen zu Olynth: Xen. V, 2, 14. — Auf die Besetzung der Kadmea bezieht sich die Namenliste (etwa die Flüchtlinge?) CIA. II, 16. Forderung der Ausweisung der Flüchtlinge: Plut. Pelop. 6. Zerstörung der στήλη in Theben: Aristid. I, 283 Dindorf.

Die Perser gegen Euagoras und Aegypten. Sonstige Aufstände im Perserreich.

897. Während in Griechenland Sparta den Gewinn des Friedens einheimste, haben die Perser die Griechenstädte Kleinasiens, die noch nicht in ihren Händen waren, besetzt, und den Krieg gegen die Rebellen begonnen. Euagoras war jetzt Herr von fast ganz Cypern (§. 874) und im Besitz einer starken Land- und Seemacht; die Perser hatten ihn fast unbehelligt gelassen, ja Hekatomnos, der sich in Karien eine ähnliche selbständige Macht zu gründen gedachte, unterstützte ihn insgeheim mit Geld. Seine Hauptstütze aber war König Akoris von Aegypten (§. 870). Dieser Herrscher, der nach Manetho im J. 392 auf den Thron gelangt war, hatte das Nilland fester in seiner Gewalt als seine Vorgänger; er hat daher auch eine grössere Zahl von Monumenten in Theben, Memphis u. a. hinterlassen. Er verfügte über eine ansehnliche Flotte und reiche Geldmittel und konnte daher gleichfalls ein starkes Söldnerheer anwerben; auch Chabrias trat jetzt in seine Dienste (§. 896). Zu dem Zwecke hat er mit den Pisidern, die in den zerrissenen Alpenthälern des Tauros seit langem die persische Oberhoheit abgeschüttelt hatten, ein Bündniss geschlossen; auch Barka trat mit ihm in Verbindung. — Während Tiribazos mit der Rüstung der Flotte gegen Euagoras beauftragt wurde, gingen Abrokomas, Tithraustes und Pharnabazos zu Lande gegen Aegypten vor. Aber obwohl Pharnabazos die Abberufung des Chabrias von Athen forderte und erreichte, konnten sie nichts ausrichten. Das Ergebniss des dreijährigen Krieges (etwa 385—383 v. Chr.) war, dass das persische Unternehmen aufgegeben werden musste; Akoris konnte daran denken nach Asien hinüberzugreifen. Während dessen hatte Euagoras seine Macht über das Meer hinaus erweitert und die Insurrection nach den Küsten Kilikiens und Phoenikiens getragen; selbst das feste Tyros fiel in seine Hände. Mit seiner Flotte von 90 Trieren aus Cypern und

Tyros brachte er die Kauffahrer auf und fing den Feinden die Zufuhr ab; das Ostbecken des Mittelmeers war zur Zeit in seiner Gewalt.

Besetzung der griechischen Städte: Isokr. 4, 137, vgl. 123. Hierher gehört wohl die Art, wie Autophradates Ephesos überrumpelt: Polyaen VII, 27, 2. — Diodor erzählt den Krieg gegen Euagoras XV, 2—4. 8 f. sehr unvollständig: Photios' Auszug aus Theopomp Philipp. lb. XII (fr. 111) und Isokrates paneg. 140 f. 153. 161. Euag. 57 ff. zeigen, wie viel er übergangen hat; vgl. auch Polyb. XII, 25 f, 2 über Ephoros' Darstellung der Seeschlacht bei Cypern. Den dreijährigen Krieg gegen Aegypten kennen wir nur aus Isokrates. Wer in dem βασιλεὺς τῶν βαρβάρων (Rhodomann Ἀράβων) steckt, der Euagoras unterstützt (Diod. XV, 2, 4), ist nicht zu sagen. — Chabrias in Aegypten: Demosth. 20, 76. Diod. XV, 29 unter 377/6 bei dem neuen Angriff des Pharnabazos (§. 900), was entschieden falsch ist, da Chabrias 379 schon wieder in Athen Stratege ist. Nepos Chabr. 2, 1. 3, 1 hat diesen Zug des Chabrias nach Aegypten mit dem von 361 zusammengeworfen; daher ist auch aus 2, 1 nam Nectanebim adiutum profectus regnum ei constituit nichts zu folgern. Χαβρίου χάραξ bei Pelusium Strabo XVI, 2, 33. Plin. V, 68; Χαβρίου κώμη im Delta Strabo XVII, 1, 22. — Die Chronologie ist von Judeich, Kleinas. Studien 117 ff. und anderen recht verkehrt behandelt; die richtigen Daten gibt Beloch, Gr. Gesch. II, 219. Dass Diodor den Krieg gegen Euagoras in unmittelbarem Anschluss an den Königsfrieden (vgl. XIV, 110, 5 = XV, 2) unter 386/5 und 385/4 erzählt, beweist natürlich gar nichts. Zur Zeit des Panegyrikos 380 dauert der Krieg sechs Jahre (4, 41) und ist beinahe zu Ende; das ist natürlich vom Königsfrieden an gerechnet (386/5 bis 381/0). Der ganze Krieg dauert zehn Jahre (Isokr. 9, 64. Diod. XV, 9, 2), also 390/89—381/0. Diodor sagt ausdrücklich, dass nur in den beiden letzten Jahren ernstlich gekämpft wurde, also 382/1 und 381/0. Der dreijährige Krieg gegen Aegypten fällt nach Isokr. 4, 141 vor den entscheidenden Angriff auf Euagoras, also etwa 385—383, vielleicht auch ein Jahr früher. Ihn vor den Königsfrieden zu setzen, wie Judeich will, ist schon darum unmöglich, weil Pharnabazos bis 387 in seiner Satrapie war (Xen. V, 1, 28), verkennt aber auch die ganze Situation der Perser vor dem Frieden. — In diesen und die folgenden Kriege gehören die in Kilikien von Tiribazos, Pharnabazos und einem Unbekannten (meist für Datames erklärt, was gewiss falsch ist) geprägten Münzen mit aramaeischer und griechischer Legende, s. Babelon, les Perses Achém. p. XXIX ff. u. a.

898. Diese Erfolge machten es für die Perser nur noch dringender, alle Kräfte an die Niederwerfung des Euagoras zu setzen; sonst liefen sie Gefahr, ihre Herrschaft über die

Küsten, aus denen sie bisher die Flotten genommen hatten, vollends zu verlieren, und hier im Osten ein neues und unabhängiges grosses griechisches Reich entstehen zu sehen, wo sie eben die übrige Griechenwelt unter ihren Willen gebeugt hatten. Im J. 382 war Tiribazos endlich mit seinen Rüstungen fertig. Die Schiffe stellten vorwiegend die Ionier; ein starkes Landheer, dessen Kern die griechischen Söldner bildeten, führte des Königs Schwager Orontes heran. Von Kilikien aus gingen sie zum Angriff auf die Insel vor. Auch Euagoras hatte zu den Bürgertruppen ein griechisches Söldnerheer geworben und von Akoris 50 Schiffe erhalten. Seine Flotte, jetzt angeblich 200 Trieren stark, gegen 300 persische, that den Feinden starken Abbruch, so dass, als die Lebensmittel ausgingen und überdies in üblicher Weise der Sold ausblieb, die Söldner zu meutern begannen; nur durch rücksichtsloses Vorgehen gegen die Rädelsführer konnte der Flottencommandant Glos, der Sohn des Tamos, des Admirals des Kyros (§. 837), und Schwiegersohn des Tiribazos, die Disciplin wieder herstellen. Auch zu Lande errang Euagoras manchen Vortheil. Endlich kam es bei Kition zur Seeschlacht. Euagoras war anfangs im Vortheil; schliesslich aber erlagen seine Schiffe trotz ihrer besseren Schulung der Ueberzahl. Damit brach seine Macht zusammen (381 v. Chr.). Sein Landheer verlief sich bis auf 3000 Peltasten, er musste sich nach Salamis zurückziehen und auf die Belagerung einrichten. Er machte noch einen Versuch, aus Aegypten Hülfe zu bekommen; während sein Sohn Pnytagoras die Vertheidigung der Stadt leitete, ging er selbst zu Akoris. Aber dieser verhielt sich lau, und er konnte nur wenig Geld zurückbringen. Inzwischen hatte Tiribazos vom König neue Geldmittel und Truppen geholt; Euagoras erkannte, dass seine Stellung nicht mehr zu halten war. Er erbot sich, auf alle Eroberungen zu verzichten und den Jahrestribut zu zahlen. Tiribazos war bereit darauf einzugehen; aber er forderte zugleich, dass Euagoras erklären solle, »dem König gehorsam zu sein wie ein Knecht dem Herrn«. Das weigerte Euagoras; er wollte sich nur unter-

werfen »als König dem Könige«. So ging der Krieg weiter; der Ausgang konnte kaum zweifelhaft erscheinen. Aber die persischen Oberfeldherrn vertrugen sich schlecht mit einander; Orontes, neidisch auf Tiribazos' Erfolge, verklagte ihn beim König, dass er den Krieg nicht energisch zu Ende führe, dagegen mit Sparta in Verhandlung stehe und an Abfall denke, und Artaxerxes gab Befehl, Tiribazos festzunehmen und zur Aburtheilung an den Hof zu schicken. Die Folge war, dass die persische Stellung sich zusehends verschlechterte: die Truppen hingen an dem alten Feldherrn; Glos, der besorgt war in das Schicksal seines Schwiegervaters verwickelt zu werden, bereitete sich abzufallen und trat mit Akoris und mit Sparta in Verbindung; Euagoras, der nach Theopomps Angabe bei Orontes' Intriguen mitgewirkt und ihm das Material zur Anklage des Tiribazos geliefert hatte, fasste neuen Muth und rief Spartas Entscheidung an. Orontes sah keine andere Möglichkeit den drohenden Gefahren zu entgehen, als dass er die Forderung des Euagoras bewilligte und einen Frieden schloss, der ihn als tributären König, nicht als Knecht des Grosskönigs bezeichnete (380 v. Chr.). So war zwar das selbständige cyprische Reich gebrochen, aber zugleich die innere Schwäche des Perserreichs aller Welt offenbart; obwohl sie, wie Isokrates behauptet, nicht weniger als 15,000 Talente für den Krieg ausgegeben hatten, hatten sie zuletzt doch nachgeben müssen. Wenn Euagoras durch seine Ausdauer sich schliesslich gegen die Uebermacht ruhmvoll als König von Salamis behauptet hatte, was hätte er erreichen können, wenn die Griechen des Mutterlandes ihn unterstützt hätten, statt den Feinden der Nation die besten Truppen zu liefern! — Der Ausgang des Krieges hatte zur Folge, dass Tiribazos freigesprochen und in alle Ehren wieder eingesetzt wurde, während Orontes in Ungnade fiel. Euagoras hat noch 6 Jahre in Salamis regiert und eine Verschwörung Nikokreons unterdrückt; im J. 374 wurde er und der Thronfolger Pnytagoras in Folge einer Liebesintrigue von einem Eunuchen umgebracht, und sein jüngerer Sohn Nikokles übernahm die Herrschaft.

An der Ermordung seines Vaters war er vielleicht nicht unbetheiligt; aber er richtete ihm eine glänzende Leichenfeier aus und bestellte bei Isokrates einen Nekrolog, der die herrlichen Thaten und Eigenschaften des Verstorbenen im ruhmreichsten Lichte der Welt verkündete (§. 840 A.). Im übrigen suchte Nikokles die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten und den leeren Schatz wieder zu füllen; an eine Erhebung gegen Persien dachte er nicht mehr.

Ueber Tiribazos' Heer Isokr. 4, 124. 134. 135. Der Nauarch Glos auch Aeneas 31, 35. — Glos unterdrückt durch List die widersetzlichen Ionier: Polyaen VII, 20, vgl. Isokr. 4, 153. Tiribazos' Gefangennahme ausser bei Diod. und Theopomp auch Polyaen VII, 14, 1. Plut. de superstit. 8. Euagoras und Sparta: Theopomp. Isokr. 4, 135. Glos' Empörung als bevorstehend angekündigt Isokr. 4, 141. Kriegskosten: Isokr. 9, 60. — Process des Tiribazos Diod. XV, 10 f. — Euagoras' Tod: Theopomp fr. 111. Arist. pol. VIII, 8, 10. Diod. XV, 47, 8 [flüchtig excerpirt]. Die Wirren sind in Isokrates' Nikokles mehrfach angedeutet; im Euagoras benutzt er den plötzlichen Tod zu einer prächtigen Phrase 9, 71. — Leichenfeier: Isokr. 9, 1. Nikokles' Politik: Isokr. 3, 31 ff. und sonst.

899. Die Empörung des Glos ist gescheitert wie 20 Jahre früher die seines Vaters (§. 837). Zwar schloss Akoris ein Bündniss mit ihm, und auch Sparta, das eben jetzt den Krieg gegen Olynth und Phlius glücklich zu Ende führte, schien nicht abgeneigt sich mit ihm einzulassen; aber er wurde ermordet, und damit ging die Gefahr vorüber. Mit den Resten seines Heeres behauptete sich Tachos noch ein paar Jahre bis an seinen Tod in Leukae an der Hermosmündung. Im übrigen hielt Autophradates, der Satrap von Sardes, die Bewegungen im westlichen Kleinasien nieder. Um dieselbe Zeit gelang es dem Karer Datames, dem Statthalter eines Theils Kappadokiens, den Fürsten von Paphlagonien, Thuys, gefangen zu nehmen, und wenig später einen Rebellen Aspis in Kataonien niederzuwerfen. Die eroberten Gebiete sind offenbar zu seiner Provinz geschlagen worden, so dass er hier im Osten vom Tauros bis zum Schwarzen Meer ein grosses Gebiet beherrschte, in dem er dem Reich bald gefährlicher werden sollte, als die von ihm besiegten Rebellen. — In den Griechenstädten am

Schwarzen Meer hatten die Perser einstweilen noch nicht mehr zu sagen wie zur Zeit, als die Kyreer hier durchzogen. Die Räuberstämme, im Norden die Bithyner und Myser, im Süden die Pisider, schlugen alle Versuche der Satrapen, sie wieder botmässig zu machen, erfolgreich ab; ihre Plünderungszüge waren eine fortdauernde Plage der Culturländer. Die Pisider traten mit Akoris in Verbindung (§. 897) und unterstützten die Erhebung des Aspis. Auch Lykien, wo nach der Zurückdrängung der Athener die persische Oberhoheit zeitweilig wieder hergestellt war (§. 683), ging jetzt dem Reiche aufs neue verloren. Perikles von Limyra, dem Vorort einer kleinen Küstenebene im Osten, zwang alle Dynasten unter seine Herrschaft; er besiegte den persischen Fürsten Artembares, der in Pinara und Tlos gebot, unterwarf das Xanthosthal und schuf einen nationalen Einheitsstaat unter seinem Königthum. Auch Telmessos, die berühmte Orakelstadt an der Grenze gegen Karien, wurde zur Anerkennung seiner Oberhoheit gezwungen; und ob im Osten die reiche Griechenstadt Phaselis, die früher fest zu Athen gehalten hatte, sich jetzt noch unabhängig behaupten konnte, ist recht fraglich. Dass sein nördlicher Nachbar Hekatomnos von Karien (391—377) gleichfalls darauf ausging, seine Satrapie in ein erbliches Königreich umzuwandeln, wenn er auch die offene Auflehnung gegen den Grosskönig vermied, ist schon erwähnt (§. 874). Wie es scheint, hat er, wie später sein Sohn Maussollos, den karischen Adel in den Städten und Burgen der Gaue (§. 94), aus dem er selbst hervorgegangen war, nicht ohne Kämpfe niedergehalten. Seine Hauptstütze war das Griechenthum in den Küstenstädten und in seinem Söldnerheer. Wie er griechische Münzen nach rhodischem Fuss prägte, mit dem karischen Kriegsgott mit der Streitaxt als Münzbild, so haben die Karierstädte unter der Herrschaft seiner Dynastie ihre Beschlüsse griechisch abgefasst (§. 94), und sein Sohn und Nachfolger Maussollos hat dann das Land vollends der griechischen Cultur erschlossen. — Auch König Artaxerxes selbst hat um das Jahr 380 den Versuch gemacht, sich auf einem

grossen Heerzug gegen die Kadusier am Kaspischen Meer (§. 71) kriegerisch zu bethätigen; aber er gerieth in dem wilden Bergland in arge Bedrängniss und musste froh sein, dass Tiribazos die feindlichen Häuptlinge dazu brachte, ihm den Rückweg zu öffnen.

Glos und Tachos: Diod. XV, 10. 18. 19, 1. cum Autophradates iussu regis bello persequeretur eos qui defecerant Nepos Dat. 2, 1 (2, 5 heisst Ariobarzanes fälschlich praefectus Lydiae et Ioniae totiusque Phrygiae; er war nur Satrap des hellespontischen Phrygiens, mag aber allerdings den Posten des Obercommandos in Kleinasien erhalten haben). Datames gegen Thuys (vgl. Theopomp fr. 198 = Aelian v. h. I, 27) und Aspis: Nepos Dat. 2—4. Vgl. meine Geschichte des Königreichs Pontos p. 27. — Perikles von Lykien: Theopomp fr. 111 (gegen Telmissos). Polyaen V, 42 (gegen Charimenes von Milet, offenbar einen Söldnerführer, dem er bei Phaselis auflauert; jener entkommt aber verkleidet zu Lande). Wir haben von ihm zahlreiche Münzen; ferner wird er in Inschriften von Timiusa, Arneae und vor allem Limyra genannt (Tituli Lyciae ed. Kalinka no. 67. 83. 103. 104. 132. 133), in no. 104 wahrscheinlich als Sieger über Artembares (Artuampara). Letzterer trägt auf einer Münze (Six, rev. num. 1877, p. 63 no. 221. Babelon, les Perses Achém. p. CVI u. a.) persische Tracht, und wird in einer Inschrift von Tlos (Tit. Lyc. 29 Zl. 7) wahrscheinlich als »Meder« bezeichnet [ungenau oben §. 96]; ferner ist er 11, 3 in Pinara genannt. — Hekatomnos: nach Suid. s. v. Δέξιππος fordert dieser, ein Arzt aus Kos, von Hekatomnos zum Lohn für die Heilung seiner Kinder das Versprechen τοῦ παῦσαι τὸν πρὸς Κᾶρας τότε αὐτῷ ἐνεστῶτα πόλεμον. Im allgemeinen Isokr. paneg. 161 f. Λυκίας οὐδ' εἷς πώποτε Περσῶν ἐκράτησεν. Ἑκατόμνως δ' ὁ Καρίας ἐπίσταθμος τῇ μὲν ἀληθείᾳ πολὺν ἤδη χρόνον ἀφέστηκεν, ὁμολογήσει δ' ὅταν ἡμεῖς βουληθῶμεν. — Artaxerxes gegen die Kadusier: Diod. XV, 8, 5. 10, 1. Trog. prol. 10. Plut. Artax. 27 f. Nepos Dat. 1, 2.

900. In Aegypten ist König Akoris im J. 379 gestorben. Sein Sohn Psamuthis konnte sich nicht lange behaupten; vielmehr traten aufs neue Prätendenten auf, von denen Nektanebis I. (aeg. Nechtharhebi) von Sebennytos, der sich vielleicht schon in den letzten Jahren des Akoris empört hatte, im J. 378 die Krone gewann und eine neue Dynastie gründete. Der Perserkönig beabsichtigte diese Wirren zu einem neuen Kriegszug gegen Aegyten zu benutzen. Wieder wurde Pharnabazos mit der Ausrüstung eines grossen Heeres beauf-

tragt; er erbat und erhielt von Athen den Iphikrates als Führer der griechischen Söldner. Aber auch diesmal vergingen Jahre, bis die Rüstungen vollendet waren; wie immer liess die Regierung ihre Feldherrn bei der Ausführung im Stich. Die Eifersucht der Hofbeamten und die Reibereien zwischen den höheren Officieren thaten das übrige; zo zog es z. B. Datames (§. 899), der eine Zeit lang an Pharnabazos' Stelle den Oberbefehl erhalten haben soll, alsbald vor, aus Furcht vor Intriguen am Hofe in seine Provinz zurückzukehren und Vorbereitungen zur Insurrection zu treffen. Endlich im Frühjahr 373 (oder 374?) war man so weit, dass Heer und Flotte von Akko in Palaestina, das zum Sammelpunkt bestimmt war, aufbrechen konnten. Inzwischen hatte Nektanebis Aegypten in Vertheidigungszustand gesetzt, alle Nilmündungen befestigt, und namentlich den Zugang bei Pelusium durch Canäle und Verschanzungen gesperrt. Hier war nicht durchzudringen; aber die Feldherrn sandten ihre Flotte nach der mendesischen Nilmündung, und hier gelang es festen Fuss zu fassen und das Castell an der Mündung zu nehmen. Iphikrates rieth, jetzt sofort zu Schiff gegen Memphis vorzugehen; man werde die Stadt nehmen können, ehe das feindliche Heer herangekommen sei. Aber Pharnabazos versagte der Muth; er wollte zunächst seine gesammte Armee heranziehen, auch misstraute er dem Iphikrates, der sich hier leicht unabhängig machen könne. Darüber verging der günstige Moment; die aegyptischen Truppen kamen heran und brachten die Feinde auf dem engbegrenzten und öden Fleck, den sie besetzt hatten, in arge Bedrängniss. Als nun vollends mit dem Hochsommer die Nilschwelle begann, wurde ihre Stellung unhaltbar. Pharnabazos führte das Heer nach Asien zurück, Iphikrates, der sich nicht mehr sicher fühlte, entwich nach Athen. An seine Stelle trat freilich im J. 372, nach seiner Absetzung in Athen (§. 938), sein Rivale Timotheos; aber er konnte nichts mehr ausrichten. Den Feldzug noch einmal von neuem zu beginnen, besassen die Perser nicht mehr die Kraft, zumal alsbald wieder Insurrectionen in Asien ausbrachen. So

war die Unabhängigkeit des Nilthals zum zweiten Mal gerettet.

Manethos Königsliste (zur Reconstruction s. Forsch. II, 490) scheint für diese Zeit in den Daten zuverlässig zu sein. Sie lautet:

28. Dyn. aus Sais	Amyrtaeos	6	J.	404—399
29. Dyn. aus Mendes	Nepherites I.	6	»	398—393
	Achoris	13	»	392—380
	Psamuthis	1	»	379
	[Muthes 1 J. nur bei Eusebios, offenbar ein Usurpator, der chronologisch nicht mitzählt]			
	Nepherites II.	4	Mte.	(379)
30. Dyn. aus Sebennytos	Nektanebis	18	J.	378—361
	Teos	2	»	360—359
	Nektanebos	18	»	358—341

Dass Theopomp fr. 111 Nektanebis' Antritt vor dem Frieden mit Euagoras erwähnt hat, beweist bei seiner sprunghaften Art zu erzählen wenig; doch mag er damals schon als Usurpator aufgetreten sein. Dass Psamuthis der rechtmässige Nachfolger des Akoris ist, lehrt auch die verstümmelte Inschrift aus Karnak bei Maspero im Recueil VI, 20. — Diodor erzählt Chabrias' Abberufung (noch unter Akoris, §. 897) und den Beginn der Rüstungen XV, 29 unter 377/6, die Fortsetzung der Rüstungen XV, 38, 1 unter 375/4, den Feldzug XV, 41—44 unter 374/3. Letzteres wird richtig sein; im Herbst 373 ist Iphikrates wieder in Athen (§. 938). Erwähnt wird der Feldzug auch Trog. prol. 10. Plut. Artax. 24. Nepos Iphicr. 2, 4; ferner Nepos Dat. 3, 5. 5, 1 ff., wo Datames' Rolle offenbar übertrieben ist. Einzelheiten bei Polyaen III, 9, 25. 38. 56. 59. 63 [wonach es in Poenikien noch Feinde gegeben zu haben scheint, wohl die Nachwirkung der Insurrection des Euagoras]. — Timotheos: [Demosth.] 49, 25.

Die Cultur der Reactionszeit. Kunst und Dichtung.

901. »Wenn Jemand von aussen käme und die gegenwärtige Lage Griechenlands kennen lernte,« schreibt Isokrates im J. 380, »er würde uns (Sparta und Athen) für grosse Thoren halten, dass wir uns um Kleinigkeiten herumstreiten und unser eigenes Land zu Grunde richten, wo wir ohne Gefahr Asien erobern könnten.« So war es in der That. Die innere Zerrissenheit fesselte alle Kräfte der Nation und ver-

dammte sie zur Abhängigkeit von einem schwachen Feinde, dessen Ohnmacht offenkundig war und der sich in seinem eigenen Gebiet nur durch die Kräfte zu behaupten vermochte, welche Hellas selbst nicht zu verwerthen verstand. Und das zu einer Zeit, wo Hellas materiell und geistig eine Höhe der Cultur erreicht hatte, wie sie auf Erden noch nie gesehen war; wo es als selbstverständlich galt, dass, wie Euripides es formulirt hatte, die Ausländer von der Natur bestimmt seien, den Hellenen zu dienen, den einzelnen als Sklaven, der Gesammtheit als zinsende Unterthanen; wo die Benennung »Ausländer« den gehässigen und verächtlichen Klang erhielt, den das Wort Barbar bis auf den heutigen Tag behalten hat; wo die Hellenen von sich rühmten, sie seien das einzige Volk, in dem das wahre Leben der Menschheit in der Form eines freien Staats sich verwirklichen könne; wo gleichzeitig die griechische Cultur, nicht nur ihre materiellen und militärischen Errungenschaften, sondern auch ihre künstlerischen und geistigen Güter, in immer weitere Kreise drang, zu Makedonen und Thrakern, Kleinasiaten und Phoenikern, zu den Völkern Italiens, ja nach Karthago und an die Höfe der persischen Satrapen, so dass Isokrates, die Anschauung der folgenden Jahrhunderte anticipirend, bereits behaupten konnte, dass »der Hellenenname nicht mehr als Bezeichnung der Abstammung, sondern der Gesinnung gilt, und wir Hellenen eher die nennen, die an unserer Bildung Theil haben, als die, welche von Geburt zum Volke gehören« (paneg. 50). Es war, das durfte er mit Stolz aussprechen, Athen, das diese Cultur geschaffen hatte; und noch immer war es die Bildungsstätte von Hellas, noch immer drängte sich hier zusammen, wer das Leben in höherem Sinne geniessen oder wer für seine Schöpfungen und Gedanken Anerkennung finden wollte, und in noch weit höherem Maasse als im vorigen Jahrhundert galt der Satz, dass »was vor dem Urtheil Athens bestanden hatte, damit bei allen Menschen der Anerkennung sicher sei«. Aber als politische Macht, welche bestimmend in die Geschicke der Welt eingriff, lag es am Boden; und an seine Stelle war mit

der allgemeinen Verwilderung eine Reaction getreten, die unfähig zu schöpferischer That sich in dem Bestreben verzehrte, die lebendigen Kräfte niederzuhalten, auf denen allein die Zukunft der Nation beruhen konnte.

902. Aus dem grossen Kampf um die Cultur, der die letzte Generation in ihren Tiefen erschüttert hatte, war die moderne Weltanschauung als Siegerin hervorgegangen (§. 882); trotz aller aristokratischen und demokratischen Reaction beherrscht sie mit ihrem Doppelantlitz alle Geister. Euripides, der Bahnbrecher der neuen Ideen, hält jetzt nach seinem Tode den Triumphzug durch ganz Hellas. Er verdrängt, zwar nicht in der officiellen Werthung, wohl aber thatsächlich für alle Gebildeten Homer aus seiner Stellung als Lehrmeister der Nation, etwa in derselben Weise, wie für die Deutschen Goethe an die Stelle der Bibel getreten ist. Schon beginnen in den Kreisen der Fortgeschrittenen die Angriffe auf Homer: er ist doch gar zu beschränkt und veraltet, und seine Behandlung der Mythen und der Götter und Heroen gar zu kindlich und abgeschmackt und garnicht zu vergleichen mit der tiefsinnigen Art, wie die Modernen dem Stoff immer neue Seiten abzugewinnen verstehen. Andere, die so weit nicht gehen wollten, halfen sich mit allegorischen Deutungen, und wer feiner empfand, konnte sich auch in der neuen Zeit der wunderbaren poetischen Kraft und Wahrheit des ewig jugendfrischen Epos nicht entziehen. Aber man fordert von dem Dichter nun einmal ethische und philosophische Belehrung, wie Homer sie, wörtlich verstanden, nicht bietet; so hat auch Plato, so schmerzlich es ihn ankam, sich entschliessen müssen, Homer und seine Genossen aus dem Idealstaat zu verbannen, ja er sieht in dem alten Sänger den Urquell des vergiftenden Irrwahns, der den Schein für die Wahrheit nimmt — wenn er auch als alter Mann eingesteht, dass er keinen grösseren Kunstgenuss kennt als den Vortrag Homers oder Hesiods durch einen guten Rhapsoden (leg. II, 58 d). Und dabei ist Plato durchaus Reactionär und Classicist auch auf künstlerischem Gebiete. Deutlicher lässt sich nicht aussprechen, dass eine unüberbrückbare Kluft die neue Zeit

von der alten Cultur getrennt hat; die Naivität des Empfindens, die unmittelbare Hingabe an den Eindruck, den naturwüchsigen fast möchte man sagen instinctmässigen Glauben der alten Zeit kann und will sie nicht mehr anerkennen: sie ist durch und durch und mit vollem Bewusstsein reflectirt, und nur was reflectirt ist, hat für sie noch Berechtigung.

903. In der äusseren Gestaltung des Culturlebens zeigt sich die lähmende Wirkung der ununterbrochenen Kriege und Revolutionen auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens. An hervorragenden Geistern und bedeutenden Künstlern freilich war das vierte Jahrhundert nicht weniger reich als das fünfte. Aber wenn damals die Cultur unter dem Zeichen eines mächtig aufstrebenden Staats und darum der Staatsidee stand, so fehlt jetzt der staatliche Mittelpunkt durchaus. Lysander allerdings hat als Regent von Hellas zahlreichen Künstlern und Dichtern Beschäftigung gegeben (§. 755); aber Sparta war auf diesem Gebiet am wenigsten geeignet Athen zu ersetzen. Auch bei Dionys überwogen durchaus die rein praktischen Aufgaben, auch in seiner Bauthätigkeit; trotz oder vielmehr gerade in Folge seiner eigenen Dichterthätigkeit hat er weder Kunst noch Poesie gefördert, wenn auch Dichter wie Philoxenos und Literaten aller Art an seinem Hofe ein Unterkommen suchten. Weit mehr hat Archelaos von Makedonien gethan: er wollte sein Volk in die griechische Cultur einführen. Wie er die hervorragendsten Dichter zu sich berief und auch Sokrates zu gewinnen suchte, so hat er seinen Palast von Zeuxis ausmalen lassen. Aber mit seiner Ermordung war es mit dem ephemeren Aufschwung Makedoniens fürs erste vorbei. Grössere künstlerische Aufgaben sind in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts von den griechischen Staaten nur ganz vereinzelt gestellt worden. So hat Tegea, durch den engen Anschluss an Sparta zur Zeit vielleicht, wenn auch nicht die volkreichste, so doch die am festesten stehende und wohlhabendste Gemeinde des Peloponnes, als im J. 394 der Tempel der Alea (Athena) niedergebrannt war, durch Skopas von Paros den grössten und

schönsten aller Tempel des Peloponnes erbauen lassen. Daneben ist etwa noch der Tempel des Asklepios in der grossen Curanstalt von Epidauros zu nennen. In Athen dagegen bildet das Erechtheum, das in der Noth des dekeleischen Kriegs vollendete Wunderwerk des ionischen Stils (§. 713), auf lange Zeit den Abschluss der grossen staatlichen Bauthätigkeit. Mehr Beschäftigung durch die Staaten erhielten Plastik und Malerei; Götterstatuen, Weihgeschenke von Erz und Marmor, Gemälde wurden auch jetzt noch in grosser Zahl in Auftrag gegeben, und auch Athen hat, wenn es einmal Erfolge hatte, sie künstlerisch verherrlichen lassen. So malte Pamphilos von Amphipolis den siegreichen Kampf bei Phlius (§. 864 A.); nach dem Frieden von 374 schuf Kephisodot von Athen sein berühmtestes Werk, die Statue der Friedensgöttin (§. 936); und die Schlacht von Mantinea wurde in der Halle des Zeus Eleutherios auf dem Markt von Euphranor durch drei grosse Wandgemälde verherrlicht, den Reiterkampf vor der Schlacht, die Versammlung der zwölf Götter, und Theseus zwischen der Göttin Demokratie und dem personificirten Demos.

Palast des Archelaos: Aelian v. h. XIV, 17. Tempel von Tegea: Pausan. VIII, 45, 4 f. Ueber die Chronologie der Bauten in Epidauros: Br. Keil, MAI. XX. Gemälde des Euphranor: Pausan. I, 3, 3 f. — Auf die innere Entwickelung der Kunst in diesem Zeitraum, die noch sehr wenig aufgehellt ist, werden wir im nächsten Bande zurückkommen müssen. Vgl. W. Klein, Praxiteles, 1898.

904. Indessen das alles waren doch nur Ausnahmen, die für die Gesammtentwickelung der bildenden Kunst kaum mehr ins Gewicht fielen; die erste wahrhaft grosse und neue Aufgabe, die ihr nach dem Falle Athens wieder von einer Regierung gestellt worden ist, war das Grab des Maussollos von Karien (353 v. Chr.). Im wesentlichen hat die Kunst des vierten Jahrhunderts für Privatleute gearbeitet, und zwar nicht mehr allein, wie in der alten Zeit, Weihgeschenke, die sie den Göttern als Zehnten ihres Geschäftsgewinns oder sonst als Dank für ihre Hülfe darbrachten, und daneben etwa noch die Reliefs der Gräber, sondern in stets steigender Zahl auch Kunstwerke für den

Schmuck der Wohnungen. Die Lebenshaltung war üppiger geworden; und wenn die Masse verarmt war, so konnten die Reichen um so mehr jedes Bedürfniss befriedigen. Daher übernimmt unter den bildenden Künsten jetzt die Malerei entschieden die Führung, und zwar nicht mehr das Wandgemälde mit seinen grossen, rasch hingeworfenen Compositionen, sondern das Tafelbild, das erst die volle Entfaltung des künstlerischen Könnens und die sorgfältigste Ausführung im Detail gestattet. Durch Apollodoros, Zeuxis, Parrhasios war die Malerei technisch ebenso sehr vervollkommnet wie künstlerisch: man konnte jetzt die verschiedensten Nuancen der Farben herstellen und ein warmes lebenswahres Colorit schaffen; die Schattirung war durch Apollodor eingeführt, in der Feinheit und Präcision der Zeichnung wetteiferten Zeuxis und Parrhasios mit einander. Auf der neu erschlossenen Bahn schritten die Künstler des vierten Jahrhunderts von Generation zu Generation vorwärts. Die Gemälde der grossen Meister waren vielfach in Tempeln oder sonst an allgemein zugänglichen Orten zu finden; aber weit grösser muss bei ihnen und vollends bei den Künstlern zweiten und dritten Ranges und bei den höheren Kunsthandwerkern die Zahl der Werke gewesen sein, die in Privatbesitz übergingen. Dadurch wurde die Fortentwickelung in der Richtung, die im fünften Jahrhundert begann, nur gefördert: die Kunst löst sich los von den praktischen Aufgaben sowohl wie von den religiösen und staatlichen Bedürfnissen, aus denen sie erwachsen ist, sie wird Selbstzweck, und jeder Meister schafft sein Werk unbekümmert um jede andere Rücksicht rein aus der individuellen Auffassung seiner Kunst heraus. Auch da, wo ihm eine bestimmte Aufgabe gestellt ist, etwa ein Götterbild, ein Votivgemälde, die Darstellung eines Priesters oder eines Kriegers für ein Weihgeschenk, gestaltet er es lediglich nach seinem künstlerischen Triebe, und die Besteller sind damit zufrieden, weil auch ihnen das Kunstwerk an sich zur Hauptsache geworden ist. Daher gewinnt auf der einen Seite die individuelle Charakterisirung nicht mehr nur des Vorgangs, sondern auch der

dargestellten Figuren immer grösseren Raum, auf der anderen das Genre. Mit Vorliebe greifen die Maler ihre Sujets aus dem täglichen Leben, und sie tragen diese Behandlung auch in die Darstellung von religiösen und mythologischen Gegenständen, von Kampfscenen u. ä. hinein — berühmt ist, wie aus dem fünften Jahrhundert Zeuxis' Kentaurenfamilie, so jetzt die von Aristides von Theben gemalte Scene aus der Eroberung einer Stadt, »wo ein kleines Kind zu der auf den Tod getroffenen Mutter heran-kriecht, um aus der Brust zu trinken, und man empfindet, wie die Mutter fürchtet, es möchte statt Milch Blut saugen«, ein Gemälde, das Alexander bei der Zerstörung Thebens nach Pella entführte; ferner Pausias' Blumenscenen und sein Stieropfer mit der verkürzten Darstellung eines riesigen Stieres. Der Hochsitz der Malerei — und auch das ist für die veränderte Stellung der Kunst bezeichnend — war jetzt nicht mehr eines der grossen politischen Centren der Nation, sondern das abseits gelegene Sikyon. Hier haben Eupompos (um 400) und sein Schüler Pamphilos von Amphipolis eine Malerschule begründet, die sich durch Generationen fortsetzt und in Pamphilos' Schülern Pausias und Melanthios und in der nächsten Periode in dem grössten von allen, Apelles von Kolophon, ihren Höhepunkt erreicht. Daneben stehen die Fortsetzer der athenischen Traditionen, vor allem der ältere Aristides von Theben und Euphranor von Korinth. Auch in der Plastik tritt die gleiche Tendenz hervor, sehr stark namentlich in den herrlichen, zum Theil von Meistern ersten Ranges geschaffenen athenischen Grabreliefs aus dem vierten Jahrhundert. Aber auch in Kephisodots Eirene mit dem Plutosknaben ist die Annäherung an diese Behandlungsweise unverkennbar. Die Göttin wahrt noch die Majestät des alten Cultbildes; aber sie trägt den Knaben nicht mehr als Attribut, wie Phidias' Athena die Nike, sondern sie wendet sich ihm zu und er streckt ihr den Arm entgegen: das Gottesbild zeigt uns zugleich eine Familienscene aus dem Leben der Götter. Im übrigen steht die Plastik in einem Uebergangsstadium; erst zu Ende der Epoche erstehen die grossen Meister, Skopas von Paros, Praxiteles von Athen, der Sohn Kephisodots, und

dann Lysippos von Sikyon, welche den von der Malerei gewonnenen Vorsprung einzuholen und die Plastik zu einer zweiten Epoche höchster Blüthe zu erheben berufen waren.

905. Aeusserlich betrachtet scheint es um Musik und Poesie wesentlich anders zu stehen. Hier hat Athen seine grossen Culturschöpfungen auch in den Zeiten des Niedergangs unverändert aufrechterhalten und daher auch seine centrale Stellung behauptet. Nach wie vor folgt ein Fest dem anderen, jedes mit musikalischen und dramatischen Aufführungen. Die einzige Abweichung von der alten Ordnung ist, dass das Satyrdrama von den Tragödien losgelöst, und auf ein einziges Stück zu Anfang der Aufführungen beschränkt ist; dann folgt die Wiederaufführung eines classischen Stücks, und darauf die drei um den Preis concurrirenden Trilogien. Bei den Komödien ist die Zahl der Stücke sogar auf fünf erhöht worden. So stand das vierte Jahrhundert an Masse der Production dem fünften in keiner Weise nach. Das Publicum, Athener wie Fremde, nimmt an ihr denselben Antheil wie früher; und dazu hält jetzt wie der in Athen wenn nicht geschaffene so doch in seiner modernen Form ausgebildete Dithyrambos, so die dramatische Poesie ihren Siegeszug durch die ganze Hellenenwelt; bei jedem grösseren Feste sind sie unentbehrlich, überall erbaut man Theater nach dem Muster Athens. Aber innerlich haben beide Künste ihr Wesen vollständig geändert. Die alte Kunst ist mit der alten Cultur untergegangen; mögen vereinzelte Idealisten, wie Plato, auch jetzt noch darüber klagen, dass die moderne Kunstweise durch und durch corrupt ist, dass die Musiker und Dichter dem Geschmack des grossen Haufens fröhnen statt das Publicum zu sich emporzuheben und wahrhaft zu belehren, mögen sie, in Anknüpfung an ein Wort Damons (§. 313 A.), darin eine der tiefliegendsten Wurzeln der von Sicilien und Italien herübergekommenen sittlichen und politischen Corruption sehen (rep. IV, 424 c. leg. II, 659 b ff.), die Hoffnungslosigkeit einer Reform müssen auch sie anerkennen. Die Musik und der Dithyrambos haben offen-

bar ähnlich wie die Malerei, nachdem die Grundlagen der neuen Kunst geschaffen waren, eine lange Epoche höchster Blüthe erlebt; sie stehen jetzt durchaus im Mittelpunkt des ästhetischen Interesses, vielleicht in noch höherem Maasse als die Musik im deutschen Culturleben des neunzehnten Jahrhunderts und — das darf man angesichts der zahlreichen Zeugnisse der Literatur nicht verkennen — in weit höherem als die bildende Kunst. Kein Name eines Dichters des vierten Jahrhunderts ist auch nur annähernd so gefeiert wie die des Philoxenos und des Timotheos (§. 488) und ihrer grossen Nachfolger, vor allem des Telestes von Selinus (siegt in Athen 401) und des Polyidos — für uns sind sie freilich so gut wie verschollen. Wesentlich anders steht es um das Drama. In der Tragödie herrscht jetzt Euripides durchaus; fast ohne Ausnahme folgen die neueren Dichter seinem Vorbild. Aber Euripides selbst hatte bereits die Tragödie innerlich zersprengt; über ihn hinaus führt kein Weg mehr. So bleiben seine Nachfolger trotz aller Begabung doch nur Nachahmer, die wohl einen Tageserfolg gewinnen und zeitweilig hoch gefeiert werden mögen, wie Astydamas und später Theodektes von Phaselis, von denen sich aber kein einziger dauernd im Gedächtniss der Nation behauptet hat. Das lebendigste Interesse haftet doch immer an den classischen Stücken der grossen Zeit, vor allem des Euripides selbst, die man immer aufs neue zu hören begehrt. Daher wird jetzt für die Aufführungen der Schauspieler fast wichtiger als der Dichter; auch für ihn werden Preise ausgesetzt, die ihm ermöglichen ganz seinem Berufe zu leben, und in der Schauspielkunst entwickelt sich ein Virtuosenthum genau derselben Art wie in den musikalischen Aufführungen. — Auch die Komödie hat in ihrer ursprünglichen Gestalt den Fall Athens nicht überlebt. Es ist ergreifend zu sehen, wie Aristophanes, der uns wie kein anderer das alte Athen und die alte Komödie lebendig macht, nun auch das Bild der gefallenen Stadt, die sich trotz aller Versuche nicht wieder aufraffen kann, und mit ihm die neue Komödie vorführen muss, die wie die neue Stadt von der

alten Herrlichkeit nur noch die Trümmer bewahrt. Gerade die Ekklesiazusen (§. 861 A.) führen uns den Wandel der Zeiten und den ungeheuren Abstand nur um so deutlicher vor Augen, weil sie mit Ausnahme des durch musikalische Zwischenspiele fast völlig verdrängten Chors nicht nur die alte Form festhalten, sondern auch beweisen, dass der Dichter nicht gealtert und seine komische Muse so zeugungskräftig ist wie je. Im Plutos (§. 873) sehen wir dann die neue Gestaltung schon im wesentlichen vollendet. Die jüngeren Rivalen des Aristophanes, vor allem Plato und dann Theopompos und Strattis, haben den Wandel mitgemacht, die Nachfolger, in erster Linie Anaxandridas und Antiphanes, die neue Form, »die mittlere Komödie«, voll ausgebildet. Die Politik und die persönliche Invective tritt ganz zurück bis auf gelegentliche Anspielungen auf Zeitereignisse und stadtbekannte Persönlichkeiten, wie in unseren Possen; den Gegenstand bilden Scenen aus dem Alltagsleben und Vorführung von Charaktertypen, Verspottung philosophischer Lehrmeinungen und Lebensführung, wozu die Ekklesiazusen die Vorläufer bilden, und daneben mythologische Parodien, die nicht selten ein bekanntes Drama travestiren; ferner Märchen und allegorische Darstellungen, wie eben schon Aristophanes' Plutos. So knüpft die »mittlere« Komödie nicht an Kratinos, Aristophanes und Eupolis an, sondern vielmehr an Krates und Pherekrates; sie nähert sich immer mehr dem sicilischen Lustspiel Epicharms. Daher ist sie auch nicht mehr untrennbar an den Boden Athens gebunden; unter ihren Vertretern stammen gerade die hervorragendsten aus der Fremde, Anaxandridas aus Rhodos, Antiphanes aus Kleinasien, der etwas jüngere Alexis aus Thurii; und zum Theil haben sie wohl auch nicht nur für Athen, sondern daneben für andere Bühnen gedichtet.

Für die dramatischen Aufführungen in Athen s. die Fragmente der Kataloge CIA. II, 971 ff. DS. 695 ff. Dass schon im J. 388 fünf Komödien aufgeführt wurden, lehrt die Didaskalie zu Aristophanes' Plutos. — Für die Bedeutung der Dithyrambiker vgl. die Daten der parischen Chronik und bei Diodor, ferner Plut. Alex. 8, wonach Alexander ausser

den drei grossen Tragikern die Dithyramben des Telestes und Philoxenos mit nach Asien nahm, ausserdem noch Philistos' Geschichtswerke. Ferner §. 489 A.

Sophistik und Rhetorik. Isokrates.

906. Aber die Poesie steht im vierten Jahrhundert überhaupt nicht mehr im Centrum des geistigen Lebens. An ihre Stelle ist die Prosaliteratur und zunächst vor allem die Redekunst getreten. Durch die Praxis der politischen und Gerichtsrede und durch die theoretisch begründete Thätigkeit der Sophisten hat die sprachliche Form der Prosa ihre volle Ausbildung erhalten, so dass jetzt ihre Erzeugnisse, z. B. die Schriften des Isokrates, beanspruchen dürfen, als gleichberechtigte Kunstschöpfungen der poetischen Literatur zur Seite zu treten. Auf der anderen Seite ist die Unentbehrlichkeit einer geistigen Schulung für das praktische Leben an der Hand des Sprachunterrichts, wie sie die Sophisten begründet haben, jetzt in der ganzen gebildeten Welt anerkannt. In Thessalien wirkt zu Anfang des Jahrhunderts noch der alte Gorgias, und neben ihm seine Schüler, wie Polos von Agrigent, Likymnios von Chios (zugleich Dithyrambendichter), Lykophron; auf Cypern wird unter Euagoras Salamis auch auf diesem Gebiet geradezu eine Filiale Athens. Aber der Hochsitz der modernen Erziehungskunst bleibt Athen. Wenn dieselbe nicht in Athen entstanden ist, so sind es jetzt Athener, welche auch auf diesem Gebiet alle auswärtigen Concurrenten in den Schatten stellen: die schöpferische Kraft, welche im fünften Jahrhundert dem Drama zufloss, wendet sich jetzt der Redekunst zu. Bald strömt aus ganz Hellas die wohlhabende Jugend nach Athen, um bei den attischen Meistern zu lernen. Die Erben der grossen Sophisten halten fest an dem Anspruch ihrer Vorgänger, durch den Besitz der richtigen Erkenntniss und der richtigen Methode jede Frage in angemessener Weise ebenso geistreich wie überzeugend behandeln zu können und daher auch die berufenen Erzieher

für das sittliche und praktische Leben zu sein. Allerdings ist der Sophistenname durch die Angriffe gegen seine Träger in Misscredit gekommen; so nehmen ihre Nachfolger ganz wie Sokrates und seine Schüler den bescheidener klingenden Philosophennamen für sich in Anspruch, so wenig er für ihr Wesen passt, und verwerthen den alten Ehrentitel geringschätzig zur Bezeichnung ihrer Concurrenten. Thatsächlich freilich ist diese Philosophie nichts anderes als Rhetorik, eventuell verbrämt mit dialektischen Vorübungen und einigen moralischen und politischen Unterweisungen. Hier behauptet jeder Lehrer die empfehlenswertheste und am besten bewährte Methode zu besitzen, durch die er jeden Schüler mit Sicherheit ans Ziel führt, der anerkannte Meister in einem langen Lehrcursus gegen hohes Honorar, der weniger Erfolgreiche und der Anfänger in ein paar Stunden für drei oder vier Minen. Ein Theil, die »Streithähne« (Eristiker), bevorzugt die Uebungen im Disputiren und im Fangspiel sophistischer Trugschlüsse, in der Art, wie sie Plato im Euthydemos so köstlich geschildert hat. Wer höhere Ansprüche erhebt, folgt meist der von Tisias, Gorgias, Thrasymachos begründeten Methode, und lässt den Schüler auf Grund eines systematisch durchgebildeten Lehrsystems — das sie dann eventuell auch als Buch (τέχνη) publiciren — schriftliche Ausarbeitungen über ein gegebenes Thema und Uebungen im Vortrag ausführen. Da hat dann jeder seine besonderen Erfindungen, auf die er sich nicht wenig zu Gute thut, neue Definitionen und Eintheilungen, praktische Rathschläge, und vor allem sprachliche Kunststücke, wie bei Isokrates die Meidung des Hiatus und die Rhythmisirung der Prosa. Dieser Richtung gehören neben vielen anderen, die für uns verschollen sind, Theodoros von Byzanz und vor allem Isokrates von Athen an, ein Schüler des Gorgias; ferner sein Landsmann Polykrates, der in höherem Alter, nachdem er in der Heimath Schiffbruch gelitten hatte, auf Cypern eine Schule eröffnete. Neben den Theoretikern stehen die Praktiker, unter denen seiner Zeit Lysias, der begehrteste Anwalt Athens, und eben darum nur nebenbei als Lehrer thätig, die

erste Stelle einnahm; sodann Isaeos und andere. Im Gegensatz zu der herrschenden Manier stellt Alkidamas von Elea, gleichfalls ein Schüler des Gorgias, der vor 380 in Athen als Lehrer auftrat, in einer lebendig geschriebenen Streitschrift die Kunst der Improvisation in den Vordergrund: sie allein sei der wahren Rhetorik und Philosophie würdig, die übliche Manier dagegen, »aus den Schriften der früheren Sophisten Sentenzen zusammenzulesen und nachzuahmen«, sei für die Praxis werthlos; vor Gericht komme es auf Schlagfertigkeit an, und mit einem auswendig gelernten Vortrag mache man sich nur lächerlich. — Neben all diesen seltsamen Lehrern der Weisheit und Tugend stehen die wahren Philosophen, die Erben des Sokrates, auch sie mit dem Anspruch, die richtige Erziehung für das Leben zu geben, auch sie zum Theil wenigstens bereit, die rednerische Ausbildung in ihr Programm aufzunehmen, aber alle mit der Forderung einer tieferen Begründung der Erziehung auf der Basis der Sittlichkeit und der Erkenntniss.

Ueber die Gestaltung des Erziehungsproblems im vierten Jahrhundert und die Stellung der Sophistik, Rhetorik und Philosophie zu demselben s. vor allem die Einleitung zu v. Arnim's Leben und Werken des Dio von Prusa, 1898, die auch in dem Abschnitt über die Sophistik Buch III, 4 hätte citirt werden sollen. Für die einzelnen Redner genügt meist der Verweis auf Blass' attische Beredsamkeit. — Nicht nur Isokrates nennt genau wie Plato durchweg sich selbst Philosoph und seine Gegner Sophisten, sondern ebenso Alkidamas (c. soph. 2. 15. 29) und Polykrates (Isokr. Busir. 1: er ist ἀναξίως δυστυχῶν, ἐκ δὲ φιλοσοφίας χρηματίζεσθαι ζητῶν, während Isokrates ihn 43 als Sophisten bezeichnet); desgleichen nennt Lysias Olymp. 3 seine Rivalen Sophisten (ebenso den Aeschines und Plato Athen. XIII, 612 f. Aristid. II, p. 407 Dindorf). Ohne gehässigen Nebensinn finde ich σοφιστής bei Isokrates nur 2, 13. — Die von Isokrates in der Sophistenrede bekämpften jetzt lebenden Gegner (οἱ ἄρτι τῶν σοφιστῶν ἀναφυόμενοι καὶ νεωστὶ προσπεπτωκότες ταῖς ἀλαζονείαις §. 19, im Gegensatz zu den Aelteren, deren τέχναι im folgenden angegriffen werden) zerfallen in zwei Classen: 1) οἱ περὶ τὰς ἔριδας διατρίβοντες [= οἱ περὶ τὰς ἔριδας καλινδούμενοι, die, trotz der Unbrauchbarkeit ihrer λογίδια, ὅμως ἀρετὴν ἐπηγγείλαντο καὶ σωφροσύνην], armselige Gesellen, die ihren Schülern für ein Spottgeld beibringen wollen, dass sie ἅ τε πρακτέον ἐστὶν εἴσονται καὶ διὰ ταύτης τῆς ἐπιστήμης εὐδαίμονες γενήσονται —

und dabei trauen sie ihnen nicht einmal, dass sie das Honorar zahlen werden! [ebenso Plato Gorg. 519c; wie man behaupten kann, dass Isokrates hier gegen Antisthenes oder Plato polemisire, ist unverständlich]; 2) οἱ τοὺς πολιτικοὺς λόγους ὑπισχνούμενοι, die Anleiter zur Redekunst, zu denen Isokrates zwar auch gehört, denen er aber, weil er Methode und Ziel richtig erkennt, weitaus überlegen ist. Die erste Classe erscheint auch in der Helena: ἄλλοι δὲ περὶ τὰς ἔριδας διατρίβουσι τὰς οὐδὲν μὲν ὠφελούσας cet., §. 1; damit wollen sie von jungen unerfahrenen Leuten Geld verdienen, obwohl diese λόγοι μηδὲ πρὸς ἓν χρήσιμοι τυγχάνουσιν ὄντες, §. 6. Aber neben sie treten hier die Sokratiker, speciell Antisthenes (§. 1. 8), die die Unmöglichkeit eines Widerspruchs und die Einheit aller Tugenden behaupten und die Tugend nicht im Charakter (φύσει), sondern im Wissen (ἐπιστήμη) suchen, und das Leben der Bettler und Verbannten für glücklicher erklären als das der anderen Menschen. Plato ist natürlich unter diese Leute eingeschlossen; aber dass Isokrates ihn speciell im Auge gehabt habe, ist in der Helena nirgends nachweisbar. Alle anderen Deutungen dieser Stellen scheinen mir verfehlt zu sein. — Das Verhältniss zwischen Isokrates und Plato hat verschiedene Wandlungen durchgemacht. Der Schluss des Euthydem ist wohl zweifellos gegen Isokrates und zwar speciell gegen seine Verachtung der »Eristik« gerichtet (305d); damals aber, etwa um 390, stand Isokrates noch im Anfang seiner Laufbahn. Später, nach dem Panegyrikos, folgt die Anerkennung im Phaedros, dass Isokrates alle seine Concurrenten weit hinter sich lasse und in Zukunft eine noch höhere Stufe erreichen könne. Auch Isokrates hat sich damals dem Plato genähert; im Busiris (s. u.) bezieht sich die Angabe, dass τῶν φιλοσόφων οἱ ὑπὲρ τῶν τοιούτων (die Staatsverfassung) λέγειν ἐπιχειροῦντες καὶ μάλιστ' εὐδοκιμοῦντες dem aegyptischen Kastenstaat und nächstdem dem spartanischen Staat den Vorzug geben, offenbar auf Platos Politik. Vgl. Praxiphanes bei Diog. L. III, 8, der in einem Dialog περὶ ποιητῶν Isokrates als Gast Platos einführte. Noch mehr besagt, dass Isokrates später den erzieherischen Werth der Eristik als γυμνασία τῆς ψυχῆς καὶ παρασκευὴ τῆς φιλοσοφίας anerkennt (antid. 258 ff.; vgl. ep. 5, 3), im Gegensatz zur Sophistenrede und zur Helena. Aber als Endziel kann keiner von beiden die »Philosophie« des anderen anerkennen. Für Isokrates sind jetzt οἱ ἐν τοῖς ἐριστικοῖς λόγοις δυναστεύοντες καὶ οἱ περὶ τὴν ἀστρολογίαν καὶ γεωμετρίαν καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν μαθημάτων διατρίβοντες, d. i. Plato, »zwar nützlicher als die Menge glaubt, aber doch nicht in dem Maasse wie sie behaupten« (antid. 261). Plato bleibt für Isokrates der Eristiker; denn eine Erkenntniss der Wahrheit gibt es nicht: τὴν καλουμένην ὑπό τινων φιλοσοφίαν οὐκ εἶναι φημί §. 270. Zu den späteren Beziehungen der Schulen vgl. ep. 5 an Alexander, und Kephisodots Angriff auf Aristoteles. — Auf Alkidamas' Sophistenrede erwidert Isokrates im paneg. 11 ff. — Ueber Polykrates s. vor allem Isokrates' Bu-

siris, der wahrscheinlich erst nach dem Scheitern des persischen Angriffs von 373 (§. 900) geschrieben ist, s. §. 13; auch die Angriffe auf Sparta §. 19 f. können erst geraume Zeit nach dem Königsfrieden geschrieben sein. Seine Rede gegen Sokrates wird übrigens Polykrates früher (um 390?) verfasst haben, ehe er aus Athen fortgehen musste und Lehrer wurde.

907. Nach alter Weise geben die Erziehungskünstler Musterstücke als Proben ihres Könnens heraus, durch die sie die Rivalen überbieten und die Kunden anlocken wollen. Die universellen naturwissenschaftlichen und erkenntnisstheoretischen Probleme freilich, welche die älteren Sophisten behandelt haben, sind jetzt abgethan; das sind Themata, über die so viel Paradoxen aufgestellt sind, dass sich nichts Neues mehr vorbringen lässt. Die neuen Formen der rhetorischen Literatur hat bereits Gorgias in seinen späteren Jahren aufgestellt; neben den grossen Prunkreden, die noch an eine praktische Aufgabe anknüpften, einer Leichenrede auf die gefallenen Athener, und der olympischen Rede, in der er wahrscheinlich im J. 408 die Griechen zur Einigung und zum Nationalkrieg gegen Persien aufforderte, verfasste er eine Anzahl kleiner Cabinetstücke, das Lob der Helena, die Vertheidigung des Palamedes. Die Aufgabe war, die Behandlung des unscheinbaren Themas unmerklich auf grosse allgemeine Gesichtspunkte hinüberzuführen, die dem Schriftsteller vor allem am Herzen liegen. So wird Gorgias' Helena eine Verkündigung der Allgewalt der Rede, Isokrates' Concurrenzschrift über dasselbe Thema nicht nur ein Preis der Allmacht der Schönheit, sondern zugleich eine Verherrlichung Athens und seiner Cultur, sein Busiris eine Darlegung des festgefügten aegyptischen Staatswesens und seiner socialen Gliederung, die hier als ein politisches Ideal erscheint, das auch Sparta nur unvollkommen nachgeahmt hat. Ebenso hat Antisthenes die Reden des Aias und Odysseus im Streit um die Waffen Achills benutzt, um seine Ansicht über die Minderwerthigkeit der physischen Kraft gegenüber dem wahren Staatsmann und Feldherrn darzulegen, der im Besitz der Weisheit ist und daher die Situ-

ation beherrscht. Aehnlich hatte bereits Hippias sein Lehrprogramm dem Nestor in den Mund gelegt (§. 524). Bei anderen dagegen artete diese Manier in kindische Spielerei aus, so bei Alkidamas in der Lobschrift auf den Tod, bei Polykrates in dem Preis der Fliegen oder des Busiris und der Klytaemnestra. Auch Lysias' bei Plato erhaltene Liebesrede, die beweisen will, dass es rathsamer sei, dem nicht Verliebten als dem Liebhaber zu willfahren, ist um nichts besser. Vereinzelt stellten die Redner ihre Kunst auch den politischen Bestrebungen zur Verfügung, so Thrasymachos in der Rede für die Larisaeer (§. 765), Lysias in der olympischen Rede gegen Dionys (§. 876), Polykrates in seiner Anklageschrift gegen Sokrates, die offenbar zur Abwehr des Plato und anderer Sokratiker auf Betreiben des Anytos und seiner Gesinnungsgenossen verfasst ist, und auf die dann wieder Lysias mit einer Vertheidigungsrede antwortete. Nicht minder lebhaft als um den todten Sokrates wurde um Alkibiades gekämpft (§. 919). Hinzu kommt die Veröffentlichung der Plaidoyers aus den Processen. Lysias hat nach dem Muster Antiphons Hunderte von Processreden veröffentlicht, ebenso Isaeos, Isokrates dagegen nur einige wenige. Die feiner Empfindenden freilich sahen auf das Treiben der »Redenschreiber« mit unverhohlener Verachtung herab (§. 852) — etwas wesentlich anderes war es, wenn ein Politiker wie Andokides die in eigener Sache gehaltenen Reden veröffentlichte —; aber trotzdem fand diese ganze Literatur ein grosses Publicum und wurde namentlich von der Jugend mit Begier verschlungen (vgl. Phaedros bei Plato). Sie war nun einmal recht eigentlich der Ausdruck der modernen Zeit; das praktische Bedürfniss nach rhetorischer Ausbildung und das theoretische nach Gewinnung einer ethischen und politischen Lebensnorm wurde allgemein empfunden, und daneben stand die Freude an der Discussion und dem wenn auch noch so verschrobenen Scharfsinn und nicht am wenigsten an der schönen Form.

Ueber Gorgias' und Isokrates' Helena vgl. jetzt Thiele, Hermes 36, 218 ff., dem ich freilich nicht in allem zustimmen kann.

908. Innerlich freilich war dies ganze Treiben hohl und unwahr im höchsten Grade, und nur zu geeignet alles gesunde Empfinden zu zerstören und das durch die furchtbaren politischen Zustände schon verwüstete moralische Gefühl vollends zu ersticken. Das Aergste war, dass Publicum und Schriftsteller sich gegenseitig ernst nahmen oder wenigstens ernst zu nehmen vorgaben; wie Gorgias, der trotz all seiner Schwächen doch immer ehrlich war, ihre kleinen Aufsätze als eine Spielerei (παίγνιον, Helena 21) zu bezeichnen, wäre seinen Nachfolgern nie in den Sinn gekommen. Es ist nicht anders als wie Plato wieder und wieder das Wesen der Sophistik charakterisirt: sie jagen dem Schein nach und geben ihn für Wahrheit aus; sie sind in Wirklichkeit, mögen sie formell noch so begabt sein, doch nur armselige Schlucker, welche die Verirrungen einer todtwunden Zeit benutzen, um ihren Schülern für eine Summe Geldes ein paar praktische Kunstgriffe für das Leben beizubringen. — Die innere Werthlosigkeit der herrschenden Manier hat auch der Mann erkannt, der unter ihnen allen den grössten Namen gewonnen hat, Isokrates von Athen (geb. 436 v. Chr.). Er war der Sohn eines wohlhabenden Flötenfabrikanten, und hat in seiner Jugend den Erziehungscursus des Gorgias durchgemacht; als er durch den Krieg sein Vermögen verloren hatte, wie so viele andere, hat er gleich nach der Restauration der Demokratie begonnen, was er bei Gorgias gelernt hatte, als Redenschreiber praktisch zu verwerthen. Seine Begabung reichte über das Durchschnittsmaass kaum hinaus; und in der Kunst, schlicht und klar das Treffende zu sagen, stand er hinter Lysias weit zurück. Aber er hatte eine feine Empfindung für den Wohlklang der Sprache; und durch unermüdlichen Fleiss, durch ununterbrochenes Feilen, wusste er seinen Perioden eine vollendete Abrundung zu geben, die über die ermüdende Breite hinwegtäuschte — den modernen Leser allerdings, der für diese Art der Schriftstellerei kaum noch ein Organ hat, verführt sie umgekehrt oft genug dazu, den Inhalt seiner Schriften zu unterschätzen. Ueberhaupt war Iso-

krates eine feinfühlige Persönlichkeit, sehr ähnlich seinem römischen Gegenbilde Cicero; die Schroffheit und die rabulistische Art des geborenen Advocaten, welche Lysias zeigt, war ihm fremd. Zwar war er unermesslich eitel, wie alle flachen Geister, und daher empfindlich und gegen Gegner und Concurrenten oft gehässig und boshaft (vgl. den Eingang des Busiris), aber keineswegs ohne wahre Empfindung; er hatte wirklich Ideale, und wenn er von seiner Heimath und von der Noth von Hellas spricht, kann man durch alle Phrasen hindurch ein warmes Gefühl nicht verkennen. Vor allem aber besass er Verständniss für das was seine Zeit brauchte. So war er zwar zum Redner gänzlich ungeeignet — er konnte überhaupt nicht frei sprechen, und es ist ein sinnverwirrender Missbrauch, wenn wir seine Broschüren Reden nennen —, wohl aber geschaffen zum tonangebenden Literaten, der immer Dem formvollendeten Ausdruck gibt, was die grosse Masse der Gebildeten empfindet und sagen möchte. Durch seine Advocatenthätigkeit konnte er sich nicht befriedigt fühlen, und den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis in dem üblichen rhetorischen Unterricht empfand er sehr wohl. So trat er, als er um das J. 393 in Athen seine Schule eröffnete — vorher soll er eine Zeit lang auf Chios gelehrt haben —, mit einem anderen Programm auf als seine Collegen. Der Anspruch die Tugend lehren zu können, ist lächerlich, und eine sichere Erkenntniss gibt es überhaupt nicht; die Eristik beschäftigt sich mit nutzlosen Dingen, die praktischen Redelehrer aber besitzen weder die richtige Unterrichtsmethode, noch ist die Abrichtung für Rechtshändel ein würdiges und sittlich gerechtfertigtes Ziel der Erziehung. Die wahre Aufgabe ist, die angeborenen Anlagen richtig zu entwickeln, die Schüler vom Schlechten abzulenken und zu tüchtigen Staatsbürgern zu machen, die zugleich im Stande sind, vernünftig zu urtheilen und das Wahrscheinlichste zu erkennen. Das ist die einzig wahre Philosophie. Das Mittel dazu bietet die ernsthafte Beschäftigung mit der Redekunst, die nicht an trivialen Objecten und Processen, sondern an grossen und edlen Gegen-

ständen geübt wird und nur mit der Tugend und einem guten Ruf bestehen kann. Etwas Neues enthalten diese Sätze kaum; im Grunde sind sie nur das alte sophistische Lehrprogramm. Aber die Anstösse, die dieses eine Generation früher bot, sind jetzt weggefallen, und die energische Absage nach beiden Seiten, gegen die gewöhnlichen Rhetoren so gut wie gegen die anspruchsvollen Eristiker und Philosophen, gab ihm eine bedeutende Zugkraft. Auch war die rednerische Ausbildung, die Isokrates gab, in der That etwas anderes als die übliche Advocatenerziehung: die »Reden«, die er seine Schüler verfassen lässt, entsprechen den Aufsätzen und Vorträgen der modernen Erziehung, eine harmonische Verbindung formaler, intellectueller und sittlicher Ausbildung des Schülers. — Auch für sich selbst setzte Isokrates jetzt höhere Ziele: es galt zu zeigen, dass seine Kunst mehr zu leisten vermöge als die Abfassung brauchbarer Gerichtsreden. Indem er unternahm, die grossen politischen Fragen, welche die Nation bewegten, in formvollendeten Essays zu behandeln und ihr die idealen Aufgaben vorzuhalten, welche in dem Hader des Tagestreibens dem Bewusstsein völlig entschwunden waren, hat er in der That eine historische Wirksamkeit gewonnen, welche alles überragte, was die Politiker gewöhnlichen Schlages zu leisten vermochten. Durch diese Thätigkeit ist er ständig gewachsen weit über das hinaus, was seine Anlagen erwarten liessen, vom Rhetor zwar nicht zum Staatsmann, wohl aber zum politischen Wortführer der Nation: ihm ist es zu verdanken, dass neben und in der Stimme Athens auch die Stimme der Nation zu Worte gekommen ist.

Wissenschaft und Philosophie. Demokrit. Die Sokratiker. Plato.

909. In reicher Fülle waren im fünften Jahrhundert die Wissenschaften erblüht; aus der Enge eines kleinen Kreises von Fachgelehrten waren sie hinausgedrungen vor ein grös-

seres Publicum, und ihre Probleme und Ergebnisse vielfach in die allgemeine Discussion verschlungen. Eine Reihe von Erkenntnissen, die im fünften Jahrhundert noch das Eigenthum einiger weniger Gelehrten waren, beginnen jetzt Gemeingut der Gebildeten zu werden, vor allem auf geographischem und astronomischem Gebiet; ja die Mathematik gewinnt durch die Pythagoreer, deren Forderungen Plato aufnahm, eine feste Stelle im propädeutischen Unterricht. Die wissenschaftliche Literatur wächst an Umfang und in Folge dessen an Specialisirung; neben zusammenfassende Werke treten die Einzeluntersuchungen, neben die streng wissenschaftliche Behandlung die popularisirende Darstellung für das grosse Publicum; und wie früher begegnen sich auf beiden Gebieten die Fachgenossen mit den von universelleren Bestrebungen aus auf die Einzeluntersuchung geführten Arbeiten der Sophisten und Philosophen. So dürftig unsere Kunde im einzelnen ist, so können wir doch mit voller Sicherheit behaupten, dass es in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts bereits keinen Gegenstand gegeben hat, der irgendwie das Interesse erregen konnte, über den nicht bereits eine ganze Anzahl von Schriften erschienen wären; so auch über praktische Fragen, wie Landwirthschaft, Pferdezucht, Kriegskunst, Kochkunst u. ä. — In der Geschichtsschreibung hat Thukydides neben die populäre Erzählung, die in Herodot ihren Höhepunkt erreicht hatte, die wissenschaftliche Behandlung gesetzt. Der Torso seines Werks, der um 395 veröffentlicht sein mag, hat alsbald eine gewaltige Wirkung geübt. Unter den gleichartigen Werken, die es hervorrief, war weitaus das bedeutendste die sicilische Geschichte des Philistos. Im Mutterlande hat, etwa dreissig Jahre nach Thukydides' Tode, Xenophon den Faden da aufgenommen, wo er abgerissen war, und ihn durch die ganze Zeit, die er mit durchlebt hatte, fortzuführen versucht. Daneben gab es nicht wenige Schriften über einzelne Gebiete und Episoden (§. 161). Die alte Geschichtsschreibung im ionischen Stil, die nach Herodot in Hellanikos' Chroniken und rationalistischen Bearbeitungen der Sagen-

geschichte zu einem gewissen Abschluss gelangte, findet noch einzelne Nachzügler, so in den vorwiegend geographischen Arbeiten des Damastes von Sige und in der Geschichte des Orients von Ktesias. Aber auch aus diesem Gebiete, für dessen halbmärchenhaften Inhalt sie sich am besten eignete, schwand sie mit der nächsten Generation: Deinon von Kolophon und Herakleides von Kyme (§. 6) schrieben die Geschichte des Perserreichs und seiner Vorgänger in durchaus wissenschaftlicher Weise, die namentlich in dem Versuch, die inneren Zustände des Reiches darzulegen, sehr Beachtenswerthes leistete. Das Gleiche gilt von der Localgeschichte: die Atthis des Kleidemos (um 380) war noch ganz in der rationalistischen Art des Hellanikos gehalten, die des Androtion (gegen 340), eines Schülers des Isokrates, war formell und inhaltlich ein modernes Werk, das den aristokratischen Standpunkt vertrat. Aehnliche Schriften hat es in grosser Zahl gegeben; etwas näher kennen wir nur die Geschichte Megaras von Dieuchidas, der Athens Ansprüche auf seine Heimath und Salamis scharf zurückwies, und die Homerverse, auf die es sich berief, für eine Fälschung des Pisistratos erklärte.

910. Von den älteren Philosophenschulen gelangen die Pythagoreer in Unteritalien zu neuem Glanz, vor allem durch Archytas von Tarent (§. 826), und haben auch im Mutterlande Eingang gefunden; ihre wissenschaftliche Bedeutung liegt nach wie vor in der Fortbildung der Mathematik und Astronomie, ihre Wirkung auf die Masse in der ernsten Sittlichkeit, die sie fordern und im Leben bewähren, und in der Verkündung des Unsterblichkeitsglaubens und der Seelenwanderung. Die übrigen Schulen sind meist abgestorben oder leben nur noch in einzelnen Nachzüglern fort, wie die Herakliteer in Ephesos. An die Eleaten knüpfen die Paradoxien der Eristiker (§. 906) an; zu ihnen gehört auch Euklides von Megara, der aber zugleich ein eifriger Schüler des Sokrates war, und dessen Tugendlehre mit der eleatischen Dialektik verband. Die universale Naturwissenschaft der Ionier hat sich lebenskräftig nur noch in der jüngsten ihrer Hauptrichtungen

erhalten, der Atomistik Leukipps. In Demokritos von Abdera (vgl. §. 514) hatte dieser den Schüler gefunden, der seiner Lehre erst die volle und allseitige Durchbildung geben sollte. Demokrit hat lange Jahre ein Wanderleben geführt, bei dem er die griechische Welt und den Orient weithin kennen lernte, wo er bei den Weisen der Aegypter und Chaldaeer in die Lehre ging. Dann hat er sich in Abdera zur Ruhe gesetzt und bis ins höchste Alter — er scheint etwa um 370 v. Chr. gestorben zu sein — das gewaltige durch Forschung und Denken gesammelte Material wissenschaftlich verarbeitet. An Zahl und Umfang haben seine Werke die Platos vielleicht noch übertroffen; aber sie concentriren sich nicht auf einen sein ganzes Denken beherrschenden Gegenstand, sondern streben, wie es vor ihm schon Anaxagoras versucht hatte, im ganzen wie im einzelnen die Gesammtheit der menschlichen Forschung zu umspannen. So ist Demokrit ein typischer Vertreter des »Vielwissens«, das Heraklit so arg geschmäht hatte, und der ächte Vorläufer des Aristoteles. »Ich bin,« so rühmt er sich selbst, »von den Menschen meiner Zeit der, der die grössten Länderstrecken durchwandert und das Entfernteste durchforscht hat, und ich habe am meisten Klimate und Länder gesehen und kundige Menschen gehört; und in der Construction von Figuren mit Demonstrationen hat mich nie Jemand übertroffen, auch nicht die aegyptischen ‚Seilspanner' (Feldmesser), mit denen ich fünf Jahre in der Fremde zusammengelebt habe.« Neben systematischen Werken schrieb er zahlreiche Einzelaufsätze und ausführende Untersuchungen, welche das atomistische System durch alle Reiche der Natur verfolgten und Entstehung und Beschaffenheit der Einzelwesen darlegten; neben Himmelskunde und Kosmophysik tritt bei ihm zum ersten Male der Versuch einer wissenschaftlichen Mineralogie, Botanik und Zoologie auf. Wie in den gleichzeitigen medicinischen Schriften finden sich hier neben manchen seltsamen Behauptungen sehr achtungswerthe Kenntnisse, namentlich in der Anatomie. Auch Medicin hat Demokrit studirt und eine ganze Anzahl medicinischer Schriften verfasst, in denen gleichfalls

exacte Beobachtungen und wunderliche alte und neue Theoreme in sehr charakteristischer Weise gemischt sind, z. B. in der Embryologie. Daran reihen sich so gut wie verschollene Abhandlungen über angewandte Wissenschaften und Technologie, über Ackerbau, Kriegskunst, Perspective (wie Anaxagoras), Sternkunde, Wetterprognose, den Kalender u. a. Nicht selten zeigt sich freilich, dass der grosse Systematiker da, wo die Wissenschaft bereits auf fester Grundlage aufgebaut war, mit den Fortschritten der Fachmänner nicht Schritt halten konnte. Die Länge des Sonnenjahrs von 365¼ Tag entlehnte er den Aegyptern, aber die Länge des Mondmonats bestimmte er gegenüber Oinopides und Meton (§. 500) beträchtlich zu hoch. Seine zahlreichen mathematischen Schriften haben offenbar, trotz der Beherrschung der Technik, deren er sich rühmt, die Entwickelung der Wissenschaft nicht wesentlich gefördert; sonst würden wir wenigstens etwas davon erfahren. Dass ihm der ächte mathematische Geist fehlte, der die Forscher im Westen belebte, ist eigentlich für einen atomistischen Materialisten selbstverständlich und wird dadurch bestätigt, dass er wie Anaxagoras sein Leben lang an der Scheibengestalt der Erde festgehalten hat und dass ihm für die Neigung zur Himmelsachse und das Schweben in der Mitte derjenigen der unzähligen Welten, in der wir leben, naive Erklärungen nach Art des Anaxagoras genügten — hier steht er tief unter Plato, der auf diesem Gebiete allen Fortschritten der Wissenschaft gefolgt ist und schliesslich sogar die neueste Theorie der Pythagoreer angenommen hat, dass die Erde sich um ihre Achse drehe und die scheinbar regellose Bewegung der Planeten in Wirklichkeit völlig gesetzmässig verlaufe (Tim. 40b, vgl. Arist. de caelo II, 13. leg. VII, 821 ff.). — Für die Länderbeschreibung dagegen scheint Demokrit Bedeutendes geleistet zu haben; auch war er der erste, der behauptete, der bewohnte (d. h. thatsächlich der den Griechen bekannte) Theil der Erdoberfläche sei länger als breit, und zwar um ein Drittel. — Auch alle Gebiete des geistigen Lebens, mit Ausnahme der Geschichte, hat Demokrit in den Bereich seiner

Forschung gezogen; unter seinen Schriften finden sich Werke über Rhythmus und Harmonie, Gesang, Poesie, über leicht und schwer zu sprechende Worte, d. h. über Phonetik, über Grammatik und Wortwahl, über Homererklärung. — Dass uns von all diesen Werken so garnichts erhalten ist, ist ein unersetzlicher Verlust. Mochte auch Demokrit mehr in die Breite als in die Tiefe gehen, einen selbständigen und vor keiner Consequenz zurückschreckenden Denker würden wir in jedem von ihnen kennen lernen, und zugleich würden sie uns einen lebendigen Einblick geben in den Stand des Wissens, den die hellenische Nation nach einem Jahrhundert entwickelter Einzelforschung erreicht hatte.

911. Das Interesse der alten Zeit war auf die Erklärung der Naturerscheinungen gerichtet; die Gegenwart verlangte von dem Weisen in erster Linie einen Wegweiser durch die Wirrnisse des politischen und socialen Lebens. Auch dieser Forderung hat Demokrit zu genügen gesucht; in einer ganzen Anzahl von Schriften hat er seine ethischen Anschauungen vorgetragen, nicht sowohl als geschlossenes System, als vielmehr als Rathschläge für eine rationelle Lebensführung, in aphoristischer Form, die sich nicht selten mit Sätzen Heraklits berührt. Die Grundgedanken stehen natürlich im Einklang mit seiner Weltanschauung: jede religiöse Motivirung wird abgelehnt, ebenso der Unsterblichkeitsgedanke. Den Ausgang für alles Handeln bildet das Streben nach Lust und die Vermeidung der Unlust. Aber nicht jede Lust ist ein Gut; jedes Uebermaass ist vielmehr schädlich und führt zum Gegentheil, und die geistigen Genüsse stehen höher als die kurzen und vergänglichen Genüsse des Leibes oder der Sinne — diese sind für das ethische Verhalten ebenso irreführend, wie die Sinneseindrücke für die wahre Erkenntniss (§. 514). Auch auf sittlichem Gebiete ist die richtige Einsicht das wichtigste, die Unwissenheit der schlimmste Feind. Das Höchste, was der Mensch erreichen kann, ist die innere Ruhe des Gemüths, das »Wohlsein« (εὐεστώ) oder die »gute Gemüthsstimmung« (εὐθυμία), die sich durch nichts aus der Fassung bringen lässt,

und den Zustand des nil admirari, die ἀϑαμβία oder ἀταραξία, erreicht. So berühren sich Demokrits ethische Vorschriften in den Grundgedanken wie in der Einzelausführung vielfach mit Sätzen Platos, und dieser hat, wie neuerdings erkannt ist, wiederholt mit hoher Anerkennung von ihnen gesprochen. Aber ein fundamentaler Unterschied trennt beide Systeme: Demokrits Ethik ist durchweg und ausschliesslich individualistisch und daher im Grunde zugleich quietistisch. Zwar erkennt auch Demokrit den Werth der socialen Güter, vor allem der Freundschaft; und er räth zur Unterordnung unter die Gebote des Staats und handelt gelegentlich von der besten Einrichtung desselben. Aber alle diese Dinge kommen doch nur in Betracht, soweit sie dem Weisen die Möglichkeit eines ungestörten beschaulichen Daseins gewähren. Er soll alles von sich fern halten, was ihn von einer friedlichen, harmonischen Existenz in einem durch die Gesetze der Sittlichkeit und des Massbaltens geregelten geistigen Genussleben ablenken könnte. Selbst Kinder in die Welt zu setzen, räth Demokrit ab, denn man weiss nicht, wie sie ausschlagen werden; besser ist es, wenn man so gestellt ist, den Sohn eines Freundes zu adoptiren, dessen Anlagen schon erkennbar sind. Für eine praktische Thätigkeit im öffentlichen Leben ist in dieser Ethik kein Raum, und die Probleme, die dieses bietet, werden nach Möglichkeit bei Seite geschoben. Darauf beruht es, dass Demokrit auf seine Zeit keine grössere Wirkung ausüben konnte; die Zeit des staatlosen Individualismus war noch nicht gekommen. — Auch Demokrits naturwissenschaftliches System hat einen Fortsetzer zunächst nicht gefunden; in den Händen seiner Nachfolger (Metrodoros von Chios, Anaxarchos von Abdera u. a.) wandelte es sich, in natürlicher Consequenz des inneren Widerspruchs zwischen der Behauptung von der absoluten Realität der Atome und der trügerischen und rein subjectiven Sinnenerkenntniss (§. 515), mehr und mehr zur Skepsis um, zur Läugnung jeder Möglichkeit der Erkenntniss, zu der sich Demokrits Enkelschüler Pyrrhon und Nausiphanes bereits offen bekannten.

Ueber Demokrits Ethik ist grundlegend NATORP, Die Ethika des D., 1893, der die üblichen Zweifel an der Aechtheit der Fragmente endgültig erledigt hat. Im Anschluss an HIRZEL führt er weiter aus, dass Plato rep. 583 b ff. und Phileb. 44 b ff. sich auf Demokrit bezieht.

912. Für Demokrit bildeten die Probleme des praktischen Lebens nur eines der vielen Gebiete, mit denen er sich beschäftigte, ja im Grunde existirte das Erziehungsproblem für ihn überhaupt nicht. Für Sokrates und seine Schüler war es das Fundamentalproblem ihres Denkens und Lehrens, das seine Lösung dringend erheischte, sollte nicht Griechenland trotz seiner hohen Cultur oder vielmehr eben in Folge derselben unrettbar zu Grunde gehen. — Die Hinrichtung des Sokrates hat das Gegentheil von dem bewirkt, was seine Ankläger erstrebt hatten. Den lästigen Frager und Mahner, den Verderber der Jugend, glaubte man los zu sein; aber sofort zeigte sich, dass mit seinem Leibe weder seine Person zu Grabe getragen war noch seine Lehre. Die Probleme, mit denen er gerungen und an denen mitzuarbeiten er die Menschen gezwungen hatte, gaben Keinen, den er einmal gepackt hatte, wieder frei; und über ihnen erhob sich immer gewaltiger das verklärte Bild seiner Persönlichkeit und seiner Art zu discutiren. Mit seinem Tode begann die sokratische Literatur; Jahr auf Jahr folgten in unübersehbarer Fülle die Schriften, die ihn und seine Lehre der Welt vorführten. Es waren Aufzeichnungen der Gespräche, die er geführt hatte: der sokratische Dialog ist nicht die Schöpfung eines Einzelnen, weder des Plato noch des Antisthenes, sondern die nothwendige und selbstverständliche Form dieser Literatur, die Fortsetzung des mündlichen Gesprächs des Meisters im Gegensatz zu den Lehrvorträgen und Prunkreden der Sophisten und Rhetoren. Viele der Schüler des Sokrates hatten kein weiteres Ziel, als seine Sache zu vertheidigen, der Welt zu zeigen, welches Verbrechen die Stadt begangen hatte, die sich die Hochburg der Cultur zu sein rühmte, sein Bild festzuhalten und jetzt, wo sein Mund verstummt war, wenigstens seine Worte den nach Erkenntnis lechzenden Mitmenschen zu übermitteln. Dass

dabei ein subjectives Moment sich eindrängte, war unvermeidlich; ein Jeder gab die Lehre so, wie er sie verstanden hatte, er mochte auch wohl mit unbewusster Abweichung von dem Meister die Discussion so zu Ende führen, wie er es für richtig hielt, oder jenen ein Problem besprechen lassen, das ihm fern gelegen hatte, dem Jünger aber am Herzen lag. Die Tendenz wird dadurch nicht geändert; die Person des Aufzeichnenden tritt überall völlig hinter der des Lehrers zurück. Derart waren die Dialoge des Aeschines von Athen, von denen gerühmt wird, dass sie die Art des Sokrates am treuesten wiedergaben, die des Phaedon von Elis, wohl auch die des Euklides von Megara, später die Aufzeichnungen des Xenophon und daneben viele andere, die bald diesem bald jenem zugeschrieben werden, weil ihre Verfasser überhaupt nicht bekannt waren — darunter ohne Zweifel neben manchen achtbaren auch recht viele unbedeutende Erzeugnisse.

Von der Fülle der sokratischen Dialoge (vgl. auch §. 907) geben uns die Verzeichnisse bei Diog. Laert. ein Bild. Als ächt erkannte Panaetios (D. L. II, 64) nur die des Plato, Xenophon, Antisthenes, Aeschines und vielleicht die des Phaedon und Euklides an; Aristippos hat keine sokratischen Dialoge geschrieben. Darüber können wir nicht hinauskommen. Die übrigen sind aber deshalb noch durchaus nicht spätere Fälschungen, so wenig wie die sehr alten Dialoge Minos, Hipparchos, Alkibiades, Theages und vielleicht noch andere, die unter Platos Schriften stehen. — Wie es sich mit den Σωκρατικοὶ διάλογοι des Alexamenos von Teos verhält, die Aristoteles (Athen. XI, 505c. Diog. L. III, 48) für die ältesten erklärte, wird nie ein Mensch sagen können.

913. Manche dieser Jünger mochten daneben, wo die Gelegenheit sich bot, mündlich von Sokrates erzählen und in seiner Art die Discussion der Probleme fortsetzen. Ein höheres Ziel, die selbstthätige Fortführung seines Werks, die Gründung einer sokratischen Schule, die mit dem Anspruch auftrat, die wahre Erziehung für das Leben geben zu können, haben nur einige wenige erstrebt. Sie sahen sich daher auch gezwungen, den Kampf aufzunehmen, den Sokrates sein Leben lang gekämpft hatte sowohl gegen die Unwissenheit und Lethargie der Masse auch derer, die sich ihrer Bildung rühmten, wie gegen die concurriren-

den Lehren und das Scheinwissen der Sophisten. Drei Männer und drei Systeme treten uns entgegen, die von Sokrates ausgegangen und zu selbständiger Bedeutung erwachsen sind — denn Euklides (§. 910) hat für die weitere Entwickelung weder als Lehrer noch als Philosoph grössere Bedeutung, und Phaedon noch weniger —: Aristippos, Antisthenes und Plato. — Aristippos von Kyrene war, durch Sokrates' Ruf gelockt, als junger Mann nach Athen gekommen. Seinem Naturell lag Sokrates' Auffassung der Tugend ebenso fern, wie sein politisches Ziel; er war ein Weltmann, auf den die Verhältnisse seiner Heimath — wir wissen, dass es in Kyrene gerade um diese Zeit zu einer blutigen Revolution kam (§. 356) — keinen Reiz ausübten, und der es viel behaglicher fand, sich ohne festen Aufenthalt in der Welt herumzutreiben, unbehelligt von allen politischen Händeln und frei von der Pflicht des Steuerzahlens, als sich für ein politisches Ideal aufzuopfern oder wie ein eingebildeter Thor dem Phantom der Macht nachzujagen. Aber die Persönlichkeit des Sokrates und sein Verhalten im Angesicht des Todes haben einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht. So hat er mit seiner Anschauung, dass die Lust, und zwar in erster Linie die Sinnenlust, das höchste Gut sei — denn, so lehrte er in extremster Consequenz des Satzes des Protagoras, unsere Empfindungen sind das einzig Reale, von den Dingen wissen wir überhaupt nichts; unser Meinen darüber hat nicht einmal für uns selbst Gültigkeit —, dennoch sokratische Lehren verbunden. Denn nur die Einsicht gibt die innere Freiheit und den Gleichmuth, der zum wahren Genuss befähigt und den Menschen zum Herrn, nicht zum Knecht seiner Begierden macht. So wird Aristipp zum Lehrer der Lebensklugheit, die sich jederzeit in die Dinge zu schicken weiss; wo er hinkommt, sammelt er nach Sophistenart einen Kreis von Schülern um sich, die er gegen ein ansehnliches Honorar in die Kunst einführt, wirksam zu reden und sich von Aberglauben und Todesfurcht frei zu halten, indem sie die Lehre von den Gütern und Uebeln auswendig lernen. In Vorträgen und Aufsätzen hat er seine Anschauungen ausgeführt; von allen theo-

retischen Fragen hält er sich fern, sowohl von der Dialektik wie von der Naturwissenschaft; das hat keinen praktischen Nutzen. In seiner Ethik berührt er sich mit Demokrit, sowohl im Ausgangspunkt wie im Ziel und in dem uneingeschränkten Individualismus; aber gerade weil er die Lust weit niedriger fasst, hat er, der gewandte und geistreiche Lebenskünstler, der auch da, wo er sich tief erniedrigt, seine intellectuelle Superiorität doch immer zu wahren weiss, und sei es auch nur durch ein schlagendes Witzwort, blasirte Leute an sich zu ziehen vermocht, die auch nichts Höheres erstreben, ja ihnen einen gewissen Halt für das Leben gegeben. Alle tieferen Gedanken der Sokratik freilich sind hier völlig bei Seite geworfen.

Von Aristipps Persönlichkeit bieten die zahlreichen Anekdoten, aus denen seine Biographie besteht (aus ihr haben auch die Sokratikerbriefe geschöpft, eine Art Roman in Briefform), ein lebendiges und authentisches Bild. Im übrigen s. vor allem v. Arnim, Dio von Prusa 25 ff.

914. In dem allem war Antisthenes das Gegenbild Aristipps. Er war der Sohn eines Atheners von einer Thrakerin und daher nach attischem Recht ein Bastard und vom politischen Leben ausgeschlossen. In seiner Jugend hatte er den Einfluss des Gorgias und der sophistischen Rhetorik erfahren; dann hat er sich ganz an Sokrates hingegeben. Auch ihm ist die praktische Seite der Lehre für das Leben des Einzelnen das allein Wesentliche; aber im Gegensatz zu Aristipp hat er Sokrates' Tugendlehre voll in sich aufgenommen und in seinem Leben zu verwirklichen gestrebt. »Die Tugend ist lehrbar, und sie allein verleiht den Adel; sie genügt zur Glückseligkeit, wenn nur die sokratische Willensstärke (ἰσχύς) hinzukommt. Sie besteht im Handeln, und braucht weder vieler Reden noch Wissenschaften.« Die »Selbstgenügsamkeit« (αὐτάρκεια) des Weisen — das ist das Schlagwort des Antisthenes und seiner Schule. Die Anschauungen, welche die unwissende Masse beherrschen und der landläufigen Moral zu Grunde liegen, sind lediglich conventionell und völlig werthlos. Ehre, Macht, politische Stellung, Reichthum, Sinnengenuss,

selbst die gewöhnlichsten und am unentbehrlichsten scheinenden Besitzthümer, Kleidung und Hausrath, das alles sind gleichgültige Dinge, die den Weisen niemals in seiner Ruhe stören dürfen, ja die er von sich werfen wird, um nicht von ihnen in Abhängigkeit zu gerathen; was zum Leben absolut unentbehrlich ist, ist so wenig, dass jeder es finden kann, ohne sich zu mühen. Der Aermste ist der Reichste, weil er der Bedürfnissloseste ist. Auch der Unterschied des Freien und des Sklaven verschwindet völlig vor dem Angesicht der Wahrheit; der Sklave, der die Erkenntniss besitzt, ist frei, der Herr, der in den Banden seiner Sinne gefesselt ist, ist der wahre Knecht. Nur auf sich selbst soll der Mensch ruhen; so hat Herakles es gehalten, den Antisthenes zu der Idealgestalt seiner Schule erhebt. — In einer grossen Zahl von Schriften, die an Gesammtumfang denen Platos mindestens nahe kommen, hat Antisthenes seine Ansichten verkündet. Als Lehrer hat er seinen Sitz in der Turnschule der Bastarde aufgeschlagen, dem Gymnasion des Herakles von Kynosarges; nach dieser Stätte heissen seine Schüler später »die Hunde«. Er stellte hohe sittliche Anforderungen; aber auf den Anspruch, für das praktische und politische Leben vorzubereiten, verzichtete er nicht; waren doch auch Herakles und Odysseus, der vielgewandte Weise, der in jeder Situation die Ueberlegenheit des Intellects über die rohe Kraft erwies (vgl. §. 907), im Leben wirksam gewesen. Für diesen Unterricht konnte er weder die theoretische Discussion, noch die rhetorische Ausbildung entbehren, so geringschätzig er auf sie herabsah: denn die Tugend hat zwar die richtige Einsicht zur Voraussetzung, aber erworben wird sie durch Uebung, nicht durch Speculation. In der Erkenntnisstheorie verwickelte er sich freilich in seltsame Irrgänge, indem er die Unmöglichkeit des Widersprechens behauptete: wie man etwas aussagt, so ist es. Dass er dadurch die Möglichkeit der wahren Wissenschaft aufhob, war ihm ganz recht. Natürlich kam er dadurch in Conflict mit Plato, und ebenso lag er als Lehrer der Rhetorik in heftiger Fehde mit Isokrates; welche Conces-

sionen er hier der Praxis machte, geht daraus hervor, dass er sogar eine vielbewunderte Gerichtsrede des Isokrates, über ein Darlehen aus der Zeit der Dreissig, für das es keine Zeugen gab, durch eine Gegenrede zu widerlegen suchte. Dem Volksglauben trat er überall schroff entgegen, wie in der Ethik und Lebenshaltung, so in der Religion; nur éinen Gott gibt es, unsichtbar und über das menschliche Fassungsvermögen erhaben; die herrschenden Anschauungen sind hier ebenso conventionell und unhaltbar, wie in der Ethik. Aber er folgte der populären, auch von den Sophisten aufgenommenen Lehrmethode auch darin, dass er — in der Art, die Sokrates in Platos Protagoras verspottet, indem er sie nachahmt und zeigt, dass er derartiges auch kann — die Dichter, speciell den Homer, benutzte, um zu beweisen, dass in ihnen bereits seine ethischen und religiösen Anschauungen enthalten seien. Trotz dieser Concessionen konnte Antisthenes immer nur einige wenige an sich fesseln; und seine Ethik war ebenso wenig wie die des Aristipp und des Demokrit geeignet, die Grundage für einen Neubau des Staats und der Gesellschaft zu bilden, wenn sie auch diesen Anspruch erhob: sie war im Grunde ebenso individualistisch wie jene, ja sie hatte trotz aller Gegensätze genau dasselbe Ziel: die Seelenruhe des wahren Weisen. Wohl aber hat der Rigorismus der kynischen Tugendübung, so sehr er den Spott der Weltkinder hervorrief, erbauend auf gar manche gewirkt, denen hier in den Nöthen und der sittlichen Zersetzung der Zeit ein Ideal entgegentrat, das sie bewundern mussten, auch wenn sie nicht die Kraft in sich fühlten, selbst ihm nachzuleben.

Auch über Ant. ist vor allem v. Arnim's Dio 32 ff. zu vergleichen, der aber die Stellen in Isokrates' Helena zum Theil falsch deutet, vgl. §. 906 A. Auf Antisthenes' Schrift πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἀμάρτυρον (or. 21) replicirt Is. im Paneg. 188. Gegen Plato war Antisthenes' Σάθων ἢ περὶ τοῦ ἀντιλέγειν in drei Büchern gerichtet. Die zahlreichen Anspielungen auf Ant., die man bei Plato gesucht hat, scheinen grösstentheils sehr problematisch.

915. Inmitten all dieser sich bekämpfenden Strömungen steht Plato als der wahre Erbe und Fortbildner des Sokrates.

Plato (geb. 428 v. Chr.) entstammte einer angesehenen und wohlhabenden athenischen Familie; von Muttersseite war er mit Charmides und Kritias verwandt. Durch diese mag er zuerst mit Sokrates in Berührung gekommen sein; und bald hat er sich ihm mit ganzer Seele hingegeben. Wenn irgend einer, schien er zu einer politischen Laufbahn berufen, und sein Sinn war ursprünglich auf kein anderes Ziel gerichtet. Aber das Schicksal des geliebten Lehrers, den die Oligarchen massregelten (§. 749) und die Demokraten hinrichteten, zeigte ihm, dass in Athen für eine gedeihliche Wirksamkeit als Staatsmann kein Boden war. »Je älter ich wurde,« schreibt er (ep. 7, 325), »um so schwieriger erschien sie mir. Denn ohne treue Freunde und Genossen war sie unmöglich, diese aber waren (in Folge der Revolution) überhaupt kaum noch vorhanden, denn unsere Stadt regierte sich nicht mehr nach den Sitten und Einrichtungen der Väter; neue zu erwerben war unthunlich, zumal der Wortlaut der Gesetze und die Sitte einer immer ärgeren Corruption und Missachtung Platz machten. So gerieth ich, der ich zu Anfang ganz von dem Triebe nach öffentlicher Wirksamkeit beherrscht war, im Hinblick darauf, wo ich alles planlos hin- und hergetrieben sah, schliesslich in eine verzweifelte Stimmung; zwar gab ich die Hoffnung nicht auf, dass es einmal besser werden könnte, aber immer musste ich warten, dass der Moment zum Handeln kommen sollte, bis ich endlich erkannte, dass alle jetzt bestehenden Staaten ohne Ausnahme in schlechter und heilloser Verfassung seien . . . So musste ich zum Preise der richtigen Philosophie aussprechen, dass nur durch diese erkannt werden könne, was sowohl für die Staaten Recht sei wie für alle privaten Verhältnisse; und niemals werde das Menschengeschlecht aus seiner schlimmen Lage erlöst werden, ehe nicht entweder das Geschlecht der wahren und richtigen Philosophen in die Staatsämter komme oder aber das der Herrscher in den Städten durch göttliche Fügung zu wahren Philosophen werde.« Was er hier als Greis von 76 Jahren ausspricht — und ähnlich hat er sich zehn Jahre früher gegen Perdikkas III. von Make-

donien geäussert (ep 5) —, hat sein Leben lang den Mittelpunkt seines Wirkens gebildet; in dem grossen Hauptwerk seines früheren Mannesalters, den zehn Büchern vom Staat als der Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit, sind diese Gedanken ausgeführt. Zwar hat er durch die rastlose Arbeit seines Lebens noch etwas Höheres kennen gelernt, das ganz der Erkenntniss gewidmete Leben des wissenschaftlichen Forschers, den θεωρητικὸς βίος, der dem Dasein der Gottheit nahe kommt und ihren Wegen nachzuforschen strebt. Aber eben darum geht dies über das Menschendasein hinaus; wer diese Höhe erklommen hat, fühlt auch die Verpflichtung, die er gegen seine Mitmenschen hat, sich ihrem Dienste zu widmen, ebenso wie umgekehrt der wahre Staat die Verpflichtung hat, dem Weisen, der zugleich der wahre Staatsmann ist, die Möglichkeit zu gewähren, auch der Wissenschaft zu leben. »Wohl ist es das Angenehmste im Leben,« schreibt Plato an Archytas (ep. 9), als dieser sich vom Staatsleben zurückziehen wollte, »nur die eigenen Angelegenheiten zu betreiben, zumal wenn man solche sich erwählt hat, wie du; aber auch das sollst du bedenken, dass jeder von uns nicht nur für sich selbst in die Welt gesetzt ist; . . . und wenn die Vaterstadt selbst ruft, ist es wohl unmöglich nicht zu folgen.« Wiederholt bricht bei Plato die Verachtung des politischen Treibens seiner Zeit in schroffen Ausdrücken hervor — nirgends stärker als in der berühmten Episode des Theaetet 172 ff. —, während das über alle irdischen Interessen erhabene Forscherleben des Philosophen in seiner ganzen Herrlichkeit geschildert wird; aber so warm und wahr er empfindet, was er sagt, so beweist doch gerade die Ueberschwenglichkeit die getäuschten Hoffnungen, die dabei mitspielen. Wenn sich die Gelegenheit bietet, politisch zu wirken, so wird er trotz alledem zugreifen. In der That hat Plato die Erwartung jederzeit so bestimmt wie möglich ausgesprochen, dass doch einmal der Moment kommen werde, wo seine politischen Gedanken sich verwirklichen lassen würden, und dass es gelte, alles dafür vorzubereiten. So ist er auch in seinen literarischen Arbeiten immer aufs neue zu diesen Pro-

blemen zurückgekehrt. Eben deshalb ist er der wahre Erbe des Sokrates; seine Grundidee hält er fest, wie dieser kann er von sich sagen: »ich glaube einer von wenigen Athenern, um nicht zu sagen der einzige zu sein, der an die wahre politische Kunst die Hand anlegt, und der allein von allen jetzt Lebenden eine politische Thätigkeit übt« (Gorg. 521 d).

Ueber Platos Geburtsjahr vgl. BUSSE, Rh. Mus. 49, 72 ff.

916. Mit dem Ziel übernimmt Plato von Sokrates die Methode, den Versuch, durch Definitionen und Begriffsanalyse zur Erkenntniss des Wesens der Begriffe zu gelangen. Dass sie etwas Reales, ja das Reale sind, der absolute Massstab aller Einzelerscheinungen und aller menschlichen Urtheile, davon ist Plato ebenso fest überzeugt wie Sokrates. Aber während Sokrates immer der unermüdlich Suchende geblieben ist, der so scharf wie möglich ausspricht, dass er eine positiv formulirbare Erkenntniss des Wesens der realen Dinge nicht besitzt, glaubt Plato, nachdem er in der Art des Meisters unablässig mit den Problemen gerungen hat, über ihn hinausgekommen zu sein zur Erkenntniss selbst. Freilich ist diese Erkenntniss nur intuitiv und daher in Worten nicht aussprechbar; sie vollzieht sich unmittelbar in der Seele selbst durch Anschauen der ewigen Begriffe, der Urgestalten (Ideen) der Dinge, von denen alle Erscheinungsformen in dieser Welt nur ein unvollkommenes Abbild sind. In begeisterten Worten, wie im Taumel des Rausches oder der Verzückung einer Vision, schildert Plato im Symposion, wie aus der unablässigen Versenkung in die Erscheinungsformen des Schönen zuerst in der körperlichen, dann in der geistigen Welt urplötzlich die Erkenntniss des Schönen an sich in seiner unvergänglichen und absolut vollkommenen Gestalt, ungetrübt durch jede stoffliche Beimischung, der schauenden Seele aufsteigt, und sie dadurch in den Besitz der ewigen Erkenntniss gelangt. Dass Sokrates zu dieser Erkenntniss nicht gelangt ist, lässt Plato ihn selbst aussprechen: er legt die Offenbarung einer Prophetin, der Diotima von Mantinea, in den Mund. Der Schüler ist über den

Meister hinausgeschritten. Und in der That, die Erkenntniss, die Plato verkündet und die fortan den Kern seiner Philosophie bildet, ist nicht nach der Art des Sokrates. Im Grunde waren beide Männer sehr verschiedene Naturen, und eben darum konnten sie sich vortrefflich ergänzen. Bei Sokrates herrscht der Verstand unumschränkt und duldet keine Abweichung von seinen Wegen. Plato zwingt sich, ebenso streng zu sein, ja er versucht in späterer Zeit seine logischen Untersuchungen so nüchtern und trocken zu gestalten wie nur möglich; aber das dominirende Element seines Wesens ist die Phantasie. Er war eine Dichternatur; und wenn er seine Jugendgedichte bei Seite geworfen hat, als er durch Sokrates die ernsten Aufgaben des Lebens kennen lernte, so umgibt sich unter seinen Händen alles, was er sagt und schreibt, mit dem Zauber der Poesie. Darum hat auf Plato ein Kreis von Vorstellungen die tiefste Einwirkung geübt, der Sokrates ganz fern lag: die orphische Theologie mit ihrer Lehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung. Je weiter er in der Begriffsanalyse vorwärts dringt, desto mehr verschmelzen ihm diese Anschauungen mit dem Ergebniss seiner Forschung, mit der Ideenlehre. Das lebendige Princip, welches die Welt gestaltet und bewegt, ist ewig und unvergänglich und hat allein eine reale Existenz, im Gegensatz zu der Schattenwelt der Sinne, die den trügerischen Schein erweckt, als ob sie sei, während sie doch — darin hat Heraklit ganz Recht — nichts ist als Werden und Vergehen und daher »Nichtsein«. Diese Unvergänglichkeit kommt auch der menschlichen Seele zu; denn sie ist Ursache der Bewegung und kann daher nicht vergänglich sein wie diese, sondern ist ewig, und zwar sowohl in Vergangenheit wie in Zukunft. Das ist, wenn man einmal den sinnlichen Eindruck für nichts beweisend erklärt, sondern sich allein an das innere Bewusstsein hält, die philosophisch einzig consequente, ja überhaupt die allein vorstellbare Lösung des Problems. Dass von denjenigen Religionen, welche das Unsterblichkeitsdogma verkünden, die meisten lediglich an die Zukunft denken und dass uns die Anschauung der

Inder, der Orphik und Platos befremdlich erscheint, beruht lediglich darauf, dass den lebenden Menschen praktisch allein die Zukunft, nicht die Vergangenheit interessirt. Immer fester wird Plato diese Ueberzeugung, welche Sokrates vollständig fern gelegen hatte; sie gibt ihm zugleich die Lösung des ethischen Lebensproblems durch das ganz nach orphischer Art ausgeführte Gericht der Seelenwanderung, das unter dem Gesetz des Zwanges, der Ananke, das Schicksal der Seele bestimmt nach der Schuld, die sie auf sich geladen hat, und sie läutert durch den ewigen Wandel von einer Existenz zur anderen. Plato glaubt wenigstens die Ewigkeit der Seele streng beweisen zu können; in Wirklichkeit erhält seine Philosophie im Gegensatz zu Sokrates dadurch eine ausgesprochene theologische Grundstimmung.

917. Auf diese Anschauungen hat Plato seine ethisch-politische Lehre gegründet. Die menschlichen Seelen sind nicht gleichartig, sondern bilden in unendlicher Mannigfaltigkeit eine Stufenleiter von der höchsten, die in ihrer Präexistenz die wahre Welt der Ideen geschaut und ein Erinnerungsbild davon bewahrt hat und wieder zu erwecken befähigt ist, bis zu den niedrigsten, die ganz in die Bande der Sinnenwelt verstrickt sind. Zur Herrschaft berufen aber sind in dem wahren Staat, der ein Abbild der wahren Welt sein soll, allein die höchststehenden, das sind die philosophischen Naturen, die allein zugleich die wahren Staatsmänner sind; alle anderen müssen von ihnen beherrscht werden, sie haben diesen die Lebensstellung zuzuweisen, die ihnen zukommt. Die Ordnungen dieses besten Staats, der wahren »Aristokratie«, lassen sich mit Sicherheit erkennen, weil sie aus der Natur der Erkenntniss fliessen. Daher können die Herrscher, die »Besten«, auch gar nicht anders, als ihnen folgen. Aber trotzdem und gerade deshalb sind sie völlig frei; es wäre widersinnig sie an ein Gesetz zu binden, wo sie selbst die Einsicht und das Gesetz in sich tragen, und daher kein Unrecht begehen können. Denn mit voller Ueberzeugung kann Plato an den sokratischen Sätzen von der Allmacht des Intellects und von der Unmög-

lichkeit, wider besseres Wissen Unrecht zu thun, festhalten. Im praktischen Leben erkennt er die Unterschiede der Naturanlage und Begabung ebenso wohl an wie die Schwäche des Willens, welcher von unzähligen materiellen Einflüssen abhängig ist und daher es nur wenigen möglich macht, zur Erkenntniss der Wahrheit zu gelangen; aber diese Leute kommen für seine Unterweisung überhaupt nicht in Betracht, sie sind die Diener, nicht die Herrscher. »Wer von Natur schlecht geartet ist, so wie die meisten beschaffen sind sowohl in Bezug auf das Lernen wie auf die Ethik, und dann noch weiter verdorben ist, den kann auch Lynkeus nicht sehen machen« (ep. 7, 343 e). Deshalb hat die praktische Staatskunst, welche so zahlreiche Lehrer dem Publicum anbieten, d. h. die Rhetorik, für ihn keine Bedeutung. Ursprünglich verwarf er sie ebenso schroff wie Sokrates; und als er dann doch, in Folge seiner Lehrthätigkeit, Anlass fand, sich mit ihr zu beschäftigen (im Phaedros), kann er ihr nur eine untergeordnete Stellung zuweisen, als Ueberredungskunst, die, wenn sie von richtiger Philosophie geleitet ist, nicht ohne Nutzen sein wird. Dass darin Isokrates mehr leistet und höher steht als seine Rivalen, hat er unumwunden anerkannt. Er selbst aber wendet sich an die wenigen, welche befähigt sind, unter seiner Anleitung, durch seine »Geburtshülfe«, zur Erkenntniss des Wahren zu gelangen, in deren Seelen das Schauen der Idee aufleuchten kann; und für diese sind Erkenntniss und Sittlichkeit, Theorie und Praxis eins. Auf den Weg zur Erkenntniss führen wie bei Sokrates die logischen und begrifflichen Untersuchungen, unter denen allmählich die mathematischen Probleme die erste Stelle erhalten haben, weil sie sich mit den reinsten, von der Materie nicht getrübten Formen beschäftigen; die Erkenntniss selbst, das Erfassen der Idee kann der Lehrer nicht geben, sondern nur vorbereiten, sie muss in dem Schüler »hervorbrechen wie ein Licht« (ep. 7, 344 b; vgl. ep. 2, 312 d ff. und den Ausgang des Theaetet, der bis an die Schwelle führt), wie sie in dem Lehrer durch Intuition aufgeleuchtet ist. Wenn man diesen Zusammenhang erfasst hat,

schwindet alles Befremdliche in der vollständigen Ignorirung des Willens in allen ethischen Untersuchungen Platos; der Glaube, dass durch richtige Einrichtungen und richtige Erziehung sofort nicht nur der Charakter des Staats, sondern auch der seiner Bürger sich von Grund aus ändern werde, wird verständlich, und ebenso die ungeheure Einseitigkeit seiner politischen Lehre, welche den Staat ausschliesslich auf die Erkenntniss basirt und die Erörterung der Machtfrage, von der die äussere Existenz des Staats abhängt, ausdrücklich als nicht zur Frage nach seiner richtigen Beschaffenheit gehörig abweist (leg. I, 638 b, vgl. §. 922). — Der beste Staat (vgl. §. 920) hat ohne Zweifel in der unendlichen Zeit, seitdem es Menschen gibt, einmal existirt, und es ist kein Grund, weshalb er nicht wieder in die Erscheinung treten sollte, wenn auch nur durch eine gewaltsame Revolution — alle Bürger über zehn Jahre, meint Plato (rep. 540 e), müssten aus der Stadt aufs Land geschickt, d. h. aus Vollbürgern zu politisch unfreien Bauern degradirt, und ihre Kinder für die neue Ordnung erzogen werden, dann werde das volle Glück schnell und leicht sich einstellen. Aber der Staat ist, wie alles menschliche Dasein, getrübt durch die Beimischung der sinnlichen Dinge, und daher vergänglich. So entwickeln sich aus ihm die entarteten Staaten der Gegenwart in all ihren Abstufungen, der spartanische Staat, der die Ehre an Stelle der Erkenntniss setzt, die Oligarchie, die Demokratie, die Tyrannis. Ihr Wesen hat Plato bereits in der Politik in scharfen Strichen gezeichnet. Für eine schöpferische Thätigkeit des wahren Philosophen ist in ihnen nach seiner ursprünglichen Ueberzeugung um so weniger Raum, je tiefer der Staat steht, in dem er lebt; von jeder Befleckung mit der herrschenden sittlichen Corruption wird er sich frei halten, und wo er etwa durch seine Lebensstellung zur Theilnahme an der Regierung gezwungen ist, wird er versuchen, sich möglichst an die Forderungen des Ideals zu halten. Die Frage, ob nicht doch auch in diesen Staaten der philosophische Staatsmann eine gedeihliche Wirksamkeit ausüben und sie auf eine höhere Stufe heben kann, ist dann Plato in seiner Lehrthätigkeit näher getreten; literarisch behandelt hat er sie

erst, als im Jahre 367 der Ruf zu einer schöpferischen Wirksamkeit, den er so lange ersehnt hatte, wirklich an ihn erging und er erkennen musste, dass das höchste Ideal, die Herrschaft des »Wissenden«, des »wahren Monarchen, der im Besitz von Tugend und Wissen allen zutheilt, was ihnen zukommt und jederzeit von uns misshandeln und schädigen kann, wen er will«, weil er ebenso gut über dem Gesetz steht, wie der wahre Steuermann und der wahre Arzt über den äusseren Regeln seiner Kunst, dass dieser Idealstaat (das Ideal des aufgeklärten Despotismus) in Praxis unausführbar ist, weil die Menschen sich in ihrer Verblendung ihm nie fügen werden (nicht etwa weil es derartige Idealmenschen nicht geben kann — dieser Gedanke liegt Plato völlig fern). So bleiben nur die correcten Nachahmungen[1]) des besten Staats, die nicht mehr auf dem Wissen, sondern auf dem richtigen Meinen beruhen, und die daher an Gesetze gebunden sind: das Königthum (wir würden sagen die constitutionelle Monarchie), die Aristokratie, und die gesetzmässige Demokratie. Wie diese Gedanken entscheidend in die Geschicke von Hellas eingegriffen haben, wird später darzustellen sein. Das Scheitern des Reformversuchs hat Plato nicht gehindert, noch im höchsten Alter die Hand an einen neuen breit ausgeführten Verfassungsentwurf zu legen, der, nachdem die Undurchführbarkeit des ursprünglichen Ideals erkannt war — »dies sei nur für Götter oder Götterkinder«, meint er jetzt (leg. V, 739 d) —, den realen Verhältnissen und darum auch den Einflüssen der historischen Entwickelung, für deren Bedeutung er jetzt Verständniss gewonnen hat, so viel Rechnung tragen sollte, wie das Princip es nur irgend zuliess.

918. Wenn Sokrates den Schriften der alten Philosophen

---

[1]) Grundlegend für das Schema ist Platos logische Gliederung: 1) Wissen (ihm entspricht der Philosoph und der Idealstaat); 2) richtiges Meinen (ihm entspricht der praktische Staatsmann [πολιτικός] und die drei Gesetzesstaaten); 3) der falsche Schein (ihm entspricht der Sophist und die drei gesetzlosen Staaten, Massenherrschaft, Oligarchie und Tyrannis). — Ueber Sokrates' Ansichten s. §. 619.

für seine Ziele wenig entnehmen konnte, so hat Plato von jedem zu lernen gesucht, der ihm etwas bot, und, auch darin von seinem Lehrer sehr abweichend, durch grosse Reisen seine Kenntniss der Menschen und ihrer Institutionen und Ansichten erweitert. Die nächsten Jahre nach Sokrates' Tod hat er ohne Zweifel in Athen zugebracht; in diese Zeit fallen seine zahlreichen kleineren Schriften, in denen er mit unübertroffener Kunst das Bild des Lehrers gezeichnet und in Anknüpfung an seine Lehre die grundlegenden Probleme weniger zu lösen, als richtig zu fassen gesucht hat. Dann ist er nach Aegypten, dessen geschlossene Cultur mit ihren festgefügten hieratischen Ordnungen ihm einen gewaltigen Eindruck machte, und um 388 (ep. 7, 324 a) nach Unteritalien und Sicilien gegangen (§. 988). Schon vor Sokrates hatte er den Herakliteer Kratylos gehört; von weit grösserer Bedeutung aber ist es gewesen, dass er jetzt, vor allem durch Archytas von Tarent (§. 826), die Lehren und Schriften der Pythagoreer und ausserdem die eleatische Philosophie kennen lernte. Der Pythagoreismus bestärkte ihn in seinen orphischen Anschauungen und lehrte ihn die fundamentale Bedeutung der Mathematik für die Erziehung des Denkens und Anschauens kennen; in den Lehren der Eleaten aber fand er die unentbehrliche Ergänzung zu der sokratischen Untersuchung der Begriffe. Je länger er forschte, desto mehr hat er die Bedeutung ihrer Lehrsätze erkannt: Plato, und nicht Euklides und die Eristiker, ist der wahre Erbe des Parmenides so gut wie des Sokrates, und seine Bedeutung für den Fortschritt der Wissenschaft beruht vor allem darin, dass er beide mit einander verband und so der eigentliche Begründer der wissenschaftlichen Logik und Erkenntnisstheorie geworden ist. Ferner steht Plato der Naturwissenschaft; aber principiell ablehnend hat er sich gegen kein Wissensgebiet verhalten, wenn es wahrhafte Erkenntniss oder wenigstens annehmbare Ansichten bot und nicht nur trügerischen Schein. Wie Solon kann er von sich sagen, dass er bis ins höchste Alter ununterbrochen gelernt habe; ja je älter er wird, desto freier ist er allen wissenschaftlichen Rich-

tungen gegenüber geworden, und wenn er in der Naturwissenschaft nicht selbstthätig mitarbeiten konnte wie in der Mathematik, so hat er sich doch auch hier bemüht, sich anzueignen und zu einem einheitlichen Weltbilde zusammenzufassen, was die anderen erforscht hatten (§. 910). Je weiter er vorwärts schreitet, desto lebendiger wird ihm das Gesammtbild der éinen in stetigem Erkennen fortschreitenden und ihrem Ideal sich mehr und mehr annähernden Wissenschaft. — Jünger wird Plato schon bald nach Sokrates' Tode um sich gesammelt haben; die Schule in dem von Kimon angelegten Park beim Gymnasium des Heros Akademos und später in einem Gartengrundstück in dessen Nähe hat er vermuthlich alsbald nach seiner Rückkehr aus Sicilien eröffnet. Fortan ist für ihn die Lehrthätigkeit sein eigentlicher Beruf. Denn nur durch eine Discussion, wie sie Sokrates geübt hatte, in ununterbrochenem Fragen und Antworten, lässt sich eine wahrhafte Erziehung ausüben; von dem geschriebenen Worte, das man nicht zur Rede stellen kann und bei dem sich daher nie ermitteln lässt, ob der Leser es richtig verstanden hat, hält Plato, der unübertroffene Meister schriftlicher Darstellung, sehr wenig, und von dem abgerundeten Lehrvortrag auch nicht, in scharfem Gegensatz zu allen Rhetoren und Sophisten. Trotzdem hat Plato wieder und wieder zur Feder gegriffen, vor allem um sich selbst zur Klarheit durchzuarbeiten, daneben um seine Lehren gegen andere zu vertheidigen und für sich Jünger zu werben. »Es gibt keine Schrift Platos und wird keine geben,« schreibt er an Dionys (ep. 2, 314c); »was dafür gilt, stammt von Sokrates, der wieder jung und schön geworden ist.« Das ist eine scherzhafte Formulirung; und in seinen späteren Schriften (Parmenides, Sophistes, Politikos; Timaeos, Kritias) tritt Sokrates überhaupt nicht mehr als Lehrer auf, sondern wird belehrt, da die hier vorgetragenen Untersuchungen seinen Gedanken ganz fern lagen. Aber was Plato ausdrücken will, ist vollkommen zutreffend; seine zahlreichen Schriften sind fast alle nur entweder propädeutischer Art, indem sie dem Leser das Problem verständlich machen und ihn zu weiterer Unter-

suchung anlocken sollen, oder, namentlich die Schriften aus späterer Zeit, logische und ethische Einzeluntersuchungen, in denen er sich mit den entgegenstehenden Ansichten der Vorgänger und auch der Zeitgenossen aus einander setzt. In das innerste Heiligthum seiner Gedanken führen nur Andeutungen, namentlich in der Politik. Abgesehen von dieser und von den logischen Untersuchungen und den Schriften, welche die Aussenwerke seiner Lehre behandeln, über die es ein Wissen nicht gibt, sondern höchstens ein richtiges Meinen (z. B. Timaeos über das Weltbild), enden sie fast alle mit der richtigen Formulirung der Frage, nicht mit der Antwort: »nur so viel vermag meine geburtshülfliche Kunst zu leisten, und mehr nichts,« schliesst noch der Theaetet; »und ich weiss nichts von dem, was all die anderen grossen und wunderbaren Männer wissen«. Das trifft das Wesen der platonischen Philosophie; denn »das, was mir die Hauptsache ist, lässt sich überhaupt nicht aussprechen wie ein anderer Wissenssatz, sondern nachdem man lange Zeit im Zusammenleben mit einander die Gedanken darauf gerichtet hat, entsteht es plötzlich, wie ein Licht, das sich aus einem Funken entzündet, in der Seele des Schülers und nährt sich dann aus sich selbst. Wenn ich glaubte, dass man darüber etwas Ausreichendes und der Menge Verständliches schreiben könnte, was hätte ich Schöneres in meinem Leben thun können? . . . Aber ich glaube, dass der Versuch, etwas darüber zu schreiben, den Menschen nicht einmal gut ist, ausser einigen wenigen, die es auffinden können, wenn man mit wenigen Worten darauf hinweist; von den übrigen aber würde es die einen mit unschicklicher Verachtung erfüllen, die anderen mit hoher und eitler Hoffnung, als hätten sie etwas Brauchbares gelernt« (ep. 7, 341 d, vgl. 2, 314 b). So hat sich Plato immer mit Andeutungen begnügt; der Kern seiner Lehre, die Erkenntniss der Ideen, ist eben durchaus intuitiv.

Hermodoros' Angabe (Diog. L. II, 106. III, 6), nach Sokrates' Tode seien Plato und die übrigen Sokratiker nach Megara geflüchtet, hat schwerlich irgend welche Gewähr; jedenfalls muss Plato sehr bald wieder

nach Athen zurückgekehrt sein, da seine Schriften deutlich hier geschrieben sind. — Dass ich in der Chronologie der platonischen Schriften Lutoslawski's Ansätze (Platos Logic, 1897) im wesentlichen für richtig halte, bedarf kaum der Bemerkung. Entscheidend sind für mich die inneren Gründe (vgl. §. 618 A.); dass die stilistischen dazu stimmen, ist eine sehr willkommene Bestätigung. — Auf die abschliessende Gestalt der Lehre Platos und die Gesetze werde ich natürlich im nächsten Bande noch zurückkommen müssen.

Individuum und Staat. Die politischen Theorien. Isokrates' Panegyrikos.

919. Als das ausschlaggebende Moment im menschlichen Leben hatte sich in der fortschreitenden Entwickelung, so schien es, die mächtige Persönlichkeit erwiesen. Allgemein ist ihre Bedeutung jetzt anerkannt. In Athen wird um den todten Alkibiades nicht minder lebhaft gekämpft als ehemals um den lebenden: ob er ein Genie gewesen sei oder ein gemeiner Verbrecher, ob Athen mit Recht oder zu seinem Verderben ihn von sich gestossen habe, wird in zahlreichen Abhandlungen leidenschaftlich behandelt. Die Erfolge des Lysander, des Dionys, des Agesilaos, des Konon und Euagoras bringen immer aufs neue zum Bewusstsein, was ein Mann zu leisten vermag, wenn er den Moment richtig zu ergreifen versteht, Beim Tode des Euagoras stellte Isokrates die Forderung, dass die Schriftsteller der Gegenwart das Lob eines bedeutenden Mannes nicht mehr den Dichtern überlassen dürften. Sein biographischer Nekrolog ist freilich schwach genug ausgefallen (§. 840 A.). Aber er hat zahlreiche Nachfolger gefunden; als ein Jahrzehnt später Xenophons Sohn Gryllos bei Mantinea gefallen war (§. 971), erschienen »unzählige Lobschriften und Nekrologe« auf den braven jungen Mann. In der Geschichtsschreibung tritt, im Gegensatz zu Thukydides' zurückhaltender Art, das persönliche Element immer stärker hervor. Philistos' Geschichte Siciliens setzte sich in ihrem zweiten Theil nothwendig um in eine Biographie des Dionys, der auch die üblichen Vorzeichen und Wunder bei seiner Geburt nicht fehlten (§. 776 A.). Xeno-

phon, der Reactionär, hat nicht nur in der Anabasis dem Kyros und den griechischen Heerführern eine ausführliche Charakteristik gewidmet und von seinen eigenen persönlichen Erlebnissen sehr eingehend berichtet, und nach Agesilaos' Tode dessen Biographie geschrieben; sondern auch in seiner griechischen Geschichte bricht immer wieder der Trieb hervor, charakteristische Einzelheiten und Anekdoten mitzutheilen, die nur für die Persönlichkeit, nicht aber für den Gang der politischen Ereignisse Bedeutung haben, so sehr der Schriftsteller sich bewusst ist, dass er sich damit über die Gesetze des historischen Stils hinwegsetzt, die er von Thukydides übernommen hat. Geradezu bahnbrechend aber ist der sokratische Dialog geworden. Vor allem Plato ist das unübertroffene Muster individueller Charakteristik: immer aufs neue stellt er in seinen Dialogen die Persönlichkeit des grossen Lehrers uns vor Augen, wie sie leibt und lebt, und um ihn gruppiren sich in gleich unverwüstlicher Frische die grossen Sophisten und all die Gestalten der attischen Gesellschaft, in deren Mitte er gewirkt hat. Auch in der bildenden Kunst wird der Trieb zu charakterisiren vorherrschend (§. 904); und erst jetzt erhält das Porträt individuelle Züge (§. 484 f.). Wie in der Praxis nimmt in der Theorie die Persönlichkeit ihr volles und alleiniges Recht unumwunden in Anspruch: die mächtige Persönlichkeit kennt nur sich selbst, sie hat das Recht zu herrschen und das Leben in vollen Zügen auszukosten. Die Moral ist nur für die Masse der Dummen und Schwachen, für die Knechtesseelen, nicht für die Herrscher. Diese »Herrenmoral« Nietzsche's, deren Programm Plato aus dem Munde des Kallikles im Gorgias mit Meisterstrichen ausgeführt hat, und die in dem erfolgreichen Usurpator, dem Tyrannen, ihr höchstes Ideal sieht, schrankenlose Sinnenlust bei niedrigen Naturen, unbegrenzte Macht bei höher strebenden, das ist das Ideal, welches unzählige Menschen dieser Zeit unwiderstehlich anlockt; in einer uns erhaltenen Discussion mit Archytas von Tarent vertritt es Polyarchos, ein Höfling des Dionys, unter Berufung auf seinen Herrn und den Perserkönig, welche das höchste Glück gewonnen haben, das

dem Menschen erreichbar ist. Die hedonistische Moral Aristipps verkündet im Grunde dasselbe Programm, nur in abgeschwächter Gestalt: den Gefahren sich auszusetzen, welche das Streben ins Ungemessene bringt, im politischen Leben wie im Sinnengenuss, hat keinen Sinn, man wird dann die unvermeidlichen Rückschläge nur um so schwerer empfinden. Nur das Gegenbild dazu ist die Moral Demokrits sowohl wie die des Kynismus: sie stellen höhere Forderungen und erkennen die Verbindlichkeit des Sittengesetzes unumschränkt an; aber ihr Ziel ist nur der Einzelne und sein Glück, nicht die Gesammtheit. Diese Systeme führen in ihrer letzten Consequenz wie das Aristipps zur Loslösung des Einzelnen vom Staat und zum Kosmopolitismus, dort in einem behaglichen Genussleben, hier in Weltflucht. Plato hat wie Sokrates die individualistische Auffassung, mag sie im moralischen Gewande erscheinen oder die Moral negiren, als unwahr verworfen: denn nur in der Gemeinschaft, d. h. im Staat, kann der Mensch existiren und seine Lebensaufgabe erfüllen. Wie der Mensch durch richtige Erziehung so geleitet werden kann, dass er in dem Nutzen der Gesammtheit zugleich seinen eigenen wahren Nutzen erkennt, so dass individuelle und sociale Moral zusammenfallen, das ist das grosse Problem, mit dem Plato ringt.

Im allgemeinen vgl. BRUNS, Literar. Porträt, vor allem seine vortreffliche Behandlung Xenophons und der Schriften über Alkibiades: Lysias or. 14. Isokrates 16 (§. 645 A. 651 A.). [Andokides] 4 (§. 644 A.), ferner Platos Symposion und die beiden Dialoge Alkibiades, die unter der Einwirkung der Schriften Platos entstanden sind, und von denen der erste jedenfalls vor Leuktra geschrieben ist (§. 752). — φησὶ δ' Ἀριστοτέλης, ὅτι ἐγκώμια καὶ ἐπιτάφιον Γρύλλου μυρίοι ὅσοι συνέγραψαν, τὸ μέρος καὶ τῷ πατρὶ χαριζόμενοι (Diog. L. II, 55). Nebenbei bemerkt zeigt die letztere Bemerkung (ebenso wie die durchgängige Benutzung der Hellenika bei Ephoros), was von der jetzt herrschenden Ansicht zu halten ist, Xenophons Schriftstellerei habe bei den Zeitgenossen keine Beachtung gefunden. — Polyarchos: Aristoxenos fr. 15 bei Athen. XII, 545.

920. Den Individuen gegenüber steht der Staat, der sie dem Zwange des Rechts unterwirft, das sie alle nur als Glieder der Gesammtheit anerkennt. Er befindet sich jetzt in

einer schweren Krise. Die wirthschaftlichen und politischen Gegensätze haben seine innere Einheit zerrissen und seine Gestalt ununterbrochen den heftigsten Schwankungen ausgesetzt; der Individualismus aber will die Staatsidee überhaupt aufheben, sei es, dass er den concreten Staat seinen egoistischen Zwecken zu unterwerfen strebt, sei es, dass er sich ganz von ihm zurückzieht und fordert, dass er ihn unbehelligt seine Wege gehen lasse. Mit der inneren Zersetzung verbindet sich die äussere Krisis, welche nicht wenige Staaten verschlingt und die übrigen fast alle zur Ohnmacht und Abhängigkeit von fremder Gewalt verurtheilt. So erhebt sich die Frage, ob sich nicht eine Staatsform finden lässt, welche aus dem Elend der Gegenwart herausführt und aufs neue dauerhafte, geordnete, glückliche Zustände schaffen kann. Aus der Nothlage der Zeit heraus ist die politische Theorie der Griechen geboren, selbst ohne es zu wissen der deutlichste Beweis für die Zersetzung des alten Staatsbegriffs: denn sie betrachtet die Staatsordnung nicht mehr als etwas Naturwüchsiges und Gegebenes, sondern als ein Kunstproduct, welches beliebig lediglich nach dem Willen des Gesetzgebers so oder so gestaltet werden kann; sie will die Normen aufstellen, nach denen dieses Menschenwerk am zweckmässigsten eingerichtet wird. Der einzige Staat, der sich dauernd bewährt hat, ist der spartanische; wo alles ringsum zusammenstürzt, steht er allein unerschüttert durch Jahrhunderte, in festen, wie es scheint unabänderlichen Ordnungen. So ist es natürlich, dass die Theorie zunächst in ihm die Norm sieht, und Hand in Hand geht mit der politischen Reaction, welche Sparta durchführt. Ueberdies legt Sparta, wie die Theorie fordert, das Hauptgewicht auf die Erziehung; Lykurgos, wie die Legende ihn bildet, hat bereits erkannt, dass nur durch sie die Schöpfung des wahren Bürgers, der sich freiwillig dem Gesetz unterordnet, und damit die allein wahre Freiheit zu erreichen ist, und so hat er verwirklicht, was die Gegenwart erstreben muss und trotz aller Bemühungen doch nicht erreichen kann. So erscheint denn eine Schrift über die spartanische Staats-

ordnung nach der anderen. Dass sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt dem Ideal nicht mehr vollständig entspricht, muss man allerdings anerkennen: die Kämpfe, die im Inneren des Staates um seine richtige Gestaltung geführt werden, setzen sich fort in der theoretischen Discussion. König Pausanias fordert Beseitigung der Neuerungen, welche den Staat verderbt haben, und Rückkehr zu den Weisungen der Orakel, welche Lykurg aus dem Munde der Pythia erhalten hat (§. 754); Thibron, der gewandte Schüler Lysanders (§. 838. 869), stellt die militärische Erziehung Spartas als die unerschütterliche Grundlage seiner Herrschaft dar; Xenophon entwirft, als Spartas Macht bereits ins Wanken kam (um 375), ein Idealbild seiner Erziehung und seiner militärischen Ordnungen, wenn er auch zugeben muss, dass die Gegenwart von ihnen abgewichen ist. In anderen Schriften wurde erörtert, ob die Beschränkung des Königthums durch die volksthümliche Gewalt der Ephoren ursprünglich und ob sie ein Segen oder ein Verderb gewesen sei, wie die ursprüngliche Gleichheit des Besitzes entstanden und wie sie wiederherzustellen sei, und daneben untersucht, ob Lykurg seine Satzungen mit Hülfe Apollos selbständig gefunden oder ob er sie aus anderen Staaten entlehnt habe, aus Kreta oder aus Aegypten, wo ähnliche Einrichtungen bestehen. Die Theoretiker suchen noch vollkommenere Gestaltungen zu ersinnen; aber auch Platos bester Staat ist nur eine Verbesserung des lykurgischen Staats, welche die Einrichtungen Spartas überall rücksichtslos bis ins letzte Extrem durchführt, die scharfe Sonderung der drei Stände, der regierenden Philosophen (= Könige und Geronten), des lediglich dem Kriegerberuf lebenden aber nicht durch Erwerb befleckten Wehrstandes (= spartiatische Vollbürger), und des politisch rechtlosen Nährstandes der Bauern und Gewerbtreibenden (= Heloten und Perioeken); ebenso die Gütergemeinschaft und die heerdenmässige Erziehung der Jugend durch den Staat, nicht durch die Familie, was Plato zu voller Aufhebung der Familie und zur Weibergemeinschaft mit einer vom Staat geregelten geschlechtlichen Zuchtwahl steigert. Der spartanische Staat ist nach

Plato die beste der verfehlten Staatsformen (§. 917); und auch Antisthenes erkennt an, dass der spartanische Staat allen anderen weit überlegen ist und sich zu Athen verhält, »wie eine Männerversammlung zu den Weibern im Frauengemach«; die Spartaner sind ihm die Pädagogen von Hellas, die übrigen Staaten die Kinder, die sich gegen den Lehrmeister auflehnen.

Zu den Schriften über die spartanische Verfassung vgl. Forsch. I, 250. Thibron: Arist. pol. IV, 13, 11. — Antisthenes' Aeusserungen: Theon progymn. 5, 33, Rhet. I, p. 215 Walz (bei Diog. Laert. VI, 59 von Diogenes erzählt). Plut. Lyc. 30 (vgl. Diog. L. VI, 27). Isokrates lässt Archidamos sagen es sei anerkannt, dass eine πολιτεία οἵαν εἶναι χρή allein in Sparta bestehe (6, 48).

921. Aber der Erfolg, so stark er die Gestaltung der Theorie beeinflusst hat, ist keineswegs das Entscheidende gewesen. Vielmehr, da die moderne, individualistische, zersetzende Tendenz ihr Ideal erreicht entweder in der Herrschaft eines einzelnen oder einiger weniger, welche die gesetzliche Ordnung zu ihren Gunsten durchbrechen (Tyrannis und Oligarchie), oder in der Herrschaft des Pöbels und der Demagogen, welche sich ebenso unbedenklich über Recht und Gesetz hinwegsetzen, um den Staat auszubeuten, so muss die Theorie, welche nur diejenige Staatsordnung anerkennen kann, die allein das Wohl der Gesammtheit erstrebt, mag die Gewalt in den Händen eines einzelnen oder einer wahren Aristokratie liegen, nothwendig einen reactionären Charakter tragen. Sie möchte die Zustände der Vorzeit wieder herstellen, die im Gegensatz zu dem Elend der Gegenwart in den glänzendsten Farben erschien. So führt sie wie die politische Reaction zunächst den Kampf des Agrarstaats gegen die moderne capitalistische Entwickelung, welche in den Städten die volle Herrschaft gewonnen hat, mag die Form der Verfassung sein, welche sie wolle. Darin aber steckt der innere Widerspruch, der allen diesen Bestrebungen anhaftet und sie sämmtlich von vorn herein zum Scheitern verurtheilt hat. Denn wie die Praxis der Reaction ist auch ihre Theorie, ohne es zu ahnen, vollständig durchsetzt vom modernen Leben und von den Anschauungen des Capitalismus.

Platos Staat ist thatsächlich nichts weniger als der alte naturwüchsige Agrarstaat mit seinen patriarchalischen Ordnungen; sondern er hat die moderne, städtische Cultur zur Voraussetzung. Die Bedeutung des in der gemeinen Praxis freilich unentbehrlichen Erwerbslebens erkennt er für den Staat überhaupt nicht an, und von dem modernen capitalistischen Betrieb will er nichts wissen; trotzdem sieht er auf das Leben der Bauern und Handwerker voll Verachtung herab, weil es ungebildet und sklavisch ist. Seine Philosophen und Krieger sind in Wahrheit nichts anderes als die gebildeten Menschen aus der Stadt, welche von ihren Einkünften, d. h. von ihren Zinsen leben und deshalb herrschen und das Leben geniessen können, ohne zu arbeiten, ganz so wie die Oligarchen, die jetzt in den Städten die Herrschaft haben — nur dass bei Plato das Ideal der geistige, bei diesen der materielle Genuss ist. Darum ist jeder seiner Staatsentwürfe, mag er auch in der gemilderten Form der »Gesetze« auftreten, nothwendig utopisch; darum trägt er, trotz aller Begeisterung seines Schöpfers, im letzten Grunde die Züge greisenhafter Erstarrung, die alles peinlich reglementirt und ein frisches, innerlich bewegtes Leben nicht mehr ertragen kann: der aegyptische Kastenstaat — wir würden sagen der chinesische Staat — kommt seinem Ideale am nächsten.

922. Die Theorie hält die richtige Lösung der Verfassungsfrage für die Aufgabe des Staats: wenn Plato oder einer seiner Gesinnungsgenossen die Macht in Händen hat, wird er alle Kräfte daran setzen, sie zu erfüllen. Aber Selbstzweck ist ihm die Macht nicht; der Idealstaat ist der alte Kleinstaat und darf nur der Kleinstaat sein, denn jede Herrschaft über andere ist Unrecht und Entartung. In der Entwickelung zur Seeherrschaft und damit zur Grossmacht lag der Fluch Athens; dadurch ist es innerlich corrumpirt und äusserlich zu Grunde gegangen. Die ganze bisherige Entwickelung Griechenlands, auf der seine Grösse beruht, wird schlechthin verurtheilt. Die »Unthätigkeit nach aussen« (ἀπραγμοσύνη), die Thukydides verspottet und für den wahren Staat für unmöglich erklärt,

der Verzicht auf jede Macht und auf jede äussere Politik, ausser soweit sie zur Abwehr feindlicher Angriffe nöthig ist, das ist das Ideal dieser Theorie. Wer dagegen im praktischen Leben steht und weiss, dass der Staatsmann ununterbrochen folgenschwere Entschlüsse zu fassen hat, von denen nur zu oft die Existenz des Staates abhängt, der erkennt, dass es sich in Wahrheit gerade umgekehrt verhält, dass die Macht das eigentliche Wesen des Staates ist, und dass eine den gegebenen Verhältnissen richtig angepasste Verfassung nur eins der Mittel ist, seine Macht zu entwickeln und zu mehren. Die äussere Politik ist der Nerv des Staates, nicht die innere. Die Zeiten waren längst vorbei, wo die Staaten noch im wesentlichen isolirt neben einander standen wie auf abgelegenen Inseln und nur gelegentlich einmal in einen Conflict mit einander geriethen, in dem sie sich meist das Gleichgewicht halten konnten, weil ihre materiellen Kräfte noch fast gleich waren. Je weiter die Cultur fortschreitet, desto grösser und desto ungleichartiger werden die Verhältnisse, und desto mehr wird das Leben des Staats ein fortwährendes Ringen um die Behauptung und Mehrung seiner Macht. Hier liegt der Schwerpunkt jeder praktischen Politik, die der Nation helfen soll, und nicht in den Verfassungsfragen. Allerdings um sich behaupten zu können namentlich gegen die widerstrebenden Elemente in seinem Inneren, bedarf der Staat einer Autorität, die gross genug ist, dass all seine Angehörigen sich ihr fügen und das Staatswohl über das Interesse der Person und der Partei stellen. Diese gefestigte Stellung des eigenen Staats ist der Gegenwart fast völlig verloren gegangen, aber weit weniger, weil die Verfassungen schlecht waren, als weil die Staaten machtlos geworden sind: die mächtigsten Staaten, Sparta und Athen, haben sich auch nach innen als die stärksten erwiesen, und in Athen sind die Revolutionen erst ausgebrochen, als die Macht des Staates zusammenbrach. Wie eine solche Macht von neuem geschaffen werden kann, wie es möglich ist, »über Willige zu herrschen« (ἐθελόντων ἄρχειν), das ist das Problem, dem Xenophon zeitlebens nachgehangen hat; die that-

kräftige, im richtigen Handeln bewährte Persönlichkeit ist sein Ideal, nicht der intelligente und daher tugendhafte Theoretiker, dessen politische Wirksamkeit nach aussen immer nur negativ sein kann. Als auch die Macht Spartas darniedersinkt, sucht er die Lösung in der Bildung einer festgefügten und siegreichen Militärmacht unter einem genialen Heerführer und Organisator; am Ende seines langen Lebens hat er die Schöpfung eines mächtigen Militärstaats aus den unbedeutendsten Anfängen in einem didaktischen Roman methodisch darzulegen versucht, zu dessen Helden er den Gründer des grossen, auch in seinem Verfall noch allen Erschütterungen Stand haltenden persischen Weltreichs wählte. Das ist das nothwendige Endergebniss der griechischen Verfassungsentwickelung: wo alles zusammenbricht, bleibt als einzige Rettung die absolute Militärmonarchie, wie sie Dionys von Sicilien, der verabscheute Despot, aufgerichtet hat. Auch Plato hat das anerkennen müssen, indem er immer bestimmter all seine Hoffnungen nicht mehr auf einen freien Verband intelligenter und uneigennütziger Männer setzt, sondern auf einen aufgeklärten Despoten, der die Ideen des Gesetzgebers annimmt und seinen Unterthanen aufzwingt und so eine gesetzmässige Ordnung herstellt. An der Erwartung, dass so doch noch einmal sein Ideal sich werde erfüllen lassen, hat er festgehalten, auch als der Versuch, es durch Dionys II. und dann durch Dio zu erreichen, vollständig gescheitert war.

923. Auch für Isokrates und seine praktische Politik stehen die Verfassungsfragen in zweiter Linie. Er kann einem absoluten Monarchen, wie Nikokles von Salamis, ebenso gut Rathschläge ertheilen, wie Sparta und der athenischen Demokratie, und fanatische Oligarchen und Spartanerfreunde, wie z. B. Theopompos von Chios, sind ebenso gut unter seinen Schülern wie Prinzen und Demokraten. Was er bekämpft, ist die verblendete Selbstsucht, welche das wahre Interesse des herrschenden Politikers nicht minder verkennt als das seines Staats; beides ist auch ihm untrennbar verbunden. Bei vernünftiger Handhabung des Regiments dagegen lässt sich unter jeder

Verfassung Nützliches erreichen. Aber Isokrates kennt ein höheres Ziel als das Gedeihen des Einzelstaats: die Noth von ganz Hellas, die innere Verwüstung, die Auslieferung der asiatischen Griechen an die Barbaren, die ziellose Politik der Gegenwart, die sich in kleinlicher Selbstsucht und nutzlosem Hader verzehrt, wo die grössten Aufgaben gestellt sind und die Hellenen die Weltherrschaft erringen könnten, wenn sie nur einig wären — das sind die Sorgen, die ihm am Herzen liegen. Hier will er helfen, da er es nicht als handelnder Staatsmann kann, so als Rathgeber und Mahner durch die Macht seines Worts. Je länger er diesen Fragen nachhängt, desto mehr hat er die Bedeutung der Macht für die Ausführung seines Programms anerkannt, und der Reihe nach hat er sich an jede griechische Macht gewandt, mochte sie sonst beschaffen sein wie sie wollte. Zunächst aber setzte er seine Hoffnung auf die Wiederherstellung der Machtverhältnisse der Vergangenheit, die ein Jahrhundert zuvor im Perserkriege sich so herrlich bewährt hatten. Sparta hat seine grossen Verdienste; wenn es seine Macht gegenwärtig in eigennützigster Weise missbraucht, so kann doch kein Mensch daran denken, sie ihm zu entreissen und dadurch Griechenland noch schwächer zu machen als es jetzt schon ist. Aber die Zwingherrschaft, die es ausübt, ist allerdings unerträglich, und die Ohnmacht Athens das schwerste Unglück von Hellas. Die Seemacht Athens und damit den alten Dualismus wieder herzustellen, soll die nächste Aufgabe der nationalen Politik sein; wenn dann beide Staaten sich einigen und das Commando theilen, Sparta zu Lande, Athen zur See, dann kann auch die Zeit der Perserkriege wiederkehren und die dringende nationale Aufgabe der Befreiung der asiatischen Hellenen und der Eroberung der westlichen Provinzen des Perserreichs wieder aufgenommen werden. — Das sind die Gedanken, die Isokrates in der ersten seiner grossen politischen Broschüren, dem Panegyrikos, im Sommer 380 der Nation vorgelegt hat, formell anknüpfend an eine Festrede, die etwa ein Menschenalter zuvor (wahrscheinlich 408) Gorgias in Olympia gehalten und in der er

zur Beilegung des Bruderkriegs und zum Kampf gegen die Barbaren gemahnt hatte. Das gebildete Publicum von Hellas für den Gedanken einer Wiederherstellung der athenischen Herrschaft zur See, in verbesserter Gestalt, unter Abstellung aller Beschwerden, zu gewinnen, ist die nächste Aufgabe der Schrift; deshalb werden die Vorwürfe der Gegner widerlegt, Athens Vorgehen entschuldigt, seine grossen politischen und culturellen Leistungen in glänzenden Farben gezeichnet, während die Führung der Herrschaft durch Sparta, wenn auch in schonender Form, im schlimmsten Lichte erscheint. Sehr geschickt versteht der Verfasser, die Schuld an dem letzten Kriege und der gegenwärtigen Lage, der Oberherrschaft des Perserkönigs, allein Sparta aufzubürden, während doch thatsächlich Athen und seine Genossen sich im Bunde mit Persien gegen Sparta erhoben haben, als dies den Nationalkrieg gegen Persien führte. Die Schrift hat eine gewaltige Wirkung ausgeübt; sie erhob Isokrates mit einem Schlage zu dem ersten der lebenden Publicisten. Ohne Zweifel ist sie im Einverständniss mit den massgebenden Staatsmännern Athens geschrieben, vor allem wohl mit Isokrates' Schüler und Freund Timotheos, dem Sohne Konons, der sich berufen fühlte, das Werk seines Vaters fortzusetzen und der leitende Staatsmann des neuen Reichs zu werden. Sie enthält die Ankündigung, dass Athen, durch die Friedensjahre gestärkt, die erste Gelegenheit zu dem Versuch der Wiederaufrichtung seiner Seeherrschaft benutzen werde. Das bedeutete einen neuen Krieg gegen Sparta; denn der Illusion, dass Sparta sich durch Isokrates' schön abgerundete Perioden zu einem freiwilligen Verzicht auf die bisherige Alleinherrschaft werde bewegen lassen, kann sich auch der Schriftsteller selbst nicht hingegeben haben, so sehr er bereit ist, die Macht der Rede aufs gewaltigste zu überschätzen. Aber das Ziel ist nicht der Krieg, sondern nach demselben die Versöhnung, und dann die Aufnahme des gemeinsamen Nationalkriegs gegen Persien. — Die Zeit, wo die Gelegenheit sich bot, war näher, als Isokrates und seine Gesinnungsgenossen ahnen mochten; die

Probe stand bevor, ob es gelingen werde, mit dem neuen Programm Hellas aus seiner Nothlage zu erlösen.

In Isokrates' Panegyrikos muss man, wie in all seinen Broschüren, sehr viel zwischen den Zeilen lesen. Dass Athen bereits im wesentlichen gleichberechtigt neben Sparta stehe (§. 16 u. a.), ist bewusste Fiction: in Wirklichkeit ist das die Forderung, die die Rede verkündet, und die erst durch die zukünftige politische Action verwirklicht werden soll. Dass die Schrift das Programm des zweiten Seebundes ist, hat WILAMOWITZ, Arist. II, 380 ff. richtig erkannt; aber er beurtheilt sie und Isokrates und die Lage von Hellas falsch, wenn er die »Entfesselung des veralteten (!) Hasses gegen die Barbaren« für Phrase erklärt. [Seine Annahme, Isokrates polemisire §. 100—114 gegen eine von einem oligarchischen Ionier verfasste Schmähschrift gegen Athen, beruht auf Missverständniss von §. 111.] — §. 122—132 ist eine Einlage; das beweist nicht nur der von dem Uebrigen aufs stärkste abweichende Ton (hier allein werden die Spartaner bei den Angriffen auf sie mit Namen genannt), sondern ebenso der Umstand, dass §. 133 unmittelbar an 121, nicht an 132 anschliesst. Offenbar ist der Passus unter dem frischen Eindruck der letzten Gewaltthaten Spartas in das schon im wesentlichen fertige Manuscript eingelegt und nicht mehr völlig eingearbeitet. Aber daraus folgt keineswegs, dass der Hauptheil schon früher (384) veröffentlicht sei, wie vielfach angenommen wird [vgl. dagegen zuletzt DRERUP, Philol. 54, 1895 636 ff.]: damals ist die Schrift noch undenkbar.

VI. Wiedererhebung Thebens und Athens, bis zum Frieden von Sparta.

Befreiung Thebens. Bruch zwischen Athen und Sparta.

924. Die thebanischen Flüchtlinge hatten in Athen Schutz gefunden. Bei einem Versuche, die Heimath von der doppelten Zwingherrschaft der Oligarchen und der Spartaner zu befreien, konnten sie der Sympathie des attischen Demos sicher sein; wenn er auch nicht wagen durfte, offen zu den Waffen zu greifen, war doch kein Zweifel, dass er ihnen dieselbe Unterstützung gewähren würde, welche er selbst bei dem Sturz der Dreissig in Theben gefunden hatte. Auch in Theben war an eine offene Erhebung nicht zu denken; die spartanische Garnison von etwa 1500 Mann unter drei höheren Officieren hielt die entwaffnete Bürgerschaft in Unterwürfigkeit, und Leontiadas und sein Anhang schalteten in der Stadt unumschränkt, besetzten die militärischen und civilen Aemter mit zuverlässigen Genossen und gingen gegen die Verdächtigen mit Hinrichtungen und Verbannungen vor. Nur durch Ueberfall und Mord konnte man hoffen, zum Ziele zu gelangen. Die Exulanten fanden unter ihren Gesinnungsgenossen in Theben eine Anzahl entschlossener Männer, die bereit waren die Hand dazu zu bieten und alles vorzubereiten; in Athen waren die massgebenden Kreise, vor allem Kephalos, insgeheim mit dem Unternehmen einverstanden. Im De-

cember 379 glaubte man den geeigneten Moment gekommen. Zwei athenische Strategen führten unter irgend einem Vorwand die mobilen Truppen an die Grenze. Die Exulanten sammelten sich in der thriasischen Ebene (ö. von Eleusis); sieben von ihnen, junge Männer aus vornehmen Häusern, geführt von Melon, schlichen sich als Jäger verkleidet in Theben ein und fanden im Hause des Charon Aufnahme. Hier sammelten sich die Genossen aus Theben. Das unwirthliche Winterwetter begünstigte das Unternehmen; eine unbestimmte Kunde, die zu den Machthabern drang, wurde nicht genügend beachtet, eine Warnung aus Athen — wo das Vorhaben nicht verborgen bleiben konnte — kam zu spät. Phyllidas, der Secretär der Polemarchen Archias und Philippos, war im Complott und lud seine beiden Vorgesetzten — es war der Festtag der Aphrodite — zu einem wüsten Gelage. Die Diener wurden entfernt, die Verschworenen als Hetären verkleidet eingeführt. Sie stiessen die Polemarchen nieder, ebenso den Archon Kabirichos; Leontiadas und Hypates (vielleicht der dritte Polemarch) wurden in ihren Häusern überfallen. Dann wurde das Gefängniss erbrochen und die Bürger zur Freiheit aufgerufen; die Heiligthümer und die Werkstätten der Waffenschmiede boten Rüstungen in genügender Zahl. Die Besatzung der Kadmea rührte sich nicht; die entscheidenden Vorgänge hatten sich so rasch und geheim abgespielt, dass sie erst spät Kunde erhielt, und dann wagten die überraschten Commandanten keinen Ausfall mehr. Am nächsten Morgen trat das Volk zusammen. Die Oligarchie wurde aufgehoben, die Demokratie wieder hergestellt und mit ihr das Amt der Boeotarchen, das den Anspruch auf die Herrschaft über Boeotien involvirte. Unter den Gewählten waren die Führer der Befreier, Melon und Charon, ferner Gorgidas und Pelopidas, der Sohn des Hippokles aus einem der vornehmsten und reichsten Häuser, der sich besonders ausgezeichnet und Leontiadas nach hartem Ringen niedergeworfen hatte. Gleich darauf trafen die übrigen Flüchtlinge ein, und wenig später die athenischen Truppen; die beiden Strategen hatten kein Bedenken getragen, den Thebanern

Hülfe zu bringen und damit dem Volk die Entscheidung über den Kopf wegzunehmen. Die Besatzung der Kadmea suchte aus Plataeae und Thespiae Verstärkungen heranzuziehen; doch die Zuzüge wurden abgefangen, und die Belagerung begonnen. Die Lebensmittel waren knapp und die Truppen aus den Bundesstädten unzuverlässig; die Commandanten aber hatten durch ihren Mangel an Energie alle Autorität eingebüsst. So capitulirten sie auf freien Abzug, wenige Tage ehe das spartanische Entsatzheer eintreffen konnte. Die spartanisch gesinnten Thebaner freilich, welche sich auf die Burg geflüchtet hatten, wurden mit ihren Kindern niedergemacht, soweit sie nicht von den Athenern gerettet wurden.

Ueber die Befreiung Thebens haben wir zwei Berichte, deren Charakter E. v. Stern, Xenophons Hellenika und die boeotische Geschichtsüberlieferung, 1887, richtig erkannt hat: 1) die boeotische Version (wohl durch Anaxis und Dionysodoros fixirt Diod. XV, 95), die bei Plutarch de genio Socratis und in der Biographie vorliegt (Plut. Pelop. = Nepos Pelop.; nur stellt die Biographie natürlich Pelopidas in den Vordergrund und drängt Melon, den eigentlichen Führer, zurück; dass für Plutarchs Pelopidas Kallisthenes die Mittelquelle bilde, wie Stern annimmt, glaube ich um so weniger, da Nepos, den Stern garnicht berücksichtigt, ganz mit Plutarch übereinstimmt); 2) Xenophon V, 4, 1 ff. [Hypates' Tod erwähnt er nur VII, 3, 7], der die andere Version kennt, aber verwirft (V, 4, 7: οἱ μὲν δὴ οὕτως λέγουσιν αὐτοὺς ἀποθανεῖν, οἱ δὲ καὶ ὡς κωμαστὰς εἰσελθόντας τοὺς ἀμφὶ Μέλωνα ἀποκτεῖναι τοὺς πολεμάρχους). Im allgemeinen ist Xenophon weit zuverlässiger, wie Stern im einzelnen ausführt; mit Sicherheit ist das Detail bei solchen Vorgangen niemals zu erkennen, da berichtet jeder Mithandelnde anders. — Ephoros scheint die boeotische Version zu berücksichtigen; doch gibt Diod. XV, 25 [der die Befreiung unter 378/7, also ein Jahr zu spät setzt] nur kurz die Hauptpunkte. Nach Xenophon sind die Befreier Melon und sechs Genossen, nach der anderen Version zwölf. [Eine romanhafte Entstellung: Polyaen II, 3, 1.] — Die neuen Boeotarchen: Plut. Pelop. 13; dass auch Gorgidas zu ihnen gehörte, lehrt c. 14 und Polyaen II, 1, 2. 5, 1. 2. — Eine tendenziöse Fälschung hat die athenische Ueberlieferung begangen, indem sie gleich nach der Befreiung den Staat Athen Theben Hülfe leisten und auf Antrag des Kephalos ein Bündniss schliessen lässt, dagegen den Rücktritt Athens und die Verurtheilung der eigenmächtigen Feldherrn streicht: diese Version, die Dinarch 1, 38 f. und Aristid. I, 283 wiedergeben, hat Ephoros aufgenommen (Diod. XV, 26, wo der Feldherr Demo-

phon hierher versetzt wird, der in Wirklichkeit wohl, wie SCHÄFER, Demosth. I², 20 annimmt, mit Demeas identisch ist, der nach schol. Aristid. p. 281 DINDORF nachher mit Chabrias zusammen operirt). Dass das eine Fälschung ist, hat GROTE schlagend erwiesen [gegen FABRICIUS' Ansicht s. §. 894 A.]. Nicht nur trägt Xenophons Darstellung (V. 4. 9 ff. 19) alle Zeichen der inneren Evidenz, sondern zwischen der Befreiung und dem Eintreffen der Athener ist gar keine Zeit für einen Volksbeschluss. Beim Angriff des Kleombrotos leisten denn auch die Athener den Thebanern keine Hülfe, sondern besetzen nur die Landesgrenze. Kephalos' Antrag gehört erst ins nächste Jahr, nach dem Ueberfall des Sphodrias. — Eine eingehende Darstellung der Geschichte der folgenden Zeit hat auch A. SCHÄFER, Demosthenes und seine Zeit, Bd. I, gegeben.

925. In Sparta hat man auf die Kunde von den Vorgängen in Theben sofort ein Heer aufgeboten. Den Oberbefehl erhielt König Kleombrotos, Agesipolis' Bruder und Nachfolger; Agesilaos hielt sich zurück, um nicht der Opposition, die ihm sein Eintreten für jede Zwingherrschaft zum Vorwurf machte, neue Nahrung zu geben. Bis indessen mitten im Winter das Heer, das auch diesmal meist aus Bundesgenossen und Söldnern bestand, mobil gemacht war, verging längere Zeit; als Kleombrotos in Megara angelangt war, hatte die Kadmea capitulirt. Von den Commandanten wurden zwei hingerichtet, der dritte, Lysandridas, der sich zur Zeit des Aufstandes in Haliartos befunden hatte, in eine schwere Geldstrafe verurtheilt. Viel konnte Kleombrotos jetzt nicht mehr ausrichten. Die Athener unter Chabrias besetzten die Landesgrenzen und sperrten ihm die Heerstrasse; er musste auf Gebirgspfaden über Plataeae vorrücken. Den Pass gelang es zu forciren, aber für eine Feldschlacht gegen den thebanischen Heerbann war er zu schwach. Nachdem er 16 Tage im Lande gestanden hatte, liess er Sphodrias mit dem dritten Theile seines Heeres in Thespiae, westlich von Theben, zurück und trat den Heimweg an. — Trotzdem ist das energische Vorgehen Spartas nicht ohne Folgen geblieben. Die Hoffnung, die man in Theben und Athen hegen mochte, dass die Empörung um sich greifen und auch Korinth sich aufs neue erheben werde, wie im J. 395, erfüllte sich nicht. In beiden

Staaten beschloss man einzulenken: Theben erklärte sich bereit, Spartas Suprematie anzuerkennen und auf alle weiteren Ansprüche zu verzichten, und Athen, das sich schon von einer neuen Invasion bedroht sah, zog die beiden Feldherrn, die eigenmächtig den Thebanern Hülfe gebracht hatten, zur Verantwortung und verurtheilte sie zum Tode; der eine wurde hingerichtet, der andere war rechtzeitig entflohen. Die thebanisch gesinnten Staatsmänner hatten ihren Willen nicht durchsetzen können.

Verurtheilung der spartanischen Commandanten: Xen. V, 4, 13, wo nur der eine Harmost erwähnt wird; Plut. de gen. Socr. 34. Pelop. 13. Diod. XV, 27, 3. Theopomp fr. 268. — Verurtheilung der athenischen Strategen: Xen. V, 4, 19. Plut. Pelop. 14. Die Namen kennen wir nicht. — Ueber Theben Isokr. 14, 29: σωθέντες διὰ τῆς ὑμετέρας [der attischen] δυνάμεως καὶ κατελθόντες εἰς τὴν αὑτῶν οὐδένα χρόνον ἐνέμειναν ἀλλ' εὐθὺς εἰς Λακεδαίμονα πρέσβεις ἀπέστελλον, ἕτοιμοι δουλεύειν ὄντες καὶ μηδὲν κινεῖν τῶν πρότερον πρὸς αὐτοὺς ὡμολογημένων.

926. Aber Sparta konnte sich zum Nachgeben nicht entschliessen. Hatte es doch seither alle Schwierigkeiten überwunden und soeben erst Phlius und Olynth niedergeworfen, trotz ihres hartnäckigen Widerstandes; wie sollte es sich vor dem isolirten und unter die Zwingherrschaft einer Rotte von Revolutionären gerathenen Theben fürchten und damit zugeben, dass es zu schwach sei, seinen Willen durchzusetzen? Thebens Angebot wurde abgewiesen, und das Commando für den nächsten Feldzug Agesilaos übertragen. Um sicher zu gehen, war es allerdings nöthig, Athen vollends für den Anschluss an Sparta zu gewinnen; daher ging eine spartanische Gesandtschaft nach Athen, um die Verhandlungen zu führen. Sicherer Verlass war indessen auf den Demos niemals, mochte er auch momentan eingeschüchtert sein; weitaus das Erwünschteste war es, wenn Sparta die Stellung wieder gewinnen konnte, die es im Jahre 403 leichtsinnig aufgegeben hatte. Es kann ernstlich kein Zweifel sein, dass wie früher Phoebidas, so jetzt Sphodrias wenn nicht im Auftrag so doch in geheimem Einvernehmen mit den leitenden Männern in

Sparta gehandelt hat, als er einen Handstreich auf den Piraeeus versuchte. Wenn daneben nicht nur von spartanischer, sondern wie es scheint auch von thebanischer Seite behauptet wird, dass er dazu durch Einflüsterungen und Geld der thebanischen Patriotenpartei verlockt sei, die in einem Bruch zwischen Sparta und Athen die einzige Möglichkeit der Rettung sah, so kann auch das etwas Wahres enthalten: die erste Anregung mag von hier aus gekommen sein. Nur bleibt es doch fraglich, ob Pelopidas und seine Genossen mit Sicherheit voraussehen konnten, dass der Anschlag scheitern müsse; wenn er aber gelang, waren sie rettungslos verloren. Thatsache ist, dass Sphodrias noch vor Beginn des Frühlings 378 spät Abends von Thespiae aufbrach, in der Hoffnung, noch vor Tagesanbruch den Piraeeus überfallen zu können, in dessen Mauern die Thore nicht eingesetzt waren. Aber er hatte die Entfernung unterschätzt; als der Morgen graute, war er nicht über Thria (östlich von Eleusis) hinausgekommen. Jetzt liess sich sein Unternehmen weder ausführen noch verheimlichen; er kehrte um und plünderte unterwegs die umliegenden Ortschaften. In Athen hatte man sofort die gesammte Bevölkerung zu den Waffen gerufen und die spartanischen Gesandten festgenommen. Diese konnten nachweisen, dass sie an dem schnöden Friedensbruch völlig unschuldig seien, und verhiessen glänzende Genugthuung. So entschlossen sich die Athener, zu warten; die Gefahren eines neuen Krieges in der jetzigen Lage standen ihnen klar vor Augen. In Sparta erhoben denn auch die Ephoren Anklage gegen Sphodrias vor dem Rath der Geronten, und dieser wagte nicht sich zu stellen; trotzdem wurde er freigesprochen. Persönliche Momente haben mitgewirkt: Sphodrias gehörte zu dem Anhang des Kleombrotos, Agesilaos, der ihm feindlich gesinnt war, wurde durch seinen Sohn gewonnen; aber Ausschlag gebend kann wenigstens für Agesilaos' Haltung nur die Erwägung gewesen sein, dass man sich Athen gegenüber doch schon hoffnungslos compromittirt habe und um seinetwillen einen bewährten und energischen Mann nicht

nutzlos opfern dürfe. Damit hatte freilich der spartanische Staat Sphodrias' Friedensbruch officiell sanctionirt.

Sphodrias' Handstreich wird nicht nur von Xen. V, 4, 20 ff. auf die Thebaner zurückgeführt, sondern auch von der boeotischen Ueberlieferung, der, wie v. Stern (§. 924 A.) erwiesen hat, Plutarch Pelop. 14 (vgl. Ages. 24) folgt. Denn dieser gibt mehr als Xenophon; er nennt die Boeotarchen Pelopidas und Gorgidas und den Mittelsmann Diemporos (so ist mit Keil, sylloge inscr. Boeot. 190 und Stern für ἰδίᾳ ἔμπορόν τινα zu lesen). Ephoros (Diod. XV, 29, 5) schiebt die Schuld auf Kleombrotos; das ist offenbar aus Xenophons Angabe über seine Parteistellung gemacht. — Ueber Sphodrias auch Kallisth. fr. 2 (bei Harpokr. s. v.), wo er εὐήθης λίαν καὶ κοῦφος πρὸς τὰς ἐλπίδας genannt wird, = Plut. Pelop. 14 ὑπόκουφος τὴν γνώμην καὶ κενῶν ἐλπίδων καὶ φιλοτιμίας ἀνοήτου μεστός = φύσει ὢν μετέωρος καὶ προπετής bei Diod.

927. Auf die Kunde von Sphodrias' Freisprechung war in Athen kein Halten mehr; jetzt lag klar vor Augen, wessen man sich von Sparta zu versehen hatte, wenn es Theben bezwang. Die boeotische Partei, geführt von Kephalos und Thrasybul von Kollytos, gewann die volle Herrschaft. Stadt und Land wurden in Vertheidigungszustand gesetzt, und auf Kephalos' Antrag die Allianz mit Theben abgeschlossen. 5000 Mann unter Chabrias, meist geworbene Peltasten, dazu 200 Reiter, stiessen zum thebanischen Heer. Man wusste, dass man den Feinden in der Feldschlacht nicht gewachsen sei; die thebanischen Bürgertruppen waren noch nicht geschult. Aber Chabrias, durch seine Kriegserfahrung zum Leiter der Operationen berufen, hatte bereits in Aegypten den Vertheidigungskrieg organisirt (§. 897); er deckte das thebanische Gebiet durch ein ausgedehntes System von Pallisaden und Gräben. Als Agesilaos im Sommer 378 mit einem Heer von insgesammt 18,000 Mann und 1500 Reitern, darunter 5 spartanische Moren und Contingente von allen Bundesgenossen, von Megara aus über Thespiae vorrückte, konnte er eine Feldschlacht nicht erzwingen. Nach mehreren kleinen Scharmützeln gelang es ihm allerdings, in die Verschanzungen einzudringen; aber Chabrias' Peltasten erwarteten seinen Angriff in fester Stellung, mit vorgestreckter Lanze knieend, so

dass der Schild den ganzen Körper deckte. Da wagte Agesilaos den Sturm nicht; er musste sich begnügen, das Land nach Kräften zu verwüsten. Dann kehrte er heim; eine grössere Armee ohne fremde Subsidien, wie sie vor Olynth Makedonien und in Kleinasien die Beute gewährt hatte, länger als ein paar Sommermonate im Felde zu halten, gestattete die wirthschaftliche und politische Organisation der Peloponnesier jetzt so wenig wie früher. In Thespiae liess er Phoebidas zurück. Bei einem Angriff der Thebaner wagte dieser sich in der Verfolgung zu weit vor; er selbst fiel, seine Truppen wurden vollständig geschlagen. Thespiae selbst konnte nur mit Mühe bis zur Ankunft einer stärkeren spartanischen Besatzung gehalten werden; denn hier wie in allen boeotischen Landstädten stand die Menge mit ihren Sympathien auf Seiten der demokratischen Thebaner.

Athens Bündniss mit Theben: Xen. V, 4, 34. Diod. XV, 29, 7. Kephalos: Dinarch 1. 38 (vgl. §. 924 A.). Thrasybul: Aeschin. 3, 138, vgl. CIA. II, 17 Zl. 77. — Feldzug von 378: Xen. V, 4, 34—46. Ages. 2, 22. Diod. XV, 32. 33 (unter 377/6; die Angabe über die Stärke der Mora ist = Ephoros fr. 140 bei Plut. Pelop. 16). Nepos Chabr. 1. Polyaen II, 1. 2. 5, 2. Demosth. 20. 76. Aristid. I, p. 284. schol. p. 281.

Der zweite athenische Seebund.

928. Aber Athen verfolgte ein höheres Ziel, als Theben zu retten und sich der von Sparta drohenden Gefahr zu erwehren. Jetzt war der Moment gekommen, das Programm auszuführen, welches Isokrates zwei Jahre zuvor der Welt verkündet hatte. Während des Winters 378/7 legte Athen in Conferenzen mit seinen alten Bundesgenossen (§. 896) Chios, Mytilene, Methymna, Rhodos, Byzanz und mit Theben die grundlegenden Satzungen eines neuen Bundes fest. Die Wiederaufnahme der nationalen Ziele der Perserkriege musste freilich auf die Zukunft vertagt werden: der König von Asien war zur Zeit für Athen wie für jeden anderen griechischen Staat unantastbar, und gerade jetzt hielt Athen es für rath-

sam, ihn sich durch Ueberlassung des Iphikrates für den aegyptischen Feldzug (§. 900) zu verpflichten. Auch sonst verzichtete Athen auf alle Aspirationen der Grossmachtspolitik; der neue Bund sollte nicht eine Wiederherstellung des Reichs der Zeit des Kleon und Alkibiades sein, wie sie Thrasybul im J. 389 versucht hatte, sondern eine Rückkehr zu den ursprünglichen Ordnungen des delischen Bundes aus der Zeit des Aristides, von denen Athen zu seinem Verderben abgewichen war. Der Königsfriede musste die Grundlage der Neuordnung Griechenlands bleiben, im Inneren wie nach aussen. Aber seine Bestimmungen wurden gerade von der Macht, welche sich für seinen Garanten ausgab, Jahr für Jahr mit Füssen getreten. So erging denn im März 377 der Aufruf an alle Hellenen und Barbaren, soweit sie nicht durch den Frieden dem König überlassen waren, sich mit Athen und seinen Bundesgenossen zu verbinden, »damit die Spartaner die Griechen frei und autonom in Ruhe leben lassen, in sicherem Besitz ihres Gebiets«. Die Verbündeten schlossen sich, im Anschluss an den Vertrag mit Chios (§. 896), zu einem Staatenbunde zusammen und hielten jedem, der wollte, den Beitritt offen. Athen erhielt die politische Führung und das militärische Commando; aber alle Missstände des alten Reichs, über die die Bündner sich mit Recht beschwert hatten, wurden verfehmt, und der Bund durch starke Garantien gegen ihre Wiederkehr geschützt. Eine ständige Versammlung von Delegirten der Bundesstaaten (σύνεδροι) tagt in Athen, legt ihre Beschlüsse dem athenischen Volk vor und nimmt von diesem durch Vermittelung des Vorsitzenden des Raths Anträge entgegen. Athen selbst hat in diesem Bundesrath weder Sitz noch Stimme, sondern fasst seine Beschlüsse selbständig und kann die Anträge der Bündner annehmen oder verwerfen. So soll jede Vergewaltigung vermieden werden; die Bundesgenossen insgesammt stehen den Athenern als Einheit gegenüber, wie im delischen Bunde (§. 277), aber beide Theile sind darauf angewiesen sich zu einigen, wie in einem modernen Staat Krone und Parlament. Nur gemeinsam können sie Krieg und Frieden

beschliessen. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch übereinstimmende Beschlüsse; den Eid nehmen und leisten sowohl die Beamten Athens wie die Delegirten. Alle Uebergriffe Athens sind verpönt, die Intervention in Verfassungsfragen, die Entsendung von Garnisonen und Aufsichtsbeamten; seine Verfassung kann jeder Staat einrichten, wie er Lust hat. Ebenso fällt der Gerichtszwang fort; für Processe zwischen Athenern und Bündnern wird bei höheren Beträgen die Ueberweisung an das Gericht einer vereinbarten Stadt (ἔκκλητος πόλις) vorgeschrieben. Feierlich verzichtet Athen auf alle Ansprüche auf Landbesitz in den verbündeten Gemeinden, welche dem Staat und seinen Bürgern aus den Zeiten des Reichs zustanden und deren Wiedergewinnung ein wesentlicher Antrieb zu der Eroberungspolitik des letzten Krieges gewesen war (§. 866); die darauf bezüglichen Urkunden sollen vernichtet werden. Ja man ging noch darüber hinaus: »Vom J. 378/7 an soll es keinem Athener, weder einem Privatmann noch dem Staat, gestattet sein, im Gebiet der Bündner ein Haus oder ein Grundstück zu erwerben, sei es durch Kauf oder durch Hypothek oder wie sonst.« Wer sich dagegen vergeht, soll vor das Gericht der Bundesversammlung gestellt werden; und wenn irgend Jemand einen Antrag gegen die Grundsatzungen des neuen Bundes einbringt, verpflichtet sich Athen, ihn als Hochverräther von einem Gericht von Athenern und Bundesgenossen aburtheilen zu lassen. Nur die Verpflichtung haben alle Verbündeten übernommen, jeden Angriff auf einen von ihnen gemeinsam abzuwehren: der Bund trägt zunächst die Form einer Defensivallianz, wie ehemals gegen die Perser, so jetzt gegen Sparta. Aber thatsächlich geht er unter den gegenwärtigen Verhältnissen sofort in ein Schutz- und Trutzbündniss über: in einer aus dem J. 375 erhaltenen Eidesformel schwören die Athener — und vermuthlich war diese Formel von Anfang an festgesetzt —: »betreffs Kriegs und Friedens werde ich thun, was die Majorität der Bundesgenossen beschliesst, und auch alles andere thun nach den Beschlüssen der Bundesgenossen,« während die neu zutretende Gemeinde

schwört, in allem »den Beschlüssen der Athener und der Bundesgenossen« zu folgen. Dass beide stets harmonisch Hand in Hand gehen, ist dabei selbstverständliche Voraussetzung. — Zum Kriegführen brauchte man Truppen (jetzt vorwiegend Söldner), Schiffe und vor allem anderen Geld, die man dem Vorort zur Verfügung stellen musste. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass die Höhe der Contingente und der Beiträge — für die man, um den alten, gehässige Erinnerungen weckenden Namen »Abgaben« (φόροι) zu vermeiden, die wohlklingende Bezeichnung »Beisteuern« (συντάξεις) wählte — zunächst vom Bundesrath festgesetzt wurde, wenn auch im Zusammenwirken mit Athen und seinen Executivbeamten, den Strategen, und vermuthlich hatten diese ihm auch Rechnung zu legen; aber unvermeidlich war es, dass thatsächlich wenigstens in Kriegszeiten — und eine Friedensepoche hat der neue Bund niemals erlebt — die Bestimmung mehr und mehr in die Hände Athens fiel, zumal man ihm die Beitreibung nothgedrungen überlassen musste. Denn der Bund hatte keine Executivorgane und konnte keine haben, sondern war dafür ausschliesslich auf Athen und seine Beamten angewiesen.

Die wichtigste zusammenfassende Arbeit ist Busolt, Der zweite athenische Bund, 1874 (Fl. Jahrb. VII. Suppl.-Bd.); daneben die Darstellungen in den Geschichtswerken und Handbüchern der Staatsalterthümer, und viele Einzeluntersuchungen, vor allem Swoboda, Rhein. Mus. 49, 339 ff. und Lipsius, Ber. sächs. Ges. 1898, 146 ff. [dessen Ansicht, dass Athen allein das Recht hatte, neue Mitglieder aufzunehmen, ich aber nicht für richtig halten kann]. — Betreffs der erhaltenen Urkunden ist scharf zu betonen, dass wir keine Beschlüsse und Urkunden des Bundes besitzen, sondern nur solche Athens. So ist auch das Psephisma des Aristoteles aus dem März 377 (CIA. II, 17. DS. 80) nicht etwa das Grundgesetz des Bundes, sondern ein Beschluss des Volks von Athen, durch den dieses die Bedingungen sanctionirt, zu denen es sich beim Abschluss des damals bereits constituirten Bundes verpflichtet hat. Ueber die meisten organischen Einrichtungen des Bundes erhalten wir durch die attischen Urkunden nur nebenbei oder auch gar nicht Aufschluss, z. B. über die συντάξεις fehlen alle Nachrichten [vielleicht bezog sich CIA. II, 17c Suppl. p. 10 auf die Beitreibung der Bundessteuern]; es ist aber verkehrt, das Verfahren Athens in späterer Zeit, und nun gar nach

355, als bei der Constituirung eingeführt zu betrachten. So richtig Beloch, Gr. Gesch. II, 239, dessen Benennung »der dritte attische Seebund« aber irreführend und historisch falsch ist. Thrasybul hat 389 nur das alte Reich nach freiwilliger oder gezwungener Unterwerfung der Rebellen wieder herstellen wollen, so wie es vor 405 bestand; erst der Bund von 377 ist etwas Neues. — Die angeführte Eidesformel stammt aus dem Vertrag mit Korkyra CIA. II, 49b Suppl. p. 14. DS. 84. — Xenophon verschweigt die Gründung des Bundes, obwohl er nachher bei ihm auftaucht; er erwähnt V, 4, 34 nur die Flottenrüstung. Diodor XV, 28. 29, 7 gibt die Entwickelung im wesentlichen richtig, wenn auch an falscher Stelle, vor dem Handstreich des Sphodrias, im Zusammenhang mit der §. 924 A. besprochenen Fälschung; zu seinen Angaben stimmt die Eintragung der Bündner in CIA. II, 17 [vgl. §. 896 A.]. Beitritt des schon mit Athen verbündeten Methymna CIA. II, 18b Suppl. p. 10. DS. 82. Verhandlungen mit Theben und Mytilene CIA. II, 18. — Zum Programm des Bundes Isokr. Plat. 17. Verzicht auf die Kleruchien ib. 44 (vgl. paneg. 114). Dass diejenigen, welche vor Nausinikos' Archontat überseeischen Grundbesitz erworben hatten, ihn jetzt aufgeben mussten, ist CIA. II, 17 nicht gesagt, ja eigentlich durch den Wortlaut ausgeschlossen; es können das aber schwerlich viele gewesen sein. — Zur Gerichtsbarkeit vgl. Szanto, MAI. XVI, 30 ff. und, ihn zum Theil berichtigend, Lipsius l. c. Die Urkunden über Keos CIA. II, 54b Suppl. p. 15. DS. 101 und II, 546 Zl. 20 f. [vgl. Köhler, MAI. II, 150] und Naxos CIA. II, 88d p. 29 beweisen, dass Athen auch diesmal nach Rebellionen den Gerichtszwang eingeführt hat (§ 967). Aber die Formulirung 54b, Zl. 49, dass der Process stattfinden soll ἐν τῇ ἐκκλήτῳ πόλει Ἀθήνησι (vgl. Zl. 74) zeigt, dass die ursprüngliche Vorschrift die Ueberweisung an eine ἔκκλητος πόλις gewesen ist; es ist sehr charakteristisch für die Art, wie Athen scheinbar das Bundesrecht wahrt, während es thatsächlich die Autonomie aufhebt, dass die alte Formel beibehalten, aber durch den ihren Sinn aufhebenden Zusatz Ἀθήνησι die Ueberweisung nach Athen obligatorisch gemacht wird.

929. Auch der neue Bund verläugnet den Charakter seiner Zeit nicht. Sein Antlitz ist rückwärts gewandt, nicht vorwärts: er verdammt die Bestrebungen zur Schöpfung einer starken und einheitlichen staatlichen Macht, wie sie gleichzeitig in Olynth und Theben zu dem Versuche der Gründung eines Einheitsstaats führten, und sieht sein Ideal in den Bildungen einer längst vergangenen Zeit, die von der Geschichte nur zu rasch als unhaltbar erwiesen waren. Darin liegt seine innere Schwäche: indem er, wie jede Restauration, ein theoretisches Ideal verwirklichen will, geräth er in Wider-

spruch mit den im realen Leben dominirenden Gewalten und sieht sich alsbald gezwungen, ihnen nachzugeben und in der Praxis seine Principien zu verläugnen. Ein Bund, wo Recht und Macht so ungleich vertheilt sind, kann auf die Dauer nicht bestehen. So ist auch Athen nur zu bald in die alten Bahnen gedrängt worden, trotz alles Idealismus; und der dadurch hervorgerufene Rückschlag war alsdann um so stärker, da es nicht mehr wie ehemals die Macht besass, die Bündner auf die Dauer unter seinen Willen zu zwingen. — Aber idealistisch gedacht war das Unternehmen allerdings. Wenn es hohe Anerkennung verdient, dass die Bundesgenossen, und zwar zunächst meist von den gegenwärtigen Händeln weit abgelegene Städte und Inseln, trotz aller Erfahrungen der Vergangenheit sich noch einmal Athens Vormacht gefügt haben, so gereicht es Athen nicht minder zur Ehre, dass die ärmere Bevölkerung sich bereit erklärte, definitiv auf die Hoffnung zu verzichten, wie ihre Väter auf Kosten der Bündner leben zu können, und dass die Reichen sich noch einmal neue schwere Lasten auferlegten. Schon in den Friedensjahren muss der Bestand der athenischen Flotte beträchtlich vermehrt worden sein; jetzt beschloss Athen, 10,000 Soldaten (natürlich vorwiegend Söldner) ins Feld zu stellen und 100 Trieren zu bemannen, und traf Anstalten zu einer raschen und ständigen Vermehrung der Flotte, die in den nächsten Jahren trotz des Kriegs durchgeführt wurde. Um für die finanziellen Leistungen der Bürgerschaft eine feste Grundlage zu gewinnen, wurde der gesammte Besitz der Bürgerschaft (und der Metoeken), Immobilien und Mobilien, eingeschätzt; die Schatzung ergab einen Gesammtbetrag von 5750 Talenten (31,280,000 Mark). Auf Grund derselben wurde die Bürgerschaft in Steuerbezirke (Symmorien) getheilt, welche die Vermögenssteuer aufzubringen hatten; die Vertheilung geschah jetzt auf Grund der Schatzung, nicht mehr nach den seit dem dekeleischen Kriege für finanzielle Zwecke völlig unbrauchbar gewordenen (§. 713), aber vom Staatsrecht immer noch beibehaltenen solonischen Steuerclassen.

Schatzung unter Nausinikos: Philoch. fr. 126 (Harpokr. συμμορία); Betrag der Schatzung: Polyb. II, 62, 6. Demosth. 14, 19; zur Erklärung Beloch, Hermes XX, 237. XXII, 371, gegen die unhaltbaren Deutungen von Boeckh und Rodbertus. Heer und Flotte: Polyb. II, 62, 5. Diod. XV, 29, 7 gibt 20,000 Hopliten [ein grosser Theil waren aber Peltasten!], 500 Reiter, 200 Schiffe. — Die Pentakosiomedimnen finden sich noch im J. 387/6 in einem Beschluss über eine Kleruchie CIA. II, 14 Zl. 12; ihr Fortbestehen im Staatsrecht lehrt Aristot. pol. Ath.; vgl. Isaeos 7, 39 ἱππάδα τελῶν (354/3).

930. Unter den Staatsmännern, welche die neue Richtung der attischen Politik geleitet haben, beginnt neben den alten Häuptern der thebanisch gesinnten Partei, Kephalos und Thrasybulos, jetzt der Schwestersohn des Agyrrhios, Kallistratos von Aphidnae, eine leitende Stellung zu gewinnen. Die militärische Führung fiel dem Chabrias zu, der sich im letzten Feldzug so vortrefflich bewährt und als dem in Aegypten abwesenden Iphikrates mindestens ebenbürtig erwiesen hatte. Iphikrates hatte sich aus niederen Verhältnissen emporgearbeitet und im korinthischen Kriege seinen militärischen Ruhm begründet; zeitlebens, auch seitdem er zu grossem Wohlstand gelangt war und Schlösser in Thrakien besass (§. 896), bewahrte er die Haltung des ächten Berufssoldaten, streng gegen sich und gegen andere. Chabrias dagegen, einer reichen Familie entstammend, war eine leichtlebige Natur, den Genüssen des Lebens nicht abhold und auch den geistigen Interessen zugethan — das beweist seine Freundschaft mit Plato. Gern liess er sich gehen; seinen Reichthum verwendete er wie die Staatsmänner des fünften Jahrhunderts zu glänzenden Festen und Spenden an das Volk; auch Rennpferde hat er gehalten und im J. 374 einen Sieg bei den Pythien seinen Siegen im Felde angereiht. In der Schlacht zeigte er den klaren Blick des Feldherrn, der die Verhältnisse richtig beurtheilt, und daneben einen frohen Kampfesmuth, der es dem tapfersten seiner Soldaten zuvorthat. Neben ihm tritt jetzt Timotheos hervor, der Schüler des Isokrates (§. 923), der Erbe des grossen auf Cypern erworbenen Vermögens Konons. Er erstrebte ein höheres Ziel als seine Rivalen; wie Perikles, Alkibiades,

Thrasybul, wie sein eigener Vater wollte er nicht nur der Feldherr, sondern auch der leitende Staatsmann der neuen Grossmacht sein. Im Kriege und in der äusseren Politik, namentlich in der Behandlung der Bündner und in der Kunst, ohne Gewaltsamkeit Geld zu beschaffen, erwies er sich seiner Aufgabe gewachsen. Aber ihm fehlte die Gabe, das athenische Volk richtig zu behandeln; hochfahrend und verschlossen sah er auf die Menge herab, und die Demagogen durch ein schmeichelndes Wort zu gewinnen oder wenigstens nach Nikias' Art ihnen den Mund zu stopfen hielt er unter seiner Würde. — Schon für das Jahr 378/7 waren neben Chabrias auch Timotheos und Kallistratos zu Strategen gewählt worden; Chabrias leitete damals die Vertheidigung Thebens. Jetzt, gleich nach der Gründung des Bundes, ging er nach Euboea, wo alle Städte ihn mit Begeisterung als Befreier aufnahmen bis auf das ehemals von Athen so arg misshandelte Hestiaea, in dem überdies eine spartanische Besatzung lag (§. 892). Des weiteren traten die kleineren Inseln im Norden bei, wie Peparethos und Skiathos, ferner die thrakischen Städte Perinthos, ohne Zweifel durch den Einfluss von Byzanz, und Maronea, sowie vielleicht Tenedos. Die Kykladen dagegen blieben noch unter spartanischer Herrschaft.

Kallistratos: Demosth. 24, 135. Theopomp fr. 97; vgl. Plut. de gen. Socr. 31. — Ueber Chabrias' Persönlichkeit Plut. Phoc. 6. Nepos Chabr. 3. Demosth. 20, 82. 59, 33. Hyperid. fr. 137 Blass. Plut. apophth. Chabr. 2. Diog. L. III, 24. Ueber Timotheos Isokr. 15, 130 ff. — Theopomp hat in seinen Charakteristiken wie immer masslos übertrieben (Nepos Iph. 3. Chabr. 4 = fr. 117 bei Athen. XII, 532 b). — Die Strategen von 378/7: Diod. XV, 29, 7. — Erste Erweiterung des Bundes: Diod. XV, 30, in Uebereinstimmung mit dem Verzeichniss CIA. II, 17, wo Fabricius, Rhein. Mus. 46, 596 f. die verschiedenen Hände genau geschieden hat. Weihgeschenk der Euboeer Εὐβοεῖς ἐλευθερωθέντες ἐστεφάνωσαν τὸν δῆμον Demosth. 22, 72. 24, 180. Nach Plut. de glor. Ath. 8 hätte Timotheos Euboea befreit, nicht Chabrias, wie Diodor angibt.

Der Landkrieg. Der boeotische Einheitsstaat. Iason von Pherae.

931. Sparta suchte der Propaganda Athens durch Gesandtschaften entgegenzuwirken; als seine nächste Aufgabe aber betrachtete es mit Recht die Bezwingung Thebens. Im Sommer 377 rückte Agesilaos zum zweiten Mal in Boeotien ein. Die Thebaner und Athener unter Chabrias wiederholten die Taktik des letzten Feldzugs. Auch diesmal hat Agesilaos in raschem Ueberfall die Pallisadenkette durchbrochen und das thebanische Gebiet weithin verwüstet. Aber so geschickt er operirte, eine Feldschlacht konnte er nicht erzwingen. Einmal wäre es ihm beinahe gelungen, durch einen Seitenmarsch das von Vertheidigern entblösste Theben zu überfallen; als aber das thebanische und athenische Heer im Eilmarsch aus der festen Stellung, in der es ihn erwartet hatte, herbeikam und den Kampf aufnahm, wurden die spartanischen Reiter und Skiriten, welche sich ungestüm vorgewagt hatten, zurückgeworfen. Die Schlappe war trotz des geringen Verlustes an Menschenleben für Sparta äusserst empfindlich; sie bewies, dass es seiner taktischen Ueberlegenheit nicht mehr sicher war. Einen neuen Kampf lehnten die Feinde auch diesmal ab; Agesilaos musste sich nach Thespiae zurückziehen. Die verfolgenden Peltasten wurden von den olynthischen Reitern geschlagen; aber Agesilaos konnte nichts mehr ausrichten und trat wie im vorigen Jahr den Heimweg an. — Der ergebnisslose Verlauf der beiden Feldzüge bedeutete für Sparta fast so viel wie eine Niederlage. Die Feinde hatten sich nicht, wie fünfzig Jahre zuvor die Athener, hinter die Mauern zurückgezogen, sondern das Feld behauptet und kleine Erfolge errungen. Die Bundesgenossen waren sämmtlich noch botmässig und leisteten Heeresfolge, selbst die Olynthier, aber sie waren unlustig und aufsässig. Ein rascher Erfolg hätte sie mit fortgerissen; die resultatlosen Operationen brachten das Bewusstsein zum Durchbruch, dass sie nicht, wie ehemals gegen Athen, für die eigene Sache, sondern für eine fremde und ungerechte

Zwingherrschaft kämpften. Nur mit Mühe konnte Agesilaos sie dazu bringen, das thebanische Gebiet zu verheeren und die Bäume umzuhauen; und schon wurden Stimmen laut, dass die spartanischen Truppen nur einen kleinen Theil des Heeres ausmachten — worauf Agesilaos ihnen allerdings drastisch vor Augen führte, dass seine Mannschaften sämmtlich Krieger von Beruf, die ihrigen zum Kriegsdienst gepresste Handwerker seien. Den Thebanern wuchs der Muth; allerdings hatten sie unter der Verwüstung ihrer Felder schwer zu leiden und konnten nur mit Mühe aus Thessalien Zufuhr beziehen, da der Landweg durch Orchomenos und die Phoker gesperrt war und die spartanische Besatzung in Hestiaea die See beherrschte. Aber mit Recht haben die Zeitgenossen die Invasionen des Agesilaos als die Kriegsschule Thebens bezeichnet; die Bürgerschaft lernte sich fühlen und gewann das Vertrauen, im Felde den Feinden gewachsen zu sein. Schon bei Delion hatte die tiefe Aufstellung des thebanischen Hoplitencorps die Entscheidung gebracht (§. 596); jetzt gab Gorgidas dem ersten Gliede grössere Festigkeit, indem er es aus 300 auserwählten, in fester Freundschaft bis zum Tod verbundenen Bürgern bildete. Diese »heilige Schaar« hat dann Pelopidas nach dem Siege bei Tegyra (§. 932) als selbständigen Truppenkörper formirt, der den Kern der Phalanx bildete. Theben konnte der Zukunft mit Vertrauen entgegen sehen. Es kam hinzu, dass Agesilaos auf dem Rückmarsch in Megara schwer erkrankte und Jahre lang kein Commando wieder übernehmen konnte. Als im Frühjahr 376 Kleombrotos in Boeotien einrücken wollte, hatten die Thebaner die Kithaeronpässe besetzt, die Agesilaos sich jedesmal vorher gesichert hatte. Kleombrotos, der wie sein Bruder (§. 889) die Politik des Agesilaos im Herzen missbilligte, wagte nicht, sie zu stürmen; er gab den Feldzug auf und entliess sein Heer. — Ueberdies war schon im Herbst 377 Hestiaea durch die Sorglosigkeit des spartanischen Commandanten Alketas von der gefangenen Rudermannschaft zweier thebanischer Schiffe, die sich frei machte, besetzt worden. Damit hatte Theben auch die See und die Zufuhr frei.

Spartanische Gesandtschaften: Diod. XV, 28, 4. Feldzug von 377: Xen. V, 4, 47 ff. Diod. XV, 34. Polyaen II, 1, 7 (= Plut. Ages. 26). 11. 18. 20. 21. 25. Xenophons äusserst gezierte Darstellung lässt deutlich erkennen, wie empfindlich die Schlappe für Agesilaos gewesen ist. — Heilige Schaar: Plut. Pelop. 18 f. Polyaen II, 5, 1. Athen. XIII, 561 f u. a. — Hestiaea: Xen. V, 4, 56. Polyaen II, 7 [von Diod. XV, 30, 5 übergangen]. Kleombrotos: Xen. V, 4, 59; vgl. Polyb. IX, 23, 7.

932. Jetzt hatte Theben gegen Boeotien freie Hand. In der Stadt hatte die Demokratie die volle Herrschaft gewonnen; die spartanisch gesinnten Oligarchen waren erschlagen oder verbannt, ihr Vermögen confiscirt. Die Folge war, dass die Demokraten Boeotiens überall den Anschluss an Theben ersehnten, und vielfach bereits nach Theben auswanderten; in Thespiae wäre es bei Agesilaos' Rückzug 377 beinahe zum Bürgerkrieg gekommen. Die thebanische Demokratie hatte mit der Bestellung von Boeotarchen (§. 924) das Programm der Einigung Boeotiens unter Theben sofort wieder aufgenommen, aber diesmal nicht mehr in der Form des alten Bundesstaates, sondern eines Einheitsstaates nach dem Muster Olynths. Alle Städte sollen ihre Selbständigkeit verlieren und zu Dörfern nach Art der attischen Demen degradirt werden; auch Theben selbst geht in den boeotischen Einheitsstaat auf, wenn es auch Sitz der Regierung und der Volksversammlung bleibt, wie Athen und Olynth. Daher hat Theben auch die locale Münzprägung aufgehoben; der neue Staat prägt nur noch Münzen mit seinem Wappen, dem boeotischen Schild, und dem Namen des prägenden Boeotarchen, aber ohne Stadtnamen. Die alte, auf die Bundesstädte Rücksicht nehmende Zahl von 11 Boeotarchen wird auf 7 reducirt, und diese aus der Gesammtheit gewählt. — Nach dem Scheitern der spartanischen Invasion konnte Theben an die Ausführung des Programms gehen, unter Führung von Gorgidas, Pelopidas, Charon. Noch behaupteten in allen Landstädten die Oligarchen das Regiment, gestützt auf die spartanischen Besatzungen und Harmosten; aber seitdem nach der Sperrung des Kithaeron die Verbindung mit dem Peloponnes nur noch zur See, über Kreusis am korinthischen Golf oder durch Pho-

kis, offen war, wurde ihre Stellung stets schwieriger. Die gleichzeitigen Seesiege Athens (§. 934 f.) gestatteten Theben, Jahr für Jahr neue Erfolge zu gewinnen. Charon siegte in einem Reitergefecht bei Plataeae, Pelopidas versuchte im J. 375 einen Handstreich auf Orchomenos und schlug sich, als zwei spartanische Moren ihm den Rückweg verlegten, bei Tegyra durch dieselben durch — zwar sein Unternehmen musste er aufgeben, aber es war der erste zweifellose Sieg über Spartaner im offenen Felde. Auch Thespiae wurde genommen. Zu Anfang 374 waren die meisten boeotischen Städte freiwillig oder gezwungen dem Gesammtstaate beigetreten; die Oligarchen wurden beseitigt, die Mauern niedergelegt. Nur Orchomenos im Norden und Plataeae im Süden, die alten Feinde Thebens, hielten an Sparta fest und wiesen jede Verbindung ab, und auf Oropos (§. 936) legte Athen die Hand als seinen alten und rechtmässigen Besitz.

Demokratie in Theben: Polyb. VI. 43. 44, 9. Isokr. 14. 35. Xen. V, 4, 46: ὁ μέντοι δῆμος ἐξ αὐτῶν (τῶν περιοικίδων πόλεων) εἰς τὰς Θήβας ἀπεχώρει. Ueber Thespiae Xen. V, 4, 55. — Charon bei Plataeae: Plut. Pelop. 25. Kampf bei Tegyra: Diod. XV, 37. 81, 2. Plut. Pelop. 15, vgl. Kallisthenes fr. 3 (Steph. Byz. s. v.). — Dass Boeotien unter Thebens Herrschaft einen Einheitsstaat bildete, hat W. Vischer, Kl. Schr. 344 ff. richtig erkannt [dagegen mit Unrecht Beloch, Gr. Gesch. II, 248]; s. Isokr. 14, 8: die Thebaner τὰς μὲν ἰδίας ἡμῶν ἑκάστων πόλεις ἀφανίζουσιν, τῆς δὲ σφετέρας αὐτῶν πολιτείας οὐδὲν δεομένους κοινωνεῖν ἀναγκάζουσιν; 14, 9, wonach Thespiae und Tanagra gezwungen sind συντελεῖν εἰς τὰς Θήβας; ferner 14. 17. 35. 44. 8, 27. Diod. XV, 50, 4: οἱ Θηβαῖοι . . . συνεῖχον τὴν Βοιωτίαν ἐν τῇ καθ' αὑτοὺς μιᾷ συντελείᾳ. Daher heissen die Thespier bei Xen. VI, 3, 1 ἀπόλιδες γενόμενοι (vgl. 3, 5 Θεσπιέων ἀναίρεσις). Diodors Angabe XV, 46, 6, dass Thespiae zerstört sei wie Plataeae, ist ein leicht begreifliches Missverständniss; vgl. Pausan. IX, 13, 8. Polyaen II, 3, 3. — Dass die Unterwerfung der περιοικίδες πόλεις in die J. 376 und 375 fällt, sagt Xen. V, 4, 63 ausdrücklich. — Zahl der Boeotarchen: Diod. XV, 53, 3. Pausan. IX, 13, 6 und die Inschriften IGr. Sept. 2407 (DS. 99). 2408; vgl. Köhler, Hermes 24, 636. — Oropos: Isokr. 14, 20.

933. Durch die Fortschritte Thebens wurde der Norden Griechenlands den Einflüssen Spartas entzogen. Dadurch wurde es dem thatkräftigen Tyrannen Iason von Pherae

(§. 892) möglich, ungestört seine Macht auszudehnen; binnen wenigen Jahren hatten alle Städte Thessaliens mit Ausnahme von Pharsalos freiwillig oder gezwungen seine Oberhoheit anerkannt, ebenso eine Anzahl von Nachbarstämmen, wie die Doloper und der Molosserkönig. Er war eine Persönlichkeit wie Dionys von Sicilien, ehrgeizig, tapfer und verschlagen, ein tüchtiger Feldherr, der seine Soldaten an sich zu fesseln verstand, rastlos thätig und völlig Herr seiner Begierden, dabei gebildet — er war ein Schüler des Gorgias — und leutselig im Umgang. Mit einem trefflich geschulten Corps von 6000 auserlesenen Söldnern war er jedem Gegner gewachsen. Schon trug er sich mit höheren Plänen: er wollte das alte thessalische Gesammtherzogthum wieder herstellen und damit die legitime Gewalt über alle Kräfte des reichen Landes gewinnen. Dann konnte er sich eine Flotte schaffen und zu Lande und zur See die Suprematie über ganz Hellas gewinnen. Bereits gab er zu erkennen, dass er das Programm des Nationalkriegs gegen Persien, mit dem Athen nur gespielt hatte, ernstlich aufzunehmen gedenke, und gewann dadurch weithin die Sympathien der Nation. Alle Gegner Spartas traten mit ihm in Verbindung; mit Theben schloss er ein Bündniss. Sparta war unfähig, irgend etwas gegen diese Machtentfaltung zu thun; als Iason im J. 374 die Pharsalier und den über die Stadt gebietenden Staatsmann Polydamas, der die Burg in der Gewalt hatte und die Finanzen verwaltete, vor die Alternative stellte, sich ihm freiwillig zu unterwerfen oder einen Angriff zu gewärtigen, erklärte Sparta selbst nach langer Berathung, dass es ausser Stande sei, eine ausreichende Macht nach Thessalien zu schicken. Darauf schloss Polydamas mit Iason ab und wurde von ihm in seiner herrschenden Stellung über die Stadt befestigt. Alsdann wurde Iason zum Herzog (τάγος) von Thessalien erwählt. Er stellte sofort die alte Steuer- und Wehrverfassung des Landes, wie sie zu Anfang des fünften Jahrhunderts bestanden hatte (§. 211. 338), wieder her. Die umwohnenden Gebirgsstämme (Perrhaeber, Magneten, Achaeer, Bd. II, 189) hatten Tribut zu

zahlen; das Gesammtaufgebot der Thessaler wurde auf 8000 Reiter und 20,000 Hopliten festgestellt, dazu Peltasten in beliebiger Anzahl. Das war eine Macht, wie sie ausser Dionys jetzt kein anderer griechischer Staat mehr aufbringen konnte.

Ueber Iason Xen. Hell. VI, 1. Die Anekdoten bei Polyaen VI, 1 bieten leider äusserst wenig. — Schüler des Gorgias Pausan. VI, 17, 9. Aussprüche: Arist. pol. III, 2, 6. Plut. de sanit. praec. 24. Beziehungen zu Theben (Epaminondas) auch Xen. VI, 4. 20. Plut. apophth. Epam. 13. — Plan des Perserkriegs auch Isokr. 5, 119. — Im allgemeinen vgl. Tropea, Giasone, il tago della Tessaglia, Riv. di storia antica III, 1898.

Der Seekrieg bis zum Frieden von 374.

934. Nachdem Sparta die Hoffnungslosigkeit des Landkriegs erkannt hatte, machte es den Versuch, durch ein Vorgehen zur See gegen Athen der Gegner Herr zu werden. Im Sommer 376 legte sich der Nauarch Pollis mit 65 Trieren vor den Ausgang des saronischen Golfs — Aegina und die Kykladen hielten sämmtlich noch zu Sparta — und schnitt Athen die Zufuhr ab. Athen sah sich gezwungen, mit der Flottenrüstung ernst zu machen. Fremde Matrosen anzuwerben war unmöglich; wieder wie zur Zeit der Arginusenschlacht musste fast die gesammte Bürgerschaft selbst das Ruder in die Hand nehmen. Im Herbst 376 ging Chabrias mit 83 Trieren (16,000 Mann) in See und griff Naxos an, die grösste der Kykladen, um im Rücken der Feinde eine feste Stellung zu gewinnen. Pollis eilte zum Entsatz herbei; vor der Stadt kam es am 16. Boedromion (9. October) zu einer grossen Seeschlacht. Die Entscheidung war hart umstritten, der linke Flügel der Athener gerieth in arge Bedrängniss; schliesslich aber gewann Chabrias den vollen Sieg. 24 feindliche Schiffe waren vernichtet, 8 genommen; doch hatten auch die Athener 18 Schiffe verloren. Eine Verfolgung wagte Chabrias nicht, eingedenk des Schicksals der Sieger in der Arginusenschlacht; er wandte sich zur Rettung der Schiffbrüchigen. Trotzdem war der Sieg von weittragenden Folgen: er stellte mit einem

Schlage die Herrschaft Athens im Aegaeischen Meere wieder her. Der Reihe nach traten die Kykladen dem attischen Bunde bei und lieferten Schiffe und Geld; die spartanischen Besatzungen wurden überall verjagt, und noch etwa 20 feindliche Kriegsschiffe aufgebracht. Mit 49 erbeuteten Trieren, 3000 Gefangenen, 160 Talenten kehrte Chabrias nach Athen zurück. Der Sieg, der erste, den Athen seit 406 wieder selbst und allein erkämpft hatte, wurde gefeiert wie kaum je ein anderer: die Tage der alten Herrlichkeit schienen wieder anzubrechen.

Schlacht bei Naxos: Xen. V, 4, 60 ff. Diod. XV, 34 f. (unter 377/6). Plut. Phoc. 6 f., wo in der gewöhnlichen Uebertreibung der Biographien dem Phokion, der den linken Flügel commandirt habe (im Widerspruch mit Diodor), das Hauptverdienst zugeschrieben wird. Ferner Demosth. 20, 77 ff., vgl. 24, 180. Das Datum Plut. Phoc. 6. Cam. 19. Polyaen III, 11, 2. — Nach der Schlacht sind die letzten CIA. II, 17 auf der Vorderseite verzeichneten Städte (Paros, Athenae auf Euboea und eine Reihe zerstörter Namen, darunter ohne Zweifel Naxos) beigetreten, im nächsten Jahre die auf der Seitencolumne stehenden (vgl. Fabricius, Rhein. Mus. 46, 597 f.). — Delos stand seit 377 unter athenischer Leitung — das hat Sparta wohl stillschweigend zugegeben —; zur Zeit des Pollis aber wurden die Athener verjagt: CIA. II, 814 fr. B Zl. 24 ff. (DS. 86 Zl. 133 ff.) — Die von Chabrias und Timotheos erbeuteten Schiffe erscheinen in der Seeurkunde CIA. II, 789 Zl. 20 u. a.

935. Im nächsten Jahre, 375, ging Chabrias nach der thrakischen Küste. Auch hier brach die Macht Spartas überall ohne Kampf zusammen. Die Chalkidier stellten ihren Bundesstaat wieder her und traten in den attischen Bund ein; Abdera, das gerade jetzt durch einen Einfall der Triballer, die von der Donau her Thrakien plündernd durchzogen, nach einem ruhmvollen Sieg eine schwere, fast vernichtende Niederlage erlitten hatte, nahm die Athener mit offenen Armen als Retter auf. Chabrias verjagte die Triballer und legte eine starke Garnison in die Stadt — das war zwar nothwendig und ihr selbst erwünscht, zeigte aber zugleich die Unhaltbarkeit der idealistischen Grundsätze, die man aufgestellt hatte. Auch Thasos, Aenos, Samothrake und andere Orte traten bei, ferner Elaeus auf der Chersones, Selymbria an der Propontis, sowie die

letzten Städte auf Lesbos und Euboea und unter den Kykladen, die bisher noch fern geblieben waren. Auch mit Amyntas von Makedonien wurde ein Bündnissvertrag geschlossen. Wenn die Entwickelung so weiterging, war binnen kurzem, abgesehen vom asiatischen Festland, der alte Bestand des attischen Reichs wieder erreicht. Schon gab man sich der Hoffnung hin, alsbald auch den alten Colonialbesitz auf der Chersones und vor allem Amphipolis wieder gewinnen zu können. — Gleichzeitig war Timotheos mit 60 Trieren ausgelaufen, um in alter Weise den Peloponnes zu umfahren und die spartanischen Küsten zu verwüsten. Dadurch wurden die Spartaner gehindert, ein Heer über den korinthischen Golf nach Boeotien zu schicken, und Theben behielt für sein Vorgehen gegen die Landstädte freie Hand (§. 932). — Als Timotheos im Westmeer erschien, wiederholten sich die alten Vorgänge. Die Akarnanen schlossen sich an Athen an, ebenso Pronnoi auf Kephallenia; auf Korkyra erhob sich der Demos von neuem gegen die Aristokraten. Timotheos gewann die Insel mit ihrer starken Seemacht ohne Kampf für Athen und verhinderte weiteres Blutvergiessen, wie er überhaupt durch humanes Auftreten und geschickte Unterhandlungen die Sympathien für Athen zu erwecken verstand. Die Spartaner versuchten, mit Hülfe ihrer Verbündeten wenigstens das Westmeer zu behaupten; der Nauarch Nikolochos ging mit 55 Schiffen gegen Timotheos vor. Zwischen Leukas und Akarnanien, bei Alyzia, kam es zur Schlacht. Timotheos siegte, wenn auch Nikolochos, nachdem er Verstärkungen aus Ambrakia an sich gezogen hatte, sich zur See behauptete und Timotheos eine zweite Schlacht ablehnte. Allmählich verstärkte sich seine Flotte immer mehr, namentlich durch Zuzug aus Korkyra. Auch mit den Chaonern und Athamanen in Epirus knüpfte er Verbindungen an, ja der Molosserkönig Alketas trat jetzt dem attischen Bunde bei, ebenso, wie es scheint, Iason von Pherae, so wenig er ernstlich die Absicht hatte, Athens Sache zu fördern; aber zur Zeit war es auch sein Interesse, dass Sparta möglichst gedemüthigt würde, und Timotheos war ihm homogen und sympathisch.

Die Triballer gegen Abdera: Diod. XV, 36. Aen. tact. 15, 8 f. schol. Arist. p. 275. Chabrias in Thrakien (von Xen. übergangen): Diod. XV, 36 (unter 376/5) [dass er ermordet sei, ist natürlich ein durch starke Kürzung hervorgerufenes Versehen]. Genaueres lehrt das Verzeichniss der Bundesgenossen CIA. II, 17. — Der Vertrag mit Amyntas CIA. II, 15b p. 397. 423. DS. 78 gehört offenbar in diese Zeit, vgl. Aeschin. 2, 26; wann Iphikrates bei ihm gewesen und von ihm als Sohn adoptirt worden ist (ib. 28), wissen wir nicht; vgl. §. 940 A. — Gehören die Niederlagen der athenischen Feldherrn Simichos und Protomachos bei Amphipolis (schol. Aesch. 2, 31) etwa in diese Zeit? — Timotheos' Operationen: Xen. V, 4, 62 ff. Diod. XV, 36, 5 f. Nepos Tim. 2. Isokr. 15, 109 f. (nach dem er nur 50 Schiffe hat). Details aus der Schlacht: Polyaen III, 10 4; 6 = 12 = 16 [also nach drei Quellen, = Frontin II, 5. 47]; 13 = 17. Vertrag mit Korkyra: CIA. II, 49. 49b (Suppl. p. 14). DS. 84. 85. Nach CIA. II, 17 sind beigetreten: Κερκυραίων ὁ δῆμος [hier wird also die Demokratie verbürgt], Ἀκαρνᾶνες, Κεφαλλήνων Πρῶννοι [offenbar hatte man den Beitritt aller Städte der Insel erwartet, vgl. no. 49 und Diod. XV, 36. 5; aber die anderen hielten sich schliesslich ablehnend, vgl. Xen. VI, 2, 33]. Ἀλκέτας und sein Sohn Νεοπτόλεμος. Dann folgt ein später getilgter Name, in dem Fabricius, Rh. Mus. 46, 589 ff. (trotz Beloch, Griech. Gesch. II. 252) mit Recht Iason erkannt hat; dass er damals mit Athen freundlich stand, beweist sein Auftreten für Timotheos. Sachlich bleibt es natürlich völlig zutreffend, dass Xen. VI, 1, 10 ihn sagen lässt: ἀλλ' ἐγὼ οὐκ ἄν μοι δοκῶ πρὸς Ἀθηναίους φιλίαν ποιήσασθαι, so sehr sie es wünschen; sein Beitritt war eben ganz ephemer und nichtssagend.

936. Trotz dieser Erfolge war in Athen die Kriegsstimmung am Erlöschen. Der Krieg brachte zwar viel Ehre, aber wenig materiellen Gewinn; die Besitzenden litten unter den immer aufs neue erhobenen Steuern und dem ununterbrochenen Besatzungsdienst zur Sicherung der Grenzen, den Aermeren gewährten die Satzungen des neuen Bundes keinerlei Aussicht auf dauernde Besserung ihrer Lage. Timotheos war mit ganz ungenugenden Mitteln entsandt worden, nur 13 Talenten (70,720 Mark); er verstand es zwar vortrefflich, von den Bündnern in schonender Form Contributionen beizutreiben, aber jetzt kamen von ihm die dringendsten Gesuche um Geld; sonst lasse sich seine starke Flotte auf die Dauer nicht zusammenhalten. Und dazu erstand in dem neuen boeotischen Staat unmittelbar an Attikas Grenze eine Macht, die ihm leicht gefährlicher werden konnte als Sparta. Mit Noth-

wendigkeit ging die Allianz zwischen beiden Staaten in die Brüche, sobald das nächste Ziel, die Demüthigung Spartas, erreicht war. Theben stellte zwar noch Schiffe, aber die Zahlungen zur Bundescasse blieben aus; und dafür streckte es die Hände aus nach den Grenzorten, vor allem nach Plataeae und Oropos, die Athen als seinen rechtmässigen Besitz betrachtete: als Oropos sich an Athen anschloss (§. 932), hatte Theben versucht, sich mit Gewalt in den Besitz der Stadt zu setzen, und stand davon erst ab, als Athen erklärte, alsdann werde es den Bund als gebrochen betrachten. — Auch Sparta hatte erkannt, dass es die Stellung von 379 zur Zeit nicht zurückgewinnen könne; es musste bestrebt sein zu retten, was noch zu retten war. Im J. 374 wurde Kleombrotos mit 4 Moren und den zugehörigen bundesgenössischen Contingenten nach Phokis geschickt, um das Land gegen Theben zu schützen. Zugleich aber hatte sich Sparta an seine alten Verbündeten, Dionys und den Perserkönig, gewandt; Antalkidas ging wieder nach Susa und scheint hier Jahre lang geblieben zu sein. Der König forderte von den Griechen die Wiederherstellung des Friedens auf Grund der alten Bestimmungen; und Athen wie Sparta waren bereit, darauf einzugehen. Auch Theben trat bei, zumal Sparta einwilligte, seine auf die Dauer doch unhaltbaren Garnisonen aus den noch behaupteten boeotischen Städten, vor allem aus Plataeae, wegzuziehen; vermuthlich enthielt der Vertrag überhaupt die allgemeine Bedingung, abzurüsten und alle besetzten Städte frei zu geben. Der neue athenische Bund wurde davon nicht berührt, weil er auf der Basis der vollen Autonomie errichtet war. So kam im Sommer 374 der allgemeine Friede zu Stande. Athen betrachtete den Abschluss mit Recht als einen grossen Erfolg; stand es doch jetzt wieder ebenbürtig neben Sparta. Timotheos erhielt sofort den Befehl, das Ionische Meer zu räumen; die siegreichen Feldherrn wurden mit Ehren überhäuft, und der Friedensgöttin, welche den Reichthum bringt, ein jährliches Fest gestiftet und ein Götterbild errichtet — das berühmte Meisterwerk Kephisodots (§. 904).

Nothlage Athens: Xen. V, 4, 66. VI, 2, 1. Isokr. 15, 109. 120. Arist. Oec. II, 22. — Oropos: Isokr. 14, 20. 37. — Der Friede: Xen. VI, 2. 1. Xenophon übergeht hier wie 371 absichtlich die Vermittelung Persiens, die Diodor XV, 38 berichtet (nur VI, 3, 12 erfahren wir nebenbei, dass Antalkidas in Persien ist; vgl. Plut. Artax. 22 ἄχρι μὲν οὖν ἐπρώτευεν ἡ Σπάρτη, ξένον ἐποιεῖτο (Ἀρτοξέρξης) καὶ φίλον ὠνόμαζεν ἑαυτοῦ τὸν Ἀνταλκίδαν); im übrigen aber hat, wie jetzt wohl allgemein anerkannt ist, Diodor den Frieden von 374 mit dem von 371 zusammengeworfen, und erzählt daher dieselben Vorgänge und Bedingungen zweimal, XV, 38 f. und 50; auch die Bewegungen im Peloponnes c. 40 gehören deutlich erst in die Zeit nach Leuktra. Ueber den Frieden Isokr. 15, 110. Nepos Timoth. 2. Aus der Friedenszeit stammt Isokrates' Plataikos (or. 14, s. §. 5. 14. 17); er zeigt, dass die Basis die κοινὴ ἐλευθερία des Königsfriedens ist (5. 10. 17), und dass Plataeae jetzt von Sparta geräumt wird (§. 13 f.). — Wie Persien wird auch Dionys beim Frieden mitgewirkt haben, wie 371; daher greift er im nächsten Jahr für Sparta ein; vgl. Aristid. I, 291. Kleombrotos in Phokis: Xen. VI, 1, 1. 2, 1. Beloch nimmt an, dass Xenophon diesen Zug drei Jahre zu früh angesetzt habe; aber dafür liegt kein Grund vor, nur ist Kl. offenbar nach dem Frieden abgezogen und 372 oder 371 wieder in Phokis eingerückt.

Wiederausbruch des Kriegs. Friede von Sparta.

937. Aber dem Frieden war keine Dauer bestimmt. Auf Zakynthos hatte sich die spartanische Partei im Regiment behauptet und die Demokraten verjagt. Bei der Rückfahrt nach Athen besetzte Timotheos für die Verbannten eine Anhöhe auf der Insel und gab ihnen die Mittel, die Städter zu bekriegen. Ob damit der Wortlaut des Vertrages verletzt war, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls beschwerte sich Sparta in Athen. Aber die Athener nahmen die Demokraten von Zakynthos in den Bund auf. In Folge dessen sandte Sparta den Aristokraten eine Unterstützung von 25 Schiffen unter Aristokrates. Damit war zwar nach griechischen Anschauungen der Friede noch nicht officiell gebrochen, aber thatsächlich der Kriegszustand wieder eingetreten; es war eine ähnliche Lage wie ehemals nach dem Frieden des Nikias. Bald ging Sparta einen Schritt weiter. Die Aristokraten von Korkyra traten mit ihm in Verbindung; Sparta schickte Al-

kidas mit 22 Schiffen ins Ionische Meer mit dem Auftrage, einen Handstreich zu versuchen. Doch die herrschenden Demokraten waren gewarnt; sie setzten die Stadt in Vertheidigungszustand und riefen Athen um Hülfe an; Alkidas war zu schwach, um etwas ausrichten zu können. — Es ist klar, dass Sparta den Krieg wollte; offenbar hatte Dionys inzwischen seine Unterstützung in Aussicht gestellt — daher erhielt Alkidas officiell den Auftrag nach Sicilien zu fahren —, und auch der Perserkönig machte Hoffnung auf Subsidien; so bereute man, so rasch nachgegeben zu haben. — In Athen dagegen war die Stimmung durchaus nicht kriegerisch; man hatte einen günstigen Frieden geschlossen und wollte seiner froh werden, aber nicht durch neue Kämpfe wieder alles aufs Spiel setzen. Es kam hinzu, dass Theben den Frieden benutzte, um gegen die letzten noch selbständigen boeotischen Städte vorzugehen, die Sparta jetzt Preis gegeben hatte. Die Plataeer hatten sich, da sie ohne fremden Schutz nicht existiren konnten, wie ehemals an Athen anschliessen wollen; aber Theben kam diesem zuvor. Da Plataeae sich weigerte, dem boeotischen Gesammtstaate beizutreten, wurde es belagert und musste alsbald gegen freien Abzug der Bewohner capituliren. Ihre Habe durften sie mitnehmen, aber das boeotische Gebiet mussten sie räumen, und die Stadt wurde aufs neue zerstört (Sommer 373). Die Flüchtlinge fanden in Athen Aufnahme, wo sie seit dem peloponnesischen Kriege das Bürgerrecht besassen. In Athen entschuldigte sich Theben vor dem Bundesrath damit, dass es nur im allgemeinen Interesse den Krieg gegen die verstockten Anhänger Spartas geführt habe. Aber die Entrüstung der Athener war dadurch nicht beschwichtigt. Auf das Hülfsgesuch von Zakynthos und Korkyra hatten sie eine kleine Truppe von 600 Peltasten unter Stesikles auf dem Landwege entsandt, die der Molosserkönig Alketas nach Korkyra zu bringen übernahm. Auch die Flotte wurde wieder mobil gemacht; im Mai 373 ging Timotheos mit 60 Trieren aufs neue in See. Aber Geld war nicht da und die Mannschaften blieben aus; offenbar hatten die Bundesgenossen, froh der neuen Unab-

hängigkeit, nicht die mindeste Lust, sich für die Inseln des Westmeers und die Interessen Athens, die sie nichts angingen, grössere Opfer aufzuerlegen. Die innere Schwäche des neuen Bundes trat deutlich hervor; es war eben im Grunde doch nur eine Defensivallianz, die versagte, sobald grössere, positive Ziele erreicht werden sollten. Timotheos that was er konnte; er ging auf die Inseln, um Geld einzutreiben, er zwang die Trierarchen zu Vorschüssen, er nahm Anleihen bei den Bankiers auf und verpfändete sein ganzes Vermögen. Aber er kam nicht vorwärts; thatenlos blieb die Flotte den ganzen Sommer über bei Kalauria an der argivischen Küste liegen. Theben hatte, wie es verpflichtet war, ein paar Schiffe zu der Flotte gestellt; aber die Brüchigkeit der Allianz lag klar zu Tage. Sollte Athen sich jetzt aufs neue in einen grossen Krieg stürzen, der im Grunde nur dem Rivalen zu Gute kam und den Thebanern die Möglichkeit bot, ungestört immer weiter um sich zu greifen, während Sparta, das doch dadurch weit stärker provocirt war als durch Athens Intervention auf Zakynthos, sich das ruhig gefallen liess und sich mit aller Kraft auf Athens Stellung warf? Die alte boeoterfeindliche Stimmung kam wieder in die Höhe. Isokrates machte sich zu ihrem Wortführer; in einer Broschüre, in der Form einer Rede der Plataeer an das athenische Volk, erhob er die schwersten Anklagen gegen Theben, das jetzt der wahre Friedensbrecher sei. Spartas Uebergriffe seien abgewehrt; Athen solle sich nicht in der trügerischen Hoffnung, durch den Bund mit Boeotien gegen jeden Angriff zu Lande gedeckt zu sein — als ob irgend welche Gefahr sei, dass Theben sich wieder wie ehemals mit Sparta verbände —, dazu hergeben, an Stelle der spartanischen die Zwingherrschaft Thebens aufzurichten, sondern an dem Princip der unbedingten Autonomie von Hellas festhalten.

Xenophon erzählt die Vorgänge der Jahre 374 und 373 nur ganz kurz und unzureichend (VI, 2, 1 f.); es ist klar, dass er sehr viel zu vertuschen hat und absichtlich verschweigt. Weit mehr gibt Diodor XV, 45. 46 (unter 374/3). Zu einiger Sicherheit können wir nur dadurch gelangen, dass uns in Isokrates' Plataikos ein Stimmungsbild aus der Zeit,

und in der Rede Apollodors gegen Timotheos aus dem J. 362 (Demosth. or. 49) genauere Angaben über Timotheos' Feldzug erhalten sind. Den politischen Zusammenhang scheint mir Stern weit richtiger zu beurtheilen als Beloch, der in Timotheos' Vorgehen auf Korkyra die Absicht sieht den Krieg zu verlängern und ihn als den eigentlichen Vertreter der Kriegspolitik betrachtet. Dagegen spricht ebensowohl sein Verhalten im Sommer 373 wie Isokrates' Plataikos; denn zunächst müssen wir doch annehmen, dass Isokrates die Politik des Timotheos und nicht etwa die des Kallistratos vertritt. Die zum Kriege treibende Macht war Sparta; das lehrt gerade Xenophons Schweigen; und überdies ist nach ihm Athen sowohl 374 wie 371 der Staat, der in Sparta um Frieden bittet. — Vorgänge auf Zakynthos: Xen. VI, 2, 2 f. Diod. XV, 45; daher ist CIA. II, 17 am Schluss der Liste der Bündner Ζακυνθίων ὁ δῆμος ὁ ἐν τῷ Νήλλῳ eingetragen. Ueber Korkyra gibt nur Diod. XV, 46 Auskunft. Stesikles' Entsendung: Xen. VI, 2, 10 f. Diod. XV, 46, 3. Timotheos' Ausfahrt: Xen. VI, 2, 11 f.; [Demosth.] 49, 6. 9. 11—15. 21. Dass er vorher in Thrakien operirt und viele Städte gewonnen habe (Diod. XV, 47, 2), ist offenbar ein Versehen, durch das Chabrias' Erfolge im J. 375 auf ihn übertragen werden. — Die Schwäche der athenischen Macht charakterisirt Xenophon VI, 1, 10 ff. treffend in der Rede Iasons. — Plataeae: Diod. XV, 46, 4 unter 374/3, Pausan. IX, 1, 8 unter 373/2, also jedenfalls im Sommer 373. Genaueres bei Isokr. 14, 8 f. 12 ff. 21. Es ist zu beachten, dass trotz der Verwickelungen im Westen im Sommer 373 der Friede officiell noch nicht gebrochen war; daher liegt kein Grund vor, Isokrates' Rede und in Folge dessen auch die Eroberung Plataeaes ins J. 374 hinaufzusetzen.

938. Inzwischen aber hatten die Spartaner eine Flotte von 60 Schiffen, zu der alle peloponnesischen Küstenstaaten, sowie Zakynthos, Leukas und Ambrakia Contingente stellten, unter dem Nauarchen Mnasippos nach Korkyra geschickt. Auch Dionys hatte seine Mitwirkung verheissen. Die neue Erhebung Athens war seiner Politik keineswegs genehm — offenbar auf sein Betreiben hat ein Syrakusaner Aristoteles eine Broschüre gegen Isokrates' Panegyrikos veröffentlicht, die Spartas und Dionysios' Politik gegen dessen Angriffe vertheidigt haben wird —; und als Athen sich jetzt vollends im Ionischen Meere festsetzte, konnte er nicht mehr unthätig zusehen. Mnasippos führte 1500 Söldner mit sich, die er auf Korkyra im Norden der Stadt ans Land setzte, während die Flotte den Hafen blockirte. Die Korkyraeer waren der Ueber-

macht nicht gewachsen; die 600 Mann des Stesikles (§. 937) konnten wenig helfen. Das Gebiet wurde weithin verwüstet, die Stadt gerieth in grösste Bedrängniss. Schaaren von Ueberläufern und flüchtigen Sklaven strömten ins Lager der Spartaner; Mnasippos freilich wies sie zurück, um die Hungersnoth in der Stadt zu steigern, und da auch die Korkyraeer sie nicht wieder aufnahmen, mussten sie elend vor den Mauern verkommen. Trotzdem hielt die Stadt bis zum Aeussersten aus; aber ihr Fall schien nur noch eine Frage der Zeit. — Auf die Kunde von diesen Vorgängen brach in Athen ein Entrüstungssturm aus gegen den Feldherrn, der seine Pflicht vernachlässige, die Gelder, die man ihm zur Verfügung stelle, unterschlage und die schöne Flotte thatenlos bei Kalauria festhalte, statt Korkyra zu Hülfe zu eilen. An die Spitze der Opposition trat Kallistratos. Er war kein Freund Thebens; im Gegentheil, auch er sah, dass hier den Athenern ein Gegner erstehe, der gefährlicher zu werden drohe, als ehemals Sparta. Aber um den Frieden mit Sparta wieder zu gewinnen, war es nöthig, dass Athen seine Machtstellung zur See behaupte; in der gegenwärtigen Lage musste die Flotte Korkyra zu Hülfe eilen, mochte ihre Beschaffenheit auch noch so mangelhaft sein. Mit ihm verband sich Iphikrates, der vor kurzem aus Aegypten zurückgekehrt (§. 900) und jetzt wieder zum Strategen gewählt war; auch Chabrias, gleichfalls Stratege, scheint sich ihnen angeschlossen zu haben. Im Herbst 373 wurde Timotheos abgerufen, um sich vor Gericht zu verantworten; Iphikrates, der in ihm einen unbequemen Rivalen sehen mochte, und Kallistratos führten die Anklage. Im December 373 kam der Process zur Verhandlung. Timotheos selbst zu verurtheilen, wagten die Richter nicht, theils um seiner und seines Vaters Verdienste willen, vor allem aber aus Rücksicht für seine mächtigen Fürsprecher, die Könige Iason und Alketas, die selbst nach Athen gekommen waren, um den befreundeten Feldherrn zu retten. Timotheos wurde zwar freigesprochen, aber abgesetzt, sein Schatzmeister Antimachos dagegen wegen Unterschleifs verurtheilt und hingerichtet, sein Vermögen confiscirt. Poli-

tisch war Timotheos ein todter Mann, sein Wohlstand vernichtet; er ging nach Persien, um dem König seine Dienste bei einem neuen Zug gegen Aegypten anzubieten (§. 900).

Krieg auf Korkyra: Xen. VI, 2, 3 ff. Diod. XV, 47. Zur Topographie B. Schmidt, Korkyr. Studien 50 ff. — Aristoteles Σικελιώτης ῥήτωρ, πρὸς τὸν Ἰσοκράτους Πανηγυρικὸν ἀντιγεγραφώς Diog. L. V, 35. — Process des Timotheos: Xen. VI, 2, 13. Diod. XV, 47, 3 [wo fälschlich behauptet wird, er sei wieder in die Strategie eingesetzt worden]. Nepos Tim. 4, und vor allem [Demosth.] 49, 9 f. 22. Tim. in Persien: ib. 3. 25. 28 f.; vermuthlich hat er dann Jahre lang auf Lesbos gelebt: Theopomp fr. 117 = Nepos Chabr. 3, 4, vgl. Isokr. ep. 8, 8. Ob in seiner und seines Schatzmeisters Finanzverwaltung Unregelmässigkeiten vorgekommen sind, ist natürlich nicht zu entscheiden. — Die Rede des Iphikrates gegen Timotheos ging unter Lysias' Namen, s. dessen vita und Dion. Hal. de Lys. 12. — Ueber Kallistratos' Stellung Xen. VI, 2, 39. 3, 3 ὑποσχόμενος γὰρ Ἰφικράτει, εἰ αὐτὸν ἀφείη, ἢ χρήματα πέμψειν τῷ ναυτικῷ ἢ εἰρήνην ποιήσειν, οὕτως Ἀθήνησί τε ἦν καὶ ἔπραττε περὶ εἰρήνης.

939. An Stelle des Timotheos wurde Kallistratos zum Strategen gewählt; er übernahm die politische Leitung in der Stadt, während Iphikrates im Frühjahr 372 mit der Flotte in See ging. Freilich war es um die Ausrüstung mangelhaft genug bestellt, und Geld war nach wie vor nicht vorhanden; er suchte sich zu helfen, indem er in den Dienst presste, wer immer in seine Hände fiel. Auf der Fahrt hielt er strenge Kriegszucht und bereitete die Mannschaften durch ununterbrochene Manöver auf den Kampf vor. — Aber inzwischen war auf Korkyra selbst ein Umschwung eingetreten. Mnasippos, der die Stadt schon in Händen zu haben glaubte, hielt es nicht mehr für nöthig, auf seine Söldner viel Rücksicht zu nehmen; er hielt sein Geld zusammen, zahlte den Lohn nur unregelmässig, und entliess die, welche gehen wollten. Dadurch verfiel die Disciplin seines Heeres. Die Korkyraeer schöpften neuen Muth; als seine Truppen meuterten, machten sie einen Ausfall und schlugen die Feinde vollkommen; Mnasippos selbst fiel im Kampf. Damit war die spartanische Stellung unhaltbar, zumal jetzt die Kunde eintraf, dass Iphikrates herankomme; Hypermenes, Mnasippos' Epistoleus, zog Flotte

und Landheer zusammen und fuhr mit Hinterlassung eines grossen Theils seiner Bagage davon, um sich über Leukas in Sicherheit zu bringen. — So kam Iphikrates zu spät, um selbst noch etwas Entscheidendes auszurichten. Aber die zehn Schiffe des Dionys, welche jetzt bei Korkyra eintrafen, gelang es ihm bis auf eines abzufangen und dadurch reiche Beute zu gewinnen, sowohl aus goldenen Weihgeschenken, die sie nach Olympia und Delphi hatten bringen sollen, wie aus dem Lösegeld der Gefangenen. Die Uebermacht Athens im Ionischen Meer war wieder hergestellt; die letzte Flotte, die Sparta aufgebracht hat, war vom Meere verschwunden. Iphikrates hat Kephallenia unterworfen und den Akarnanen gegen die rebellische Stadt Thyria Hülfe geleistet; dann rüstete er zu einer Verwüstung der lakonischen Küsten. Wie es im übrigen thatsächlich um Athens Macht bestellt war, geht daraus hervor, dass seine Ruderer sich während des Sommers den Korkyraeern als Knechte für die Feldarbeit verdingten, um leben zu können, wie nach der Arginusenschlacht die Spartaner auf Chios (§. 731); von einer Wiederherstellung der alten Macht war man eben noch unendlich weit entfernt.

Quellen: Xen. VI, 2. Polyaen III, 9, 55. Diod. XV, 47. XVI, 57 über die Weihgeschenke des Dionys. [Auf die Gesandtschaft, durch die sich dieser beschwerte, bezieht sich wahrscheinlich das Decret für seinen Neffen Alketas, S. d. Leptines, CIA. II, 50 b. suppl. p. 15. DS. 87.] — Ob Iphikrates' Operationen bei Epidauros Polyaen III, 9, 39. 48 in den Anfang dieses Feldzugs gehören, ist nicht sicher zu sagen. Das Mittel, durch eine Steuer auf die Vorbauten über die Strassenflucht Geld zu gewinnen, erzählt Polyaen III, 9, 30 von Iphikrates, [Arist.] oec. II, 5 aber wohl richtiger von Hippias.

940. Während dessen war Kallistratos für den Frieden thätig gewesen. Sobald Spartas Angriff auf Athens Stellung im Westen zurückgewiesen war, lag zur Fortführung des Kriegs kein Grund mehr vor; wohl aber musste man befürchten, dass Dionys die Niederlage seiner Flotte und zumal die Confiscation seiner Weihgeschenke nicht ruhig hinnehmen und dass bei weiterem Vorgehen auch Persien in den Krieg eingreifen werde, wenn auch nur durch Subsidien. Ueberdies wurde

das Verhältniss zu Theben immer gespannter, und auch Iason trat aus der Annäherung an Athen zurück; er liess deutlich erkennen, dass er nur Timotheos zu Gefallen die athenische Seite ergriffen habe und jetzt selbst an Athens Stelle treten wolle. Wie es scheint hat sich Iphikrates von Epirus aus zu ihm begeben und ihn bei einer Zusammenkunft durch einen raschen Angriff auf seine Person, der ihm trotz aller Vorsichtsmassregeln gelang, gezwungen, einen Athen günstigen Vertrag zu beschwören. Aber Erfolg hatte das nicht; Iasons Haltung wurde entschieden feindlich, und Athen tilgte seinen Namen aus der Urkunde des Seebundes. — Auch in Sparta erkannte man, dass die Haltung, die man in den letzten beiden Jahren eingenommen hatte, ein Missgriff gewesen war: die neue athenische Seemacht zu brechen reichten die Kräfte zur Zeit nicht aus. Der ursprüngliche Gedanke, zunächst Theben zu demüthigen und dadurch Spartas Herrschaft zu Lande wieder herzustellen, war allein richtig gewesen. König Kleombrotos ging aufs neue mit einem Heere nach Phokis; die Anerbietungen Athens aber wurden angenommen. So trat im Sommer 371 ein allgemeiner Friedenscongress in Sparta zusammen, unter Mitwirkung von Gesandten des Dionys und Persiens; die athenische Gesandtschaft führte Kallistratos selbst. Auch Amyntas von Makedonien nahm an demselben Theil; er wünschte mit allen griechischen Mächten gut zu stehen und namentlich an Athen einen Rückhalt gegen Iasons Uebergriffe zu haben. Daher erkannte er Athens Ansprüche auf Amphipolis an — er selbst konnte ja doch nicht daran denken, die Stadt zu erobern. Ebenso wurde Athens Anrecht auf die thrakische Chersones als sein altes Kleruchenland anerkannt. Im übrigen wurden als Grundlage des Friedens die Bestimmungen des Königsfriedens aufs neue angenommen: alle Griechen sollten frei und autonom sein, die kriegführenden Staaten ihre Besatzungen aus den Städten fortziehen und ihre Heere und Flotten auflösen; wenn Jemand gegen diese Bedingungen handle, sollte es allen, die wollten, freistehen, den Friedensstörer zu bekriegen, und die übrigen sich verpflichten, diesem

keine Hülfe zu leisten, auch wenn sie mit ihm im Bündniss ständen. Die beiden grossen Bünde wurden dadurch nicht angetastet: sie waren ja auf das Princip der Autonomie gegründet, das Sparta jetzt auch in seinem Machtbereich voll durchzuführen gelobte, indem es seine Harmosten und Besatzungen aus allen Städten abberief.

Iphikrates und Iason: Polyaen III, 9, 40. Das kann kaum in eine andere Zeit gehören; vielleicht gehört hierher auch Iphikrates' Verbindung mit Amyntas §. 935 A. Nach Nepos Tim. 4 hat Timotheos nach seinem Process gegen Iason populi iussu Krieg geführt; das ist zwar falsch, da Timotheos im J. 372/1 noch in Persien war (Dem. 49, 29 f.); aber dass zwischen Athen und Iason Kriegszustand eintrat, wird richtig sein. — Der Friede: Xen. VI, 3. Diod. XV, 50. Dion. Hal. de Lys. 12 (Archon Alkisthenes 372/1). Datum: Plut. Ages. 28. — Mitwirkung des Dionys: CIA. II, 51 (DS. 89). Anregung und Mitwirkung des Perserkönigs [von Xenophon nur VI, 3, 12 angedeutet]: Diod. XV, 50, 4. Dion. Hal. de Lys. 12 (τὴν εἰρήνην Ἀθηναῖοί τε καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ βασιλεὺς ὤμοσαν). Demosth. Phil. III, 16 Χερρόνησον, ἣν βασιλεὺς καὶ πάντες οἱ Ἕλληνες ὑμετέραν ἐγνώκασιν εἶναι. Der Friede ist wie der von 386 ἡ βασιλέως εἰρήνη ἣν ἐποήσαντο Ἀθηναῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες CIA. II, 51; ebenso in der Urkunde Xen. VI, 5, 2 ἐμμενῶ ταῖς σπονδαῖς, ἃς βασιλεὺς κατέπεμψε. Amyntas und Amphipolis: Aeschin. 2, 32 (vgl. Isokr. 5, 106: Amyntas stand zu allen griechischen Staaten gut).

941. Auf diese Bedingungen wurde am 14. Skirophorion (16. Juli) 371 der Friede in Sparta beschworen. Sparta leistete den Eid zugleich im Namen seiner Bundesgenossen, mit Athen schworen die Gesandten aller im Synedrion vertretenen Gemeinden. Zu denselben gehörte auch Boeotien, und auch dessen Gesandte leisteten den Eid. Aber am nächsten Tage erhoben sie Einspruch: die Spartaner hatten den Namen Thebens, nicht den Boeotiens in das Protokoll gesetzt. Die Gesandten, an der Spitze Epaminondas, der hier zum ersten Male hervortrat, forderten die Aenderung und damit die Anerkennung des boeotischen Einheitsstaats. Da erhob sich Agesilaos, der auch hier wieder als der Leiter der spartanischen Politik erscheint; wie im J. 386 wies er Thebens Anspruch zurück und verlangte auf Grund des eben beschworenen Vertrags die Freigebung der boeotischen Landstädte. Epaminondas erklärte

mit scharfem Hohn, Theben sei bereit, wenn auch Sparta seinen Perioeken die Autonomie gewähren wolle; in zündender Rede hielt er vor dem Congress von ganz Hellas den Spartanern die Gewaltthaten und Verbrechen ihrer Politik vor. Aber einen Erfolg erzielte er nicht. Die Thebaner waren überrumpelt; offenbar stand Agesilaos in geheimem Einvernehmen mit Kallistratos und den übrigen athenischen Gesandten. Aber wenn er die Hoffnung hegen mochte, Theben werde nachgeben wie 15 Jahre zuvor, so hatte er sich getäuscht. Zwar stand Theben jetzt völlig isolirt — denn Iason, mit dem es verbündet war, war ein sehr bedenklicher Genosse, dem es sich nicht rückhaltslos in die Arme werfen durfte — und konnte nur mit schwerer Besorgniss in die Zukunft blicken; aber das Werk der letzten Jahre aufzugeben war Epaminondas nicht gewillt; die erfolgreichen Kämpfe, auch gegen Sparta selbst, hatten den Muth und das Vertrauen in die eigene Kraft gestärkt. Die boeotischen Gesandten verliessen den Congress, ihr Name wurde aus der Friedensurkunde getilgt.

So war der Königsfriede noch einmal als das Grundgesetz von Hellas verkündet. Aber die Lage hatte sich wesentlich geändert: Spartas tyrannische Herrschaft war gebrochen, Athen als ebenbürtige Macht anerkannt; gleichberechtigt standen sich beide Staaten gegenüber, der eine als Führer zu Lande, der andere zur See. Der neu geschlossene Friede bot die Aussicht, dass beide sich einander immer mehr nähern, dass ein gesunder Dualismus, wie er im Perserkriege bestanden, wie ihn Kimon, Thukydides und die conservative Partei in Athen so lange vergeblich erstrebt hatten, auf die Dauer die feste Organisation der Griechenwelt bilden würde. Der erste Theil des Programms, das Isokrates im J. 380 ausgegeben hatte, schien erfüllt. Theben war vor ganz Hellas als der alleinige Friedensstörer hingestellt. Die Execution blieb Sparta überlassen; wenn sie Erfolg hatte, durfte man hoffen, dass der Hellenenwelt nach so vielen vergeblichen Mühen eine dauernde Epoche des Friedens und der Eintracht be-

schieden sein werde, und dass dann auch die Zeit nicht mehr fern sei, wo der zweite Theil des Programms verwirklicht werden könne, die Abschüttelung des persischen Jochs, die Befreiung der asiatischen Griechen und die Eroberung Kleinasiens.

Conflict mit Theben: Xen. VI, 3, 18 ff., der ohne Zweifel den Hergang völlig authentisch darstellt, wenn er auch nur die eine Seite des Bildes gibt. Diod. XV, 50, 4. Plut. Ages. 27 f. Nepos Epam. 6, 4. Pausan. IX, 13, 2.

VII. Epaminondas und die Vernichtung der spartanischen Macht. Der Ausgang des athenischen Seebundes.

Schlacht bei Leuktra.

942. Nach dem Wortlaut des Friedens hätte Sparta das Bundesheer, das in Phokis stand, auflösen müssen; wenn dann Theben in seiner Widersetzlichkeit verharrte, mochte Sparta die Staaten, die dazu bereit waren, auffordern, an neuen Kriegsrüstungen gegen die widerspenstige Stadt Theil zu nehmen. König Kleombrotos, niemals mit dem Krieg gegen Theben einverstanden, war dieser Ansicht, und auch in der Volksversammlung in Sparta wurde sie ausgesprochen; aber die Majorität erklärte ein derartiges Verfahren mit Recht für thöricht. Kleombrotos erhielt den Befehl, nochmals an Theben die Forderung zu stellen, die Städte freizugeben, und wenn es sich weigere, sofort in Boeotien einzurücken. So geschah es. Der Haupttheil des boeotischen Heeres besetzte bei Koronea die grosse Heerstrasse längs des Kopaissees; aber Kleombrotos schlug den Bergpfad ein, der am Fuss des Helikon über Thisbe nach der Küste des korinthischen Golfs führt. Der Pass war nur schwach besetzt; Kleombrotos überfiel den Hafen Kreusis, nahm die zwölf hier liegenden thebanischen Kriegsschiffe und rückte ins Gebiet von Thespiae ein. Die boeotische Armee eilte herbei und zog auch die Truppen an

sich, welche den Kithaeron besetzt hielten; auf den Höhen zu beiden Seiten der etwa einen Kilometer breiten Thalebene von Leuktra nahmen die Heere einander gegenüber Stellung. Bei den Boeotern waren, als man sich jetzt unmittelbar vor die Entscheidung gestellt sah, von der Thebens Existenz abhing, die Meinungen getheilt, wie bei den Athenern vor Marathon; drei Boeotarchen forderten den Rückzug und die Vertheidigung innerhalb der Stadtmauern. Aber Epaminondas, jetzt zum ersten Male Boeotarch, setzte es durch, dass man Stand hielt. Wer von den Mannschaften nicht bleiben wollte — und in den Contingenten der unterthänigen Städte wurde die Abneigung, für Theben zu kämpfen, vielfach laut —, erhielt die Erlaubniss, davon zu gehen, vor allem die Thespier; das übrige Heer stellte sich in Schlachtordnung auf. Auch Kleombrotos hatte wenig Neigung, für eine Politik, die er missbilligte, den Entscheidungskampf zu wagen. Aber er wusste, wie man in Sparta über ihn dachte; kehrte er diesmal wieder unverrichteter Dinge heim, so war ihm das Schicksal seines Vaters gewiss. So blieb auch ihm nichts übrig als den Kampf anzunehmen.

Vorgeschichte der Schlacht: Xen. VI, 4, 1 ff. Genaueres und zuverlässiges Material gibt Pausan. IX, 13, 3. 6—8 [wie Wilamowitz erkannt hat, ein Auszug aus Plutarchs Biographie des Epaminondas]. Die Berathung der Boeotarchen ausserdem Diod. XV, 53, 3, vgl. Plut. Pelop. 20, die Entlassung der Thespier Polyaen II, 3, 3.

943. Die Seele des boeotischen Heeres war Epaminondas, der Sohn des Polymnis. Er stammte aus einem angesehenen, wenn auch verarmten Geschlechte; geboren ist er spätestens um 415. Seine geistige Ausbildung verdankte er dem nach Theben verschlagenen Lysis von Tarent, einem der wenigen Pythagoreer, die bei der Katastrophe in Kroton (§. 371) entkommen waren; auch sonst stand er in gymnastischer und musischer Ausbildung keinem anderen nach. Den politischen Händeln hatte er sich fern gehalten und auch an der Befreiung und ihren Blutthaten nicht Theil genommen; wie es sich bei einem Pythagoreer von selbst versteht, war er aristokratisch gesinnt und hat sich mit der jetzt in Theben herr-

schenden radicalen Demokratie nie vertragen können. Ueberhaupt aber war sein Interesse zunächst weit mehr den geistigen und philosophischen Fragen als der Politik zugewandt. Aber in den Kriegen Thebens hatte er sich ausgezeichnet und die Freundschaft des weit jüngeren Pelopidas gewonnen; durch ihn scheint er in die politische Laufbahn eingeführt zu sein. Im J. 371 war er zum ersten Male Boeotarch; und jetzt zeigte sich sofort, dass er als Staatsmann wie als Feldherr alle Genossen weitaus überragte, zuerst bei den Verhandlungen in Sparta, deren Führung ihm zufiel, sodann auf dem Schlachtfelde von Leuktra. Epaminondas hat aus der Eigenart der boeotischen Kampfweise eine neue Taktik entwickelt, welche, weit hinaus gehend über die Reformen des Iphikrates und des Chabrias, der griechischen Kriegsführung eine neue Gestalt gab und der alten Kampfweise, welche in Sparta verkörpert war und auf der Spartas Herrschaft beruhte, definitiv ein Ende machte. Die bisherigen Schlachten waren Flügelschlachten gewesen: in jeder der beiden Armeen suchte der rechte Flügel, nach rechts vorwärts drängend, den feindlichen linken zu umklammern und zu werfen und dann die feindliche Schlachtreihe aufzurollen. Daneben hatte sich, zunächst in den Kämpfen mit rohen Volksstämmen, wie den Aetolern und Thrakern, die aufgelöste Fechtart der Leichtbewaffneten entwickelt, und dann durch die Ausbildung des Söldnerwesens und der Peltasten in kleineren Gefechten oft entscheidende Bedeutung gewonnen. Die Folge war gewesen, dass man seit dem korinthischen Krieg Entscheidungsschlachten nach Möglichkeit vermied und durch geschickte Manöver Theilerfolge zu erringen und dadurch den Krieg bis zur Ermattung des Gegners hinzuhalten suchte; darin hatten sich Iphikrates und Chabrias als Meister gezeigt. Die Reiterei, welche die Thessaler und Boeoter niemals aufgegeben, und die Athener seit den Perserkriegen, Sparta seit Brasidas wieder eingeführt hatten, war immer eine Hülfstruppe geblieben, die zur Flankendeckung, zur Einleitung des Gefechts, zur Verfolgung und Aufklärung und zu raschen Ueberfällen verwerthet wurde. Die Boeoter hatten

immer eine gute Reiterei gehabt und dieselbe in den letzten Kriegen weiter ausgebildet; die Entscheidung aber hatten sie durch tiefe Aufstellung des rechten Angriffsflügels zu gewinnen gesucht, so bei Delion. Daran hielt Epaminondas fest; aber zum Angriffsflügel bestimmte er jetzt den linken Flügel und stellte ihn so tief auf, dass er einen entscheidenden Stoss gerade gegen den feindlichen Offensivflügel führen konnte. Die Reiterei sollte den Kampf eröffnen und das Schlachtfeld frei machen, der rechte Flügel, von dem die Feinde den Angriff erwarteten, zurück bleiben und den Kampf hinhalten; gelang es während dessen den feindlichen rechten Flügel zu werfen, so war der volle Sieg erfochten. Der Kern der Neuerung war, dass Epaminondas die gewöhnliche Schlachtordnung umkehrte und die Entscheidung an derselben Stelle suchte, wie der Gegner; weil aber im Kampfe der linke Flügel sich weit vorschob, während der rechte zurückblieb, hat diese Aufstellung den Namen der »schiefen Schlachtordnung« erhalten.

Ueber Epaminondas' Jugend und Charakter s. vor allem Nepos' Biographie; ferner Plut. Pelop. 3. 4. Diod. XV, 39, 2 = 50, 6 u. a. Zur Abstammung Pausan. VIII, 11, 8. Ep. εἰς τεσσαρακοστὸν ἔτος ἀγνοηθείς Plut. περὶ τοῦ λάθε βιώσας 4, 5: bisher noch nicht Stratege Plut. Ages. 28. Die Späteren haben sich viele Mühe gegeben, sein Fernbleiben bei der Befreiung Thebens zu erklären, vgl. namentlich Plutarch de genio Socr.

944. Die Stärke des spartanischen Heeres wird auf 10,000, die des boeotischen auf 6000 Mann angegeben. Doch ist auf diese Zahlen kein Verlass; beide Heere mögen leicht ungefähr gleich stark gewesen sein. Während die Peltasten und Reiter der Verbündeten die Boeoter umschwärmten und den abziehenden Tross ins Lager zurücktrieben, stellte Kleombrotos sein Heer am Südrande der Ebene in Schlachtordnung, auf dem rechten Flügel die 4 spartanischen Moren, 2300 Mann, darunter 700 Spartiaten, in einer Tiefe von 12 Mann (also 192 Mann in der Front), dann links anschliessend die Contingente der Bündner, meistens Soldtruppen; die Reiterei stand vor der Front, die Aufstellung zu decken. Epaminondas dagegen bildete auf seinem linken Flügel eine 40 Schilde tiefe

Colonne, an der Spitze die heilige Schaar (§. 931) unter Pelopidas; der rechte Flügel war um so flacher aufgestellt. Trotzdem kann die Front der Boeoter höchstens etwa halb so lang gewesen sein als die der Feinde. Die boeotische Reiterei eröffnete den Kampf und warf die spartanische auf das Fussvolk zurück. Trotzdem versuchte Kleombrotos in gewohnter Weise zum Angriff vorzugehen und den schmalen linken Flügel der Feinde zu umklammern: da traf ihn der Stoss des thebanischen Gewalthaufens, der mit unwiderstehlicher Wucht wie ein Keil in seine Reihen eindrang. Die spartanische Offensive war gebrochen, ehe sie sich hatte entfalten können. Die Spartaner fochten aufs tapferste. Kleombrotos selbst fiel, und um ihn die Elite der spartanischen Bürgerschaft, Sphodrias und sein Sohn Kleonymos, der Polemarch Deinon und zahlreiche andere, im ganzen gegen 1000 Mann, darunter 400 Spartiaten, über die Hälfte derer, die am Kampfe Theil nahmen. Wenigstens den sterbenden König gelang es vom Schlachtfelde aufzuheben; aber die Schlacht war nicht mehr zu retten, nur noch die Ehre. Der linke Flügel war, als der erwartete Angriff der Feinde nicht erfolgte, seinerseits vorgegangen; jetzt wurde auch er von der Niederlage mit fortgerissen. Das geschlagene Heer zog sich in das durch einen Graben geschützte Lager auf den Höhen zurück. Einzelne Spartiaten, die den Gedanken einer Niederlage nicht ertragen konnten, forderten eine Wiederaufnahme des Kampfes. Aber das war unausführbar, zumal auch die Bundesgenossen jetzt nicht mehr zuverlässig waren; man musste sich bequemen, durch die Bitte um Ueberlassung der Leichen die Niederlage einzugestehen. Einen Sturm auf das Lager wagten die Boeoter nicht; aber auf der Höhe, wo ihr Lager gestanden hatte, errichteten sie ein steinernes Tropaeon, dessen Trümmer noch heutigen Tages die Stätte bezeichnen, an der Spartas Macht ins Grab gesunken ist.

Ueber die Schlacht haben wir nur sehr unzulängliche Kunde. Xenophon (VI, 4) setzt deutlich eine Darstellung von gegnerischer Seite als bekannt voraus; ihr gegenüber sucht er die Niederlage der Spartaner

nach Möglichkeit durch unglückliche Zufälle zu erklären, ohne auf die überlegene Taktik des Epaminondas, den er überhaupt nicht nennt, irgendwie einzugehen; es ist der schwächste Abschnitt seines Werks. Dennoch müssen wir ihm die wichtigsten Daten entnehmen. Die werthvollste Ergänzung bietet Plut. Pelop. 23, wenn man nur berücksichtigt, dass der Autor ganz unmilitärisch ist und dass er seinen Helden hier wie sonst möglichst in den Vordergrund drängt; dass die heilige Schaar unter Pelopidas den Kern des linken Flügels ausmachte, nicht eine gesonderte, selbständig operirende Abtheilung, wie Plutarch sie auffasst, ist zweifellos. Diodor XV, 51—56 ist ganz entstellt, sogar Iasons und Archidamos' Hülfszug werden vor die Schlacht gesetzt; doch enthält 55, 2 f. richtige Momente. Dass Ephoros die Schlacht bereits so schlecht darstellte, wie Diodor, beweist Polyb. XII, 25 f, 3. Pausan. IX, 13, 9 gibt der Abneigung der Bündner gegen Sparta die Schuld. Die neueren militärischen Bearbeitungen (Köchly und Rüstow, Griech. Kriegswesen 172 f. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I, 130 ff.) tragen einige falsche Momente in den Kampf, vor allem indem sie eine Flankendeckung für den linken Flügel verlangen; die ist aber völlig unnöthig; denn sobald die feindliche Reiterei geworfen war, war das Feld für den Stoss der Phalanx frei. — Stärke der Spartaner: Plut. Pelop. 20, der Boeoter Diod. XV, 52, 2 [arge Uebertreibungen bei Polyaen II, 3, 8. 12 und Frontin IV, 2, 6]; aus Xenophon VI, 4, 12 ergibt sich die Stärke des spartanischen Contingents. Zahl der Gefallenen Xen. VI, 4, 15. Pausan. IX, 13, 12; übertrieben Diod. XV, 56, 4. Zur Topographie Grundy, the topogr. of the battle of Plataea, 1894, p. 73 ff., mit vortrefflicher Karte [er gibt aber der thebanischen Linie eine zu grosse Länge]. — Die boeotische Geschichtsschreibung hat die Muthlosigkeit vor der Schlacht gesteigert und, wie es sich gehört, eine Anzahl von Vorzeichen erfunden (Kallisth. fr. 9 bei Cic. div. I, 74 ff. II, 56 f. Diod. XV, 52—54. Plut. Pelop. 20—22. Pausan. IX, 13, 4 f. Polyaen II, 3, 8. 12. Plut. de Pyth. orac. 8), die dann von den Rationalisten für schlaue Veranstaltungen des Epaminondas erklärt werden (so Diod. XV, 53, 4); Xenophon VI, 4, 7 kennt bereits beide Versionen. — Datum der Schlacht: Plut. Ages. 28. Camill. 19.

Die Folgen der Schlacht. Iasons Ausgang.

945. Die Schlacht bei Leuktra, am 5. Hekatombaeon (5. August) 371 v. Chr., hat die Grundlage der bisherigen Gestaltung der griechischen Welt umgestossen. Drei Wochen, nachdem Sparta, noch einmal als der mächtigste Staat von Hellas anerkannt, von Theben die Unterwerfung unter seinen

Willen gefordert hatte, war der vernichtende Schlag erfolgt. Sparta besass nicht die Mittel, ihn wieder auszugleichen. Der Verlust von 400 Bürgern, so schwer ihn der menschenarme Staat empfand, war doch nicht das Schlimmste; entscheidend war, dass der Ruf seiner Unüberwindlichkeit gebrochen war, dem allein es den Gehorsam all der anderen Staaten verdankte, die ihm an Volkszahl und an materiellen Mitteln vielfach weit überlegen waren. Die Politik der letzten Jahrzehnte, welche jeden grossen Kampf vermied und durch kleine Mittel und diplomatischen Druck zum Ziel zu gelangen suchte, hatte sich als allein berechtigt erwiesen. Jetzt erhob sich an Spartas Stelle eine neue Militärmacht in dem bisher allgemein mit Geringschätzung behandelten boeotischen Staate. — Freilich verging noch einige Zeit, bis den Menschen die totale Umwandlung der Lage zu vollem Bewusstsein kam und sich alle Consequenzen der Schlacht entwickelten. Sparta machte auf die Kunde von der Niederlage den Rest seines Heeres mobil, zwei Moren und dazu die ältesten Jahrgänge vom 55. bis zum 60. Jahr, die bisher nicht mit ins Feld gerückt waren. Die Führung übernahm, da Agesilaos noch immer invalide war, sein Sohn Archidamos. Auch die Peloponnesier leisteten noch in alter Weise Heeresfolge. Archidamos rückte bis an die Nordgrenze des megarischen Gebiets vor, um dem Heere, das sich noch in dem Lager von Leuktra hielt, die Hand zu bieten; Korinth und Sikyon rüsteten Schiffe, um ihn über das Meer zu führen. — Die Thebaner hatten gleich vom Schlachtfeld Boten mit der Siegesnachricht an Athen und an Iason entsandt, die schleunige Bundeshülfe fordern sollten: jetzt sei der Moment gekommen, Sparta seine Thaten heimzuzahlen. In Athen war man bitter enttäuscht; unter Kallistratos' Leitung war der Staat ganz ins spartanische Fahrwasser eingelenkt, und hatte eine gründliche Demüthigung der Thebaner mit Freuden erwartet. So machte man aus der Enttäuschung kein Hehl; der thebanische Herold wurde aufs unfreundlichste abgewiesen. Um so bereitwilliger war Iason; er rückte sofort mit starker Macht in Boeotien ein und machte

zugleich seine Flotte mobil. Die Thebaner forderten einen gemeinsamen Angriff auf die spartanische Stellung; das lehnte er ab: man solle die Gegner nicht zu einem Verzweiflungskampf zwingen, dessen Ausgang Niemand absehen könne; er wollte Sparta als Gegengewicht gegen Theben erhalten, um beide um so sicherer zu beherrschen. So bot er den Spartanern seine Vermittelung an; und diese sahen ein, dass sie nichts mehr ausrichten konnten. Unter dem Schutze eines Waffenstillstands zog das Heer von Leuktra über den Kithaeron ab zu Archidamos, und dieser führte die gesammte Armee in die Heimath zurück.

Quelle: Xen. VI, 4, 16—26. Iasons Hülfszug und der Waffenstillstand auch Diod. XV, 54, 5, wo er vor die Schlacht gesetzt ist (§. 944 A.).

946. So schien es, als ob der Gewinn des Sieges an Stelle des Siegers dem Herzog von Thessalien zufallen werde. Auf dem Rückmarsch verwüstete Iason das Land der Phoker, der alten Feinde seines Volks, und besetzte die spartanische Zwingburg Heraklea Trachinia, deren Truppen bei Leuktra für Sparta gefochten hatten. Die Mauern wurden niedergelegt, die Stadt den Oetaeern und Maliern übergeben. Dann zwang er die Perrhaeber an der Nordgrenze Thessaliens, seine Oberhoheit anzuerkennen; und auch König Amyntas von Makedonien blieb jetzt nichts mehr übrig, als sich seiner Suprematie durch Abschluss eines Bündnisses zu fügen, wie schon seit Jahren die Fürsten und Stämme von Epirus. Damit war der Norden ihm botmässig; die Zeit war gekommen, wo er seine Hand auf den Haupttheil der griechischen Welt legen konnte. Für die nächsten Pythien, im September 370, kündete er sein Erscheinen in Delphi an; er selbst wollte die Leitung der Spiele übernehmen, der gesammte Heerbann Thessaliens sollte ihm folgen. Bereits wurden riesige Massen von Opferthieren zusammengetrieben. Mit banger Erwartung sah man der weiteren Entwickelung entgegen; auch die reichen Schätze des Tempels, so glaubte man, werde er sich aneignen, und nirgends war eine Macht, die ihm hätte wehren können. Da wurde er bei einer Heerschau in Pherae von

sieben jungen Leuten erschlagen. Wer der Anstifter war, ist nicht festgestellt; der Verdacht ruhte auf seinem Bruder Polydoros, dessen reiche Schätze der Herrscher sich, wie die aller seiner Verwandten, zu Nutzen gemacht hatte. Mit Iasons Tode brach seine Macht zusammen; seine Erben (§. 956) waren Despoten gewöhnlichen Schlages, welche die Herrschaft zu geniessen und die ihnen drohenden Gefahren zu ersticken trachteten, aber einen auf höhere Ziele gerichteten Ehrgeiz nicht kannten. — Die griechische Welt athmete auf, als die Kunde von Iasons Tode kam; die Städte überhäuften seine Mörder mit Ehren. Der altgewohnte Hader, dem er vielleicht ein Ende gemacht hätte, konnte wieder beginnen. Jetzt war es für Theben möglich, die Folgen des Sieges für sich zu gewinnen. Aus Thespiae wurden die Spartanerfreunde verjagt, Orchomenos, die einzige noch selbständige Stadt Boeotiens, zwar nicht dem Gesammtstaat einverleibt, aber zum Bündniss gezwungen — härtere Massregeln hat Epaminondas verhindert. Dann dehnte Theben seine Suprematie über ganz Mittelgriechenland aus. Die Lokrer von Opus und die Ozoler, die Phoker, die jetzt den Schutz Spartas gegen ihre Feinde verloren hatten, weiter, offenbar erst nach Iasons Tod, die Malier, Herakleoten, Aenianen, ferner die Städte Euboeas und Akarnaniens schlossen mit Theben Verträge ab, durch die die Contrahenten sich zu gegenseitiger Hülfsleistung im Fall eines feindlichen Angriffs verpflichteten. Gegen Ende 370 erstreckte sich Thebens Macht über ganz Mittelgriechenland mit Ausschluss von Attika und Aetolien. Formell hielt sich der neue thebanische Bund genau wie der athenische in den Grenzen des Königsfriedens; er war eine Defensivallianz wie dieser. Auch ein Synedrion der Bundesgenossen tagte jetzt in Theben ganz wie in Athen, und fasste mit dem Boeoterstaat zusammen Beschlüsse ab, welche die Einzelstaaten banden. Daher konnten dem Namen nach beide Bünde sehr gut neben einander bestehen, da keiner von beiden formell zur Theilnahme an Angriffskriegen verpflichtete, ja diese der Idee nach perhorrescirte. Thatsächlich freilich hatte Athen durch sein Verhalten

nach der Schlacht bei Leuktra den Bund mit Theben bereits gebrochen; und so war auch der Uebertritt der Euboeer und Akarnanen zu Theben factisch ein Abfall von Athen. Für die praktische Politik wandelte sich der thebanische Defensivbund ganz wie der athenische sofort um in eine Allianz, welche die Kräfte der schwächeren Staaten den Boeotern unbedingt zur Verfügung stellte, so lange diese die Macht besassen, sie zu zwingen. — Zu Thessalien bestanden die freundschaftlichen Beziehungen zunächst auch nach Iasons Tode fort; Theben erhielt von hier Zuzug von Reitern und Peltasten beim Zuge in den Peloponnes.

Iasons Ausgang: Xen. VI, 4, 27 ff. Diod. XV, 57, 2. 60, 1 f. 5; betreffs der Ermordung ist Ephoros, den Diodor hier citirt, Xenophon gefolgt. — Abhängigkeit Makedoniens auch Isokr. 5, 20 Θετταλοὺς τοὺς πρότερον ἐπάρχοντας Μακεδονίας. — Ueber Thebens Stellung zu seinen Bundesgenossen vgl. Swoboda, Rhein. Mus. 55, 465 ff. Im J. 362 erklären die Phoker, ὅτι συνθῆκαί σφισι αὐτοῖς εἶεν, εἴ τις ἐπὶ Θήβας ἴοι, βοηθεῖν· ἐπ' ἄλλους δὲ στρατεύειν οὐκ εἶναι ἐν ταῖς συνθήκαις, Xen. VII, 5, 4. σύνεδροι in Theben: IGSept. I, 2418. DS. 120 Zl. 12 [aus der Zeit des heiligen Kriegs]. ἄνευ κοινοῦ τῶν συμμάχων δόγματος ist die Rückführung von Verbannten verboten Xen. VII, 3, 11. Bestand des Bundes: Diod. XV, 57, 1, wo Αἰτωλούς verschrieben sein muss, wie Beloch, Gr. Gesch. II, 258 mit Recht bemerkt; Xen. Hell. VI, 5, 23 = Ages. 2, 24. Mit Unrecht streichen Schäfer, Demosth. I, 81, Beloch, Swoboda u. a. hier die Akarnanen; in der angeführten Inschrift Zl. 5. 7. 16 gehören die Akarnanenstädte Alyzia und Anaktorion [seit 425 akarnanisch, §. 594] zur thebanischen Symmachie. — Thespiae: Pausan. IX, 14, 2. 4. Orchomenos: Diod. XV, 57, vgl. 79.

Revolutionen im Peloponnes. Epaminondas gegen Sparta. Messene und der arkadische Bundesstaat.

947. Im Peloponnes hatte die Abberufung der spartanischen Harmosten und Garnisonen, welche der Friede von Sparta vorschrieb, überall den Demokraten und den Exulanten neue Hoffnungen eröffnet; und als dann wenige Wochen darauf die Macht der »Zuchtmeister von Hellas« einen tödtlichen Schlag erhielt, da war die nächste Folge, dass überall

die Erhebung zum Ausbruch kam. Die Exulanten rüsteten sich zur Heimkehr, die Massen erhoben sich, die Besitzenden sahen sich zu einem Verzweiflungskampf nicht nur um ihre politische Stellung, sondern um Gut und Leben gezwungen. Das gewaltig angewachsene Proletariat und die jedem Werberuf folgenden Söldnerschaaren bildeten ein unerschöpfliches Reservoir für jede revolutionäre Erhebung; ehrgeizige Männer bemächtigten sich der Bewegung, um bald unter dieser, bald unter jener Flagge ihre persönliche Herrschaft zu begründen. Alle Versuche, die Parteien zu versöhnen und etwas Neues und Dauerhaftes zu schaffen, erwiesen sich in kürzester Frist als unhaltbar, mochten sie noch so hoffnungsvoll begonnen haben; kein Staat war auch nur von einem Tage zum anderen seiner Existenz sicher. Innere Freiheit und äussere Selbständigkeit der Einzelgemeinden war das Programm, eine permanente Folge von Revolutionen, und zwar in der furchtbarsten Gestalt eines erbarmungslosen Classenkampfs, ein ununterbrochener Krieg jeder Gemeinde gegen jede andere und innerhalb einer jeden der Vernichtungskampf der Parteien gegen einander war das Ergebniss der Abschüttelung des spartanischen Jochs. In diesen Kämpfen ist nicht nur der durch Sparta zu einer geschlossenen Macht zusammengefügte Peloponnes zu Grunde gegangen, sondern überhaupt eine jede griechische Macht. Es ist die traurige Pflicht des Historikers, die Entwickelung der griechischen Geschichte auch durch diese hoffnungslosen Zeiten zu verfolgen, wo nirgends eine Aussicht auf eine bessere Zukunft hervorleuchtet und überdies die Darstellung kaum noch einen Faden findet, der durch den wüsten Kampf aller gegen alle hindurchführt.

Von den furchtbaren Zuständen im Peloponnes gibt Isokrates Archid. 64 ff. ein anschauliches Bild; vgl. die Schilderungen der Friedensrede und des Philippos.

948. Der Haupttheerd der revolutionären Erhebung war Argos. Hier hatten die verbannten Feinde Spartas und der Oligarchie aus allen Theilen des Peloponnes Zuflucht gefunden;

jetzt zogen sie hinaus, die Heimath wieder zu gewinnen. In Phigalia, der Bergstadt im Südwesten Arkadiens, gelang es dem Demos, sich der Stadt zu bemächtigen; die gestürzten Aristokraten kamen zwar noch einmal zurück und hieben auf die beim Dionysosfest im Theater versammelte Menge ein, aber schliesslich mussten sie nach Sparta flüchten. In Korinth dagegen behauptete sich die herrschende Partei, wehrte den Ueberfall der Unionisten, die vor dem Königsfrieden die Herrschaft geführt hatten, ab, und machte ihre Anhänger in der Stadt unschädlich. Ebenso schlugen Sikyon und Phlius die Angriffe ab, wie umgekehrt in Megara die herrschende Demokratie einen Angriff der Oligarchen niederwarf. In Argos selbst erwachte aufs neue die Hoffnung, eine führende Stellung gewinnen zu können; die Vorbereitung dazu war eine Revolution von einer Brutalität, wie sie selbst in der griechischen Geschichte kaum ihres Gleichen hat. Die Demagogen hetzten gegen die Reichen; unter diesen bildete sich ein Complott, und als dasselbe entdeckt wurde, wurden nicht nur alle Verdächtigen summarisch zum Tode verurtheilt, sondern der Pöbel erhob sich in Masse, fiel mit Knütteln über die Reichen her, und erschlug ihrer weit über 1000. Schliesslich, um vollständig reinen Tisch zu machen, wurden auch die Demagogen, die vor diesem Ergebniss ihres Treibens doch zurückgeschreckt waren, sammt und sonders umgebracht (370 v. Chr.).

Die Bewegungen im Peloponnes hat Diodor XV, 40 (vgl. 45, 1) fälschlich schon an den Frieden von 374 angeschlossen (§. 936 A.). Skytalismos in Argos: Diod. XV, 58. Isokr. 5, 52. Plut. praec. reip. ger. 17, 9.

949. Sparta hat bei diesen Bewegungen nichts thun können. Dagegen hatte Athen bereits den Versuch gemacht, aus der Lage zu profitiren und in die durch Spartas Niederlage vacant gewordene Stellung der führenden Macht einzurücken. Auf seine Einladung kamen, wahrscheinlich noch 371, Gesandte aus allen peloponnesischen Staaten nach Athen und schlossen einen Vertrag, der den Königsfrieden aufs neue anerkannte. Alle Theilnehmer verpflichteten sich zur Hülfs-

leistung gegen jeden Angreifer. Nur die Elier lehnten die Betheiligung ab, da sie den alten Umfang ihres Staates, vor der Befreiung ihrer Unterthanen durch Sparta, wieder herstellen wollten; alle anderen Städte leisteten den Eid, darunter wahrscheinlich auch Sparta, dem ein derartiges Defensivbündniss, durch das es keine Ansprüche aufgab, die es nicht schon im Frieden von Sparta hatte fallen lassen, immerhin einen Rückhalt gewähren konnte. Das schien ein grosser Erfolg Athens, die Ausdehnung des Bundes von 377 auch auf das Festland. Aber in Wirklichheit bedeutete es garnichts; der lediglich negative Grundcharakter dieses Bundes trat jedesmal deutlich hervor, sobald Athen den Versuch machte, mit seiner Hülfe etwas Positives zu schaffen. So hat denn seine Erweiterung überhaupt keine Bedeutung gewonnen. Die Autonomieklausel beschworen fast alle Staaten sehr gern, so oft man wollte; dadurch waren sie zu nichts verpflichtet, und wie sie sie auslegten, war allein ihre Sache. — Wie wenig Athen wirklich die Leitung Griechenlands in Händen hielt, zeigte sich, sobald in Arkadien eine weitergreifende Bewegung eintrat. Natürlich gingen die Dörfer von Mantinea, sobald es möglich war — bei Archidamos' Zug zum Isthmos hatten sie noch Heeresfolge geleistet —, daran, sich wieder zu vereinigen und die Stadt neu aufzubauen, ohne Zweifel unter Leitung des Lykomedes, der in den nächsten Jahren die Politik Mantineas geleitet hat. Agesilaos versuchte vergeblich, Spartas Autorität wenigstens der Form nach zu wahren; er stellte ihnen die Einwilligung und Unterstützung Spartas in Aussicht, wenn sie warten wollten. Aber er wurde mit Hohn abgewiesen. Dafür gaben die Elier, die alten Verbündeten Mantineas, Geld zum Mauerbau, und auch andere Arkader wirkten mit. Die neue Stadt erhielt eine demokratische Verfassung. Ihr Erfolg gab den Demokraten in Tegea Muth; ihre Führer, Proxenos und Kallibios, gingen auf die Anregung Mantineas ein, zugleich ganz Arkadien zu einem festen Bundesstaat mit einheitlicher Politik nach dem Muster der Chalkidier und Boeotiens zu einigen. Darüber kam es, im Sommer 370, zum

Aufstand. Proxenos wurde mit einigen anderen erschlagen; aber Kallibios und sein Anhang flüchteten nach Mantinea, und Stasippos, das Haupt der siegreichen Partei, unterliess jede Verfolgung, um das Blutvergiessen nach Möglichkeit zu beschränken. So konnten die Demokraten mit Hülfe der Mantineer in die Stadt eindringen; die Gefangenen wurden hingerichtet, darunter Stasippos; 800 seiner Anhänger flohen nach Sparta. Da konnte Sparta nicht länger ruhig zusehen; Tegea war ein Jahrhundert lang, seit etwa 460 (§. 325), der treueste seiner Bundesgenossen gewesen. Agesilaos selbst übernahm trotz seines Leidens das Commando und rückte, obwohl der Winter schon herangekommen war, in Arkadien ein.

Das Vorgehen Athens kennen wir nur aus Xen. VI, 5, 1 f.; vgl. Swoboda, Der hellen. Bund von 371, Rh. Mus. 49, der ihn mit Recht als eine Erweiterung des Seebundes fasst. Xenophon betrachtet als sein Ziel die weitere Demüthigung Spartas; trotzdem scheint mir gegen Swoboda u. a. die Ansicht Busolt's (zweiter athenischer Bund S. 794) richtig, dass auch Sparta dem Bunde beitrat; denn nach Xen. rufen die Athener τὰς πόλεις ὅσαι βούλοιντο τῆς εἰρήνης μετέχειν, und diese leisten πάντες πλὴν Ἠλείων den Eid. Auch erklärt sich so (trotz Stern, Swoboda u. a.) VI, 5, 36. 37 am leichtesten. — Die Vorgänge in Arkadien Xen. VI, 5, 3 ff. Diod. XV, 59, der an dieser Stelle Lykomedes, wohl nur durch flüchtiges Excerpiren, zu einem Tegeaten macht; 62, 2 nennt er ihn richtig Mantineer. Xenophon nennt ihn erst VII, 1, 23 (vgl. 4, 2 f.); dass er ihn an diesen Stellen gehässig behandle, wie meist behauptet wird, kann ich nicht finden; im Gegentheil, seine Tendenzen sind ihm, nachdem es einmal mit Spartas Herrschaft vorbei war, relativ sympathisch. — Ueber die Topographie des neuen Mantinea vgl. BCH. XIV.

950. Durch diese Vorgänge wurde der Peloponnes in zwei Theile zerrissen. Die Isthmosstaaten hielten treu zu Sparta, Korinth, Sikyon, Phlius, Pellene in Achaia, ferner die Küstenstädte von Argolis, Epidauros, Troezen, Hermione, Halieis, von den Arkadern Orchomenos, das mit seinem Nachbar Mantinea verfeindet war, und Heraea an der elischen Grenze, endlich die Triphylier von Lepreon, die sich von Elis bedroht sahen — bereits hatte dies die Mehrzahl seiner alten Unter-

thanen wieder unterworfen und in den Staatsverband aufgenommen und deshalb die Zahl der Phylen auf 12 vermehrt. Auf Seiten Mantineas und Tegeas, die jetzt, das einzige Mal in ihrer Geschichte, freiwillig zusammengingen, stand das Gros der Arkader, die sich nunmehr wirklich zu einem Staate zusammenschlossen. Die Führung fiel Mantinea zu, das den Demos von Tegea beschützt hatte; Lykomedes wurde der erste Strateg des Bundes. Mit Argos und Elis waren sie verbündet; ausserdem forderten sie auf Grund des Vertrages vom vorigen Jahre Hülfe von Athen. Aber dies weigerte sich. Es hatte den Peloponnes sich dienstbar machen wollen, verspürte aber nicht die mindeste Neigung, einen arkadischen Einheitsstaat aufrichten zu helfen, der ihm ebenso gefährlich werden musste wie Boeotien; sein Interesse gebot jetzt weit eher, Sparta nicht völlig erliegen zu lassen. So wandten sich die Verbündeten nach Theben, und hier sagte man ihnen gern Unterstützung zu; der boeotische Staat nahm dafür eine Anleihe von 10 Talenten beim Tempelschatz von Olympia auf. — Inzwischen hatten die Feindseligkeiten begonnen. Lykomedes hatte Orchomenos nicht nehmen können, aber ein von Korinth geworbenes Söldnercorps geschlagen. Gleichzeitig war Agesilaos von Süden her vorgerückt. Aber auch er wagte keinen Kampf, sondern beschränkte sich, vor den Mauern von Tegea und Mantinea zu demonstriren, um zu beweisen, dass Sparta sich trotz der Niederlage immer noch im Felde zeigen könne. Schliesslich, nachdem er die Reste des geschlagenen Söldnercorps an sich gezogen hatte, kehrte er nach Sparta zurück. — Jetzt kam, etwa Ende December 370, das boeotische Heer heran, geführt von Epaminondas und Pelopidas, begleitet von den Contingenten Thessaliens und aller mittelgriechischen Bündner. Die Arkader, Elier, Argiver strömten in Masse hinzu. In Arkadien freilich, das zu vertheidigen ihr Auftrag lautete, gab es nichts mehr zu thun, und ein Winterfeldzug widersprach allem Herkommen; aber die Verbündeten forderten, man solle diese Macht benutzen, um den spartanischen Staat vollends zu vernichten, und Epa-

minondas erklärte sich dazu bereit. In vier Colonnen brach die Armee in das Eurotasthal ein; der kleine Grenzposten bei Oion in der Skiritis unter Ischolaos wurde von den Arkadern nach harter Gegenwehr überwältigt. Bei Sellasia vereinigte sich das Heer und rückte auf dem linken Eurotasufer gegen Sparta selbst vor. Die Perioekenstädte fielen ab, die Heloten erhoben sich; Sparta schien der Vernichtung Preis gegeben. In der Stadt selbst gährte es; die unzufriedenen Elemente, auf die Kinadon sich gestützt hatte, vor allem die verarmten und ihrer Rechte beraubten Bürger, planten eine Erhebung und gewaltsamen Umsturz. Die zuverlässigen Mannschaften waren eine geringe Minderzahl; dass, als man die Heloten unter dem Versprechen der Freiheit zu den Waffen rief, über 6000 sich meldeten, schien eher eine neue Gefahr als eine Hülfe. Perioeken und Knechte desertirten in Masse; die Weiber, die nie den Rauch eines feindlichen Lagers gesehen hatten, bewährten ihren Ruf sehr schlecht und erfüllten alles mit Geschrei und Verwirrung. Es ist das Verdienst des Agesilaos, dass trotzdem die Vertheidigung gelang. In der Stadt hielt er mit eiserner Strenge die Disciplin aufrecht, unterdrückte die Complotte und liess die Rädelsführer sofort hinrichten; von den Feinden aber liess er sich durch keine Provocation und keine Hohnrede zur Schlacht verlocken. Die Vororte wurden geplündert und niedergebrannt; im Angesicht der Feinde den Eurotas zu überschreiten und von hier aus den Sturm auf die offene Stadt zu versuchen, wagte Epaminondas doch nicht. Erst eine halbe Meile weiter südlich, bei Amyklae, ging er über den Fluss, um auch hier alles zu verheeren. Dabei erlitten am dritten oder vierten Tage seine Streifschaaren eine Schlappe, die den Muth der Vertheidiger hob. Dazu war die Masse der Invasionsarmee wenig disciplinirt und dachte nur ans Plündern; und jetzt erhielt Sparta auch Zuzug von seinen Bundesgenossen im Norden, die zur See nach Prasiae gezogen waren und von hier aus den Parnon überschritten hatten. So fühlte sich Epaminondas der Entscheidung in einem Verzweiflungskampf nicht mehr sicher. Er wandte sich

zur Verheerung des Südens Lakoniens; dann führte er seine Truppen nach Arkadien zurück.

Xenophons Manier, unangenehme Thatsachen zu verschweigen oder höchstens anzudeuten, macht seine Darstellung dieser Zeit wie die der Schlacht bei Leuktra ganz ungeniessbar; was er gibt, erweist sich als zuverlässig, aber das Wichtigste erfährt man höchstens ganz nebenbei auf Umwegen. So muss man sich den Bestand der beiderseitigen Bundesgenossen erst mühsam zusammenlesen. Einen zusammenhängenden Bericht, der im wesentlichen zuverlässig ist und Xenophon (VI, 5. 10–32 und dazu VII, 2, 2 f.) mehrfach ergänzt, gibt Diodor XV, 62 ff. (unter 369/8; dass die Ereignisse in Wirklichkeit in den Winter 370/69 fallen, ist zweifellos). Pausan. IX, 14, 4 (Plutarch) ist in der Weise der Biographie ausgeschmückt, ebenso Plut. Pelop. 24. — Hülfsgesuch der Arkader in Athen: Demosth. 16, 12. 19. Diod. XV, 62, 3; in Theben: Xen. VI, 5, 19. Demosth. und Diod. l. c. — Vordringen der Elier; Xen. VII, 4, 14, vgl. VI, 5, 2. Bekanntlich wurde auch Skillus besetzt, das Xenophon verlassen musste; er ging nach Korinth (Diog. L. II, 54; falsch Pausan. V, 6, 6). Zwölf Phylen: Pausan. V, 9, 5. — Für die Vertheidigung Spartas gibt Plutarch Ages. 31 ff. reiches Detail, das zum Theil bei Polyaen II, 1, 14. 15. 27 (= Frontin I, 10, 3). 29. Nepos Ages. 6. Aelian v. h. XIV, 27 = Val. Max. VII, 2 ext. 15 wiederkehrt. Vgl. auch Xen. Ages. 2, 24 f. Bei Diodor ist die Vertheidigung übertreibend ausgemalt. Das schlechte Verhalten der Frauen auch Arist. pol. II, 6, 7 (χρήσιμοι μὲν γὰρ οὐδὲν ἦσαν, ὥσπερ ἐν ἑτέραις πόλεσιν, θόρυβον δὲ παρεῖχον πλείω τῶν πολεμίων). Die Zahl der Invasionsarmee wird bei Diod. XV, 62, 5 auf 50.000, XV, 81, 2 und bei Plutarch gar auf 70,000 angegeben. — Theopomp, aus dem auch eine rhetorische Wendung bei Plutarch aufgenommen ist (Ages. 31), erklärte Epaminondas' Abzug durch Bestechung (Plut. Ages. 32 f.). Nach Polyaen II, 3, 5 hätte Ep. Sparta als Gegengewicht gegen die übrigen Peloponnesier verschonen wollen; das wäre ganz rationell gewesen, wird aber durch sein Verhalten im J. 362 widerlegt. — Siegesdenkmal der Arkader in Delphi: Pomtow, MAI. XIV, 16 ff. (Pausan. X, 9, 5 mit falscher Datirung).

951. Wenn indessen Epaminondas das letzte Ziel nicht erreichen konnte oder wollte, so ist sein Zug darum nicht weniger ergebnissreich gewesen. Die Schlacht bei Leuktra hat die spartanische Herrschaft zersprengt, die Invasion Lakoniens den spartanischen Staat. Die perioekischen Grenzgebiete im Norden, die Skiritis mit Karyai, die Aigytis mit Malea und Leuktron, ja selbst Sellasia und das ihm benach-

barte Pellene, das Lykomedes im J. 369 eroberte, wurden von den Arkadern behauptet; auch im Süden hatten sich mehrere Perioekenorte empört. Vor allem aber erhoben sich die Heloten in der messenischen Ebene, wie ein Jahrhundert zuvor nach dem Erdbeben von 464. Epaminondas hat aus den freigewordenen Bauern und Handwerkern einen Staat geschaffen. Er rückte in Messenien ein und gründete am Abhang des Ithome, der alten Hochburg des Landes, eine feste, durch Mauern geschützte Stadt, die den Namen der Landschaft erhielt. Alle flüchtigen Heloten wurden aufgenommen, und in alle Welt erging der Aufruf an die Nachkommen der alten Messenier, in die befreite Heimath zurückzukehren. Die perioekischen Küstenorte blieben hier meist noch Sparta treu; die grosse fruchtbare Ebene westlich vom Taygetos dagegen war den Spartanern fortan unwiderbringlich verloren, und damit etwa die Hälfte und zwar der beste Theil des Gebiets, von dessen Ertrage die Bürgerschaft bisher gelebt hatte. — Gleichzeitig wirkte Epaminondas für die Festigung des neuen arkadischen Einheitsstaats (§. 953); dann trat er, etwa im Februar 369, den Rückmarsch an. Während dessen hatten die Spartaner, unterstützt von Korinth und den übrigen Bundesgenossen, ein dringendes Hülfsgesuch an Athen gerichtet, während die Thebaner Gegenvorstellungen erhoben. In der Volksversammlung kam es zu sehr erregten Debatten; schliesslich setzte Kallistratos seine Ansicht durch, dass Theben jetzt der eigentliche Feind Athens sei und dies Sparta unterstützen müsse. Motivirt wurde die Hülfssendung mit der Verpflichtung, gegen jeden Friedensstörer einzuschreiten. An der Spitze des Gesammtaufgebots der Bürgerschaft rückte Iphikrates in Arkadien ein. Das mag den Rückmarsch des Epaminondas beschleunigt haben, wenn auch der Hauptgrund war, dass er den ihm gestellten Termin längst überschritten hatte, und dass jetzt auch das peloponnesische Heer sich mehr und mehr verlief. Indessen Iphikrates hatte nicht den Wunsch, und vielleicht auch nicht den Auftrag, es zu einem ernsthaften Kampf kommen zu lassen; er kehrte um und sperrte zwar die Isthmos-

pässe, liess aber einen Küstenweg frei, so dass die Thebaner ungehindert nach Boeotien zurückkehren konnten. Offenbar war seine und wohl auch Kallistratos' Absicht von Anfang an lediglich auf eine Demonstration, nicht auf einen Kampf gerichtet gewesen. Die beabsichtigte Wirkung wurde erreicht: Sparta und seine Bundesgenossen schickten eine zweite Gesandtschaft nach Athen, die den Abschluss eines formellen Bündnisses auf der Grundlage völliger Gleichheit beantragte; Sparta solle zu Lande, Athen zur See das Obercommando haben. Das war das Höchste, was Athen noch vor wenigen Jahren zu erreichen hatte hoffen dürfen; aber unter den jetzigen Umständen genügte es seinen Ansprüchen nicht mehr. Die Athener forderten ein alle fünf Tage wechselndes Obercommando; und Spartas Lage war so bedrängt, dass es auch darein willigte. Damit war Athen aus seiner vermittelnden Haltung endgültig herausgetreten.

Verlust der spartanischen Grenzgebiete: Xen. VII, 1, 28. 4, 12. 21. vgl. VI, 5, 25. 32. Diod. XV, 67, 2. Gründung Messeniens: Diod. XV, 66. Pausan. IX, 14, 6. IV, 26. 27 (im J. 370/69). Plut. Pelop. 24. Ages. 34. Bei Pausanias wird die Mitwirkung des argivischen Feldherrn Epiteles hervorgehoben. Xenophon hat die Gründung verschwiegen (obwohl die Stadt von VII, 1, 27 an erscheint); sie verbirgt sich VII, 2, 2 unter der Wendung ἀποστάντων μὲν πολλῶν περιοίκων, ἀποστάντων δὲ πάντων τῶν εἱλώτων. Die Bewohner nicht die ächten Messenier, sondern τοὺς Εἵλωτας ὁμόρους ἡμῖν κατοικίζουσιν Isokr. Archid. 28, vgl. 8. 87; als οἱ τυχόντες ἄνθρωποι von Lycurg. c. Leocr. 62 bezeichnet. Umfang Messeniens: Asine (Xen. VII, 1, 25) und Mothone bleiben bis auf Philipp spartanisch, ebenso die ganze Südküste, s. Skylax 46 (vgl. Pausan. IV, 27, 8); Kyparissia und Sphakteria werden im J. 365 erobert (Diod. XV. 77, 4) und daher bei Skylax 45 zu Messenien gerechnet. — Dauer des Feldzugs des Ep. 85 Tage Diod. XV, 67, 1 (4 Monate Plut. Pelop. 25; 6 Monate App. Syr. 41); auch nach Xen. VI, 5, 50 erfolgt die Rückkehr noch im Winter. — Sparta und Athen: Xen. VI, 5, 33—VII, 1, 14. Diod. XV, 63, 1 f. 65, 6. 67, 1. Kallisth. fr. 12. ὅτε Λακεδαιμονίους ὑμεῖς ἐσώζετε πεισθέντες ὑπὸ Καλλιστράτου [Demosth.] 59, 26. [Thebanische Gesandte in Athen Xen. VI, 5, 46.] Ferner mit den üblichen Uebertreibungen Isokr. 5, 44 und oft bei den Rednern. Iphikrates' Verhalten auch Polyaen III, 9, 28; falsch Nepos Iphicr. 2, 5 und Pausan. IX, 14, 7.

952. In einem kurzen, allen bisherigen Gepflogenheiten griechischer Kriegsführung widersprechenden Winterfeldzuge von 2½ Monaten hatte Epaminondas mehr erreicht als andere in langjährigen Kriegen. Namentlich die Befreiung von Messene machte Sensation in ganz Hellas; war doch seit langem die Knechtschaft, in der Sparta einen ganzen griechischen Volksstamm hielt, als ein Widerspruch gegen die Theorie anerkannt worden, dass alle Hellenen zur Freiheit und politischen Selbständigkeit geboren seien, wenn sie auch in der Stellung der Penesten Thessaliens und der Leibeigenen Kretas ihre Analogie hatte. Der neu geschaffene Staat bildete ein festes Bollwerk gegen die Wiederkehr der spartanischen Herrschaft. Freilich hatte der Feldzug zugleich gezeigt, dass Sparta noch keineswegs vernichtet war. Der energische Widerstand unter Agesilaos gab dem Staate neue Kraft. Nach dem Verlust zahlreicher Perioekengemeinden, die in den letzten Jahrzehnten einen so wesentlichen Theil des Heeres gestellt hatten — am empfindlichsten war auch in dieser Beziehung der Verlust der Skiritis —, musste das Heer neu organisirt werden; es wird fortan in 12 Lochen anstatt der 6 Moren getheilt. Die freigelassenen Heloten und die verjagten Parteigänger aus Theben, Argos, Arkadien verstärkten die Truppenzahl. Die Isthmosstaaten, die anderenfalls zwischen Boeotien, Arkadien und Argos verloren waren, hielten standhaft auf seiner Seite aus; namentlich in Phlius wehrte sich die von Sparta 379 eingesetzte Aristokratie heldenmüthig und erfolgreich gegen alle Versuche der Argiver und Arkader, mit Hülfe der Verbannten und ihrer Anhänger die Stadt in offenem Kampf oder durch Ueberfall und Verrath zu nehmen. Jetzt hatte Sparta auch von Athen die Zusage energischer Unterstützung erhalten; und zugleich stellten die alten Verbündeten, Persien und Syrakus, diplomatische und militärische Hülfe in Aussicht. So brauchte Sparta noch nicht zu verzweifeln. Bald nach der Heimkehr des Epaminondas besetzte ein starkes Heer sämmtlicher Verbündeten, insgesammt gegen 20,000 Mann, die Isthmoslinie. Chabrias, der jetzt die Athener

führte, verwendete sein fortificatorisches Talent, durch das er neun Jahre zuvor den Widerstand der Thebaner gegen Agesilaos ermöglicht hatte, diesmal gegen die früheren Kampfgenossen; binnen kurzem war der Isthmos von Kenchreae bis Lechaion durch Pallisaden und Gräben gesperrt. Epaminondas, der zu Anfang des Sommers 369 einen zweiten Heerzug in den Peloponnes unternahm, konnte mit seiner weit schwächeren Macht (7000 Mann, 600 Reiter) die Linie nicht stürmen. Doch gelang es ihm, im Morgengrauen die spartanischen und pellenaeischen Posten zu überrumpeln; und zu einer Schlacht gegen den Sieger von Leuktra hatten die Spartaner den Muth noch nicht wieder gefunden. So konnte das boeotische Heer sich mit den Peloponnesiern vereinigen. Sikyon und Pellene in Achaia wurden genommen und erhielten eine thebanische Garnison; Phlius, Epidauros, Troezen dagegen wehrten alle Angriffe ab, und durch die Korinther und Athener unter Chabrias erlitten die Feinde eine empfindliche Schlappe. Kurz darauf trafen 20 Schiffe von Dionys ein, mit keltischen und iberischen Truppen und 50 Reitern; und diese Schaaren, die vor dem neu erworbenen Kriegsruhm Thebens gar keinen Respect hatten, setzten den Boeotern und ihren Bundesgenossen arg zu. So erfolgreich Epaminondas' erster Zug in den Peloponnes gewesen war, so arm an Ergebnissen war der zweite; ohne einen den Anstrengungen entsprechenden Gewinn musste er im Herbst 369 in die Heimath zurückkehren.

Die Mitwirkung der φυγάδες im spart. Heer wird bei Diod. XV, 62, 1. 65, 6 mit Recht hervorgehoben; die neu ausgehobenen Heloten gibt Diodor auf 1000, Xenophon VI, 5, 29 auf über 6000 an. 12 λόχοι Xen. VII, 4, 20. 5, 10. — Euthykles von Sparta beim Perserkönig Xen. VII, 1, 33. — Feldzug von 369: Xen. VII, 1, 15—22. 25. 2, 5—9. Diod. XV, 68—70; übertreibend Pausan. IX, 15, 4. Den Angriff auf Sikyon und Pellene erwähnt Xen. VII, 1, 18; dass sie genommen sind, verschweigt er in üblicher Weise; es ergibt sich aber aus VII, 1, 22. 44. 2, 1 f. 11 ff. Die Einnahme von Sikyon auch Diod. XV, 69, 1 [der daneben fälschlich Phlius nennt], vgl. Pausan. IX, 15, 4. — Nach Diod. XV, 68, 2 stand auch Megara auf Seiten Spartas und Athens; vgl. dagegen Isokr. 8, 118. Xenophon nennt es nie;

vermuthlich blieb es neutral, gestattete aber beiden Theilen den Durchmarsch. Dazu stimmt Isokr. 5, 53: Θηβαῖοι . . . Μεγαρεῦσιν ὁμόροις οὖσιν ἠπείλουν; war es feindlich, so hätten sie es annectirt. — Die Chronologie hat bereits Sievers, Gesch. Griechenlands 395 ff. sicher festgestellt. Entscheidend ist, dass Dionys I. zweimal ein Hülfscorps gesandt hat, also, da er im Frühjahr 367 starb, in den Jahren 369 und 368. Mithin fällt Epaminondas' zweiter Zug in den Sommer 369. Er ist gleichzeitig (Plut. Pelop. 26) mit Pelopidas' erstem Zug nach Thessalien und Makedonien; und auch für diesen steht als Datum 369 fest, s. §. 955 f. Dazu stimmt weiter das urkundliche Datum über Dionys' Bemühungen für den Frieden §. 958 A.

953. In diesen Kämpfen ist der arkadische Bundesstaat zu voller Ausbildung gelangt. Orchomenos und wer sonst etwa noch fern geblieben war, hatte sich anschliessen müssen; ebenso das triphylische Küstenland, jetzt in Lepreon städtisch geeinigt, das gegen Elis Schutz brauchte, und der Grenzort Lasion am Fuss des Erymanthos. Die entscheidenden Beschlüsse fasste die Volksversammlung der »Zehntausend« (μύριοι), an der alle Angehörigen einer jeden arkadischen Gemeinde Theil nehmen konnten; sie bestellte die Strategen und den Bundesausschuss (δαμιοργοί), neben denen auch ein Rath nicht gefehlt haben kann. Alljährlich wurde eine ständige Truppe von 5000 Mann (ἐπάριτοι) ausgehoben — offenbar stellten die arkadischen Kriegsknechte, die bisher in der Fremde hatten Dienste nehmen müssen, dazu das Hauptcontingent. Die Truppe wurde aus der durch Beiträge der einzelnen Gemeinden gebildeten Bundescasse besoldet; die localen Prägungen wurden durch eine arkadische Bundesmünze ersetzt. So bildete das ganze von den Söhnen des Arkas bewohnte Land eine Einheit so gut wie Boeotien. Nur trat in dem neuen Staat der föderative Charakter stärker hervor, weil eine wie Theben alle anderen Gemeinden überragende Stadt fehlte und die zugehörigen Städte zum Theil sehr volkreich und selbständig waren. Sie behielten, anders als in Boeotien, die Leitung ihrer inneren Angelegenheiten, vermuthlich etwa in derselben Weise wie in der Schweiz und den amerikanischen Bundesstaaten; bei Besetzung der Bundescollegien

wurden sie im Verhältniss zu ihrer Bedeutung berücksichtigt. Die Verfassung war natürlich überall demokratisch; die aristokratischen Spartanerfreunde waren erschlagen oder verjagt. Die Oberleitung des Bundes lag zunächst in den Händen Mantineas und seines Staatsmanns Lykomedes, des Begründers der Einigung. Auf ihn geht auch die wichtigste Massregel zu ihrer Consolidirung zurück. Die Grenzdistricte Arkadiens im Osten, Norden und Westen mit Ausnahme von Kynuria waren überall städtisch organisirt, die Städte Tegea, Mantinea, Orchomenos, Kaphyai, Alea, Stymphalos, Pheneos, Kleitor, Kynaitha, Psophis, Thelpusa, Heraea, Phigalia durch Synoikismos an Stelle der alten Dörfer getreten; im Centrum und im Süden dagegen bestanden noch die ursprünglichen Gauverbände mit zahlreichen Dörfern und halbstädtischen Ortschaften, wie in Aetolien und halbwegs bei den Phokern und den ozolischen Lokrern. Jetzt wurde der Beschluss gefasst, alle diese Gaue, Mainalien, Eutresia, Parrhasia, Kynuria, Tripolis, zu einer einzigen Stadt zu verbinden; auch die den Spartanern abgenommenen Grenzdistricte Aigytis und Skiritis (§. 951) wurden hinzugeschlagen, ferner musste Orchomenos drei Ortschaften seines Gebiets abtreten. So entstand ein Stadtgebiet, das an Umfang mindestens ein Drittel Arkadiens umfasste. Eine Commission von zehn Männern, mit Lykomedes an der Spitze, wurde eingesetzt, um die neue »Grossstadt« Megalopolis anzulegen; vertreten waren die drei wichtigsten Städte Mantinea, Tegea und Kleitor und die beiden Gaue Mainalia und Parrhasia durch je zwei Deputirte. Als Stätte der neuen Gründung wählte man einen Platz am Helisson in der Hochebene, welche vom oberen Eurotas zum Alpheosgebiet hinüberführt; dadurch wurde das Centrum und der Westen Arkadiens gegen einen Angriff von Sparta gedeckt und zugleich das spartanische Gebiet ständig bedroht. Epaminondas sandte ein Hülfscorps von 1000 Mann unter Pammenes zum Schutz der Arbeiten, bis das neue Gemeinwesen sich selbst vertheidigen könne; dadurch hat er seinen Namen ebenso mit der Gründung von Megalopolis wie mit

der von Messene verknüpft. Der Bedeutung der neuen Stadt entsprechend erhielt sie einen Umfang von $^5/_4$ Meilen. Wie bei jedem Synoikismos verloren alle kleineren Ortschaften des ihm zugewiesenen Gebiets, nicht weniger als 39 Gemeinden, ihre politische Selbständigkeit, und wenigstens die wohlhabenden Einwohner sollten sämmtlich in die neue Stadt übersiedeln; wo sie, nachdem der erste Enthusiasmus verrauscht war, sich sträubten, wurde Zwang geübt. Völlig ist das ursprüngliche Programm allerdings niemals durchgeführt worden: so erscheinen die Orte Asea und Pallantion in Mainalien im J. 362 als selbständige, mit Megalopolis verbündete Gemeinden. Die neue Stadt war zugleich zum Centrum des arkadischen Bundesstaats bestimmt, dessen Gedanken sie verkörperte; in ihrer Mitte wurde eine überdeckte Halle von gewaltigen Dimensionen erbaut, nach dem Stifter Thersileion benannt — sie ist vor wenigen Jahren wieder aufgedeckt worden —, die den »Zehntausend« als Versammlungsraum dienen sollte. Die Gründung von Megalopolis ist wahrscheinlich im J. 369 alsbald nach dem Zuge gegen Sparta erfolgt; der Ausbau der Stadt muss sich mehrere Jahre hingezogen haben.

Geschichte des arkadischen Bundes: Niese, Hermes 34, 520 ff. Nach Plut. adv. Colot. 32, 8 hat Platos Schüler Aristonymos bei der Einrichtung der Verfassung mitgewirkt; vgl. §. 988. Die μύριοι: Xen. VII, 1, 38. 4, 2. 33. Diod. XV, 59; Tagung in Megalopolis: Demosth. 19, 11. 198. Aeschin. 2, 79. Aristot. pol. fr. 41 bei Harpokr. μύριοι. Die ἐπάριτοι Xen. VII, 4, 22. 33 f. 5, 3. Hesych. s. v. ἐπαρόητοι· τάγμα Ἀρκαδικὸν μαχιμώτατον, καὶ οἱ παρὰ Ἀρκάσι δημόσιοι φύλακες, bei Diod. XV, 62, 2. 67, 2 ἐπίλεκτοι genannt [confus Steph. Byz. s. v.]. Strategen: Diod. l. c. Xen. VII, 3, 1. Wir besitzen ein Decret der μύριοι des arkadischen Gesammtstaats, in dem 50 δαμιοργοί aus den zugehörigen Städten und Gauen aufgezählt sind, Lebas II, 340 a. DS. 106; dasselbe stammt aber, wie jetzt Niese, Hermes 34, 542 ff. ausführt, wahrscheinlich erst aus der Zeit um 250. Indessen wird der Bundesstaat von 370 ebenso organisirt gewesen sein. — Lepreon (Triphylien): Xen. VII, 1, 26. Skylax 41, daher ist in dem Weihgedicht MAI. XIV, 17 Triphylos ein Sohn des Arkas; vgl. Niese, Hermes 34, 522, 5. Lasion: Xen. VII, 4, 12. — Ueber die Gründung von Megalopolis haben wir bei Pausan. VIII, 27 völlig authentisches Material. Das Thersileion Pausan. VIII, 32, 1. Benson, J. Hell. Stud. XIII; Umfang Polyb. IX, 21, 2, durch die Ausgrabungen bestätigt. Bury, the double

City of Megalopolis, J. Hell. Stud. XVIII, 15 vermuthet, die Stadthälfte nördlich vom Helisson sei allein das neue selbständige Gemeinwesen gewesen, die Südhälfte dagegen die Hauptstadt des arkadischen Gesammtbundes und der Sitz seiner Behörden und der ἐπάριτοι. Xenophon übergeht die Gründung, wie die von Messene, und aus demselben Grunde. Diod. XV, 59 erzählt die Gründung des Einheitsstaats unter 370/69, die von Megalopolis aber erst XV, 72, 4 unter 368/7 nach der »thränenlosen« Schlacht (συρρίψαντες ἐς αὐτὴν κώμας εἴκοσι τῶν ὀνομαζομένων Μαιναλίων καὶ Παρρασίων Ἀρκάδων; die vollständige Liste bei Pausanias zeigt, dass der Synoikismos viel umfassender war); Pausan. VIII, 27, 8 setzt sie 371/0, die par. Chronik ep. 73 ins J. 370/69 oder 369/8. Niese, Hermes 34, 527 ff. hat Diodors Datum vertheidigt, wie mir scheint, mit Unrecht; dagegen verwirft er mit Recht Pausanias' Datum und weist nach, dass der bei ihm genannte Commissar Proxenos von Tegea mit dem bei Xen. VI, 5, 6 genannten (§. 949) nicht identisch sein kann. Die Gründung fällt erst nach Eroberung der spartanischen Grenzdistricte. Asea und Pallantion: Xen. VII, 5, 5. — Die Mitwirkung des Epaminondas (Pausan. IX, 14, 4. VIII, 27, 2) und die Entsendung des Pammenes (Pausan. VIII, 27, 2) wird durch das Epigramm auf der Statue des Epaminondas in Theben Pausan. IX, 15, 6 bestätigt; daraus konnte die Uebertreibung, dass er der Urheber der Wiederherstellung Mantineas und Einigung Arkadiens sei (Plut. Pelop. 24, vgl. Dinarch 1, 73 u. a.), leicht entstehen. — Dass die Entsendung des Pammenes erst in die Zeit fällt, in die Diodor die Gründung von Megalopolis setzt, ist möglich; allerdings waren damals die Beziehungen zwischen Arkadien und Theben bereits gespannt. — Vgl. auch R. Weil, Z. f. Numism. IX, 1882, 26 ff.

954. Den Arkadern war die Unterstützung Thebens sehr willkommen gewesen. Aber an Stelle der spartanischen die thebanische Suprematie über den Peloponnes aufzurichten war nicht ihre Absicht; als der wehrkräftigste und volkreichste Stamm der Griechenwelt fühlten sie sich Manns genug, nachdem das Einigungswerk gelungen war, den Peloponnes, in dem sie allein von Anbeginn an heimisch waren, selbst zu beherrschen. Namentlich Lykomedes begann jetzt in dieser Richtung zu wirken; er warnte, sich zu eng mit Theben einzulassen. Der Misserfolg des letzten Feldzugs des Epaminondas und die Krisis, die in Folge dessen in Theben eintrat (§. 955), begünstigten diese Wendung. Im nächsten Jahre, 368, führten die Arkader ihre Kriege ohne thebanische Hülfe; und

immer deutlicher trat ihre Absicht hervor, alle Nachbargebiete zu annectiren. Die Elier, längst erbittert über die Besetzung von Lepreon und Lasion, traten von der Allianz zurück; die Argiver und Messenier dagegen, die in Sparta ihren Todfeind sahen, hielten auf ihrer Seite aus. Mit den Argivern zusammen unternahmen sie wieder einmal einen vergeblichen Angriff auf Phlius; in Messenien schlugen sie die Spartaner bei Asine, konnten aber den Ort selbst nicht nehmen. Inzwischen aber hatten die Spartaner von den Persern 2000 Söldner und reichliches Geld erhalten (§. 958), und von Dionys kam aufs neue ein Hülfscorps. Mit diesen Truppen und dem Bürgerheer rückte Archidamos, Agesilaos' Sohn, zur Wiedereroberung der entrissenen Gebiete aus. Er eroberte und zerstörte Karyai in der Skiritis und fiel in Arkadien ein. Als aber die Arkader, Argiver und Messenier heranrückten, und überdies Dionys' Heerführer erklärte, die Zeit, für die er entsandt sei, sei abgelaufen, musste er umkehren. Die Feinde verlegten ihm den Weg. So war er gezwungen, an der Grenze Lakoniens die Schlacht zu wagen; und diesmal erfocht er, theils durch die Tapferkeit seiner Bürger, theils durch den wilden Ansturm der Kelten des Dionysios, einen glänzenden Sieg. Wie in den alten Spartanerschlachten wagten die Feinde überhaupt nicht Stand zu halten, sondern wandten sich sogleich zur Flucht. Auf der Verfolgung erlitten sie schwere Verluste; von den Spartanern dagegen war kein Mann gefallen. Diese »thränenlose Schlacht« war der erste Erfolg, den Sparta seit Leuktra in offenem Felde errungen hatte; er gab die Hoffnung, dass die schlimmsten Zeiten überstanden seien. Als die Siegeskunde nach Sparta kam, erzählt Xenophon, »sollen alle Spartiaten daheim, voran Agesilaos und die Geronten und Ephoren, in Thränen ausgebrochen sein«.

Lykomedes und die Arkader: Xen. VII, 1, 22—26, vgl. 32. Phlius: Xen. VII, 2, 10. Asine: Xen. VII, 1, 25. Persische Hülfe: Xen. VII, 1, 27. Diod. XV, 70, 2. Die »thränenlose Schlacht« Xen. VII, 1, 28 ff. Diod. XV, 72, 3 f. (unter 368/7). Plut. Ages. 33.

Parteikämpfe in Theben. Intervention in Thessalien und Makedonien.

955. Seit dem Siege von Leuktra hat Epaminondas gestrebt, Theben zur herrschenden Macht in Griechenland zu erheben. Seine Individualität ist in dem Wust moralisirender Anekdoten, die den Haupttheil unserer Ueberlieferung über ihn bilden, nicht vollständig fassbar; dass er aus demselben Holz geschnitten war, wie die Männer, welche vor ihm nach demselben Siegespreis gegriffen hatten, zeigte sich, sobald er in Theben zu einer führenden Stellung gelangte. Mochte er durch die Reinheit seiner Gesinnung und seinen Patriotismus, dem alle persönlichen Interessen fern lagen, als Mensch einen Alkibiades, Lysander, Agesilaos weitaus überragen, so war doch das Ziel das gleiche. Deshalb war für ihn die volle Niederwerfung Spartas die nächste Aufgabe der thebanischen Politik; ihr dienten die beiden Feldzüge in den Peloponnes. Aber vom specifisch thebanischen Standpunkt aus gab es näher liegende Aufgaben; was auch Epaminondas sagen mochte, der eigentliche Feind war jetzt nicht mehr Sparta — denn dass dieses je wieder die volle Herrschaft über den Peloponnes erlangen und gar Theben noch einmal gefährlich werden könne, war fortan völlig ausgeschlossen —, sondern, wie man dort mit dem Scharfblick des Hasses sofort erkannt hatte, Athen, das mit seinen Ansprüchen auf die See und die Beherrschung Euboeas und der thessalisch-makedonischen Küsten Boeotien umklammerte und nicht aufkommen liess; das nächste Object einer erfolgreichen Expansion aber war nicht der Peloponnes sondern Thessalien. Das hat Pelopidas erkannt, in dem sich überhaupt das eigentliche Thebanerthum viel mehr verkörpert hat als in Epaminondas. Während dieser im Sommer 369 zum zweiten Mal in den Peloponnes zog, ging Pelopidas nach Thessalien (§. 956). — Zu den Gegensätzen in der äusseren Politik kamen die der inneren. Die alte oligarchische Partei hatte zwar noch heimliche Anhänger in der Stadt, und in den

Landstädten war die Opposition gegen den Einheitsstaat nach wie vor lebendig, wenn sie sich auch nicht zeigen durfte; aber ihre Führer, soweit sie noch lebten, waren aus ganz Boeotien verjagt und zu den Feinden geflüchtet. Die Thebaner hatten sie geächtet und brachten sie um, wo immer sie in ihre Hände fielen. Epaminandos wollte von diesem Terrorismus nichts wissen. Die Exulanten hatten ihm zum Theil früher näher gestanden, als die jetzt herrschenden Demagogen; er liess es geschehen, dass die gefangenen Boeoter sich für Fremde ausgaben und gegen Lösegeld entlassen wurden wie die übrigen Gefangenen. Im Gegensatz zu Epaminondas war in Theben die radicale Demokratie friedlich gesinnt; sie wollte zunächst das Leben geniessen und sah keinen Anlass zu den fortwährenden neuen Kriegen mit ihren Ansprüchen an Leben und Steuerkraft der Bürger. Ihr Führer war der Demagoge Menekleidas, der ehemals bei der Befreiung mitgewirkt, jetzt aber auch mit Pelopidas sich überworfen hatte: gegen ihn spielte er Charon (§. 924. 932) als den eigentlichen Befreier und den ersten Sieger über die Spartaner aus. Als Epaminondas im Herbst 369 aus dem Peloponnes zurückkehrte, ohne neue Erfolge heimzubringen, brach der Sturm los; er wurde mit seinen Collegen vor Gericht gestellt, sei es, weil sie bei dem Winterfeldzug ihre Competenz überschritten hätten, wie der gewöhnliche Bericht lautet, sei es, wie Diodor erzählt, weil er in den Kämpfen am Isthmos seine Erfolge nicht ausgenutzt habe; auch dass die Arkader jetzt begannen, sich von Theben abzuwenden, mochte ihm zur Last gelegt werden. Die Männer zum Tode zu verurtheilen, denen Theben seine Errettung aus tiefster Noth und seine gegenwärtige Grösse verdankte, wagte das Gericht doch nicht; aber Epaminondas und Pelopidas wurden vom Commando entfernt und durch neue Boeotarchen ersetzt. Die Folge war, dass Theben im J. 368 an den Kämpfen im Peloponnes nicht Theil nahm (§. 954).

Aechtung der φυγάδες: Xen. VII, 3, 11. Pausan. IX, 15, 4. Ueber die Oligarchen: Diod. XV, 79, 3. Menekleidas: Nepos Epam. 5. Plut.

Pelop. 25; erwähnt auch Plut. praec. reip. ger. 10, 3. — Ueber den Process des Epaminondas und Pelopidas haben erst Beloch, Gr. Gesch. II, 266 und Swoboda, Rhein. Mus. 55, 460 ff. Klarheit geschafft. Beide waren sowohl 370 wie 369 Boeotarchen (vgl. §. 952 A.), dagegen nicht im J. 368, wo Pelopidas als Gesandter ohne Heer nach Thessalien geht (Plut. Pel. 27) und Epaminondas δι' ὀργήν τινα nicht Feldherr ist (Plut. Pelop. 28), sondern ἐν τοῖς στρατευομένοις (Pausan. IX, 15, 1) oder ἰδιωτεύων (Diod. XV, 71, 6) unter fremdem Commando ins Feld zieht. Also fällt der Process Ende 369 nach dem zweiten Zug in den Peloponnes, wie Diod. XV, 72 angibt, nicht nach dem Winterfeldzug von 370/69, wie Plut. Pelop. 25. apophth. Epam. 23. Pausan. IX, 14, 7. Nepos Epam. 7 f. Appian Syr. 41. Aelian v. h. 13, 42 berichten, die auch in der rhetorischen Ausmalung des Details im wesentlichen übereinstimmen. Angeklagt ist Ep. nach Diodor, weil er auf dem zweiten Feldzug die Spartaner bei Korinth geschont habe; doch da ohne Zweifel auch Pelopidas verklagt ist, wird die Anklage auch den vorigen Feldzug berücksichtigt haben. Zwar nicht, dass sie das Commando über den Ablauf ihrer Amtszeit hinaus behalten haben, wie die Vulgata behauptet, wohl aber, dass sie in Lakonien einbrachen, während ihr Auftrag nur lautete, Arkadien zu schützen, und vielleicht auch, dass sie den für die Dauer des Feldzugs gesetzten Termin überschritten hatten [vgl. Xen. VII, 5, 18, wonach Ep. auch im J. 362 ein fester Termin gesetzt war], wird man ihnen zum Vorwurf gemacht haben. Swoboda hält meines Erachtens mit Unrecht daran fest, dass dieser Process wegen Competenzüberschreitung im Frühjahr 369 stattgefunden habe; dann hätte Ep. nicht sofort wieder in den Peloponnes ziehen können.

956. In Thessalien waren nach Iasons Ermordung zunächst seine beiden Brüder Polydoros und Polyphron gemeinsam zu Herzögen bestellt worden; doch starb der erstere schon nach wenigen Tagen, wahrscheinlich von dem Bruder umgebracht, und dieser wurde im nächsten Jahre (369) von Polydoros' Sohn Alexandros erschlagen. Bereits Polyphron hatte ein Schreckensregiment begonnen, in Pharsalos den Polydamas (§. 933) und acht seiner vornehmsten Anhänger getödtet, und in Larisa die Adligen verjagt. Alexander, der jetzt das Herzogthum erhielt und Iasons Tochter Thebe zwang, seine Gemahlin zu werden, fuhr damit fort; während Iason die Parteien hatte versöhnen und seinen höheren Zielen dienstbar machen wollen, trat jetzt der ursprüngliche Charakter der Tyrannis von Pherae als einer auf die revolutionirten Massen

sich stützenden Gewaltherrschaft wieder deutlich hervor. Der verjagte Adel von Larisa, geführt von den Aleuaden, suchte Hülfe in Makedonien, wo vor kurzem auf Amyntas III. sein Sohn Alexander II. gefolgt war. Dieser war rasch zur Hand; er besetzte Larisa und gewann auch Krannon, ohne dass der Herrscher von Pherae etwas dagegen thun konnte. Aber der makedonische König behielt die Städte für sich. Die Folge war, dass der Adel aus beiden Theilen Thessaliens sich jetzt an Theben wandte. Noch im J. 369 rückte Pelopidas in Thessalien ein. Gegen Alexander von Pherae wagte er keinen Kampf; er suchte zwischen ihm und seinen Unterthanen zu vermitteln und that nichts, als der Tyrann unwillig die Conferenz verliess. Dagegen besetzte er Larisa ohne Kampf; denn in Makedonien hatte sich inzwischen gegen Alexander Ptolemaeos von Aloros erhoben, der Buhle der Eurydike, der Mutter des Königs. Beide Parteien riefen Pelopidas um Hülfe an; dieser vermittelte zu Gunsten des legitimen Königs und schloss mit ihm einen Vertrag. — Aber dieser Erfolg war nicht von Dauer. In Thessalien griff Alexander von Pherae gleich nach Pelopidas' Abzug von neuem um sich; und in Makedonien liess Ptolemaeos den König Alexander bei einem Gastmahl ermorden (368 v. Chr.), heirathete die Eurydike, und machte sich zum Regenten im Namen ihrer jüngeren, noch unmündigen Söhne Perdikkas und Philippos. Jedoch gegen ihn erhob sich ein Verwandter des Königshauses, Pausanias, und brach, offenbar unterstützt von den Chalkidiern, von Osten her mit einem starken Heer in Makedonien ein; ein grosser Theil des Volks fiel ihm zu. Da wandten sich Ptolemaeos und Eurydike an Iphikrates, der grade mit einigen athenischen Schiffen an der Küste stand, um zu versuchen, ob er nicht Amphipolis wieder gewinnen könne; die Königin führte ihm ihre Knaben zu und berief sich darauf, dass Amyntas III. den athenischen Feldherrn einmal zum Sohne angenommen hatte (§. 935 A.). Iphikrates hat denn auch den Pausanias zum Lande hinausgeschlagen. Aber die Hoffnung, dadurch Makedonien für Athen zu gewinnen, erfüllte sich nicht;

vielmehr blieb jetzt auch der Friedenspartei, die inzwischen in Theben ans Ruder gekommen war, nichts übrig, als zu interveniren. Ein Heer freilich entsandte sie nicht; sie hoffte durch diplomatischen Druck auszukommen, und schickte Pelopidas und Ismenias als Gesandte. Ein Söldnercorps, das diese in dem von Alexander von Pherae abgefallenen Pharsalos sammelten, trat zu Ptolemaeos über; aber diesem selbst war Theben ein willkommenerer Bundesgenosse als Athen, dessen Ansprüche auf Amphipolis er nicht anerkennen wollte. Daher schloss er mit Theben ein Schutz- und Trutzbündniss und gab ihm ausser seinem Sohn Philoxenos und 50 makedonischen Adligen den jungen Prinzen Philippos als Geisel.

Thessalien: Xen. VI, 4, 33 ff. Diod. XV, 61. Plut. Pelop. 28. 29. Polyphron ist offenbar der τραγικὸς τύραννος Φεραῖος des Dionys Plut. Galba 1, der nach 10 Monaten ermordet wird. — Zur makedonischen Chronologie vgl. §. 893 A. Alexander II. in Thessalien Diod. XV, 61. Pelopidas' erste Intervention: Diod. XV, 67, 3 f. Plut. Pelop. 26. Alexanders II. Ermordung: Justin VII, 5. Diod. XV, 71. 1. schol. Aeschin. 2, 29. Marsyas fr. 4. bei Athen. XIV, 629 d. Demosth. 19, 195 und die Chronographen (chron. par. 74 unter 368/7 wie Diodoı). Pausanias und Iphikrates: Aeschin. 2, 26 ff. Nepos Iphicr. 3. Pelopidas' zweite Intervention: Diod. XV, 71, 2. Plut. Pelop. 27 mit stark enkomiastischer Färbung; vgl. Aeschin. 2, 29: Πτολεμαῖος, ὃς ἦν ἐπίτροπος καθεστηκώς, . . . ὑπὲρ Ἀμφιπόλεως ἀντέπραττε τῇ πόλει καὶ πρὸς Θηβαίους διαφερομένων Ἀθηναίων συμμαχίαν ἐποιήσατο Die Behauptung aller Schriftsteller (Plut. Pelop. 26. Diod. XV, 67, 4. Justin VII, 5, nach dem er schon vorher von Alexander den Illyriern als Geisel gegeben worden ist; vgl. Diod. XVI, 2, 2), Philippos sei bereits von Alexander II. bei der ersten Intervention des Pelopidas als Geisel gegeben worden, wird durch Aeschines' Erzählung widerlegt.

957. Auf dem Rückweg machte Pelopidas den Versuch, Pharsalos mit Hülfe seiner Parteigänger zu besetzen, um sich der Familien und der Habe der abgefallenen Söldner zu bemächtigen. Aber Alexander von Pherae rückte mit einem Heere heran; Pelopidas und Ismenias, auf das Ansehen Thebens vertrauend, betraten sein Lager zu neuen Verhandlungen; indessen der Herrscher nahm beide gefangen und besetzte Pharsalos. Jetzt war Theben gezwungen, ein Heer nach Thessalien zu schicken, während Alexander mit

Athen ein Bündniss abschloss. Die neuen demokratischen Feldherrn der Boeoter zeigten sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Sie hatten zwar ein starkes Heer, aber sie geriethen durch Alexander und die Athener unter Autokles in arge Bedrängniss und wären schliesslich vernichtend geschlagen worden, wenn ihre eigenen Truppen ihnen nicht den Gehorsam aufgesagt und dem Epaminondas, der als Soldat mitgezogen war, den Oberbefehl übertragen hätten. So wurde wenigstens das Heer gerettet. In Theben erkannte man, dass man Epaminondas nicht entbehren könne; die unfähigen Boeotarchen wurden in eine Geldstrafe verurtheilt und Epaminondas wieder gewählt. Im nächsten Jahre, 367, rückte er aufs neue in Thessalien ein. Einen energischen Angriff durfte er freilich nicht wagen, so lange die Gesandten in der Hand des Tyrannen waren; aber durch geschickte Operationen gelang es ihm, Alexander so einzuschüchtern, dass er einen Waffenstillstand schloss und Pelopidas und Ismenias frei gab. Auch Pharsalos scheint er herausgegeben zu haben. Im übrigen aber schaltete er in Thessalien ungehinderter denn zuvor; gegen seine Gegner und die Anhänger Thebens ging er mit Strafgerichten vor, bei denen er der Neigung zu Martern und grausamen Executionen freien Lauf liess. In Skotussa im pelasgischen Binnenlande rief er die Bevölkerung zu einer Versammlung ins Theater und liess sie insgesammt niederhauen. Nicht viel anders wurde Meliboea an der magnesischen Küste behandelt, und sonst jede Bewegung durch Garnisonen niedergehalten. Dass er eine brutale und gemeine Natur war, unterliegt keinem Zweifel; im übrigen aber haben bald darauf die Thebaner in Orchomenos und früher, während des peloponnesischen Kriegs, und später gegen Sestos, die Athener in den abgefallenen Städten nicht viel besser gehaust.

Quellen: Plut. Pelop. 27—29. Diod. XV, 71 (Gefangennahme und erster Kriegszug unter 368/7; die Befreiung 75, 2 unter 367/6). Ferner Nepos Pelop. 5. Pausan. IX, 15, 1 f. Vertrag Alexanders mit Athen auch Demosth. 23, 120. Plut. Pelop. 31. apophth. Epam. 17 (vgl. CIA. II, 59 b. DS. 108 Zl. 39 aus dem J. 361: τὴν δὲ στήλην τὴν πρὸς Ἀλέ-

ξανδρον καθελεῖν τοὺς ταμίας τῆς θεοῦ τὴν περὶ τῆς συμμαχίας). — Alexanders Wüthen (vgl. Aelian v. h. 4, 40) und die Vernichtung von Skotussa (Diod. XV, 75, 1 unter 367/6. Pausan. VI, 5, 2) und Meliboea versetzt Plutarch Pelop. 29 fälschlich schon vor Pelopidas' Gefangennahme.

Verhandlungen und Kämpfe bis zum Frieden von 366.

958. Neben den militärischen Operationen gingen ununterbrochen die Friedensverhandlungen einher; wurden doch alle Kriege von allen Betheiligten nur als Defensivkriege angesehen, die lediglich den Friedensstand wiederherstellen sollten, so wie er nach ihrer Auffassung von Rechts wegen bestehen musste. In Athen war man, wie ein von Kallistratos beantragtes Belobigungsdecret für Mytilene lehrt, noch im J. 368 stolz, den Krieg für die Freiheit der Hellenen erfolgreich zu Ende geführt zu haben. Athen betrachtete sich jetzt an Stelle Spartas als den eigentlichen Garanten des Königsfriedens; alles war in schönster Ordnung, wenn nur der Vertrag, den es alsbald nach der Schlacht bei Leuktra mit der Mehrzahl der hellenischen Staaten beschworen hatte (§. 949), wirklich durchgeführt wurde. Dazu gehörte nur noch, dass Theben, der neue lästige Ruhestörer, gründlich abgethan wurde; zu dem Zwecke hatte sich Athen im J. 369 mit Sparta, im J. 368 mit Alexander von Pherae verbündet. In offenem Kriege lagen übrigens nach griechischen Anschauungen beide Staaten trotzdem nicht mit einander, weder jetzt noch später, da sie sich zwar sonst allen möglichen Abbruch thaten, aber jeder sich hütete das Gebiet des Nachbarn zu verletzen. Die selbstverständliche Voraussetzung der Politik Athens war natürlich, dass es dabei das seine erhielt; und so kreuzte Iphikrates von 368 an Jahre lang an der thrakischen Küste (vgl. §. 956), um die im Frieden von Sparta anerkannten Ansprüche auf Amphipolis und die Chersones durchzusetzen, allerdings mit so schwacher Macht, dass er nichts ausrichten konnte, zumal Makedonien und auch die Chalkidier Amphipolis unterstützten. — Die Politik des Kallistratos hatte zugleich eine Annäherung Athens an

die beiden mit Sparta verbündeten Grossmächte Dionys und Persien herbeigeführt. Beide wirkten, während sie Sparta Unterstützung zukommen liessen, zugleich unablässig für den Frieden. Auch in Theben gab es, wie wir gesehen haben, eine starke Friedenspartei; nach dem Sturz des Epaminondas, im Frühjahr 368, schienen die Verhältnisse für die Wiederaufnahme der Verhandlungen günstig zu liegen. Im Auftrag des Grosskönigs sandte der Satrap Ariobarzanes von Phrygien den Philiskos von Abydos mit grossen Geldmitteln nach Griechenland, um einen Congress nach Delphi zu berufen. Alle griechischen Staaten schickten ihre Bevollmächtigten, und Dionys' Gesandte wirkten eifrig mit. Darüber, dass der Königsfriede die Basis bilden müsse, herrschte Einverständniss, und der Vorschlag, die Gelder, die der Krieg verschlang, lieber für die Wiederherstellung des kurz zuvor, wahrscheinlich durch Erdbeben, zerstörten Tempels von Delphi zu verwenden, wird allgemeinen Beifall gefunden haben. Aber über die richtige Interpretation der grundlegenden Bestimmung konnte man jetzt noch weniger als drei Jahre zuvor zu einer Einigung gelangen: Theben wollte die boeotischen Städte, Sparta Messenien nicht freigeben. So ging der Congress resultatlos auseinander. Die Folge war, dass einstweilen der Krieg weiter ging und Dionys und Persien Sparta aufs neue unterstützten (§. 954), dass aber zugleich alle Staaten sich entschlossen, Gesandte nach Susa zu schicken, um an die Entscheidung des Königs selbst zu appelliren. — Athen gab sich alle Mühe, Dionys ganz auf seine Seite zu ziehen; gar gern hätte es dessen Hülfscorps für den Krieg in Thessalien auf Alexanders Seite gegen Theben gewonnen. Das konnte es nicht erreichen; aber es überhäufte den Tyrannen mit Ehren und Schmeicheleien. Im Juli 368 erhielt er von Athen und seinen Bundesgenossen ein Belobigungsdecret und zugleich mit seiner ganzen Familie das Bürgerrecht, zu Anfang des J. 367 wurde seine Tragödie »die Lösung Hektors« mit dem ersten Preis gekrönt. Isokrates machte sich daran, den viel gelästerten Herrscher durch eine Broschüre, mit der er freilich nicht zu Ende kam, für seine

nationalen Pläne zu gewinnen: jetzt, wo er von Karthago nichts mehr zu besorgen habe, wo Sparta nicht mehr über Hellas gebiete und Athen bereit sei sich mit ihm zu vertragen, könne er mit seiner wahren Gesinnung hervortreten und sich als den Wohlthäter von Hellas erweisen. Endlich im März 367 kam man ans Ziel: Dionys schloss mit Athen ein Defensivbündniss. Damit trat auch der mächtigste aller Griechen in die lange Reihe der Staaten ein, deren Führung in Händen zu haben Athen wähnen konnte. Kurze Zeit darauf kam freilich die Nachricht, dass Dionys gestorben sei; und mit ihm waren die Hoffnungen begraben, die man auf ihn gesetzt hatte.

Decret für Mytilene: CIA. II, 52c, p. 401. DS. 91. Iphikrates in Thrakien: Demosth. 23, 149. Friedenscongress in Delphi: Xen. VII, 1, 27. Diod. XV, 70, 2 (Winter 369/8); das Datum bestätigt durch das Decret für Dionys CIA. II, 51. DS. 89 Zl. 7 aus der 10. Prytanie 369/8: περὶ τῶν γραμμάτων ὧν ἔπεμψεν Διονύσιος τῆς οἰκοδομίας τοῦ νεὼ καὶ τῆς εἰρήνης, vgl. Köhler, MAI. I, 13 ff. [Dass der delphische Tempel irgendwie zerstört war, lehrt bekanntlich die viel behandelte Inschrift DS. 93.] Bündnissvertrag, nach Dittenberger's sehr wahrscheinlicher Ergänzung aus der 7. Pryt. 368/7: CIA. II, 52. DS. 90. Gleichzeitig ein Decret für den Spartaner Koroibos, der die athenischen Gesandten unterstützt hat: CIA. II, 50 (vgl. p. 402 und suppl. p. 15), DS. 92. Vgl. Philipps Brief Demosth. 12, 10. Sieg bei den Lenaeen: Diod. XV, 74. Tzetzes chil. V, 180. — Forderung der Unterstützung in Thessalien: Xen. VII, 1, 28. — In die Gesandtschaft des Philiskos gehört wohl der Bestechungsversuch in Theben durch Diomedon von Kyzikos: Nepos Epam. 4. Plut. apophth. Epam. 14. Aelian v. h. V, 5.

959. Im Sommer 367 begann in Susa der Wettlauf um die Gunst des Perserkönigs. Spartanische Gesandte waren bereits in der Hofburg, Antalkidas und Euthykles; jetzt trafen von Theben die eben aus der thessalischen Gefangenschaft befreiten Gesandten Pelopidas und Ismenias ein, von den Arkadern der Ringkämpfer Antiochos von Lepreon, von Elis Archidamos, ferner Timagoras und Leon von Athen, und ein Gesandter von Argos. Alsbald erfuhr Sparta, dass seine Niederlage auch in der Ferne einen für sein Ansehen vernichtenden Eindruck gemacht hatte. Der König erinnerte sich

jetzt wieder, wie Sparta seinen Bruder unterstützt und den Dank für die persische Hülfe gegen Athen durch einen Angriff auf seine Provinzen heimgezahlt hatte; er behandelte seinen bisherigen Günstling Antalkidas mit voller Geringschätzung. Theben dagegen war immer der treue Bundesgenosse Persiens gewesen, mehr noch als Argos; es hatte an keinem Kriege gegen das Reich Theil genommen, wohl aber bei Plataeae auf seiner Seite gefochten. So erhielt Pelopidas bewilligt, was er forderte: die Autonomie Messeniens, die Einheit Boeotiens, die Forderung, dass Athen zur See abrüsten solle und dass alle Griechen verpflichtet sein sollten, gemeinsam, natürlich unter Thebens Führung, gegen jeden vorzugehen, der sich nicht fügen wollte. Als die Athener protestirten, erklärte der König, wenn sie gerechtere Bestimmungen wüssten, sollten sie ihn durch eine neue Gesandtschaft belehren. In dem Grenzstreit zwischen Elis und Arkadien entschied der König zu Gunsten von Elis; das war ohne Zweifel auch den Thebanern in Folge der Spannung mit Arkadien sehr genehm. — Die neue Wendung der persischen Politik war eine schwere Enttäuschung für Sparta und Athen. Dass sie sich der Entscheidung fügen würden, war ausgeschlossen; für den Augenblick liess sich freilich nicht viel mehr dagegen thun, als dass man seinen Groll an den Gesandten ausliess, die Besseres nicht hatten erreichen können. In Athen wurde Timagoras in üblicher Weise verurtheilt und hingerichtet — sein College Leon selbst erhob die Anklage, dass er vom König Geschenke angenommen und mit Pelopidas unter einer Decke gespielt habe —; und Antalkidas gab sich auf der Heimreise selbst den Tod aus Furcht vor der Strafe der Ephoren. Die Boeoter dagegen versuchten den Gewinn einzuziehen; wie ehemals nach Sparta, so wurden jetzt alle Griechen nach Theben berufen, um den Willen des Königs ehrerbietig entgegenzunehmen. Aber Theben fand wenig Gegenliebe. Seine eigenen Bundesgenossen sagten ihm auf, vor allem die Arkader; ihr Gesandter Lykomedes verliess entrüstet die Versammlung, ohne das Ergebniss abzuwarten. Die feindlichen Staaten vollends wiesen die boeotischen Ge-

sandten ab, welche ihnen den Eid abnehmen sollten, Korinth voran; sie erklärten, sie brauchten keinen neuen Vertrag mit dem König — in der That standen sie ja nach wie vor fest auf dem Boden des alten Königsfriedens. Um zum Ziele zu gelangen, hätte Theben einer thatkräftigen Unterstützung durch den König bedurft, vor allem durch Geld; dann war die Opposition ohnmächtig. Dazu aber war das Perserreich bei den zur Zeit herrschenden Zuständen (§. 964) völlig ausser Stande. So hat die diplomatische Action auch für Theben kein weiteres positives Ergebniss gebracht, als dass sie den Gegnern die Unterstützung des Königs entzog.

Die Verhandlungen in Susa (Xen. VII, 1, 33 ff. Plut. Pelop. 30; ferner Nepos Pelop. 3. Plut. Artax. 22) können wegen Pelopidas' Betheiligung nicht vor den Herbst 367, aber auch nicht später fallen. Bei Diodor werden diese Verhandlungen nur XV, 81, 3 im Nekrolog des Pelopidas erwähnt. Timagoras' Schicksal auch Demosth. 19, 137. 191; Antalkidas' Tod Plut. Artax. 22. Ueber Antiochos von Lepreon Pausan. VI, 3, 9. — Der König hat später den Athenern wenigstens noch das Vergnügen gemacht, ihr Anrecht auf Amphipolis anzuerkennen: Demosth. 19, 137. 253. 7, 29.

960. Inzwischen war in Theben in Folge des Verlaufs des thessalischen Krieges (§. 957) Epaminondas aufs neue ans Regiment gekommen. Er hatte durchgesetzt, dass er im J. 367 zum dritten Male in den Peloponnes gesandt wurde, diesmal nicht sowohl um Sparta zu bekriegen, sondern vielmehr um gegen die Arkader eine feste Position zu gewinnen. Bereits im J. 369 hatten die Boeoter Sikyon und Pellene besetzt; jetzt wollte er auch die übrigen, bisher neutral gebliebenen Städte Achaias gewinnen, auf die der Arkaderstaat bereits seine Blicke geworfen hatte. Die Argiver, die sich auch schon durch die Expansionsgelüste Arkadiens bedroht fühlen mochten, besetzten für ihn bei Nacht die korinthischen Pässe, welche die Spartaner und Athener nicht rechtzeitig gedeckt hatten. Epaminondas rückte in Achaia ein und wurde überall von den Aristokraten, die von einer Verschmelzung mit Arkadien nichts wissen wollten, freundlich aufgenommen; auch

Naupaktos und Kalydon in Aetolien, das sich schon vor mehr als 20 Jahren den Achaeern angeschlossen hatte (§. 868), folgten ihrem Beispiel. Alle Städte schlossen mit Boeotien Verträge, in denen sie sich zu unbedingter Heeresfolge verpflichteten, auch in einem Angriffskriege. Aber in Theben war man auch diesmal mit den Ergebnissen nicht zufrieden, die Epaminondas heimbrachte. Die Demokraten in Achaia hatten auf einen Umsturz der Verfassungen gehofft, und die Arkader unterstützten ihre Forderungen: durch sein Verhalten arbeite Epaminondas nur den Spartanern in die Hände. So verfügte die boeotische Volksversammlung, dass in den Achaeerstädten die Demokraten ans Regiment zu bringen und die Aristokraten zu verjagen seien, und entsandte Vögte zur Durchführung dieser Massregeln. Das hatte die Folge, dass die verjagten Aristokraten sich zusammenrotteten, der Reihe nach alle Städte überfielen, und nun wirklich auf Spartas Seite übertraten. Auch Pellene, das bisher mit Sikyon und Argos zusammen ebenso eifrig wie erfolglos Phlius bekämpft hatte, fiel jetzt von Theben ab und unterstützte Phlius gegen seine Feinde; zugleich wurde diese Stadt durch ein athenisches Söldnercorps unter Chares vertheidigt. Aufs neue hatten die Ereignisse erwiesen, dass Epaminondas' Politik die allein richtige gewesen war. — Auch in Sikyon hatte die Besetzung durch Theben im J. 369 zu einer Revolution geführt. Euphron, der bisherige Vertrauensmann der Spartaner, trat jetzt an die Spitze der Demokraten; er liess die Reichen verjagen und ihr Vermögen einziehen. Die Verfassung wurde auf der Basis demokratischer Gleichheit neu geordnet, die freigelassenen Sklaven in die Bürgerschaft aufgenommen, die Aemter mit Euphrons Vertrauensmännern besetzt; auch an Hinrichtungen fehlte es nicht. Euphron selbst war der leitende Stratege; seinen Gegnern galt er als Tyrann. Er warb ein Söldnercorps von 2000 Mann und unterstützte damit die Arkader und die Thebaner, die die Burg besetzt hielten, in allen Kriegen; sein letztes Ziel aber war natürlich weder die dauernde Unterordnung unter Theben noch die Union mit Arkadien, sondern

die Selbständigkeit Sikyons. So wurde er schliesslich seinen Verbündeten unbequem. Die Arkader, unter dem Bundesfeldherrn Aeneas von Stymphalos, griffen ihn an (366) und riefen die Verbannten zurück. Euphron musste flüchten und machte nun den Versuch, die Stadt den Spartanern in die Hände zu zu spielen, die denn auch wirklich den Hafen besetzten; die Stadt selbst wurde von Theben behauptet. — Aehnliche Wirren sind unzweifelhaft vielerorts vorgekommen, wie z. B. in Eretria unter Thebens Schutz Themison sich zum Tyrannen machte; die Einzelheiten aber sind uns nicht bekannt.

Die Thebaner in Achaia: Diod. XV, 75, 2 unter 367/6 Ἐπαμ. . . . τοὺς Ἀχαιοὺς καί τινας ἄλλας πόλεις προσηγάγετο, Δύμην δὲ (vgl. Ephoros fr. 146) καὶ Ναύπακτον καὶ Καλυδῶνα φρουρουμένην ὑπ' Ἀχαιῶν ἠλευθέρωσεν; Xen. VII, 1, 41—43. Dass Diodors Datum richtig ist und Epaminondas' Zug in die Zeit der Verhandlungen in Susa fällt, ist kaum zweifelhaft. In diese Verhältnisse gehört die Angabe des Polybios II, 39, 8 ff. = Strabo VIII, 7, 1, Theben und Sparta hätten den Achaeern nach Leuktra das Schiedsgericht über ihre Streitigkeiten übertragen; etwas Derartiges mag von Theben bei den letzten Friedensverhandlungen angeboten sein. — Pellene: Xen. VII, 4, 17. 2, 18, vgl. 16. Phlius: Xen. VII, 2, 1. 11—23. Diod. XV, 75, 3. — Euphron: Diod. XV, 70, 3 (unter 369/8). Xen. VII, 1, 44 ff. 2, 11. c. 3. — Themison: Diod. XV, 76.

961. So war Hellas voll von Gegensätzen. Keine der beiden sich bekämpfenden Coalitionen war innerlich noch einig; wohl aber erschöpften sich die Kräfte in dem ununterbrochenen ergebnisslosen Hader. Beides, die Erschöpfung und das tiefe gegenseitige Misstrauen, hat dann im J. 366 schliesslich doch den Frieden herbeigeführt. Die entscheidende Wendung ging von Athen und Arkadien aus. Athen hatte bald nach 377 Oropos wieder gewonnen (§. 936), die Gegner verjagt und die alte Unterthänigkeit wieder hergestellt. Jetzt besetzte, Anfang 366, Themison von Eretria mit Hülfe der Verbannten die Stadt; und als das athenische Gesammtaufgebot unter Chares heranrückte, übergab er sie den Thebanern. Diese anzugreifen und damit den offenen Krieg herbeizuführen wagte Athen nicht; aber es hoffte auf die Hülfe seiner peloponnesischen Verbündeten. Jedoch auch diese hatten zu einem An-

griffskriege auf Boeotien weder Lust noch Kraft; sie vertrösteten Athen auf ein zukünftiges Schiedsgericht, bis dahin möge Theben die Stadt besetzt halten. In Athen war die Entrüstung gross über die Bundesgenossen, die man mit Eifer unterstützt hatte und die nun ihrerseits Athen im Stich liessen, wo es sie brauchte. Diese Stimmung benutzte Lykomedes von Arkadien, um mit Athen anzuknüpfen; er suchte seit langem einen Rückhalt gegen Thebens Uebergriffe. Allerdings fiel Lykomedes auf der Rückfahrt den arkadischen Exulanten in die Hände und wurde von ihnen getödtet; aber der Vertrag zwischen Athen und Arkadien kam zu Stande. Kallistratos selbst begab sich nach Arkadien; es war umsonst, dass auch Epaminondas auf der Bundesversammlung erschien, um ihm entgegenzuwirken. Formell schloss die Defensivallianz Athens mit Sparta und Korinth eine Defensivallianz mit Arkadien nicht aus; und mit Recht konnte man in Athen sagen, dass es im Interesse aller Betheiligten liege, Arkadien von Theben abzuziehen. Athen plante, sogleich einen Schritt weiter zu gehen und sich durch einen Handstreich Korinths zu bemächtigen. Dadurch wäre die Isthmosstellung gesichert und den Boeotern der Zugang zum Peloponnes gesperrt worden; zugleich konnte man dann den alten, schon zur Zeit des korinthischen Kriegs gefassten Plan einer Annexion Korinths verwirklichen. Aber Demotion, auf den der Plan zurückging, redete davon in der Volksversammlung; die Folge war, dass die Korinther erfuhren, was im Werke war, und schleunigst die athenischen Truppen, die in ihrem Gebiet standen, heimschickten und sich ebenso höflich wie energisch jede weitere Unterstützung verbaten. Dadurch wurde aber eine Fortführung des Kriegs für Korinth zur Unmöglichkeit; es begann Friedensverhandlungen mit Theben. Hier hoffte man Anfangs, Korinth auf die boeotische Seite herüberziehen zu können. Aber dies lehnte jeden Bündnissvertrag ab; es wollte Sparta nicht verrathen, dem es die Wiederherstellung seiner staatlichen Selbständigkeit nach der Union mit Argos verdankte. Phlius und die übrigen Verbündeten dachten ebenso; und da auch Theben

den Frieden dringend bedurfte, willigte es endlich ein. So kam etwa zu Ende des Sommers 366 der allgemeine Frieden in Griechenland wirklich zu Stande, auf der Grundlage des Königsfriedens unter Anerkennung der bestehenden Machtverhältnisse. Wenn es auch nicht ausdrücklich überliefert ist, kann doch kein Zweifel sein, dass Athen mit seinem Bunde gleichfalls dem Frieden beigetreten ist, obwohl es eine Entscheidung über Oropos nicht erlangte. Auch der Perserkönig hat für den Frieden gewirkt; doch wurden seine Vertreter ziemlich schnöde abgefertigt, da eben jetzt die beginnende Erhebung der kleinasiatischen Satrapen (§. 964) die Ohnmacht des Reiches deutlich zur Schau stellte.

Die Besetzung von Oropos hat Xenophon VII, 4, 1 in unausstehlich manirierter Weise berichtet; weit klarer ist Diod. XV, 76, 1. Ferner Aeschin. 3, 85. Demosth. 18, 99. Datum (367/6) schol. Aesch. 3. 85 ed. Schultz. Das weitere bei Xen. VII, 4, 2—11; die Friedensverhandlungen erzählt er ausschliesslich vom Gesichtspunkt Spartas und schweigt über Athen. Weiteres Isokr. 6, 11. 91. Diodor XV, 76, 3 unter 366/5 hat die richtige Angabe: ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς ἀποστείλας πρέσβεις ἔπεισε τοὺς Ἕλληνας τοὺς μὲν πολέμους καταλύσασθαι, καὶ κοινὴν εἰρήνην συνθέσθαι πρὸς ἀλλήλους; damit hat der mit Leuktra begonnene Krieg ein Ende, πλείω μείνας ἐτῶν πέντε, d. i. Hochsommer 371 bis Herbst 366. Die modernen Zweifel an der Realität des Friedens sind wenig überlegt. Auf denselben scheint sich die verstümmelte Urkunde von Argos CIG. 1118 = IGr. Pelop. 556 zu beziehen, die Wilhelm, Jahreshefte d. österr. Inst. III, 145. Rh. Mus. 56, 571 [sehr ungeschickt Fränkel, Rh. Mus. 56, 233] behandelt hat. Hier wird »dem Abgesandten der Satrapen« erklärt, dass die Hellenen ihren Hader beglichen und Frieden geschlossen haben; dass sie aber mit dem König im Krieg lägen, sei ihnen nicht bekannt. Wenn er die Griechen unbehelligt lasse, werde man auch mit ihm Frieden halten, anderenfalls aber seine oder seiner Unterthanen Uebergriffe abwehren. — Bei welcher der vielen Verhandlungen mit Persien König Straton von Sidon die athenischen Gesandten befördert hat (CIA. II, 86. DS. 118), lässt sich nicht sagen. — Das Rededuell zwischen Kallistratos und Epaminondas in conventu Arcadum Nepos Ep. 6. Plut. apophth. Epam. 15. praec. reip. ger. 14, 21 gehört doch wohl zweifellos hierher, nicht ins J. 363, wohin Schäfer, Dem. I, 127 f. und Beloch es setzen. Damals kann Epaminondas nicht als Gesandter in Arkadien gewesen sein. Auch die Stellung in Plutarchs Apophthegmen, die im wesentlichen die chronologische Folge inne halten, spricht für den früheren Ansatz. Ob

der Process gegen Kallistratos wegen Oropos vor oder nach dieser Gesandtschaft anzusetzen ist, ist nicht zu entscheiden, doch letzteres wohl wahrscheinlicher; die Anklage kann sehr wohl erst mehrere Monate nach dem Ereigniss erfolgt sein.

962. Auch Sparta war der Beitritt zum Frieden offen gehalten. Aber weder durch Bitten noch durch Drohungen war es dazu zu bringen, Messenien aufzugeben; es lehnte ab. Gerade wegen der Hoffnungslosigkeit seiner Lage hat seine zum Aeussersten entschlossene Haltung doch einen gewaltigen Eindruck gemacht; von beiden Seiten wandte man sich an die angesehensten Publicisten der Zeit, um die Ansprüche vor dem grossen Publicum zu rechtfertigen. Alkidamas (§. 906) verfasste eine Broschüre, die den messenischen Standpunkt vertrat und sich auf das Naturrecht berief, nach dem »Gott alle Menschen zur Freiheit geschaffen hat«. Isokrates dagegen trat für Sparta ein; in Form einer Rede des Kronprinzen Archidamos an die spartanische Bürgerschaft erklärte er den unabänderlichen Entschluss Spartas, lieber in Ehren zu Grunde zu gehen, als feige und ruhmlos den seit Jahrhunderten behaupteten und bisher von aller Welt anerkannten Besitz aufzugeben und die freigewordenen Knechte als einen gleichberechtigten Staat anzuerkennen. Auch sei Spartas Lage noch nicht verzweifelt; Athen und andere hätten weit Schlimmeres erdulden müssen und sich doch wieder aufgerafft. Was Epidauros, Korinth, Phlius jetzt thun dürften, sei eines Staats von Spartas Vergangenheit unwürdig. Sollte es zum Aeusserten kommen, so werde die Bürgerschaft Weiber und Kinder übers Meer bringen, nach Sicilien oder Kyrene, sich in irgend einer Burg festsetzen, und von hier aus den Vernichtungskrieg gegen alle Feinde fortführen, wie die Ahnen, da sie den Peloponnes eroberten. So weit aber sei man noch nicht gekommen; die Drohung, dass alle Griechen sich gegen Sparta einigen würden, schrecke nicht, wo ihre Uneinigkeit offen zu Tage liege und das Elend, in das sie den Peloponnes gestürzt haben, einen baldigen Umschwung erwarten lasse. Auch dürfe man immer noch auf Bundesgenossen hoffen: Athen werde Sparta nie-

mals zu Grunde gehen lassen, die besseren Elemente in Hellas ständen mit ihren Sympathien auf Spartas Seite, ebenso Dionys; auch vom Aegypterkönig und von den rebellischen Satrapen in Kleinasien dürfe man jetzt, wo der Perserkönig Sparta Preis gegeben habe, Unterstützung erwarten. — Diese Argumente waren in der That zutreffend; von den griechischen Staaten hatte keiner Neigung, einen neuen Kreuzzug gegen Sparta zu unternehmen. Auch Argos verhielt sich passiv; so blieben als seine Feinde einzig Arkadien und Messenien. Im J. 365 sandte dann Dionys II., dem Beispiel seines Vaters folgend, noch einmal ein Hülfscorps auf 12 Trieren, mit dessen Hülfe die Spartaner Sellasia zurückeroberten; dafür wurden ihnen allerdings Kyparissia und Koryphasion an der messenischen Küste durch die Arkader entrissen und mit dem messenischen Staate vereinigt.

Spartas Ablehnung: Xen. VII, 4, 9. Plut. Ages. 34. — Dionys' Hülfszug: Xen. VII, 4, 12 (σχεδὸν περὶ τοῦτον τὸν χρόνον gleich nach den Friedensverhandlungen, also Ende 366 oder Anfang 365). Kyparissia und Koryphasion: Diod. XV, 77, 4 unter 365/4; vgl. Skylax 45. — Alkidamas Μεσσηνιακός: Arist. rhet. I, 13, 2. II. 23, 1. Isokrates' Archidamos (or. 6) will Blass, Att. Bereds. II², 288 (vgl. Rhein. Mus. 54, 33) in die Zeit nach 355 setzen, weil die Schrift in dem [trotz Wilamowitz, Arist. II, 394. Hermes 33, 494 zweifellos ächten] Brief an Archidamos (ep. 9) nicht erwähnt wird. Aber das ist unmöglich; die Schrift ist deutlich im J. 366 geschrieben, mitten aus der politischen Situation des Moments heraus, und nichts weniger als ein Product der Stubengelehrsamkeit, wie man behauptet hat. Zu einer Erwähnung in dem Brief an Archidamos (§. 984), d. i. einer im J. 356 begonnenen aber nicht vollendeten Broschüre nach Art des Philippos, lag kein Grund vor; erwähnt doch Isokrates in der Friedensrede nicht einmal den Areopagitikos.

Athens Eroberungen und der Satrapenaufstand.

963. Die hochfliegenden Erwartungen, mit denen sich Athen seit der Schlacht bei Leuktra getragen hatte, waren in nichts zerronnen; der hellenische Gesammtbund, an dessen Spitze es hatte treten wollen, war über ein schemenhaftes Dasein nie-

mals hinausgelangt. All die Kämpfe, an denen es Theil genommen hatte, hatten ihm nichts eingebracht als den Verlust von Euboea, Akarnanien, der Chalkidike, und schliesslich den von Oropos. So ist es natürlich, dass der Zweifel, ob Kallistratos die Politik Athens in die richtigen Bahnen gelenkt habe, immer weitere Kreise ergriff. Der im J. 373 gestürzte Timotheos, der nach seiner Rückkehr aus Persien, wo er nichts ausgerichtet hatte, Jahre lang in Unthätigkeit den Dingen hatte zusehen müssen, kam wieder zu Ansehen und mit ihm die Erben des Kephalos und seiner Genossen, die den neuen Staatenbund gegründet und an Thebens Seite gegen Sparta gekämpft hatten. Wie gewöhnlich entlud sich der Gegensatz in einem Processkrieg. Nach dem Scheitern der auf Persien gesetzten Hoffnungen wurde der Gesandte Timagoras verurtheilt (§. 959); nach dem Verlust von Oropos klagte Leodamas von Acharnae, der Führer der zu Theben neigenden Partei, einer der gefeiertsten Redner seiner Zeit, den Kallistratos und den Chabrias auf den Tod an: sie hätten Oropos verrathen. Der Vorwurf war freilich absurd, und die zündende Beredsamkeit des Kallistratos erreichte die Freisprechung der Angeklagten. Kallistratos blieb ein einflussreicher Politiker; aber die Leitung des Staats, die er 6 Jahre lang fast wie Perikles behauptet hatte, hielt er nicht mehr in Händen. Iphikrates, der seit Jahren an der makedonischen Küste operirte und daher an diesen Händeln unbetheiligt war, behielt einstweilen sein Commando; der leitende Stratege dagegen wurde im Hochsommer 366 Timotheos. Unter ihm lenkte die attische Politik in neue Bahnen ein. Von einer Versöhnung mit Theben allerdings wollte die Masse jetzt erst recht nichts wissen — Jahrzehnte lang haben Leodamas und seine Genossen, Archedemos, Aristophon, Pyrrhandros vergeblich darauf hingearbeitet, bis in der Noth des letzten Kampfes gegen Philipp Demosthenes sie im J. 339 erreichte —, und am Bunde mit Sparta hielt man um so mehr fest, da auch dieses sich jetzt gegen das treulose Persien wandte; Isokrates hat im Archidamos den Sympathien Athens für Sparta Ausdruck

gegeben. Aber daneben schloss Kallistratos selbst den Defensivbund mit Arkadien (§. 961); und auch im übrigen war Athen entschlossen, jetzt lediglich für sich selbst zu sorgen. Was hatte die bisherige idealistische Politik, die sich für das Wohl der Hellenen aufopferte, für einen Sinn, wenn die Hellenen Athen in allen vitalen Fragen — in Thessalien, vor Oropos — im Stich liessen? Die Cassen waren leer, die Reichen durch die fortwährenden Steuern und Trierarchien erschöpft, die Menge darbte; man hatte zwar den Bestand der Flotte fortwährend vermehrt von etwas über 100 Trieren im J. 377 bis auf mehr als 250 — die grösseren Schiffe, die Dionys aufgebracht hatte, baute man zur Zeit im Osten noch nicht —; aber sie erfolgreich zu verwenden, fehlte es an Geld und an Matrosen. Der Haupttheil des athenischen Kriegsbudgets wurde von den Soldtruppen verschlungen, die man seit 369 abermals Jahr für Jahr am Isthmos stehen hatte. Es war Zeit, dass Athen wieder materiellen Gewinn aus seinen Kriegen heimbrachte, wenn es als Macht weiter bestehen und nicht im Bankerott zu Grunde gehen sollte. Schon der Versuch, Korinth zu annectiren (§. 961), gehört in diesen Zusammenhang. Durch den Friedensschluss im Sommer 366 bekam dann Athen die Hände frei; wenn man auch Sparta und den Arkadern nach wie vor bei einem Angriff auf ihr Gebiet zur Hülfsleistung verpflichtet war und wenigstens die letzteren sie alsbald im Kriege mit Elis in Anspruch nahmen, konnte Athen doch jetzt zu Lande abrüsten und sich wieder ganz auf die See werfen. Es lenkte zum dritten Mal ein in die Reichspolitik, die Konon und Thrasybul wieder aufgenommen, der neue Bund von 377 dagegen feierlich verworfen hatte. Trotz aller damals gegebenen Verheissungen beschloss Athen aufs neue überseeische Gebiete zu erwerben und mit attischen Kleruchen zu besiedeln, unbekümmert um die Warnung des Kydias, die Augen von ganz Hellas seien auf Athen gerichtet.

Der Process des Kallistratos ist durch die Demosthenesbiographie (Plut. Dem. 5 = vit. Liban. und Suidas = Hermippos fr. 61 bei Gell. III, 13) bekannt; Process des Chabrias: Demosth. 21, 64 mit schol.; Diog. L.

III, 23 f. (Vertheidigung durch Plato, vgl. §. 930). Leodamas als Ankläger (neben anderen): Arist. rhet. I, 7. Die Vertreter der Verbindung mit Boeotien: Aeschin. 3, 139. — Ueber die Entwickelung der Flotte Köhler, MAI. VI, 28 ff., auf Grund der Seeurkunden CIA. II, 789. 793. 795; im J. 377/6 waren es etwas über 100 Trieren, 357/6 283 [davon 31 in den 6 letzten Jahren neu gebaut], 353/2 349. [Vgl. aber jetzt Br. Keil, Anonymus Argentinensis S. 205 ff.] — Kydias: Arist. rhet. II, 6.

964. In Asien lagen die Verhältnisse günstig für Athens Pläne. Artaxerxes II. war uralt; und wenn er immer ein schwacher Herrscher gewesen war, so hatte er jetzt vollends kaum für anderes mehr Sinn als für das Leben im Harem. Zu einem neuen Feldzug gegen Aegypten kam es nicht mehr. In Kappadokien machte sich Datames (§. 899 f.) unabhängig, bemächtigte sich Paphlagoniens, dessen einheimischen Herrscher er früher gefangen an den Hof geführt hatte, besetzte Amisos und eroberte nach längeren Kämpfen Sinope, das er offenbar zu seiner Hauptstadt ausersah. Mit Erfolg behauptete er sich gegen Autophradates von Lydien, der mit einem gewaltigen Heere in Kappadokien einbrach, um ihn wieder zu unterwerfen. Datames war ein Meister in Kriegslisten aller Art — als sein Schwiegervater Mithrobarzanes mit der Reiterei zu den Feinden übergehen wollte, wusste er durch raschen Angriff auf diese zu erreichen, dass auch sie auf die Ueberläufer einhieben —, und verstand zugleich wie alle griechischen und barbarischen Feldhauptleute dieser Zeit die Kunst, Geld zu machen und die Soldtruppen ohne zu zahlen durch Versprechungen und Betrug unter den Fahnen zu halten. Im Grunde sympathisirten alle Machthaber in Kleinasien mit ihm, vor allem Ariobarzanes von Daskylion und Maussollos von Karien; nur Autophradates von Sardes wahrte wie früher (§. 899) dem König die Treue. Ariobarzanes und sein Gesandter Philiskos waren bei der ersten Friedensvermittelung im J. 368 (§. 958) in Athen und Sparta mit Ehren überhäuft worden und hatten wie Dionys das attische Bürgerrecht erhalten. Jetzt, wo der Uebertritt des Königs zu Theben die Beziehungen des Reichs zu Sparta und Athen getrübt hatte, hielt Ariobarzanes den Zeitpunkt zur Erhebung für gekommen. Er trat in Verbindung mit Datames

und mit Aegypten, wo inzwischen an Stelle des Nektanebis (der sich aber noch in einem Theile des Landes behauptet zu haben scheint) Tachos zur Regierung gekommen war, vielleicht durch Usurpation. Maussollos hielt sich auch diesmal vorsichtig zurück, obwohl er der Bewegung Erfolg wünschte. Die Verbündeten warben griechische Söldner und rüsteten Heer und Flotte. Ausserdem aber wandte sich Ariobarzanes um Hülfe an Sparta und Athen. Beide Staaten waren bereit; sie erhielten dadurch Aussicht, Geld zu bekommen, das sie für ihre Soldtruppen dringend brauchten, und Athen wollte zugleich Land erobern. Von Sparta ging der greise Agesilaos, jetzt von seiner Krankheit genesen, selbst nach Asien — die Vertheidigung der Heimath konnte er getrost seinem Sohne Archidamos anvertrauen —, freilich ohne Truppen, als Gesandter; aber seine Kriegserfahrung und seine Verbindungen waren den Rebellen von hohem Werthe. Die Athener entsandten den Timotheos mit dem Auftrag, »Ariobarzanes zu unterstützen, ohne den Frieden mit dem König zu verletzen«. Das war eine Instruction recht im Stile der Zeit. Es sollte wohl bedeuten, dass man in Anerkennung des Königsfriedens die Perserherrschaft über das Festland respectiren wolle — freilich ist Timotheos sofort wenigstens mit Erythrae in Verbindung getreten —; in einem Kampf auf Seiten der Rebellen gegen die Truppen des Königs sah man dagegen noch keine Friedensverletzung.

Im allgemeinen vgl. Judeich, Kleinasiatische Studien 193 ff. — Die letzte Zeit des Artaxerxes wird durch die Haremsgeschichten bei Plut. Artax. 26 ff. Justin X, 1. 2 vortrefflich illustrirt. — Diodor hat das Capitel des Ephoros, welches die etwa die Jahre 366—360 füllende Rebellion erzählte, unter dem einen Jahre 362/1 untergebracht XV, 90—93. und dabei aufs stärkste gekürzt; ins J. 366 ff. gehören c. 90. 1. 2. Correcter hatte Trogus erzählt (prol. 10): ut Artaxerxes ... defectores in Asia purpuratos suos persecutus, primum Datamen praefectum Paphlagoniae (Paphlagonon origo repetita), deinde praefectum Hellesponti Ariobarzanen, deinde in Syria praefectum Armeniae Oronten, omnibusque victis, decesserit. — Datames in Amisos: Arist. Oec. II. 23 = Polyaen VII. 21. 1; in Sinope: Polyaen VII, 21, 2. 5. Aen. pol. 40. 4 und auf Münzen [die aramaeischen

Münzen bei BABELON, Perses Achém. XXXVII ff., deren Legende jeder anders liest, gehören jedenfalls nicht ihm; andere, ebenso wenig lesbare aram. Münzen von Sinope ib. LXXIX ff.]. Vertheidigung gegen Autophradates: Nepos Dat. 7 f. Polyaen VII, 21, 6; die Vernichtung des Mithrobarzanes, Nepos Dat. 6. Polyaen VII, 21, 7 = 28, 2. Frontin II, 7, 9. Diod. XV, 91 (mit Varianten), gehört wahrscheinlich in diese Kämpfe. [In den gefälschten Stammbaum der späteren kappad. Könige ist auch Datames aufgenommen, mit einem verschobenen Abriss seiner Thaten: Diod. XXXI, 19, 2.] — Bürgerrecht des Ariobarzanes und Philiskos: Demosth. 23, 141. 202. — Ueber Agesilaos' »Gesandtschaft« zu den Rebellen gibt allein Xenophon im Ages. 2, 26 f. (daraus Nepos Ages. 7, 2) Auskunft, wodurch Isokr. Archid. 63 vortrefflich illustrirt wird. Bei Xen. erscheint bereits Tachos als König, in Uebereinstimmung mit Diod. XV, 90, 2; wenn er nach Manetho (vgl. Forsch. II, 490), bei dem er Teos heisst, nur 2 Jahre, 360—359, regiert, so liegt hier eine officielle Rechnung vor, deren Grundlagen wir nicht kennen; über einen Theil Aegyptens hat er mindestens 7 Jahre (366 bis Anfang 359) regiert. Die Gelder, die er dem Agesilaos »schenkt« Xen. Ages. 2, 27, sind thatsächlich zur Anwerbung der Söldner bestimmt, die Agesilaos ihm 361 zuführt, s. Plut. Ages. 36: Ἀγησ. ἤθροισε μισθοφόρους ἀφ' ὧν ὁ Τάχως αὐτῷ χρημάτων ἔπεμψε. Vgl. auch c. 37, wo Tachos sich als πάλαι σύμμαχος γεγονὼς καὶ φίλος Spartas bezeichnet. Gesandte des Tachos in Athen: CIA. II, 60. — Timotheos' Instruction: Demosth. 15, 9. Im Januar 365 steht Timotheos in Asien und veranlasst ein leider ganz verstümmeltes Decret für Erythrae: CIA. II, 68. Weiteres zur Chronologie §. 979.

965. Timotheos ging gegen Ende des Sommers 366 mit 30 Trieren und 8000 Peltasten in See. Geld nahm er nicht mit, so wenig wie 375 bei dem Zuge nach Korkyra; alle Unternehmungen Athens tragen eben jetzt, wie schon zur Zeit Thrasybuls, im wesentlichen den Charakter eines Raubzuges, der sich in den folgenden Kriegen immer brutaler ausgeprägt hat; es war schon ganz gewöhnlich geworden, dass die attischen Capitäne und ebenso die Söldner nebenbei etwas Piraterie gegen Freund und Feind trieben. Timotheos selbst liess es auch diesmal an Aufopferung nicht fehlen; er nahm Anleihen auf und stellte Wechsel auf seine Rückkehr aus, und im übrigen trieb er »freiwillige Beiträge« von den Bündnern ein und half sich unter anderem dadurch, dass er schlechtes Geld ausgab und alle Fremden zwang, nur bei seinem Heer ihre

Lebensmittel zu kaufen, oder dass er auf Samos die Ernte den Besitzern liess und dafür Geld nahm. Er warf sich zunächst auf Samos, das die Perser unter Tigranes besetzt hatten; nach zehnmonatlicher Belagerung wurde die Stadt genommen (Sommer 365). Die Athener schickten 2000 Kleruchen hin, welche alsbald die alten Einwohner (es waren vorwiegend die Nachkommen der Oligarchen Lysanders) wieder einmal verjagten und die ganze Insel in Besitz nahmen; in den Jahren 361 und 352 wurden sie durch neue Colonisten verstärkt. — Von Samos aus fuhr Timotheos nach dem Hellespont, um mit Agesilaos zusammen dem Ariobarzanes zu helfen. Dieser war inzwischen durch Autophradates in arge Bedrängniss gerathen und wurde in Assos belagert; und auch Maussollos war mit 100 Schiffen eingetroffen. Aber es war beiden Satrapen nicht Ernst mit dem Kriege; als Timotheos und Agesilaos eintrafen, begannen sie Verhandlungen und liessen sich zum Abzug bewegen, ja Maussollos gab dem Agesilaos Geld so gut wie sein Gegner Ariobarzanes. Dann befreiten die beiden Griechen das von dem Satrapen besetzte Sestos von einem Angriff des Thrakerkönigs Kotys, und Timotheos erhielt diese Stadt und das benachbarte Krithote zum Geschenk. Damit hatte Athen endlich auf der Chersones wieder festen Fuss gefasst. Von Kotys erlangte Timotheos eine grosse Contribution. Auch Perinthos, von dem Kotys Gelder erpresste, scheint er geschirmt zu haben; Philiskos, Ariobarzanes' Vertrauter und Herrscher über Lampsakos, zahlte der Garnison, die in jene Stadt gelegt wurde, den Sold. Byzanz brachte Timotheos zur Anerkennung der attischen Suprematie zurück. — Nach diesen Erfolgen, die den Athenern in den heimgesandten Geldern greifbar vor Augen traten, wurde dem siegreichen Feldherrn das Commando Jahr für Jahr verlängert und im J. 364 zugleich der Krieg gegen Amphipolis und die Chalkidier an Stelle des Iphikrates übertragen. Timotheos hat sich vermuthlich zunächst gegen Makedonien gewandt; er entriss diesem die Hafenstädte Pydna und Methone und brachte den König — seit 365 war es Perdikkas III., der den ihm auf-

gedrängten Vormund Ptolemaeos (§. 956) ermordet hatte — zum Anschluss an Athen. Mit seiner Hülfe bekriegte er die Olynthier. Im J. 363 eroberte er Torone und Potidaea, und zwang schliesslich einen grossen Theil der chalkidischen Städte, aus der Union mit Olynth zu Athen zurückzutreten, vorwiegend wohl die Orte der drei Landzungen, die sich nach dem Fall von Torone und Potidaea nicht mehr behaupten konnten; denn den Rumpf der Halbinsel und Olynth selbst hat Timotheos unzweifelhaft nicht unterworfen. Auch Amphipolis hat er nicht nehmen können; die Stadt fand bei den Thrakern des Kotys Hülfe, der jetzt, nach der Abberufung seines Schwiegersohnes Iphikrates, keinen Anlass mehr hatte, auf Athen Rücksicht zu nehmen. Im J. 363 wurde Alkimachos, den Timotheos gegen Amphipolis sandte, gezwungen, sich den Thrakern zu ergeben. — In Potidaea wurde im J. 361 die athenische Colonie wiederhergestellt, auf Betreiben des athenisch gesinnten Theils der Einwohner selbst; die Gegner waren natürlich verjagt worden.

Piraterie: Demosth. 23, 148 betrachtet es als unvermeidlich, dass Charidemos als Söldner Athens seit etwa 368 gelegentlich ἐλῄζετο τοὺς ὑμετέρους συμμάχους. — Xenophon übergeht den Seekrieg absichtlich ganz, und Diodor hat sich mit der kurzen Notiz XV, 81, 6 begnügt; unsere Hauptquelle (ausser der kurzen Notiz bei Dinarch 1, 14) bilden die beiden Abrisse bei Isokr. 15, 108 ff. und Nepos Tim. 1; für Agesilaos: Xenophon Ages. 2, 26 f., wo von diesem erzählt wird, was Isokrates von Timotheos, und Nepos richtig als gemeinsames Werk beider berichtet. Ausrüstung und Finanzkniffe: Isokr. 15, 108. 111. 113. Arist. oec. II, 22. Polyaen III, 20, 1. 9. 10. Samos: Isokr. 15, 111. Nepos 1, 2. Demosth. 15, 9. Vgl. Plut. Pelop. 2. Ueber die Kleruchie [Heraklides] pol. 10, 7. Sie fällt nach Diod. XVIII, 18, 9 ins J. 365; spätere Kleruchien: schol. Aesch. 1, 53. Philoch. fr. 131. — Ariobarzanes in Assos [Adramytion Polyaen VII, 26] belagert und befreit: Xen. Ages. 2, 26. Nepos Timoth. 1, 3. Sestos und Krithote: Xen. Ages. 2, 26. Nepos 1, 3. Isokr. 15, 112. Byzanz: Nepos 1, 2. Kotys gegen Perinth: Arist. oec. II, 26. Philiskos ἐμισθοδότει τοῖς ἐν Περίνθῳ ξένοις Demosth. 23, 142, vgl. 165. — Krieg gegen die Chalkidier (oder Olynthier) und Amphipolis: Demosth. 23, 149 f. schol. Aesch. 2, 31. Polyaen III, 10, 7. 14. Methone und Pydna: Dinarch 1, 14, durch die Geschichte Philipps bestätigt. Bündniss mit Perdikkas: Demosth. 2, 14. Polyaen III, 10, 14. Ehrung des Pelagonen

Menelaos (d. i. wahrscheinlich des Fürsten von Lynkestis, s. DITTENBERGER's Commentar) auf Grund von Timotheos' Bericht: συνπολεμοῦντα καὶ χρήματα παρέχοντα εἰς τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Χαλκιδέας καὶ πρὸς 'Αμφίπολιν, im Frühjahr 362: CIA. II, 55. DS. 102 mit DITTENBERGER's Commentar, vgl. DS. 103 und CIA. II, 95c suppl. p. 30. Torone und Potidaea: Diod. XV, 81, 6 (364/3). Isokr. 15, 108. 113. Polyaen III, 10, 15. Kleruchie in Potidaea: CIA. II, 57. DS. 104; vgl. CIA. II, 59. 60. Dem. 6, 20. 7, 10. Isokr. 15, 113 sagt Χαλκιδέας ἅπαντας κατεπολέμησεν, Nepos 1, 2 Olynthios bello subegit. Aber wenn er Olynth selbst gewonnen hätte, würde das gesagt werden; und überdies hat Tim. nach Isokr. l. c. alles in allem 24 Städte Athen unterworfen, also lange nicht die Hälfte der chalkidischen Städte. — Niederlage bei Amphipolis: schol. Aesch. 2, 31. Nach Iphikrates' Abberufung gibt dessen Söldnerofficier Charidemos den Amphipoliten eine Anzahl Gefangener, die durch Verrath in Iphikrates' Hände gefallen waren, frei und geht zu Kotys über, während Timotheos gegen Amph. Krieg führt: Demosth. 23, 149 f. — Ptolemaeos' Ermordung: Diod. XV, 77, 5 (365/4), vgl. XVI, 2, 4 und die Chronographen; schol. Aesch. 2, 29 werden ihm 5 Jahre anstatt 3 gegeben.

Die Thebaner in Thessalien. Unternehmungen zur See.

966. In Theben ist, nachdem auch der dritte Zug des Epaminondas in den Peloponnes (§. 960) keinen Erfolg gebracht hatte, wenn auch nicht durch seine Schuld, sondern durch die der Demokraten, die Friedenspartei aufs neue ans Ruder gekommen und hat sich zunächst auch nach dem Frieden von 366 behauptet, wenngleich ihr Führer Menekleidas auf Pelopidas' Betreiben in eine schwere Geldstrafe verurtheilt wurde. Man bedurfte nach 13jähriger Kriegszeit dringend der Ruhe; und das Verhalten der Arkader und Achaeer lehrte deutlich, dass die Boeoter nicht im Stande waren, den Peloponnes dauernd zu beherrschen. Megara freilich hätte man gern gehabt; aber die Versuche, den Staat zur Aufgabe seiner Neutralität zu bewegen, hatten keinen Erfolg, und zur Gewalt ist man nicht geschritten. Auch die Herrschaft im Norden wünschte man festzuhalten und weiter zu festigen, und Pelopidas brannte vor Begier, die ihm von Alexander von Pherae zugefügte Schmach zu rächen. In Thessalien tobte der Bürgerkrieg

gegen den gewaltthätigen Herrscher; so griff Theben mit Freuden zu, als im Sommer 364 die unterliegenden Aristokraten aufs neue um Hülfe und Befreiung baten. Pelopidas übernahm das Commando; aber eine Sonnenfinsterniss (13. Juli 364) bewirkte, dass das Aufgebot von 7000 Mann wieder entlassen wurde. Nur mit 300 freiwilligen Reitern und einer Söldnerschaar zog Pelopidas nach Thessalien; hier erhielt er von den Aufständischen weiteren Zuzug. Alexander erwartete ihn mit einem starken Söldnerheer bei dem Höhenzug der Kynoskephalai. Pelopidas' Reiter drangen erfolgreich vor, sein Fussvolk dagegen wurde zurückgedrängt. Da stürzte er sich selbst in den dichtesten Kampf und erfocht auch einen vollen Sieg; aber er fiel, als er auf den verhassten Gegner eindrang, um ihn im Zweikampf niederzuhauen. Der Tod des Befreiers hat dann die Thebaner gezwungen, endlich mit genügender Macht vorzugehen; im nächsten Jahr, 363, rückten die Boeotarchen Malekidas und Diogeiton mit einem starken Heer in Thessalien ein, schlugen Alexander zum zweiten Mal, und zwangen ihn zur Unterwerfung. Er wurde auf Pherae und sein Gebiet beschränkt, und musste sich verpflichten, den Boeotern Heeresfolge zu leisten; Magnesia und Phthiotis wurden an Theben abgetreten, das übrige Thessalien als Bundesstaat constituirt, der gleichfalls mit Theben in Bündniss trat. — Während dessen war in Boeotien selbst der Versuch gemacht, die Demokratie zu stürzen. Er ging von den Exulanten aus und fand seine Hauptstütze in Orchomenos; aber auch in Theben hatten sie Anhänger. Indessen die Verschwörung wurde entdeckt, und jetzt beschlossen die Thebaner, an ihrem alten Rivalen blutige Rache zu nehmen; Orchomenos wurde erobert, die Männer umgebracht, die Weiber und Kinder verkauft, die Stadt wie Plataeae vom Erdboden vertilgt.

Θηβαῖοι . . . Μεγαρεῦσιν ὁμόροις οὖσιν ἠπείλουν Isokr. 5, 53. — Pelopidas' Ausgang: Plut. Pel. 31 ff. Diod. XV, 80 (364/3, in Uebereinstimmung mit dem astronomischen Datum). Nepos Pel. 5. Die Boeotarchen von 363 erscheinen, wie Köhler, Hermes 24, 637 erkannt hat, in der Inschrift CIGrSept. 2408. [Pelopidas war 13mal Boeotarch gewesen, Plut.

Pelop. 25.] — Zur Heeresfolge der Thessaler Xen. VII, 5, 4. In Phthiotis hat Theben den Hafen Echinos besetzt gehalten: Dem. 9, 34 mit den schol., ebenso Nikaia bei den Thermopylen Aeschin. 3, 140, Dem. 11, 4. — Orchomenos: Diod. XV, 79, 3 ff. (364|3); Pausan. IX, 15, 3 (fälschlich nach dem vorigen Kriege gegen Alexander). Demosth. 20, 109. Plut. comp. Pel. et Marc. 1. Das Datum Diodors wird dadurch bestätigt, dass Isokrates im Archidamos 27 das Ereigniss offenbar noch nicht kennt. — Gehört der Ausgang des Menekleidas Plut. Pelop. 25 (nach seiner Verurtheilung ἐπεχείρησε κινῆσαι καὶ μεταστῆσαι τὴν πολιτείαν) in diesen Zusammenhang?

967. Epaminondas war während dieser Vorgänge nicht in Theben. Da seine Pläne auf den Peloponnes gescheitert waren, wollte er den Versuch machen, Boeotien aus seinen beschränkten Verhältnissen herauszureissen, indem er es zu einer Seemacht entwickelte, es dadurch aus der Umklammerung durch Athen befreite, und ihm neue Hülfsquellen und Verbindungen erschloss. Er meinte, was Athen ein Jahrhundert zuvor erreicht habe, könne Boeotien auch leisten: »man müsse die Propylaeen von der Burg Athens nach der Vorhalle der Kadmea verpflanzen«. In der That waren die Erfolge, die Timotheos errungen hatte, für Boeotien bedenklich genug, und es konnte rathsam erscheinen, einen Gegenzug zu wagen. Die Volksversammlung stimmte zu; der Bau von 100 Trieren und die Anlage von Schiffswerften wurde beschlossen — wohl zu diesem Zweck wurde der lokrische Hafen Larymna von Boeotien annectirt —, und Epaminondas auf die See entsandt (wahrscheinlich 364). Die Bundesgenossen Athens, längst der Bundessteuern überdrüssig und durch die neue Wendung der attischen Politik erst recht misstrauisch gemacht, nahmen ihn mit Freuden auf. Euboea war bereits eng mit Boeotien verbunden; jetzt fielen die Städte der unmittelbar vor Attika gelegenen Insel Keos ab, ebenso wahrscheinlich Naxos. Chios und Rhodos, die zwanzig Jahre zuvor in Athen ihre einzige Stütze gesehen hatten, traten mit Theben in Verbindung, das eben durch Timotheos wieder gewonnene Byzanz rief Epaminondas als Befreier herbei. Epaminondas und Timotheos gingen sich sorgfältig aus dem Wege; der

Stratege Laches aber, der zum Schutz des Bundesgebiets entsandt war und Epaminondas die Durchfahrt verlegen wollte, wurde von diesem zum Rückzug gezwungen. Epaminondas konnte am Bosporos erscheinen und mit Byzanz einen Vertrag abschliessen. Auch Kyzikos und Kalchedon scheinen sich ihm angeschlossen zu haben. — Indessen über diese vielverheissenden Anfänge ist die thebanische Seemacht nicht hinausgekommen; inzwischen waren im Peloponnes Ereignisse eingetreten, die eine neue Intervention der Thebaner unvermeidlich machten. Dadurch wurden die Athener unter Chabrias in den Stand gesetzt, Keos und Naxos wieder zu unterwerfen. Auch hier lenkte man in die Bahnen des alten Reichs ein: ausser den unvermeidlichen Strafgerichten wurde den Städten der attische Gerichtszwang auferlegt, und Keos musste sich verpflichten, das Hauptproduct der Insel, den Röthel, fortan nur nach Athen zu exportiren. Timotheos aber ging aufs neue nach dem Hellespont und stellte Athens Ansehen wieder her. Wenn auch Byzanz im Bunde mit Theben blieb, so gewann er dafür Kyzikos, das er aus einer Belagerung (durch wen?) befreite. Dann kehrte er etwa Anfang des Sommers 362 sieggekrönt nach Athen zurück (vgl. §. 975).

Epaminondas' Flottenplan und Seefahrt: Diod. XV, 78 f. (unter 364/3). Isokr. 5, 53. Aeschin. 2, 105; vgl. Demosth. 50, 5. Plut. Philop. 14. Das boeotische Decret von 363 CIGSept. 2408 (vgl. §. 966 A.) ist, wie Dittenberger erkannt hat, für einen Byzantier verfasst; es beweist, dass Epam. in diesem Jahre nicht Boeotarch war. Indessen ist nicht sicher, dass er die Ausfahrt als Boeotarch unternommen hat. Vgl. auch §. 980 über Epaminondas' Beziehungen zu Heraklea. — Larymna: Pausan. IX, 23, 7. — Keos: Plato legg. I. 638 b. CIA. II, 54 b suppl. p. 15. DS. 101, vom J. 363/2; vgl. Köhler, MAI. II, 146 ff., der die Verhältnisse vortrefflich illustrirt hat. Die Insel ist von Chabrias unterworfen, das Decret von Aristophon beantragt, der nach schol. Aesch. 1, 64 gleichfalls auf Keos gekämpft hat. Daran schliesst sich seine Anklage durch Hyperides, vgl. Hyperid. c. Euxen. 28. — Röthelmonopol: CIA. II, 546; Naxos CIA. II, 88 d suppl. p. 29, vgl. §. 928 A. — Timotheos befreit Kyzikos: Nepos Tim. 1, 3. Diod. XV, 81, 6. nach dem chalkidischen Kriege [vgl. Demosth. 23, 150]. Byzanz bleibt im Bunde mit Theben: CIGSept. I, 2418. DS. 120, vgl. Demosth. 50, 5.

Der Peloponnes. Arkadien und Elis.

968. Im Peloponnes hat der Friede von 366 den inneren Wirren kein Ende gemacht. In Korinth versuchte der Führer des Söldnercorps Timophanes, selbst ein Mitglied der herrschenden Aristokratie, sich zum Tyrannen zu machen, beseitigte die gefährlichsten Gegner und besetzte die Burg; aber sein eigener Bruder Timoleon, der die Bürgerpflicht des Tyrannenmordes höher stellte als die Bande des Bluts, überfiel ihn und liess ihn durch seine Genossen niederstossen. In Sikyon gelang es dem Euphron (§. 960), in dem Parteihader, dem der thebanische Commandant auf der Burg unthätig zusah, zurückzukehren und die Herrschaft der Demokratie wieder herzustellen; er war dabei von Athen aus mit Söldnern unterstützt worden. Jetzt war sein Ziel, die Thebaner los zu werden; er ging nach Theben, um zu erreichen, dass man ihm die Burg übergebe, indem er sich als den treuen Genossen der Boeoter hinstellte. Jedoch er wurde vor den Augen des Raths, mit dem er verhandelte, auf der Kadmea von sikyonischen Exulanten erschlagen (etwa 364). Die Thebaner billigten die That und erklärten Euphron für einen Tyrannen und Verräther; der Demos von Sikyon dagegen feierte ihn als den Befreier und bestattete ihn auf dem Markt als seinen Schutzheros. Seine Anhänger und Nachkommen haben die leitende Stellung in der Stadt dauernd behauptet. Die thebanische Besatzung freilich scheint in der Stadt geblieben zu sein. — Folgenschwerer war der Hader zwischen Elis und Arkadien. Elis war von den Arkadern, zu deren Befreiung es so eifrig mitgewirkt hatte, durch die Einverleibung eines grossen Theils seiner alten Unterthanenlande aufs schwerste verletzt worden; seit 368 hatte es sich daher vom Kriege zurückgezogen, wohl aber vom Perserkönig einen seinen Ansprüchen günstigen Bescheid erwirkt. Der Gegensatz gegen Arkadien hatte zur Folge, dass wie in den Achaeerstädten so auch in Elis die Aristokraten an der Herrschaft blieben. Jetzt, im

J. 365, hielten sie die Zeit für gekommen, mit Gewalt vorzugehen; sie überfielen den von Arkadien besetzten Ort Lasion (§. 953). Die Arkader schlugen sie zurück, eroberten ihr gesammtes Gebiet und drangen in die Stadt Elis ein. Hier wurden sie freilich herausgeschlagen; aber die Unterthanen der pisatischen Landschaft wurden jetzt aufs neue als selbständiges Gemeinwesen constituirt. In Elis versuchten die Demokraten die Herrschaft zu gewinnen und dann mit Arkadien in enge Verbindung zu treten; doch wurden sie überwältigt und mussten nach Pylos am oberen Peneios flüchten. Die Achaeer hatten den Eliern bereits Hülfe geleistet — die Arkader rächten sich dadurch, dass sie, gestützt auf ihre Verbindungen mit den Demokraten, einen Handstreich auf Pellene versuchten —; jetzt schloss Elis ein Bündniss mit Sparta, während Athen den Arkadern vertragsmässig, wenn auch widerwillig genug, ein Reitercorps zu Hülfe schickte. Im J. 364 wurden die Elier von neuem geschlagen; aber die Spartaner unter Archidamos machten ihnen dadurch Luft, dass sie in Arkadien einbrachen und die Bergfeste Kromnos im Quellgebiet des Alpheos besetzten. Jetzt wandten sich freilich die Arkader gegen sie, verstärkt durch Zuzüge von Messenien, Argos und Theben — Athen hatte sich vorbehalten, bei einem Krieg gegen die ihm gleichfalls verbündeten Spartaner fern zu bleiben. Sie schlossen den Ort ein und brachten die drei hier liegenden Lochen in grosse Noth; Archidamos, der Entsatz bringen wollte, erlitt eine Niederlage und wurde selbst verwundet. Schliesslich gelang es wenigstens einem Theil der Besatzung durchzubrechen, die übrigen, über 100 Spartiaten und Perioeken, mussten sich ergeben. — Während dessen hatten die Elier einen Theil ihres Hinterlandes wieder erobert und die Demokraten in Pylos bewältigt und zusammengehauen. Als jetzt die Pisaten, von den Arkadern mit der Leitung des olympischen Heiligthums betraut, im Hochsommer 364 die Festspiele feierten, brachen die Elier in die Feier ein; auf dem heiligen Boden, inmitten der Tempel und Hallen, kam es vor den Augen der aus ganz Hellas zusammengeströmten Fest-

versammlung zu einem blutigen Kampf. Schliesslich schlugen die Arkader den Angriff ab; aber sie wagten nicht, weiter vorzudringen, und die Elier konnten ungehindert in ihre Stadt zurückkehren.

Timophanes: Plut. Timol. 3 ff. εἴκοσι σχεδὸν ἐτῶν διαγενομένων wird Timoleon im J. 345 nach Syrakus gerufen. Nepos Timol. 1. Diod. XVI, 65 [mit falscher Chronologie]. Arist. pol. VIII, 5, 9. — Euphrons Ausgang: Xen. VII, 3. Seine Nachkommen: CIA. II, 231 b suppl. p. 64. DS. 161. 163. Bei Mantinea hat die Stadt den Thebanern Heerfolge geleistet (Diod. XV, 85, 2). — Elis und Arkadien: Xen. VII, 4, 12 ff. Diod. XV, 77. 78 (unter 365/4 und 364/3). Pausan. VI, 4, 2. 22, 3 [hierher gehört wahrscheinlich auch Pausan. V, 27, 1]. Proxeniedecret der Pisaten für zwei Sikyonier: Inschr. von Olympia 36. DS. 98. — Gehört in diese Zeit die gemässigt conservative Verfassung, die Phormion, angeblich ein Schüler Platos, in Elis einführt (Plut. praec. reip. ger. 10, 15. adv. Colot. 32, 8)?, vgl. §. 988. — Ueber Kromnos auch Kallisth. fr. 13 (Athen. X, 452 a). Polyaen II, 15 (der fälschlich Prasiae nennt). Justin VI, 6, 6 ff., der von hier an wieder zu schlafen aufhört. Plut. de vitando pudore 16.

969. Diese Vorgänge brachten in Arkadien selbst die inneren Gegensätze zum Ausbruch. Die alte Rivalität zwischen Mantinea und Tegea war durch die Union wohl zeitweilig überbrückt, aber nicht aus der Welt geschafft worden. Mantinea hatte in dem Bundesstaate zunächst die Führung gehabt: nach Lykomedes' Tode (§. 961) mag es durch die Majorität der anderen zurückgedrängt sein, so dass es bei den jetzigen Zuständen nicht mehr seine Rechnung fand. Die Arkader hatten bei der Occupation Olympias die Tempelschätze mit Beschlag belegt — ein Gedanke, der schon beim Ausbruch des archidamischen Kriegs aufgetaucht war; auch in Delphi hatte man im J. 370 von Iason nichts anderes erwartet, und Theben hatte 370 eine Anleihe in Olympia erhoben (§. 950). Das Gold hatte man von dem Pisatenstaat ausprägen lassen und zur Löhnung des Eparitencorps (§. 953) verwendet. Jetzt erklärten die Mantineer, dass sie an diesem Frevel nicht länger Theil haben wollten; statt dessen brachten sie ihren Beitrag zu den Kriegsgeldern durch eine Steuer auf. Die Bundesregierung sah darin

mit Recht die Ankündigung einer Separation; sie schritt mit grosser Energie gegen Mantinea ein. Aber dies schloss ihren Schergen die Thore; und auch anderswo begann jetzt das Gewissen zu schlagen über die Vergreifung am nationalen Tempelgut. Die Versammlung der Zehntausend desavouirte ihre Beamten und beschloss, die heiligen Gelder nicht länger anzutasten. Die Folge war, dass die Epariten sich verliefen, weil sie jetzt keinen Lohn mehr erhielten; statt ihrer stellten die Wohlhabenden sich in Menge zur Aushebung, um sich so des Regiments zu bemächtigen. Die bisherige Regierung, die ihr Leben in Gefahr sah, wandte sich um Hülfe nach Theben; die übrigen Peloponnesier vermittelten und brachten noch einmal einen Frieden zu stande. Die Arkader liessen den Pisatenstaat fallen, da der Besitz Olympias jetzt für sie keinen Werth mehr hatte, und gaben zu, dass Elis die Leitung der Spiele wieder übernahm; den Boeotern wurde erklärt, dass man ihrer Hülfe nicht mehr bedürfe (363 v. Chr.). Doch die bisherigen Machthaber konnten sich damit nicht zufrieden geben; unter Mitwirkung eines von den Boeotern einstweilen vorausgesandten Corps von 300 Hopliten überfielen sie auf dem Bundestage in Tegea die Versammlung und nahmen die Häupter der aristokratischen Partei aus allen Städten fest. Aber sie hatten den Muth nicht, den Staatsstreich bis zum Ende durchzuführen, zumal da von den Mantineern, auf die man es vor allem abgesehen hatte, die meisten entkommen waren; als sich die heftigsten Beschwerden erhoben, stimmte auch der thebanische Truppenführer für die Freigabe der Gefangenen. Jetzt beschwerte sich der arkadische Bund in Theben. Aber er erhielt keine Genugthuung. Vielmehr erklärte Epaminondas, der boeotische Officier würde besser gethan haben, die Gefangenen festzuhalten: Arkadien habe die Boeoter um Hülfe gerufen; es sei offener Bundesbruch, wenn es jetzt ohne ihre Zuziehung Frieden schliesse. So werde er selbst in den Peloponnes ziehen, um mit denen, die treu geblieben seien, den Krieg fortzuführen. Die Folge war, dass die Einheit Arkadiens auseinander brach. In Tegea, Megalopolis und den

meisten anderen Städten gewannen die Demokraten die volle Herrschaft; die Gegner schaarten sich um Mantinea. Jeder der beiden Theile behauptete, den wahren arkadischen Bund zu repräsentiren, den die Gegner vergewaltigen wollten. Tegea und seine Genossen wandten sich um Hülfe nach Argos, Messene und Boeotien, Mantinea schloss ein Bündniss mit den Gegnern der arkadischen Expansionsgelüste Elis, Achaia und Sparta. Auch Athen trat natürlich auf diese Seite; dadurch war es diesmal in der Lage, die übernommenen Bundespflichten zugleich gegen Sparta und gegen Arkadien zu erfüllen.

Vorgänge in Arkadien: Xen. VII, 4, 33—5, 3. Diod. XV, 82 (unter 363/2), wo seltsamer Weise die Rollen von Mantinea und Tegea in dem Streit über die olympischen Gelder vertauscht sind. Goldmünzen von Pisa: R. Weil, Z. f. Numism. XXII, 1 ff., der auch nachweist, dass die von Fränkel, Ber. Berl. Ak. 1898, 635 ff. auf diese Zeit bezogene Inschrift (Abrechnung über Geldbussen) in spätere Zeit gehört und wahrscheinlich mit den Nemeen zusammenhängt.

Die Schlacht bei Mantinea und ihre Folgen. Epaminondas' geschichtliche Stellung.

970. Epaminondas hat vermuthlich nicht ungern gesehen, wie die Dinge in Arkadien sich entwickelten; musste doch jetzt auch dem blödesten Auge klar werden, dass eine bewaffnete Intervention im Peloponnes unvermeidlich sei, wenn nicht Thebens Einfluss auf der Halbinsel definitiv verloren gehen sollte. Er erreichte denn auch, dass er im J. 362 mit einem starken Heere von Boeotern und sämmtlichen Bundesgenossen mit Ausnahme der Phoker — diese erklärten, sie seien vertragsmässig zur Hülfsleistung bei einem Angriffskriege nicht verpflichtet (vgl. §. 946) — in den Peloponnes entsandt wurde. Megara und Korinth blieben wie es scheint neutral, gestatteten aber den Durchmarsch. Bei Nemea hielt sich Epaminondas längere Zeit auf, in der Hoffnung, die Athener abfangen zu können. Diese gingen zwar mit Eifer auf den Krieg ein und stellten wie früher ein starkes Heer auf; aber mit Recht suchten sie

einen isolirten Kampf zu vermeiden und warteten daher ab, um im Fall der Noth über See zu gehen. Inzwischen hatten sich die Verbündeten Mantineas bei der Stadt gesammelt. Von Sparta rückte diesmal der greise Agesilaos selbst ins Feld, mit den Reitern, den Söldnern, die er durch die aus Asien mitgebrachten Gelder (§. 964 f.) hatte anwerben können, und drei Lochen des Bürgerheers. Epaminondas zog nach Tegea und vereinigte sich mit den Argivern, Arkadern und Messeniern. Beide Armeen standen jetzt in der grossen ostarkadischen Hochebene, und zwar die boeotische im Süden der feindlichen, so dass die Spartaner von ihrer Heimath abgeschnitten waren. Diesen Vortheil benutzte Epaminondas zu einem raschen Ueberfall auf das ahnungslose und von Vertheidigern fast entblösste Sparta; er durfte hoffen, dass der vor sieben Jahren gescheiterte Versuch, Sparta zu vernichten, diesmal gelingen werde. Spät Abends brach er auf, vom Feinde unbemerkt, und rückte ins Eurotasthal vor; aber auch diesmal war ihm der Erfolg nicht beschieden. Agesilaos hatte durch einen Ueberläufer Kunde erhalten; in eiligem Marsch kam er Epaminondas zuvor und rief die kleine Bürgerschaar zu den Waffen. Die Boeoter drangen in die Stadt ein; aber in erbittertem Strassengefecht wurden sie hinausgeschlagen, und bei einem Ausfall mit noch nicht hundert Mann warf Archidamos die erschreckten Gegner zurück. Sparta war zum zweiten Male gerettet; Epaminondas erkannte, dass er nichts ausrichten könne, und führte seine Truppen ebenso eilig zurück, wie sie gekommen waren, um nun wenigstens Mantinea zu überrumpeln.

Mit dem grundlegenden Bericht bei Xenophon VII, 5, 4—14 stimmen die übrigen (Diod. XV, 82 f. Plut. Ages. 34. Justin VI, 7. Polyb. IX, 8 — vgl. ferner Aeneas tact. 2, 2. Isokr. ep. 9, 4. Polyaen II, 3, 10 = Frontin III, 11, 5) im wesentlichen überein, abgesehen von einzelnen Uebertreibungen. Dass Diodor aus Ephoros schöpft, geht daraus hervor, dass er XV, 82, 6 eine Erweiterung des Berichts Xenophons gibt, nicht den des Kallisthenes (Plut. Ages. 34). Im übrigen ist seine Schilderung der Schlacht bei Mantinea so elend und lässt die strategisch entscheidenden Momente so völlig ausser Acht, wie es nach Polybios' Zeugniss XII, 25 f, 3. 4 die des Ephoros gethan hat. — Der athenische Feldherr war

Hegesileos: Ephoros bei Diog. L. II. 54. Xen. vect. 3, 7; bei Diod. XV, 84, 2 verschrieben Ἡγήλοχος.

971. Aber auch dieser Plan wurde vereitelt. Zwar waren die Mantineer sorglos bei dem Einbringen der Ernte beschäftigt und wären mit ihrem Vieh den Reitern, die Epaminondas sofort gegen sie ausschickte, sicher zur Beute gefallen; aber unmittelbar vorher waren vom Isthmos her die athenischen Reiter eingetroffen. Obwohl von dem langen Ritt erschöpft, warfen sie sich sofort auf die Feinde. In dem harten Gefecht fanden viele von ihnen den Heldentod — darunter Xenophons Sohn Gryllos —; aber durch ihre Aufopferung hatten sie die Mantineer gerettet. — Jetzt blieb Epaminondas nichts übrig, als den offenen Entscheidungskampf zu wagen, zumal der Termin, zu dem er heimkehren musste, vor der Thür stand. Sein Heer hatte er mit kriegerischem Muthe erfüllt; am 12. Skirophorion (5. Juli) 362 v. Chr. stellte er es in der Ebene vor Mantinea zur Schlacht. Aber dann schwenkte er ab in die Höhen im Westen, um den Feinden den Glauben zu erwecken, er wolle nicht schlagen, und lockerte dadurch ihre Aufstellung. Jetzt liess er plötzlich aus der Marschcolonne in die Schlachtordnung einschwenken und brach zum Angriff vor; die überraschten Feinde hatten kaum Zeit, ihre Glieder wieder herzustellen. Eine eingehendere Schlachtschilderung besitzen wir nicht; nur die Hauptmomente stehen durch Xenophons Angaben fest. Der Grundgedanke der Schlacht bei Leuktra kehrt auch hier wieder, der vernichtende Stoss mit dem Gewalthaufen der boeotischen Phalanx auf den Offensivflügel der Feinde; aber er ist weiter entwickelt und die Verhältnisse sind grösser geworden. Die Reiterei stand in beiden Heeren auf den Flügeln; Epaminondas formirte jetzt die seine gleichfalls als einen dicht gedrängten tiefen Haufen und unterstützte sie durch zwischen die Schwadronen gestellte Leichtbewaffnete (ἄμιπποι πεζοί Xen. VII, 5, 24 — auch das war eine Fechtweise, die bei den Boeotern schon früher vorkommt: Thuk. V, 57, 2), in der richtigen Erwägung, dass wenn die feindliche Reiterei entscheidend geworfen werde, damit die Schlacht

schon gewonnen sei; er traute also seiner Reiterei eine grössere Manövrirfähigkeit im Angriff auf feindliches Fussvolk zu, als in den früheren Schlachten vorhanden war [1]. Da sein rechter Flügel überhaupt nicht ernsthaft ins Gefecht kommen sollte, bereitet sich hier schon die Schlacht der makedonischen Zeit vor, in der der Kampf in der Regel durch die Reiterei entschieden wird und der Kern der Armee, die Phalanx, oft überhaupt nicht mehr in Thätigkeit tritt. Um den rechten Flügel gegen einen Angriff der gegenüberstehenden Athener zu schützen, schob er in der Flanke eine Abtheilung Reiter und Hopliten auf einen Hügel vor, die den Feinden, wenn sie vorgingen, in den Rücken fallen konnte. So war der Sieg nach Möglichkeit gesichert. Die boeotische und thessalische Reiterei eröffnete den Kampf und warf die Gegner, wenn auch die Athener sich wieder sammelten und tapfer wehrten; ja die Leichtbewaffneten und Peltasten, die den Reitern folgten, wurden von dem athenischen Fussvolk zusammengehauen. Inzwischen aber brach der Keil der boeotischen Phalanx, von Epaminondas geführt, in die Mantineer und Spartaner auf dem rechten Flügel der Feinde ein, »wie eine Triere«, nach Xenophons trefflichem Gleichniss. Die feindlichen Reihen wurden auseinandergesprengt. Aber Epaminondas sank tödtlich getroffen zusammen. Seinen Sieg hat er noch feststellen können; dann hat er seine Seele ausgehaucht. Unter den anderen Heerführern war keiner, der den Kampf weiter zu leiten und die Schlacht auszunutzen befähigt war; jedes der beiden Heere schrieb sich den Sieg zu und erkannte sich zugleich für besiegt, indem es den Feind um die Auslieferung der Gefallenen bat und dadurch zugab, dass es nicht Herr des Schlachtfeldes sei. So war man nach der Schlacht

[1] Das hängt gewiss damit zusammen, dass die Reiterei auf die leichter gerüsteten Peltasten erfolgreicher einhauen konnte als auf Hopliten, gegen die sie offenbar, wenn diese nicht den Kopf verloren, ziemlich wehrlos war — das ist ein Moment, welches in den Darstellungen der früheren Schlachten auch von mir nicht genügend berücksichtigt ist.

genau so weit wie vorher; der gewaltige Kampf endete ohne jedes positive Ergebniss.

Reitergefecht: Xen. VII, 5, 14 ff. Diod. XV, 84, Polyb. IX, 8. Plut. de glor. Ath. 2 (Gemälde des Euphranor, vgl. Pausan. I, 3, 4, falsch IX, 15, 5). Ueber Gryllos' Tod Diog. L. II, 54 u. a. (§. 919); die spätere attische Tradition (Pausan. VIII, 11, 6. IX, 15, 5) lässt thörichter Weise Epaminondas durch ihn fallen. — Datum der Schlacht: Plut. de glor. Ath. 7; unter dem Archon Charikleides 363/2 Diod. und vit. X. orat. Demosth. 27. Es ist ebenso unzulässig, das durch Xenophons Angabe über die Ernte bestätigte Datum zu bezweifeln, wie die Schlacht erst ins nächste Jahr zu setzen, was man auf Grund des Bündnissvertrags CIA. II, 57 b (§. 973) jetzt in der Regel versucht; s. dagegen Foucart, rev. arch. 3. sér. XXXIII, 1898, 313 ff. — Für die Schlacht gibt Xenophon VII, 5, 19 ff. die Hauptmomente in scharfer Beleuchtung; Diodors Bericht (d. i. Ephoros, §. 970 A.) ist nicht nur ganz unmilitärisch, sondern auch allein vom attischen Interesse beherrscht; höchstens einige Einzelheiten über die Aufstellung u. ä. darf man ihm entnehmen, schwerlich die Zahlen (auf Ep. Seite über 30,000 zu Fuss, 3000 Reiter, bei den Feinden 20,000 und 2000; an Zahl überlegen war aber Ep. schwerlich). — Ueber Ep. Tod auch Plut. Ages. 35. Nepos Epam. 9. Pausan. VIII, 11, 5 ff. Sonstige Notizen: Polyaen II, 3, 14 = Frontin II, 2, 12.

972. Epaminondas selbst hat im Sterben, als er erfuhr, dass auch Daiphantos und Iollidas gefallen seien, die er allein für fähig hielt, sein Werk fortzusetzen, seinen Mitbürgern den Rath gegeben Frieden zu schliessen. Mit seinem Tode gewannen in der Bürgerschaft, die er wider ihren Willen in seine Bahnen gezwungen hatte, die Friedenstendenzen aufs neue und diesmal dauernd die Herrschaft. Zwar wollte man die Schöpfungen Thebens, Megalopolis und Messenien, nicht Preis geben; aber von irgend welchen weiteren Bestrebungen war keine Rede mehr. Wieder einmal trat ein allgemeiner Friedenscongress zusammen, und wieder wurde der Friede beschworen auf Grund des status quo: »jeder Staat solle unabhängig sein«. Sparta verweigerte auch diesmal wieder den Beitritt, weil es Messenien nicht anerkennen wollte. Aber von einem neuen Angriff auf Lakonien war keine Rede mehr, nicht weil man den redlichen Wunsch gehabt hätte, sich zu vertragen, sondern weil alle Staaten erschöpft waren. Die Fehden

gingen unaufhörlich weiter. Die Raubzüge der Messenier gegen Lakonien nahmen kein Ende: »Tag und Nacht werden die Spartaner von ihren Knechten geplündert, und nie haben sie etwas anderes zu thun als irgendwo Krieg zu führen oder Bürgern, die in Gefahr sind, zu Hülfe zu eilen« (Isokr. 5, 49). Dabei musste die decimirte, verarmte, grossentheils ihrer Knechte und ihres Besitzes beraubte Bürgerschaft anfangen, die Felder selbst zu bestellen; und ohne Söldner konnte sie sich überhaupt nicht halten. Agesilaos ging im J. 361 mit einem Söldnercorps in die Dienste des Aegypterkönigs Tachos (§. 964), um seiner Heimath Geld zu verschaffen; hier fand er sich zusammen mit seinem alten Gegner im Kampfe um Theben, Chabrias, dem die inneren Wirren in Athen die Heimath verleidet hatten. Seine letzte That war, dass er aus Eifersucht auf Chabrias seinen Dienstherrn verliess und zu dem Rebellen Nektanebis II., Tachos' Neffen, übertrat. Dafür erhielt er von diesem, nachdem er ihm den Sieg verschafft hatte, reiche Geschenke und 230 Talente. Auf der Heimfahrt ist der 84jährige König im Winter 360/59 an der Küste Kyrenes gestorben. — Wenn dann Sparta sich wieder einmal gekräftigt fühlte, versuchte es einen neuen Vorstoss, so im J. 352 gegen Megalopolis — ebenso stand es schon seit 355 im Bunde mit den Phokern im Kriege gegen Theben —, aber jedesmal ohne Erfolg. Sein Stammgebiet hat Sparta behauptet, eine Macht ist es niemals wieder geworden.

Epaminondas' Rathschlag: Plut. apophth. Epam. 24. — Friede von 362: Diod. XV, 89. 94, 1. Plut. Ages. 35. Polyb. IV, 33, 8 f. — Feldbau der Spartiaten: Arist. pol. II, 2, 11. Sparta χρημάτων δεομένη καὶ ξενοτροφοῦσα Plut. Ages. 40, vgl. Xen. Ages. 2, 25 u. a. Agesilaos in Aegypten: Xen. Ages. 2, 29 ff. [arg idealisirt]. Plut. Ages. 26 ff. Diod. XV, 92, 93. Weiteres im nächsten Bande. — Datum seines Todes: Forsch. II, 509 [wo durch eine Flüchtigkeit Sommer 359 steht; er starb im vorhergehenden Winter: Xen. Ages. 2, 31. Plut. Ages. 40]. — Ueber Spartas Beziehungen zu Sicilien s. §. 992 A. 997.

973. Kaum besser sah es in Argos aus, das mit seinen Nachbarn, den Städten der Akte, ununterbrochen Krieg führte; im J. 353 wurde es auch von den Spartanern einmal wieder

bei Orneae geschlagen. — In Arkadien hatten beide Bünde den Frieden beschworen, und beide führten den Gesammtnamen noch Jahrzehnte weiter; aber sofort schlossen die Arkader von Mantinea und ihre Genossen, Elis, Achaia und Phlius, eine neue Defensivallianz mit Athen und seinen Bundesgenossen. Der demokratische Gegenbund drohte im J. 361 vollends auseinanderzubrechen; die in Megalopolis incorporirten Gemeinden wollten in ihre Heimathsorte zurück und riefen Mantinea um Hülfe an. Da hat Theben aufs neue intervenirt; sein Feldherr Pammenes besiegte die aufständischen Ortschaften und zwang die Bewohner, in Megalopolis zu bleiben. Neun Jahre später ist Theben nochmals eingeschritten, als im J. 352 die Spartaner Megalopolis angriffen; damals ist es noch einmal zu einem grösseren, aber gleichfalls völlig ergebnisslosen Kriege gekommen. Das war das letzte Mal, dass die Thebaner in die Angelegenheiten des Peloponnes eingegriffen haben. — Im Norden liessen sie die Dinge gehen wie sie mochten. Um Makedonien haben sie sich überhaupt nicht mehr gekümmert, und in Thessalien geduldet, dass Alexander von Pherae sich wieder selbständig machte, Magnesia besetzte, und Kaper ausrüstete, um die See zu brandschatzen wie früher das Land. Das übrige Thessalien schloss sich unter der Herrschaft des Adels zu einem Bundesstaat zusammen, der nach den vier Landschaften (Tetrarchien) Pelasgiotis, Phthiotis, Thessaliotis und Hestiotis gegliedert war; an der Spitze stand ein Archon, unter ihm die Polemarchen der vier Gaue. Der neue thessalische Staat suchte Anlehnung sowohl bei Theben wie bei Athen; als diese Mächte versagten, musste er sich der neu erstehenden makedonischen Macht in die Arme werfen. Das einzige Interesse Thebens war die Behauptung von Euboea — das führte alsbald zu neuen Händeln mit Athen (§. 978) — und die Unterjochung der verhassten Phoker, die durch die Weigerung der Heeresfolge im J. 362 Thebens Zorn gereizt hatten. Um sie zu züchtigen, haben die Thebaner im J. 356 einen Krieg provocirt, der in seinen Folgen die Vernichtung ihres Gemeinwesens herbeigeführt hat.

Ueber Argos: Isokr. 5, 51. Krieg mit Sparta: Diod. XVI, 34, 3, vgl. 39, 4. — Vertrag der 'Αρκάδες (d. i. Mantinea) καὶ 'Αχαιοὶ καὶ 'Ηλεῖοι καὶ Φλειάσιοι mit Athen aus dem J. 362/1: CIA. II, 57 b p. 403. DS. 105; vgl. §. 971 A. — Ueber die Geschichte Arkadiens in der nächsten Zeit Niese, Hermes 24, 526. — Krieg von 361: Diod. XV, 94; von 352: Diod. XVI, 39, vgl. Demosth. or. 16. — Alexander Herr von Magnesia: Polyaen VI, 2, 1. Ueber den thessalischen Bundesstaat s. CIA. II, 59 b suppl. p. 20. DS. 108. CIA. II, 88, vgl. auch 93. — In die Vorbereitungen des Conflicts zwischen Theben und Phokis Xen. VII, 5, 4 gehört offenbar CIA. II, 54. DS. 100, das Decret für Astykrates und andere Delpher, die im J. 363 von den Amphiktionen, nach Athens Auffassung widerrechtlich, verbannt sind.

974. Epaminondas ist die letzte grosse Gestalt unter den Feldherrn und Staatsmännern der griechischen Geschichte, weil er der letzte Grieche gewesen ist, dem die Verhältnisse längere Zeit hindurch eine freie, ins Grosse gehende Wirksamkeit auf dem Boden der heimathlichen Staatsordnung gewährt haben. Dass er eine ideale, von warmer Empfindung für seine Vaterstadt beseelte Persönlichkeit war, ist nicht zweifelhaft; aber nachdem er die Feinde aufs Haupt geschlagen hatte, die Theben politisch vernichten wollten, hat er Positives für dieses nicht mehr schaffen können. Es ist ihm gelungen, die Thebaner trotz alles Widerstrebens immer aufs neue dazu zu bringen, dass sie ihm die Mittel für die Ausführung seiner Pläne gewährten. Aber im Grunde hatten seine Landsleute Recht, wenn sie sich sträubten: sie empfanden, dass Boeotien trotz der Tapferkeit seiner Krieger, die noch auf dem Schlachtfelde von Chaeronea ihren Heldenmuth bewährt haben, weder materiell noch intellectuell im Stande sei, die Herrschaft über Hellas zu erobern und zu behaupten, die Athen und Sparta nicht hatten festhalten können. Man könnte alles, was Epaminondas seit Leuktra gethan hat, aus der Geschichte streichen, ohne dass sich für Theben irgend etwas änderte: es steht im J. 360 nicht anders da als 370. Epaminondas hatte gehofft, durch die Gewalt seiner Persönlichkeit und seines Idealismus die Boeoter mit sich fortreissen und auf eine höhere Stufe erheben zu können: der Rath, den er im Tode gab,

enthält das Eingeständniss, dass er das Ziel nicht hat erreichen können und dass sein Lebenswerk verfehlt war. Gerade in der Zeit, welche die Persönlichkeit über alles schätzt und in ihr die eigentlich allein treibende Kraft der Geschichte erkennen will, tritt in seinem Geschick — und ebenso in dem der zahlreichen achtbaren Männer, welche immer aufs neue und immer vergeblich den Anlauf nehmen, Athen oder einen der anderen Staaten zu einer wirklich lebenskräftigen Macht zu erheben — für den tiefer Blickenden ihre Gebundenheit und die historische Bedingtheit ihres Schaffens nur um so klarer hervor. Die Zersetzung der griechischen Verhältnisse war im Mutterlande so weit gediehen, dass auch die genialste Persönlichkeit nichts Neues und Dauerhaftes mehr schaffen konnte, selbst wenn sie die Bahnen einschlug, auf denen im Westen Dionys zu gesicherten Erfolgen gelangt war: die widerstrebenden Kräfte waren so stark, dass sie jeden Ansatz zu einer Neubildung nach kurzem Scheinerfolg zersprengten. So ist das einzige, was von Epaminondas' Thätigkeit geblieben ist, die Vernichtung der spartanischen Macht gewesen, und damit des Staates, der bisher trotz all seiner Schwächen und Gebrechen dennoch neben Dionys allein in der Griechenwelt noch eine leistungsfähige Macht darstellte.

Zwar konnte es scheinen, als bestehe daneben noch eine zweite Macht in Athen und seinem Bunde. Aber weder in der idealistischen, im Grunde negativen Gestalt des Bundes von 377, noch in der realistischen und erobernd vordringenden der Reichsbildung, welche Timotheos seit 366 versucht hatte, ist Athen wirklich zu einer politisch leistungsfähigen Macht geworden, die eine Zukunft in sich trug; nach wenigen Jahren scheinbaren Erfolges ist seine Stellung aufs neue kläglich zusammengebrochen. Um den vollen Abschluss der griechischen Geschichte zu gewinnen, müssen wir diese Entwickelung noch in kurzen Umrissen kennen lernen.

Athen bis zum Bundesgenossenkriege.

975. Officiell hat Athen den Frieden mit Theben niemals gebrochen; aber mit vollem Eifer war es in den letzten Krieg eingetreten, in der Hoffnung, jetzt endlich den entcheidenden Schlag führen zu können und dann, gestützt auf sein Bündniss mit Sparta und dem legitimen Arkadien, die Leitung der hellenischen Angelegenheiten in die Hände zu bekommen. Jedoch der Tag von Mantinea brachte eine schwere Enttäuschung. Fortan war für Athen im Peloponnes nichts mehr zu holen; der Bund, den es noch einmal mit Mantinea und seinen Alliirten abschloss (§. 973), blieb dauernd unfruchtbar. Und dazu kamen von allen Seiten die schlimmen Botschaften. Kaum war im Sommer 362 Timotheos heimgekehrt (§. 967), so verband sich König Perdikkas III. aufs neue mit Amphipolis, während Kotys von Thrakien die attischen Eroberungen auf der Chersones angriff; die Byzantier, Chalkedonier, Kyzikener brachten die pontischen Getreideschiffe auf und zwangen sie in ihren Häfen auszuladen statt im Piraeeus; Kyzikos griff die mit Athen verbündete Insel Prokonnesos an. Zu dem allem brandschatzten jetzt Alexander von Pheraes Raubschiffe die Kykladen; Ende August 362 haben sie die Insel Tenos ausgeplündert und die Einwohner als Sklaven fortgeschleppt. So kam Athen aus der Noth nicht heraus. Energische Beschlüsse wurden genug gefasst, und ein Feldherr nach dem anderen entsandt und, wenn er nichts ausrichtete, verurtheilt und hingerichtet; aber Resultate sind seit Timotheos' letztem Feldzug nirgends mehr erzielt worden. Es konnte nicht anders sein; denn so stark man immer aufs neue die Steuerkraft der Besitzenden anspannte, es war kein Geld mehr vorhanden, um auch nur die dringendsten Bedürfnisse zu decken. Die Trierarchen erhielten als Rudermannschaften nur elendes Gesindel, und wenn sie selbst Geld vorstreckten und Vorschüsse aufnahmen, um bessere anzuwerben, so wurde ihnen viele Monate lang der fällige Sold vorenthalten; schliesslich gingen die Ruderer

auf und davon so gut wie die Söldner. Was übrig blieb, war zum Kriegführen völlig unbrauchbar und half sich durch Erpressungen gegen Freund und Feind. Die »Bundesgenossen« aber waren seit Timotheos' Eroberungen mit vollem Recht gegen Athen von dem äussersten Misstrauen erfüllt; wie Athen mit ihnen umging, wird drastisch dadurch illustrirt, dass z. B. Timomachos Ende 361 zuerst die Dienste von Maronea in Anspruch nahm und unmittelbar darauf den Versuch machte, ihm mit Hülfe von Thasos den zwischen beiden streitigen Küstenort Stryme zu entreissen. Es lohnt nicht, alle Einzelheiten aufzuzählen, die uns zufällig bekannt sind; eine zusammenhängende Darstellung besitzen wir nicht und würde auch bei dem reichsten Material nicht zu geben sein, da eben alle Verhältnisse hoffnungslos verfahren waren.

πολλὰ μὲν εἰσήνεγκεν ἡ πόλις ὅτε Ἀρκάσι ἐβοήθει ἐπὶ Λυσιστράτου ἡγουμένου (wahrscheinlich 364 gegen Elis), πολλὰ δὲ ἐπὶ Ἡγησίλεω (bei Mantinea) Xen. vect. 3. 7. — Einen lebendigen Einblick in die Zustände dieser Zeit gewähren vor allem die Reden des Apollodor und Demosthenes gegen Polykles (Dem. 50) und Aristokrates (Dem. 23); so fraglich es ist, ob jede einzelne Angabe glaubwürdig ist (wir können gegen die Redner nie misstrauisch genug sein), so werthvoll sind sie als Gesammtbild der über alle Maassen elenden Zustände. — Eingehend hat Schäfer, Demosthenes Bd. I die Geschichte dieser Zeit zusammengestellt; für Thrakien vgl. Höck, Hermes 26, 95 ff. — Die Botschaften und Beschlüsse am 24. Metageitnion (14. Sept.) 362 s. Demosth. 50, 4 ff. — Ueber Stryme Demosth. 50, 20 ff. Philochoros fr. 128 (Harpokr. s. v.). Philipps Brief Dem. 12, 17.

976. Am Hellespont haben nach einander Ergophilos (363/2), Autokles und nach seiner Absetzung Menon (362/1), Timomachos (361/0), Theotimos und nach ihm Kephisodotos (360/59) commandirt, und mit Ausnahme Menons sind sie alle zum Tode oder zu schweren Geldstrafen verurtheilt worden. Das Ergebniss war, dass trotz der von Athen unterstützten Rebellion eines Dynasten Miltokythes gegen Kotys alle Städte auf der Chersones bis auf Krithote und Elaeus verloren gingen; auch Sestos entriss Kotys dem Theotimos mit Hülfe der Athen immer feindlich gesinnten Abydener. Als dann Kotys (etwa Ende 360) ermordet wurde, festigte der energische Söldnerhaupt-

mann Charidemos (vgl. §. 965 A. 979) seinem jungen Sohn Kersobleptes die Herrschaft gegen ein paar Prätendenten, und zwang Kephisodot, von dem Angriff auf die Chersones abzustehen und in einem Vertrage die Rechte des Thrakerkönigs anzuerkennen. Deshalb wurde Kephisodot abgesetzt und in eine Strafe von 5 Tal. verurtheilt; aber Chabrias, der jetzt aus Aegypten (§. 972) wieder nach Athen zurückgekehrt war und im Vertrauen auf seinen Feldherrnruhm mit einer einzigen Triere entsandt wurde, konnte auch nichts erreichen. Der Vertrag, den er schloss, wurde in Athen gleichfalls verworfen; indessen geändert wurde die Lage dadurch nicht, vielmehr musste man die Dinge hier einstweilen gehen lassen wie sie gehen mochten. — Nicht viel anders sah es auf den anderen Kriegsschauplätzen aus. Gegen Perdikkas operirte Kallisthenes (362/1?); aber er schloss mit dem König einen Vertrag und wurde deshalb hingerichtet. Dann übernahm 360/59 Timotheos selbst noch einmal das Commando gegen Amphipolis, das inzwischen eine makedonische Garnison aufgenommen hatte; doch gegen die Uebermacht konnte er den Kampf nicht wagen, sondern musste schleunigst abziehen und sogar seine auf dem Strymon liegenden Schiffe verbrennen, damit sie den Feinden nicht in die Hände fielen. Inzwischen war zu Ende des J. 360 König Perdikkas III. in einer blutigen Schlacht gegen die Illyrier gefallen, und dem makedonischen Reich drohte die Auflösung. Von Nordwesten her brachen die Illyrier ins Land, von Nordosten die Paeoner; der Prätendent Pausanias (§. 956) versuchte mit Hülfe des Thrakerkönigs die Krone zu gewinnen, die Athener unter Mantias unterstützten einen anderen Prätendenten Argaeos (den Usurpator von 383? §. 893); auch die Stiefbrüder des Königs, vor allem Archelaos, erhoben sich; der legitime Thronerbe aber, Amyntas IV., war noch ein Kind. Da hat Perdikkas' Bruder Philippos das Land gerettet. Drei Jahre lang hatte er in Theben als Geisel in Epaminondas' Hause zugebracht (§. 956); nach Ptolemaeos' Ermordung war er entlassen worden, und Perdikkas hatte ihm auf Veranlassung seines Günstlings Euphraios von Oreos, eines Schülers Platos, ein

Theilfürstenthum überlassen. Jetzt ergriff er die Vormundschaft mit fester Hand; die Paeoner und Thraker fand er ab, den Argaeos mit den athenischen Söldnern schlug er bei Aegae. Die athenischen Gefangenen aber entliess er ohne Lösegeld, und zugleich rief er die makedonische Garnison aus Amphipolis ab; ja insgeheim versprach er den athenischen Unterhändlern, er wolle der Stadt Amphipolis verschaffen, wenn sie ihm dafür Pydna (§. 965) zurückgebe. Dieser Köder wirkte; die Athener schlossen mit Philipp Frieden und hofften vertrauensselig, demnächst Amphipolis ohne irgend welche Anstrengung von ihrer Seite zu bekommen. Philipp aber gewann Zeit, die Illyrier zum Lande hinauszuschlagen und seine Herrschaft zu festigen. — Im J. 361, als Alexander von Pheraes Piraterie immer unerträglicher wurde und er die zum attischen Bunde gehörende Insel Peparethos angriff, hatte Athen sich dazu aufgerafft, dem alten Freunde den Krieg zu erklären, und mit dem thessalischen Bunde (§. 973) eine Allianz abgeschlossen. Auch hier ging es nicht besser. Leosthenes erlitt bei dem Versuche, Peparethos zu entsetzen, eine schwere Niederlage, und Alexanders Flotte überfiel unvermuthet den Piraeeus und plünderte die Wechslerbanken am Hafen, ehe Hülfe zur Stelle war. Natürlich wurde Leosthenes deshalb zum Tode verurtheilt — er ist nach Makedonien geflohen —; an seine Stelle trat Chares. Dieser hat jedoch in Thessalien nicht operirt. Er ging vielmehr ins Ionische Meer, um hier Athens verfallende Herrschaft zu festigen. Auf Korkyra planten die Besitzenden wieder einmal eine Erhebung gegen die Menge, und Chares war bereit, sie zu unterstützen. So gelang es ihnen diesmal wirklich, ans Regiment zu kommen, natürlich nicht ohne Blutvergiessen. Die Folge aber war, dass sie Athen aufsagten, und dies bei den Bündnern vollends alles Vertrauen verlor, da sich gezeigt hatte, dass nicht einmal die Demokratie sich länger auf ihre alte Schutzmacht verlassen könne. So war es mit der Stellung Athens im Westen vorbei; es hat hier niemals wieder dauernden Einfluss gewonnen. — Kurz darauf, im J. 359, wurde in Thessalien Alexander auf An-

stiften seiner von ihm tödtlich beleidigten Gemahlin Thebe von deren Brüdern, Iasons Stiefsöhnen, ermordet. Eine Zeit lang schien es, als wollten diese in volksfreundliche Bahnen einlenken; dann aber bemächtigte sich der älteste von ihnen, Tisiphonos, der Herrschaft. Wie sein Vorgänger schlug er sich mit dem thessalischen Bundesstaat herum. Athen hat diesem keine Hülfe mehr geleistet; es war völlig ausser Stande, zu Lande noch mit einer Achtung gebietenden Macht aufzutreten.

Für den hellespontischen Krieg s. Demosth. or. 50 und 23; ferner Androt. fr. 17 (Harpokr. Κηφισόδοτος). schol. Aesch. 3, 51 ed. Schultz, und die Fragmente des Philochoros, Theopomp, Anaximenes in dem von Blass, Hermes XVII, 150 publicirten Lexikon zu Demosth. Aristokratea. Verlust von Sestos: Hyperid. f. Euxenippos 1. Demosth. 23, 158. Polyaen I, 37. — Kallisthenes: Aeschin. 2, 30. Arist. Rhet. II, 3. Timotheos gegen Amphipolis: schol. Aesch. 2, 31. Polyaen III, 10, 8. — Euphraios und Philipps Theilfürstenthum: Karystios aus Speusipp bei Athen. XI, 506 e. 508 e, vgl. Plato ep. 5. Ueber Philipps Anfänge Diod. XVI, 2 ff. Justin VII, 6. Der Vertrag mit Athen: Theopomp fr. 189 [natürlich aus lb. I, nicht lb. XXXI]; Demosth. 2, 6 mit den schol., vgl. 23, 121. — Krieg gegen Alexander: Diod. XV, 95 (361/0). Polyaen VI, 2, 1. 2. Demosth. 51, 8. Seine Piraterie auch Dem. 23, 162. Vertrag mit Thessalien: CIA. II, 59 b suppl. p. 20. DS. 108, vgl. CIA. II. 88. 93. Alexanders Tod: Xen. VI, 4, 35 f. Plut. Pelop. 35. Cic. off. II, 25. Val. Max. IX, 13, ext. 3. Diod. XVI, 14 erwähnt ihn nachträglich unter 357/6, aber nach XV, 61, 2 regiert er 11 J., also 369/8—359/8. Dass Tisiphonos und seine Brüder nicht Söhne, sondern Stiefsöhne Iasons sind (wie Konon narr. 50 richtig angibt), hat Pahle, Fl. Jahrb. 1866, 533 f. gezeigt. In der Zeit, wo sie zwischen einer populären Richtung und der Tyrannis schwankten, hat Isokrates den 6. Brief, τοῖς Ἰάσονος παισίν, begonnen, in dem er sie in der ersteren Richtung festzuhalten versuchen wollte, s. §. 9. 12. Vollendet hat er das Schreiben nicht. Damals standen sie mit Athen feindlich, §. 3. — Chares auf Korkyra: Diod. XV, 95, 3. Aen. tact. 11, 13 f.; Feindschaft zwischen Athen und Korkyra Dem. 24, 202. 18, 234.

977. So ist Athen Jahre lang nicht zur Ruhe gekommen. Es ist natürlich, dass der Parteihader im Inneren dabei kein Ende nahm. Ununterbrochen folgten sich die Processe wegen Pflichtverletzung und Hochverraths; wir haben gesehen, wie

ein Feldherr nach dem anderen vor Gericht gezogen ward, von den Processen gegen Trierarchen und andere gar nicht zu reden. Fast ausnahmslos erfolgte die Verurtheilung zum Tode oder in eine schwere Geldstrafe; glücklich wer in richtiger Erkenntniss der Sachlage sich rechtzeitig aus dem Staube machte. Das hat auch Kallistratos gethan, als er im J. 361 aufs neue vor das Volksgericht gezogen wurde, »weil er dem Volk nicht das Beste gerathen habe«. Natürlich lautete der Spruch auf den Tod. Er ist nach Makedonien und Thrakien gegangen, und hat unter anderem den Thasiern geholfen, die Colonie Datos an der gegenüberliegenden Küste einzurichten. Den Gedanken an eine Heimkehr gab er nicht auf; schon im Winter 361/0 machte er den Versuch, sie mit Hülfe seines Schwagers Timomachos (§. 975) zu erreichen, der bald darauf sein Schicksal theilen musste. Einige Jahre später ist er wirklich als Schutzflehender nach Athen zurückgekehrt, wahrscheinlich nach der Katastrophe des Bundesgenossenkriegs. Aber seine Hoffnung, das Volk werde den alten Führer in Gnaden aufnehmen und das Urtheil cassiren, erfüllte sich nicht: er musste den Giftbecher leeren. So endete der Mann, der in anderen Zeiten der Nachfolger des Perikles hätte werden können, dem er an Kraft der Beredsamkeit und vielleicht auch an politischem Blick kaum nachstand. — An die gefeierten Feldherrn, welche den neuen Aufschwung Athens herbeigeführt hatten, wagte man sich allerdings doch nicht heran; aber zu leitendem Einfluss ist schliesslich nur Timotheos noch einmal gelangt. Iphikrates war nach seiner Abberufung im J. 364 (§. 965) auf die Besitzungen gegangen, die ihm Kotys in Thrakien geschenkt hatte. Als er dann etwa 362 nach Athen zurückkehrte, versöhnte sich Timotheos mit dem alten Rivalen und vermählte seine Tochter mit Iphikrates' Sohn Menestheus, dem Enkel des Thrakerkönigs; aber im Felde erscheint während der nächsten Jahre weder Iphikrates, noch nach dem Misserfolg vor Amphipolis (§. 976) Timotheos. Auf Chabrias setzte man nach seiner Rückkehr aus Aegypten grosse Hoffnungen, und schickte ihn 358 nach

der Chersones. Als er dann freilich mit einem unglücklichen Vertrage zurückkehrte (§. 976), war es mit seiner Laufbahn zu Ende; als er im Sommer 357 zum Feldherrn gewählt war, ist seine Wahl alsbald cassirt worden. Der Mann des Vertrauens war jetzt Chares, ein unverzagter Kriegsknecht, aber im übrigen schon mehr Räuberhauptmann als Feldherr. Gewaltthätigkeiten aller Art zu üben, Contributionen beizutreiben, und seinen Soldaten durch die Finger zu sehen, verstand er gründlich; und wenn er dabei sich selbst nicht vergass, so bekam doch der Demos daheim auch etwas ab. »Noch jetzt,« hält Aeschines (2, 71 f.) im J. 343 den Athenern vor, »könnt ihr in den Anklagen gegen Chares immer hören, dass er 1500 Talente verbraucht hat nicht für Soldaten, sondern für die Prunksucht der Officiere, den Auswurf von ganz Hellas, und für die Bestechung der Redner und der Volksversammlung; von den unglücklichen Inselbewohnern wurden alljährlich 60 Talente als Beisteuer eingetrieben und dabei die Handelsschiffe und die Griechen vom Meere als Beute eingebracht; statt des alten Ansehens und der Führerstellung in Hellas prangte jetzt unsere Stadt im Ruf eines Räubernests wie Myonnesos . . . Und dabei forderten, wenn eine Katastrophe eintrat, die Redner uns auf, auf die Propylaeen und den Sieg von Salamis und die Gräber und Trophäen der Vorfahren zu blicken.« Nicht anders hat im J. 355 Isokrates geschrieben (8, 29 ff. 125 u. a.): »Wenn wir viele Trieren aufs Meer schicken und die Städte zwingen, Beisteuern zu zahlen und Deputirte hierher zu senden, glauben wir etwas erreicht zu haben; aber das Gegentheil ist der Fall: wir erregen uns dadurch nur Hass und Krieg und grosse Kosten . . . Wir sind seit langem durch Leute corrumpirt, die nichts verstehen als zu schwindeln; wenn sie Krieg führen wollen, stecken sie das Geld in die Tasche und sind dabei frech genug uns aufzufordern, die Vorfahren nachzuahmen und uns nicht zum Gespött machen zu lassen, sondern die, welche uns keine Beisteuern zahlen wollen, nicht auf dem Meere zu dulden.« Mit Verachtung sah der freie Demos von Athen auf die Gewaltherrschaft des

Dionys von Sicilien und die Bedrückungen herab, die sich ehemals Sparta hatte zu Schulden kommen lassen; in Wirklichkeit stand er unendlich viel tiefer. Es muss anerkannt werden, dass Athen trotz seiner besseren Intentionen in diesen Zustand gekommen ist durch die allgemeine Lage, welche jeden wirklichen politischen Aufschwung von vornherein unmöglich machte; trotzdem ist ein schlimmeres Bild des Verfalls und der politischen Zersetzung, als es Athen in dieser Zeit bietet, in der gesammten Geschichte kaum zu finden. Es war Zeit, dass dieser Staat aufhörte, eine Macht sein zu wollen.

Eine lange Liste von Hochverrathsprocessen dieser Jahre gibt Hyperides f. Euxen. 1, vgl. auch Demosth. 51, 8 u. a. Kallistratos' Ausgang: Dem. 50, 48 ff. Lycurg c. Leocr. 93. Hyperides l. c. u. a.; vgl. Schäfer, Demosth. I, 133 ff. Datos: Skylax 67. Isokr. 8, 64, vgl. Harpokr. s. v. Δατός und Zenob. paroem. III, 11. IV, 34 (aus Demon); wahrscheinlich ist es nur Flüchtigkeit, wenn Diod. XVI, 3, 7 statt dessen im J. 360/59 Krenides von Thasos gegründet werden lässt. Vgl. auch §. 988. — Kall. in Makedonien: Arist. oecon. II, 21. — Versöhnung zwischen Timotheos und Iphikrates: Demosth. 49, 66. Chabrias' Name ist in der Liste der Strategen von 357/6 CIA. II, 64 suppl. p. 23. DS. 109 nachträglich getilgt.

978. Einige Erfolge errang Athen, als im J. 357 die Thebaner den Versuch machten, Euboea vollends zu unterwerfen, und von Tisiphonos von Pherae unterstützt auf die Insel hinübergingen. Auf das Hülfsgesuch der Städte setzte Timotheos durch, dass die Athener, geführt von Diokles, Menon und anderen Strategen, sofort die Waffen ergriffen und nach der Insel eilten; im Lauf eines Monats waren die Thebaner gezwungen, Frieden zu schliessen, und die meisten Städte der Insel, Karystos, Eretria, Chalkis, Hestiaea standen jetzt eine Zeit lang wieder auf Seiten Athens. — Während dessen hatte Philipp den Angriff auf Amphipolis begonnen. Die Stadt, die erkannte, dass es diesmal Ernst wurde, sandte eine Gesandtschaft mit der Bitte um schleunige Hülfe nach Athen und bot ihre Unterwerfung an. Aber in Athen freute man sich, dass Philipp daran ging, sein Versprechen zu erfüllen, und gönnte der Stadt das bevorstehende Strafgericht von Herzen. Man

wies das Hülfsgesuch ab und sandte statt dessen Chares mit einem starken Söldnercorps nach der Chersones. Hier erreichte er wirklich, dass Kersobleptes und seine Mitkönige — denn jener hatte sich mit seinen Rivalen vertragen müssen —, oder vielmehr sein allmächtiger Schwager und Minister Charidemos, einen günstigen Vertrag bewilligten, in dem Athens Anrechte auf die Chersones anerkannt und wie es scheint die Einkünfte getheilt wurden. Nur Kardia wurde ausgenommen; diese Stadt hatte immer eine Athen feindliche Haltung eingenommen und war für die Thraker von höchster Bedeutung, weil sie den Zugang zu der Halbinsel sperrte. Aber an eine Ausnutzung des Erfolges war nicht mehr zu denken. Denn inzwischen hatte Philipp die Maske abgeworfen: er behielt Amphipolis für sich, besetzte dagegen auch Pydna, das Athen ihm insgeheim abgetreten hatte (§. 976), und schloss einen Vertrag mit Athens Feinden, den Chalkidiern von Olynth, in dem er versprach, ihnen Potidaea, die athenische Kleruchenstadt, zu erobern. Und unmittelbar darauf, gerade als Chares sich gegen Philipp wenden wollte, kündigten die wichtigsten der athenischen Bundesgenossen, Chios, Rhodos und Kos, den Athenern den Bund auf und schlossen ein Bündniss mit Maussollos von Karien und dem seit Epaminondas' Seezug von Athen abgefallenen Byzanz (Herbst 357). So sah sich Athen mit einem Schlage zwei grossen Kriegen gegenüber. Es war selbstverständlich, dass es einstweilen Philipp gewähren lassen und alle Kraft daran setzen musste, die rebellischen Bundesgenossen wieder zu unterwerfen. Aber dabei trat ihm aufs neue die Macht entgegen, die seit dem Falle des attischen Reichs durch ihr Schwergewicht hemmend auf allen griechischen Verhältnissen lastete: das persische Reich.

Euboeischer Krieg: Diod. XVI, 7, 2 unter 358/7, der den Erfolg Athens zu gering darstellt; Demosth. 8, 74. 18, 99. 21, 174. 22, 14 u. a. Aesch. 2, 164. 3, 85. Weiteres geben CIA. II, 64 suppl. p. 22, und no. 65. DS. 109. 110, ersteres aus dem J. 357/6, offenbar aus den ersten Tagen des Amtsjahrs. Danach fällt der Krieg in die erste Hälfte des Sommers 357. — Philipp und Amphipolis: Demosth. 1, 8, vgl. 2. 6. Theopomp fr. 47. Diod. XVI, 8. — Chares auf der Chersones: Demosth. 23, 173.

181 f., vgl. 7, 42 f. Bruchstücke des Vertrags CIA. II, 66 b p. 405. DS. 114. Dass er damals schon Sestos erobert habe, wie GROTE, HOECK, BELOCH u. a. annehmen, ist bei der Kürze des Zeitraums, in dem die Ereignisse sich abspielen, unmöglich; überdies wird Diodors Datum 353/2 XVI, 34, 3, wie KÖHLER, MAI. VI, 28 erkannt hat, durch CIA. II, 795 f, Zl. 133 f. bestätigt. — Dass Chares gegen Philipp vorgehen sollte, sagt Nepos Tim. 3, 1. — Abfall der Bundesgenossen: Diod. XVI, 7, 3 (357/6).

Das Perserreich. Niederwerfung der Aufstände. Die Tyrannen. Klearchos von Heraklea.

979. Der grosse Satrapenaufstand, dessen Anfänge im J. 366 wir kennen gelernt haben (§. 964 f.), hatte sich in den nächsten Jahren zu gewaltigen Dimensionen entwickelt. Die Intervention Athens und Spartas hatte Ariobarzanes Luft gemacht; Autophradates wagte keinen ernsthaften Kampf mehr. Der Satrap von Armenien Orontas, des Königs Schwiegersohn, trat den Aufständischen bei, Datames konnte eine Zeit lang über den Euphrat vordringen. Die phoenikischen Städte, vor allem Sidon, erhoben sich, ebenso die Kiliker; die Pisider und Lykier traten mit den Rebellen in Verbindung. König Tachos von Aegypten gab Geld und Schiffe; grosse Schaaren griechischer Söldner wurden angeworben; Maussollos machte aus seinen Sympathien kein Hehl, selbst Autophradates, der sich in Lydien völlig isolirt sah, ist eine Zeit lang dem Bunde beigetreten: es konnte scheinen, dass die westliche Hälfte des Reichs sich in eine Anzahl selbständiger Fürstenthümer auflösen werde. Aber eben darin lag die Schwäche der Erhebung: jeder der Satrapen wollte für sich möglichst viel gewinnen und war bereit, sich wieder mit dem König zu vertragen und die Genossen zu verrathen, wenn dieser ihm Belohnungen in Aussicht stellte; und daher misstraute jeder dem anderen. Die königliche Regierung machte sich diese Tendenzen zu Nutzen. Orontas, der das Landheer führen sollte und den Krieg in Syrien organisirte, liess sich durch das Versprechen einer Küstensatrapie in Kleinasien gewinnen, ging zum König

über und lieferte ihm aus, was von Rebellen in seinen Händen war; nicht anders verfuhr Rheomithres, der von Tachos Geld und Schiffe erhalten und sich damit in Leukae an der Hermesmündung (§. 899) festgesetzt hatte (um 362 v. Chr.). Damit war dem Aufstand die Kraft genommen: Autophradates trat wieder zum König zurück und nahm in Troas den Rebellen Artabazos gefangen (um 363), der durch seine Schwäger, die Rhodier Mentor und Memnon, ein Söldnerheer angeworben hatte. Diese Truppen übernahm der Condottiere Charidemos (§. 976), besetzte Skepsis und Kebren im Skamanderthal, und eroberte Ilion. Aber Autophradates entliess Artabazos, nachdem dieser versprochen hatte, für die Sache des Königs zu kämpfen; dafür wurde ihm der Haupttheil der Provinz des Ariobarzanes zugesagt, während Orontas Mysien (d. i. Teuthranien) mit Pergamon und den aeolischen Küstenstädten erhielt. Charidemos musste im J. 360 das Idagebiet räumen und in die Dienste des Thrakerkönigs zurückkehren (§ 976. 978). Ariobarzanes wurde durch den eigenen Sohn Mithridates verrathen und gefangen ausgeliefert; er hat am Kreuze geendet. Schliesslich gelang es dem Mithridates, gleichfalls durch Verrath, auch des Datames Herr zu werden; er stellte sich, als sei er vom König abgefallen, und stiess den Rebellen bei einer Zusammenkunft, zu der dieser sich trotz alles Misstrauens hatte bewegen lassen, mit einem im Boden versteckten Schwert nieder. So war, als zu Ende des J. 359 Artaxerxes II. starb und sein energischer Sohn Ochos unter dem Namen Artaxerxes III. den Thron bestieg, die Autorität des Reichs fast überall wieder hergestellt; nur Aegypten (vgl. §. 972) hatte man auch diesmal nicht wieder unterwerfen können.

Ueber die Geschichte der grossen Rebellion s. vor allem Krumbholtz, de Asiae min. satrapis pers., 1883, und Judeich, Kleinasiatische Studien. Diodors summarische Darstellung XV, 90 ff. (§. 964 A.) ist auch hier unzureichend. — Datames' spätere Kämpfe Polyaen VII, 21, 3. 4; sein Ausgang: Nepos Dat. 10 f. Polyaen VII, 29, 1. Diod. XV, 91, 7. Ariobarzanes' Ausgang: Xen. Cyrop. VIII, 8, 4. Arist. pol. VIII, 8, 15. Harpokr. s. v. Rheomithres' Verrath: Diod. XV, 92. Xen. l. c. — Autophradates wird unter den Rebellen nur bei Diod. XV, 90, 3 genannt

(gehört hierher Polyaen VII, 27, 3?); im Kampf gegen Artabazos (der bei Diod. XV, 91, 2 ff. nur durch Versehen statt Autophradates als Gegner des Datames genannt ist, vgl. §. 964 A.) steht er wieder auf Seiten des Königs: Demosth. 23, 154 ff. in der Geschichte des Charidemos; über diesen ferner Arist. oec. II, 29. Polyaen III, 14. Aen. tact. 24, 3 ff. Plut. Sert. 1. — Die Hauptschwierigkeit bietet Orontas. Diodor nennt ihn XV, 90, 3 τῆς Μυσίας σατράπης; nach Trogus prol. 10 dagegen hat der König in Syria praefectum Armeniae Oronten bekriegt. Diodor erzählt seinen Verrath ohne Angabe der Localität XV, 91, sagt aber, ihm sei versprochen τῆς παραθαλλασσίου πάσης παραλήψεσθαι τὴν σατραπείαν. Nun wissen wir, dass er nach 360 in Teuthranien gebietet und sich hier abermals empört; mithin ist Diodors Bezeichnung σατράπης Μυσίας eine Prolepse: diese Provinz hat er eben (neben Armenien?) als Belohnung für seinen Verrath erhalten. Dass er über Pergamon geboten hat und hier abgefallen ist, lehrt das Fragment der Chronik von Pergamon Inschr. v. Pergamon (VIII, 2) no. 613. Hier heisst er Ὀρόντης Ἀρτασύρου τὸ γένος Βάκτριος; er ist also identisch mit Ἀροάνδης Ἀρτασούρα, Gemahl der Rhodogune, Tochter Artaxerxes' II., den Antiochos von Kommagene als seinen Vorfahren ehrt (Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien p. 283). Im J. 354 finden wir ihn im Aufstand gegen den König wie Artabazos (Dem. 14, 31); in diese Zeit gehören also die Berichte über seine Kämpfe bei Kyme u. ä. Polyaen VII, 14, 3. 4, vgl. die Chron. von Pergamon [die Peltasten, die einen Reiterangriff abwehren, indem sie wie Chabrias' Truppen vor Theben ins Knie sinken Polyaen VII, 14, 3, hat er auf Münzen dargestellt; Babelon, les Perses achém. p. LXXIV]. Im J. 349/8 erhält er von Athen das Bürgerrecht CIA. II, 108; zu demselben Stein gehören die Reste eines Decrets über seine Unterstützung durch Athen zu einer Zeit als Chares, Charidemos und Phokion Strategen waren. Die Abfassungszeit ist viel umstritten (vgl. Bergk, Rhein. Mus. 37, 355 ff.); Judeich hat erkannt, dass es schon um Charidemos' willen nicht in die Zeit um 360 gehören kann, und setzt es ins J. 353/2; er hätte noch weiter hinabgehen müssen, denn vor Demosthenes' Aristokratea Anfang 352 kann Charidemos nicht Stratege gewesen sein. Das Decret stammt wahrscheinlich aus den J. 351/0.

980. Die Griechenstädte des Perserreichs sind durch diese Wirren auf das mannigfachste in Mitleidenschaft gezogen. Vielerorts erheben sich ehrgeizige Parteihäupter oder Söldnerführer, um sich mit Hülfe der persischen Machthaber oder im Kampfe gegen sie eine Tyrannis zu gründen. So in Lampsakos Philiskos, Ariobarzanes' Günstling (§. 964. 965), in Abydos Iphiades, der sich als Mittelsmann im Kampfe zwischen Oligarchie

und Demos der Gewalt bemächtigte. Beide haben Athen nach Kräften Abbruch gethan. Philiskos wurde ermordet, ebenso später ein anderer Tyrann Astyanax. Auch Charidemos hat in Troas eine Herrschaft zu begründen gesucht (§. 979). Erfolgreicher war in der Aeolerstadt Atarneus Eubulos, der auch Assos am Ida gewann. Am mächtigsten aber wurde Klearchos in Heraklea am Pontos. Diese Stadt, wohlhabend und Herrin eines grossen Gebiets, dessen Bauern, die eingeborenen Mariandyner, den Städtern als Leibeigene dienten, Mutterstadt von Kallatis in der Dobrudscha und Chersonesos (Sewastopol) auf der Krim, hätte sich eines ruhigen Daseins erfreuen können, zumal sie der Persermacht seit dem Verfalle des Reichs kaum erreichbar war, wäre nicht auch hier der Hader zwischen Oligarchen und Demos, zwischen Arm und Reich ausgebrochen, der sich zunächst um die Besetzung von Rath und Gericht drehte. Die inneren Wirren benutzte im J. 364 Mithridates, wahrscheinlich der Sohn des Ariobarzanes, um die Stadt anzugreifen. Die Regierung wandte sich um Hülfe erst an Timotheos, dann an Epaminondas, der gerade in Byzanz war (§. 967); keiner von beiden hatte die Macht, ihr zu helfen. So blieb ihr nichts übrig, als sich einem ehrgeizigen Exulanten in die Arme zu werfen, dem Klearchos, der in der Nähe ein Söldnerheer gesammelt hatte, wie es scheint im Dienste des Mithridates. Klearchos war ein hochgebildeter Mann; er hatte in Athen studirt, Isokrates' Lehrcursus vier Jahre lang durchgemacht, auch Plato gehört; sein Ziel war die Gewinnung der Macht in der Heimath. In allem hatte er sich Dionysios zum Vorbild genommen. Jetzt schloss er ein heimliches Abkommen mit Mithridates; dann führte er seine Söldnerschaaren in die Stadt, überfiel nach kurzer Zeit den Adelsrath, liess die Gefangenen hinrichten, das Vermögen der Gegner einziehen, ihre Sklaven in die Bürgerschaft aufnehmen; als Haupt der Demokratie, im Kampf gegen die herrschende Faction, die ihn gerufen hatte, begründete er die Monarchie und inaugurirte sie wie Dionys mit einer socialen Revolution. Nach aussen hat er sich tüchtig bewährt; er schlug die Exulanten zurück, nahm

Mithridat gefangen und erpresste von ihm ein grosses Lösegeld. Die Nachbarstädte Tieon und Kieros und ein Theil der paphlagonischen Küste erkannten seine Herrschaft an. Im Inneren zeigte er sich misstrauisch und grausam, und dabei eitel und prachtliebend; nur in glänzender Gewandung trat er auf, ja er verlangte göttliche Ehren, wie Lysander als Herrscher von Hellas. Doch hat er die geistigen Interessen nicht vernachlässigt: er ist der erste Herrscher, von dem wir wissen, dass er eine Bibliothek gegründet hat. Nach zwölfjähriger Regierung (363—352) erlag er einer Verschwörung, an deren Spitze sein Verwandter Chion stand, ein Schüler Platos: auch hier waren es, wie auf Sicilien, die idealen von der Akademie gepflegten Gedanken, die sich gegen die brutale Gewalt erhoben und zur Verwirklichung ihrer Pläne vor dem Mord nicht zurückschreckten. — Die Verschworenen haben den Tyrannen getödtet, aber die Tyrannis nicht beseitigen können: sie selbst wurden von den Leibwächtern niedergehauen, die Herrschaft behauptete Klearchs Bruder Satyros für seinen Neffen Timotheos.

Philiskos: Demosth. 23, 141 f. Astyanax: Aen. pol. 31, 33. Iphiades: Arist. pol. VIII, 5, 5. 9. Aen. pol. 28, 6. Demosth. 23, 176 f. und auf Münzen. — Für Heraklea beginnt unsere Hauptquelle, Photios' Excerpt aus Memnon, erst nach Klearchs Usurpation. Ueber die Verfassungskämpfe in Heraklea Arist. pol. VIII, 4, 2. 5, 2. 5. 10. Aen. tact. 12, 5 (vgl. 11, 10). Klearchs Erhebung: Justin XVI, 4 ff. Diod. XV, 81, 5 (364/3); weiteres Suidas s. v. Κλέαρχος (d. i. Aelian fr. 86 HERCHER). Polyaen II, 30; vgl. Isokr. ep. 7, 12, an Klearchos' Sohn Timotheos.

981. Wenn so das Perserreich nicht minder ein Bild der Zersetzung bietet, wie Griechenland, und mehr und mehr in ein lockeres Bündel einzelner Gebiete zu zerfallen droht, von denen jedes seinen eigenen Weg geht, so unterscheidet es sich von der Griechenwelt dadurch, dass die schon aus den Fugen weichende Einheit doch immer wieder hergestellt wird, vor allem weil es den Machthabern an dem rechten Willen fehlt sie zu sprengen. Die Satrapen wollen sich schützen gegen die Launen des Hofs und möglichste Selbständigkeit

gewinnen; aber sie empfinden, dass sie ohne den Rückhalt am Reich auf die Dauer nicht bestehen können. Artaxerxes III. hat es an energischem Zugreifen nicht fehlen lassen. Wie er am Hof alle seine Verwandten umbringen liess, um seinen Thron zu festigen, so ist er gegen die Rebellen mit blutiger Strenge vorgegangen. Den Machthabern in Kleinasien sandte er im J. 356 den Befehl, ihre Söldnerheere zu entlassen. Die meisten wagten nicht, dem Befehl zu trotzen; Artabazos aber, jetzt Satrap von Phrygien, und Orontes in Teuthranien nahmen aufs neue ihre Zuflucht zur Empörung (§. 983). — Gesicherter war die Stellung des Maussollos in Karien; er hatte sich bei keiner Rebellion ernstlich compromittirt, wohl aber die Herrschaft über seine Satrapie immer mehr gefestigt, so dass dieselbe sich zu einem einheitlichen Reich zu entwickeln im Begriff war. Dabei hat der König ihn unbehelligt gelassen; er konnte stets weiter um sich greifen. Längst hatte er das Streben, auch in den Besitz der vorliegenden Inseln zu gelangen. Er knüpfte mit den aristokratischen Parteien Beziehungen an; es war auf seinen Anlass und im Vertrauen auf den Rückhalt, den er gewährte, dass Rhodos, Kos und Chios im J. 357 den Athenern aufsagten.

Artax. Befehl an die Satrapen: schol. Demosth. 4, 19. Ueber Maussollos ist im nächsten Bande eingehender zu handeln; über seine Beziehungen zu den Inseln s. Demosthenes' Rede für die Rhodier (or. 15).

Der Bundesgenossenkrieg und das Ende der athenischen Macht.

982. In Athen hat man auf die Kunde von dem Abfall der Bundesgenossen alle Kräfte zusammengerafft. Die Trierarchie, deren Anforderungen nicht mehr zu erschwingen waren — man hatte bereits seit dem Ausgang des peloponnesischen Kriegs zur Bestellung von zwei Trierarchen für ein Schiff greifen und in den letzten Jahren zu freiwilligen Meldungen seine Zuflucht nehmen müssen —, wurde in rationellerer Weise geordnet, indem man nach dem Muster der 20 Jahre zuvor

eingeführten Steuerordnung (§. 929) die 1200 reichsten Bürger in 20 Symmorien eintheilte und diesen insgesammt, nicht mehr den einzelnen Bürgern, die Ausrüstung der Trieren und die Bestellung eines Trierarchen zuwies. Die vorhandenen Schiffe wurden nach Kräften in Stand gesetzt, die Gebiete der treu gebliebenen Bundesgenossen geschirmt. Chares ging, wahrscheinlich Anfang 356, mit 60 Schiffen zur Bewältigung von Chios vor und griff die Stadt zu Land und zur See an. Aber bereits hatte Chios von seinen Verbündeten und von Maussollos Unterstützung erhalten. Chabrias, der sich als Trierarch auf der Flotte befand — seine Wahl zum Strategen war cassirt worden (§. 977) — forderte eine Seeschlacht und ging selbst zum Angriff vor; aber die anderen Schiffe folgten nicht, er wurde umzingelt, und fand, die Rettung verschmähend, tapfer kämpfend den Tod. Jetzt musste Chares den Angriff auf Chios aufgeben; statt dessen versuchte er den Hellespont zu sperren und Byzanz anzugreifen. Die Verbündeten dagegen vermehrten ihre Flotte auf 100 Schiffe, griffen die Inseln an, verheerten die attischen Besitzungen auf Imbros und Lemnos, und wandten sich schliesslich zum Angriff auf Samos. Inzwischen hatten die Athener weitere 60 Schiffe mobil gemacht und unter Führung des Timotheos, des Iphikrates und seines Sohnes Menestheus dem Chares nachgeschickt (August 356); die vereinigte Flotte wandte sich zum Entsatz von Samos. Da gaben die Verbündeten die Belagerung auf und fuhren den Athenern entgegen. Im Sunde zwischen Chios und dem Festlande, bei Embata, stiessen die Flotten aufeinander. Chares wollte sofort kämpfen; doch die See ging hoch, und Iphikrates und Timotheos erklärten, dass man den Kampf nicht wagen dürfe. Chares musste sich fügen; aber er sandte einen Bericht voll schwerer Anklagen gegen seine Collegen nach Athen und beschuldigte sie der Feigheit und des Verraths; durch ihre Schuld sei Athen der sichere Sieg entgangen. In Athen war man entrüstet; die drei Feldherrn wurden abgesetzt, und Aristophon, ein schon betagter vielgeschäftiger Politiker, der sechs Jahre zuvor selbst

nach seiner Strategie auf Keos (§. 967 A.) mit Mühe und Noth einer Verurtheilung entgangen war, erhob gegen sie die Anklage auf den Tod wegen Hochverraths: sie hätten sich von den Feinden bestechen lassen, und seien überhaupt nur darauf ausgegangen, ihre Taschen zu füllen. Iphikrates machte aus seiner Verachtung des Anklägers und des wahnsinnigen Treibens in Athen kein Hehl, hatte aber zugleich seine Veteranen zur Einschüchterung des Gerichtshofs aufgeboten. So setzte er seine und seines Sohnes Freisprechung durch. Timotheos dagegen wurde zwar nicht zum Tode, aber in eine Geldbusse von 100 Talenten verurtheilt, die selbst er nicht erschwingen konnte. Er ging ins Exil nach Chalkis und ist hier kurz darauf gestorben.

Trierarchische Symmorien: Demosth. 47, 21, vgl. 44, und oft bei den Rednern. Besetzung von Andros zur Vertheidigung CIA. II, 62. DS. 111 (Mai 356). Ein Decret für Philiskos von Sane (auf der Chalkidike), der den Athenern wahrscheinlich die Ankunft der feindlichen Flotte gemeldet hat, aus dem Juni 354: CIA. II, 69. DS. 116. — Von der Geschichte des Bundesgenossenkriegs gibt Diodor XVI, 7, 3 f. (358/7) und 21. 22 (356/5) einen sehr kurzen und ungenauen Bericht, der durch Nepos Tim. 3 trotz mancher Fehler wesentlich ergänzt wird. Die Localität der Schlacht bei Embata erfahren wir nur aus Polyaen III, 9, 29 (vgl. Theopomp bei Steph. Byz. s. v.); Diodor wie Nepos haben hier arge Confusion gemacht. — Chabrias' Tod: Demosth. 20, 81 f. Nepos Chabr. 4. Plut. Phok. 6; bei Diodor wird er fälschlich zum Strategen gemacht. — Process der Feldherrn: Diod. XVI, 21, 4. Nepos Iph. 3. Tim. 3. Dinarch 1, 14. Polyaen III, 9, 29. Dion. Hal. de Lys. 12. de Dinarch. 13, u. a., vgl. die Fragmente der unter Lysias' Namen gehenden Rede bei Aristoteles rhet. II, 23. III, 10. Plut. apophth. Iph. 4 u. a. — Chronologie: Nach Dion. Hal. de Lys. 12 fällt der Krieg unter Agathokles 357/6 und Elpines 356/5; dazu stimmt, dass er nach Diodor XVI, 22, 2 drei Jahre dauerte, d. i. Herbst 357 bis Ende 355. Im einzelnen ist Genaueres nicht zu ermitteln. Unmöglich aber ist, wie Grote und Beloch mit Recht gegen Schäfer und andere betonen, dass Timotheos' Process erst unter Diotimos 354/3 fällt, wie Dion. Hal. de Din. 13 angibt, lange nach dem Frieden. Als Isokrates 353 (§. 9) die Antidosis schrieb, war Timotheos schon todt (§. 101).

983. Seine Rivalen hatte Chares beseitigt; aber selbst einen Erfolg zu erringen war er nicht mehr im Stande. Der

Krieg hatte bereits mehr als 1000 Talente gekostet; jetzt waren Athens Finanzen und Steuerkraft erschöpft, und auch von den kleinen noch treu gebliebenen Gemeinden der Bündner liess sich nichts mehr erpressen. So kam der Seekrieg zum Stillstand. Söldner dagegen hatte man genug, da die entlassenen Truppen der Satrapen (§. 981) unter Athens Fahnen geströmt waren. Aber als sie keinen Sold mehr bekamen, forderten sie einen Kriegszug auf eigene Hand, und der Feldherr musste ihnen nachgeben. Zunächst plünderte er Lampsakos und Sigeon; dann traf ein Hülfsgesuch des Rebellen Artabazos ein, der von den treu gebliebenen Satrapen bedrängt wurde: Chares sah sich gezwungen, ihm zu folgen. Die feindliche Uebermacht schlug er aufs Haupt, und stolz schrieb er nach Athen, er habe einen zweiten Sieg von Marathon erfochten. Die Athener nahmen die Botschaft, die den ruhmreichen Anfang ihrer Grösse mit dem schmachvollen Ende verband, mit Freuden auf, zumal Artabazos jetzt reichlich Geld schickte; zweimal feierten sie ein Siegesfest. Aber nur zu bald wurde ihnen deutlich gemacht, wie es in Wahrheit um sie stehe: König Artaxerxes schickte ihnen ein Schreiben, in dem er seine Missbilligung in scharfen Worten aussprach und mit Krieg drohte. Einen Augenblick mochten die Athener wähnen, auch dieser Gefahr trotzen zu können; aber lange konnten sie sich der Einsicht nicht verschliessen, dass jetzt alles verloren sei. Sie hatten sich an Maussollos nicht heranwagen können; wie sollten sie es mit dem Perserkönig aufnehmen, ohne Geld, ohne Truppen, ohne brauchbare Flotte, wo überdies inzwischen König Philipp in Thrakien im Sommer 356 die Kleruchie Potidaea erobert hatte und den Athenern weiter einen Platz nach dem anderen entriss. So bequemten sie sich, mit den Rebellen Frieden zu schliessen und ihre Unabhängigkeit anzuerkennen (Ende 355).

Chares und Artabazos: Diod. XV, 22. Demosth. 4, 24, vgl. 2, 28; schol. Dem. 3, 31. 4, 19. Plut. Arat. 16. Sigeon (vgl. Dem. 2, 28) behielt Chares für sich: Theopomp fr. 117 = Nepos Chabr. 3, 4. Ueber die Lage Isokrates' Areopag. 8 ff. 81, geschrieben nach Chares' Sieg und

dem Eintreffen des Briefs des Königs, aber vor dem Frieden; ferner Aeschin. 2, 70 ff. Die Friedensrede dagegen ist nach dem Frieden geschrieben, wenn sie auch fingirt, bei den entscheidenden Verhandlungen gehalten zu sein. Aber in Wirklichkeit setzt sie den Abschluss voraus, und discutirt ausschliesslich das Programm der zukünftigen Politik. — Beloch's Annahme, dass die Besorgniss vor einem Angriff des Perserkönigs, welche zu Demosthenes' Symmorienrede (354) den Anlass gegeben hat, noch vor das Ende des Kriegs falle, halte ich nicht für richtig.

984. Mit dem Frieden von 355 hörte Athen auf, eine Macht zu sein, die in der Welt etwas bedeutete. Die abgefallenen Inseln hat Maussollos sich alsbald völlig unterthan gemacht. Von den verbliebenen lösten die lesbischen Städte wenige Jahre später (um 350) ihre Verbindung mit Athen und fielen der Herrschaft von Tyrannen anheim; Euboea trat um dieselbe Zeit zu Theben zurück; dauernd blieben den Athenern als »Bundesgenossen« nur noch die Kykladen und eine Anzahl kleiner Inseln, dazu einige Punkte in Thrakien und als Eigenbesitz Samos, die alten Klerucheninseln Lemnos, Imbros, Skyros, und ein paar Orte auf der Chersones. Die Erschöpfung im Inneren führte dazu, dass jetzt die gemässigte Partei das Regiment in die Hände bekam, geführt von Eubulos von Probalinthos. Das neue Programm verkündete Isokrates in zwei Broschüren. Die eine, der Areopagitikos, noch vor dem Friedensschluss geschrieben, forderte eine Verfassungsänderung und Rückkehr zu der Verfassung des Kleisthenes; die andere, die die Form einer Rede bei der Berathung des Friedens trägt, thatsächlich aber nach demselben geschrieben ist, fordert Frieden um jeden Preis und Verzicht auf die Herrschaft und die Seemacht. Auch Xenophon hat gleichzeitig durch eine Broschüre, welche Rathschläge zu einer Hebung der Einkünfte bringt, dasselbe Programm vertreten. Ganz liess es sich freilich nicht durchführen; die leitenden Staatsmänner mussten auf die Stimmung der Menge Rücksicht nehmen, und Athen lag nicht auf einer einsamen Insel ohne Berührung mit der übrigen Welt. An eine Verfassungsänderung war nicht zu denken; und noch stand man nicht nur mit Philipp im Kriege, sondern man hatte sich auch durch den Hass gegen Theben verleiten lassen,

eben während des Kriegs gegen die Bundesgenossen ein Bündniss mit den Phokern zu schliessen, welche jetzt gegen Theben in Waffen standen. In beiden Fällen konnte Athen sich zu einem Verzicht und zur Anerkennung der bestehenden Thatsachen nicht entschliessen; aber es führte den Krieg möglichst lässig und liess die Dinge gehen wie sie mochten. Dagegen wenigstens die Chersones wollte man wieder haben und den 357 mit Kersobleptes geschlossenen Vertrag (§. 978) zur Wahrheit machen. Hier hat man denn auch noch einen Erfolg erzielt; im J. 353 (§. 978 A.) hat Chares Sestos erobert und durch Abschlachtung seiner Bewohner und Verkauf der Weiber und Kinder in die Sklaverei Athens Namen noch einmal geschändet. — Isokrates' und Xenophons Erwartung, dass, wenn Athen Frieden halte und nur die gerechte Sache vertrete statt des eigenen Gewinns, alle Hellenen es freiwillig als ihren Führer anerkennen und ihm geben würden, was ihm zukomme, Philipp Amphipolis und der Thrakerkönig die Chersones, konnte sich nicht erfüllen. Im übrigen aber haben die beiden 80jährigen Männer, die jetzt alle Hoffnungen zu Grabe getragen sahen, die ihr Leben erfüllt hatten, die Lage richtig beurtheilt. Im J. 356 hat Isokrates sich noch mit dem Gedanken getragen, dass König Archidamos sein altes Programm der Einigung von Hellas und des Nationalkriegs gegen Persien verwirklichen könne, und eine an ihn gerichtete Broschüre begonnen (ep. 9); aber er überzeugte sich bald, dass Spartas Macht nicht mehr stark genug sei, um für die Nation noch etwas zu leisten. Jetzt hat er alle Hoffnungen fahren lassen. Seine Friedensrede ist der Widerruf all der hohen Erwartungen, mit denen er 25 Jahre zuvor das Programm entwickelt hatte, das Athen und Hellas erfüllen sollten. Das einzig Mögliche ist die Unterwerfung unter die bestehenden Zustände, die Anerkennung des Königsfriedens, der Verzicht auf die Macht und den Kampf um die Macht, die doch, wie er wohl wusste, den Lebensnerv des wahren Staats bildet. Er lenkt ein in die Gedanken, welche seit Jahrzehnten die Sokratiker verkünden: die Seeherrschaft ist der Fluch von

Hellas gewesen, an ihr ist erst Athen zu Grunde gegangen, dann Sparta, und jetzt Athen zum zweiten Mal. Niemals hat Isokrates in seinen politischen Anschauungen Plato so nahe gestanden, wie hier. Er sollte es noch erleben, dass wenige Jahre später seinen Idealen die Erfüllung kam von einer Seite her, von der es jetzt noch Niemand ahnte, dass Philipp von Makedonien sich eine Macht schuf, welche Willens und zugleich stark genug war, die zerrissene Nation zum Frieden zu zwingen und sie grösseren Aufgaben entgegen zu führen. Während seine Landsleute, die nur noch Athen sahen und nicht mehr Hellas, in Philipp den Todfeind Griechenlands erblickten, haben die Götter Isokrates die Kraft verliehen, auch die neue Wendung noch mit jugendlichem Enthusiasmus zu begrüssen; sie haben sein Leben erhalten, bis er die Erfüllung der Ideale, deren Verkündung sein Leben gewidmet war, der nächsten Zukunft gesichert sah.

VIII. Der Ausgang Dionysios' I. Der Reformversuch und die Auflösung des westgriechischen Reichs.

Vierter Karthagerkrieg und Tod Dionysios' I.

985. Am Abend seines Lebens, während er den Spartanern Unterstützung gegen Theben leistete (§. 952. 954), hat Dionys noch einmal, zum vierten Mal, einen Krieg gegen Karthago geführt. Den Anstoss gaben die Karthager, die den letzten Frieden (§. 826) nur als einen Waffenstillstand betrachtet hatten; er sollte ihnen die Möglichkeit gewähren, sich von der Epidemie zu erholen und den Aufstand in Afrika und auf Sardinien niederzuwerfen, der sie an der Ausnutzung des Sieges über Dionys gehindert hatte. Aber auch diesem musste, nach einer längeren Epoche ungestörten Friedens, ein neuer Krieg willkommen sein, der ihm die Möglichkeit gewährte, sein Lebenswerk zu vollenden, ehe der Tod ihn ereilte. In Karthago wurde eifrig gerüstet und der Krieg durch einen Einfall in das syrakusanische Gebiet eröffnet. Darauf brach Dionys im Frühjahr 368 mit einem starken Heer, von der Flotte begleitet, in das karthagische Gebiet ein. Selinus und Entella fielen ihm zu, Eryx wurde genommen, die Belagerung von Lilybaeon begonnen. Aber ein Erfolg war dem Herrscher nicht mehr beschieden. Hanno, der den Aufstand in Afrika niedergeworfen hatte, erschien mit einer starken Flotte. Einem An-

griff der überlegenen feindlichen Seemacht wusste er geschickt zu entgehen; dann aber überfiel er die syrakusanische Flotte im Hafen von Eryx (Drepana) und erbeutete einen Theil der Schiffe. Dionys musste die Belagerung von Lilybaeon aufheben. Auf beiden Seiten hatte man doch nach dem dreimaligen gewaltigen Ringen den rechten Muth nicht mehr zu einem vierten entscheidenden Waffengang; zu Anfang des Winters wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Im nächsten Frühjahr ist Dionys nach kurzer Krankheit gestorben, bald nachdem er die Kunde erhalten hatte, dass die Athener endlich seine Dichtungen gewürdigt und ihm bei den Lenaeen 367 den Preis zuerkannt hatten (§. 958), ein Erfolg, der ihm grössere Freude bereitet haben soll, als mancher seiner Siege im Felde. Sein Sohn Dionysios II. hat dann mit Karthago Frieden geschlossen, auf Grund des Besitzstands vor dem Kriege; die im letzten Frieden abgetretenen Gebiete blieben im Besitze Karthagos (367).

Letzter Krieg des Dionys: Diod. XV, 73 (unter 368/7). Justin XX, 5, 10 ff. Diodors Darstellung (vgl. §. 822 A.) ist ebenso entstellt, wie die anschliessende Erzählung über Dionys' Sieg in Athen und seinen Tod in Folge des Festgelages [das entspricht weder Dionys' sonst genugsam bezeugter Enthaltsamkeit noch der durch CIA. II, 52 feststehenden Thatsache, dass er noch etwa zwei Monate nach den Lenaeen am Leben war; §. 958 A.]. Bei Diodor wird Dionys die Schuld am Kriege zugeschrieben; aber er selbst gibt an, dass die Karthager zuerst die Grenze verletzten. So ist Justins Angabe, dass die Karthager reparato exercitu bellum, quod lue deseruerant, auctis viribus repetebant, offenbar correcter. Die anschliessende Erzählung, dass Dionys durch den Karthager Suniatus von Hannos Rüstungen erfährt und Suniatus deshalb verurtheilt wird [daher hätten die Karthager das Erlernen des Griechischen verboten], enthält gewiss etwas Historisches, ist aber von Trogus und Justin in ihrer Manier phantastisch ausgemalt. Diodors seltsamer Bericht über Dionys' Sorglosigkeit auf die Kunde von einem Brande in den karthagischen Docks ist mit Hannos Strategem Polyaen V, 9 nicht zu vereinigen; die Details sind uns eben vollständig unbekannt. — Zum Friedensschluss Dionys' II. vgl. Plut. Dio 6. 14. Diod. XVI, 5. Heraklea Minoa bleibt karthagisch: Plut. Dio 25. Diod. XVI, 9, 4, ebenso Thermae: Diod. XIX, 2.

986. Dionys ist 63 Jahre alt geworden; 38 Jahre lang hat er die Herrschaft behauptet. Wie seine Thaten und seine

Erfolge hat auch sein Tod auf die Zeitgenossen einen gewaltigen Eindruck gemacht: jetzt erst zeigte sich, wie fest, »mit stählernen Ketten«, seine Herrschaft gegründet war. »Nicht weniger als 400 Kriegsschiffe,« lautet die allerdings aufs stärkste übertreibende Schilderung des Timaeos, »Hexeren und Penteren, 100,000 Mann zu Fuss, 9000 Reiter hatte der Vater dem Erben hinterlassen; dazu besass Syrakus grosse Häfen und war mit einer gewaltigen Mauer geschirmt, in dem Arsenal lag das Geräth für weitere 500 Schiffe, das Zeughaus strotzte von Schilden, Schwertern, Speeren, Panzern, Beinschienen und Wurfmaschinen; in den Magazinen war eine Million Scheffel Korn aufgespeichert.« — Dionys I. hat vier Söhne hinterlassen, von der Lokrerin Doris den Thronerben Dionysios II. und Hermokritos, von Hipparinos' Tochter Aristomache den Hipparinos und Nysaios. Für die letzteren hatte sich ihr Oheim Dion, Aristomaches Bruder, bei dem sterbenden Vater verwenden und eine Theilung der Erbschaft erreichen wollen; aber die Aerzte hatten ihn nicht ans Todtenbett gelassen. So ergriff Dionysios II. allein die Regierung. Er berief eine Volksversammlung, die ihn als den Erben der Machtstellung seines Vaters anerkannte; dann rüstete er diesem eine glänzende Leichenfeier. Ohne irgendwelche Erschütterung, wie in einer seit unvordenklicher Zeit bestehenden legitimen Monarchie vollzog sich der Uebergang der Regierung auf den Nachfolger.

Ueber Dionysios' Lebensalter §. 776 A.; Ephoros hatte es trotz seines Versehens (Schreibfehlers?) betreffs der Regierungsdauer richtig angegeben: Polyb. XII, 4a, 3. — Die Schilderung seiner Macht Aelian v. h. VI, 12 = Diod. XVI, 9, 2 = Plut. Dio 14 = Nepos Dio 5, mit kleinen Variationen, aber überall an derselben Stelle, also aus Timaeos. Dions Verwendung für seine Neffen: Plut. Dio 6. Nepos Dio 2. Timaeos (bei Plut.) hat behauptet, Dionys sei vergiftet worden; das erzählen daher Nepos und Justin XX, 5, 14, der weiter behauptet, Dionys II. habe seine Brüder umgebracht (XXI, 1, 6 f. = Aelian v. h. VI, 12), in offenkundigem Widerspruch mit den Thatsachen [es ist das natürlich aus der Verbannung Dions herausgesponnen]; man sieht, wie vorsichtig man sein muss! — Volksversammlung (vgl. §. 787 A.) und Leichenfeier Diod. XV, 74, 5 (von Philistos fr. 42 und Timaeos fr. 126 ausführlich ge-

schildert). Nach Justin XXI, 1 ist Dionys II. dagegen von den Soldaten erhoben worden; natürlich haben auch sie zugestimmt.

Dionysios II. Dion, Plato und der Reformversuch.

987. Der junge, noch nicht dreissigjährige Herrscher war für seinen Beruf ganz unvorbereitet; der Vater hatte ihn allen Geschäften fern gehalten (§. 828). Unbegabt war er nicht, und noch weniger bösartig; aber dem in der Enge des Fürstenpalastes bei Tischlerarbeiten aufgewachsenen Prinzen fehlte der klare Blick für Verhältnisse und Persönlichkeiten, und die rasch durchgreifende Energie des Vaters hatte er nicht geerbt, ernste Arbeit und strenge Selbstzucht nicht gelernt. Jetzt fand sich der junge Fürst urplötzlich im Besitz einer gewaltigen Macht, die ihm jeden Genuss, den sein Herz begehren mochte, mühelos zur Verfügung stellte. Die Schaaren der Höflinge drängten sich um ihn, Schmeichler bewunderten jede seiner Aeusserungen, und dazu sah er sich sofort inmitten des Kampfes der Parteien, in dem er das entscheidende Wort sprechen sollte. Die Gehülfen seines Vaters suchten ihn in dessen Bahnen festzuhalten und wollten von Neuerungen nichts wissen; ihnen gegenüber erhob sich jetzt eine Reformpartei, welche dem Staat ein anderes Aussehen geben wollte. An ihrer Spitze stand Dion, der Schwager des neuen Herrschers — denn der alte Dionys hatte den Sohn mit seiner Stiefschwester Sophrosyne vermählt, deren leibliche Schwester Arete aber nach dem Tode ihres ersten Gemahls Thearidas, des Bruders des Tyrannen, ihrem Oheim Dion gegeben. Dion, geboren im J. 408, war auch in seiner politischen Stellung der Erbe des Hipparinos. Wie dieser sah er in der Demokratie nur Corruption und Verderben; hatte sie doch Syrakus an den Rand des Abgrunds geführt. Aber der stramme Despotismus des Dionys war ebenso wenig sein Ideal; er hatte dem Staat zwar Rettung und Macht gebracht, aber er erstickte jedes freie und menschenwürdige Dasein und erzog die Unterthanen zu Knechten, die in der Befriedigung niederer

Lüste und gemeinen Ehrgeizes ihr höchstes Ziel sahen. In diesen Gesinnungen war er gefestigt worden, als um das J. 388 Plato von Tarent aus nach Syrakus kam. Der junge Mann, der gerade in den für seine Entwickelung entscheidenden Jahren stand, schloss sich mit voller Hingebung an den grossen Lehrer an und nahm seine ethischen und politischen Anschauungen mit Begeisterung in sich auf: zunächst im eigenen Leben, indem er sich am Tyrannenhofe, im Besitz eines fürstlichen Vermögens, allen Ausschweifungen und jeder Schmeichelei fern hielt, sodann aber, wenn die Umstände es gestatten sollten, in seinem Heimatstaate das Ideal Platos zu verwirklichen wurde sein Ziel. Dionys I., so wenig er Platos stolz abweisende Haltung vertragen konnte — dass er den Philosophen, nachdem ihn Dion an seinem Hofe eingeführt hatte, alsbald davon schickte, ist sehr glaublich; dass er dem spartanischen Gesandten Pollis den Auftrag gegeben habe, ihn in die Sklaverei zu verkaufen, wird dagegen Fabel sein —, liess den jungen Verwandten gewähren; er hat ihm immer Vertrauen geschenkt und ihn mehrfach zu diplomatischen Missionen verwendet, so nach Karthago. Jetzt suchte Dion den jungen Herrscher für die Umwandlung des despotischen Regiments in einen gemässigten verfassungsmässigen Zustand zu gewinnen. Trotz des Misstrauens, das Dionys II. gegen seinen Verwandten hegen musste, da er wusste, dass dieser seine Stiefbrüder begünstigte, hat er sich mehr und mehr Dions Einfluss hingegeben. Dionys war sehr ehrgeizig und dabei im Grunde gutmüthig; es lockte ihn, sich im Lichte der Popularität zu sonnen und den Ruf eines erleuchteten und humanen Herrschers in Hellas zu gewinnen. Auch war das Fürstenthum durch seinen Vater so fest begründet, dass es unbedenklich schien, etwas nachzulassen, zumal der neue Herrscher zum Feldherrn keinen Beruf in sich fühlte und nach aussen Frieden halten wollte; er musste besorgen, dass im Kriege aller Ruhm dem Dion zufallen werde. So begann Dionys II. sein Regiment mit einem dreijährigen Steuererlass und der Freigabe zahlreicher Gefangenen. Bald gelang Dion ein neuer Erfolg: er erreichte,

dass Dionys eine Einladung an Plato sandte, ihm als Rathgeber zur Seite zu treten. Die Gehülfen des alten Herrschers waren aufs äusserste erschrocken; um der drohenden Gefahr begegnen zu können, erwirkten sie die Rückberufung des Philistos aus dem Exil in Adria, als des berufensten principiellen Vertreters des despotischen Regiments, dessen Unentbehrlichkeit und Erfolge er soeben in einem grossen Geschichtswerk über den älteren Dionys dargelegt hatte.

Hauptquelle sind Platos Briefe 13. 2. 3. 7. 8, die bei Plutarch im Dio (von ihm selbst wie von seiner Quelle) eingehend benutzt sind [in sehr naiver Weise kehren die Modernen meist das Verhältniss um, indem sie aus Plutarch die Bestätigung für die Richtigkeit einzelner Angaben »Pseudoplatos« entnehmen wollen]. Bei Nepos und Diodor sind die Briefe nicht verwerthet; sie erwähnen beide nur Platos ersten Aufenthalt in Syrakus (Diod. XV, 7. Nepos Dio 2). Dass Plato damals verkauft sei, und zwar auf Dionys' Anstiften durch den Spartaner Pollis (§. 934) auf Aegina, und dann durch Annikeris von Kyrene frei gekauft sei (Nepos. Plut. Dio 5. Diog. L. III, 19 u. a.; bei Diod. XV, 7 wird der Verkauf nach Syrakus selbst verlegt), ist wohl Uebertreibung der Philosophenbiographie; er mag von den aeginetischen Kapern (§. 873 f. 878) aufgebracht sein und Annikeris das Lösegeld bezahlt haben. Mehr besagt auch das von Arist. phys. II, 8 angeführte Beispiel nicht: ἀπὸ τύχης ἦλθεν ὁ ξένος καὶ λυσάμενος ἀπῆλθεν, das Diels, Zur Textgesch. der aristot. Physik, Abh. Berl. Ak. 1882, 23, 1 auf den Vorgang deutet. — Zu Dionys' II. Charakter Plato ep. 7, 338 d: ὁ δὲ οὔτε ἄλλως ἐστὶν ἀφυὴς πρὸς τὴν τοῦ μανθάνειν δύναμιν φιλότιμός τε θαυμαστῶς. — Dios Geburtsjahr: Nepos 10, 3. In Karthago: Nepos 1, 5, vgl. Plut. Dio 6. 12. Dionys' populäre Massregeln: Justin XXI, 1. — Philistos' Berufung: Plut. Dio 11. Nepos Dio 3. Plato nennt ihn als seinen Hauptgegner nur ep. 3, 315 e (mit der volleren Form Philistides).

988. Plato und die Akademie waren inzwischen zu einer Macht im geistigen Leben von Hellas erwachsen. Wie zu Isokrates kamen auch zu ihm von überall her junge Leute, um sich für den Lebensberuf vorzubereiten; und schon gewannen manche von ihnen hervorragende politische Bedeutung, so Euphraios von Oreos, der seit etwa 365 bei Perdikkas III. von Makedonien zu massgebendem Einfluss gelangte (§. 976). In Elis wird der Gesetzgeber Phormion als Schüler Platos bezeichnet, in Arkadien Aristonymos, der die Verfassung von

Megalopolis entwarf; als die Thasier eine Colonie anlegten, vermuthlich Datos (im J. 360, §. 977), wandte sich der philosophisch gebildete Staatsmann Laodamas an Plato mit der Aufforderung, entweder selbst zu kommen oder einen Schüler zu schicken, um bei der Einrichtung mit zu helfen. Plato galt eben als die höchste Autorität in Verfassungsfragen. Jetzt bot sich ihm urplötzlich die sein Leben lang ersehnte Gelegenheit, selbst zu wirken. Was er 20 Jahre zuvor geschrieben hatte, dass die Herrscher Philosophen oder die Philosophen Herrscher werden müssten, schien sich zu erfüllen: hier war ein Herrscher, der Philosoph werden wollte, und er selbst sollte jetzt zum praktischen Staatsmann werden. Wohl mochten ihm Bedenken kommen ob des Ausgangs; ablehnen konnte er nicht, weder um seiner selbst und der Philosophie, noch um Dions und der sicilischen Griechen willen. In hohen Ehren wurde er vom Tyrannen empfangen. Die Persönlichkeit und das Wort des gewaltigen Lehrers verfehlten auch hier ihre Wirkung nicht. Der Gedanke, den Staat auf eine neue, verfassungsmässige Grundlage zu stellen, zündete bei Dionys: »willst du nicht aufhören, mir zu fluchen!« rief er dem Herold zu, als dieser bei einem Fest das übliche Gebet für den unerschütterten Fortbestand der Tyrannis sprach. Zwar der an Einsicht und Tugend alle anderen überragende Herrscher der platonischen Republik war Dionys nicht und konnte es schwerlich werden; aber Plato hatte sich inzwischen selbst überzeugt, dass dies Ideal für Menschen unerreichbar sei (§. 917). Wohl aber mochte der begabte und ehrbegierige Mann zu einem tüchtigen Regenten erzogen werden, der sich einer besseren Einsicht willig unterordnete. Darauf zu wirken, war Platos Aufgabe. Das erste war, dass der junge Herrscher sich selbst in seine Gewalt bekam und die Lüste bekämpfte, an deren Befriedigung er sich gewöhnt hatte; nur dann konnte er wahrhaft frei werden und sein wahres Bestes erkennen. Der Weg dazu war die Beschäftigung mit den erkenntnisstheoretischen Fragen und den mathematischen Disciplinen, welche im Unterricht der Akademie die propädeutische Grundlage bildeten. War hier-

durch die nöthige Schulung des Geistes und des Charakters gewonnen, dann konnte der Herrscher auch für seine Unterthanen segensreich wirken. Umwandlung der Tyrannis in das wahre Königthum, d. h. des Despotismus in eine constitutionelle Monarchie, Freigabe von Syrakus durch Einführung einer rationellen aristokratischen Verfassung, Wiederherstellung der von Dionys geknechteten und entweder aufgehobenen oder mit Barbaren (entlassenen Söldnern) besiedelten Griechenstädte: das war das politische Programm, das dann in Angriff genommen werden sollte.

Plut. adv. Colot. 32, 8 Πλάτων τῶν ἑταίρων ἐξαπέστειλεν Ἀρκάσι μὲν Ἀριστώνυμον διακοσμήσοντα τὴν πολιτείαν (vgl. Pamphile bei Diog. L. III, 23 Ἀρκάδες καὶ Θηβαῖοι Μεγάλην πόλιν οἰκίζοντες παρεκάλουν αὐτὸν [Plato] νομοθέτην· ὁ δὲ μαθὼν ἴσον ἔχειν οὐ θέλοντας οὐκ ἐπορεύθη), Ἠλείοις δὲ Φορμίωνα (vgl. §. 968 A.), Μενέδημον δὲ Πυρραίοις. Ueber Leodamas (Thasier Diog. L. III, 24) s. Plat. ep. 11; sein hier genannter Schüler Sokrates ist natürlich Σ. ὁ νεώτερος Arist. Metaph. VI, 1, den er im Theaetet, Sophistes, Politikos eingeführt hat. — Die Vermittelung der Freundschaft zwischen Hermias von Atarneus und Erastos und Koriskos von Skepsis (Diog. L., III, 41. Strabo XIII, 1, 54) ep. 6 gehört natürlich in seine letzten Lebensjahre. Ueber Platos Schüler, die (ganz seiner Theorie entsprechend) eine herrschende Stellung gewannen und daher von den Gegnern als Tyrannen bezeichnet wurden, s. Athen. XI, 508. — Dionys und der Herold: Plut. Dio 13. — Im 7. Briefe vertheidigt Plato sein Verhalten nach der Katastrophe Dions; als er nach Syrakus ging, wird Auffassung und Stimmung etwas anders gewesen sein. Bei Plutarch im Dio ist die Chronologie nicht immer genau beachtet; dass Dionys sich erst nach Platos Fortgang ernstlich der Philosophie zugewendet hat, sagt Plato ep. 7, und wird dadurch bestätigt, dass ep. 13, nach dem ersten Aufenthalt, auf philosophische Fragen nicht eingeht, wohl aber ep. 2 aus dem J. 360. Platos Programm: ep. 3, 315 d. 316 b. 319 b. c. 7, 331 e. 332 c. e.

989. In ganz Hellas machte die Verbindung »der grossen Macht mit dem grossen Intellect«, wie Plato selbst (ep. 2, 310 e. 7, 335 d) sich ausdrückt, ungeheures Aufsehen. Aller Augen waren auf Syrakus gerichtet, und die Sympathien kamen dem jungen Herrscher entgegen. Plato erhielt den Auftrag, die neuen Verfassungen für die Einzelgemeinden zu entwerfen, und begann auch mit der Ausarbeitung der Ein-

leitungen, welche die Motive enthalten sollten. Aber weiter kam die Bewegung nicht. Mit allen Kräften wirkten die Gegner dem Einfluss Platos entgegen. Mochte gemeinen Naturen nur die Behauptung der Macht am Herzen liegen, so liess sich ein Mann wie der greise Philistos an seinen Ueberzeugungen auch durch die Verbannung nicht irre machen, die der von ihm selbst erhobene Herrscher über ihn verhängt hatte: er konnte in jeder Abweichung von den überkommenen Grundsätzen und nun vollends in der Lockerung des von Dionys so rücksichtslos aufgerichteten Einheitsstaats mit vollem Recht nur ein verhängnissvolles Experiment sehen, das, indem es einer Utopie nachjagte, die Dynastie zu Grunde richtete. Nicht minder aber stand Plato das Naturell des Herrschers selbst entgegen. Durch einen hochherzigen Act sich eines Theiles der Gewalt wenigstens dem Namen nach zu entkleiden, dazu hätte er sich vielleicht bewegen lassen; dass er die Reform mit sich selbst beginnen sollte, wollte ihm nicht in den Sinn, von den Genüssen des Lebens, namentlich von seinen Zechgelagen, wollte er nicht lassen. Entscheidend wurde sein Verhältniss zu Dion. Wie immer mischen sich untrennbar die persönlichen und die allgemeinen Bestrebungen. Dion war eine strenge, herrische Natur, die es nicht verstand, die Menschen richtig zu nehmen und an sich zu fesseln. Allerdings war er ohne Zweifel von idealen Gedanken erfüllt; die volle Bürgschaft, die Plato wieder und wieder für die Reinheit seiner Absichten übernimmt, muss auch für uns gelten. Indessen es war klar, dass die Reform in erster Linie ihm zu Gute kommen musste; wenn sie gelang, so war er der erste Mann im Reiche und Dionys das Werkzeug seiner Pläne. Hier setzten seine Gegner ein; und ein aufgefangener Brief Dions an die Karthager, in dem er sie bat, bei den Friedensverhandlungen sich seiner Vermittelung zu bedienen, überzeugte Dionys von der Berechtigung des längst in ihm erwachten Verdachtes. Sein Vater würde den gefährlichen Rivalen kurzer Hand beseitigt haben. So weit wollte der Sohn nicht gehen; aber er liess ihn auf ein Schiff

bringen und schickte ihn ins Exil. Das geschah vier Monate nach Platos Ankunft (366?); damit war diesem die Stütze entzogen. Plato zu entlassen, war indessen nicht Dionys' Absicht; das hätte seinem Ansehen geschadet. Er hielt Plato fest und liess ihn in die Burg übersiedeln. Mit seinem politischen Einfluss allerdings war es vorbei; aber Dionys wollte auch in der Philosophie glänzen; in raschem Fluge hoffte er ihr Wesen zu erhaschen. Sein Wunsch freilich, Plato von Dion loszureissen und auf seine Seite zu ziehen, erfüllte sich nicht, trotz alles schmeichelnden Werbens. Plato hielt dem Freunde die Treue und gab sich alle Mühe, ihm die Gunst des Herrschers wieder zuzuwenden; aber auch die Hoffnung gab er noch nicht ganz auf, Dionys doch noch für die Philosophie gewinnen zu können. Schliesslich, als ein Krieg den Herrscher zwang, zur Armee zu gehen, hat Dionys Plato entlassen, mit dem Versprechen, nach dem Frieden sich mit Dion zu versöhnen und ihn wie Plato aufs neue zu sich zu berufen. Sie schieden in Freundschaft. Plato vermittelte auf der Heimreise in Tarent die Anknüpfung näherer Beziehungen zwischen Dionys und Archytas und den Tarentinern, besorgte ihm in Athen mehrere Kunstwerke, und sandte ihm Abhandlungen und Freunde zu; Dionys stellte ihm dafür seine Unterstützung für Steuern und andere Ausgaben zur Verfügung und benutzte ihn als Vertrauensmann in den Verhandlungen mit Dion und bei anderen diplomatischen Anlässen. In Athen drängte sich alle Welt an den Philosophen, um durch ihn Empfehlungsschreiben an den mächtigen Herrscher zu erhalten.

Plato verfasst zu Anfang νόμων προοίμια (vgl. legg. IV, 718 ff. 722 e ff. und sonst); dann hört sein politischer Einfluss völlig auf: ep. 3, 316 a, vgl. 7, 330 a b. Dions Verbannung μηνὶ τετάρτῳ ep. 7, 329 c. 353 a, bei den Schriftstellern mit Varianten im einzelnen: Plut. Dio 14 (Timaeos' Angabe über den Brief nach Karthago ist gewiss historisch). Nepos Dio 4. Diod. XVI, 6 (mit vielen Fehlern). Der Krieg: ep. 3, 317 a. 7, 338 a; obwohl Plato hier sagt: ἦν γὰρ τότε πόλεμος ἐν Σικελίᾳ, ist doch wohl der Lucanerkrieg gemeint. Verbindung mit Archytas: ep. 7, 338 c. 339 d. In die nächsten Jahre fällt Plato ep. 13. Der Brief zeigt, was man auch ohnehin annehmen würde, dass Platos Beziehungen zu Dionys in

dieser Zeit intimer waren, als er in ep. 7 Wort haben will, wenn er auch natürlich in dem Schreiben an den Herrscher (ebenso in ep. 2) einen wärmeren Ton anschlägt, als dem wahren Verhältniss entsprechen mochte. Die διαιρέσεις, die Plato ep. 13, 360b dem Dionys schickt, sind bekanntlich der Sophistes und der Politikos (Aristot. de generat. et corr. II, 3 p. 330b, 16, de part. anim. I, 2 p. 642b, 12).

990. Der Erfolg, den Plato erzielt zu haben schien, lockte andere an: Aristippos ging nach Syrakus, der rechte Lehrmeister für einen Tyrannenhof; auch Aeschines (§. 912), der in Athen ein armseliges Dasein fristete, fand hier eine Zufluchtsstätte und wurde von Aristipp hochherzig protegirt. Der Astronom und Philosoph Eudoxos von Knidos hatte schon vorher durch Plato bei Dionys Eingang gefunden; jetzt sandte Plato ihm einen Schüler desselben, Helikon von Kyzikos. Auch Xenophon hat seine Stimme erhoben: in einer Broschüre, die deutlich für Dionys bestimmt ist, lässt er durch Simonides vor Hieron entwickeln, wie die Tyrannis in ein Königthum umgewandelt und das politische Ideal des willigen Gehorsams der Unterthanen (§. 922) verwirklicht werden könne. Dionys sah es gern, dass die Weisen Griechenlands sich um ihn drängten: zwischen den Festgelagen mit ihren Lustbarkeiten und Tänzen wurden metaphysische und logische Probleme erwogen, und die Geometrie wurde Modesache am Hofe von Syrakus. Der Herrscher war intelligent genug, um zu erkennen, dass alle anderen ihm doch nicht dasselbe bieten konnten wie Plato; überdies plagte ihn die Begierde, hinter das eigentliche Geheimniss seiner Lehre zu kommen; die Sehnsucht wuchs mit der Trennung. Dazu kam das Verhältniss zu Dion. Dieser war nach Athen gegangen und lebte hier ganz in den Kreisen der Akademie, mit deren Jüngern er Freundschaft schloss. Einen Theil seines Vermögens hatten seine Verwandten ihm heimlich zugestellt; das übrige belegte Dionys mit Beschlag, schickte ihm aber zuerst regelmässig die Zinsen. Den gefährlichen Mann zurückzurufen war niemals ernstlich seine Absicht gewesen; dagegen hat er Plato den Auftrag gegeben, zu sondiren, ob er einwilligen werde, dass Dionys seine Gattin einem anderen gäbe.

Dion wies das mit Entrüstung zurück: er bewies dadurch, dass er den Gedanken an die Heimkehr nicht aufgegeben hatte. Da hielt Dionys die Zinsen zurück und verkaufte einen Theil seines Vermögens. Zugleich bemühte er sich, Plato aufs neue an seinen Hof zu ziehen. Die erste Einladung wies Plato zurück; aber von allen Seiten wurde er bestürmt, nicht durch seine Weigerung die Durchführung des grossen Werks, das er begonnen habe, unmöglich zu machen. Ueberdies erklärte Archytas, seine Stellung in Tarent sei gefährdet, wenn es durch einen Bruch zwischen Dionys und Plato auch zwischen ihm und dem mächtigen Herrscher zum Conflict käme; er verbürgte sich, dass ihm nichts geschehen werde. Dion aber forderte, dass der Freund sich ihm nicht versage. Als dann ein Jahr später Dionys die Einladung wiederholte und erklärte, wenn Plato komme, werde er Dion alles bewilligen, was dieser fordere, im anderen Falle aber keine Rücksicht mehr nehmen, da blieb Plato nichts übrig als »sich noch einmal in die Charybdis zu wagen« (Frühjahr 361 v. Chr.). Mehrere seiner Schüler nahm er mit sich, darunter seinen Neffen Speusippos und Xenokrates von Chalkedon. Auch diesmal wurde er freundlich aufgenommen; aber er musste erfahren, dass Dionys ihn zu sich gelockt habe, um mit ihm zu prunken und zugleich um ihn als Pfand gegen jede Unternehmung Dions in der Hand zu haben. Von irgend welchem Abkommen über das Vermögen war keine Rede; wohl aber zeigte Dionys seinen Unwillen, dass Plato zu seinem Feinde halte und nicht zu ihm. Plato wollte wieder gehen; aber Dionys zwang ihn noch ein Jahr zu bleiben, während er Dions Vermögen alsbald vollständig confiscirte und Arete wirklich einem anderen vermählte. »Dabei,« sagt Plato, »galten Dionys und ich in ganz Sicilien als Freunde.« Endlich brachte eine Revolte von Veteranen, denen Dionys den Sold kürzen wollte, die Entscheidung. Der Herrscher sah in dem Feldhauptmann Heraklides den Urheber und wollte ihn verhaften; dessen Oheim Theodotes und mit ihm Plato verwendeten sich für ihn. Es kam zu einer heftigen Scene zwischen dem Tyrannen und dem Philo-

sophen; voll Hohn hielt Dionys ihm vor, dass er ihn erst habe erziehen wollen, ehe er an das Reformwerk Hand anlegen dürfe, und zwar durch Geometrie. Heraklides war entkommen; Plato aber wurde vom Hofe verwiesen. Sein Leben war durch die Soldateska gefährdet; denn er galt für den Urheber aller Massregeln des Herrschers. Auch mochte bekannt geworden sein, dass Xenokrates und Speusippos inzwischen die Bürgerschaft sondirt und für Dion Stimmung gemacht hatten. Es gereicht Dionys zur Ehre, dass er auch diesmal nicht zum Aeussersten geschritten ist. Ohne seine Einwilligung konnte Plato die Stadt nicht verlassen; aber als Archytas sich zu seinen Gunsten verwandte, hat er ihm die Heimkehr gewährt. Auch diesmal schieden sie äusserlich in freundschaftlichen Formen (Sommer 360).

Ueber Aristippos und Aeschines s. Diog. L. und Suidas, sowie die auf den Biographien fussenden Sokratikerbriefe (§. 913 A.). Plut. Dio 19. de adulat. et amico 26. Unter den philosophischen Concurrenten Platos ep. 2, 312 a 313 c. 7, 345 b ist natürlich in erster Linie Aristipp zu verstehen. Eudoxos und Helikon: Plat. ep. 13. Aelian v. h. VII, 17. Plut. Dio 19. Ueber Xenophons Hiero: Sill, Unters. über Platos Briefe, 1901 (diss.; das vollständige Werk wird eine erschöpfende Behandlung aller einschlägigen Fragen bringen, vgl. §. 827 A.). — Die Andeutung Platos ep. 13, 362 e über die Sondirung Dions erklärt Plut. Dio 21. Dio in Athen: Plut. Dio 17. Ueber die Vermögensfrage handelt Plato ausführlich; vgl. Plut. Dio 15. — Platos letzte Reise: ep. 3. 7. Bei der Sonnenfinsterniss vom 12. Mai 361 war Plato in Syrakus: Plut. Dio 19; kurz nach seiner Rückkehr fallen die Olympien von 360: ep. 2, 310. 7, 350 b. Die Daten der vorigen Reise sind dagegen nur approximativ zu bestimmen. — Speusipp und Xenokrates: Plut. Dio 17. Diog. L. IV, 6. 11. Timaeos fr. 128 = Aelian v. h. II, 41. — Die entscheidende Scene hat Plato ep. 3, 318 c. 319. 7, 348. 349 mit lebendigster Anschaulichkeit geschildert: das soll ein Fälscher erfunden haben!

991. Ueber Plato hatte Philistos gesiegt; aber von einer Rückkehr zu dem Regierungssystem seines Vaters wollte Dionys nichts wissen. Vielmehr erklärte er jetzt, Plato habe ihn gehindert, die Griechenstädte wieder herzustellen — das war nicht unrichtig, da dieser erst die Erziehung der Herrschers verlangt hatte, ehe man an Weiteres gehen dürfe —; jetzt

wolle er das Programm allein ausführen. An Stelle des zerstörten Rhegion erbaute er selbst eine neue Stadt, die nach dem Sonnengotte den Namen Phoibia erhielt; auf dem Berge von Tauromenion (§. 799 f.) liess er im J. 358 durch Andromachos (den Vater des Historikers Timaeos) eine neue Griechenstadt anlegen, die mit den Resten der Bevölkerung von Naxos besiedelt wurde. Für die Constitutionen wurden Platos Entwürfe der Motive benutzt. Im übrigen setzte Dionys seine philosophischen Studien eifrig fort; auch an Plato wandte er sich noch mit Fragen über das Urprincip, an das er noch nicht recht glauben wollte, und legte ihm geometrische Constructionen vor; ja er verfasste eine Schrift oder liess sie auf seinen Namen verfassen, in der er der Welt das tiefste Geheimniss der platonischen Philosophie enthüllte. Daneben begann er zu dichten, wie sein Vater. Im übrigen gingen die Dinge, wie sie unter einem schwachen und eitlen dilettirenden Schöngeist gehen mussten. Die festen Grundlagen der Macht waren erschüttert und der Respect vor dem Herrscher geschwunden, aber befriedigt war niemand; wohl aber lernte der Herrscher immer mehr seinen Lüsten fröhnen. Er beging Excesse aller Art, und die Verbannungen und Confiscationen mehrten sich, zumal er für seine Bedürfnisse viel Geld brauchte; dem Trunk war er so unmässig ergeben, dass er sich ein schweres Augenleiden zuzog. — Nach aussen stand das Reich unerschüttert. Die Karthager, bei denen etwa um diese Zeit Hanno, der Feldherr der letzten Kriege (§. 985), einen rasch unterdrückten und grausam bestraften Aufstandsversuch machte, hielten Frieden. In Italien führte Dionys einen längeren Krieg gegen die Lucaner, die schliesslich zurückgeschlagen wurden; in Apulien wurden zwei Colonien angelegt (§. 823). Sparta hat Dionys II. im J. 365 noch einmal unterstützt (§. 962); auch zu Athen und zum Perserreich hielt er die vom Vater ererbten Beziehungen aufrecht.

Phoibia: Strabo VI, 1, 6. Tauromenion: Diod. XVI, 7, 1 (358/7). Mit Recht hebt Beloch, Gr. Gesch. II, 169 hervor, dass das Datum dadurch bestätigt wird, dass im Inventar von Delos seit diesem Jahr die

von Tauromenion geweihten Silberschalen erscheinen: CIA. II, 817, 10. Natürlich kann die Stadt nur mit Einwilligung des Dionys erbaut sein. Die νόμων προοίμια, über deren Benutzung und Entstellung Plato sich ep. 3, 316 beschwert, gehören offenbar hierher. Gegen Dionys' Vorwurf vertheidigt sich Plato nicht nur ep. 3, sondern der ganze 7. Brief hat zugleich die Tendenz, ihn zu widerlegen. — Philosophische Fragen: Plat. ep. 2. Schrift: ep. 7, 341 b. 344 d. — Dionys' Trunksucht und Augenkrankheit: Arist. pol. VIII, 8, 14. Aelian II, 41. VI, 12 (Theopomp fr. 217). Justin XXI, 2 u. a. Dass D. auch einen Paean auf Asklepios gedichtet hat, sagt Timaeos fr. 127; und seine neu erfundenen Worte erwähnt Athen. III, 98 d, zum Theil nach Athanis; danach im Sokratikerbrief 36 (Dionys an Speusipp). Der bei Timaeos fr. 127 genannte Demokles (= Polyaen V, 46) ist aber derselbe wie Damokles, an den die bekannte Anekdote vom älteren Dionys anknüpft (Cic. Tusc. V, 61). Timaeos erwähnt hier eine Depesche παρὰ τῶν ἡγεμόνων τῶν εἰς Νέαν πόλιν ἀποσταλέντων; darin sieht Beloch, Gr. Gesch. II, 179 Neapolis in Apulien, das dann eine der beiden von D. gegründeten Colonien wäre (Diod. XVI, 5, 3). — Krieg mit den Lucanern: Diod. l. c., vgl. Justin XXI, 3, 3. 1000 φυγάδες: Plut. Dio 22. Die saevitia wird bei Justin XXI, 2, 2 übertrieben; grausam war D. II. keineswegs. — Verhandlungen mit Persien: Plato ep. 13, 363 c. — Hanno: Arist. pol. VIII, 6, 2. Mit Justins Erzählung XXI, 4 ist wenig anzufangen. Seine Söhne sind vermuthlich, wie A. Schäfer annimmt, Hamilkar, der διαβληθεὶς ὡς ἐπιθέμενος τυραννίδι ἀνῃρέθη, und sein Bruder Gisgo, der verbannt wird: Polyaen V, 11, vgl. Diod. XVI, 81, 3.

Die Befreiung Siciliens.

992. Der Versuch einer friedlichen Reform war gescheitert; so folgte der Versuch, sie mit den Waffen durchzusetzen. Schon bei der Olympienfeier 360 erklärte Dion, dass er jetzt erzwingen wolle, was ihm verweigert werde; er begann, mit seinem Bruder Megakles zusammen, überall in Griechenland Anhänger zu werben. Die Akademie stellte ihm ihren ganzen Einfluss zur Verfügung. Plato selbst hielt sich zurück; aber um so eifriger war Speusippos thätig — man kann es Dionys nicht verargen, dass er Plato darüber schwere Vorwürfe machte und schliesslich völlig mit ihm brach. Ausser zahlreichen Athenern — darunter Kallippos, bei dem Dion gewohnt hatte, und sein Bruder Philostratos — wurden Eudemos

von Kypros, der Freund des jungen Aristoteles, Miltas der thessalische Zeichendeuter, Timonides von Leukas gewonnen. Auch Heraklides und Theodotes (§. 990) verbanden sich mit Dion für die gemeinsame Sache; sie bereisten den Peloponnes und wurden überall mit hohen Ehren aufgenommen, ja Sparta ertheilte Dion das Bürgerrecht. Die übrigen Exulanten freilich hatten kein Zutrauen zu der Sache; nur 25 von etwa 1000 erklärten sich zur Theilnahme bereit. Nur um so deutlicher tritt der Grundcharakter der Bewegung hervor. Mochten auch persönliche Interessen mitspielen, in der Hauptsache handelt es sich um ein durchaus idealistisches Unternehmen. Mit voller Begeisterung ging Dion in den Kampf: »er wolle mit Freuden sterben«, erklärte er, »wenn er bei einem solchen Werk auch nur den Fuss auf sicilischen Boden habe setzen können«. Die geläuterte politische Theorie erhob sich gegen die entartete und unwürdige Gestaltung des Staats; sie machte den Versuch, den stärksten aller griechischen Staaten in ihre Hand zu bekommen, um hier, im Vollbesitze der Macht, durch eine systematische Umgestaltung von oben herab ihr Ideal in Wirklichkeit umzusetzen.

Plato und Dion in Olympia: Plat. ep. 2. 7, 350. Rechtfertigungsschreiben an Dionys: ep. 2. 3. Dions Rüstungen und Anhänger: Plut. Dio 22. Ueber seine Betheiligung spricht sich Plato natürlich in dem Schreiben an Dio ep. 4, 320 a anders aus als nachher in der Rechtfertigungsschrift ep. 7, 350 c. — Timaeos (Diod. XVI, 6, 5. Nepos Dio 5, 1) hat mit Unrecht Korinth in den Mittelpunkt der Rüstungen gestellt. Dio und Sparta: Plut. Dio 17; auch Heraklides und Theodotes haben hier Verbindungen: Plat. ep. 4, 321 b. Dio und Heraklides θεαροδόκοι in Epidauros: Cavvadias, Fouilles d'Epidaure no. 243, p. 106. Kallippos: Plut. Dio 17. 28, Demosth. 36, 53. 50, 47 ff. Philostratos: Nepos Dio 9. cf. Plat. ep. 7, 333 e. Dions Ausspruch: Arist. pol. VIII, 8, 17. — Die Geschichte Dions hat zahlreiche zeitgenössische Darstellungen gefunden, durch Athanis (§. 996 A.), den Fortsetzer des Philistos (von 362/1 ab, Diod. XV, 94, 4), bei dem offenbar Heraklides' Standpunkt zum Wort kam, durch Ephoros, durch Theopomp Philipp. lb. 39 und 40; ferner durch Timonides, der über die Expedition in Briefform an Speusipp berichtete (Plut. Dio 30. 35. Diog. L. IV, 5); dass seine Darstellung in diesem Abschnitte die Grundlage für Plutarch im Dio bildet, wird Sill im einzelnen erweisen. Sonst ist Timaeos' Dar-

stellung herrschend geworden, der Nepos und vorwiegend wohl auch Diodor folgen, trotz c. 16, 4 (s. §. 995 A.). Einzelnes ergeben auch hier noch Platos Briefe (4. 10. 7. 8); auch von Speusipp lagen Briefe an Dion vor: Diog. L. IV, 5 (danach ep. Socratic. 35). Die Polemik zwischen Dionys und der Akademie hat sich nach Dionys' Sturz in einem Schriftwechsel zwischen diesem und Speusipp fortgesetzt: Diog. L. IV, 2. 5; danach ep. Socratic. 36.

993. Ueber den Vorbereitungen sind Jahre vergangen; im Sommer 357 waren die Rüstungen vollendet. Zum Sammelpunkte hatte Dion Zakynthos bestimmt. Freilich brach in seinem Anhang sofort Zwiespalt aus: Heraklides wollte von den Idealen der Akademie nichts wissen und sich Dion nicht unterordnen, sondern blieb im Peloponnes zurück, um das Befreiungswerk auf eigene Hand zu versuchen. So hatte Dion noch nicht 800 Söldner bei sich; nur mit Mühe konnten er und der achaeische Staatsmann Alkimenes, der das Unternehmen nach Kräften förderte, sie beschwichtigen und sie festhalten, als sie erfuhren, dass diese winzige Schaar bestimmt sei, das mächtigste Reich der griechischen Welt umzustürzen. Aber mit vollem Recht rechnete Dion, dass die Macht des Herrschers morsch und von ihm selbst unterwühlt sei; es bedürfe nur eines Anstosses, so werde sie zusammenbrechen. Am 9. August 357 brach er von Zakynthos auf, mit zwei Kauffahrern und drei mit Rüstungen beladenen Booten. Die gewöhnliche Route, längs der Küste, konnte er nicht einschlagen, da Philistos ihm mit der Flotte am japygischen Vorgebirge auflauerte; er musste den Curs über das offene Meer nehmen. Dabei erging es ihm ähnlich wie den Peloponnesiern im J. 413 (§. 671); schon hatte er das Vorgebirge Pachynon erreicht, als er vom Sturm in das Syrtenmeer verschlagen wurde. Schliesslich gelangte er aber doch nach Minoa, der Grenzstadt der karthagischen Provinz. Der Commandant Synalos nahm ihn freundlich auf. Die Soldaten selbst drängten zum raschen Vormarsch; unter Zurücklassung der mitgeführten Rüstungen gingen sie sofort gegen Syrakus vor. Unterwegs erhielten sie Zuzug von Agrigent, Gela, Kamarina; in wenig

Tagen war Dions Macht auf 5000 Mann angewachsen, die meist freilich nur schlecht bewaffnet waren. Dionys hatte einen Angriff von dieser Seite nicht erwartet; er selbst war kurz zuvor mit 80 Schiffen nach Italien gefahren, und die erste Depesche, die ihm nachgesandt wurde, ging unterwegs verloren. Der Stadtcommandant Timokrates, jetzt mit Dions Gemahlin Arete vermählt, erwies sich unfähig, die Vertheidigung zu organisiren, zumal auch in der Stadt der Aufstand ausbrach; er flüchtete zu Dionys, und Dion konnte ohne Kampf in Syrakus einziehen, während der Pöbel über die Spione des Tyrannen herfiel und die Habe seiner Anhänger plünderte. Dion berief eine Volksversammlung und verkündete den Syrakusanern, dass nach 48jähriger Knechtschaft der Tag der Freiheit gekommen sei. Er selbst und sein Bruder Megakles wurden zu Strategen mit unumschränkter Macht erwählt, und ihnen auf ihren Wunsch 20 Beamte, 10 aus den Exulanten und 10 aus der Stadt, zur Seite gestellt. Alsbald trafen auch die Rüstungen aus Minoa ein und ermöglichten die Bewaffnung eines Theils der Bürger, während die anderen sich rüsteten so gut es gehen mochte.

Ueber Heraklides: Diod. XVI, 6, 5. 16, 2. Plut. Dio 32, vgl. Plato ep. 4, 320e. 321b, wodurch bestätigt wird, dass der Gegensatz des Heraklides gegen Dion und die Akademie schon vor Dions Abfahrt bestand, wie Plutarch angibt, und Heraklides keineswegs zurückgeblieben ist, um Dion von der See aus zu unterstützen. Bei Plutarch wird Heraklides nach Möglichkeit in den Hintergrund gedrängt. — Das Datum von Dions Ausfahrt ergibt sich aus der Mondfinsterniss Plut. Dio 24. Diodor hat den zusammenhängenden Bericht seiner Quelle (vgl. §. 822 A.) so vertheilt, dass er den Ueberblick über Dionys' II. frühere Geschichte XVI, 5 unter 359/8, Dions Vorbereitungen c. 6 unter 358/7, die Befreiung c. 9—13 unter 357/6 gibt, letzteres völlig correct. Sein Bericht (Timaeos) steht an Zuverlässigkeit hinter dem Plutarchs, der aus dem Augenzeugen Timonides stammt, weit zurück; aus den πενταχισχιλίων οὐκ ἐλάττους προσγεγονότες κατὰ τὴν ὁδόν Plut. 27 sind bei ihm c. 9, 6 20,000 (nachher c. 10, 4 gar 50,000) geworden, was zur Beurtheilung der übrigen Zahlen bei Timaeos sehr beachtenswerth ist. Nepos bietet nichts (denn dass Dion post diem tertium quam Siciliam attigerat in Syrakus eingezogen sei, ist handgreifliche Uebertreibung); Justin XXI, 2 schläft.

994. Die schwerste Aufgabe stand freilich noch bevor. Zwar war fast die ganze Insel (auch die Militärcolonie Leontini) in den Händen der Aufständischen, und Dionys' Truppen hatten die weit ausgedehnte Neustadt von Syrakus geräumt; aber die feste Burg und die Altstadt auf der Insel wurde von ihnen gehalten. Jetzt kehrte auch Dionys mit der Flotte aus Italien heim. Er bot zunächst Concessionen; als das abgewiesen wurde, lockte er durch das Anerbieten, über die Bedingungen, unter denen er seine Gewalt niederlegen wolle, zu verhandeln, syrakusanische Gesandte zu sich, und liess dann seine Söldner einen plötzlichen Ausfall unternehmen. Sie durchbrachen die von den Syrakusanern aufgeführte Mauer und drangen in die sorglose Stadt ein. Fast wäre das Unternehmen geglückt; nur durch die Tapferkeit Dions und die Standhaftigkeit der kriegserfahrenen Truppen, die er mitgebracht hatte, wurde das Gefecht wiederhergestellt und die Barbaren schliesslich zurückgeschlagen. Dionys entliess die Gesandten; zugleich aber suchte er durch gefälschte Briefe an Dion unter dem Namen seines Sohnes Hipparinos, deren Verlesung die Volksversammlung verlangte, Misstrauen zwischen die Gegner zu säen. Er erreichte seinen Zweck um so leichter, da Dion gar kein Hehl machte, dass seine Absicht sei, das Regiment fest in der Hand zu behalten wie Lykurg und Kyros, die Plato ihm als Muster vorhielt (ep. 4, vgl. die Gesetze), und keineswegs die Pöbelherrschaft herzustellen, sondern die ächte Aristokratie. Er hielt sich Leibwächter wie die Tyrannen; und durch stolzes und selbstbewusstes Auftreten entfremdete er sich viele, die sich einer gewinnenderen Persönlichkeit gefügt hätten. Als jetzt Heraklides mit 7 Schiffen in Syrakus eintraf, kam der Conflict zum Ausbruch; er trat an die Spitze der Volkspartei und wurde zum Admiral bestellt. Darin sah Dion einen Eingriff in die ihm übertragenen Rechte; und da er die Macht noch in Händen hatte, mussten die Syrakusaner Heraklides wieder absetzen. Dion versuchte den Rivalen zu gewinnen: er übertrug ihm selbst das Commando zur See und gestattete ihm, sich gleichfalls Leibwächter zu

halten. Aber Heraklides fuhr fort, die Opposition zu schüren. In der Volksversammlung wurden Stimmen laut, man habe nur den trunkenen Tyrannen gegen einen weit gefährlicheren nüchternen vertauscht; ein gewisser Sosis erhob Klage, er sei von den fremden Soldaten misshandelt und verwundet worden. Ihn vermochte Dion freilich als Betrüger zu entlarven; aber es war klar, dass er schon jetzt seiner Macht wäre entkleidet worden, hätte er nicht in den Söldnern eine feste Stütze besessen, an die die Gegner sich noch nicht heran wagten.

Verhandlungen und Kampf: Plut. 30 ff. Polyaen V, 2, 7. 8. Diod. XVI, 11, 3 ff. Justin XXI, 2. — Dions Stellung Plut. 32 ff. Leibwächter: Plut. 33. Nach Diod. XVI, 16, 2 bringt Heraklides 20 Trieren und 1500 Mann. Platos vierter Brief, an Dion, vor Heraklides' Abgang geschrieben, zeigt in seinen offenen und versteckten Warnungen die Gefahren deutlich.

995. Inzwischen war der Krieg ins Stocken gerathen. Dionys suchte sich durch Piraterie zu verproviantiren; die Syrakusaner begannen eine Flotte zu bauen. Philistos war aus Italien zurückgekehrt und hatte neue Truppen mitgebracht, mit denen er vergeblich Leontini wieder zu erobern versuchte. Im J. 356 kam es zu einer Seeschlacht zwischen Heraklides und Philistos; die Schiffe des Tyrannen wurden geschlagen, und Philistos selbst fiel in die Hände seiner Gegner, die ihn auf das schmählichste misshandelten und noch an dem Leichnam ihre Wuth ausliessen. — Der Verlust der Seeschlacht und der Tod seines treuesten und begabtesten Anhängers zeigten Dionys, dass er seine Stellung in der Festung, der die Zufuhr unterbunden war, in der bisherigen Weise nicht mehr aufrecht erhalten könne; er bot Dion noch einmal ein Abkommen auf billige Bedingungen, und als das abgewiesen wurde, übergab er das Commando der Burg mit den besten Truppen seinem jungen Sohn Apollokrates und begab sich selbst mit seinen Schätzen in den italischen Theil seines Reichs, den feindlichen Wachtschiffen glücklich entgehend. Die Hoffnung auf einen schliesslichen Sieg gab er noch nicht auf; noch verfügte er über reiche Mittel, und zugleich erwartete er

Unterstützung von seinen alten Bundesgenossen, den Spartanern. — In Syrakus brachte der Seesieg den inneren Gegensatz zu offenem Ausbruch. Heraklides' Ansehen wuchs, Dions und der Landtruppen glaubte man jetzt nicht mehr zu bedürfen. Auf Heraklides' Betreiben brachte Hippon den Antrag auf eine neue Landauftheilung ein. Als Dion sich widersetzte, wurde ihm das Commando aberkannt und seinen Truppen der Sold entzogen; zugleich aber bot man ihnen insgeheim das Bürgerrecht und Antheil am Land, wenn sie Dion verlassen wollten. Sie blieben treu; mit Dion zusammen räumten sie die Stadt, die zu befreien sie gekommen waren. Auf dem Abmarsch wurden sie von der Bürgermiliz zweimal angegriffen; aber als sie sich formirten und einen Vorstoss machten, stob dieselbe aus einander. Weiteres Bürgerblut wollte Dion nicht vergiessen; er zog mit seiner Schaar nach Leontini, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurden. Auch die übrigen Städte Siciliens traten auf ihre Seite; der alte Gegensatz gegen Syrakus trat aufs neue ins Leben.

Dionys' Piraterie Diod. XVI, 13, 3. Philistos gegen Leontini (vgl. Plut. Dio 27) und die Seeschlacht Diod. XVI, 16 unter 356/5. Die Angabe über Philistos' Tod zeigt, dass Diodor hier Ephoros folgt, der ihn sich selbst tödten liess, während Timonides, der zuverlässigste Zeuge, die Misshandlungen schildert und Timaeos sie weiter ausmalt: Plut. 36 f. Das weitere nach Plut. 37 ff.; Diodors Darstellung XVI, 17 ist ohne Zweifel parteiisch. Nach ihm hätten die Söldner (angeblich über 3000), denen aus Geldmangel der Sold vorenthalten wird, Dion gezwungen, die Syrakusaner anzugreifen; aber thatsächlich thut er das auch bei Diodor nicht, sondern zieht ab. Sein Sieg wird dann in üblicher Weise übertrieben; aber auch hier nutzt er ihn in keiner Weise aus, sondern geht nach Leontini. — Die neuen Verhandlungen mit Dionys erzählt auch Nepos 5, 6, der sie fälschlich angenommen werden lässt.

996. Zum zweiten Mal war der Reformversuch gescheitert, diesmal an dem Widerstand der Masse, die sich nicht zum Object staatswissenschaftlicher Experimente hergeben wollte. Die neue Regierung von 25 Strategen — man sieht, wie sich die Demokratie im Misstrauen gegen die Amtsgewalt gar nicht genug thun konnte — mit Heraklides an der Spitze

sollte bald in die Lage kommen, zu zeigen, was sie leisten könne. Dionys schickte von Lokri aus den Neapolitaner Nypsios mit Schiffen und Proviant nach der Inselstadt, die durch den Mangel an Zufuhr in arge Noth gerathen war. Diesem gelang es zu landen und die Lebensmittel auszuschiffen; dabei wurde er allerdings von den Feinden angegriffen und verlor einen Theil seiner Schiffe. Das ausgelassene Siegesfest, das man in der Stadt feierte, benutzte Nypsios zu einem nächtlichen Ausfall. Auch diesmal wurden die Posten überrumpelt, die Sperrmauer überstiegen; die Söldner ergossen sich mordend und raubend durch die Unterstadt und drangen bereits gegen die Höhen von Achradina vor. Der einzige, der Rettung bringen konnte, war Dion; seine Anhänger eilten nach Leontini, ihn herbeizurufen. Dion versagte sich der Heimath nicht, und auch seine peloponnesischen Söldner vergassen, was man ihnen angethan hatte; in eilendem Marsch traten sie in der nächsten Nacht den Rückweg nach Syrakus an. Hier hatten sich die Söldner doch zu schwach gefühlt, die ausgedehnte Oberstadt zu erobern, und sich gegen Abend in die Burg zurückgezogen; so fassten Heraklides und die Demokraten neuen Muth und beschlossen bereits, Dion nicht einzulasen. Da brach Nypsios von neuem los und trug zum zweiten Male Mord und Brand in die wehrlose Stadt. Jetzt blieb auch den Verstocktesten keine Wahl mehr; Heraklides sandte seinen Oheim Theodotes und seinen eigenen Bruder, Dion um Hülfe anzuflehen. Die Truppen beschleunigten ihren Marsch nach Kräften; noch im Laufe des zweiten Kampftages trafen sie ein, und nach hartem Strassenkampf, langsam vordringend unter Flammen und Trümmern, gelang es ihnen, die Feinde in die Burg zurückzuwerfen. Dann wurde der Brand gelöscht und die Verschanzung, welche die Feinde absperrte, in stärkerer Gestalt wieder hergestellt.

25 Strategen: Plut. 38; zu ihnen gehört der Historiker Athanis (§. 992 A.): Theopomp fr. 212 (Steph. Byz. Δύμη). — Die Operationen des Nypsios erzählt Diodor XVI, 18 genauer als Plutarch, dagegen gibt dieser von den folgenden Begebenheiten ein viel correcteres Bild; Diodors Ab-

weichungen gehen zum Theil auf starke Kürzung zurück. Alle weiteren Ereignisse bis zu Dions Ermordung hat Diodor übergangen.

997. Dion hatte es in der Hand, seine Gegner zu vernichten. Aber er hat ein Strafgericht verschmäht; er gab die Hoffnung nicht auf, Heraklides und seinen Anhang durch Nachsicht und Ermahnungen für die richtige Erkenntniss zu gewinnen. Heraklides fügte sich einstweilen; er selbst beantragte die Wiedereinsetzung Dions in sein unumschränktes Feldherrnamt. Als dann freilich die Menge grollte, dass dadurch Heraklides seine Nauarchie verliere, willigte Dion ein, dass auch diese bestätigt wurde. Dagegen bestand er auf der Aufhebung des Gesetzes über die Landauftheilung. Binnen kurzem begann der Hader von neuem. Dionys hatte inzwischen von Sparta Hülfstruppen erhalten, unter Führung des Pharax; und dieser setzte sich im Gebiet von Agrigent fest. Zugleich aber erschien ein Spartaner Gaisylos, um die Dinge auf Sicilien zu ordnen wie ehemals Gylippos. Mit beiden trat Heraklides von Messana aus, wo er mit der Flotte gegen Dionys operirte, in Verbindung; er hatte schon vorher zu Sparta Beziehungen angeknüpft (§. 992 A.), und erklärte jetzt Gaisylos für den Bringer der wahren Ordnung im Gegensatz zu dem neuen Tyrannen Dion. Während dieser gegen Pharax ins Feld gerückt war, machte er den Versuch mit der Flotte in Syrakus einzudringen und sich der Herrschaft zu bemächtigen. Aber Dion erhielt davon Kunde; eiligst zog er nach Syrakus und kam seinem Rivalen um wenige Stunden zuvor. Schliesslich vermittelte Gaisylos eine neue Versöhnung der beiden Gegner; er selbst gab seine Rolle auf und trat auf Dions Seite über. Damit hatte Dion das Regiment aufs neue fest in der Hand. Er löste die Flotte auf, als den ärgsten Nährboden der Demokratie — ganz nach Platos Lehren —, und beschränkte sich auf den Kampf zu Lande. Endlich gelangte er ans Ziel. Apollokrates, der sich nicht mehr halten konnte, capitulirte auf freien Abzug, und übergab die Burg an Dion (354?).

Von den späteren Kämpfen haben wir nur ungenügende Kunde, da Plutarch, hier die einzige Quelle, nur das biographisch Wichtige an-

führt. Daher steht auch die Chronologie nicht fest. — Pharax (Plut. 48, vgl. §. 1000) kann unmöglich mit dem Nauarchen von 396 (§. 796. 845) identisch sein; vielleicht ist er sein Sohn oder Enkel.

Dions Ausgang. Scheitern des Reformversuchs. Auflösung des westgriechischen Reichs.

998. Die Befreiung Siciliens von der Tyrannenherrschaft war Dion und seiner kleinen Schaar gelungen, zum Staunen der ganzen Welt, deren Augen gespannt auf die Vorgänge im Westen gerichtet waren. Aber Dion hatte bereits erfahren müssen, dass er damit nur den ersten und leichteren Theil seines Programms erfüllt habe; verglichen mit den Schwierigkeiten, die er jetzt zu überwinden hatte, musste selbst Dionysios' Macht geringfügig erscheinen. Wie ein erfahrener Arzt, nach dem von Plato immer aufs neue wiederholten Gleichniss, das er ihm nach seinen ersten Erfolgen nochmals vorgehalten hat, sollte der wahre Staatsmann über der Masse der Bürger stehen, wegschneiden was unbrauchbar war, und als Erziehungscur ihnen die richtigen Gesetze verordnen, die sie in wahre Staatsbürger umwandeln und einem jeden den Platz zuweisen würden, der ihm von Rechts wegen zukam. Dazu gehörte unermüdliche Selbstbeherrschung und Geduld; aber die Macht durfte er nicht aus den Händen geben, ehe sein Werk vollendet war. Dass die Thoren ihn einen Tyrannen schalten, konnte den wahren Weisen so wenig berühren, wie den Arzt das Geschrei der Kinder und des Pöbels, wenn er brennen und schneiden muss oder auch nur eine strenge Diät verlangt. Wenn dagegen andere von Dion behaupteten, er habe »von einer Art spartanischen Königthums geträumt«, so war das völlig zutreffend — nur den Traum würden er und Plato nicht zugegeben haben —, aber in seinem Sinne kein Tadel, sondern das höchste Lob; trotz aller Gebrechen kam der spartanische Staat von allen bestehenden dem Ideal doch immer noch am nächsten. Wie die Menschen nun ein-

mal sind, genügt die Ehrfurcht (αἰδώς) allein nicht, um den Gehorsam gegen die Gesetze zu erzwingen, und mögen sie noch so gut sein; es müssen die Zwangsmittel der staatlichen Gewalt, der Schrecken (φόβος), hinzukommen, wenn nicht die Begehrlichkeit und damit die Zwietracht ewiglich herrschen und jeden Ansatz zum Bessern ersticken soll. So lehrte Plato (vgl. ep. 7, 337 a), wie einst Aeschylos es ausgesprochen hatte, als man in Athen die Rechte des Areopags beschränkte (§. 308 A.); das war die Richtschnur, nach der Dion zu handeln hatte.

Ueber Dions Pläne Plato ep. 7, 333 b. 335 e, vgl. 351 a. 8, 357 a. Δίωνα πολλοὶ μοναρχίας ὀρέγεσθαι καὶ βασιλείαν τινὰ Λακωνικὴν ὀνειροπολεῖν ὑπενόουν Plut. comp. Timol. et Paul. 2, vgl. Dio 53. Das ist genau das, was Plato sagt und fordert wie in seinen Briefen, so im Politikos und in den Gesetzen. Dion als Tyrann im Sinne des Dionysios zu behandeln, wie es neuerdings noch wieder Beloch thut, ist ganz verkehrt; dann hätte er Heraklides und seinen Anhang spätestens sogleich nach seiner Rückkehr aus Leontini beseitigt und die Herrschaft fest ergriffen und behauptet.

999. Für den Augenblick besass Dion die Macht. Alle Ausschreitungen des Pöbels hielt er nieder, wie die Landauftheilung und die Schöpfung einer Flotte, so die Schleifung der Königsburg und die Zerstörung des Grabes des alten Dionys — war er doch trotz all seiner Gewaltthaten der Befreier Siciliens gewesen. Dadurch gab er freilich der Opposition nur neue Nahrung; da Dion einmal vor Gewaltthaten zurückscheute, begann Heraklides trotz aller bei der Versöhnung geschworenen Eide aufs neue die Agitation. Er weigerte sich, im Rathe des Regenten zu erscheinen; er sei ein einfacher Bürger, und sein Platz in der Volksversammlung. Da endlich gab Dion dem Drängen seiner Anhänger nach, welche die Beseitigung des gefährlichen Mannes forderten; er liess Heraklides ermorden. Auch darin handelte er durchaus nach Platos Lehren: den unverbesserlichen Bürger aus der menschlichen Gesellschaft hinwegzutilgen, ist die Pflicht des wahren Staatsmanns. Freilich musste er sofort empfinden,

dass er damit seine Lage nicht gebessert, sondern sich nur noch tiefer in den Widerspruch verstrickt habe: es mag ihm zum Bewusstsein gekommen sein, dass die Kluft zwischen der Theorie und der Praxis unüberbrückbar sei. Er liess den Rivalen feierlich bestatten. Aber sein Gewissen liess ihm keine Ruhe mehr; mit wachen Augen sah er die Erinnys umgehen. Zudem musste er, seit er erst einmal zur Gewaltthat seine Zuflucht genommen hatte, die einzige feste Stütze seiner Macht, seine Söldner, ganz anders berücksichtigen als vorher: sie forderten und erhielten Landbesitz und waren damit doch nicht befriedigt. Auch weitere Hinrichtungen und Vermögensconfiscationen waren unvermeidlich: der ideale König unterschied sich äusserlich in nichts mehr von dem verächtlichen Tyrannen. Ueberdies verfolgte ihn das Unglück in seiner Familie, mit der er eben erst, nach der Capitulation, wieder vereinigt war; sein kaum erwachsener Sohn, in den Lüsten der Tyrannenburg aufgewachsen, gab sich nach einem Streit mit dem Vater selbst den Tod. Es war der Vorbote der Katastrophe. Der vertrauteste Genosse Dions war Platos Schüler Kallippos von Athen (§. 992); je mehr die Seele des Regenten sich umdüsterte, desto mehr wusste er sich sein volles Vertrauen zu sichern. Aber Kallippos sah, dass hier Höheres zu gewinnen war, als der Posten eines Ministers des constitutionellen Königs, unter dessen Thron der Boden schwankte; insgeheim trat er mit den Missvergnügten in Verbindung und wurde die Seele eines Complotts zur Wiederherstellung der wahren Freiheit. Der Schwester und der Frau Dions, die ihn mit argwöhnischen Blicken verfolgten, schwor er die heiligsten Eide; Dion selbst wollte von allen Warnungen nichts hören. Auch mochte er des Lebens überdrüssig sein, wo all seine Hoffnungen zusammengebrochen waren, und das Ende herbeisehnen. Während er in seinem Hause mit Freunden zusammensass, wurden die Thüren besetzt, die Mörder drangen herein; sie suchten Dion zu erwürgen, als das nicht gelang, liessen sie sich einen Dolch hereinreichen und stiessen ihn nieder (353 v. Chr.).

Heraklides' Ermordung: Plut. Dio 53; bei Nepos Dio 6 mit den vorhergehenden Ereignissen zusammengezogen. Dagegen bietet Nepos c. 7 über die folgenden, tyrannischen Massregeln Dions manches, was Plutarch offenbar absichtlich übergangen hat. — Ueber den Sohn Dions besteht eine nicht zu lösende Differenz zwischen den Biographien und Plato. Nach diesem hat er seinen Vater überlebt und ist im J. 352 etwa 20 J. alt (ep. 7, 324b. 8, 355e. 357c; der Sohn Dionysios' I. kann 324b nicht gemeint sein, da er, obwohl er beträchtlich jünger war als Dionysios II. [Plut. Dio 3], doch unmöglich erst im J. 372 geboren sein kann), wie der Sohn bei Plutarch 55; aber dieser und Nepos 6 lassen ihn vor dem Vater sterben. Nach Plutarch war er der einzige Sohn (ein zweiter wird erst nach Dions Tod geboren c. 57). Sollen wir annehmen, dass Plutarchs und Nepos' Bericht falsch ist? oder folgt daraus, dass Timaeos (Plut. Dio 31) den Sohn nicht Hipparinos (so Timonides und Plato), sondern Aretaios nannte, dass Dion zwei Söhne gehabt hat? Anderenfalls muss man wohl annehmen, dass Plato von dem Tode des Sohnes nichts erfahren hat. — Dions Ermordung: Plut. 54 ff. = Nepos 8 ff. Diod. XVI, 31, 7 unter 354/3, in Uebereinstimmung mit Nepos 10: quartum post annum quam ex Peloponneso in Siciliam redierat. Vgl. ferner Plato ep. 7, 333b ff.

1000. Der neue Befreier wurde von den Syrakusanern mit Freuden begrüsst. Er that, was zu erwarten war: er machte sich zum Tyrannen und versuchte alsbald auch die Nachbarstädte zu unterwerfen. Aber während er vor Katana lag, erhoben sich Dions Freunde, die nach einem gescheiterten Erhebungsversuch in Syrakus vor ihm nach Leontini entwichen waren, wie ehemals Dion selbst vor Heraklides. Sie fanden Unterstützung bei Hipparinos, dem Sohn des alten Dionys von Aristomache, der sich seinem Oheim Dion angeschlossen und nach seinem Tode offenbar in Leontini festgesetzt und sich auch eine Flotte verschafft hatte. Nach 13monatlicher Herrschaft verlor Kallippos, während er Katana gewann, die Herrschaft über Syrakus (352). Die Dionische Partei wandte sich — so fest gewurzelt war ihr Idealismus — noch einmal an Plato um Rath. Plato war durch das Scheitern des mit so stolzen Hoffnungen unternommenen Werkes und durch den Tod des Mannes, der seinem Herzen wie kein anderer nahe gestanden hatte, mit tiefer Wehmuth erfüllt; und schwer lastete auf ihm der doppelte Vorwurf, dass er die Hand geboten habe zu einem Unternehmen,

welches nur Unheil gezeitigt hatte, und der andere, dass die Akademie sich so schlecht bewährt habe, dass aus ihren Reihen der schwärzeste Verräther hervorgegangen sei. Er benutzte den Anlass, in einem grossen offenen Briefe »an Dions Verwandte und Genossen« sich vor der Welt zu rechtfertigen. Aber in seinen Ueberzeugungen war er nicht erschüttert (vgl. §. 917. 922): nur durch den festen Entschluss, die entsittlichende Lebensweise aufzugeben und sich den Gesetzen unterzuordnen, sei Besserung zu erreichen. Wenn die Sikelioten das nicht wollten, sei ihnen nicht zu helfen; wollten sie aber, so sollten sie eine Commission von fünfzig der tüchtigsten und angesehensten Familienväter einsetzen, mit dem Auftrag, ohne Rücksicht auf die Parteien die Gesetze festzustellen. »Sind diese gegeben, so ist damit alles erreicht.« In einem zweiten Schreiben macht er in Dions Namen detaillirtere Vorschläge. Drei constitutionelle Könige, nach dem Vorbilde Spartas, solle man einsetzen: Hipparinos, den Sohn des Dionysios, den gleichnamigen Sohn Dions, und daneben, wenn er sich der neuen Ordnung fügen wolle, Dionysios II. Mit der Gesetzgebung sollen sie so wenig zu thun haben wie mit der Rechtsprechung, sondern im wesentlichen auf Ehrenrechte beschränkt werden; die eigentliche Leitung des Staats soll in den Händen einer Commission von 35 Männern liegen, die auch über Leben und Tod Recht zu sprechen haben; die übrigen Richter sollen jedesmal aus denjenigen abgetretenen Beamten ernannt werden, welche sich am besten bewährt haben. — Es versteht sich von selbst, dass mit diesen Vorschlägen Syrakus nicht zu helfen war; der unverwüstliche Glaube an die Allmacht der Gesetze und die bewusste Beiseiteschiebung der im menschlichen Leben Ausschlag gebenden Mächte, welche nicht mitsprechen *sollen*, wo es sich um die Gründung eines Staats handelt, tritt in ihnen noch einmal in seiner ganzen imponirenden Starrheit zu Tage. Thatsächlich hat in Syrakus Hipparinos das Regiment geführt so gut es gehen mochte, und als er 350 starb, ist ihm sein Bruder Nysaeos gefolgt. Kallippos hatte inzwischen zunächst noch einen Hand-

streich auf Messana versucht; dann hat er mit dem syrakusanischen Söldnerführer Leptines zusammen Rhegion dem Dionys entrissen, ist aber alsbald von seinem Genossen umgebracht worden (350). Während dessen gründete sich Pharax eine Zeit lang an einer anderen Stelle (in Agrigent?) eine Herrschaft, in Tauromenion behauptete sich Andromachos (§. 991), in Katana ein oskischer Söldnerführer Mamerkos, in Leontini Hiketas, in Messana Hippon. Dionys hatte sich inzwischen in Lokri festgesetzt und hier die Verfassung umgestossen, die sein Vater in der treu verbündeten Stadt hatte bestehen lassen; nachdem man ihm seine schönen Absichten so mit Undank gelohnt hatte, gab er sich jetzt ganz dem Genussleben und den wüstesten Ausschweifungen hin. Schliesslich im J. 346 gelang es ihm aufs neue in Syrakus einzudringen und seinen Stiefbruder Nysaeos zu verjagen; dafür empörten sich die Lokrer und nahmen grausame Rache an seinem Weib und seinen Kindern, die er hier zurückgelassen hatte.

Kallippos' Herrschaft: Diod. XVI, 31, 7. 36, 5, wonach Dions Freunde nach Leontini verjagt sind. Dass Hipparinos während Kallippos' Abwesenheit Syrakus nimmt, und zwar von Leontini aus, also mit Hülfe der Δίωνος φίλοι, mit der Flotte, ergibt sich aus Diod. l. c. Polyaen V, 4. Plut. Dio 58. Das ist die Situation, die Platos 7. und 8. Brief voraussetzen; vgl. 8, 356a: Hipparinos soll König sein χάριν τῆς τε δὴ νῦν βοηθείας καὶ τοῦ ὁσίου τρόπου, ὃς γενόμενος τυράννου πατρὸς ἑκὼν τὴν πόλιν ἐλευθεροῖ. — Bekannt ist Platos Epigramm auf Dion (Bergk 7). — Hipparinos' Tod nach 2jähriger Herrschaft Diod. l. c. Die weiteren Schicksale von Syrakus hat Diodor ausgelassen. Nysaeos Tyrann: Plut. Timol. 1; vgl. Theopomp fr. 204. 213 = Aelian v. h. II, 41, nach dem beide Brüder φιλοπόται waren. — Kallippos' Ausgang: Plut. Dio 58. Diod. XVI, 45, 9 unter 351/0. — ἃ δὲ Φάραξ ὁ Σπαρτιάτης καὶ Κάλλιππος ὁ Ἀθηναῖος ἐλπίσαντες ἄρξειν Σικελίας παρενόμησαν καὶ παρεσπόνδησαν, ὑπὸ πολλῶν ἀναγέγραπται Plut. comp. Timol. et Paul. 2 (vgl. Timol. 11); wir wissen von Pharax nichts weiter, als dass Theopomp fr. 218 seine Ausschweifungen erwähnt. — Die übrigen Tyrannen Plut. Timol. 1. 13. 34. 35 u. a. — Dionys in Lokri: Plato legg. I, 638b. Arist. pol. VIII, 6, 7. Strabo VI, 1, 8. Justin XXI, 2, 9 f. 3. Klearch bei Athen. XII, 541 = Aelian v. h. IX, 8. Rückkehr nach Syrakus ἔτει δεκάτῳ Plut. Timol. 1, nach 6jähriger Herrschaft über Lokri Justin XXI, 3, 9.

1001. Das gewaltige Reich, das Dionysios I. gegründet hatte, war wieder in seine Bestandtheile aufgelöst, und die alten Fehden von Stadt zu Stadt hatten aufs neue begonnen: das ist das einzige Ergebniss, welches der Versuch, den Despotismus durch etwas Besseres zu ersetzen, erreicht hat. Das eben ist die erschütternde Tragik des Unternehmens Dions: wie kaum je in der Weltgeschichte hat sich der Idealismus zu einem Kampfe erhoben gegen die realen Gewalten des Lebens, einem Kampfe, der nie siegreich enden konnte, wohl aber seinen Führer in Schuld und Sünde verstrickte und Verderben schuf statt Segen. Es erfüllt mit tiefer Wehmuth, zu sehen, wie Plato allen Erfahrungen zum Trotz — auch der Versuch seines Schülers Chion, Heraklea zu befreien, scheiterte im Jahre nach Dions Tode (§. 980) — unerschüttert an seinen Ueberzeugungen und an seinem Glauben festhält: das »Und dennoch!« klingt uns aus den »Gesetzen« überall vernehmlich entgegen. Aber Rettung bringen konnte der Weg nicht, den er wies, weil er für Menschen überhaupt nicht gangbar war, sondern, wenn überhaupt etwas, nur die Gewalt, die er bekämpft hatte: der rücksichtslos durchgreifende Despotismus. Das hat in der nächsten Generation Timoleons Unternehmen nochmals erwiesen, das trotz aller momentanen Erfolge dennoch haltbare und dauerhafte Zustände auf der Basis des republicanischen Particularismus nicht zu schaffen vermochte, sondern nur den Uebergang bildete zu einer zweiten weit furchtbareren Erhebung des unitarischen Despotismus. — Die Folgen der Zerstörung des Reichs des Dionysios zeigten sich sofort. In Unteritalien sammelten sich im J. 356 Schaaren von Hirtenknechten der Lucaner, Bruttier genannt, halb Räuber und halb Krieger, und gründeten einen eigenen Staat mit dem Mittelpunkt Consentia im Quellgebiet des Krathis, des Flusses von Thurii. Sie erwehrten sich der Angriffe der Lucaner und drangen erobernd gegen die griechischen Städte vor, die jetzt keine Macht mehr schirmte. Terina, Temesa, Hipponion an der Westküste fielen alsbald in ihre Hand, ebenso im Osten Sybaris am Traeis; auch Thurii wurde von

ihnen angegriffen, hat sich aber noch behauptet. — Dazu strömten nach wie vor Schaaren von Oskern nach Sicilien, wo sich ihnen jetzt von neuem die Aussicht eröffnete, aus Soldknechten zu Herren des Landes zu werden; und auf der anderen Seite rüsteten sich die Karthager, die zur Zeit des ihnen befreundeten Dion Frieden gehalten hatten, die Anarchie zu benutzen, um abermals die Hand nach der Herrschaft über die ganze Insel auszustrecken. Es war so wie Plato im J. 352 schreibt (ep. 8, 353e): »Wenn es so weiter geht, so ist kein Ende abzusehen, bis die ganze Bevölkerung, Tyrannenfreunde wie Demokraten, zu Grunde gegangen ist und in ganz Sicilien die griechische Sprache verschwindet, die Insel aber unter die Herrschaft und Gewalt der Phoeniker oder der Osker fällt.« Ein Jahrhundert später war der Moment gekommen, wo diese Voraussagung sich erfüllt hat.

So bietet Griechenland dasselbe Bild in Ost und West. Jede Macht ist vernichtet, geblieben ist nur noch die Ohnmacht und der unabsehbare Hader im Inneren wie nach aussen, der die Kraft der Nation verzehrt und aus sich selbst heraus niemals ein Ende finden kann. In derselben Zeit, wo die griechische Cultur ihr Höchstes geleistet hat und reif geworden ist, zur Weltcultur zu werden, hat die Nation politisch alle Bedeutung verloren. Sie ist in Stücke zerschlagen, und die Trümmer liegen da, eine leichte Beute für jeden, der sich bücken will, sie aufzuheben. Das ist der Ausgang der griechischen Geschichte.

Entstehung der Bruttier: Diod. XVI, 15 (356/5). Strabo VI, 1, 4 (ἡνίκα ἐπεστράτευσε Δίων Διονυσίῳ καὶ ἐξετάραξεν ἅπαντας πρὸς ἅπαντας); vgl. V, 3. 1. Justin XXIII, 1 (sehr phantastisch ausgemalt). Beloch, Gr. Gesch. 592, 1 bietet manches Richtige; aber seine Ansicht, die Deutung des Namens als »entlaufene Sklaven« sei falsch, und eine Variante der Erklärung des Namens Bruttiani für die Amtsdiener der römischen Provincialbeamten aus einer nach dem hannibalischen Krieg über die Bruttier verhängten Strafe, kann ich nicht für richtig halten. Allerdings kam πίττα Βρεττία schon bei Aristophanes vor (fr. 629), γραῦς Βρεττική bei Antiphanes (fr. 45), Alexis dichtete eine Komödie Βρεττία (fr. 33. 34). So muss der Name schon zu Ende des fünften Jahrhunderts aufgekommen

sein; es war vermuthlich die lucanische Bezeichnung der Hirtensklaven und des von ihnen bewohnten Gebiets. Die Behauptung dagegen, dass Βρεττία schon bei Antiochos von Syrakus vorgekommen sei (Steph. Byz.), ist deutlich aus Strabo VI, 1, 4 entstellt, wonach Antiochos seinem Italien dieselbe Grenze gab ὅπερ καὶ τῆς Βρεττίας ἔφαμεν, nämlich den Laos [so auch Beloch]. — Consentia μητρόπολις Βρεττίων Strabo VI, 1, 5. Eroberung von Temesa ib., von Terina und Hipponion Diod. l. c., der daneben Thurii nennt; dies erwehrt sich aber im J. 344 ihrer Angriffe: Plut. Timol. 16. 19. Sybaris am Traeis: Diod. XII, 22, 1, von Beloch l. c. richtig gedeutet. — Skylax kennt die Bruttier noch nicht.

Index zum dritten Theil.

(Band III bis V.)

Die Zahlen bezeichnen die Paragraphen; A. Anmerkung.

A.

Abakainon, Sikelerstadt 360 A. 800.
'Abarnaharâ, pers. Prov. Syrien (= πέραν Εὐφράτου) 29. 29 A. 50. 84. 84 A.
Abdemon, K. v. Salamis 840.
Abdera in Thrakien, im del. Bund 276. 427. 428; abgefallen 716; unterworfen 718; im zweiten Seebund 935; Philosophie 503. 514. 522. — in Spanien 377.
'Abdhadad, Priesterfürst von Bambyke (?) 32.
Abrokomas, pers. Feldherr, 43. 44. 831 A. 833. 834. 897.
Abydos persisch 172 A.; im del. Bund 426; Abfall 693. 709 f.; Schlacht bei A. 710.; bleibt spartanisch 718. 734. 860. 874. 878; gegen Athen 976; Tyrannen 980.
Achaeer, Achaia, im Perserkrieg neutral 211; von Athen besetzt 337; geräumt 346; im pel. Krieg 545 566. 591. 638. 641; nach dem Krieg 744. 863. 868. 895; in boeot. Zeit 960. 960 A. 968. 969. 973. — in Thurii 398. 399; Vermittelung in Unteritalien 371. —, phthiotische, s. Phthioten.
Achaemenes, S. d. Darius, Satrap Aegyptens 102. 323; Admiral der Flotte 42. 224.
Achaemeniden 11. 11 A.
Achaeos v. Eretria, Tragiker 441.
Acharnae 301. 550; Treffen bei — 757.
Adeimantos, korinth. Stratege 223. 223 A. — athen. Stratege 718 A. 722 f. 732. 733 f. 733 A. Bd. V, S. VII.
Admetos, Molosserkönig 288 A. 333.
Adonis in Athen 446. 611.
Adramytion, lydische Colonie 91. 91 A.; bleibt persisch 292. 343. unter Kleon von Athen eingeschätzt 292 A. 593 A.
Adria am Po 370; von Dionys colonisirt 801. 823.
Aedilen in Rom 812.
Aegae in Aeolis 860.
Aegina, Kaufmannsaristokratie 242; unterstützt Sparta gegen Argos 187; Kleomenes gegen Aeg. 188. 203; Krieg mit Athen 204. 204 A.; im Perserkrieg 212. 215. 219. 222. 223. 223 A. 225. 228. 235; gegen Athen 293; für Sparta gegen die Messenier 315 A.; von Athen besiegt 326. 327. 331; im del. Bunde 331. 346. 426; die Bewohner nach Thyrea verjagt 541. 551, von Athen vernichtet 595; athen. Colonie 551. 551 A. 394. 700. 705. 734; restaurirt 743; im 4. Jahrh. 873 f. 878. 934. 987 A. — Pindar und Aegina

259. 331; Giebelsculpturen 477. 482.
Aegospotamoi, Schlacht bei 734.
Aegypten unter den Persern 14. 28. 44. 57. 98. 101 f.; Satrapie 29; Abgaben 50. 55; Bewaffnung 45. 45 A.; Handel mit Athen 415; Religion 101. 105. 106; Einflüsse auf die pers. Kunst 74. 75, auf Arabien 87. — Aufstände: erster 102. 196, zweiter, athen. Expedition 323 ff. 335 f. 341. 343. 420, dritter 831. 837. 842. 845. 860. 870. 896; Angriffe der Perser 897 f. 900, vgl. 906 A. 964. 972. 979; Königsliste 900 A.; hist. Urkunden 1. — Aegypten und der griech. Idealstaat 920. 921.
Aeneas von Stymphalos, arkad. Stratege 960.
Aenianen 213. 573. 763. 946.
Aenos in Thrakien im del. Bunde 425. 427. 428. 592; im zweiten Seebund 935.
Aeoler 91. 179. 837. 860.
Aequer 370. 808. 811. 815. 820.
Aëropos, K. v. Makedonien 858. 893. 893 A.
Aeschines, einer der Dreissig 749. —, Demokrat 585 A. —, Sokratiker 618 A. 912. 990. —, Redner 977.
Aeschylos, Tragiker 257 ff. 490 f.; Zahl der Tragödien 441; von Sophokles besiegt 312; A. und Perikles 412; auf Sicilien 297. 351. 353. 366; über den Areopag und das Bündniss mit Argos 308 A. 321. 321 A. 998; Weltanschauung 258 f.; Stellung zur Orphik 253. 257; Aristophanes' Stellung zu A. 615. — Danaidentrilogie 258. 259, über Argos 188 A.; Oedipodie 258; Orestie 258. 259. 321; Perser 140. 210. 258. 280, als geschichtl. Quelle 3. 140, Localcolorit 3, Liste der Perserkönige 10 A., Stärke der Flotten 217. 223, Schl. bei Salamis 223 A. 225 A., über Themistokles 269, Bekanntschaft mit Thrakien 276 A.; Prometheustrilogie 259; über die Himeraschlacht 231. 231 A.
Aeschylos, Astronom 500.
Aethiopen, pers. Unterthanen in Nubien 51. 100. — Reich A. (Kusch) 100. — in Gadrosien 9.
Aetna, Gründung Hierons 351. 353. 358; aufgehoben 358. 360. — = Inessa 358. 361. 578. 781; die syrak. Ritter in A. 779. 781. 783; unterworfen 786. 795.
Aetoler, im Perserkrieg neutral 211; Beziehungen zu Korinth 332; im archidam. Krieg 574 f.; im 4. Jahrh. 744. 762. 855. 868. 895.
Afrika, Umschiffungsversuche 61. 376. 378.
Agatharchides, Quelle Diodors 4 A.
Agatharchos, Decorationsmaler, s. Schrift 499.
Agathe, Col. v. Massalia 376.
Agathinos, korinth. Stratege 863.
Agathokles v. Kyzikos, pers. Stadtfürst 36.
Agathon, Tragiker 476. 494. 730. 764.
ἄγγαρος 26. 39.
Agesandridas, spartan. Heerführer 706. 710. 710 A. 716.
Agesilaos, K. v. Sparta 760. 842; Charakter 843. 889; Feldzüge in Asien 842 ff.; abberufen 856; bei Koronea 857; im korinth. Krieg 863. 867 f.; beim Königsfrieden 879. 877 A.; Leitung der spartan. Politik 889. 891; gegen Phlius 890; gegen Theben 925 ff. 931; Erkrankung 931. 945; beim Frieden von Sparta 941; in Arkadien 949 f.; Vertheidigung von Sparta 950. 970; in Asien 964 f.; bei Mantinea 970 f.; in Aegypten, Ausgang 972.
Agesipolis I. von Sparta 857. 878. 889. 890. 894.
Agesippidas, spart. Heerführer 639.
Agiaden, Politik 265.
Agias, Söldnerführer des Kyros 835.
Agis, K. v. Sparta 589. 606; im Sonderbundskrieg 638 ff. 645; in Dekelea 669. 680. 683. 690; Angriffe auf Athen 703. 711. 711 A. 712. 714. 734. 736. 738. 748 A.; nach dem pel. Krieg 744. 750. 755. 759; gegen Elis 762; Tod 760.
Agora auf der Chersones 396 A.
Agorakritos v. Paros, Bildhauer 419.

Agoratos, Lysias' Rede gegen — 737 A. 738 A. 748 A.
Agraeer in Aetolien 575. 596.
'Αγραῖοι, Bew. von Ḥigr in Arabien 87 A.
Agrigent unter den Tyrannen 347. 350 ff.; Therons Bauten 353. 774; Bevölkerung 774 A.; Ackerbau 364; Sturz der Tyrannis 354. 358; unter Empedokles 359. 369; gegen Duketios 361; Krieg mit Syrakus 362; Tempel 365. 781; im pel. Krieg 597; bei der sic. Exped. 647. 673. 676. 767; Krieg mit Karthago und Zerstörung 769 A. 771. 773 ff. 778; Wiederherstellung 780. 781; unter Dionys 793. 799. 800. 800 A. 826. 829. 993; Pharax in A. 997. 1000.
Agylla s. Caere.
Agyrion, Sikelerstadt, unter Agyris 783 A. 786. 799. 800. 829; vgl. 841 A.
Agyrrhios, athen. Demagoge 730 A. 861. 874. 896. 930.
Ahuramazda 10 A. 13. 17. 25. 76; »Gott der Arier« 14.
Aiakes, Tyrann v. Samos 181.
Aigytis, spart. Grenzdistrict 951. 953.
Aineia auf der Chalkidike 427.
Aineios, Arzt 516. 516 A.
Airai, Stadt in Ionien 426. 687.
Aison, Stadt in Pierien, im del. Bunde 295.
Aithaia in Messenien, Perioekenort 263 A. 294.
Aithalia (Elba) 363.
Akademos, athen. Heros, Anlagen Kimons 298. 918. — Akademie s. Plato.
Akanthos auf der Chalkidike, im del. Bunde 427. 537; Abfall 599. 607; A. und Olynth 893. 894.
Akarnanen, im Perserkrieg neutral 211; ausser Oeniadae feindlich zu Korinth 332; Verbindung mit Athen 337. 434. 548. 548 A.; im archid. Krieg 551. 566. 574 f. 594. 596; im Frieden 607; bei der sic. Exped. 672; nach dem pel. Krieg 744; Abfall von Sparta 855. 857; unterworfen 868. 892. 895; im zweiten Seebund 935. 939; auf Seiten Thebens 946. 946 A.
Akes, Fluss und Bassin bei Herat 68.
Akestor v. Knossos, Bildhauer 478. — athen. Demokrat 585 A.
Akko in Phoenikien, zu Tyros 85. 900.
Akoris, K. v. Aegypten 870. 897 bis 900. 900 A.
Akroreia, Hinterland von Elis, selbständig 762.
Alabanda in Karien 36. 36 A.
Alarodier 63. 89.
Alba in Latium 809; Keltenzug nach Alba 821. 821 A.
Albaner im Kaukasus 63.
Aleos, St. in Arkadien 636 A.
Aleuaden v. Larisa, Stellung 211. 211 A. 212; Verbindung mit Persien 173. 187. 212; Angriff Spartas 287, Athens 338; Stellung um 400: 764; gegen Alexander v. Pherae 956. 957.
Alexamenos v. Teos, Dialoge 912 A.
Alexander I. v. Makedonien 172; im Perserkriege 218. 232. 234. 236; Machtstellung 295. 295 A.; nimmt die Mykenaeer auf 325; Tod 429. — II. v. Makedonien 956. 959. — v. Pherae, Krieg mit dem Adel und Theben 956. 957. 966; Bündniss mit Athen 957. 958; nach Epaminondas' Tod 974; Kapereien und Krieg mit Athen 975. 976; Ermordung 976.
Alexikles, athen. Oligarch 696. 705. 707. 707 A.
Alexis v. Thurii, Komiker 905.
Algidus, Berg in Latium 808. 811.
Alkamenes v. Athen, Bildhauer 478.
Alketas, makedon. Prinz 429. 429 A. — K. der Molosser 822. 892. 935. 937. 938. — spart. Harmost 931.
Alkibiades der Aeltere, angebl. Ostrakismos 198 A. — S. d. Kleinias, Familie 559 [1]; Geburtsdatum 559 A.; Jugend 559; Discussion mit Perikles über Gesetz und

[1]) Der Stammbaum der Familie ist von Dittenberger, Hermes 37, 1902, 1 ff. richtig folgendermassen hergestellt:

Willkür 450; A. und Sokrates 618 A. 625, und Anytos 852; Auftreten als Ankläger 560. 581; Anfänge seiner polit. Laufbahn 634; Kriegspolitik, im Sonderbundskriege 634. 636. 638 ff. 641. 644; Eupolis gegen A. 642; beim Ostrakismos 644 f.; Machtstellung 645; Beschluss über Melos 646; sicil. Exp. 648—654; Sturz und Flucht 656 f. 656a A.; in Sparta 656a. 664. 683; in Ionien 687—690; Verhandlungen mit Tissaphernes 690—693. 708. 711, mit den athen. Obligarchen 698 f. 703; Stratege der Flotte 703. 704; Rückberufung nach Athen 707. 707 A.; im hellespont. Krieg 710 bis 718; Rückkehr nach Athen 718; gegen Lysander 722; zweiter Sturz 723; Beziehungen zu Athen 732. 734. 734 A.; Tod 750; Persönlichkeit und geschichtl. Stellung 469. 559. 649. 885; Streit um seine Persönlichkeit 919. 919 A. 644 A. 645 A. — S. d. Vorigen, sein Process 645 A.

Alkidamas v. Elaea, Rhetor 906. 907, für die Messenier 962.

Alkidas, spart. Nauarch im J. 427: 568. 572. — desgl. im J. 373: 937.

Alkimachos, athen. Stratege 965.

Alkimenes, korinth. Oligarch 863. — Achaeer 993.

Alkisthenes, Spartaner 855.

Alkiphron, Argiver 641.

Alkmaeon v. Kroton, pythagor. Arzt und Naturphilosoph 501. 510. 513.

Alkmeoniden, leitende Stellung beim ion. Aufstand 176. 176 A.; ihre Stellung erschüttert 182. 184; Verbindung mit der Tyrannis und Persien 186. 186 A. 195; nach Marathon 197 f.; nach dem Perserkrieg 280; Allianz mit Kimon gegen Themistokles 282. 288; Bruch mit Kimon 313; Erringung der Herrscherstellung durch Perikles 320; letztes Auftreten des Gegensatzes gegen die Philaiden 656.

Allia, Schlacht an der 818. 818 A.

Aloa, am blauen Nil 100.

Alopekonnesos auf der Chersones 396 A.

Alyzia, Schlacht bei 935; akarnanisch 946 A.

Amadokos, K. der Odrysen 601. 836. 872. 896.

Amarder in Medien 63.

Amathus auf Cypern 85. 178. 870.

Ambrakia im Perserkrieg 215. 223. 235; auf Seiten Korinths 332; gegen die Amphilocher 332. 334; gegen Korkyra 532. 534; im archid. Krieg 566. 572. 575; Katastrophe 575; unterstützt Syrakus 665. 674; Abfall von Sparta 855; wieder auf Spartas Seite 892. 935. 938.

Ameipsias, Komiker 496; Κόννος 616.

Amisos, von Athen colonisirt 430; von Datames besetzt 964.

Ammon v. Napata 100. — in Aphytis 755 A.

Ammoniter und Juden 86. 115. 125. 128. 129.

Ammonium in Libyen 99. 446. 760.

Amompharetos, Spartaner 236 A.

Amorges, S. d. Pissuthnes, Aufstand gegen die Perser 662. 662 A. 683. 683 A. 687. 689. — Sakenkönig 69. 68 A.

Alkibiades I., geb. ca. 550, Genosse des Kleisthenes
- Kleinias I., bei Salamis
- Alkibiades II., geb. ca. 510, verzichtet auf die spart. Proxenie, angeblich ostrakisirt, Antragsteller für Lysimachos Plut. Arist. 27. Demosth. 20, 115.
  - Kleinias II., † 447 bei Koronea
    - Alkibiades III. 450—404
      - Alkibiades IV.
    - Kleinias III.
  - Axiochos
    - Kleinias IV., in Platos Euthydem und im Axiochos

Amorgos, von Samos losgelöst 423. 425.
Amphiktionen nach dem Perserkrieg 240; ohne polit. Bedeutung 287 A.
Amphilocher 332. 434; Krieg um Amphilochien 566. 575.
Amphipolis (Enneahodoi), Besiedlungsversuch durch Aristagoras 172. 174 A. 179; erster durch Athen 276. 276 A., zweiter 294; angebl. makedonisch 295 A.; athen. Colonie 396. 394. 416; von Brasidas besetzt 599; Schlacht bei A. 605; von Sparta preisgegeben 607. 629. 632; Angriff Athens 662; Stellung zu Olynth 893; Angriffe Athens 935. 935 A. 940. 956. 958. 959 A. 965. 975. 976; von Philipp erobert 978.
Amyklae 950; nicht perioekisch 263 A.
Amynias, athen. Gesandter 601. 601 A.
Amyntas I. v. Makedonien, pers. Vasall 172. — II. 893. 893 A. — III., S. d. Aridaios 893. 893 A. 894. 935. 940. 946. 956. — IV. 976. — S. d. Philippos 565. — Makedone, in Alabanda 36.
Amyrgische Saken 68. 68 A. 69.
Amyrtaeos, libyscher Dynast, Aufstand in Aegypten 323. 336. 341. 420. — v. Sais (Enkel des Vorigen?) 831.
Amytis, Gemahlin des Xerxes 336.
ἀναγραφῆς τῶν νόμων 713 A. 848. 848 A.
Anâhita, Anaitis 78. 79. 79 A.
Anaia b. Ephesos, Sitz der flüchtigen Samier 424. 573. 687.
Anaktorion im Perserkrieg 215. 235; von Korinth abhängig 332. 534. 566; akarnanisch 594. 607. 946 A.
Ananen (Anamaren), kelt. Stamm 821.
Anariaken in Medien 63.
Anaxagoras v. Lampsakos, Leben 513. 447; Auftreten 516. 518; Beziehungen zu Perikles 412. 414, zu Sokrates 618; System 513; von Leukipp angegriffen 514; Stil 517; Verurtheilung 531. 531 A.
Anaxandridas v. Rhodos, Komiker 905.
Anaxandros, Thebaner 219 A.
Anaxibios, spart. Nauarch 836. 874.
Anaxikrates, athen. Stratege 342.
Anaxilaos, Tyrann v. Rhegion 203. 206. 231. 348. 353. 355. — v. Byzanz 760 A.
Anaximander v. Milet, Weltsystem 247. 504. 508.
Anaximenes v. Milet, Naturerklärung 504. 513. — v. Lampsakos, Hellenika 163.
Anaxis, boeot. Historiker 161. 924 A.
Ancona, von Dionys besetzt 823.
Andokides, athen. Stratege 343. 346 A. 411. —, Enkel d. Vorigen, der Redner 655; beim Hermenfrevel (or. 1. 2) 651 A. 655; auf Cypern 840 A.; Process 852 A.; für den Frieden (or. 3) 866; or. 3 über attische Geschichte 146. — or. 4 gegen Alkibiades 644 A.
Androkleidas, theban. Demokrat 847. 891. 896.
Androkles, athen. Demagoge 581. 651. 661. 661 A. 684; ermordet 700.
Andromachos v. Tauromenion 991. 1000.
Andron, athen. Aristokrat 696. 696 A. 697; Ankläger Antiphons 707. 707 A.
Andros, persisch 223; von den Griechen angegriffen 228; im del. Bunde, Tribut 339. 426; att. Colonisten 396; Umsturz der Demokratie 700; von Athen angegriffen 722. 724 A. 733.
Androtion, Atthis 152. 161. 909.
Angelos, Aleuade 287.
Annikeris von Kyrene und Plato 987 A.
Anonymus Argentinensis Bd. V, S. V ff.
Anschan (Susiana) 11. 11 A. 16.
Antagoras v. Chios 272.
Antalkidas, Spartaner, in Sardes 865; Nauarch 875. 878; in Susa 877. 936. 959.
Antandros in Troas 172. 569. 710. 714.
Antenor, Bildhauer, Gruppe der Tyrannenmörder 280. 477. 482.
Antikles, athen. Stratege 411.
Antimachos, Athener, Schatzmeister

des Timotheos 938. — v. Kolophon, Epiker 486. 755.
Antiochos, Steuermann des Alkibiades 722. — v. Lepreon, arkad. Gesandter 959. — v. Syrakus 165; Quelle des Thukydides 576 A. 597 A.; angebl. Fragment über die Bruttier 1001 A. — K. v. Thessalien 211 A. 338 A.
Antiphanes, Komiker 905.
Antiphon v. Rhamnus, Redelehrer 523. 612; Führer der Oligarchen 612. 585 A. 612 A.; unter den Vierhundert 696. 704. 705; hingerichtet 707. 707 A. Reden gegen Philinos und or. 6: 580 A. 585 A. 684 A., über die Tribute 593 A., gegen Laispodias 661 A.; Tetralogien unter s. Namen 527. — der Sophist 522; Naturerklärungen 524; ethische Schriften 524; über Raum und Zeit 526; Mathematik 526.
Antipolis, col. v. Massalia 374. 374 A.
Antissa auf Lesbos 393.
Antisthenes der Kyniker 618 A. 625; seine Lehre 914. 919; rhetor. Schriften 907; über Sparta 920. — spart. Flottenführer 691.
Antium in Latium 808. 808 A. 810 A. 815.
Anxur (Tarracina) 808. 815.
Anytos, Athener, für Herodot 583; bei Pylos 715; Führer der Demokratie 756. 747 A. 848. 849. 850. 851; gegen Sokrates 852; Ausgang 852 A. 861; Persönlichkeit 852.
Apelles v. Kolophon, Maler 904. — syrakus. Stratege 363.
Aphytis auf Pallene 427. 755 A.
Apodekten in Athen 401.
Apolexis, Ankläger Antiphons 707 A. 713 A.
Apollodoros v. Athen, der Schattenmaler 479. 904.
Apollokrates, S. d. Dionysios II. 995.
Apollonia in Illyrien 332. — in Thrakien 893. 894.
Apsephion, athen. Archon 312.
Apulien, Kelten in — 818. 820; Dionys' II. Colonien 823. 991. 991 A.
Araber im Perserreich 88; Abgaben 51; Arabien von den Persern umschifft 60; arab. Handel 62. 87; in Gaza 85. 87; in Syrien 86; in Palaestina 86. 125. 129. — 'Αραβία bei Xenophon (in Mesopotamien) 84 A.
Arados, phoenik. Stadtkönigthum 85. — im pers. Meerbusen 62.
Arakos, spart. Nauarch 731. 731 A.
Aramaeer im Perserreich 84. 85. — Aramaeische Reichssprache 28. Urkunden und Siegel 1. 28.
Arbarios, pers. Reiteroberst 682.
Archaeanaktiden in Pantikapaeon 431.
Archedemos ὁ γλάμων, athen. Demagoge 713. 713 A. 729. 732. — boeotisch gesinnter athen. Demagoge 963.
Archelaos v. Athen, Philosoph 513. 526. 618 A.; angebl. Verf. eines Gedichts auf Kimon 148. — I. v. Makedonien 686. 711. 764. 765. 893. 893 A.; Beziehungen zu Kunst und Literatur 730. 764. 903. — II. von Makedonien 893. 893 A. — Stiefbruder Philipps II. 976.
Archeptolemos, S. d. Hippodamos, athen. Oligarch 696. 707. 707 A.
Archestratos, athen. Stratege 411. 536. — fällt bei Mytilene 727 A. 729. —, Gesetze über den Areopag 316. — Athener 736.
Archias, theban. Polemarch 924.
Archidamischer Krieg, Name 548 A. Bd. V, S. VII.
Archidamos I. v. Sparta 287; beim Erdbeben 294; gegen Messenien 328; Politik 335. 541; in Attika 550. 552. 567; gegen Plataeae 564; Tod 589. — II., S. d. Agesilaos 945; in Arkadien 954. 968; vertheidigt Sparta 970; A. und Isokrates 962. 962 A. 984. — Gesandter v. Elis 959.
Archinos, athen. Staatsmann 848. 848 A. 849. 850. 851. 852. 854 A. 861.
Archippos, Pythagoreer 371.
Archonides I. v. Herbita, sikel. Dynast 362. 657. — II. 786.
Archontat, Einführung des Looses in Athen 198 f.
Archytas v. Tarent, pythagor. Philosoph 500. 910; als Staatsmann 826.

989. 990; A. und Plato 915. 918. 989 f.
Ardea, Rutulerstadt 810. 811. 811 A.
Areopag, zur Zeit der Perserkriege 185. 199. 199 A. 222. 299; Kampf um den A. 308. 314; Sturz 316. 318; in der restaurirten Demokratie 848.
Arelate 375.
Arete, T. d. Dionysios I. 830. 987. 993. 999.
Argaeos, Prätendent in Makedonien 893. 893 A. 976.
Argilos auf der Chalkidike 537. 599. 607.
Arginusen, Schlacht bei den 727. 728.
Argippaeer in Centralasien 65.
Argos, von Kleomenes bekriegt 188. 188 A.; Verlust des Landgebiets, Demokratie 188. 188 A.; unterstützt Aegina gegen Athen 204; Verbindung mit Persien 173. 187. 206. 211. 213. 234. 235. 339; neue Erhebung gegen Sparta, Unterwerfung von Tiryns 285. 286; Verbindung mit der athen. Demokratie 309. 321; Krieg mit Athen gegen die Peloponnesier 325 ff. 329; erobert Mykene 325; Rücktritt 335. 339; Friede mit Sparta 340; im archid. Krieg neutral 548. 593. 595; zur Zeit des Nikiasfriedens 604. 606. 607. 629; argivischer Sonderbund 631. 635; Allianz mit Athen 636; Sonderbundskrieg 637—641; Anschluss an Sparta 641; demokrat. Revolution, neue Verbindung mit Athen 645. 646. 656; gegen Phlius 645; bei der sic. Exped. 652. 656a; Krieg mit Sparta 645. 646. 663. 670; Rücktritt 670. 689; Friede mit Sparta 689. 689 A. 744. 705; nach dem pel. Krieg 744. 749. 888; Bund mit Theben 847. 855. 857; Union mit Korinth 863. 864; im korinth. Krieg 864. 866. 867. 875. 878; Aufhebung der Union 879; Stellung zu Sparta 890; Revolution (Skytalismos) 948; Bündniss mit Arkadien und Theben 950. 954. 959; Spannung mit Arkadien 960. 962; gegen Sparta 968; nach der Schl. bei Mantinea, Krieg mit Sparta 973. — Argos und die Kunst 481. — Heraeon von Argos, Brand und Herastatue Polyklets 478.
Argos, amphilochisches 332. 434. 566. 575.
Ariaeos, Hyparch des Kyros 29 A. 834. 835. 846. 846 A.
Ariamnes, Satrap v. Kappadokien 70.
Arianthidas, Boeotarch 596.
Ariaspen in Drangiana 25 A.
Aricia 810; Schlacht bei 801.
Aridaios, Vater Amyntas' III. 893. 893 A.
Arier = Iranier 14. 14 A.
Arier (Areier) bei Herat 9. 68.
Arimaspen 65.
Ariobarzanes, Satrap des Hellespont 877. 878. 958. 964 f. 979.
Ariomandes, pers. Feldherr 291.
Ariopeithes, Skythenkönig 428.
Arisbe am Hellespont 426.
Aristagoras v. Milet 171. 174. 175. 176. 179.
Aristarchos, athen. Oligarch 696. 704. 705. 707. 707 A. — spart. Harmost in Byzanz 759 A. 836. — v. Tegea, Tragiker 297. 441.
Aristeas, Ἀριμάσπεια ἔπη 65. 65 A.
Aristeus, korinth. Stratege 537. 557.
Aristias v. Phlius, Tragiker 441.
Aristides v. Alopeke 176. 182. 194 A.; Archon 197; ostrakisirt 207; bei Salamis 225; übernimmt die Leitung in Athen 233. 233 A.; bei Plataeae 234 ff.; Zusammengehen mit Themistokles 269. 269 A. 270; bei der Flotte 271; organisirt den delischen Bund 275. 275 A.; letzte Jahre und Tod 281. 281 A.; Beiname ὁ δίκαιος 275 A.; angebl. Psephisma über Archontenwahl 269 A.; Beurtheilung bei Aristoteles 269 A. 275 A. — Strateg v. Elea 806. — v. Theben, Maler 904.
Aristippos v. Kyrene, Philosoph 913. 919. 990. — v. Larisa, thessal. Parteihaupt 764 f.
Aristodemos, Tyrann v. Kyme 349. — Regent v. Sparta 857. — Gesch. der Pentekontaetie 150.
Aristogeiton, Bildhauer 325 A.

Aristogenes, Stratege bei den Arginusen 729.
Aristokleidas, Musiker 488.
Aristokrates, S. d. Skellias, athen. Aristokrat 696. 696 A.; Führer der Gemässigten 704. 705; Stratege 722. 723; im Arginusenprocess hinger. 729. — spartan. Nauarch 704. 705. 937.
Aristomache, Gemahlin des Dionys, 792. 828. 986.
Aristomedes, Aleuade 287.
Ariston, Kyrenaeer 356.
Aristonus, Schwager Gelons 350. 353.
Aristonymos, Gesetzgeber v. Megalopolis 953 A. 988.
Aristophanes, S. d. Nikophemos, Athener 862. 870. 870 A. 873. — der Komiker, auf Aegina 551 A.; erstes Auftreten 587; Kampf gegen Kleon und die Radicalen 586. 601; gegen die moderne Bildung 613 f.; gegen Sokrates 614. 614 A.; gegen Euripides 615; Persönlichkeit und Stellung innerhalb der modernen Strömungen 587. 613. 617; spätere Komödien 905; Verhältniss zu Plato 614 A. — Δαιταλῆς 613; Βαβυλώνιοι 587; Acharner 587. 562. 583; 539. 544 A. 581 A. 582 A.; Ritter 587; 569 A. 581. 581 A. 586; Wolken 614. 514; Ὁλκάδες 601 A. 614; Wespen 587. 604; 401 A. 581. 585 A.; Γεωργοί 604; Εἰρήνη 608. 607 A.; Ὧραι 612; Vögel 642; Lysistrate 700; 391. 669 A.; Thesmophoriazusen 615. 700. 700 A.; 684 A.; Frösche 615. 730. 732; Ekklesiazusen 905. 445. 861 A.; 614 A. 862 A. 866 A. 871 A. 872 A. 1; Plutos 873. 905.
Aristophon, athen. Staatsmann 850. 963. 967 A. 982.
Aristos, spart. Gesandter bei Dionys 745. 784.
Aristoteles, athen. Oligarch 696. 697. 736; unter den Dreissig 747. 749. — v. Syrakus, gegen Isokrates' Panegyrikos 938. — spartan. Söldnerführer des Dionys 799. — der Philosoph, Politien 152; pol. Athen. 139. 151. 164. Oligarchische Quelle 151. 390; über Aristides 269 A. 275 A.; Themistokles und der Areopag 281 A. 313 A.; Perikles und Damonides 313 A.; drakont. Verf. 696 A.; über die Vierhundert 701 A.; Theramenes 704 A. 729 A. 749 A.; Arginusenprocess 729 A.; Fall Athens und die Dreissig 738 A. 747 A. 749 A.; Zehnmänner 757 A.; Benutzung Xenophons 747 A., Androtions 152.
Aristoxenos v. Selinus, Iambendichter 366. 369.
Arkader Städte und Gaue 242. 953; von Kleomenes aufgewiegelt 202; bei Plataeae 235; gegen Sparta 285. 325; im Sonderbundskriege 639 ff.; unter Sparta 744. 895; Conflict mit Elis 762; demokratische Bewegung, Krieg gegen Sparta 948 ff.; arkadischer Bundesstaat 949. 953; Spannung mit Theben 954. 959. 960; Grenzstreit mit Elis 953. 954. 959; gegen Sikyon 960; Bündniss mit Athen 961; Krieg mit Sparta 962, mit Elis 968; Sprengung des Bundesstaats 969; die beiden Bünde 969 f. 973. — Arkader in Thurii 398. 399. — arkad. Söldner 580. 652. 671. 884.
Arkesilaos III. und IV. von Kyrene 99. 356.
Armenier, Herkunft und Gebiet 89; Provinzen 89. 89 A.; Abgaben 50; Verbreitung der pers. Religion 79.
Arrhabaios von Lynkestis 599. 603. 764.
Arsakes = Artaxerxes II. 719. 832. — Hyparch des Tissaphernes 43.
Arsites, Bruder Darius' II., Usurpator 682.
Artabanos, Vezir des Xerxes 323. 323 A. — Satrap v. Baktrien, Aufstand 323.
Artabazos, S. d. Pharnakes, pers. Feldherr 227. 232. 236; führt den pers. Rückzug 236. 236 A. 238; Satrap von Daskylion 286. 284 A.; sein Haus dauernd in der Provinz 91; seine Traditionen als Quelle Herodots 143. — Satrap v. Phrygien, Rebell 979. 981. 983.
Artagnes, pers. Gott 79.

Artaphrenes, Bruder des Darius, Satrap v. Sardes 33. 43. 174. 177. 181. — Sohn des Vorigen, bei Marathon 191. — pers. Gesandter 582. 593.
Artas, Messapierhäuptling 400. 672.
Artasyras, Perser 682.
Artaxerxes I., König 323; Charakter seiner Regierung 681; Tod 593. 681. Stellung zur Religion 78; A. und die Juden 122. 124. 125, und Themistokles 288; aegypt. Aufstand 323 ff.; Verhandlungen mit Sparta 335; Friede mit Athen 342 f.; griech. Politik nach dem Frieden 420. 424. 433. 547. 582. 593. — II. (Arsakes) 719. 832; Charakter 832. 835; Stellung zur Religion, Einführung des Mithra- und Anâhitacults 78; Ehe mit den Töchtern 23; Krieg mit Kyros 833 ff., mit Sparta 837 ff.; Verhandlungen 865 f.; Friede 877 f.; gegen die Kadusier 899; Krieg mit den Rebellen 897 ff.; spätere griechische Politik 936 f. 940. 952. 958 f. 961; letzte Zeit und grosser Satrapenaufstand 964 f. 979. — III. (Ochos) 17 A. 979. 981. 983; gegen die Juden 128.
Artayktes in Sestos 42 A. 239.
Artembares »der Meder«, lyk. Dynast 96. 899. 899 A.
Artemisia v. Halikarnass 292. 457; bei Salamis 224 A. 225 A.
Artemision, Schlacht bei 218—220.
Arthmios v. Zelea 337. 337 A.
Artybios, pers. Feldherr 178.
Artyphios, S. d. Megabyzos, Rebell 682.
Arxanes, Satrap v. Aegypten 682.
Aryandes, Satrap v. Aegypten 43. 98. 99. 171.
Asagarta = Sagartier 10. 10 A.
Ašdod in Philistaea, zu Tyros 85; A. und die Juden 125. 128.
Asea in Arkadien 953.
Asine in Messenien 951 A. 954; Perioekenstadt 263 A.
Askalon, zu Tyros 84. 85.
Asklepios, in Athen von Sophokles eingeführt 456. 643; in Epidauros, Curen 501. Asklepiaden als Aerzte 501. 503.
Asopios, att. Stratege 566. 588.
Aspasia v. Milet und Perikles 414. 445; Angriffe auf A. 496. 531. 531 A., vgl. 423 A.; mit Lysikles vermählt 560. — die jüngere 133.
Aspendos in Pamphylien 51. 93. 708. 710. 873.
Aspis v. Kataonien 899.
Assoros, Sikelerstadt 786 A. 795. 799. 829.
Assos am Ida 51. 425. 965. 980.
Assyrer, Untergang der Nationalität 89; 'Ἀσσυρία im Perserreich = Babylonien 84 A.
Astakos in Akarnanien 551. — in Bithynien 339. 425; athen. Colonie 450.
Astrologie in Babylonien 82; Verbreitung 83. 105.
Astyanax, Tyrann v. Lampsakos 980.
Astydamas, Tragiker 905.
Astylos v. Kroton 372.
Astyochos, spart. Nauarch 689—693. 698. 708. 709.
Astyra in Mysien 425.
Atalante, lokr. Insel 551. 607.
Atargatis, syr. Göttin 84.
Atarneus 980; Chier in — 746. 838.
Athamanen 855. 935.
Athanis v. Syrakus, Historiker 166. 991 A. 992 A. 996 A.
Athen, Stadt: Mauer in der Perserzeit 193 A.; Mauerbau 270; Aussehen 280. 298; Leichenfeier und Gräber 280. 276 A.; Mauern nach den Häfen 298. 328. 405. 405 A. — Gebiet nach dem Perserkriege 266; Unterthanenorte 266. 266 A. 391; Bevölkerung Attikas 266. 302. 339. 390 f. 416. 544 A. 596. 685. 695. 789. 850. 887; Bürgerrecht 391 f. 735. 848. 850. 887; Heerwesen 193. 208. 266. 417 f. 544 A. 580. 596. 685; wirthschaftl. Verhältnisse 267. 296. 299 ff. 390 f. 415 f. 850 f. 881. 886. 887. — Emigranten und persisch Gesinnte im Perserkrieg 186. 186 A. 206. 222. 223. — Geschichte im 5. Jahrh. Bd. III, IV passim; nach dem pel. Kriege 747—749. 756—758. 763. 839. 841. 848—853. 854—879. 881. 886. 887. 896. 923. 924—984. — Quellen: urkundl. Material 148.

159; Reden 146. 159. 164; Atthiden 149. 152. 159. 161.
Athena v. Athen, Verkörperung des Staats 267. 446. — Schatz der A. 403 ff. 534. 548.
Athenae auf Euboea 934 A.
Athenagoras, syrakus. Demagoge 653.
Athenokles, athen. Stratege 430.
Athos, Sturm am — 190. 710; Canal des Xerxes 205. 205 A. 207. 217. — Halbinsel, Abfall von Athen 600; Rücktritt 605.
Atomistik 514 f. 910.
Atossa, T. d. Kyros, Gemahlin d. Darius 23. 196.
Attaginos, theban. Oligarch 237.
Atthiden 139. 152. 159. 161.
Attika, Gebiet 266; wirthschaftliche Verhältnisse 301 f.
Aulon in Messenien, Perioekengemeinde 263 A.
Ausoner (Aurunker) 803. 808. 808 A.
Autokles, athenischer Stratege 957. 976.
Autonomie, Begriff 33. 33 A.
Autophradates, Satrap v. Sardes 866. 870. 897. 899. 964 f. 979.
Avenion an der Rhone 375.
Avienus, ora maritima 376 A.

B.

Babylon, pers. Residenz 15. 81; Besatzung 41; Rechtsgeschäfte 38; unter Zopyros 36.
Babylonien, das bab. Reich und die Juden 107 f.; Untergang des Chaldaeerreichs 112; unter Kyros 80; Aufstände unter Darius 80. 117; Aufhebung des bab. Reiches durch Xerxes 80; Aufstände unter Xerxes 80. 196. Bd. III, S. XIV. — im pers. Reich 14. 57. 80. 81; Abgaben 37. 50. 51. 55. 81; Handel 61 f.; Priester (Chaldaeer) und Theologie 82; Verbreitung der bab. religiösen Anschauungen 83. 83 A. 105; Einflüsse auf die pers. Religion 77. 78, in Syrien 84, auf das Judenthum 105. 138. Einflüsse auf die pers. Kunst 72. 73. 76. — Juden in B. 119 ff. — Bab. Urkunden 1. 1 A.; histor. Literatur 2.
Bagoas, Vezir Artaxerxes' III., und die Juden 128.
Bakchylides 247. 486. 487; in Sicilien 351.
Baktra (Balch) 64.
Baktrien, Satrapie 29. 322; Aufstand 323; Baktrer im pers. Heer 217.
Balearen, unter Karthago 380.
Bambyke (Hierapolis) 32. 84.
Barbaren und Hellenen 901.
Bargylia in Karien 424.
Barka 99. 171. 356. 897.
βασιλεύς, der Perserkönig 13.
Battos IV. v. Kyrene 99. 356.
Bel v. Babel 80. 83; in Syrien und Phoenikien 84. 105.
Beᶜel šamên, syr. u. phoen. Himmelsgott 103.
Beloch 170.
Bendis, thrak. Göttin in Athen 438. 611.
Berossos 2.
Berytis in Troas 425.
Berytos, zu Byblos 85.
Betlehem, kalibbitisch 86. 107.
Betṣûr in Palaestina 116.
Biographie, hellenistische 153. 159.
Bion von Milet, Bildhauer 231.
Bisalten u. Makedonien 295; athen. Colonie 396.
Bisanthe in Thrakien 428 A. 723.
Bithyner 93. 430. 836. 838. 899.
Blauda in Phrygien, mit Milesiern besiedelt 733 A.
Boeotarchen 344. 596; wiederhergestellt 924. 932.
Boeoter (vgl. Theben) im Perserkrieg 211. 217; Auflösung des Bundes nach dem Perserkrieg 329; die Spartaner in B. 329; von Athen unterworfen 330. 338; Abfall 344; Organisation des boeot. Bundes 344. 344 A. 847; mit Sparta verbündet 545; im archid. Krieg 550. 564. 573. 573 A. 595. 596. 604; lehnen den Frieden ab 607. 608. 629; Verhandlungen mit Argos und Sparta 631. 632. 635. 637; im Sonderbundskrieg 639 f.; während der sic. Exped. 655. 655 A. 671; im dekel. Krieg 680. 694. 707. 738; Stellung nach

dem Krieg 738. 847; im korinth. Krieg 854 ff. 866. 867. 868; Auflösung des boeot. Bundes 879. 891; von Theben als Einheitsstaat wiederhergestellt 924. 932. 941; Heerwesen 596. 847. 931. 943. — Boeot. Geschichtsschreibung 161. 924 A. 926 A. — B. in Thurii 398. 399.
Boges, pers. Commandant von Eion 276.
Bojer 821.
Boiotios, spart. Gesandter nach Persien 714. 719.
Bola in Latium 808. 811. 820.
Borsippa in Babylonien 82.
Bosporus von Darius überbrückt 70; Inschrift 15 A. — kimmerischer, Reich 431 f.
Bottiaeer (Spartolos) 427; Abfall von Athen 536. 565. 607. 646.
Brahuis in Beludschistan 9.
Branchiden von Didymoi 92. 176. 181. 181 A.
Brasidas 598. 566. 572; bei Megara 595; Reformen 598; in Thrakien 598—605.
Brasideer in Lepreon 637. 640.
Brea, athen. Colonie in Thrakien 395. 396. 396 A. 428.
Bruttier, Entstehung 1001. 1001 A.
Bryger, Kämpfe mit Mardonios 190.
Bryllion bei Daskylion 292 A. 425.
Bubastis 60.
Buchhandel in Athen 497.
Budiner, finnischer Stamm 65. 70.
Burckhardt 169.
Byblos, phoen. Stadtfürstenthum 85.
Bysbikos, Insel der Propontis 425.
Byzanten in Afrika, Byzacium 379.
Byzantion persisch 172; im ion. Aufstand 177. 181; von den Griechen erobert 271; Pausanias in B. 272. 284; von Athen erobert 286. 286 A.; im del. Bund 292 A. 426; Abfall 422. 424; gegen die Bithyner 430; neuer Abfall 709. 712; wiedergewonnen 717; von Lysander besetzt 735; Klearch in B. 756. 756 A.; unter Sparta 760 A. 836; Anschluss an Athen 872. 878. 895. 896. 928. 965; Uebertritt zu Theben 967. 967 A.; gegen Athen 975. 978; im Bundesgenossenkrieg 982.

C.

Caere (Agylla) und Rom 802. 816. 819. 820; und Dionys 828.
Camillus 815. 819 A. 820. 820 A.
Campaner, Entstehung 370. 435. 803; Söldner in attischen Diensten 658. 658 A.; auf Sicilien 770. 773. 774. 775. 780. 783; bei Dionys 783. 785. 786. 795. 829. 829 A.
Capitalismus in Athen 303 ff.; in Griechenland im 4. Jahrh. 883. 887. 921.
Capua 349. 435. 801. 803.
Sp. Cassius 810. 813.
Cenomanen 821.
Chabbas, K. v. Aegypten 102 A. 323 A.
Chabrias, Persönlichkeit 930; bei Korinth 868. 872 A.; auf Cypern 873 A. 874; in Aegypten 896. 897. 897 A.; Vertheidigung Boeotiens 925. 927. 931; Sieg bei Naxos 934; weitere Feldzüge 935. 938. 952; Process 962; gegen Keos und Naxos 966; wieder in Aegypten 972; letzte Zeit in Athen 976. 977; Tod 982.
Chaeronea, zu Orchomenos 344. 596.
Chaireas, Athener, auf der Paralos 703. 704.
Chairephon, Sokrates' Schüler 616. 625.
Chaldaeer (vgl. Babylonien), bab. Priesterschaft 82. 82 A.
Chaleb in Syrien 84.
Chaleion, lokrische St. 330.
Chalkedon persisch 172; im del. Bunde, Tribut 426; gegen die Bithyner 430; Abfall von Athen 709. 712. 714; wieder genommen 717; von Lysander besetzt 735; athenisch 872. 878; Anschluss an Epaminondas 967; gegen Athen 975.
Chalketor, karischer Ort 424.
Chalkideus, spart. Nauarch 687 bis 689.
Chalkidier auf Sicilien 362. 576.

767. 786. — in Thrakien, Abfall von Athen 536 f.; Synoikismos in Olynth 536. 888; Athen gegen die Ch. 551. 565. 580. 599. 599 A. 600. 603. 605; im Nikiasfrieden 607; Bund mit Argos 631; Fortgang des Kriegs mit Athen 633. 646. 662; Bund mit Sparta 641; Abfall von Sparta, Bund mit Theben 855; Zustände, Macht und Verfassung 888. 893; Angriff Spartas, Auflösung des Einheitsstaats 894; unter Sparta 895; Wiederherstellung, im zweiten Seebund 935; unabhängig 956. 958; Kriege mit Athen 958. 965. 978 (vgl. Olynth).

Chalkidike, Halbinseln 217; im delischen Bund 275. 277; Ortschaften und Tribute 427; Kämpfe um die Chalk. 600. 603 ff. 633. 646. 965.

Chalkis in Aetolien, korinthisch 332; von Athen genommen 334. 346 A. — auf Euboea, im Perserkrieg 215. 219; athen. Kleruchen 192, nach dem Perserkriege aufgegeben 266. 266 A.; Ch. im del. Bund 275; hat keine Schiffe 219. 275; Aufstand und Unterwerfung 345. 391. 393; Rechtsordnung 278. 278 A. 391; Tribut 426; Abfall 706. 711; im zweiten Seebund 930; Anschluss an Theben 946; Krieg mit Athen 978. Vgl. Euboea.

Chalyber am Pontos 63. 93.

Chares, athen. Feldherr 960. 961; gegen Korkyra 976; in Thrakien 978; im Bundesgenossenkrieg 982. 983; gegen Sestos 984; Persönlichkeit 977. — athen. Gesandter nach Sparta 346 A.

Charidemos von Oreos, Condottiere, in ath. Diensten 965 A.; in thrak. Diensten 976. 978; in Troas 979. 980.

Charikles, athen. Stratege 670; Führer der Dreissig 747. 749.

Charinos, Psephisma gegen Megara 551.

Charitimides (Charmantides?), athen. Stratege 324 A.

Charmides, Kritias' Vetter 625. 395 A. 718 A.; Haupt der Zehnmänner im Piraeeus 749. 757.

Charminos, ath. Stratege, Oligarch 686. 690 f. 696. 703.

Charoiades, athen. Stratege 576. 578.

Charon von Lampsakos, pers. Geschichte 3. 142. 177 A.; Gesch. von Lampsakos 148. 288 A. — von Theben, Boeotarch 924. 932. 955.

Charrân in Mesopotamien 84.

Chawîla 87 A.

Chazzija (Tarzija?), bab. Usurpator Bd. III, S. XIV.

Cheirisophos, spart. Heerführer bei Kyros 833. 835. 836.

Chelidonische Inseln 343.

Cherëi, S. d. Harpagos v. Xanthos, lyk. König 683.

Chersonesos Heraklea auf der Krim 431. 890.

Chersones. thrakischer, unter Miltiades II. 171. 181; persisch 275; von Athen erobert 292; Ortschaften 396 A.; Tribut 426; ath. Colonien 394. 396; Kämpfe mit den Thrakern 759. 836. 838; wieder athenisch 860. 866. 872; Athens Ansprüche 935. 940. 958; von Timotheos besetzt 965; Kämpfe Athens gegen die Thraker 975. 976. 978. 984.

Chileos von Tegea 233. 215 A.

Chiliarch im Perserreich 19. 23. 23 A. 24. 845.

China 65.

Chion (Chionides) von Heraklea 980. 1000.

Chionides, Komiker 440. 440 A. 496.

Chios im ion. Aufstand 179. 180; Aufforderung zum Abfall 233; im del. Bund 273. 275. 393. 425; Rechtsverhältnisse 278. 278 A. 290; im archid. Krieg 593. 605; sic. Exped. 652. 670; Abfall 680. 683. 687; Kämpfe um Chios 689 ff. 709. 716. 724 f. 728. 731; unter spartan. Herrschaft 716. 746; Abfall von Sparta 860. 872. 888; Anschluss an Athen 896; im zweiten Seebund 928; Verbindung mit Theben 967; fällt von Athen ab 978; Kämpfe bei Chios 982. — Schulen auf Chios 248.

Choerilos von Samos, Epiker 486. 755. 764. Περσικά 145. 70 A. 86 A.
Chorasmier in Chiwa 63. 64. 68.
Chremon, athen. Oligarch 737.
Chromios, Schwager Gelons 350. 353.
Chronik, Bücher der 8. 133.
Chrysaoris, Zeus von, karischer Bundesgott 94.
Chrysopolis am Bosporus 712. 717.
Chyton bei Klazomenae 872. 872 A.
Circei 808. 810 A. 815.
Claudier in Rom 809.
Clienten in Rom 812.
Clusium und die Kelten 817 A. 818.
Consentia, Hauptstadt der Bruttier 1001.
Consuln in Rom 812; Consulartribunen 813. 814.
Cora in Latium 810 A. 811.
Corbio in Latium 808.
Corioli, Coriolansage 808. 811.
A. Cornelius Cossus 811. 811 A.
Corsica 229. 363. 376. 823.
Cremera, Schlacht an der 811.
Cumae 803, s. Kyme.
Curtius 170.
Cypern, zur syrischen Satrapie 84; Stadtfürstenthümer 85; im ion. Aufstand 177. 178; Feldzug des Pausanias 271; Angriffe der Athener 291. 324. 338. 341 f.; Verzicht Athens 343; unter persischer Herrschaft 840. Vgl. Euagoras.

D.

Daher in Persis 10; in Turan 63.
Daiphantos, Thebaner 972.
Damarchos, syrakus. Stratege 777.
Damarete, T. d. Theron, Gem. Gelons 230. 350; Damareteion, Münze 230 A.
Damaskos 84.
Damastes von Sige 909. 582 A.
Damon (Nikodemos) von Kentoripae 799. 799 A. — (Damonides) von Oa, Musiktheoretiker, Rathgeber des Perikles 313. 313 A. 385. 488. 499. 905.
Damokles und Dionys 828. 991 A.
Damophilos, Kyrenaeer 356.
Danielbuch als hist. Quelle für das Perserreich 2.
Daphnaeos, syrakus. Stratege 775. 776. 777.
Daphne, Festung in Aegypten 41. 98.
Daphnus bei Klazomenae, Sitz der Oligarchen 689 A. 722.
Dardanos am Hellespont 426.
Darden in Indien 58.
Dareikos, Münze 48. 48 A. Bd. III, S. XIV.
Darius I., König 11; Persönlichkeit 21. 49. 61. 74; Verhältniss zu Kyros 56; polit. Aufgabe, Ausbau des Reichs 58; Satrapien- und Steuerordnung 29. 49 f.; Münzordnung 48. 48 A. Bd. III, S. XIV; Stellung zur Religion 57; in Indien 58 f.; Erforschung des Ind. Oceans, Nilcanal 60 f.; an der Nordgrenze 67; gegen Kolchis 67; gegen die Saken 69; gegen die pontischen Skythen 69 f. 70 A.; in Babylon 80; in Aegypten 101. 102; D. und die Juden 117; griechische Politik 171 ff.; aegypt. Aufstand 102. 196; Tod 196; Palast in Susa 15; Bauten in Persepolis 17. 72; Grab 17. 74; Siegel 22. — Inschriften 1. 15. 21. 25; über Persien 9. 16; über die Stellung des Königs 13; über den Skythenkrieg 70; Völkerlisten 58 A. — II., Gewinnung der Herrschaft 682; Politik 683; Vertrag mit Athen 593; Bruch mit Athen 683; Verhandlungen mit Sparta 714. 718. 719; Mederaufstand 71; Tempelbau in der grossen Oase 102. — Sohn des Xerxes, ermordet 323.
Daskylion 844. 846; in den athen. Tributlisten 292. 292 A. — Satrapie von D. 29. 31. 91; Theilung im 4. Jhdt. 91. 91 A. 719.
Datames 899. 900. 964. 979.
Datis, Feldzug von Marathon 191 bis 195. 194 A.; Verh. zu den griech. Göttern 255.
Datos, Colonie von Thasos 977. 988.
Daurises, pers. Feldherr 179.
Decemvirn in Rom 370. 812. 812 A.
Decluna, volsk. Göttin 808.
Deinolochos, sicil. Komiker 367.

Deinomenes, S. d. Hieron 350. 353.
Deinon von Kolophon, pers. Geschichte 3. 6. 909.
Dekarchien Lysanders 746. 760. 761.
Dekelea von Sparta besetzt 669. 669 A.
Delion, Schlacht bei 596.
Delischer Bund, Gründung und Organisation 274 ff.; Dienstpflicht der Bündner 409 A.; athen. Gerichtsbarkeit 278. 278 A.; Erweiterung 292; Verlegung der Casse nach Athen 337. 337 A. 393. Bd. V, S. VI; Herabsetzung der Tribute während des ersten pelop. Kriegs 339; Umwandlung in ein Reich 393. 407 ff.; Provinzen 409; Finanzen und Schatz 402 ff.; Bestand und Verhältnisse der Bündner, Tribute 425 ff.; Verluste im samischen Krieg 424; Abschluss des Gebiets 409; Erhöhung der Tribute 593; Ersatz durch eine 5proc. Steuer 669; Ende 735; Wiederherstellungsversuch Thrasybuls 872 f. 928 A.
Delos, die Perser auf D. 192. 255; von Athen gereinigt 611; Fest 441. 611; im 4. Jhdt. 872 A. 896. 935 A.
Delphi und Kroesos 103; Stellung zum Perserkrieg 213 f.; von den Persern besetzt 221. 221 A.; Bedeutung der Entscheidung für Delphi 255 f.; Umdeutung der Orakel 240; Siegesdenkmäler 240; Schlangensäule 273. 215 A.; Intervention Spartas und Athens (heil. Krieg) 344. 344 A.; Feste 443; Ansehen in Athen 446; im Nikiasfrieden 607; Iason und Delphi 946; Congress in D. 958. — Orakel über Demarat 189; im Perserkrieg 213; über Thurii 435; über Epidamnos 532; für Sparta 541; über Sokrates 626.
Delphinion auf Chios 709. 724.
Demagoge in Athen, Stellung und Bedeutung 200. 319. 320. 563; spätere Demagogen 560 ff. 584 ff.
Demainetos, athen. Stratege 874. 878.
Demaratos, K. v. Sparta 188 A. 189; bei Xerxes 196 A. 206. 224; Fürstenthum und Nachkommen 189. 36. 838; Traditionen, Quelle für Herodot 143. — athen. Stratege 663.
Demarchen in Athen 208. 403 A.
Demetrios von Athen, Bildhauer 478. 485.
Demokedes von Kroton, Arzt 23. 501; von Darius nach Italien geschickt 173.
Demokritos von Abdera, Leben 514. 514 A. 910; atomist. Lehre 514. 910; Schriften 910; Ethik 911. 919. — von Naxos, Stratege 223. 223 A.
Demonikos v. Cypern (Isocr. or. I) 840 A.
Demophantos, Psephisma des, 713. 713 A.
Demophon, angebl. athen. Stratege 924 A.
Demosthenes, athen. Feldherr 561; in Aetolien und gegen Ambrakia 573 A. 574 f.; in Pylos 589 ff. 594; gegen Megara 595; gegen Boeotien 596; nach Sicilien 668. 670. 672; auf Sicilien 675—678.
Demostratos der Buzyge, Demagoge 650 A. 684.
Demotion, athen. Demagoge 961.
Derdas, S. d. Aridaios 429. 429 A. 536. — Mörder Amyntas' II. 893. 893 A. — von Elimia 893. 894. Vgl. 764.
Derkylidas, spartan. Harmost 693. 709. 759. 838. 858. 860. 870. 874.
Derusiaeer, pers. Stamm 10.
Deuterojesaja 113 f. 113 A.
Deuteronomistisches Geschichtswerk 111.
Dexippos von Sparta auf Sicilien 773. 774. 775. 777. — Perioeke, unter den Kyreern 836.
Diagoras von Melos, Atheist 446. 446 A. 518.
Diakrier auf Euboea 425.
Διαλέξεις 527.
Didyma bei Milet, Tempel 176. 181.
Dieitrephes, athen. Oligarch 696. 703.
Dieuchidas von Megara, Historiker 909.
Dikaearchia bei Neapel 803.
δίκαι ἀπὸ ξυμβόλων und δίκαι συμβολαῖαι 278. 278 A.

Dikaios, athen. Emigrant 186 A.; Erzählungen bei Herodot 143.
Dikaiosyne, T. d. Dionys 830.
Diobelie in Athen 713. 713 A. 317 A.
Diodor, Geschichte und Quellen 150. 162. 167. Chronol. der Pentekontaetie 150. 276 A. 294 A. 326 A. 337 A. 344 A.; korkyr. Krieg 532 A.; pelop. Krieg 549 A.; korinth. Krieg 864 A. 869 A. — Sicil. Gesch. 796 A. 822 A. 985 A. 987 A. 993 A. 995 A. 996 A. — Röm. Gesch. 809 A. 811 A. 812 A. 817 A. — Vgl. Ephoros und Timaeos.
Diodotos, S. d. Eukrates, Athener 569.
Diogeiton, Boeotarch 966.
Diogenes v. Apollonia auf Kreta, Lehre 513; abhängig von Leukipp 514; bei Aristophanes 514. 613; Einfluss auf Herodot 447; Stil 517.
Diognetos, Nikias' Bruder 758.
Diokleides, Denuntiant im Hermenfrevel 655.
Diokles v. Elea, über Musik 499. — v. Syrakus, Gesetzgeber 766 A. — syrakus. Demogoge (richtiger vielleicht Eurykles) 766. 766 A. 771. 772. — athen. Stratege 978.
Diomedon, athen. Stratege 686. 688 f. 691. 703. 723; hinger. 729.
Dion auf der Athoshalbinsel 600.
Dion, S. d. Hipparinos 986—999.
Dionysios, athen. Stratege 878. 896. — ὁ Χαλκοῦς v. Athen, Dichter 486; in Thurii 398. — v. Milet, pers. Gesch. 3. 139. — v. Phokaea, Feldherr der Ionier 180; in Sicilien 206. 206 A. — I. v. Syrakus 776 bis 800. 805—807. 822—830. 985 f.; D. und Athen 862. 958. 985; und Sparta 745. 784. 875 f. 878. 936. 937—940. 952. 954. 958; und Rom 816; in Olympia 822. 875; Stellung zur Kunst 903; Beurtheilung bei den Zeitgenossen 782. 827 ff. 880. 881. 882. 922. 977. — II., Erziehung 828. 987; Geschichte 986—1000; unterstützt Sparta 962.
Dionysodoros, boeot. Historiker 161. 924 A. — v. Chios, Sophist, in Thurii 398.
Diopeithes, athen. Mantis, gegen die Atheisten 531.
Dioskurias in Kolchis 64.
Diotimos, S. d. Strombichos, athen. Stratege 411; Gesandter in Persien 582 A. — in Neapel 435. — athen. Stratege im Hellespont 874. 896.
Dipaia, Schlacht bei 285.
Diphilos, athen. Stratege 671.
Diphridas, spartan. Heerführer 869.
Dithyrambos 243. 439. 441 f. 486 ff. 905.
Dodona, Ansehen in Athen 446.
Doidalsos, Bithynerhäuptling 430.
Doloper am Oeta 213. 933. — von Skyros 276.
Dor in Palaestina, zu Sidon 85.
Dorier und Ionier 250. — Dorier am Oeta 328. 573.
Dorieus v. Rhodos, Stratege von Thurii 435 A. 680. 690. 708 [verschr. Diagoras]. 710; von den Athenern gefangen 733. 724 A.; von den Spartanern hinger. 845.
Dorikos, Oberst des Dionys 783.
Doris, Gemahlin des Dionys 792. 828. 986.
Doriskos am Hebros, persisch 172. 217. 276. 292; thrakisch 428.
Dorkis, spartan. Nauarch 272.
Drabeskos, Niederlage der Athener bei 294.
Drakon, angebl. Verfassung 695. 695 A.
Drakontides, athen. Oligarch 748.
Drangen, iran. Stamm 9. 68.
Dropiker, pers. Stamm 10.
Dryoper von Karytos 276.
Duketios, Sikelerkönig 358. 360 bis 362.
Duris v. Samos, Gesch. v. Samos 152. 422 A. 718 A.; Hellenika 163.

E.

Ebusos, Pityuseninsel, karthagisch 377. 380.
Echekratidas, K. der Thessaler 211 A. 338. 338 A.
Echinos in Phthiotis, thebanisch 966 A.
Edomiter, Vordringen in Palaestina (in Hebron) 86. 86 A. 107; Nieder-

lage durch die Araber 118; gegen die Juden 115.
Edoner am Strymon 172. 179. 276. 294. 605.
Egbatana 14. 15. 41. 53.
Eion am Strymon, persisch 172; von Athen erobert 276. 276 A.; athen. Colonie 394. 599. 605.
Ekdikos, spart. Nauarch 869.
Ekklesiastikon in Athen 861. 886.
ἔκκλητος πόλις 928. 928 A.
Ekphantides, Komiker 496.
Ekphantos v. Syrakus, Pythagoreer 513.
Elam 9. 11 A., vgl. Susiana.
Elaeus auf der Chersones 396 A. 935. 976.
Elea in Italien 372. 804. 806.
Eleaten, Philosophie 509—512; Einwirkung auf den Osten 512. 513; auf Leukipp 514; auf Plato 918; Nachleben 910.
Eleios, S. d. Kimon 312.
Elephantine in Aegypten 41. 98.
Eleporos, Schlacht am 806.
Eleusis unter den Dreissig 756. 757. 758; von Athen genommen 763. — Getreideabgabe an die Göttinnen 643; Mysterienfrevel 651. 656.
Eleutherae, athen. Grenzkastell 266 A. 297. 391.
Elimia, Elimiotis, maked. Fürstenthum 429. 764. 893. 894.
Elis, zur Zeit des Kleomenes 202. 203; bei Plataeae 235. 235 A.; Sturz der Oligarchie, Synoikismos 285; für Korinth gegen Korkyra 532 bis 534; Zerwürfniss mit Sparta 606; lehnt den Frieden ab 608. 629; Bündniss mit Argos 631, mit Athen 636; im Sonderbundskrieg 637. 639 ff.; bleibt neutral 641. 744. 757; von Sparta besiegt 762; unter Spartas Herrschaft 857. 895; nach Leuktra, Wiedergewinnung des Gebiets 949. 950; Bruch mit Arkadien 953. 954. 959, Krieg 968. 969. 973.
Elisyker in Südfrankreich 229. 376. 377.
Eljašîb, jüd. Hoherpriester 125. 128.
Elpinike, Kimons Schwester 282. 314. 314 A. 329 A.
Elymer auf Sicilien 347. 362. 364. 768. 780. 793. 800, vgl. Segesta.
Embata, Schlacht bei 982.
Empedion, Selinuntier 770.
Empedokles v. Agrigent, polit. Thätigkeit 359. 359 A.; in Thurii 398; Auftreten 369. 516; Lehre und Schriften 369. 369 A.; naturphilos. System 513; abhängig von Parmenides 513; Einwirkung auf die Atomistik 514.
Emporiae, col. v. Massalia 376.
Endios, Ephor 683. 687. 712.
Entella, Elymerstadt 362; von Campanern besetzt 783. 783 A. 793. 795.
Epaminondas 941—944. 950—960. 966—972; Persönlichkeit 943. 955. 974; geschichtl. Stellung 882. 974; Taktik 943. 971.
Epariten, arkad. Truppen 953. 969.
Ephesos, Gesch. im 6. u. 5. Jahrh. 505; persisch 271. 288; im del. Bund, Tribut 292. 426; Abfall 687. 716; Hauptquartier Lysanders 721 ff. 731. 738. 755; im Perserkrieg der Spartaner 837. 838; Abfall von Sparta 860; wieder spartanisch 869; unter Persien 896; Wohlstand 888.
Ephialtes, athen. Staatsmann 292. 313. 313 A. 314—316. — Malier, als Verräther geächtet 240.
Ephoren in Sparta 203. 216. 261. 754. — oligarch. Führer in Athen 748.
Ephoros, Perserkriege 141. 145; benutzt Herodot 219 A. 225 A. 238 A.; Perserheer 217 A.; hellen. Bund 215 A. 240 A.; über Elis 235 A. — Pentekontaetie 150. 269 A. 276 A. 285 A. 286 A. 294 A. 325 A. 326 A. 329 A. — Pelop. Krieg 159. 549 A. 710 A. 711 A.; Benutzung Xenophons 161. 717 A. 725 A. 727 A. 728 A. 729 A. — Fall Athens 738 A.; Gesch. der Dreissig 747 A. 748 A. 757 A.; Alkibiades' Tod 750 A. — Zug des Kyros (Sophainetos?) 161. — Spätere Zeit 163; über Lysander 759 A.; Benutzung Xenophons 894 A. 926 A. 971 A.; boeot. Geschichte 924 A.; Leuktra 944 A.; Mantinea 970 A. 971 A.; pers.

Geschichte 964 A. — Sicil. Gesch. 166. 769 A. 770 A. 773 A. 795 A. 796 A. 992 A. 995 A. — Vgl. Diodor.
Epichares, einer der Zehnmänner in Athen 757.
Epicharmos, sic. Komiker 366. 367.
Epidamnos 532. 533.
Epidauros im Perserkrieg 219. 223 A. 235; Krieg gegen Athen 327. 345; für Korinth 532; Angriff des Perikles 552; Argos und Athen gegen E. 638. 639. 641; in der theban. Zeit 950. 952; Asklepiostempel 903; Fest 443. — Limera in Lakonien 663.
Epikrates v. Acharnae, Anhänger des Themistokles 288. — athen. Demagoge 861. 871. 876. 896.
Epikur und die Atomistik 515.
Epilykos, athen. Gesandter an Darius II. 593.
Epiroten und Korinth 332; im archid. Krieg 566. 575. Vgl. Molosser.
ἐπίσκοποι, athenische, in den Städten 279. 393. 393 A.
Erasinides, athen. Stratege 726. 729.
Eratosthenes, einer der Dreissig 757. 757 A. 849.
Erechtheum, Bau 713. 903.
Eresos auf Lesbos 393. 709.
Eretria im ion. Aufstand 176 f.; zerstört 192; im Perserkrieg 215. 219; im del. Bund, Aufstand 345; unterthänig 393. Tribut 426; Abfall, Schlacht bei 706; im zweiten Seebund 930; zu Theben 946; Tyrann 960 f.; Krieg mit Athen 978. Vgl. Euboea.
Ergokles, athen. Stratege 872. 873.
Ergophilos, athen. Stratege 976.
Eristiker 906. 910.
Erythrae in Ionien, im ion. Aufstand 180; von Athen unterworfen 279. 292. 393; Tribut 426; Abfall 680. 683. 687. 690.
Eryx, Elymerstadt 206 A. 362. 364. 793 f. 985; Tempel 650.
Erziehung, griechische 248. 438. 442. 442 A. 447. 613; Erziehungsproblem 519 f.; bei den Sophisten 521. 525 ff. 906 f.; bei Sokrates 610 ff.; bei Isokrates 908; bei Plato 917 f.
Estherroman 131. 131 A. 133; Quelle für das Perserreich 2. 27; über Xerxes 322.
Etenna in Pisidien 93.
Eteonikos, spartan. Harmost 703. 716; Epistoleus des Kallikratidas 728. 731; auf Aegina 873.
ἔθνη im Perserreich 34.
Etrusker gegen Kyme 349; Kriege mit Syrakus 349. 363; Bez. zu Massalia 376; Handel mit Athen 370. 397; angebl. Etrusker in athen. Diensten 658 A.; Niedergang ihrer Macht 370. 801 f. 808; E. und Rom 815. 816. 820; Kelteninvasion 817. 818. 821; Angriffe des Dionys 823. — E. von Plakia und Skylake 292.
Euagoras, K. v. Salamis, Anfänge 840 f. 715. 734; im Krieg gegen Sparta 841 ff. 853. 861; Krieg mit Persien 870. 874. 896—898.
Euainetos, spartan. Heerführer 218.
Euandros, athen. Archon (Lys. or. 26) 896 A.
Euangelos, Sklave des Perikles 414.
Euarchos v. Astakos in Akarnanien 551.
Euathlos v. Athen, Schüler des Protagoras 581 A. 613 A.
Euboea, athen. Kleruchen auf 192, nach den Perserkriegen aufgegeben 266. 266 A.; im Perserkrieg 215. 228. 235; im del. Bund 275; Aufstand u. Unterwerfung 344. 345. 393; Tribut 426; athen. Kleruchen 393. 395. 396. 396 A.; Abfall 680. 694. 706. 711. 743; Abfall v. Sparta 855. 857; wieder spartanisch 892; im zweiten Seebund 930. 935; Uebertritt zu Theben 946. 973. 978; von Athen besiegt 978; neuer Abfall 984. — Stadt auf Sicilien, zerstört 348. 351. 353. 358.
Eubulos, Tyrann v. Atarneus 980. — v. Probalinthos, athen. Staatsmann 984.
Eudamidas, spart. Heerführer gegen Olynth 891. 894.
Eudemos v. Kypros, Platos Schüler 992.
Eudoxos v. Knidos bei Dionys II. 990.
Euenos v. Paros, Lyriker 486; Sophist 522.

εὐεργέται im Perserreich 20. 25. 25 A. 35.
Euetion, athen. Strateg 662.
Eubesperides in Kyrenaika 99. 356.
Eukles, athen. Strateg 599.
Euklides v. Megara, Philosoph 910. 912. 913.
Eukrates, athen. Demagoge 560. 560 A. — Bruder d. Nikias 651 A. 686. 686 A. 737. 737 A. 748. 749.
Euktemon v. Athen, Geograph 499.
Eumachos, athen. Stratege 712.
Eunomos, athen. Gesandter 862; Stratege 874.
Eunuchen im pers. Reich 23.
Euphemos, Kyrenaeer 356. — von Parion, Pythagoreer, gegen Dionys 824.
Euphraios v. Oreos, Schüler Platos, bei Perdikkas III. 976. 988.
Euphranor v. Korinth, Maler 903. 904.
Euphron, sikyon. Demagog und Tyrann 960. 968.
Euphronios, Komiker 496.
Eupolis, Komiker, erstes Auftreten. Angriffe auf die Radicalen 587; spätere Angriffe 642. 661; gegen Sokrates 616; Tod 730. — Αἶγες 616; Ἀστράτευτοι 584; Bapten 642. Δῆμοι 587. 616. 642. 661, über Perikles 413; Goldenes Zeitalter 587. 616; Kolakes und Autolykos 616; Marikas 587; Πόλεις 587. 588.
Eupompos v. Sikyon, Maler 904.
Euripides, Leben 472. 474. 476; im archidam. Krieg 583. 610. 628; über die sicil. Exped. 650. 668; im dekel. Krieg 695; nach Makedonien 730. 764. — als Tragiker 490 ff.; Zahl der Tragödien 441; musikalische Bedeutung 494. — Weltanschauung 468 ff. 473 ff.; Ablehnung des Rationalismus und der Naturphilosophie 471; Prophet der modernen Weltanschauung, doppelte Wahrheit, Dissonanz und Pessimismus 473 ff. 526. 528; Beziehungen zu Philosophen und Sophisten 470. 472. 517. 520. 522. 526. 612; zu Protagoras 522; zu Sokrates in der Komödie 615. 615 A.; zu Kritias 747; über die Frauen 445; aristokrat. Tendenzen 473. 612. — Stellung der Athener zu E. 471. 476; Aristophanes' Angriffe 615. Wirkung 476, im 4. Jahrh. 902. 905. — Andromache, gegen Sparta 583, über den Ruhm der Feldherrn 454; Bakchen 474; Bellerophon 452. 474; Elektra 493. 668; Hekabe 519. 520; Helena 474; Hiketiden 596 A.; Orestes 493; troische Trilogie 650. — Epinikion auf Alkibiades 645. 645 A.
Eurybates, Argiver 204.
Eurybiades, spartan. Nauarch 219.
Eurydike, Königin v. Makedonien 956.
Eurykles v. Syrakus = Diokles 766 A.
Eurypontiden, Politik 265.
Euryphon v. Knidos, Arzt 501.
Euryptolemos, S. d. Peisianax, im Arginusenprocess 729.
Euthydemos v. Chios, Sophist, in Thurii 398.
Euthykles, spartan. Gesandter nach Persien 952 A. 959.
Euthymenes von Massalia, Entdeckungsreise 376.
Euxenos, von Agesilaos in Asien gelassen 856.
Ezechiel 109—111.
Ezra 119; Persönlichkeit 124. 133; Verf. d. Priestercodex 119. 119 A.; sein Gesetzbuch 120 f.; in Jerusalem 122—124. 126. — Memoiren 8. 135. 123 A.

F.

Fabier 811.
Falerii 816.
Fidenae 811. 811 A.
M. Furius Camillus 815. 819 A. 820. 820 A.

G.

Gabae, pers. Schloss 17.
Gabii, foedus mit Rom 809. 809 A. 814.
Gadatas, pers. Domänenverwalter bei Magnesia, Erlass des Darius an G. 1. 26. 34. 57.

Gades, von Karthago unterw. 377.
Gadrosien 9. 9 A.
Gaisylos, Spartaner, auf Sicilien 997.
Galaia in Thrakien 428.
Galaria, Sikelerstadt 360 A.
Galepsos am Pangaion 605.
Gambrion in Aeolis 34. 838.
Gandarer in Kabul 58.
ganzabara, γαζοφύλαξ 52.
Gargara am Ida 425.
Gaza 85; arab. Handel 85. 87.
Gela unter Gelon und Hieron 353. 354. 358. 362; im ersten sic. Krieg 576. 579. 597; während der sic. Exped. 657. 665; nach derselben 767. 771. 775; Belagerung und Zerstörung durch die Karthager 777 f.; unter Dionys 829. 993.
Gelen in Medien 63.
Gellias v. Agrigent 775.
Gelon v. Syrakus 206. 229—231. 347. 348.
Gelonos, griech. Ansiedlung bei den Budinen 65.
Gentinos in Troas 425.
Georgier (Iberer) 63.
Gergis, Teukrerstadt, persisch 292. 343.
Germanier (Karmanier) 10. 10 A. 16.
Gerrha, arab. Stadt am pers. Mb. 62; Handel 62. 62 A. 87.
Geten, von Darius besiegt 70.
Gibeon in Palaestina 30. 116.
Gillos v. Tarent, in Persien 173.
Gisgon, S. d. Hamilkar 383. 769.
Gjölbaschi (Trysa) in Lykien, Monumente 95 A. 96.
Glaukon, S. d. Leagros, athen. Stratege 411. — v. Teos, Rhapsode, über Homer 499.
Glaukos v. Aegina, Bildhauer 231. — v. Rhegion, über Musik 488. 499.
Glos, S. d. Tamos, Rebell 898. 899.
Gongylos v. Eretria, Fürstenthum und Nachkommen 36. 284 A. 838.
Gorgias v. Leontini, Leben und Lehre 368. 368 A. 522. 906; Persönlichkeit 529; Vorträge 502. 521; Lehrer der Rhetorik 524. 529; Gesandter in Athen 522. 576. 610; in Thessalien 528. 764. 764 A. 906. 933; Statuen in Delphi und Olympia 528. 528 A.; attischer Dialekt 523; Stil 368. 523; Schüler 906; Reden 907; olymp. Rede 907. 923; Leichenrede 610; Helena und Palamedes 907. 908. 368 A; περὶ φύσεως ἢ τοῦ μὴ ὄντος 368. 368 A. 524. 525.
Gorgidas, theban. Boeotarch 924. 926 A. 931. 932.
Gorgopas, spart. Flottenführer 873. 874. 877.
Gorgos v. Salamis auf Cypern 178.
Gošam, Araber in Samaria 86. 125.
Grestonen, thrak. Stamm 295.
Grote 141. 170. 712 A.
Gryllos, S. d. Xenophon 919. 919 A. 971.
Gryneion in Aeolis 838.
Gunkel 83 A. 138 A.
Gutaeer im Zagros, Truppen 41. 43.
Gylippos, Spartaner, μόθαξ 262. 262 A; auf Sicilien 665—667. 673—678; Rückkehr 687. 766; Verbannung 751; hist. Stellung 720.
Gylis, spart. Polemarch 863.
Gylon, athen. Commandant v. Nymphaeon 432 A.
Gythion, spart. Hafen 269 A. 721; verbrannt 334.
Gyzanten in Byzacium 379.

H.

Habronichos, athen. Gesandter in Sparta 270.
Hadramaut 87.
Hadranon auf Sicilien, von Dionys gegr. 786.
Hagarener 86 A.
Hagelaidas v. Argos, Bildhauer 297.
Haggai, Prophet 117.
Hagnodoros, Kritias' Schwager 738 A. 748 A.
Hagnon, S. d. Nikias, gründet Amphipolis 396. 411; gegen Potidaea 544. 556 A. — Vater des Theramenes 556 A.; Probule 684. 696 A. [Kirchner, Prosopographia Attica I, 1901 p. 12 erklärt beide Hagnon wieder für identisch.]
Halaesa auf Sic., campanisch 780. 780 A.; von Archonides besetzt 786. 786 A.
Haliartos 925; Schlacht bei 855.

Halieis bei Hermione, Ansiedlung der Tirynthier 285. 327. 636 A. 950.
Halikarnass, griech.-karische Stadt 94; unter der Tyrannis 292. 292 A.; persisch 271; im del. Bund 292. 426; bleibt athenisch 710. 726; unter Thrasybul besetzt 872.
Halikyai, Sikanerstadt 362. 362 A. 793 f. 800 A.
Halisarne in Teuthranien 36. 189. 838.
Hamaxitos in Troas 569.
Hamilkar, S. d. Mago 383. 384; fällt an der Himera 229. 229 A. 231.
Hannibal, S. d. Hasdrubal 383. — S. d. Gisgo 769—771. 773. 774.
Hanno, S. d. Hamilkar 383; afrikan. Entdeckungsfahrt 378; unterwirft die Libyer 379; Sturz 383; Periplus 378. 378 A. — S. d. Mago 824; »der Grosse« 826. 985. 991. 991 A.
Harmosten, spartanische 263 A. 743. 744. 744 A. 746. 760. 860. 872. 932; abberufen 940. 947.
Harpagos, Feldherr des Kyros, in Kleinasien 44. 94. 95; in Lykien 95. 96.
Hasdrubal, S. d. Hasdrubal 383.
Hebron in Palaestina, edomitisch 86. 107. 116.
Hebrytelmis, Odrysenkönig 896.
Hegesileos, athen. Stratege b. Mantinea 970 A. 975 A.
Hegesistratos, Telliade, Mantis, Gegner Spartas 203. 236. 285.
Hegias, athen. Bildhauer 297. 478.
Hekataeos v. Milet 8; im ion. Aufstand 175 f. 179. 181 A. 182; Reisen 247.
Hekatomnos v. Mylasa, Satrap v. Karien 866. 870. 874. 897. 899.
Hekatonnesoi bei Lesbos 869.
Heliaea in Athen, Heliasten 317. 318; Corruption 469.
Helikon v. Kyzikos, Astronom 990.
Helixos, megar. Stratege 709.
Hellanikos v. Mytilene 909; pers. Geschichte 3. 145; Chroniken 148; Atthis 148. 149.
Hellenischer Bund von 480: 213. 215. 216. 215 A.; nach dem Krieg 240. 240 A. 273. 274; Aufnahme der Ionier 239; gesprengt 321.
Hellenotamien 274. 319. 702 A.
Hellespont, Ueberbrückung durch Xerxes 205. 217. 239. — Hellespontisches Gebiet im del. Bunde 275. 277. 292. 425 f. — Krieg um den Hellespont 693. 708 ff. 872. 875. 878. 965. 967. 975 f. 978. 984. — hellespont. Satrapie im 4. Jahrh. 91. 91 A. 719. 877. 979.
Heloris, Dionysios Adoptivvater 783. — syrakus. Exulant und Feldherr der Rheginer 799. 800. 806.
Heloten, Gebiet und Zahl 263. 263 A.; Aufstände 202. 203. 203 A. 294. 950. 951; vgl. Messenien. — urspr. nicht im Heer 264; zum Kriegsdienst herangezogen 598; vgl. Neodamoden.
Hemeroskopion, col. v. Massalia 376.
Henna, Sikelerstadt 360 A. 786.
Hephaestien in Athen 441. 441 A.
Heraea in Arkadien 640. 950.
Heraklea in Illyrien 822. — Minoa 826. 985 A. 993. — am Pontos 430. 593. 836; Tyrannis 980. — am Siris 400. 826. — Trachinia gegründet 573; boeotisch 637. 847; von Sparta besetzt 680; überfallen 715; spartanisch 763. 854; boeotisch 855; wieder spartanisch 892; von Iason besetzt 946.
Heraklesstrasse im Westen 375.
Heraklides, S. d. Ibanollis v. Mylasa 179. 179 A. — v. Klazomenae, athen. Demagoge 861. 593 A. — v. Kyme, pers. Geschichte 6. 909. — v. Syrakus, Stratege 658. — v. Syrakus, der Rivale Dions 990. 992—999.
Heraklit v. Ephesos, Leben 505. 505 A.; Weltsystem 504. 508; Philosophie 506—509. 508 A. 518; Polemik gegen Pythagoras und Xenophanes 506; von Xenophanes abhängig 508. 508 A., von den Milesiern 508; Einwirkung auf Leukipp 514, auf Plato 918.
Herakliteer 508. 508 A.
Herbessos, Sikelerstadt, von Dionys angegriffen 783.
Herbita, Sikelerstadt, Fürstenthum

362. 657. 786; unter Dionys 799. 829.
Herippidas, Harmost in Heraklea 763.
Hermes πρὸς τῇ πυλίδι und ἀγοραῖος 183 A.
Hermias v. Methymna, sic. Geschichte 166. 826. 783 A. — v. Atarneus 988 A.
Hermione im Perserkrieg 223 A. 235. 273; für Korinth 532; in theban. Zeit 950.
Hermippos, Komiker 496; Ankläger der Aspasia 531; gegen Perikles 550; über Athens Handel 455; über Korkyra 571; Ἀρτοπώλιδες, gegen Hyperbolos 587.
Hermodoros v. Ephesos, Freund Heraklits 505; in Rom 370.
Hermokrates v. Syrakus, in Gela 597; bei der sic. Exped. 653. 658—660. 673. 676. 677. 678 A.; Stellung in Syrakus 766; im dekel. Krieg 680. 689. 691. 708; Absetzung 714. 766; nach Susa 718. 772; Ausgang 772. 776; seine Tochter mit Dionys vermählt 777. 779. H. bei Plato 653 A. 772 A.
Hermokritos, S. d. Dionys 986.
Herniker, angebl. Bündniss mit Rom 808 A.
Herodes περὶ πολιτείας 740 A. 743 A. 744 A. 764 A. 765.
Herodikos v. Knidos, Arzt 501. — v. Selymbria, Naturarzt 502.
Herodot, Leben 457; in Thurii 398; verjagt 399; Weltanschauung 450; Stellung zu den Naturwissenschaften 447; Geographie 458; Einwirkung des Diogenes v. Apollonia 447; Verhältniss zum Rationalismus 448; Orakelglaube 451; Empirismus 144. 455. 458; religiöse Anschauungen, Ablehnung des ethischen Postulats, Neid der Götter 451. 459. — Sein Werk 142; Veröffentlichung 583; Charakter und Stil 464. 497; Geschichtsauffassung 144; Reden 144; militärisch ungenügend 144; polit. Tendenz 142. 583; Auffassung seiner Zeit 609. — Quellen: Benutzung von Vorgängern, namentl. in der Chronologie 3. 448; schriftliche Quellen für die Satrapienliste, die Königsstrasse und Xerxes' Feldzug bis Therme 3. 141; Traditionen und Verarbeitung derselben 141. 143. — persische Geschichte 3; über die Perser 21 A.; centralas. Handelsstr. 65. 65 A.; Königsstrasse 89 A.; Skythenfeldzug 70; über die Juden 131 A.; über Histiaeos 171 A.; ion. Aufstand 174 A. 176 A.; Ermordung der Herolde 187 A.; Kleomenes 188 A.; gehässig gegen Themistokles 142. 182 A. 226 A. 228 A.; Apologie der Alkmeoniden 142 A. 176 A. 186 A. 542; über Xerxes' Heer 217. 217 A.; Theben bei Thermop. 219 A.; gegen Korinth bei Salamis 223. 223 A.; Plataeae 236 A.; Aeschylos für Salamis benutzt 222 A. 225 A.
Hestiaea (Oreos) auf Euboea, att. Colonie 393. 394. 396. 706. 706 A.; Rechtsordnung 278 A.; aufgehoben 743. 706 A.; im 4. Jahrh. 892. 930. 931. 978.
Hetoimaridas, Spartaner 273 A.
Hieramenes, Perser 692 A.
Hierax, spart. Nauarch 873. 874.
Hieron v. Syrakus 231. 348—354. 372; Persönlichkeit 348. 352; Bez. zu Themistokles 288. 288 A.
Hieronymos, Athener, bei Konon 845. 845 A.
Hiketas, Tyrann v. Leontini 1000.
Himera, von Theron erobert 206. 229; unter Theron 350. 353; nach dem Sturz der Tyrannis 354. 354 A. 358. 362; im ersten sic. Krieg 576. 578; bei der sic. Exped. 665. 673; Zerstörung durch die Karthager 771. 772; vgl. Thermae. — Schlacht an der Himera 231.
Himilko = Hamilkar 229 A.
Himilko, S. d. Hamilkar 378. 383. — S. d. Hanno 773—780. 793—798.
Hiob, Buch 134. 137. 137 A.; Scenerie 87. 87 A.
Hipana, Sikelerstadt 360 A.
Hipparchos, S. d. Charmos, Athener, Anhänger der Pisistratiden, Archon 182. 186; ostrakisirt 198; geächtet 280.
Hippasos v. Metapont, Pythagoreer 513.

Hipparinos, syrakus. Staatsmann 776. 777. 782. 792. 987. — Enkel des Vorigen, Sohn Dionys' I. 986. 999 A. 1000. — S. d. Dion 994. 999. 999 A. 1000.
ἱππεῖς in Athen, solon. Classe 299. 929 A.; im Felde 193; Reiterei 266. 417; unter den Dreissig 749. 756. 757. 757 A. 849.
Hippias v. Athen, in Sigeon, pers. Vasall 173; bei Marathon 192. 191 A. — v. Elis, Sophist 522; wissensch. Thätigkeit, Vorträge und Schriften 524. 526. vgl. 527; Mathematik 524. 526. 526 A.; Erfolge 528.
Hippodamos v. Milet, Stadtbaumeister, in Thurii 398; Piraeeus 419; angebl. in Rhodos 725 A.; Auftreten 516; Schrift über Stadtanlage und Verfassung 499.
Hippokrates, Alkmeonide 176. — athen. Stratege, Brudersohn des Perikles 559. 588. 595. 596. — v. Chios, Astronom und Mathematiker 500. 516. — spartan. Harmost 717. — v. Kos, Arzt 501. 503. 517; περὶ ἀρχαίης ἰατρικῆς 503. 517; Schriftencorpus 501 A. 502 A.; vom Arzt 504; Eid der Aerzte 498. 498 A.; νόμος der Aerzte 501 A.; περὶ διαίτης, herakliteisch 508 A.; περὶ φυσῶν, sophistisch 502 A.; περὶ τέχνης, sophist. Schrift 527. 527 A. — Therons Vetter, Rebell 350.
Hippon v. Samos, Philosoph 513; bei Kratinos 613. — Tyr. v. Messana 1000.
Hipponikos v. Athen, Reichthum 304. — Enkel d. Vorigen, Stratege 560. 573. 588. 588 A.
Hipponion in Italien, unter Lokri 372. 597; unter Dionys 806. 825; von den Bruttiern erobert 1001.
Hippyllos, athen. Oligarch 585 A.
Hippys v. Rhegion, Gesch. d. Westens 165.
Histiaeos v. Milet 171. 171 A. 172. 179.
Hohes Lied 133.
Homer, Beurtheilung im 4. Jahrh. 902; Erklärung und Literatur 499. 499 A. 513.
Horographen, ὧροι 139. 148.
Hybla, Sikelerstadt 360. 657.
Hydarnes, Commandant der Garde 220. 232; sein Haus in Armenien 18. 18 A. 35.
Hykkara, Sikanerstadt, von Athen zerstört 657. 657 A.
Hypates, Thebaner 924.
Hypatodoros, Bildhauer 325 A.
Hyperbolos, athen. Demagoge 560. 576. 581; Angriffe der Komödie 587; gegen den Frieden 634. 636 A. 642; ostrakisirt 644; ermordet 703.
Hyperboreer des Aristeas = Chinesen 65.
Hypermenes, spart. Flottenführer 939.
Hyrkaner 9. 14. 29. 68; angebl. Deportation von Juden nach Hyrkanien 128. 128 A.
Hyromos, karischer Ort, im del. Bund 292. 424.
Hysiae bei Argos 645.
Hystaspes, Vater des Darius, Satrap 16 A. 29. 43.

I.

Jader, Jadasiner in Illyrien 822. 822 A.
Jahwe, Exclusivität 104; Himmelsgott v. Jerusalem 105; Hofstaat 105; babyl. Einflüsse 105; Weltregent und Gott für alle Völker 113 f. — in Samaria 84. — Wegfall des Opferdienstes für die Laien und die Diaspora 108; gesteigerte Bedeutung des Tempelcults 111. 119. 121; Offenbarung des Opferdienstes am Sinai 121; „Eingesperrte" im Tempel 106.
Ialysos auf Rhodos 228. 228 A. 426.
Japyger gegen Tarent 355. 370; unterstützen Athen 672.
Iason von Pherae 892. 933; im zweiten Seebund 935. 935 A. 938; Spannung mit Athen 940; unterstützt Theben 945. 944 A.; Erfolge und Ermordung 946.
Iasos in Karien 689. 734 A. 896.
Iberer in Spanien 229. 376. 377. 817; iber. Inschriften 377 A.; Iberer

bei Dionys 797. 952. — am Kaukasus (Georgier) 63.
Ichthyophagen in Gadrosien 9
Idaeos v. Himera, Philosoph 513.
Idalion auf Cypern, griech. Fürstenthum 85; im ion. Aufstand 178. 178 A.; phoenikisch 840. 840 A.
Idyma, karischer Ort 424.
Jechawmelek v. Byblos 85. 85 A.
Jerachmeel, Wüstenstamm, in Betlehem und Jerusalem 107; Anschluss an die Juden 112. 129.
Jericho 116.
Jerusalem, Zerstörung durch die Chaldaeer 107; von Kalibbitern und Jerachmeelitern besetzt 107; wiederhergestellt 112. 116; Tempelbau 116. 117; Mauerbau unter Ezra 123, vereitelt 124, von Nehemia durchgeführt 125.
Jesaja: Deuterojesaja 113 f.; Tritojesaja 118.
Jezd in Persien 9.
Ikkos von Tarent, Naturarzt 522.
Iktinos, Baumeister des Parthenon 419; Schrift 499.
Ilion 979.
Ilienser (Iolaer) auf Sardinien 380.
Illyrier im korkyr. Krieg 532; gegen Makedonien 603. 893. 976; Dionys in Illyrien 822.
Imbros, persisch 172. 172 A.; wieder athenisch 266; im del. Bunde 275; Colonie 394. 395; verstärkt 396; im archid. Krieg 592. 605; den Athenern genommen 736. 738. 743; wieder athenisch 862. 866. 877. 879. 982.
Inaros, libyscher Fürst, Abfall in Aegypten 323. 324; Ausgang 336. 340.
Indien, Darius in — 58 f. 58 A.; Abgaben 50; Münzwesen 47. 49; Schrift 59. 59 A.; Handelsstrassen zum Pontos 64. 64 A. — Skylax über Indien 3. 60 A.
Indiketen, span. Stamm 376.
Indus von Skylax erforscht 60.
neditum Vaticanum v. Arnim's 802 A. 813 A.
Inessa s. Aetna.
Insubrer 821.
Intaphrenes, einer der 7 Perser 18. 25 A.
Inykon, Sikelerstadt 364. 364 A. 528.
Joel, Prophet 133.
Johannes, Hoherpriester, Brudermord 128. 128 A.
Jojakin, jüd. König, im Exil 108; Nachkommen 112. 117.
Iolaer (Ilienser) auf Sardinien 380.
Iollidas, Thebaner 972.
Ion v. Chios, Tragödien 297. 441; über γνῶθι σαυτόν 620; lyrische Dichtungen 486; Memoiren 147. 454; über Sophokles 456; Kimon 271 A.; Sokrates erwähnt 618 A.; philos. Schrift (τριαγμοί) 513.
Ionier im Perserreich, Stellung der Städte 33. 97; zur karischen Satrapie 91. 97; beim Skythenzug 70. 171; Aufstand 174 ff.; Quellen und Chronologie 174 A. 180 A.; Neuordnung 181. 33; bei Salamis 223. 223 A. 225; Abfall 233. 238. 239; im hellen. Bund 239; im del. Bund 275. 275 A. 426; Abfall von Athen 687 ff.; von Kyros besetzt 761. — Niedergang der Kunst 481. — Ionier und Dorier 250; ionische Weltanschauung, Aufklärung und Rationalismus 250. 252. 448.
Joppe, zu Sidon 85. 116.
Ios, Insel, Tribut 339.
Josua ben Josadaq, jüd. Hoherpriester 116.
Iphiades, Tyrann von Abydos 980.
Iphikrates, Persönlichkeit 930; im korinth. Krieg 862. 864. 867. 868; am Hellespont 874. 878; in Thrakien 872 A. 896. 896 A.; in Aegypten 900. 928; gegen Timotheos, nach Korkyra 938—940; in Arkadien gegen Epaminondas 951; gegen Amphipolis und in Makedonien 956. 958. 963; Bez. zu Amyntas III. 935 A. 940 A. 956; abberufen 965; spätere Thätigkeit, Versöhnung mit Timotheos 977; im Bundesgenossenkrieg, Process 982.
Iran 9; Satrapien und Abgaben 50. 55 A. 71; Stellung der Iranier im Reich 14. 14 A.
Isaeos, Redner 901.
Isaura, Isaurer 93.
Ischolaos, spart. Commandant 950.

Isinda in Lykien, bilingue Inschrift 95 A. Bd. III, S. XIV.
Ismenias, theban. Demagoge 847. 855. 855 A. 891. — theban. Gesandter 956. 957. 959.
Isodike, Kimons Gemahlin 282.
Isokrates, Leben, Schule und Lehrsystem 906. 908; Beziehungen zu s. Rivalen und Gegnern 906 A., zu Plato 906 A. 917. 984.; polit. Ideale 923. 984; panhellen. Standpunkt 882. 884. 887. 901. 977; über Dionys 827; historischer Werth 151. 164. 882 A. — Or. 18: 757 A.; or. 16 für Alkibiades 645 A. 651 A.; or. 19: 860 A.; Sophistenrede 906 A. 908; Euagoras 840 A. 898 A. 919; an Demonikos 840 A.; Helena 907; Busiris 907. Abfassungszeit 906 A.; Panegyrikos 923. 923 A.; Gegenschrift 938; paneg. 113: 759 A.; Beurtheilung der spartan. Politik 837 A.; Plataikos 936 A. 937. 937 A.; an Dionys (ep. 1) 958; Archidamos 962. 962 A. 963; ep. 9 an Archidamos 962 A. 984; ep. 6 an Iasons Söhne 976 A.; Areopagitikos 983 A. 984; Friedensrede 983 A. 984; Antidosis 906 A.
Issa, griech. Insel in Illyrien 822. Bd. V, S. VIII.
Issedonen 65.
Issos in Kilikien 90.
Isthmos, hellen. Congress 213. 215. 216; Isthmosstellung 222. 223; Vorrücken 227; die Flotte am I. 228; Befestigungen 223. 952. — Isthmien 867.
Italia, T. d. Themistokles 283. 397.
Italien und die Perser 173; Geschichte 349. 370 ff. 397 ff. 435. 801 ff. — Italioten während der sic. Exped. 654; unterstützen Sicilien gegen Karthago 773. 775. 778. — Handel mit Athen 370. 415. — Geschichtsquellen 168.
Italiotischer Bund 804; Krieg mit Dionys u. den Lucanern 805 f. 824 f.
Ithome 294. 315 f. 334.
Ituraeer im Antilibanon 86.
Juden, Untergang des Staats 107; Deportation 107. 107 A.; in Aegypten 108; im Exil 108; Rückkehr unter Kyros 57. 112. 115; Gebiet 116. — pers. Provinz 84; Organisation 38. 116; Abgaben 37. 116. — Nothlage 116; messian. Bewegung und Tempelbau 117; Bruch mit den Samaritanern 118; Forderungen der babyl. Judenschaft, nicht nationale Restauration, sondern Organisation einer religiösen Gemeinde 119; Mauerbau und Einführung des babylonischen Gesetzes 122—126; Gestaltung als Theokratie unter Voraussetzung der Fremdherrschaft 127; spätere Geschichte 128. 138; Ausbreitung 129; Durchführung des Gesetzes 129. 133 ff.; Charakter des Judenthums 111. 131. 132. 133; Judenthum und Griechenthum 133. 436. 464; Diaspora, Rachedurst und Judenhass 131. 131 A.; Zeichen des Judenthums, Sabbat und Beschneidung 108. 120. — Gegensätze im Judenthum 133 ff.; die Bewegung der makkabaeischen Zeit und die pharisaeische Religion 138. — Priesterschaft 116; Widerstreben gegen das Gesetz 128; herrschende Stellung 127 f. — Schriftgelehrte 134. — Prophetie, innere Umwandlung 109. 111; Ende 133. — Vgl. Jahwe, Lewiten, Messias, Proselyten. — Die Griechen über das Judenthum 131 A. — Quellen und Urkunden 8.
Justin, pers. Gesch. 3. 6; griech. Gesch. 150; karthag. Gesch. 168.
Jutija = Utier 10 A.
Jyrken in Sibirien 65.

K.

Kabala auf Sic., Schlacht bei 824.
Kabalien in Kleinasien 91.
Kabellion in Südfrankreich 375.
Kabirichos, theban. Archon 924.
Kadmos, Gelons Gesandter 230.
Kadusier in Medien 63. 71. 899.
Kadyanda in Lykien 95.
Kadytis = Gaza 85.
Kalamis, Bildhauer 297. 477. 482; auf Sicilien 351. 361 A.

Kalauria 937. 938.
Kalchedon s. Chalkedon.
Kaleakte auf Sicilien, gegr. 362.
Kaleb, Kalibbiter in Betlehem und Jerusalem 86. 107; Anschluss an die Juden 115. 129.
Kallaischros, athen. Oligarch 696. 697.
Kallias v. Athen, Reichthum 304. — S. d. Hipponikos, Enkel des Vorigen, Gemahl der Elpinike 282; in Susa 342 f; Friede mit Persien 343. 343 A., vgl. 699; verurtheilt 343. 385; Gesandter in Sparta 346 A. — S. d. Hipponikos, Enkel des Vorigen, athen. Stratege 867; Angriffe des Eupolis 616. — S. d. Kalliades 411; Finanzantrag 534. 406 A.; fällt bei Potidaea 537; Schüler des Zeno 509 A. — S. d. Didymios, Athlet, angebl. Ostrakismos 198 A.
Kallibios, spartan. Harmost 749. 757. — v. Tegea, Demokrat 949.
Kallikrates, athen. Bauunternehmer 419. 405 A. — athen. Demagoge 703. 737 A.
Kallikratidas, spartan. Nauarch 725. 726. 728; μόθαξ 262 A.
Kallimachos, athen. Polemarch 193. 194. — ὁ κατατηξίτεχνος, athen. Bildhauer 478. 485.
Kallipolis am Hellespont 425.
Kallippos v. Athen, Schüler Platos, Freund Dions 992; ermordet ihn 999; Tyrannis und Ausgang 1000.
Kallisthenes, Hellenika 163; Eurymedonschlacht 146. 290 A.; Kalliasfrieden 343 A.; boeot. Zeit 926 A. 971 A. — athen. Stratege 976.
Kallistratos v. Aphidnae, athen. Staatsmann 930; mit Iphikrates gegen Timotheos, für den Frieden mit Sparta 938—941; gegen Theben 945; Bündniss mit Sparta 951. 958, mit Arkadien 961. 961 A.; erster Process 963; Ausgang 977.
Kallixenos, Demagoge im Arginusenprocess 729. 729 A. 737. 737 A.
καλοὶ κἀγαθοί 612. 612 A.
Kalpe in Bithynien, Xenophons versuchte Coloniegründung 836.
Kalydon in Aetolien, mit den Achaeern verbündet 868. 960.
Kalymna, Insel, zu Halikarnass 292.
Kalynda in Karien 424.
Kamarina, von Gelon zerstört 353; wiederhergestellt 358. 362; im ersten sic. Krieg 576. 579. 597; bei der sicil. Exped. 654. 657. 658 .653 A.; nach derselben 767. 775; von den Karthagern zerstört 778; unter Dionys 829. 993.
Kambyses 11. 12. 57; in Babylon 80; in Aegypten 101.
Kamiros auf Rhodos 426.
Kannonos, Psephisma des 713 A. 729. 729 A.
Kappadokien im Perserreich 92. 430; im Besitz der Otaniden 18 A. 35; Abgaben 50. 51; Verbreitung der persischen Religion 79. 79 A. 92; in den Satrapenaufständen 899. 964.
Kapys, Therons Vetter, Rebellion 350.
Kardia auf der Chersones 396 A. 711. 978.
Karduchen 89. 89 A. 835.
Karien, unter den Persern 94; karische Satrapie 91. 91 A. 94. 97; im ion. Aufstand 175. 177. 179. 181; karische Orte im del. Bund 290. 292; Abfall der meisten von Athen 422. 424; Angriffe Athens 557. 573. 593. 718; im Perserkriege Spartas 838; unter Hekatomnos 866. 888. 899.
Karkâ = Kolcher 67.
Karkinos v. Agrigent, Tragiker 441.
Karmanier (Germanier), persischer Stamm 10. 16; Abgaben 50. 53.
Karne in Nordsyrien, zu Arados 85.
Karneios, heil. Monat der Dorier 638. 864. 867. 878.
Karpathos 425. 860.
Karrhotos, Kyrenaeer 356.
Karteja in Spanien 377.
Karthago, Beziehungen zu Phoenikien 85; zu Persien 173. 173 A.; Bündniss mit Xerxes 206. 206 A.; gegen Sicilien 229—231; nach der Himeraschlacht 347. 362; im 5. Jahrh. 377—384; Verfassung 382. 383; Absperrungssystem 378; Handel mit Athen 397; Pläne

Athens gegen K. 433. 576. 648; während der sic. Exped. 647. 653. 658. 768; Krieg gegen Sicilien 768—771; neuer Krieg 773—780 (erster gegen Dionys), zweiter Krieg mit Dionys 792—800, dritter Krieg 824—826, vierter Krieg 985. 986; Aufstände in Afrika und Sardinien 798. 826. 985; Aufstand Hannos 991; Karthago und Dion 987. 989. 993. 1001. — karth. Geschichtsquellen 168.
Karyai in der Skiritis 951. 954.
Karystos, Dryoperstadt auf Euboea, von den Persern unterworfen 193. 223; von den Griechen gebrandschatzt 228; von Athen unterworfen 276; Tribut 339. 426; Umsturz der Demokratie 700; im zweiten Seebund 930. 978.
Kaschmir 58.
Kasos, Insel, im del. Bund 425.
Kaspier in Medien 63.
Kaspier, Kaspeirer = Kaschmir 58. 58 A. 68.
Kaspisches Meer 64. 66.
Kastolosfeld, Sammelplatz der pers. Truppen in Kleinasien 45. 45 A.
Katana von Hieron zerstört 353; wiederhergestellt 358. 362; im ersten sic. Krieg 576. 597; während der sic. Exped. 654. 657. 658. 678. 678 A.; nach derselben 767. 780; von Dionys zerstört, mit Campanern besiedelt 786. 795; Flüchtlinge 799; Kallippos in Katana 1000; Schlacht bei — 795.
Kataonien 90. 899.
Kaukasus, Grenze des Perserreichs 67.
Kaulonia in Italien 804. 806.
Kaunos in Karien 94; im ion. Aufstand 177; im del. Bunde 433. 433 A.; von Tissaphernes besetzt 689. 691; von Konon besetzt 845.
Kebren in Troas 229. 425. 979.
Kedriai in Karien, athenisch 726. 726 A. 734.
Kekryphaleia, Schlacht bei 327.
Kelaenae in Phrygien, Besatzung 41. 43.
Kelenderis in Kilikien, athenisch 593.
Kelten 375. 378. 817; Beziehungen zu Massalia 375; Vordringen an die Rhone 817; Einfall in Italien 817 ff.; Chronologie 817 A.; gegen Rom 818 f.; in Oberitalien 821; Züge nach Apulien 818. 820; spätere Züge 821; Bündniss mit Dionys 823; Söldner bei Dionys 825. 952. 954; Sitten 817. 821. 821 A.
Kentoripa, Sikelerstadt 659. 799. 829.
Keos im Perserkrieg 215. 219; im del. Bunde 275; Tribut 426; im zweiten Seebund, Abfall v. Athen 967. 928 A.
Kephallenia im Perserkrieg 235; Stellung zu Korinth 332; Anschluss an Athen 334; Bündniss 548. 548 A. 551; im archid. Krieg 551. 574; bei der sic. Exped. 672; Messenier auf K. 632. 639. 763; spartanisch 892; im zweiten Seebund 935. 935 A. 939.
Kephaloedion auf Sicilien 794. 799.
Kephalos, athen. Demagoge 848. 848 A. 852 A. 861. 878 A. 896. 924. 924 A. 927. 930.
Kephisodotos, athen. Stratege, bei Aegospotamoi 733. — athen. Stratege im Hellespont 976. — athen. Bildhauer 903. 904. 936.
Keramos in Karien 94. 424.
Kerasus am Pontos, athenisch 430. 430 A. 432; zu Sinope 836.
Kerne, Insel in Westafrika 378.
Kersobleptes, Odrysenkönig 976. 978.
Kieros bei Heraklea pont. 430. 980.
Kilikien, pers. Vasallenkönigreich 32. 42. 90; Besatzung 41; Abgaben 50. 51. 55; Sammelplatz der pers. Heere 190. 191; Schiffe in der pers. Flotte 220; Absetzung des Syennesis 833. 835; Aufstände 897. 979. — bei Mazaka 90.
Kimmerikon auf der Krim, athenisch 432.
Kimon, S. d. Miltiades 197; beim Auszug aus Athen 222 A.; Gesandter in Sparta 234; mit Aristides bei der Flotte 271. 271 A.; erste Feldzüge 276; Führer der Conservativen 281—283; Persönlichkeit 282. 282 A.; Bauten 280. 298; gegen Pausanias 286; gegen Themistokles 288; Eurymedonschlacht 290—292; auf der Cher-

sones 292; gegen Thasos 294 f.; Stellung in Athen 312; Verhältniss zu Sparta 310; Opposition u. Process 313 f.; Hülfszug nach Sparta 315 f.; Ostrakismos 317. Datum 315 A.; bei Tanagra 329; Rückberufung 330; angebl. Friedensverhandlungen 329 A.; Aechtung des Arthmios 337. 337 A.; Waffenstillstand mit Sparta 340; cyprischer Feldzug 341; Tod 341.
Kimon v. Kleonae, Maler 479.
Kinadon, Spartaner, Verschwörung 753. 762.
Kineas, K. der Thessaler 211 A.
Kinesias, athen. Dithyrambiker und Demagoge 488. 861. 861 A. 862.
Kios in Mysien 733 A.
Kition, phoen. Fürstenthum 85. 178; von Kimon belagert 341. 342; Dynastie 840. 840 A.; von Euagoras angegr. 870. 874.
Klazomenae im del. Bund 426; im dekel. Krieg athenisch, Parteikämpfe 687. 689. 689 A. 690. 710. 722; unter Thrasybul athenisch 872. 878 A.; persisch 879.
Kleandridas, spart. Heerführer, in Tegea 285. 325 A.; in Attika 345; in Thurii 398—400.
Kleandros, Harmost in Byzanz 759 A. 836.
Kleanthes v. Korinth, Maler 479.
Klearchos, Tyr. v. Heraklea 980. — Spartaner, in Byzanz 709. 714. 717. 759. 759 A.; bei Kyros 759. 833—835.
Klearidas, Spartaner, in Amphipolis 605. 629.
Kleidemos, Atthis 152. 161. 909.
Kleinasien unter den Persern 91 ff.; Satrapien und Abgaben 50. 91. 91 A.; milit. Organisation 43. 44; Bewaffnung 45; im 4. Jahrh. 888.
Kleinias, Vater d. Alkibiades 559. 344 A. — Tyrann v. Kroton 371 A.
Kleisthenes v. Athen, Verfassung 185. 299. 306; im ion. Aufstand 176.
Kleitophon, athen. Aristokrat 696. 696 A. 697. 747 A.
Kleitor in Arkadien 890. 953.
Kleobulos, Ephor 635.
Kleombrotos, Regent v. Sparta, am Isthmos 222. 227; Tod 234. — Kg. v. Sparta, gegen Theben 925. 931. 936. 940; bei Leuktra 942. 944.
Kleomenes, K. von Sparta 176. 188. 188 A. 199. 202.
Kleonae bei Argos, unabhängig 188; argivisch 285. 285 A. 329 A.
Kleon, athen. Demagoge, gegen Perikles 550; nach s. Sturz 560. 581. 584—588; Verh. über Mytilene 569. 569 A.; Pylos und Sphakteria 591. 592; Ehren und Machtstellung 593. 596; Erhöhung der Tribute 593; s. Stellung erschüttert 601; Beschluss über Skione 603; thrak. Feldzug und Tod 604—606; s. Verfahren gegen die Rebellen durchgeführt 609; Stellung zur Religion 611. 611 A.; Führer der demokrat. Reaction gegen Sittenlosigkeit, Rhetorik und Aufklärung 611. 613. — v. Halikarnass, Literat 760.
Kleonymos, Athener, ῥιψάσπις 651 A.
Kleophon, athen. Demagoge, Erbe Kleons 712. 712 A. 713. 723 A. 731. 731 A. 736. 737.
Kleopompos, athen. Stratege 554.
Kleruchien Athens auf Euboea vor dem Perserkriege 192. 266 A.; unter Perikles 393 ff.; rechtl. Stellung 394. 396. 416; unter Timotheos 963. 965.
Knemos, spart. Nauarch 566. 725 A.
Knidos im del. Bunde, Tribut 426; von Tissaphernes besetzt 689. 691. 710; Schlacht bei 859; von Konon gewonnen 860; Rücktritt zu Sparta 869. 896. — medic. Schule 501. 502.
Koes, Tyr. v. Mytilene 175.
Koiratadas, theban. Condottiere 885.
Kolakreten in Athen 401. 702 A. Bd. V, S. VII.
Kolcher 64. 64 A.; unter Darius tributär 67.
Kolonai in Troas 286.
Kolophon, von Athen unterworfen 279. 292; Tribut 426; Abfall zu Persien 573. 573 A. 716.
Kolotes v. Paros, Bildhauer 478.
Komana am Saros und am Iris, Priesterfürstenthümer 92.

Komödie, Vorstufen 243. 366. 440; sicilische 366 f.; in Athen, staatliche Einführung 440. 440 A.; Aufführungen 441 f.; Gesetze gegen ihre Ausschreitungen 440. 531. 661. — Wesen und Entwickelung 495 f.; Märchenkomödie 498 f. 616; gegen die Radicalen 587. 661; gegen die moderne Bildung, Rhetorik und Sophistik 613 ff.; im 4. Jahrh., mittlere K. 905.
Konnos, athen. Musiker 616. 616 A.
Konon in Naupaktos 668. 671; auf Korkyra 715; mit Alkibiades Stratege 718; gegen Andros 722; Nachfolger des Alk. 723. 724; Reduction der Flotte, Piraterie 724; gegen Kallikratidas 726. 728. 729; bei Aegospotamoi 734. 734 A.; bei Euagoras 841; pers. Flottenrüstung und Seekrieg 841. 845; Sieg bei Knidos 859; in Athen 861 f. 865; Ausgang 865. 870 f.; geschichtl. Stellung 885.
Korax v. Syrakus, Rhetor 368.
Koraxer im Kaukasus 64 A.
Korbilon an der Loire 375.
Korinna, boeot. Dichterin 247.
Korinth, Kaufmannsaristokratie 242. 249; unterstützt Athen gegen Aegina 204; im Perserkriege 219. 223. 235; Colonialreich 215. 219, vgl. 215 A. 332 f.; gegen Argos 285; gegen Athen 293. 316; gegen Megara 326; Krieg mit Athen 326 ff. 345; Verluste im Westen 334. 337; Politik 335. 340. 346. 420 ff.; Niedergang 346. 415. — Krieg mit Korkyra 532 ff. 571; für Potidaea 536 f.; treibt zum Kriege 538. 540 f.; Verluste durch Athen im Westen 551. 566. 571. 574 f. 594. 631; Nikias' Angriff 595; Spannung mit Sparta 606; Ablehnung des Friedens 607. 608. 629. 632; Verhandlungen mit Argos 631. 635; Rücktritt zu Sparta 637; im Sonderbundskriege 639 ff; Neutralität gegen Argos 645; Fehde mit Athen 646; Unterstützung v. Syrakus 658. 664. 665. 671. 674; fordert Athens Zerstörung 738. — nach dem Kriege, Spannung mit Sparta, Verbindung mit Theben 744. 758. 762. 763. 842. 847; Bund mit Theben und Athen gegen Sparta 855. 857; Parteikämpfe, Union mit Argos, Kämpfe um Korinth 863 f. 866. 867; Aufhebung der Union 879; von Sparta abhängig 890. 895; nach Leuktra 945. 948. 949. 951. 952. 959. 961; Friede mit Theben 961; Usurpation des Timophanes 968. — Zustände im 4. Jahrh. 888.
Korkyra, Stellung und Macht 211. 296. 333; im Perserkriege neutral 211. 223; Themistokles und K. 288; Krieg mit Korinth 532—535; Vertrag mit Athen 534; Bündniss 548. 551; Parteikämpfe 571 f. 574. 589. 594; bei der sic. Exped. 652. 672; neue Revolution 715; seitdem neutral 715. 744; Anschluss an Sparta 892; im zweiten Seebund, neue Parteikämpfe 935. 937—939; Bruch mit Athen 976. — melaina 822. Bd. V, S. VIII.
Koroibos, athen. Baumeister 419.
Koronea, Schlachten bei 344. 858. 863.
Korydallos in Lykien 95.
Korylas, K. v. Paphlagonien 93. 844.
Koryphasion (Pylos) 589. 715. 962.
Kos unter Halikarnass 292; bleibt im dekel. Krieg athenisch 691. 710. 726; von Konon besetzt 860; Blüthe im 4. Jahrb. 888; Abfall v. Athen 978. — medicin. Schule 501. 503.
Kossaeer 10. 71.
Kotyora am Pontos 836.
Kotys, Odrysenkönig 896. 965. 975. 976.
Kranion auf Kephallenia, Ansiedlung der Messenier 632.
Krannon in Thessalien 956.
Krateros, Urkundensammlung 152. 288 A. 387 A.; über die Tribute 292 A. 593 A.
Krates, Komiker 496. 616.
Kratesippidas, spart. Nauarch 716.
Krateuas, Mörder des Archelaos 893. 893 A.
Kratinos, Komiker 496; gegen Perikles 405 A. 531; Panoptai 613.
Kratippos, Fortsetzer d. Thukyd. 160.
Kratylos, Herakliteer 508 A. 918.

Kresilas v. Kydonia, Bildhauer 297. 479. 484.
Kreta, neutral 211. 213. 275. 425; Intervention Athens 566; kret. Schützen in athen. Dienst 652; Musik 489 A.
Kreusis, boeot. Hafen 932. 942.
Krios, S. d. Polykritos v. Aegina 189.
Krithote auf der Chersones 965. 976.
Kritias, S. d. Kallaischros 696 A. 697; Schüler des Sokrates 625; Persönlichkeit und Schriftstellerei 147. 747; Rückberufung des Alkibiades 707; Verbannung 713; in Thessalien 764; Rückkehr 736; Haupt der Dreissig 747 ff. 757; Tod 757; Grabepigramm 881.
Kritios, athen. Bildhauer 280. 297. 478. 480.
Kromnos in Arkadien 968.
Kronion auf Sicilien, Schlacht bei 824.
Kroton im Perserkrieg 211. 223; Beziehungen zu Hieron 348. 372; im 5. Jahrh. 371. 372; gegen die Sybariten 398. 400; während der sic. Exped. 674; im ital. Bunde 804; gegen Dionys 805. 806; von Dionys erobert 825. 829.
Krya in Karien 424.
Ktesias, pers. Gesch. 4. 5. 161. 909; Skythenkrieg 70. 70 A.; Perserkriege 145. 217. 223 A.; Verhandlungen mit Euagoras 841. 841 A. 842 A.
Kunaxa, Schlacht bei 834.
Kurden (Κύρτιοι) 90 A., vgl. 10 A.
Kurion auf Cypern 85. 178.
Kusch (aethiop. Reich) 100.
Kyaneai, lyk. Stadt 95.
Kybernis, S. d. Kossikas, K. der Lykier 95. 95 A.
Kydias, Athener 962.
Kykladen im Perserkrieg 215. 223; im del. Bund 275. 426. 726; nach der Schl. bei Knidos 860. 872. 883; wieder unter Sparta 889. 895. 896. 930. 934; im zweiten Seebund 934. 935. 975. 984; Bebauung 883.
Kyme in Aeolis unter den Persern 97; im del. Bunde 292. 292 A. 426; Abfall 687 [verschrieben Kyrene]. 722. 722 A.; von Tissaphernes angegriffen 837. — in Campanien im 5. Jahrh. 370; Schlacht bei 349. 352; campanisch 803.
Kynegiros, Athener, bei Marathon 194.
Kyniska, Agesilaos' Schwester, Reichthum 262 A.
Kynoskephalai, Kampf bei 966.
Kynossema, Schlacht bei 709.
Kyparissia in Messenien 951 A. 962.
Kyrauis (Kerne) in Westafrika 378.
Kyrene persisch 99. 211; Geschichte 356. 763. 913; Handel mit Athen 415; erwähnt 336. 671.
Kyros, Reichsgründung 11. 13. 20; Autorität 56; Satrapien 29; Abgaben 49; Stellung zur Religion 57; Grab 17. 17 A. 74; in Babylon 80. 103; in Indien 58; gegen die Turanier 68; K. und die Juden 112; bei Deuterojesaja als Messias 113. — der jüngere 719; Oberfeldherr 43. 44. 719; Verbindung mit Lysander 719 bis 721. 724. 731. 733. 734; K. und Kallikratidas 725. 726; nach Susa 733; gegen Tissaphernes 761; Verbindung mit Sparta 759. 761. 834; Rüstungen 759. 761. 765; Aufstand und Tod 832—834; Charakter 832.
Kyrtier = Kurden 10 A. 90 A.
Kythera perioekisch 263. 263 A.; von Athen angegr. 334 A.; von Athen besetzt 595. 607; behalten 632. 632 A. 670. 686. 712; von Konon besetzt 860.
Kythnos im Perserkrieg 215. 223; im del. Bunde 275. 426.
Kyzikos, von den Persern unterworfen 181; im del. Bunde, Tribut 426; im dekel. Krieg 709—711; Schlacht bei 711; K. und Epaminondas 967; gegen Athen 975.

L.

Labici in Latium 808. 810 A. 811.
Labotas, spartan. Harmost in Herakleа 715.
Laches, athen. Stratege 561; auf Sicilien 576. 578. 578 A.; Process

588; Friedenspolitik 602. 607. 630; im Sonderbundskrieg 639; fällt bei Mantinea 640. — athen. Stratege, gegen Epaminondas 967.
Lade, Schlacht bei 180.
Laever, kelt. oder ligur. Stamm 821 A.
Lais, Hetaere aus Hykkara 657 A.
Laispodias, athen. Stratege 661. 661 A. 663. 696.
Lakedaimonios, S. d. Kimon 312. 534. 535.
Lakonien, polit. Organisation 263.
Lamachos, athen. Stratege 411. 561. 582 A.; im Pontos 430. 593; bei der sic. Exped. 650. 651. 654. 657; Tod 660.
Lampon, athen. Wahrsager 398. 412. 576 A.
Lamponion in Troas 172.
Lampsakos an Themistokles geschenkt 36. 288. 288 A.; im del. Bunde 292. 426. 693; von Lysander genommen 734; unter Philiskos 965. 980; von Chares geplündert 983.
Landwirthschaft in Attika 301. 302. 302 A.; in Griechenland im 4. Jahrh. 883; auf Sicilien 364; in Afrika 379.
Lange, Julius 477 A. 482.
Lanuvium in Latium 810.
Laodamas v. Thasos 988.
Laos in Unteritalien, sybaritisch 398; lucanisch 804. 805.
Lapethos auf Cypern, phoen. 85.
Larisa in Aeolis 838. — in Thessalien 764 f. 855. 956. — in Troas 569.
Larymna, lokr. Hafen, von Theben besetzt 967.
Las, lakon. Hafen 705.
Lasion in Elis, selbständig 762. 953. 968.
Lasonier in Kabalien 91.
Latiner 349. 370. 808 ff.
Laurentum in Latium 810. 810 A.
Lavinium in Latium 810 A.
Leagros, athen. Stratege 294.
Lebedos in Ionien 426. 687.
Lechaion, korinth. Hafen, von den Spartanern erobert 863. 863 A.; Schlacht bei L. 867.
Lemnos, persisch 172. 172 A.; Uebergang zu den Griechen 223; athenisch 266. 275; Colonie 394. 395; verstärkt 396; im archid. Krieg 592; unabhängig 736. 738. 743; wieder athenisch 862. 866. 877. 879. 982.
Leobotes, S. d. Alkmaeon, Ankläger des Themistokles 288.
Leodamas, Athener, verbannt 713 A. — v. Acharnae 963.
Leogoras, Vater d. Andokides 655.
Leokrates, athen. Feldherr 233 A. 321. 321 A. 327.
Leon, athen. Stratege 686. 688 f. 699. 703. 723. 726. 727 A. 749. — athen. Gesandter in Susa 959. — spartan. Heerführer 691.
Leonidas, spartan. K. 203. 219. 220.
Leontiadas, theban. Oligarch 219 A. — Nachkomme des Vorigen 891. 924.
Leontichos, athen. Stratege 878.
Leosthenes, athen. Stratege 976.
Leotychidas, K. v. Sparta 189. 189 A. 203. 203 A.; bei der Flotte 233; bei Mykale 238 f.; in Thessalien. verurtheilt 287. — S. d. Agis 760.
Lepreon in Triphylien, bei Plataeae 235; gegen Elis 606; v. Sparta besetzt 637; Anschluss an Arkadien 950. 953. 954. 959.
Leptines, Dionys' Bruder 793 f. 795 f. 805. 824. 830. 862. — syrakus. Söldnerführer 1000.
Leptis, Tribut an Karthago 381.
Leros, Insel 179; milesisch 422 A.
Lesbos, zur karischen Satrapie 91; im ion. Aufstand 179. 180; im del. Bunde 275. 393. 425; im samischen Krieg 422. 423; Aufstand 567 ff.; athen. Kleruchen 569. 395; Verhandlungen mit Agis 680. 683; Kämpfe um Lesbos 689 f. 709. 726 ff. 735; unter Konon und Thrasybul 860. 872. 896; im zweiten Seebund 928. 935; Abfall von Athen 984.
Leukae an der Hermosmündung 899. 979.
Leukas im Perserkrieg 215. 223. 235; auf Seiten Korinths 332. 532—534; im archid. Krieg 566. 572. 574; unterstützt Syrakus 665; Abfall v. Sparta 855; spartanisch 892. 938. 939.

Leukimme, Schlacht bei 533.
Leukippos v. Milet, in Abdera 514; atomistische Lehre 514. 515; Einfluss d. Empedokles 514; gegen Anaxagoras 514.
Leukon, Komiker 587.
Leuktra, Schlacht bei 942—944. 944 A. — in der Aigytis 951.
Lewiten bei Ezechiel 110. 111; Entwickelung der späteren Lewiten 116. 128.
Libikier (Libuer), kelt. Stamm 821. 821 A.
Libyer bei Aegypten, aufständisch 92. 323. — bei Karthago, unterworfen 379. 384; Aufstände 798. 826. 980.
Libys, Lysanders Bruder, Nauarch 755. 758.
Lichas, Spartaner 637. 691 f. 708.
Ligurer 229. 374. 375. 817. 821. — — in Nordfrankreich von den Kelten verdrängt 378.
Likymnios v. Chios, Sophist 524. 906.
Lilybaeon, gegründet 794. 985.
Limne auf der Chersones 396 A.
Limyra in Lykien 95.
Lindos auf Rhodos 426.
Lingonen, kelt. Stamm 821.
Lipara im ersten sic. Krieg 576. 578; unter Dionys 806; Beziehungen zu Rom 816.
Lissos in Illyrien, Colonie des Dionys 822.
Lixos in Westafrika 378.
Lokrer, opuntische (hypoknemidische) huldigen den Persern 213; bei Artemision und Thermop. 219; von Athen abhängig 330; Abfall 344; im archid. Krieg, mit Sparta verbündet 545. 551. 596. 607; Krieg gegen Phokis 637 A.; im dekel. Krieg 680; mit Theben verbündet 854. 857. 863; spartanisch 892. 895; wieder thebanisch 946. — ozolische (ἑσπέριοι), und Naupaktos 330 A.; im archid. Krieg mit Athen verbündet 548. 548 A. 574 f.; thebanisch 855; unter Sparta 892. 895; wieder thebanisch 946.
Lokri in Italien, gegen Rhegion, mit Hieron verbündet 348. 354; mit Syrakus 362. 372; im ersten sic. Krieg 576—579. 597; während der sic. Exped. 654. 674; für Sparta 680; Verbindung mit Dionys 786. 792. 804. 807. 825. 829; unter Dionys II. 996. 1000.
Longana, Sikelerstadt 360 A.
Lucaner, Vordringen 370. 372; gegen Thurii 400; gegen die Italioten 800. 804; Bündniss mit Dionys 805. 807. 825; unter Dionys II. 989 A. 991; L. und Bruttier 1001.
Lydien im Perserreich 38. 41. 91. 92; Bewaffnung 45; Verbreitung der pers. Religion 79. 79 A.; Eindringen des Griechenthums 92.
Lygdamis, Tyrann v. Halikarnass 292.
Lykaonen 92.
Lykaretos v. Lemnos 172 A.
Lykien, in der karischen Satrapie 91; Zustände unter pers. Herrschaft 95 f.; Verfassung 95; Königthum 95; Dynasten 96; griech. Einfluss 96; Kunst 96. 479; Inschriften und Münzen 95 A. — im del. Bunde 290. 292; Abfall 424; Angriffe der Athener 557; auf Seiten der Perser 683. 689; lyk. Reich im 4. Jahrh. 899. 979.
Lykios, S. d. Myron, Bildhauer 478.
Lykomedes v. Mantinea, arkad. Staatsmann 949. 949 A. 950. 951. 953. 954. 959. 961.
Lykon, Ankläger des Sokrates 852. 852 A.
Lykophron, Tyrann von Pherae 764. 765. 855. 892.
Lykurgos, Ueberlieferung über die Verf. 254. 262 A. 750. 920.
Lynkestis, makedon. Fürstenthum 426. 599. 603. 764. 965 A.
Lysandridas, spartan. Officier auf der Kadmea 925.
Lysandros, Mothax 262. 262 A. 720 A.; Persönlichkeit 720; in Kleinasien 721—725; Parteitreiben 724. 725; in Milet 733; zum zweiten Male Flottenführer 731. 733—738; Stellung als Sieger 742; Herrschaft 746. 748. 750; Opposition 751. 753 f.; dritte Ausfahrt 755; vor Athen 758; Sturz 758. 759; nach dem Sturz 760; L. u. Agesilaos

842. 843; bei Haliartos, Tod 854; bei Dionys 784. Denkmäler für L. 744. 755.
Lysias, Redner 164. 757. 906; aus Thurii verbannt 680 A.; polit. Thätigkeit 849. 850; Bürgerrecht verweigert 850. 852; Anwalt der Radicalen, Typus des gewissenlosen Anwalts 851. 852. 853. 871. 873 A. 896 A.; in Olympia (or. 29) 876; or. 12 (c. Eratosth.) 737 A. 738 A. 747 A. 748 A. 757 A.; or. 13 (c. Agorat.) 737 A. 738 A. 748 A; or. 14 (c. Alcib.) 645 A.; or. 34 (über die Verf.) 848. 848 A.; or. 20 (für Polystratos) 701 A. 707 A.; ἐρωτικός 907; Rede gegen Thrasybul 873 A. — athen. Stratege bei den Arginusen, hinger. 727 A. 729.
Lysikles, Nachfolger des Perikles 560. 573.
Lysippos, Bildhauer 904.
Lysis v. Tarent, Pythagoreer 371. 944.
Lysistratos, athen. Oligarch 585 A. 613.

M.

Madytos auf der Chersones 292 A. 396 A.
Sp. Maelius 813.
Magier 10. 10 A. 77. 77 A.
Magnes, Komiker 440 A. 496.
Magnesia am Maeander, Apollotempel im pers. Reich 26. 34. 36; bleibt persisch 271. 292; unter Themistokles 36. 288. 288 A.; Thibron gegen M. 837 A. 869. — am Sipylos, persisch 271. 292. — in Thessalien, huldigt den Persern 213; unter Alexander v. Pherae 957. 966. 973.
Mago, sein Haus in Karthago 383. 769. — karth. Feldherr 795 800. 824. — über Landwirthschaft 379.
Mainake, Col. Massalias in Spanien 376; zerstört 377.
Maka = Myken 9 A.
Makedonien, persisch 172; im 5. Jahrh. 294. 429; unter Archelaos 764 f.; im 4. Jahrh. 893. 956. 965. 976; Königsliste und Chronologie 429 A. 893 A.
Malaka, karth. Col. in Spanien 377.
Malea in Aigytis 951.
Maleachibuch 118.
Malekidas, Boeotarch 966.
Malerei in Griechenland 479 ff. 903 f.
Malier 213. 573. 680. 857. 946.
Mallos in Kilikien 90.
Mamerkos, Tyrann v. Katana 1000.
Manasse, Hoherpriester der Samaritaner 130.
Manda = Meder 14 A.
Mandrokles v. Samos, Baumeister der Bosporusbrücke 70. 70 A.; Gemälde 479.
Manetho, aeg. Gesch. 2. 900 A.
Mania von Troas 761. 838.
M. Manlius 813.
Mantias, athen. Stratege 976.
Mantinea, bei Plataeae 235; auf Seiten Spartas 285. 315 A.; Synoikismos 325. 325 A. 285 A.; Verbindung mit Argos, Spannung mit Sparta 325. 421; wieder im pel. Bunde 340; Ausdehnungsversuche 606; Austritt aus dem pel. Bunde, Kämpfe mit Sparta 631; Allianz mit Argos 631, mit Athen 636; Friedenscongress 637; im Sonderbundskriege 639 ff.; Schlacht bei M. 640. 264 A.; wieder im pel. Bunde 641; Mantineer im athen. Heer nach Sicilien 652; nach dem pel. Krieg 744. 868; von Sparta aufgelöst 890; wiederhergestellt, im arkad. Bundesstaat 949. 950. 953; Bruch mit Tegea 969; Rücktritt zu Sparta und Athen 969 f.; Schlacht bei M. 971; Bund von Mantinea 973.
Marakanda (Samarkand) 63.
Maraphier, pers. Stamm 10. 10 A. 21; Μαράφις bei Aeschylos 10 A.
Marathon, Schlacht bei 193 ff.; Heeresstärke 191. 191 A. 193 A.
Marathos in Phoen., zu Arados 85.
Marcium (Mecium), Schlacht bei 820.
Marder, pers. Stamm 10. 10 A., Μάρδος bei Aeschylos 10 A.
Mardonios, S. d. Gobryas, in Kleinasien 181. 187; Rüstungen 187; erster Feldzug 190. 190 A.; abberufen 191; Rathgeber des Xerxes

205; Commandant in Europa 227. 232; Feldzug von Plataeae 232 bis 236; Stellung zur griech. Religion 255.
Marea, aeg. Grenzfestung 41. 98.
Margastana, pers. Insel 62.
Marger (in Merw) 14. 63. 64.
Mariaba, Hauptstadt v. Saba 85.
Mariandyner, unter Heraklea 430.
Marion auf Cypern 85.
Marna, Gott v. Gaza 85.
Maronea in Thrakien, im del. Bund 286. 427. 428; im zweiten Seebund 930. 975. — bei Laurion 207 A.
Marzabotto, Etruskerstadt 801. 817.
Masistes, Xerxes' Bruder, Satrap v. Baktrien 43. 322.
Masistios, Perser 236.
Maskames, pers. Commandant v. Doriskos 276. 292.
Maspier, pers. Stamm 10.
Mastia, Mastiener in Spanien 377.
Massalia 374—376. 377. 816.
Mathematik, griechische 500. 500 A. 504; bei den Sophisten 524. 526. 526 A.; Stellung im Unterricht 909; bei Plato 918. 990. 618 A.
Matiene, pers. Provinz 89. 89 A.
Matschijâ bei Darius, pontische Stämme 67.
Mauren 379.
Maussollos v. Karien 899. 964. 965. 978 f. 981—984; Verhältniss zu den Karern 94. 899; Maussolleum 904.
Maxyer, lib. Stamm 379.
Mazaeos, Satrap v. Kilikien u. Syrien 29 A.
Mazaka in Kappadokien 90.
Mazara auf Sicilien 770.
Mazares, Oberfeldherr in Kleinasien 44.
Medicin, griechische 247. 501 bis 503; Auftreten der Aerzte 516. 178 A.
Medien 9; Meder 10; Mazdajasnier 10. 10 A.; Stellung im Reich 14 (Name auf das Reich übertragen 14 A.); im Heer 41. 217; Bewaffnung und Kampfweise 50. 51 Satrapien und Abgaben 29. 50. 51. 71; Aufstand unter Darius II. 71. — nichtarische Stämme in Medien 63. 67. — Μηδία bei Xenophon = Matiene 89 A.
Medios v. Larisa 764. 855.
Medma in Unteritalien 372. 597.
Megabates, pers. Feldherr 174. — Satrap v. Daskylion 284 A.
Megabazos, pers. Feldherr 44. 171. 172. — pers. Gesandter in Sparta 335.
Megabyzos, S. d. Zopyros 21; unterwirft Babylon 80. 196; beim Thronwechsel 323. 323 A.; unterwirft Aegypten 336; Aufstand 343. 421. 125 A. 1.
Megakles, S. d. Hippokrates 176. 186; ostrakisirt 198. 198 A. — Bruder Dions 992. 993.
Megalopolis gegründet 953. 953 A.; von Theben geschützt 973; Krieg mit Sparta 972. 973.
Megaphrenes, kgl. φοινικιστής 35 A.
Megara in Griechenland, im Perserkriege 212 219. 223. 235 f.; Handel mit Athen 301; Anschluss an Athen 326; Kämpfe bei 327; Abfall v. Athen 345. 345 A. 346; für Korinth gegen Korkyra 532. 534; megar. Psephisma 539. 541. 543; Invasionen Athens 551; Parteikämpfe und Eroberungsversuch Athens 595; lehnt den Frieden ab 607. 608. 629; im Sonderbundskrieg 632. 639; Exulanten beim athen. Heer 652; gewinnt Nisaea zurück 715; nach dem Krieg 749; neutral 855. 855 A.; geordnete Zustände 888; unter Sparta 890. 895; in theban. Zeit 925. 927. 931. 948. 952 A.; Thebens Pläne auf M. 966. — auf Sicilien, von Gelon zerstört 348. 351. 353. 358; von den Athenern besetzt 654. 659.
Meʿin in Südarabien (Minaeer) 87.
Mekyberna bei Olynth 607 A. 633.
Melanchridas, spartan. Nauarch 687.
Melanippides, Dithyrambiker 488. 764.
Melanthios, athen. Stratege im ion. Aufstand 176. 201 A. — Maler 904. — Tragiker, Gedicht auf Kimon 148; athen. Oligarch 696.
Melesandros, athen. Stratege 557. 557 A.

Melesias, S. d. Thukydides 696.
Meletos, Unterhändler aus Athen mit Sparta 758 A.; Ankläger des Andokides 852 A. — Ankläger des Sokrates 852.
Meliboea in Magnesia, von Alexander v. Pherae heimgesucht 957.
Melissos v. Samos, Stratege 423; Philosophie 512. 517.
Melon, Befreier Thebens 924.
Melos im Perserkrieg 215; gegen Athen neutral 275. 425; Angriffe Athens 573. 593; erobert 646; restaurirt 743.
Melpum, Etruskerstadt 817.
Memnon v. Rhodos 979.
Memphis, pers. Besatzung 41. 98; von Athen besetzt 324. 336.
Menainon (Menaï), Sikelerstadt 360. 360 A.
Menandros, athen. Stratege 733.
Menas, Stratege v. Kamarina 775.
Mende auf Pallene, Tribut an Athen 427; Abfall 603.
Mendes in Aegypten 101.
Menedaïos, spart. Heerführer 575.
Menekleidas, theban. Demagoge 955. 966. 966 A.
Menelaos, S. d. Alexander I. v. Maked. 429. 429 A. 893 A. — Pelagonenfürst 965 A.
Menestheus, S. d. Iphikrates 977. 982.
Menon v. Larisa bei Kyros 833. 835. — athen. Stratege 976. 978.
Mentor v. Rhodos 979.
Meroë 100.
Meronot in Palaestina 116.
Mesopotamien im Perserreich 84. 84 A.
Messana auf Sic., von Anaxilaos geschaffen 203. 353; frei 355. 358. 362; im ersten sic. Krieg 576—579. 597; während der sic. Exped. 654. 656 a. 658; im Krieg mit Karthago 767. 775. 780; M. und Dionys 783. 786; von den Karth. zerstört 794; wiederhergestellt 799. 1000.
Messapier 400.
Messenien unter Sparta 263; Aufstand zur Zeit der Perserkriege 193 A. 203. 203 A.; grosser Aufstand 294. 315. 316. 325. 328. 334; Chronologie 326 A. — Messenier in Naupaktos angesiedelt 334. 334 A. 337 A. 346; im archid. Krieg 548. 574. 589. 592; in Pylos 594; fortgeführt 632; zurück 639; verjagt 715; auf Kephallenia 632. 639. 723; aus Naupaktos vertrieben 744. 763; bei Dionys 763; in Tyndaris 799. 799 A. 800; in Kyrene 763. 356. 356 A. — Befreiung und Anlage Messenes 951 f.; Krieg gegen Sparta 954. 962. 968 ff. 972.
Messias: Kyros bei Deuterojesaja 113; Zerubabel bei Haggai und Zacharja 117; Nehemia als Messias 125. — die messianische Idee, Voraussetzung des Gesetzes und des Judenthums 108. 127. 133; bei den Samaritanern 130.
Metagenes, athen. Baumeister 419.
Metapont 371. 373. 400; für Athen 672; im italiot. Bund 804. 824. 826.
Methana bei Troezen 334. 595. 607.
Methone in Pierien, im del. Bund 295. 599; von Timotheos erobert 965. — in Messenien, s. Mothone.
Methymna auf Lesbos im del. Bunde 275. 393. 567; von Kallikratidas erobert 726. 728; von Thrasybul gewonnen 872; Anschluss an Athen 896. 928.
Metoeken bei den Juden in Proselyten umgewandelt 111. 129. — in Athen 208. 247. 296. 302. 303. 391; als Hopliten 417. 580; als Ruderer 417. 652.
Meton von Athen, Ingenieur 516; Kalender 500.
Metrodoros v. Lampsakos, Homeriker 499; Schüler des Anaxagoras 513. 531.
Midias v. Troas 838.
Mikon, athen. Maler, Marathonschlacht 194 A. 297. 298. 479.
Mikythos, herrscht in Rhegion 355.
Milet unter den Persern 171; im ion. Aufstand 175; erobert 180. 181; im del. Bunde, Aufstand 339. 393; Rechtsordnung 278 A.; Fehde mit Samos 422. 422 A. 423; Tribut 426; Abfall 687; Kämpfe um M. 688 ff.; gegen Tissaphernes 708; Hauptquartier der Spartaner 716.

725; Staatsstreich unter Lysander 733. 733 A.: Angriff des Kyros 761. 833.
Milesische Philosophie 504; Einwirkung auf Heraklit 508, auf Anaxagoras 513; spätere Fortsetzer 513.
Milkoros in Thrakien 428.
Miltas, Thessaler, bei Dion 992.
Miltiades II., Tyrann der Chersones 184; unter Persien 172. 70 A.; Flucht nach Athen 181. 184; Anklage 184; gegen Themistokles und die Flotte 184 f. 184 A.; bei Marathon 193—195; gegen Paros 197; Process und Tod 197.
Miltokythes, thrak. Dynast 976.
Milyas, zur karischen Satrapie 91.
Minaeer in Südarabien, Handel und Colonien 87. 87 A.; Inschriften 14 A. 84 A.
Mindaros, spart. Nauarch 708—711.
Minoa bei Megara 595. — auf Sicilien s. Heraklea Minoa.
Mispa in Palaestina 30. 116.
Mithra 78. 79.
Mithridates, S. d. Ariobarzanes 979. 980.
Mithrobarzanes, Datames' Schwiegervater 964. 964 A.
Mnasippos, spart. Nauarch 938. 939.
Mnason v. Elatea, Sklaveneinfuhr 883.
Mnesikles, Baumeister der Propylaeen 419.
Mnesiphilos u. Themistokles 223 A.
Moab 86; gegen die Juden 115. 128. 129.
Moerissee, Abgaben 52. 98.
Molosser in Epirus 822. 892. 933. 935.
Molykreion in Lokris, korinthisch 332; von Athen besetzt 334; behauptet 346 A.
Morgantina, Sikelerstadt 360. 360 A.
Moscher am Pontos 63. 64 A. 93.
Mothakes in Sparta 262. 262 A.
Mothone in Messenien, Perioekenstadt 263 A. 334 A. 598. 646. 951 A.
Motye, karthagisch 364. 768. 771. 772. 775; von Dionys zerstört 793. 794.
Motyon bei Agrigent 361. 361 A.
Münzwesen, im Perserreich 47; in Phoenikien 47. 85; in Indien 47. 59; Münzordnung des Darius 48. Bd. III, S. XIV; in Sicilien 206 A. 230 A. 360 A. 364. 365; unter Dionys 791; in Karthago 384; in Makedonien 295.
Musik, griechische 488 f. 494. 905.
Muthes, aeg. Prätendent 900 A.
Mygdonen 295.
Mykale, Schlacht bei 238 f.
Mykalessos in Boeotien, Katastrophe 670; Schulen 248.
Myken in Gadrosien 9. 45.
Mykene von Argos unabhängig 188; bei Plataeae 235; von Argos zerstört 325.
Mylasa in Karien im ion. Aufstand 179; im del. Bunde 292; Abfall 424.
Mylae, Hafen Messanas 578; besiedelt 799.
Myra in Lykien 95.
Myriandos am Amanos, phoen. 90.
Myrina in Aeolis 838.
Myrkinos, edonischer Ort 172. 179.
Myron v. Eleutherae, Bildhauer 297 478. 480. 482. 485.
Myronides, athen. Feldherr, Gesandter in Sparta 234; bei Plataeae 233 A.; Stellung 321. 321 A.; gegen Korinth 327; bei Oenophyta 330; Tod 342; Nachkommen 848 A.
Myser im Perserreich 91. 93. — vom Arganthonios im del. Bunde 92; von Astyra desgl. 425.
Mytilene im ion. Aufstand 175. 179; im del. Bunde 275. 393; Gebiet 275. 393; Spannung mit Athen 422; Aufstand 567 ff.; athen. Colonisten 569. 395; Rechtsordnung 278. 278 A.; Konon in M. belagert 726. 728; Abfall von Sparta 860. 872; auf Seiten Athens 896; im zweiten Seebund 928. 958; Abfall 984.
Myus im ion. Aufstand 175. 180; dem Themistokles geschenkt 36. 288.

N.

Nabataeer, Vordringen gegen Edom 86. 107. 118; Lebensweise 86. 86 A.

Napata in Aethiopien 100.
Naphiš in Arabien 86 A.
Nauarchie in Sparta 715 A. 725 A.
Naukrarien in Athen 207. 207 A. 402 A.
Naukratis in Aegypten 98.
Naukydes v. Argos, Bildhauer 478.
Naupaktos, Col. der opunt. Lokrer 330. 330 A.; von Athen besetzt 330; Ansiedlung der Messenier 334. 337 A., vgl. Messenier; athen. Flottenstation 557. 566. 575. 688. 671. 715; Seeschlacht 566; die Messenier verjagt 763: Bez. zu den Achaeern 960.
Naxos, Angriff der Perser 174; erobert 192; bei Salamis 223. 223 A.; von Athen unterworfen 279. 288 A.; Tribut 426; Colonisten 396. 396 A., verjagt 743; Schl. bei Naxos 934; im zweiten Seebund 934: Abfall v. Athen 967. 928 A. — auf Sicilien, von Hieron zerstört 353; wiederhergestellt 358. 362; im ersten sic. Krieg 576. 579; bei der sic. Exped. 654. 657; nach derselben 767. 780; von Dionys zerstört 786. 799.
Neapel 363 A. 370; Verbindung mit Athen 435. 658; im 4. Jahrh. 803.
Neapolis in Apulien 991 A. — auf der Chersones, athenische Colonie 394 A. 396 A.
Nearchos, Alexanders Admiral, über Persien 59; pers. Meerbusen 62.
Nebo in Syrien 84.
Nehemia nach Jerusalem als Statthalter 125; Einkünfte 37; Mauerbau 125; Einführung des Gesetzes 126; spätere Reformen 128. — Memoiren 135. 8. 123 A.
Nektanebis I. von Aegypten 900. 900 A. 964. — II. 972.
Nemeabach, Schlacht am 857. 337 A.
Neodamoden 598. 640. 753. 842; in Lepreon 637. 637 A.
Neogenes, Usurpator in Hestiaea 892.
Neophron v. Sikyon, Tragiker 446.
Neopolis bei Thasos 427. 716. 716 A.
Nepet, latin. Colonie 815.
Nepherites I., aeg. König 831. 842. 845. 860. 870. 900 A. — II. 900 A.
Nepos 6. 153. 164.
Nesiotes, Bildhauer 280. 297. 478. 480.
Nikaia, col. v. Massalia 374. — an den Thermopylen, thebanisch 966 A.
Nikeratos, S. d. Nikias, hinger. 749 — v. Heraklea, Dichter 755.
Nikias, S. d. Nikeratos, athen. Feldherr 411; Stellung 560. 560 A. 561. 588; Frömmigkeit 611; Reichthum 304; Feldzüge 573; bei Pylos 591 f.; gegen den Pelop. 595; Stellung in Athen 596. 601; in Thrakien 603; Frieden 607 f. 630. Politik in der Friedenszeit 630. 633 f. 636. 639; beim Ostrakismos 644 f.; in Thrakien 646; sic. Exped. 650 f. 654. 657—660. 665—668. 673—678. — syrakus. Rhetor, in Thurii 398.
Nikodromos v. Aegina, demokrat. Erhebung 204.
Nikokles, S. d. Euagoras 898.
Nikokreon ermordet Euagoras 898.
Nikolochos, spart. Flottenführer 874. 877. 935.
Nikomedes, Regent in Sparta, bei Tanagra 328. 329.
Nikonia, gr. Stadt am Dniestr 431. 432.
Nikophemos, Athener bei Konon 845. 845 A. 860. 870. 873.
Nikostratos, athen. Stratege 571 f. 596. 603. 639; fällt bei Mantinea 640.
Nikoteles, Korinther, in Syrakus 783 f.
Nil, Canal zum Rothen Meer 60. 98; Verfall 62.
Nippur in Babylonien 1 A. 81.
Nisaea, Hafen v. Megara, athenisch 326. 345; geräumt 346. 591; aufs neue erobert 595. 607; von Megara genommen 715.
Nisibis in Mesopotamien 84.
Nisyra, Insel, zu Halikarnass 292.
Nodab in Arabien 86 A.
Nola in Campanien 349. 370. 801. 803.
Nomentum in Latium 810 A. 811.
νομοθέται in Athen 318. 318 A. 848.
Nomophylakes in Athen 318 A. Bd. V, S. VII.
Norba, Volskerstadt 808 A.

Notion bei Kolophon 573. 573 A. 738; Schlacht bei 722.
Nubien 100.
Numana bei Ancona, von Dionys besetzt 823.
Numider und Karthago 379.
Nymphaion am kimmer. Bosporos, athenisch 432. 432 A.
Nypsios v. Neapel, Söldnerführer Dionys' II. 996.
Nysaeos, S. d. Dionys I. 986; Herrscher v. Syrakus 1000.

O.

Oasen, persisch 99; Tempelbauten 101. 102.
Obadja, Prophet 118.
Ochos = Darius II. 682. — = Artaxerxes III. 979.
Odomanten in Thrakien, athenische Söldner 580 A. 605.
Odrysenreich in Thrakien 428. 601. 836. 872. 896. 976. 978.
Oeniadae in Akarnanien, mit Korinth verbündet 332; von den Athenern angegriffen 337. 337 A. 435. 548. 566; von den Akarnanen genommen 594.
Oenopides v. Chios, Astronom 500; Kalender 500.
Oestrymnis (Bretagne) 376 A. 378.
Oetaeer 573. 680. 946.
Oinobios, athen. Stratege 716; Antrag für Thukydides 735 A.
Oinoë, att. Grenzcastell 550. 707. — bei Argos, Schlacht bei 325. 325 A.
Oinophyta, Schlacht bei 330. 330 A.
Oion in der Skiritis 950.
Oktamasades, Skythenkönig 428.
el-'Ola, minaeische Col. in Nordarabien 87.
Olbia am Borysthenes 65, 431. — in Südfrankreich, Col. Massalias 374. — auf Sardinien 376. 376 A.
Olpae in Amphilochien 575.
Olympia, Tempel und Zeusstatue 297. 297 A.; Giebelsculpturen 481. 482. 484; Siegesdenkmäler des Perserkriegs 240; Fest 443. 762; Olympien von 420: 637, von 416: 645 (Alkibiades); Kämpfe im J. 364: 968; Dionys und Ol. 822. 875 f.; Dion in Ol. 992; Vorträge des Hippias 528; olympische Reden 876. 907. 923; Anleihen 546. 950. 969.
Olynthos im del. Bunde, Tribut 427; Abfall, Synoikismos der Chalkidier 536 f. 603. 607; Ol. und der chalkid. Bund 888; Verh. zu Theben und Athen 891. 896; gegen Makedonien 893; Besiegung durch Sparta 894. 895. 931; Krieg gegen Athen 965; Vertrag mit Philipp 978. Vgl. Chalkidier.
Onasilos v. Salamis auf Cypern 178. — Arzt in Idalion 178 A.
Onatas v. Aegina, Bildhauer 351. 477.
Onomakritos, athen. Orakelsammler 198.
Onomakles, athen. Stratege 686. 689. 696. 707 A.; unter den Dreissig 747.
Ophiusa, griech. Col. am Dniestr 431.
Orche (Uruk) in Babylonien 82.
Orchomenos in Arkadien 235. 693. 890. 950. 953. — in Boeotien, Erhebung gegen Athen 344; im archid. Krieg 596; von Sparta besetzt 854. 855. 858. 863 866; von Theben angegriffen 931. 932; unterworfen 946; zerstört 966.
Oreos s. Hestiaea.
Orestes, S. d. Echekratidas, K. v. Thessalien 338. — S. d. Pherekrates, Thessaler 338 A. — K. v. Makedonien 893. 893 A.
Orestis, maked. Landschaft 429.
Orneai bei Argos, argivisch 285 A. 646.
Oroetes, Satrap v. Sardes 40. 43. 44. 97.
Orontas, Schwager Artaxerxes' II., gegen Cypern 898; Satrap von Armenien, Aufstände 979. 979 A.; in Kleinasien 981.
Oropos, athen. Unterthanen 266. 266 A. 391; angegriffen 550; Garnison 669; von den Boeotern genommen 694. 694 A. 696. 706; selbständig 706 A.; in Boeotien einverleibt 763; wieder selbständig 891; athenisch 932. 936; von Theben besetzt 961. 963.

ὀροσάγγαι (εὐεργέται) 25 A.
Orphik 245. 252; in Athen 446; bei Pindar u. Aeschylos 253. 257; Parmenides und die Orphik 511; Einwirkung auf Plato 916.
Osker 803. 1001, s. Sabeller.
Ostrakismos, erster in Athen (Hipparchos, Megakles, Xanthippos) 198; Bedeutung in der Demokratie 200. 320; Bestimmungen über die Verbannten 207. 207 A.; O. des Aristides 207, Rückberufung 222. 222 A.; O. des Kimon 317, des Damonides 385, des Thukydides 409; angeblicher des Kleisthenes, Alkibiades, Kallias 198 A.; Versagen (O. des Hyperbolos) 644. — O. in Argos 188; Nachahmung in Syrakus 359.
Otanes, einer der 7 Perser, Feldherr 43. 44. 172; Besitzungen in Kappadokien 18. 18 A. 35. 92. — S. d. Sisamnes, Feldherr 44.
Otys, K. v. Paphlagonien 846.
Oxus, Fluss 9. 64. 64 A.

P.

Paches, athen. Stratege 567—569. 573; Process 588. 588 A.
Paeoner, von den Persern unterw. 172; gegen Makedonien 295. 976; im Odrysenreich 428.
Paestum, lucanisch 804.
Pagae, megar. Hafen, athenisch 334. 337. 345 A.; geräumt 346. 591; megar. Oligarchen in P. 595.
Pagasae, angebl. Flotte in P. 269 A. 287 A.
Pagondas, Boeotarch 596.
Paionios v. Mende, Bildhauer 478.
Paktye auf der Chersones 723.
Paktyer in Afghanistan 44. — Paktyike 89 A.
Palaegambrion 36.
Palaeskepsis 36 A. 288.
Pale auf Kephallenia im Perserkrieg 235. 235 A. 215 A.; für Korinth 332. 532; Uebertritt zu Athen 551.
Palike, Königsstadt des Duketios 360. 361.
Pallantion in Arkadien 953.
Pallene, Halbinsel der Chalkidike 893 [in 545 Druckfehler für Pellene].
Paltos in Nordsyrien, zu Arados 85.
Pammenes, theban. Heerführer 953. 973.
Pamphilos, athen. Stratege 872 A. 873. — v. Amphipolis, Maler 864 A. 903. 904.
Pamphylien im Perserreich 91. 93. 873; pers. Flotte in — 291. 292. 708.
Panainos, athen. Maler, Marathonschlacht 194 A. 297. 298. 479.
Panakton, athen. Grenzcastell 266 A. 391; von den Boeotern erobert 604. 632; Rückgabe 635.
Pangaion, Minen und Gebiet des P. 172. 266. 293. 295. 401.
Panormos, karthagisch 229. 364. 768. 772. 794.
Panthialaeer, pers. Stamm 10.
Panthoidas, spart. Heerführer 759.
Pantias v. Chios, Bildhauer 478.
Pantikapaeon (Kertsch) 431.
Paphlagonien im Perserreich, unter eigenen Fürsten 32. 93. 836. 846. 899. 964.
Paphos, griech. Fürstenthum 85.
Papremis, Schlacht bei 323.
Paradiese, kgl. Domänen 34. 52.
Paraetakene 9.
Paralos, S. d. Perikles 558. 558 A.
Pargasa, karischer Ort 424.
Parikanier in Gadrosien 9. 45.
Parion am Hellespont 426.
Parmenides v. Elea 373. 373 A.; in Athen 509 A.; Lehre 509—512. 510 A. 511 A., vgl. Eleaten.
Paros, von Miltiades angegr. 197. 197 A.; im Perserkriege neutral 223; gebrandschatzt 228; im del. Bunde 275; Tribut 426; Sturz der Demokratie 700; unter Konon 862 A.; im zweiten Seebund 934 A.; gründet Pharos 822.
Parrhasier in Arkadien 606. 631. 953.
Parrhasios v. Ephesos, Maler 479. 484. 904; Schrift 499; Auftreten 516.
Parthenonbau 298. 298 A. 344. 405. 419. Bd. V, S. VI; Sculpturen 480. 482. 483. 484.
Parthyaeer, Parther 9. 14. 29. 68.

Parysatis, Gemahlin Darius' II. 682. 719. 832. 833. 835. 845.
Pasargaden, pers. Stamm 10. 11. 17; Stadt (= Murghâb) 17. 17 A.; Bauten 72. 73; Schatzhaus 53.
Pasimelos, korinth. Oligarch 863.
Pasion, Bankier in Athen 877.
Pasippidas, spart. Nauarch 714. 716; nach Susa 718.
Patara in Lykien 95.
Πατεισχορεῖς = Patišuvarâ, pers. Stamm 10 A.
Patrae in Achaia 683.
Patrasys am kimmerischen Bosporos 432 A.
Patricier und Plebejer 812 ff.
πάτριος πολιτεία 740. 740 A.; in Athen 617. 695 f. 746. 749. 848; in Sparta 751. 754.
Patrokleides v. Athen, Amnestiedecret 735.
Patrokles v. Argos, Bildhauer 478.
Pausanias v. Sparta, Regent 234; bei Plataeae 234—236; gegen Theben 237; gegen Cypern und Byzanz 271; seine Pläne 265. 272. 284. 284 A.; Abberufung 272. 284; wieder in Byzanz 273. 284; Verjagung durch Kimon 286; Katastrophe 286. 286 A.; Persönlichkeit 286. — König v. Sparta, gegen Athen 736; Reformpläne 754; gegen Lysander, Befreiung Athens 758; angeklagt 759; in Boeotien 854 f.; verurtheilt 856. 890; Schrift über Lykurg 754. 920. — Makedonier, gegen Perdikkas 429 A. — K. v. Makedonien, S. d. Aeropos 893. 893 A. — maked. Prätendent 956. 976.
Pausias, Maler 904.
Pauson v. Athen, Maler 485.
Pausiris, libyscher Dynast 420.
Pedasos in Karien 94. 292.
Pednelissos in Pisidien 93.
Pedum in Latium 810 A.
Peiraion bei Korinth 863. 867.
Peisandros, athen. Demagoge 581. 607. 651. 651 A.; in der Untersuchung über den Hermenfrevel 651. 655; Machtstellung 661. 661 A.; Uebertritt zu den Oligarchen 684. 697; Führer der Bewegung 698 f. 700. 701. 704. Flucht 706. — spart. Nauarch 846; fällt bei Knidos 859.
Pelagonen in Makedonien 965 A.
Pella, Hauptstadt Makedoniens 764; tritt zu den Chalkidiern über 893.
Pellana, Pellene in Achaia 446 A. 545. 950. 952. 960. 963. — in Lakonien 263. 951.
Pellichos, korinth. Stratege 485. 485 A.
Pelopidas, bei der Befreiung Thebens 924. 926; Sieg bei Tegyra 931. 932; bei Leuktra 944; im Peloponnes 950; Process 955; polit. Stellung 955; gegen Thessalien, gefangen 955—957; in Susa 959; gegen Menekleidas 966; zweiter thessal. Zug, Tod 966.
Peloponnesischer Bund, unter Kleomenes 202 f.; im Perserkrieg 211. 215; Aufstände und Festigung der spart. Herrschaft 285; erster Krieg gegen Athen 325 ff.; im pel. Krieg 541. 544; erschüttert 606. 609. 631; Sonderbundskrieg 638 ff.; wiederhergestellt 641; nach dem Krieg 744; Heerwesen 740. 864. 895. 931; neue Organisation 895; Auflösung 945. 947 ff.
Peltasten 580. 593. 652. 670. 862. 864. 927. 943.
Pentakosiomedimnen 193. 299. 929 A.
Penteren, von Dionys gebaut 790.
Peparethos 426. 930. 976.
Perdikkas II. v. Makedonien 429. 536 f.; Krieg mit Athen 565; Friede 566; Spannung mit Athen 566. 573. 599; Bündniss mit Brasidas 599. 603; Rücktritt zu Athen 603. 605; Verb. mit Sparta und Argos 641; neuer Krieg mit Athen 646; Friede 662; Tod 686. — III. 956. 965. 975. 976.
Pergamon 838. 979.
Perge in Pamphylien 93.
Perikleidas, spart. Gesandter in Athen 315 A.
Perikles, S. d. Xanthippos 281; Fahrt nach Osten 292; gegen Kimon 313 f.; neue Verfassung 317 ff.; an der Spitze des Staats 320; bei Tanagra 329 A.; Verlegung der Bundescasse 337. Bd. V, S. VI; im korinth. Golf 337; Friedenspolitik 341. 342; Friede

mit Persien 344; Intervention in Delphi 344; gegen Euboea und die Spartaner 345; Friedensschluss 346; Stellung nach dem Frieden 385 ff.; hell. Congress 387. Bd. V, S. VI A.; Bürgerrechtsgesetz 392; Kleruchien 393 ff.; Thurii 398; Finanzen 401. 404 ff.; Bauten 405 f. 419; Vermehrung der musischen Aufführungen 439. 439 A.; Odeon 405. 486; Kampf mit Thukydides 407 ff.; Regent des Staats 410 ff.; samischer Krieg 420 ff.; im Pontos 430. 432; gegen die Kriegspolitik der Radicalen 433. 530; Angriffe auf P. 531; korkyr. Krieg 534 f.; pelop. Krieg 538—555; Sturz des P. 556; Wiederwahl und Tod 558. Persönlichkeit 313. 386. 410 ff.; geschichtl. Stellung 563; Stellung zur Aufklärung 412. 611, zu Phidias 412. 531, zu Anaxagoras 414. 531, zu Aspasia 414. 531; Porträt des Kresilas 484. — S. des Vorigen von Aspasia 558. 729. — K. v. Lykien 899.

Perinthos, persisch 172; im ion. Aufstand 181; im del. Bunde 426. 712; im zweiten Seebund 930. 965.

Perioeken, spartanische, Gebiet und Zahl 263. 263 A.; Kriegsdienst 264; Abfall 950 f.

Peripatetiker als Geschichtsquellen 151. 152.

Perkote am Hellespont 36 A. 288.

Perrhaeber in Thessalien 213. 946.

Persepolis, von Darius gegründet 17; Schatzhaus 53; Bauten 72 ff.

Perser, geschichtl. Stellung 11. 21; Einigung durch Kyros 10 A. 16; Aufstand unter Darius 16; Volkszahl 55; Stellung zum König und im Reich 16—21; Recht 18. 25; Erziehung 19; Heerwesen 19; Bewaffnung und Kampfweise 45. 45 A.; Garde 19. 19 A.; Grundbesitz der Perser im Reich 20. 20 A. 35. 40; in Kleinasien 92. — Religion 76 ff.; Mazdajasnier 10. 10 A.; Geschlechtsgötter 10; Göttin 17; Bestattung 74; Propaganda 79. 92. — Kunst 72 ff.; Schrift 28. 28 A. — Die „7 Perser“ 18 A.

Perserreich, Bedeutung 12 f.; Umfang und Bevölkerung 55; Reichssprachen 15. 28; Königstitel 13; Stellung d. Königs 19—23; Thronfolge 23; Verwaltung 24 ff.; Kanzlei 27 f.; Rechtspflege 25 f.; Reichsstrassen 39. 67. — Heerwesen des Reichs 41 ff.; Heerbezirke 44; Präsenzarmee 41. 41 A.; Flotte 46; angebl. 600 Schiffe 70 A. 180. 191. — Provinzen und Steuerordnung 49 ff.; Höhe der Abgaben und Lasten 55; Naturalverpflegung am Hof 47. 54; Münzordnung 48; Schatzhäuser 53; Religionspolitik 57, in Griechenland 255; Religionen im Reich 103 ff. — Aufhören der Eroberungen 58; Regulirung der Reichsgrenze durch Darius 58 ff. 63 ff. — Politik s. unter den einzelnen Königen. — Urkunden 1. 8. 26 ff.; Denkmäler 1; Königsinschriften 1. 1 A. 15; Münzen 1. 1 A.; Tradition 2.

Persischer Meerbusen, Schifffahrt 61. 62.

Pessinus, Priesterfürstenthum 92; Göttin 104.

Petalismos in Syrakus 359.

Petelia, Lucanerstadt 825.

Petra in Arabien 86.

Peuketier gegen Tarent 370.

Phaeax, Athener, auf Sicilien 597; angebl. Rede gegen Alkibiades (Andoc. or. 4) 645 A.

Phaedon v. Elis, Philosoph 912.

Phanagoreia am kimm. Bosporos 431.

Phanias, athen. Stratege 878.

Phanodemos' Atthis 152.

Phanos, athen. Demokrat 585 A.

Phanosthenes v. Andros, in attischen Diensten 724 A.

Pharakidas, Pharax, spart. Nauarch, in Kleinasien 838. 845; auf Sicilien 796. 796 A. 797. — Spartaner, in Dions Zeit auf Sicilien 997. 997 A. 1000. 1000 A.

Pharasmanes, K. der Chorasmier 64.

Pharnabazos, S. d. Pharnakes, Satrap v. Daskylion 683; Besitzungen 35. 846; Verhandlungen mit Sparta 683. 691. 692. 692 A.; im hellespont. Krieg 709—711. 714. 716. 717. 719; Stellung zu Sparta und

Lysander 745. 761; bei Alkibiades' Tod 750; gegen die Kyreer 836; Krieg mit Sparta 838 f.; Oberfeldherr 44. 841. 846; Organisation des Seekriegs mit Konon 840 f. 845; Agesilaos' Angriffe 844. 846; mit Konon, Sieg bei Knidos 859 ff.; in den letzten Jahren des Kriegs 865 f. 870. 872; Abberufung 877; gegen Aegypten 897. 900.

Pharnakes, Satrap v. Daskylion 91. 91 A.; seine Söhne 692 A.

Pharos, col. v. Paros 822.

Pharsalos von Athen angegr. 338; von Sparta besetzt 765; befreit 855; Ph. und Iason 933, und Al. v. Pherae 956 f.

Phaselis, rhod. Colonie in Lykien 95; von Kimon erobert 290; im del. Bunde 292; Rechtsordnung 278 A.; bleibt Athen treu 343. 424; Tribut 339. 426; Ph. und Lykien im 4. Jahrh. 899.

Phasis, griech. Stadt in Kolchis 64.

Phayllos, einer der Zehnmänner in Athen 757. — v. Kroton im Perserkrieg 211. 223. — syrakus. Stratege 363.

Pheidon, unter den Dreissig und Zehnmännern in Athen 757. 757 A.

Phellos in Lykien 95.

Pherae in Messenien, Perioekengemeinde 263 A. — in Thessalien, Tyrannis 764 f. 892. 933. 945 f. 956 f. 966. 973. 975. 976.

Pherekydes von Leros, Sagengeschichte 448.

Pherekrates, Komiker 496. 616.

Pheretime v. Kyrene 99.

Phidias v. Athen, Bildhauer 478. 482. 483. 484; als Maler 479; in Elis 297. 297 A.; Bauten in Athen 419; Ph. und Perikles 411 f.; Process 531. 531 A.

Phigalia 890. 948.

Phileas v. Athen, Geograph 499.

Philinos, Antiphons Rede gegen Ph. 580 A. 585 A.

Philippos, Sohn Alexanders I. von Makedonien 429. 536. 565. — II. v. Makedonien, Jugend, in Theben 956. 956 A.; Anfänge des Königthums 976; gegen Amphipolis 978; gegen Athen 978. 983. 984. — theban. Polemarch 924.

Philiskos v. Lampsakos 958. 964. 965. 980. — v. Sane 982 A.

Philistos v. Syrakus als Staatsmann 776. 783; in Adria 823. 830; zurückberufen 987. 989; in Italien 993; gegen Dion 993; Tod 995. — sein Werk 905 A. 909. 919; als Geschichtsquelle 165; sic. Exped. 159. 671 A.; Karthagerkrieg 769 A.; über Dionys 782. 822 A.

Philocharidas, spart. Gesandter 636.

Philochoros, Atthis 152.

Philokles, athen. Stratege 729. 733. 734. 734 A.

Philokrates, athen. Stratege 866. 870.

Philolaos v. Kroton, Pythagoreer 513; Kalender 500; Medicin 501.

Philosophie, griechische, Anfänge 244; Geschichte 504—515. 909 bis 922; Wirkung der Philosophen 517 ff.; Name 470; Auftreten 516; Philosophie und Medicin 502. 517; Gegensatz gegen die Sophisten 521. 906. 906 A.

Philoxenos von Kythera, Dithyrambiker 488. 828. 905.

Phlius bei Plataeae 235 f.; für Korinth gegen Korkyra 532; im Sonderbundskrieg 639; Krieg mit Argos 645; neutral 857; auf Seiten Spartas 864. 864 A.; Sparta gegen Phlius 890. 894 A. 895; für Sparta gegen Thebaner, Arkader, Argiver 948. 949. 952. 954. 960. 961; Vertrag mit Athen 973. 975.

Phoebidas, besetzt die Kadmea 891; Tod 927.

Phoibia (Rhegion) 991.

Phoeniker, pers. Provinz 84; Stellung der Städte im Reich 33; Stadtfürstenthümer 85; auf Cypern 85; Ph. am Amanos 90; Religion 105; Kunst 85; griech. Einfluss 85; Münzprägung 47. 85. — Angriff Athens 324; Handel mit Athen 415; Ph. und Griechen auf Cypern 840 f.; Aufstände der Ph. 897. 979.

Phoinikon auf der Sinaihalbinsel 87 A.

Phokaea im ion. Aufstand 180; im del. Bunde, Tribut 426; Abfall 687; von Athen angegriffen 722.

Phoker im Perserkrieg national

211. 215. 219. 220; von den Persern verwüstet 221; bei Mardonios 235; Angriff auf Doris 328; von Athen abhängig 330. 338; Intervention Spartas und Athens (heil. Krieg) 344; für Athen verloren 344. 344 A.; im archid. Krieg mit Sparta verbündet 545. 574; Krieg mit den Lokrern 637 A.; im dekel. Krieg 680; Eintreten für Athen 494. 738 A.; nach dem Krieg 744; Angriff der Lokrer 854; gegen Theben auf Spartas Seite 855. 858. 892. 895. 931. 936. 940. 942. 946; unter Theben 946; Bruch mit Theben 970. 973. 973 A. 984. — Einführung von Sklaven 883.

Phokion, athen. Feldherr 934 A.

Phormio, athen. Stratege 411; in Akarnanien 434; bei Potidaea 537; in Naupaktos 557; Sieg 566; Process 588. — athen. Bankier 887. — Gesetzgeber v. Elis 968 A. 988.

Phormis, sicil. Komiker. 367. 353 A.

Phormisios, conserv. athen. Staatsmann 747 A. 848; Gesandter nach Susa 876. 896.

Phradmon v. Argos, Bildhauer 478.

Phryger im Perserreich 91. 92.

Phrynichos, athen. Oligarch 585 A. 686; Tendenzen 696; Stratege 686; in Ionien 689. 698; abgesetzt 699; unter den Vierhundert 700. 704; ermordet 705. 795 A. 707. — Tragiker 140; Bez. zu Themistokles 183. 183 A.; in Sicilien 297. Μιλήτου ἅλωσις 183; Phoenissen 280. — Komiker 496. 616. 661 A.

Phrynis v. Mytilene, Musiker 488. 489.

Phthioten persisch 213; unter Sparta 680. 718; unter Theben 966.

Phyle, athen. Bergort, von Thrasybul besetzt 756.

Phyllidas, Thebaner 924.

Phyton, Stratege v. Rhegion, v. Dionys besiegt und hinger .807 .828.

Pinara in Lykien 95.

Pindar 247. 257 ff.; im Perserkrieg 212; nach demselben 240; Bez. zu Sicilien 351. 353, zu Kyrene 356, zu Aegina 258. 331; Verherrlichung Athens 240. 297; Dichtung und Weltanschauung 257—259; Stellung zur Orphik 253; Absterben der Lyrik mit s. Tode 259. 486 f.

Piraeeus, Anfang der Anlage 183; vollendet und befestigt 270. 270 A.; Aufschwung 296; Ausbau 419; lange Mauern 298. 328. 405; Aufführungen 438. 441. — Versuch eines Ueberfalls durch die Pelop. 566; Schleifung 738; Thrasybul im P. 757 f.; Wiederaufbau der Mauern 855. 861. — Name von Amisos als athen. Colonie 430.

Pisatis, von den Spartanern den Eliern gelassen 762; durch die Arkader selbständig 968. 969.

Pisider 91. 93. 833. 897. 899. 979.

Pisindelis, Tyr. v. Halikarnass 292.

Pisistratiden und Persien 173. 198; bei Xerxes 206. 222; Anhang in Athen 182. 186. 186 A. 193. 195. 233. 280.

Pissuthnes, Satrap v. Sardes 422. 568. 662; angebl. Aufstand 683 A.

Pithekusai (Ischia b. Neapel) von Hieron besetzt 349. 363.

Plakia, Etruskerstadt an der Propontis 292.

Plastik, griechische, Geschichte der 477 ff. 903 f.

Plataeae bei Marathon 193; Zahl der Truppen 193 A.; im Krieg des Xerxes 211. 215. 221. 235; Schlacht bei 235 f.; Heeresstärke 217 A. 235 A.; Siegesfest 237. 237 A.; Unterstützung Spartas gegen die Messenier 315 A.; auf athen. Seite 344. 548; Ueberfall durch Theben 549; Belagerung und Zerstörung 564. 570. 607. — megarische Oligarchen in Pl. 595. — Plataeer in Skione 633, in Athen 763; Wiederherstellung 891. 932. 936; von Theben zerstört 937.

Plato, Komiker 661. 730. 905; Hyperbolos 587; Peisandros 661; Kleophon 713; über Hyperbolos' Ostrakismos 644.

Plato, Philosoph, Leben 915; zur Zeit der Dreissig 747 A. 757; Schule 918. 988; bei Dionys I. 828. 987 A.; Verbindung mit Dion und Dionys, politische Wirksamkeit auf Sicilien 987—1001; Einwirkung auf Heraklea 980. 1001.

— Plato und Sokrates 618 A. 918, und Kritias 747 A., und Aristophanes 614 A., und Isokrates 906 A. 917. 984; Freundschaft mit Chabrias 930, mit Archytas 916. 989 f.; über Hermokrates 653 A. 772 A.; über Dionys I. 782. 827. 828. — Lehre 916 ff.; über die Sophisten 521 A.; über Protagoras (Theaetet) 525 A.; über Homer 902; Mathematik 500. 918; Naturwissenschaft 910. 918; Stellung zu Demokrit 911; Fortbildung des Parmenides 511. 918; orphische Einflüsse 916. 918; Pythagoreer 918; polit. und geschichtl. Auffassung 151. 917. 920 ff.; über die wirthschaftl. Entw. 886. 921. — Schriften 618 A. 918. 918 A. 919; Apologie 614 A. 618 A.; Euthydem 906 A.; Menexenos' Leichenrede 146; Phaedros 618 A. 906 A.; Symposion 614 A. 618 A.; Theaetet 525 A.; διαιρέσεις (Sophistes und Politikos) 989 A.; Republ. 917. 920 ff. 988, über Sparta 752 A., Bez. zu Aristophanes eccles. 614 A.; Politikos 917. 988; Leges 917. 921. 1001, Benutzung des Ktesias 5, über Persien 18 A.; Briefe 166. 747 A. 782. 826 A. 915. 917. 918. 987 bis 1001. — Unächtes 912 A.; Alkib. I. über Sparta und Abfassungszeit 952 A.; Axiochos benutzt Xenophon 729 A.

Plebejer in Rom 812. 815.

Pleistarchos, K. v. Sparta 222. 328.

Pleistoanax, K. v. Sparta 328; in Attika, Verbannung 345; zurückberufen, für den Frieden 602. 606; gegen Mantinea 631. 640; Tod 736.

Plutarch. Biographien 6. 139. 145. 153. 164; de Herod. malign. 143 A.

Pnytagoras, S. d. Euagoras 898.

Podanemos, spart. Nauarch 863. 864 A.

Polemarchos, Lysias' Bruder 749. 849.

Poleten in Athen 401.

Pollis, spart. Nauarch 934. 987. 987 A.

Polos v. Agrigent, Gorgias' Schüler 524. 906.

Polyarchos v. Aegina 270 A. — Höfling des Dionys 919.

Polybiadas, spart. Heerführer 894.

Polybios über Dionys 782.

Polybos, Arzt, Hippokrates' Schwiegersohn 501 A. 503.

Polydamas, pharsalischer Staatsmann 933. 956.

Polydoros, Tyrann v. Pherae 946. 956.

Polygnot v. Thasos, Maler 479. 479 A. 482. 484; in Athen 297. 298

Polyidos, Dithyrambiker 905.

Polyklet v. Argos, Bildhauer 297. 478. 481. 482; als Maler 479; Schrift 499.

Polykrates v. Athen, Rhetor 906. 906 A. 907.

Polyphron, Tyrann v. Pherae 956. 956 A.

Polystratos, athen. Oligarch (Lysias or. 20) 696. 701 A. 706 A. 707. 707 A. — athen. Stratege 862 A.

Polyxenos, Schwager d. Dionys 777. 783 (verschr. Philoxenos). 796. 822. 830. 862. 878.

Polyzelos, Hierons Bruder, Rebellion 350.

Pometia in Latium 808 A. 811.

Pontos, Handel mit Athen 271. 401. 415; die Athener im Pontos 430 ff. — Handelsstrasse nach Indien 64. 64 A., nach Centralasien 65 f. — pont. Stämme, Satrapie 67. 90.

Pordoselene, Insel bei Lesbos 569.

Poristen in Athen 684 A.

Posidonia (Paestum) 372; lucanisch 804.

A. Postumius siegt über die Aequer 811. 813.

Potidaea, von den Persern angegr. 227; angebl. bei Plataeae 235. 235 A.; im del. Bund, Tribut 427; Abfall 536; Schlacht 537; Belagerung 551. 554. 580; Capitulation 557; Kleruchen 565; Angriff des Brasidas 603; restaurirt 743; im chalkidischen Staat 893. 894; von Athen erobert, Kleruchie 965. 978; makedonisch 983.

Praeneste in Latium, selbständig 808. 810 A. 820.

πράκτορες in Athen 401.

Prasiae, lakon. Hafen 552. 663.
Prasiassee 295.
Praxitas, spartanischer Heerführer 863.
Praxiteles v. Athen 904; der ältere 405 A.
Priene im ion. Aufstand 180; unter Milet 422; von Thibron besetzt 869.
Priestercodex, von Ezra verfasst 119. 119 A.; Inhalt und Tendenz 120 f.
Probulen in Athen 684. 700. 701.
Prodikos v. Keos 522; Vorträge 521; Synonymik 523. 526; Ethik 524; religiöse Theorie 526; Lehrthätigkeit in Athen 522. 610; Bez. zu Sokrates 618. 618 A., zu Theramenes 696 A. 697.
πρόεδροι in Athen 701 A. 707 A.
Prokles, athen. Stratege 574.
Prokonnesos 975.
Prometheus, thessalischer Demagoge 764.
Pronnoi auf Kephallenia 935.
Proselytismus der asiat. Religionen 104; im Judenthum 111. 114. 116. 121. 129.
Prosopitis, Nilinsel, Kämpfe um 336.
Protagoras v. Abdera 522. 522 A. 529; in Thurii 398; Lehrthätigkeit 524. 529; in Athen 610. 618; Schriften 526. 526 A.; System, der Satz des Pr. 525. 525 A.; über die Götter 526; Mathematik 526; sprachl. Theorien 526. — Pr. und Perikles 412, und Euripides 522; bei Eupolis 616; in den Wolken mit Sokrates contaminirt 614; Aechtung und Tod 643.
Protomachos, athenischer Stratege 729.
Proxenos, Boeoter, bei Kyros 833. 835. — v. Tegea, Demokrat 949. 954 A.
Psalmen 134—137.
Psammetich, Rebell im Delta 392. 392 A. 420 A. 433. — aeg. Dynast 831. 837.
Psamuthis, K. v. Aegypten 900. 900 A.
Ptolemaeos v. Aloros, K. v. Makedonien 956. 965.
Ptolichos v. Aegina, Bildhauer 478.
Pydna, makedonisch 288. 295; von Athen angegr. 536 f.; von Archelaos unterworfen 711. 764; von Athen erobert 965. 976; von Philipp genommen 978.
Pygela b. Ephesos, Gefecht bei 716.
Pylos in Messenien (Koryphasion) 263; von Athen besetzt 589 ff.; Topographie 589 A.; Messenier in P. 594; im Frieden 607; die Messenier fortgeführt 632, zurückgebracht 639. 646. 686. 712; von Sparta erobert 715. 716; von den Messeniern erobert 962. — am Peneios in Elis 968.
Pyrgi, Hafen v. Caere, von Dionys überfallen 823.
Pyrrha auf Lesbos 393.
Pyrrhandros, athenischer Demagoge 963.
Pythagoras v. Rhegion, Bildhauer 373. 373 A. 477. — von Samos, in Unteritalien 371; Bedeutung, Schöpfer der wissensch. Mathematik 500. 500 A. 504. 504 A. 513; vgl. Pythagoreer; Angriff Heraklits 566. — angebl. spart. Nauarch (Samios) 161 A. 833 A.
Pythagoreer, politische Partei, Katastrophe 371; in der Zeit des Dionys 824. — philos. Schule und Literatur 373. 504. 513. 910; Medicin 500; Kalender 500; Kugelgestalt der Erde 504. 510; Rückständigkeit des Ostens gegen sie 513 (Anaxagoras). 910 (Demokrit); Einwirkung auf Plato 910. 918.
Pythodoros, Archon der Dreissig 749. — athen. Stratege auf Sicilien 578. 597. 601. —, desgl., gegen Lakonien 663. — S. d. Epizelos 669 A. — S. d. Polyzelos, von Anaphlystos, Anklage des Protagoras 643. 643 A.; unter den Vierhundert 696. 701.
Pyxus in Unteritalien 355; lucanisch 804.

Q.

Qe'ila in Palaestina 116.
Qens (Nubien) 100.

R.

Raeter 821.
Ranke, Weltgeschichte 169.
Rechum, Statthalter v. Samaria 124.
Reiterei, Entwickelung und Bedeutung bei den Griechen 943. 971 u. A. 1; persische bei Marathon 191. 191 A.; in Athen bei Marathon noch nicht 193; nach den Perserkriegen eingeführt 266. 417, vgl. ἱππεῖς; in Sparta 598. 753.
Rekab, Wüstenstamm, Anschluss an die Juden 115.
Religion, im Perserreich, Universalität und Individualität, Propaganda und Concurrenz 103—106; Religionspolitik der Achaemeniden 57. 255. — Vgl. Babylonien, Juden, Perser. — Griech. Religion 244: neue Anschauungen und Conflicte 244; die neue Religion, Orgiasmus und Orphik 245. 247. 252; Gegensatz zur Aufklärung 252. — Die rel. Probleme bei Pindar 257; bei Aeschylos 259; Verbreitung des Rationalismus 468. — Religion in Athen 446; Conservatismus und Gläubigkeit 446; Religionsverfolgungen 446. 643; Ablehnung des Rationalismus 449; die Probleme und der Glaube 450 ff.; der ethische Conflict 451; Empirismus 455; die Religion unter Einwirkung der Staatsidee 256 ff. 455; rel. Anschauungen des Herodot und Sophokles 459; Hervortreten der abstracten Gottheit 461. 473; die Krisis 465 ff.; Sieg des Sittengesetzes über die Religion 466; die modernen Anschauungen 470 ff.
Rhamphias, spart. Heerführer 606.
Rhapsoden als Lehrer 248. 442. 613; Vorträge in Athen 439; Homerliteratur 499; Auftreten 516.
Rhegion unter der Tyrannis 348. 355; Sturz derselben 355; im 5. Jahrh. 358. 362. 371. 372; Bündniss mit Athen 435; im ersten sic. Krieg 576—579; während der athen. Exp. 654. 665; Rh. und Dionys 783. 786. 799; letzter Krieg und Zerstörung 805—807. 828. 825 A.; als Phoibia wiederhergestellt 991.
Rheomithres im Satrapenaufstand 979.
Rhetorik, Anfänge auf Sicilien 368. 529; Entwickelung 523. 524. 527. 906 ff.
Rhinon, einer der Zehnmänner in Athen 757. 757 A.
Rhinthon v. Tarent, Phlyakendichter 373.
Rhion in Achaia 566. 638.
Rhodae, massal. Col. an den Pyrenaeen 376.
Rhodanusia, massal. Colonie an der Rhone 375.
Rhodos im del. Bunde, Tribut 426; bei der sic. Exp. 652; Abfall 691 f.; Synoikismos 725. 725 A.; Seekrieg bei Rh. 845; Abfall von Sparta, Parteikämpfe 869. 872; Bez. zu Athen 896; im zweiten Seebund 928; Verbindung mit Theben 967; Abfall von Athen 978.
Rhoisakes, Perser, in Athen 337 A.
Rhoiteion in Troas 569. 710.
Rhossos am Amanos, phoenikisch 90.
Rom, Geschichte 370. 808 ff.; Gesetzgebung der Decemvirn 370. 812; Heerwesen 813; Roms Politik 829; Col. auf Sardinien 820; R. und die Griechen 816, und Sicilien 349. 364. 370, und Massalia 376. 816, und Delphi 815. — Geschichtsquellen 168.

S.

Saba, Reich von 87; Verbindung mit Persien 60.
Sabazios, thrak. Gott, in Athen 611.
Sabeller 370. 435. 802 ff. 1001.
Sadokos, S. d. Sitalkes 428.
Sagalassos in Pisidien 93.
Sagartier, pers. Stamm 10. 10 A. 16.
Sagunt in Spanien 376 A.
Sais in Aegypten 101.
Sakaeen, babylon. Fest, von den Persern übernommen 78. 78 A. 79.
Saken 58 A. 63. 68; von Darius unterworfen 69; im Perserheer 45. 194. 217. — S. jenseits des Meeres = pontische Skythen 69. 70.

Salaithos, spart. Gesandter auf Lesbos 568. 569.
Salamis, athen. Unterthanenland 266. 266 A. 391. — Schlacht bei 223 ff.; Stärke der Flotten 217. 217 A. 223 A. — von Lysander verwüstet 734; unter den Dreissig 756.
Salamis auf Cypern, Stadtkönigthum 85; im ion. Aufstand 178; zur Zeit Kimons 341; Schlacht 342; unter Euagoras 840 f.
Salmakis bei Halikarnass 94. 292 A.
Salyer und Massalia 374.
Salynthios, K. der Agraeer 596.
Samaria als pers. Provinz 84; Statthalter 31. 124; fremde Ansiedler 84. 115, vgl. Bd. III, S. XIV; die Samaritaner gegen die Juden 115. 118, gegen Ezra 124, gegen Nehemia 125; Uebernahme des jüdischen Gesetzes und Organisation der Kirche 130.
Šamaširbâ, Usurpator in Babylon 80. 196.
Samios, spart. Nauarch 833. 833 A. 161 A.
Samos persisch 171; im ion. Aufstand 180. 181; Samier in Zankle 181; Aufforderung zum Abfall 238; im del. Bunde 273. 275. 277. 337. 393; Aufstand 422—424; demokrat. Revolution 688. 688 A.; Stützpunkt der athen. Flotte 688 ff.; oligarch. Bewegung 698. 700. 703; die athen. Flotte auf S. 698. 703 f. 707. 707 A. 708 f. 716; Ausharren bei Athen 735; Union 735. 391. 763; Fall von S. 738; Oligarchie 743. 746. 755; Flüchtlinge in Asien 738. 763; unter Konon 860; Rücktritt zu Sparta 869. 872. 896; Zustände 888; von Timotheos erobert, Kleruchien 965. 965 A.; im Bundesgenossenkrieg 982. 984.
Samothrake im del. Bund, Tribut 426; unter Thrasybul 872; im zweiten Seebund 935.
Sandokes, Statthalter v. Kyme 97.
Sane auf der Athoshalbinsel 600. 607 A.
Saparda = Sardes 58 A.
Sapho, S. d. Hasdrubal 383.
Sarangen = Drangen 68.
Sarapana in Iberien, Pass 64.
Sardes, Satrapie von 29. 91; Stellung der Stadt 38. 92; Besatzung 41; von den Ioniern genommen 177; Agesilaos' Kämpfe bei S. 844.
Sardinien 376; karthagisch 229. 380; Aufstand 826; röm. Col. 820.
Sarmaten 65. 70.
Saspeiren am Araxes 63. 67. 89.
Sataspes, Perser, Entdeckungsfahrt um Afrika 61. 61 A. 322.
Satrapen, Satrapien 29. 29 A. 50 ff.; Stellung des Satrapen 30 f.; Einkünfte 37. 51. 54; Truppen 42 f.; Aufstände 43. 899 f. 964 f. 979 ff. 983.
Satrapes, Gott 29 A.
Satricum in Latium 815.
Sattagyden, iran. Stamm 14. 58 A.
Satyros v. Leukonoe, Secretär der Hellenotamien 409. — athen. Oligarch, Haupt der Elfmänner 737. 749. — Herrscher des Bosporos 431. — Tyr. v. Heraklea 980.
Schuach (mesopot. Wüste = Suchi) 86.
Schützencorps in Athen 208. 235. 266. 417; skythische Schützen als Polizei 304. — pers. Schützen 45.
Schwarzkorkyra 822. Bd. V, S. VIII.
Segesta, Elymerstadt 206 A. 362. 364; Bündniss mit Athen 362. 397; Hülfsgesuch in Athen gegen Selinus 647 f. 650. 654; im sic. Krieg 654. 657; neuer Krieg mit Selinus 768. 770; von Dionys angegr. 793 f.
Sekydianos, pers. König 682.
Selge in Pisidien 93.
Selinus 231. 231 A. 354. 362. 383; Tempel 365; Krieg mit Segesta 647; während der sic. Exp. 657. 665; im dekel. Krieg 680. 689. 714. 716. 767; gegen Segesta 768; Zerstörung 770. 769 A. 716; wiederhergestellt 770. 772; karthagisch 826. 985.
Sellasia in Lakonien, nicht perioekisch 263; von Sparta abgerissen 950. 951; wiedererobert 962.
Selymbria an der Propontis, von den Persern eingeäschert 181; im del. Bunde 426. 428; im dekel. Krieg

712. 717. 717 A.; Rechtsordnung 278 A.; im zweiten Seebund 935.
Senonen, kelt. Stamm 818. 821.
Seriphos im Perserkrieg national 215. 223; im del. Bund 339.
Servianische Verf. 812. 812 A.
Sermylia auf der Chalkidike im del. Bunde 427; Abfall 607. 607 A.; für Athen 716.
Šešbaṣṣar (Šinbaluṣur) 112. 116.
Sestos von Athen erobert 238; Tribut 396 A.; im dekel. Krieg 693. 709—711; Colonie Lysanders 746, aufgehoben 760; im 4. Jahrh. 860. 965. 976; von Athen zerstört 984. 978 A.
Seuthes, Odrysenkönig, Neffe des Sitalkes 565. 601. — Unterkönig in Thrakien 836. 838. 872. 878.
Sexi in Spanien 377.
Sicilien und die Perser 173. 206; Krieg mit Karthago 229 ff.; im 5. Jahrh. 347 ff.; Charakter der Tyrannis 242. 256. 350 ff.; Beziehungen zu Athen 370. 397. 415. 433, zu Sparta 547; erster athen. Krieg 576 ff. 597; grosse Exped. 647 ff.; im 4. Jahrh. 766—830. 985—1001; Bevölkerungszahlen 770 A. 774 A.; Rhetorik 368. 520; Geschichtsquellen 165 ff.
Side in Pamphylien 93.
Sidon, Fürstenthum 85; assyr. Elemente 85 A.; griech. Einfluss 85; Königssärge 85. 85 A.; Aufstand 979.
Sigeon, Hippias in S. 173; athenische Colonie 394; von Chares besetzt 983.
Signia, angebl. lat. Colonie 808 A.
Sikaner 347. 353. 657. 771. 778. 780. 794.
Sikanos, syrakus. Stratege 658.
Sikeler unter den Tyrannen 347. 358; Erhebung und Reich des Duketios 358. 360 f.; unter Syrakus 362. 578 f.; während der sic. Exped. 654. 657. 658. 659. 665; im karth. Krieg 771. 778. 780; unter Dionys 783. 786. 795. 799. 800. 829.
Sikinnos, Sklave des Themistokles, Botschaft an Xerxes 224; angebl. zweite Botschaft 226 A.
Sikyon für Kleomenes gegen Argos 188; im Perserkrieg 219. 223 A. 235; Anschluss an Korinth 332; Angriffe Athens 334. 337. 337 A. 345; Vermittelungsversuch zw. Korkyra u. Korinth 333. 533; im archid. Krieg 566. 596; im Sonderbundskrieg 639. 641; bei der sic. Exp. 671; unter Sparta 863. 895; nach Leuktra für Sparta 945. 948. 950; von den Thebanern erobert 952; demokrat. Revolution 960. 968.
Simonides 240. 247; Bez. zu Thessalien 211 A.; angebl. Epigramme 240 A.; in Sicilien 350. 351.
Simyra in Phoenikien, zu Arados 85.
Sinaigesetz (Lewit. 17—26) 111.
Šinbaluṣur (Šešbaṣṣar) v. Juda 112. 116.
Singe auf der Chalkidike 427. 607 A.
Sinope, von Athen besetzt 430; zur Zeit der Kyreer 830; unter Datames 964.
Sinuballiṭ, Führer der Samaritaner 125. 128.
Siphae, Hafen v. Thespiae 596.
Siphnos, im Perserkrieg national 215. 223; im del. Bunde 426; Vertheilung der Ueberschüsse auf S. 207 A.
Sippara in Babylonien 80. 82.
Sirakes, Perser 69.
Siris in Unteritalien, zerstört 370. 370 A.
Ṣîṣ 364, s. Panormos.
Sisines (Tatnai, Uštani), Satrap von Syrien 29; in Jerusalem 117.
Sitalkes, Odrysenkönig, sein Reich 428; mit Athen verbündet 551. 557. 565; Tod 601.
σιτοφύλακες in Athen 548.
Skepsis in Troas, im del. Bunde 292; verloren 425; Charidemos in S. 979.
Skiathos, Insel, im zweiten Seebund 930.
Skidros in Italien, sybaritisch 398.
Skione auf Pallene, im del. Bunde 427; Abfall 603. 607; Strafgericht 633; restaurirt 743. 763.
Skiritis, lakon. Perioekenlandschaft 263; Skiriten im Heer 264; von Sparta losgerissen 950. 951. 953.

Skironides, athen. Stratege 686. 689. 699.
Sklaven in Athen 303. 304 A. 417 A. 1; in Korkyra auf der Flotte 333; auf Sicilien 364; Verbreitung der Sklaverei im 4. Jahrh. 883.
Skoloten s. Skythen.
Skopaden in Thessalien 211 A.
Skopas v. Paros, Bildhauer 903. 904.
Skotussa in Magnesia, von Alexander v. Pherae misshandelt 957.
Skudra bei Darius = Thrakien 58 A. 172 A.
Skylake, Etruskerstadt an der Propontis 292.
Skylax v. Karyanda, Fahrt auf dem Indus und dem Ind. Ocean 60; Periplus 60 A. 94; über Indien 3. 60 A.; über Heraklides von Mylasa 179 A.
Skyles, Skythenkönig 428. 431.
Skyletion in Unteritalien, von Dionys zerstört 806.
Skyllaion bei Rhegion 355.
Skyros, von Athen erobert und colonisirt 276. 276 A.; Stellung im Reich 394. 395; selbständig 736. 738. 743; wieder athenisch 866. 877. 879.
Skythen (Skoloten), Angriff des Darius 69. 70. 172; auf der Chersones 172 A.; Reich 428. 431. — Schützen als Polizei in Athen 304. = Saken und Daher 63. 68.
Skythes v. Zankle und Persien 173.
Smerdis, Perserkönig 117.
Smyrna zerstört, nicht im del. Bunde 292. 343.
Sogdiana 32. 63.
Sogdianos, Perserkönig 682.
Sokrates, Achaeer, bei Kyros 833. 835.
Sokrates v. Athen 618—626; Ueberlieferung 618; beim Arginusenprocess 729. 729 A.; unter den Dreissig 749; S. und Archelaos 764. 764 A.; Process und Hinrichtung 852. 912; Begegnung mit Parmenides und Zeno 509 A.; Verbindung mit Euripides in der Komödie 615. 615 A.; Angriff des Aristophanes 614. 614 A.; des Ameipsias u. Eupolis 616. — sokratische Literatur 618 A. 912. 912 A. 919. — Sokratikerbriefe 913 A. 990 A. 991 A. 992 A. — ὁ νεώτερος 988 A.
Söldner, griechische, im 5. Jahrh. auf Sicilien 350. 353; in Athen 580. 652; im Peloponnes 598; bei den Persern 662. 681; thrakische in Athen 580. 580 A. 593. 605. 670; Söldnerwesen und Condottieres im 4. Jahrh. 884. 885; in athen. Diensten 862 u. a.; in Spartas Diensten 844. 884. 895. 931; bei Dionys 777. 783. 785. 790. 796. 797. 829; bei den Persern 833. 884. 897. 898.
Soli auf Cypern 85. 178. 870.
Sollion in Akarnanien, korinthisch 332; von Athen für die Akarnanen erobert 551. 607.
Soloeis, Solunt, auf Sicilien, karthagisch 768. 799.
Solygeion, Gefecht bei 595.
Sophainetos, Arkader bei Kyros 833; Anabasis 161. 833 A.
Sophanes, athen. Stratege 294.
Sophisten 521—529. 610 ff.; erhaltene Literatur 527; im 4. Jahrh. 906 ff.; Name 521, in gehässiger Bedeutung 906. 906 A. — Sophistik und Medicin 502.
Sophokles, Leben 456; Anhänger des Perikles 408. 411. 412. 414; Hellenotamias 409; Stratege 422 A.; Probule 684. 695; Tod 730; führt den Asklepioscult ein 456. 643; als Tragiker 490 ff.; Zahl der Tragödien 441; Sieg über Aeschylos 312; Gesammtcharakter 464; Charaktertypen 453; Weltanschauung 450; Orakelglaube 451; Ablehnung des ethischen Postulats 451; religiöse Anschauungen 459 bis 464; Beziehungen zu Herodot 457; bei Aristophanes 615. — Oedipus 462; Antigone 463; Schrift περὶ χοροῦ 493 A. 499; Urtheile über die drei Tragiker 493. 493 A.
—, S. d. Sostratides, athen. Stratege 589. 594. 597; verurtheilt 601.
Sophron, Mimen 367.
Sophrosyne, T. d. Dionys 830; Gemahlin Dions 987. 990.
Sosis, Denuntiant gegen Dion 994.
Spanien 376. 377.

Sparta, Entwickelung und Staatswesen 261; Demokratie 242. 261; innere Umwandlung 262. 265; Politik, Conservatismus 265; Kriegsscheu 265; Bund mit dem Particularismus 268. 543. 740. — Gemeinde der fünf Dörfer 262. 265; Gebiet der Bürgerschaft 263. 263 A.; Zahl 264. 753; Volksversammlung der ἔκκλητοι 891; ὑπομείονες 262. 753; Heerwesen 264. 264 A., unter Brasidas 598, nach 404: 753. 842. Organisation von 382: 895, nach 370: 952; Neodamoden s. das.; Reiterei 598. 753; Söldner 844. 884. 895. 931; Finanzen 265. 265 A. 546; Einführung des Geldes 751 f.; Flotte 265. 721. 753. — Culturelle Stellung 250; Ablehnung der modernen Bildung 520. der modernen Musik 489; Beurtheilung durch die athen. Radicalen 309. durch die Conservativen 310; Ideal der aristokr. Jugend Athens 586. 612. 625; Schriften über spart. Vf. 920. — im ion. Aufstand 176; unter Kleomenes 188 f. 202 f.; Ermordung der pers. Herolde 187. 187 A.; Verbindung mit Athen 189; bei Marathon 193. 193 A. 195; messen. Aufstand 203. 193 A.; im Perserkrieg 216—239; Sparta u. Athen 268 ff.; Fortführung des Perserkriegs 271 f.; Rücktritt 273; Kämpfe im Peloponnes 285, in Thessalien 287; Beziehungen zu Athen, Pausanias u. Themistokles 283—288; Verbindung mit Thasos 293; Erdbeben und Helotenaufstand 294; Hülfsgesuch nach Athen 315; Bruch mit Athen 316. 321; Krieg mit Athen und Argos 325. 328—330; Bündniss mit den theban. Demokraten 329; Ende des messen. Kriegs 334; Verhandlungen mit Persien 328. 335. 337; Friede mit Argos, Waffenstillstand mit Athen 339. 340; in Phokis 344; gegen Athen 345; dreissigjähriger Friede 346. — Wahrung des Friedens 421 ff. 530; Beziehungen zu Korkyra 333. 533; Verh. mit Potidaea und Korinth 536 f.; Kriegsentschluss 540 f.; im archidam. Krieg 542—608; Verhandlungen mit Persien 547. 557. 582; mit Sicilien 547. — nach dem archid. Krieg 629—637; Sonderbundskrieg 638—641; nach demselben 641. 645. 647; zur Zeit der sic. Exp. 655. 656 a. 658. 663; Kriegsentschluss 664; Entscheidungskrieg gegen Athen 665 bis 738; Verhandlungen mit Persien 683. 688. 690—692. 699. 714. 718. 719 f. — Spartas Herrschaft in Hellas 732—765; innere Krisen 751—755. 762; Sparta und Kyros 833. 833 A. 836; Krieg mit Persien und korinthischer Krieg 837 bis 879; Stellung nach dem Königsfrieden 880; Durchführung der Herrschaft in Hellas 889—895. 896. 898. 899; Krieg mit Theben und Athen 924—941; Leuktra 942—945; nach Leuktra 947—952. 954. 958—962; Persien bricht mit Sparta 961; Sparta gegen den Perserkönig 964. 965. 972; Krieg mit Arkadien 968; Mantinea 970 bis 972; Sparta nach Mantinea 972. 973. 974. — Sparta und Dionysios I. 741. 745. 784. 796. 845. 875 ff. 880. 822 A. 937 ff. 954. 958, und Dionysios II. 962. 991. 995. 997, und Dion 992. 992 A. 997.

Spartokos, Herrscher d. Bosporos 431.

Spartolos, St. der Bottiaeer, im del. Bunde 427; Abfall 536. 607. 646; Schlacht bei 565.

Speusippos, Plato's Neffe, auf Sicilien 990. 992.

Sphakteria 590. 592. 951 A.

Sphodrias, spart. Harmost, überfällt d. Piraeeus 925. 926; Tod 944.

Spina, Etruskerstadt am Po 370. 801.

Spithridates, pers. Rebell in Kleinasien 844. 846.

Stagiros auf der Chalkidike 537; Abfall 599. 605. 607.

Stasikypros, K. v. Idalion 178.

Stasippos, Aristokrat in Tegea 949.

Stenyklaros in Messenien 294.

Stesanor, K. v. Kurion 178.

Stesikles, athen. Stratege 937 f.

Stesileos, athen. Stratege bei Marathon 194.
Stesimbrotos v. Thasos, Rapsode, Schrift über die athen. Staatsmänner 147. 454. 531; über Homer und Mysterien 499.
Sthenelaidas, Ephor 541.
Sthenelaos, Harmost in Byzanz 759.
Stolos auf der Chalkidike 407.
Strabo über Persien 7. 7 A.
Strategen, athenische, Stellung 201. 201 A. 561. 588; Wahlzeit 552 A.
Straton, K. v. Sidon 85.
Stratos in Akarnanien 566.
Strattis, Komiker 905.
Strombichides, athen. Stratege 686. 687—693. 708. 737. 737 A. 748.
Struthas, Satrap v. Ionien und Oberfeldherr 44. 860 A. 866. 866 A. 869. 870.
Stryme in Thrakien 975.
Styra auf Euboea, im Perserkrieg national 215. 219; im del. Bunde 275.
Suchi, mesop. Wüste, = Schuach 86.
Suez, Nilcanal nach 60. 62.
Suffeten in den karth. Städten 381.
Susa, persisch 11. 11 A.; Hauptstadt des Reichs 15. 15 A.; Schatzhaus 53; Palastbauten 72; Verbindung mit der See 61. — Susiana, Abgaben 50; Aufstände 71.
Sutrium in Etrurien, lat. Colonie 815. 820.
Sybaris, Sybariten 348. 350. 397 bis 399. — am Traeis 399. 804; bruttisch 1001. — T. d. Themistokles 283. 397.
Sybota, Schlacht bei 535.
Syennesis, Könige v. Kilikien 32. 42. 90. 833. 835.
Sykophanten in Athen 467. 560. 749. 851. 896.
Syloson, Tyrann v. Samos 277.
Syme, Insel an der karischen Küste 425. 691.
Symmorien in Athen 929; trierarchische 982.
Synalos, karth. Commandant in Herakiea Minoa 993.
Syrakosios, Athener, gegen die Komödie 661.
Syrakus unter den Tyrannen 206. 229 ff. 347 ff.; Grossstadt 353; Befreiung 354; Gesch. im 5. Jahrh. 357—363; gegen die Etrusker 363; Verfassung 359; Cultur 364 ff.; Verhandlungen mit Sparta während des archid. Kriegs 547. 576; Krieg auf Sicilien und mit Athen 576 bis 579. 597; nach dem Kriege, Incorporation Leontinis 597. 647; Parteiungen 653; Krieg mit Athen 654 ff.; im dekel. Krieg 680. 689. 711. 714. 716; innere Verhältnisse 766 f.; Karthagerkrieg 768 ff.; Abberufung der Flotte aus dem Osten 716. 771; unter Dionys 776 ff. 985 ff.
Syrien, pers. Provinz (= 'Abarnaharâ) 84; Abgaben 50; Heerwesen 44; Zustände 84 ff.; Religion 105.

T.

Tachos, Rebell, in Leukae 899. — K. v. Aegypten 964. 964 A. 972. 979.
Taimâ in Nordarabien 87; Inschriften 87. 87 A.
Tamassos auf Cypern, zu Idalion 85. 840 A.
ταμίαι in Athen 403. 403 A.
Tamos, Hyparch von Ionien 97; Flottenführer des Kyros 31. 833. 837.
Tanagra, Schlacht bei 329. 329 A.; von Athen geschleift 330; Kämpfe mit Athen 573. 596.
Taoke in Persis 17.
Tapurer in Medien 63.
Tarent und Persien 173; Niederlage durch die Iapyger 354. 370. 371; Verfassung 372; gegen Thurii 400; während der sie. Exp. 654. 665. 674; für Sparta 680. 706 A.; Stellung zu den Lucanern 804; im italiot. Bunde, gegen Dionys 824; unter Archytas 826. 989.
Tarracina in Latium 808. 810 A. 811. 815.
Tarsos 90.
Tartessos, Tartessier 376. 377.
Tarzija (Chazzija?), Usurpator in Babylon Bd. III, S. XIV.
Tauroeis, col. v. Massalia 374.
Tauromenion, als Sikelerstadt ge-

gründet 795. 799. 800; als Griechenstadt 991. 1000.
Taxila im Pendjab 59.
Tegea gegen Sparta 202. 203; bei Plataeae 233. 236; gegen Sparta, Schlacht bei T. 285; für Argos 325; Umschwung, Wendung zu Sparta 325; gegen Mantinea 606; bleibt Sparta treu 631; im Sonderbundskrieg 639 f.; demokratisch, im arkadischen Bundesstaat 949. 950. 953; Bruch mit Mantinea 969. — Tempel der Alea 903.
Tegyra in Boeotien, Schl. bei 932.
Teispes, Perserk., erobert Susa 11.
Telekleides, Komiker 496. 616; gegen Perikles 410. 531.
Telemessos, Telmessos, Orakelstadt in Lykien 92. 95. 899.
Telephanes v. Phokaea, Bildhauer 75 A. 481.
Teleutias, Agesilaos' Bruder, Nauarch 864 A. 867. 869. 869 A. 870. 873. 878; fällt vor Olynth 894.
Telesilla v. Argos 188.
Telestes v. Selinus, Dithyrambiker 905.
Temesa in Unteritalien lokrisch 372; bruttisch 1001.
Temnos in Aeolis 860.
Tenedos 426. 878. 930.
Tenos tritt bei Salamis zu den Griechen über 223. 225; im del. Bund, Tribut 426; Sturz der Demokratie 700; von Alexander von Pherae geplündert 975.
Teos, im ion. Aufstand 180; im del. Bund, Tribut 426; im ion. Krieg 687. 688; von Lysander genommen 724. 724 A.; unter Konon 860.
Teqoa' in Palaestina 116. 125.
Teres, Odrysenkönig 428.
Terillos, Tyr. v. Himera 206.
Terina in Unteritalien, gegen Thurii 400; bruttisch 1001.
Termessos in Pisidien 93.
Tetreren von Dionys gebaut 790.
Teuthranien, Landschaft, zu Lydien 91. 292. 979; Stadt, Fürstenthum Demarats 36. 189. 838.
Thales, Erzählungen über 516.
Thamanaeer, iran. Stamm 68.
Thamudaeer in Nordarabien 87. 87 A.
Thamyras, lib. Dynast 420.
Thargelia v. Milet in Thessalien 211 A.
Tharros auf Sardinien 376.
Thasos und Histiaeos 179; Vertheilung der Ueberschüsse, Mauerbau 207 A.; persisch 190; im del. Bunde 275; Aufstand 293 bis 295; Tribut 426; Sturz der Demokratie 703. 703 A; von Athen bekriegt und unterworfen 711. 716. 716 A.; Lysanders Intervention 746. 763; unter Thrasybul 872; im zweiten Seebund 935. 975; gründet Datos 977. 998. — Hippokrates auf Th. 503. 503 A.
Theagenes v. Rhegion, Rhapsode 479.
Thearidas, Bruder d. Dionys 805. 862. 987.
Thebe, Tochter Iasons 956. 976.
Theben und Persien 173. 187. 206. 211. 213; oligarch. Verfassung 211. 212. 219 A.; bei Thermopylae auf griech. Seite 215. 219. 219 A.; Uebertritt zu Xerxes 221; bei Mardonios 232. 235. 236; Strafgericht 237; Verlust der Herrschaft über Boeotien, Demokratie 329. 329 A.; Bündniss mit Sparta 329; bei Oenophyta besiegt, von Athen abhängig 330; Wiedergewinnung der Unabhängigkeit und der Suprematie über Boeotien 344; für Korinth gegen Korkyra 532; mit Sparta verbündet 545; Ueberfall Plataeaes 549; besetzt Plataeae 564; Theilnahme am Krieg vgl. Boeotien; in Heraklea Trachin. 637; fordert Athens Zerstörung 738; Spannung mit Sparta, Unterstützung Athens 744. 749; weigert die Heeresfolge 758. 762. 842. 843; polit. Stellung 847; im korinth. Krieg 853 ff. 866 ff.; Auflösung des boeot. Bundes 879. 891; Besetzung der Kadmea 891. 894 A. 896 A.; die Oligarchen gegen Athen 896; Befreiung 924; Geschichte bis Mantinea 924—971; boeot. Einheitsstaat 932; heil. Schaar 931; theban. Symmachie 946; nach Mantinea 972. 973; Krieg mit Athen um Euboea 978.
Themison, Tyr. v. Eretria 960. 961.
Themistogenes v. Syrakus = Xenophon 161. 161 A. 833 A.

Themistokles v. Athen, Ueberlieferung und Beurtheilung 182. 182 A. 281 A. 454; Anfänge 182; Archon und Anfänge des Piraeeus 183; Verh. zu Phrynichos 183. 183 A.; Opposition des Miltiades 184 f.; bei Marathon 194 A.; leitender Demagoge und Stratege 201; gegen Aegina 204; Flottengesetz 207; Stellung und Politik 209; Kriegsplan 216; im Perserkrieg 218—228; auf den Inseln 228; in Sparta 228. 228 A. 233; gestürzt 233. 233 A.; nach dem Perserkrieg gegen Sparta 269; Mauerbau und Piraeeus 270; Stellung und Politik 281—283; Ostrakismos 286; Ausgang 288; Besitz im Perserreich 36. 288; Nachkommen 288 A.; Th. und Korkyra 333. 333 A.; Pläne auf den Westen 283. 397; Th. und der Areopag 313 A.; geschichtliche Würdigung 282. 289.
Theodektes v. Phaselis, Tragiker 905.
Theodoros v. Byzanz, Rhetor 906. — v. Kyrene, Mathematiker 500. — v. Syrakus, Gegner d. Dionys 796. 795 A.
Theodotes, Söldnerhauptmann des Dionys II. 990. 992. 996.
Theognis, Gedichte aus dem Perserkrieg unter s. Namen 212. 212 A.
Theophrastos, athen. Oligarch 585 A. — Peripatetiker 152; über Aristides 275 A.; über Aspasia 422 A.
Theopomp v. Chios, Hellenika 160. 163; Philippika 163; über den Westen 166; über die Demagogen 163; Perserkriege 141; Marathon 194 A.; Mauerbau des Themist. 270 A.; Kalliasfrieden 343 A.; Kleon und die Ritter 581 A.; Euagoras 840 A. — Komiker 905.
Theorikon in Athen, unter Perikles 317. 317 A.
Theoros, athen. Demagoge 581. 585 A.
Theotimos, athen. Stratege 976.
Thera neutral 275. 425. 593.
Theramenes, S. d. Hagnon 696. 696 A.; Persönlichkeit 697. 704 A.; unter den Vierhundert, Führer der gemässigten Aristokratie 704—707; gegen Euboea 711; im hellespont. Krieg 711. 712. 717; Trierarch bei den Arginusen 728; im Arginusenprocess 729. 729 A.; bei der Capitulation Athens 737. 737 A. 738; setzt die Verfassungsänderung durch 747. 748; Opposition gegen Kritias und Tod 749. Angriffe des Lysias 849.
Therimenes, spart. Feldherr 689. 691.
Therippidas, spart. Harmost 892.
Thermae bei Himera, von Karthago gegr. 771. 794; unter Dionys 799. 800; wieder karthagisch 826. 985 A.
Therme (Salonik) 217; makedonisch 295; von Athen erobert 536; zurückgegeben 551. 662.
Thermopylae, Schlacht bei 218 bis 220.
Theron, Tyr. v. Agrigent 206. 229 ff. 347. 350. 352; Persönlichkeit 352; Bauten in Agrigent 354. 774.
Thersandros v. Orchomenos, Erzählungen bei Herodot 143.
Theseus als Heros der athen. Demokratie 280.
Thespiae im Perserkrieg, national 211. 215 219 f.; eingeäschert 221; Verh. mit Athen 596; von Theben gesichert 596. 662; von Sparta behauptet 924. 925. 927. 932; von Theben genommen 932. 932 A. bei Leuktra 942. 946.
Thessalien und Kleomenes 202; innere Verh. 211. 211 A.; Verbindung mit Persien 215, vgl. Aleuaden; auf griech. Seite 215. 218; Xerxes in Th. 220; bei Mardonios 232. 235; die Spartaner gegen Thessalien 287; Bund mit Athen 321; bei Tanagra 329; athen. Intervention 338; im archid. Krieg mit Athen verbündet 548. 548 A. 550; neutral 573. 599. 601. 603. 604. 606. 637; im dekel. Krieg 680; Bedrängniss durch Makedonien, spart. Intervention 764 f.; mit Theben gegen Sparta 855. 857. 858; nach dem Königsfrieden 892. 895; Tyrannis s. Pherae; nach Leuktra 933. 946. 956 f. 966. 971. 973. 976; thessal. Bundesstaat 966. 973.
Thessalos, S. d. Kimon 312; gegen Alkibiades 656.
Theten in Athen 185. 299. 317. 395;

Zahl 416. 685; als Schützen 208. 266. 417; Ruderer 208. 417. 652; Tross bei Delion 596; Plan sie als Hopliten zu verwerthen 580. 580 A.; Hoplitencorps aus den Theten 652; als Epibaten nach der sic. Exped. 685; nach der Restauration 848. 887.

Thibron, spart. Feldherr, in Kleinasien 837. 838. 869; Schrift über Sparta 920.

Thorax u. s. Bruder, Aleuaden 211 A. — spart. Harmost 734. 759.

Thrakien, von Darius unterworfen 70. 172; Mardonios in Thr. 190; Xerxes 217; Reich 428, s. Odrysen. — Küsten im del. Bunde oder athen. Kleruchenland 276. 295. 427 f. — Söldner in Athens Diensten 580. 580 A. 593. 605. 670.

Thrasybulos, Gelons Bruder 350. 354. — Neffe Therons 354 A. 357. — v. Kollytos, athen. Demagoge 861; im Hellespont 878. 878 A. 896. 896 A.; für Theben 927. 930. — v. Steiria, S. d. Lykos, Stratege der Flotte auf Samos 703; im hellespont. Krieg 709—711; gegen Thasos 711. 716. 718; gegen Phokaea 722; nicht wiedergewählt 723; bei den Arginusen Trierarch 728. 729; in Phyle 756, im Piraeeus 757. 758; nach der Befreiung 848. 849. 851; Bürgerrechtsantrag 850. 850 A.; Bündniss mit Theben 854; Hülfszug nach Haliartos 855; bei Nemea 857; Stellung nach Knidos und zu Konon 861. 865 A. 872; Versuch der Wiederherstellung des Reichs 872. 928 A.; Angriffe der Radicalen und Tod 873. 882. 885.

Thrasydaeos, S. d. Theron 350. 354. — Demagoge in Elis 757. 762.

Thrasykles, athen. Stratege 688 f.

Thrasylos, argiv. Stratege 639. — Strateg der athen. Flotte auf Samos 703. 709. 711; in Ionien 716; Heimkehr 718; Stratege bei den Arginusen 723; hinger. 729.

Thrasymachos v. Chalkedon, Rhetor und Sophist 522. 524. 529; in Athen 610. 613; attische Kunstprosa 523; über die πάτριος πολιτεία 695 A.; für die Larisaeer 765.

Thukydides, S. d. Melesias, athen. Staatsmann 385. 407—409. 409 A. — S. d. Menon v. Pharsalos 705 A. — S. d. Oloros 627; polit. Stellung 696; Stratege bei Eion 599; verurtheilt 601; Rückberufung 735 A.; Geschichtswerk 627; Veröffentlichung 909; Pentekontaetie 149 f.; pelop. Krieg 155 ff.; Entstehung und Vollendung des Werks 155. 155 A.; Geschichtsauffassung 156 ff. 627; Reden 156; Glaubwürdigkeit 158. — Ausbruch des pel. Kriegs 530 A. 534 A. 539 A. 544 A.; über Plataeae 564 A.; Pylos und Sphakteria 589 A.; Benutzung des Antiochos 576 A. 597 A.; sicil. Exped. 649; Hermokrates 653 A.; Hermenfrevel, Benutzung des Andokides 651 A.; ionischer Krieg 690 A. 693 A. 704 A.; Gesch. der Vierhundert 701 A.; über Theramenes 704 A.; über Antiphon 612. Leichenrede 147. 308 A. 389 A.; Reden über die Mytilenaeer 611. 611 A.

Thuria in Messenien, Perioekengemeinde 263. 263 A. 294.

Thurii, Gründung und älteste Geschichte 398—400; Bruch mit Athen 435; während der sic. Exped. 656 a, 665; Uebertritt zu Athen 672; für Sparta 680. 690. 708. 724 A.; im italiot. Bunde 804; Niederlage durch die Lucaner 805. 825; gegen Dionys 824. 825. 826; gegen die Bruttier 1001. 1001 A.

Thuys, K. v. Paphlagonien 899.

Thymaridas, pythagor. Arithmetik 500.

Thymbrara in Kleinasien 41. 41 A.

Thymochares, athen. Stratege 706. 710.

Thyrea in Lakonien 188. 263; Ansiedelung der Aegineten 551. 595; von Athen verwüstet 595. 663.

Thyria in Akarnanien 939.

Thyssageten in Sibirien 65.

Thyssos auf der Athoshalbinsel 605 A. 633.

Tibarener 63.

Tibet 58. 65. 66.

Tibur in Latium 810.
Tieon am Pontos, von Heraklea abhängig 430. 980.
Tigranes, pers. Feldherr bei Mykale 238 f. — auf Samos 965.
Timaeos, Geschichte des Westens 167; Himeraschlacht 329 A.; über Gelon 348 A.; Sicil. im 5. Jahrh. 357 A.; erster sic. Krieg aus Thukyd. überarbeitet 597 A.; Karthagerkrieg und Dionys 769 A. 770 A. 773 A. 774 A. 778 A. 794 A. 795 A. (Rede des Theodoros). 796 A. 822 A.; über Dionys 782. 796. 986. 986 A.; über Dion 992 A. 993 A. 995 A. 999 A.
Timagenidas, theban. Oligarch 237.
Timagoras, athen. Gesandter in Susa 959. 963.
Timesileos, Tyrann v. Sinope 430.
Timokrates, Demagoge im Arginusenprocess 729. — v. Rhodos, pers. Unterhändler 855. 855 A. — Commandant v. Syrakus 993.
Timokreon v. Rhodos, Gedichte 148. 275. 228 A.
Timolaos, korinth. Stratege 857.
Timoleon v. Korinth, Befreier Siciliens 968. 1000.
Timomachos, athen. Stratege 975. 976. 977.
Timonides v. Leukas, Genosse und Geschichtsschreiber Dions 166. 992. 992 A. 993 A. 995 A. 999 A.
Timophanes, Tyrann von Korinth 968.
Timotheos, S. d. Konon 930; Bez. zu Isokrates 923; Persönlichkeit und Politik 930; im Westen 935 bis 938; Process 938; in Aegypten 900. 938. 940 A.; gegen Kallistratos, Wiederaufnahme der Eroberungspolitik 963; Feldzüge in Kleinasien und Thrakien 964. 965; am Hellespont 967. 980; Heimkehr 967. 975; Niederlage bei Amphipolis 976; spätere Stellung 977; im Bundesgenossenkrieg, Verurteilung und Tod 982. 982 A. — v. Milet, Dithyrambiker 488. 489. 764. 905.
Tiribazos, Satrap v. Westarmenien 835; Oberfeldherr in Kleinasien 44. 865 f.; Verbindung mit Sparta, Königsfriede 877—879; gegen Euagoras 897 f.; Process 898.
Tiryns, von Argos unabhängig 188; bei Plataeae 235; von Argos zerstört 285. 285 A.; Tirynthier in Halieis 285.
Tisamenos, ἀναγραφεύς in Athen 848 A. — Iamide, in Diensten Spartas 236. 285 A.
Tisias v. Syrakus, Rhetor 368; in Thurii 398.
Tisiphonos, Tyrann v. Pherae 976. 978.
Tissaphernes, Satrap v. Sardes und Karien 683; Besitzungen 35; Oberfeldherr 683. 43. 44; gegen Amorges und Athen 683; im ionischen Krieg 687—692. 708; Verhandlungen mit Athen 692. 699. 703; Verhalten in den nächsten Jahren 710. 714. 716; muss die Satrapie von Sardes und den Oberbefehl an Kyros abtreten 719. 722; schützt die milesischen Demokraten 733 A. 761; gegen Kyros 745. 832. 833; bei Kunaxa 834; gegen die Kyreer 835; Nachfolger des Kyros 837; Krieg gegen Sparta 837 ff.; Verurteilung und Tod 845 f.
Tithraustes, Chiliarch, gegen Tissaphernes 845; in Kleinasien, Verhandlungen mit Agesilaos 846. 33 A., mit Theben 854 A. 855; am Hof gegen Sparta 865 f.
Tlos, Stadt in Lykien 95.
Tobia, Samaritaner 125. 128.
Tolmides, athen. Stratege 321; Fahrt um den Peloponnes 334; führt Kleruchen nach Euboea, Naxos, Andros 396. 337 A.; fällt bei Koronea 344.
Torone auf der Chalkidike, im del. Bund 427; Abfall 600; zerstört 605. 607; restaurirt 743; im chalkid. Bund 893. 894; von Athen erobert 965.
Tragia bei Samos, Schlacht 423.
Tragödie, staatliche Organisation 440. 441 f. 490; καινοὶ τραγῳδοί 441. 441 A.; Entwickelung durch Aeschylos 257—259. 490; die neue Tragödie (Sophokles und Euripides) 491—494; Stichomythie u. Reden 444. 475. 492; Charakter-

typen 453; Zersetzung durch Euripides 475. 494; im 4. Jahrh. 905.
Tragurion, col. v. Issa in Illyrien 822.
Tralles, Thibron gegen 837 A.
Trapezus am Pontos 430. 835. 836.
Triballer 601. 601 A. 935.
Tribus und Tribunen in Rom 812.
Triphylien 285. 606. 744. 762. 949; arkadisch 953; vgl. Lepreon.
Tripolis in Phoenikien 85.
Tritojesaja 118.
Troas im del. Bunde 292. 426; unter Zeno und Mania 31. 761. 838; Charidemos in Troas 979. 980.
Troezen im Perserkrieg 219. 222. 222 A. 235; Anschluss an Athen 331. 334; geräumt 346. 591; für Korinth gegen Korkyra 532; Angriff Athens 595; für Sparta 950. 952.
Trogus Pompejus, s. Justin.
Trysa (Gjölbaschi) in Lykien 95 A. 96.
Turdetaner (Tartessier) 377.
Tusculum in Latium 808. 810. 811.
Tydeus, athen. Stratege 733. 734 A.
Tylos, arab. Insel im pers. Mb. 62.
Tymnes, karischer Dynast, im del. Bunde 424.
Tyndarides, Usurpationsversuch in Syrakus 359.
Tyndaris, von Dionys mit Messeniern besiedelt 799. 799 A. 800.
Tyras, griech. Stadt am Dniestr 431. 432.
Tyrodiza, Thrakerstadt an der Propontis, im del. Bunde 292. 425. 428.
Tyros, phoen. Fürstenthum 85; von Euagoras genommen 897.

U.

Uliades v. Samos 272.
Umbrer und Kelten 821.
Urartu (Alarodier) 89.
Uruk (Orche) in Babylonien 82.
'Uṣ in der syr. Wüste 87 A.
Uštani (Sisines), Satrap v. Syrien und Babylonien 29. 117.
Utier, pers. Stamm 10. 10 A. 16. 45.
Utika und Karthago 381.
Uxier (Uvâdža) 10. 11 A. 71.
Uzahor, Oberpriester von Sais, bei Darius 101.

V.

Veji, Kriege mit Rom 811. 811 A.; erobert 815; die Römer in V. 818—820.
Velitrae in Latium, volskisch 808. 808 A.; latinisch 815.
Veneter und Kelten 819. 821.
Verrugo in Latium 808. 815.
Volsinii und Rom 816.
Volsker 808. 811. 815. 820.

W.

Wellhausen 8.
Wilamowitz 170.
Wissenschaft, griechische, Anfänge 243. 498; wissensch. Literatur im 5. Jahrh. 497. 499 ff.; im 4. Jahrh. 909.

X.

Xanthippos, athen. Staatsmann 176. 182; gegen Miltiades 184 A. 197; Ostrakismos 197. 186 A.; neuer Einfluss 233. 233 A.; Gesandter in Sparta 234; bei der Flotte 233. Mykale und Sestos 239; Tod 281. — S. d. Perikles 531. 558. 558 A.
Xanthos in Lykien 95; Stele von X. 557 A. 683 A.
Xanthos der Lyder 92.
ξεναγοί im pelop. Bunde 285.
Xenagoras v. Halikarnass in Kilikien 90 A.
Xenarchos, Mimen, über Rhegion 807 A.
Xenares, Ephor 635. 636; Tod 637.
Xenias, elischer Oligarch 762.
Xenokrates, Bruder Therons 350. — v. Chalkedon, Schüler Platos, in Sicilien 990.
Xenokritos, in der Gründungscommission von Thurii 398.
Xenophanes von Elea, System 509. 509 A.; Einwirkung auf Heraklit 508. 508 A., auf Parmenides 510. 511; gegen den Sport 249.

Xenophon, athen. Stratege 561. 565. — der Sokratiker, Leben 162 A.; X. und Sokrates 618 A.; bei Kyros 835 f.; Führer der Kyreer in Kleinasien 838 A.; mit Agesilaos bei Koronea 856. 858 A.; Bez. zu Dionys II. 990; polit. Anschauungen 882. 883. 922. 924; Abfassungszeit seiner Werke 162 A. — Agesilaos 161. 834 A. 919. — Anabasis 5. 161. 919. 833 A. 834 A. 836 A.; Anhang 5. — Apologie 852 A. — Cyropädie 5. 922; Benutzung Herodots 5 A. 9 A. 19 A. 20. 23 A. 45 A. — Hellenika 909. 919; Ende des pel. Kriegs 160. 710 A. 711 A. 716 A.; Chronologie 714 A. 725 A.; chronol. Interpolationen 714 A. 769 A.; Arginusenprocess 729 A.; über Theramenes 704 A.; Fall Athens und Gesch. der Dreissig 736 A. 737 A. 747 A. 748 A. 749 A. 756 A. 757 A.; die folgende Zeit 162; memoirenhafter Charakter, Tendenz und Glaubwürdigkeit 162. 162 A.; Zeit Lysanders 743 A.; über die pers. Gelder 854 A.; über Thrasybul 873 A.; gespreizte Manier bei unangenehmen Ereignissen 878 A. 931 A. 937 A. 944 A. 961 A.; Uebergehen des Seekriegs 845 A., der Gründung der Allianz von 395: 855 A., der Gründung des Seebundes 928 A., der Beziehungen zu Persien 936 A.; thebanische Zeit 924 A.; Leuktra 944 A.; Angriff auf Sparta 950 A.; Schweigen über Messene und Megalopolis 951 A. 953 A; Beurtheilung des Lykomedes 949 A.; über Schl. b. Mantinea 971. Benutzung durch Aristoteles 747 A.; durch Ephoros s. das. — Hieron 827 A. 990. — Memorab. 618 A. 912. — Oecon. über Persien 5. 43; über Landwirthschaft 883. — πολ. Λακ. 920. — πόροι 984. — die πολιτεία Ἀθηναίων unter X. Namen 147. 308 A. 585. 696.

Xerxes, Perserkönig, Antritt 196; unterwirft Aegypten 102. 196; Abschaffung des babyl. Königthums 80. 196; X. und die Juden 118; Verhalten zu den griech. Göttern 255; Bauten 17. 72; Bündniss mit Karthago 206; Zug gegen Griechenland 205 f. 210. 217 ff.: Heeresstärke 217. 217 A.; Rückzug 226 A. 227. 227 A.; letzte Zeit und Ermordung 322 f. 323 A. — II., Perserkönig 682.

ξυγγραφῆς in Athen 318 A. 701. 701 A. 713 A.

Z.

Zacharja, Prophet 117. — der Anhang, über die Propheten 133.

Zakynthos gegen Sparta 285; gegen Korinth 332; Anschluss an Athen 334; für Korkyra 535; Bündniss mit Athen 548. 548 A. 574; Angriff der Pelop. 566; bei der sic. Exped. 672; unter Sparta 892; Kämpfe um Z. 937. 938. — Dion auf Z. 993.

Zankle und Persien 173; Samier in Z. 181; Umwandlung in Messana 203. 353. 358.

Zarathustra, Persönlichkeit 10 A.; Alter des Awesta 10 A. 45 A.; Lehre und Umgestaltung 76 ff.; Verbreitung der Religion 10. 10 A. 21. 23. 79. 104. 106.

Zela in Kappadokien, pers. Cultusstätte 92.

Zelea am Hellespont, im del. Bunde 292. 425.

Zenis von Troas 31. 761.

Zeno v. Elea, Leben 372; in Athen 412. 509 A.; Lehre 512. 510 A.

Zerubabel, Statthalter von Juda, Tempelbau 118. 119, vgl. Bd. III, S. XIV.

Zeugitana karthagisch 379.

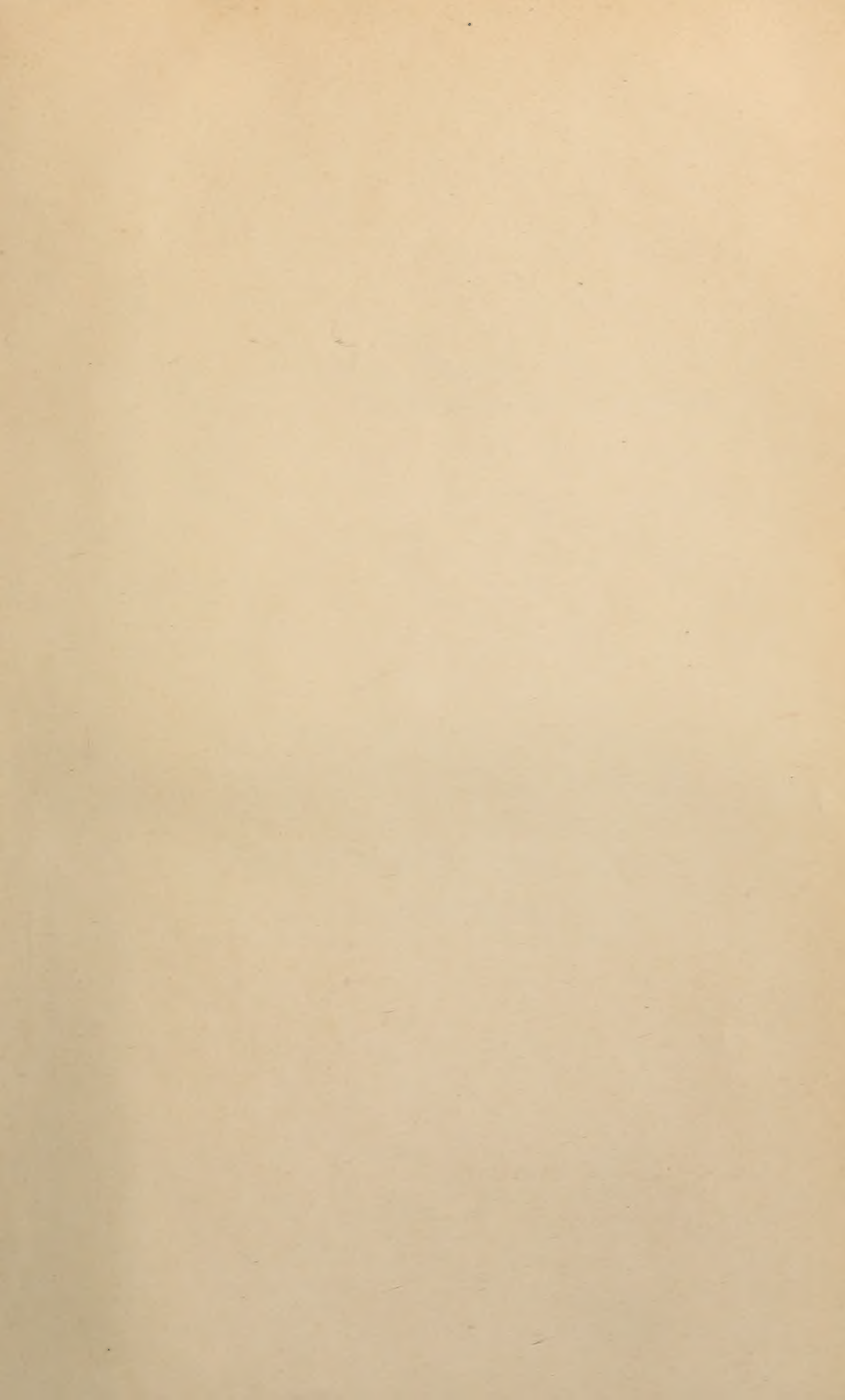
Zeugiten in Athen 299. 306. 395; Archontat ihnen zugänglich 317; Zahl 416. 685; auf der Flotte 417. 567. 727.

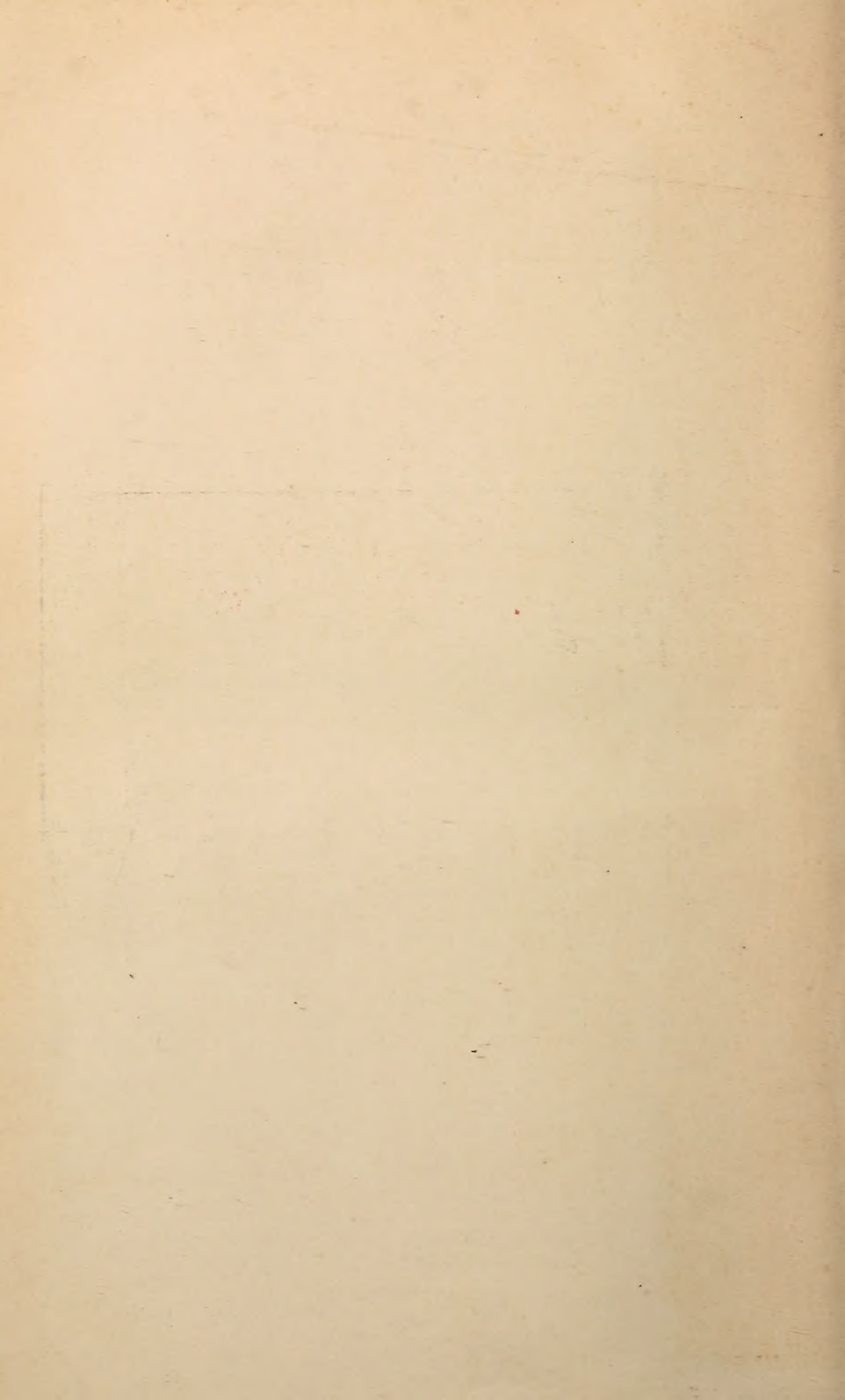
Zeuxis (Zeuxippos) v. Heraklea, Maler 373. 479. 479 A. 484. 764. 903. 904.

Zinninseln 378.

Zopyros, Satrap v. Babylon 36. 80. — Enkel d. Vorigen, S. d. Megabyzos, Rebellion 433.

Zyganten (Byzanten) in Afrika 379.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM